
3 3433 07438612 3







ANSIEDELUNGEN UND WANDERUNGEN

DEUTSCHER STÄMME.

ZUMEIST NACH HESSISCHEN ORTSNAMEN.

VON

WILHELM ARNOLD,
ORD. PROF. DER RECHTE ZU MARBURG.

MARBURG.
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1875.

HERREN

LEOPOLD VON RANKE

IN

ALTER LIEBE.

Vorrede.

Bei dem weitern Fortgang meiner Untersuchungen über Cultur und Recht, der auf das Mittelalter zurück führte, schienen mir zwei Punkte noch einer Aufklärung zu bedürfen. Einmal das Masz von Bildung, was den Germanen vor ihrer Berührung mit dem römischen Reich eigen war; und sodann der Uebergang der gräflichen Amts- in die spätere Territorialgewalt. Mit andern Worten die ursprüngliche Entwicklungsstufe unseres Volks, und die ersten Anfänge der Landesherrschaft und des modernen Staats.

Es war meine Absicht, zunächst die zweite Aufgabe an die Hand zu nehmen. Denn nachdem ich mit einer Geschichte der städtischen Verfassung meine Arbeiten auf dem Gebiet der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte begonnen hatte, fühlte ich längst das Bedürfnis, auch dem dynastischen Element in unserer Verfassung nach zu gehen und seine Entwicklung zur Landeshoheit und Staatsgewalt zu verfolgen.

Ich konnte nicht hoffen, auf Grund der vorhandenen fremden Quellen die alte Controverse über unsere Urzustände erheblich zu fördern, ja nicht einmal, zu einem vollkommen zweifellosen eignen Urtheil zu gelangen. Denn halten wir uns an die Berichte des Cäsar, so erscheinen die Germanen noch als halbe Nomaden, lesen wir die Germania des Tacitus, so liegt das bekannte Bild

ostfriesischer Vollbauern nahe, wie es Justus Möser entworfen hat. Und nicht viel anders hat neuerdings Landau die Sache dargestellt.

Allein während ich mit dem Urkundenstudium zur Geschichte der Landeshoheit begann, kam mir der Gedanke, ob es nicht möglich sei, die vieldeutigen fremden Quellen durch einheimische zu ergänzen, insbesondere die Ortsnamen zur Lösung mancher Zweifel zu benutzen.

Mein hochverehrter Lehrer Leopold von Ranke, dem ich in den Herbstferien 1868 den Plan mittheilte, bestärkte mich auf das Lebhafteste darin, und so lege ich denn einen ersten Versuch nach dieser Richtung hin den Fachmännern zur Prüfung vor. Ueber die Methode der Untersuchung und die dabei nothwendige örtliche Beschränkung habe ich in der Einleitung näher gesprochen: es sind nur die mitteldeutschen Stämme, und auch diese nur zum Theil, die den Gegenstand der Aufgabe bilden. Indes bieten dieselben nach der glücklichen Wiedervereinigung von Elsass und Lothringen mit dem deutschen Reich vielleicht ein besonderes Interesse.

In wie weit auf dem eingeschlagnen Weg wirklich eine Ergänzung unserer Quellen möglich ist, lässt sich im Augenblick noch kaum bestimmen. Mich hat der Versuch in der Ansicht bestärkt, dass die Berichte des Cäsar und Tacitus sich nur scheinbar widersprechen, dass in den anderthalb hundert Jahren, die zwischen beiden in der Mitte liegen, schon ein erheblicher Fortschritt statt gefunden hat, und dass aller Vermuthung nach die Berührung mit dem römischen Reich gleich im ersten Jahrhundert von bedeutendern Folgen gewesen ist, als man gewöhnlich geneigt ist anzunehmen.

Wenigstens mittelbar muss dieser Einfluss ein starker und nachhaltiger gewesen sein, da mit der Rheingränze und dem Pfahl-

graben vorläufig den Wanderungen ein Ziel gesetzt wurde. Er erzwang den vollständigen Uebergang zum Ackerbau: so gering wir auch eine direkte Nachahmung römischer Sitte und Bildung anschlagen mögen.

Niemand wird es auffallend finden, dass die neuerdings so vielfach behandelten Ortsnamen noch nach einer andern Seite als der linguistischen in Anspruch genommen werden. Denn ich glaube allerdings, dass die letztere nicht die einzige ist, die sie für uns werthvoll macht. Und nachdem Förstemann seine Sammlung althochdeutscher Namen, soweit sie in den gedruckten Quellen vorkommen, schon in zweiter Auflage veröffentlicht hat, mag der Versuch um so eher gewagt werden, sie als Geschichtsquelle zu benutzen.

Vielleicht erscheint der Versuch noch aus einem andern Grund wünschenswerth. Wir sind gewöhnt, die Entwicklung der innern deutschen Verhältnisse nach dem Masz der vorhandnen fränkischen Quellen zu beurtheilen: gerade so, wie wir für die Urzeit allein auf römische und griechische Quellen angewiesen sind.

Aber ist dieser einseitig fränkische Standpunkt für die Stämme im innern Deutschland auch der allein entscheidende? Gibt es nicht noch einen andern, ich möchte sagen nationaleren, welcher die Gründung des fränkischen Reichs als eine Art colonialer Entwicklung ansieht, die freilich später alle deutschen Stämme in ihre Bahnen gezogen hat, neben der aber doch auch die der letzteren nicht unberücksichtigt bleiben und nach eignem Masz gemessen sein will?

Gewis hat seit dem siebenten und mehr noch dem achten Jahrhundert eine Verschmelzung romanischer und germanischer, westfränkischer und ostfränkischer Elemente statt gefunden. Aber die Reichsverfassung Karl's des Groszen darf nicht auf frühere Zeiten übertragen werden. Und dass die Verschmelzung im Grund eine äuszere blieb, zeigt auf das deutlichste der bald wieder auf-

tretende nationale Gegensatz, der die Auflösung des Reichs zur Folge hatte.

Die Frage ist also nur die: wann sind die fränkischen Einrichtungen auf die Stämme im innern Deutschland übertragen, und in welchem Umfang ist es geschehn?

Ebenso wenig sind wir aus einheimischen Quellen über die Wanderungen der deutschen Stämme zur Zeit der Völkerwanderung in Deutschland selbst unterrichtet. Wir kennen ziemlich genau die Schicksale der Vandalen, Sueven, Burgunder, Ost- und Westgothen und die Verfassung ihrer in den römischen Provinzen gegründeten Reiche. Aber von dem Ursprung der deutschen Stämme, von ihren Bewegungen in Deutschland und ihrer politischen Verfassung wissen wir nur wenig. Sie kamen den fremden Schriftstellern erst in zweiter Linie in Betracht, und doch gehen sie uns näher an, doch sind sie für die folgende Geschichte von gröszerer Bedeutung als Gothen, Burgunder und Vandalen.

Daran knüpfen sich wieder eine Menge Fragen. Hat die Gauverfassung wirklich die Völkerwanderung unverändert überdauert? War sie bei allen Stämmen ganz die nämliche? Hat eine Uebertragung der fränkischen Grafenverfassung überall in derselben Weise statt gefunden? Und welches war überhaupt die Form der Verbindung der abhängigen deutschen Stämme mit dem fränkischen Reich zu der Zeit, da jene noch Heiden waren, die Franken aber schon das Christenthum angenommen hatten? War es mehr erzwungene Bundesgenossenschaft oder volle staatliche Unterordnung?

Solche und ähnliche Fragen lassen sich in Menge aufwerfen; ich gestehe, dass mir das sechste und siebente Jahrhundert zu den dunkelsten der deutschen Geschichte gehört.

Wir sehen also, wie der Mangel einheimischer Quellen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nach allen Seiten fühlbar wird. Grund genug, den Versuch zu wagen, ob nicht solche

vielleicht doch noch zugänglich gemacht werden können. Wenigstens die Möglichkeit hoffe ich gezeigt zu haben: gröszere Ausbeute wird zu erwarten sein, wenn auch andere den betretnen Weg gangbar finden und zu weitern Entdeckungen benutzen.

Niemand wird freilich von den Ortsnamen einen direkten Gewinn für die Geschichte der Verfassung erwarten. Aber ehe man an die Verfassungsgeschichte kommt, sind eine Reihe von Vorfragen zu erledigen und die Grundlagen festzustellen, auf denen sich nachmals die politische Verfassung aufgebaut hat. Wir müssen zunächst die Ausbreitung der Stämme selbst kennen lernen, die das fränkische und deutsche Reich bilden halfen, ehe wir an ihre innern Einrichtungen kommen. Und die abstrakten Fragen, wie z. B. nach der Gau-, Cent- und Markverfassung, werden doch auch erst einen concretern Inhalt gewinnen, wenn man den allmählich fortschreitenden An- und Ausbau des Landes kennen gelernt hat.

Dass ich mit Geduld und Liebe gearbeitet habe, wird die Kritik gern einräumen. Es sind mikroskopische Untersuchungen, die ich anstellen muste: jeder einzelne Name, jeder Ort erforderte eine Untersuchung für sich. Wenn nur die Ergebnisse nicht zu mikroskopisch ausgefallen sind: denn dass die Arbeit nicht in demselben Masz dankbar sein wird, als sie mühsam gewesen ist, davon ist der Verfasser hinlänglich überzeugt.

Das Aeuszere anlangend, hat die Verlagshandlung vorgezogen, das Buch in zwei Abtheilungen erscheinen zu lassen. Der Verfasser hatte um so weniger Etwas dagegen einzuwenden, als eine solche Scheidung auch stofflich sich rechtfertigte: der erste Theil begreift die Zeit vor, der zweite die Zeit nach der Völkerwanderung. Der erste schlieszt mit den alemannischen und oberfränkischen Wanderungen zu Ende des fünften Jahrhunderts, der zweite wird den Fortschritt des Anbaus im Stammland bis zum

Aufkommen der Städte im zwölften und dreizehnten Jahrhundert behandeln.

Die Inhaltsübersicht und das Verzeichnis der abgekürzt citirten Quellen und Hülfsmittel bleiben deshalb bis zum Schluss des zweiten Theils aufgespart. Derselbe wird hoffentlich in wenigen Monaten nachfolgen und mit dem jetzt ausgegebnen ersten ein Ganzes bilden: wäre der Umfang der Arbeit gröszer, so hätte sie ebenso gut in zwei getrennten Bänden erscheinen können. Sollte es sich als wünschenswerth herausstellen, so wird die Verlagshandlung auch für ein Register am Schluss des zweiten Theils sorgen, doch versteht es sich von selbst, dass darin nur diejenigen Namen Aufnahme finden, die ausführlicher in dem Buch behandelt sind oder zu deren Erklärung etwas beigetragen ist. Denn anderen Falls würde das Register zum Umfang einer eignen lexikalischen Arbeit anschwellen.

Auf die Correctur ist gewissenhafte Sorgfalt verwandt worden. Wenigstens glaubt der Verfasser versichern zu dürfen, dass in den Namen nicht leicht Druckfehler übersehen worden sind. Kleine typographische Unregelmäszigkeiten waren bei der lateinischen Schrift nicht ganz zu vermeiden: so zum Beispiel verlangte die offizielle Schreibung Preussen, Giessen, Grossenbach u. s. w., während eigentlich sz hätte stehen müssen. Bei geschärftem oder kurzem Vocal habe ich sonst durchweg ss vorgezogen.

Ueberhaupt diente bei den Ortsnamen die offizielle Schreibung zur Richtschnur. Denn man mag über die Orthographie denken wie man will, Namen verlieren sofort ihre Erkennbarkeit, wenn dabei der geringsten Willkühr in der Schreibung Raum gegeben wird. Doch stimmte selbst die offizielle Schreibung nicht immer überein: in solchen Fällen habe ich wo möglich die richtigere oder bessere gewählt. Bei den Namen in Rheinland und Westphalen glaubte ich der sehr genauen und sorgfältigen General-

stabskarte folgen zu müssen; nur in einzelnen Fällen bin ich aus triftigen Gründen davon abgewichen. Wo die offizielle Schreibung nicht zugänglich war, habe ich in der Regel an das Ortslexicon von Rudolph mich gehalten (Vollständigstes geographisch-topographisch-statistisches Ortslexicon von Deutschland. Zürich 1868. Zwei Bände 8°. Dazu das Supplement: Ortslexicon von Elsass-Lothringen. Leipzig 1872).

Bei dem Hinweis auf die Dialekte sind die Abkürzungen beibehalten, welche seit dem Vorgang Jacob Grimm's allgemeine Aufnahme gefunden haben. Für diejenigen Leser, denen dieselben nicht geläufig sein sollten, bemerke ich: afrk. bedeutet altfränkisch, afrs. altfriesisch, ags. angelsächsisch, ahd. althochdeutsch, an. altnordisch, as. altsächsisch, br. britannisch, gael. gaelisch (schottisch), goth. gothisch, hib. hibernisch (irländisch), mhd. mittelhochdeutsch, nd. niederdeutsch, nhd. neuhochdeutsch. Zu einer Unterscheidung der verschiednen britannischen Dialekte (lingua cambrica, cornica und aremorica), womit das Altgallische nächst verwandt war, bot sich keine Veranlassung.

Es liegt mir schlieszlich die angenehme Pflicht ob, noch für die vielfache Aufmunterung und Unterstützung zu danken, die während der Arbeit mir zu Theil geworden ist. Dieser Dank gilt vor Allem Königlichem Oberpräsidium zu Cassel für die gestattete Benutzung des hiesigen Provinzialarchivs. Die Bewilligung erfolgte fast umgehend; ohne dieselbe hätte die Arbeit überhaupt nicht unternommen werden können.

Sodann bin ich den Archivbeamten aufrichtigen Dank schuldig für die liebenswürdige Art, womit sie mir eine lange Zeit hindurch die Benutzung des Archivs angenehm zu machen wusten, während bei der neuen Ordnung und Einrichtung desselben ihre Zeit wie der verfügbare Raum auf das Aeuszerste in Anspruch genommen war. Wenn ich die Herren Geheimearchivrath Strippelmann

und Doctor Könnecke besonders erwähne, so möchte ich ihnen für ihre zum Theil recht mühsame Unterstützung, die mir unter den schwierigsten Umständen gewährt wurde, auch einen besondern Dank aussprechen.

Nicht minder fühle ich mich den Vorstehern und Beamten der Königlichen Universitäts- wie der Casseler Landesbibliothek zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Ihre Bereitwilligkeit beschränkte sich durchaus nicht auf das Masz gewöhnlicher Amtspflicht, sondern suchte auch darüber hinaus meine Arbeit zu fördern. Der Casseler Landesbibliothek verdanke ich die Benutzung der gröszeren Kartenwerke.

Auch von anderer Seite bin ich während der Arbeit in reichem Masze unterstützt worden. Darum Allen, die mit Rath oder That mir zur Hand gegangen sind, den herzlichsten Dank: meinem verehrten Freund und Collegen Dietrich insbesondere für sachverständige Hülfe in linguistischer Hinsicht.

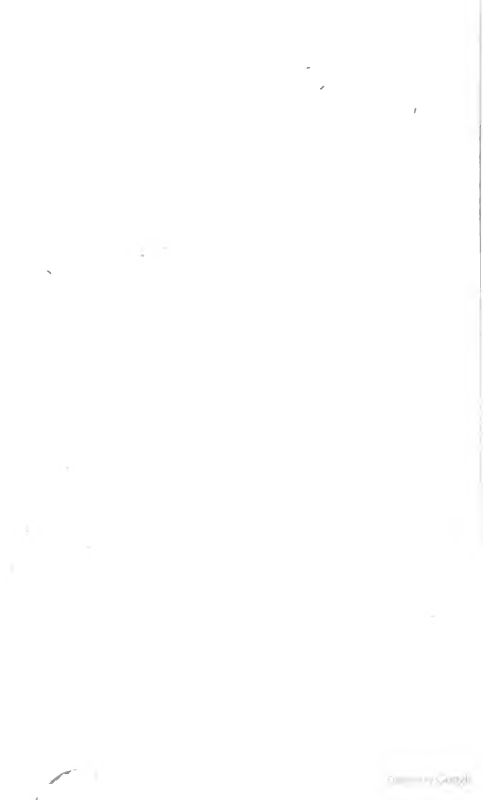
Möge der freundlichen Unterstützung, welche das Buch bis jetzt erfahren hat, bei Historikern und Linguisten eine wolwollende und freundliche Aufnahme folgen. Auf Nachsicht darf jeder erste Versuch einigen Anspruch machen. Niemand aber kann dies lebhafter empfinden als der Verfasser eines Buchs, das auf der Gränze zweier Wissenschaften steht, und wenn der eingeschlagne Weg nicht ganz erfolglos bleiben soll, Linguisten und Historiker zugleich befriedigen muss.

Marburg am 31. Oktober 1874.

Wilhelm Arnold.

Ansiedelungen und Wanderungen

deutscher Stämme.



Einleitung.

Die Ortsnamen als Geschichtsquelle.

Die Sprache ist neuerdings nicht mehr blosz Hülfsmittel, sondern auch Quelle der Geschichte. Und zwar ist es die älteste Geschichtsquelle, die es überhaupt gibt. Denn alle anderen Quellen, Alterthümer und Inschriften wie Chroniken und Urkunden, beginnen erst in einer relativ späten Zeit, wenn das Volk bereits einen bestimmten Culturgrad erreicht hat, während die Sprache so alt ist wie das Volk selbst, als dessen vornehmstes geistiges Unterscheidungszeichen sie sich ausgebildet hat. Natürlich rede ich hier nur von den Geschichtsquellen im engern Sinn. Pfahlbauten, Knochen und Schädel muss die Geschichte den Naturwissenschaften überlassen.

Sind wir auch, um eine Sprache kennen zu lernen, immer wieder auf schriftliche Ueberlieferungen angewiesen, so liegt doch auf der Hand, dass sie selbst weit älter ist als diese und dass wir deshalb aus den überlieferten Worten und Wortformen auf eine viel ältere Zeit zurückschliessen können. Darum hat die neuere Sprachwissenschaft nicht blosz eine linguistische, sondern zugleich eine eminent historische Bedeutung: sie lehrt uns nicht mehr blosz Grammatik, Literatur und geistige Eigenthümlichkeit, sondern auch die Herkunft, Stammverwandschaft und Culturgeschichte der Völker kennen. Ja es ist schwer zu sagen, ob die linguistischen Arbeiten von Bopp, J. Grimm, Mommsen und Anderen mehr die

Sprache oder die Geschichtswissenschaften gefördert haben. So hat die Stammverwandschaft der indo-germanischen Völker erst durch die neuere Sprachvergleichung festgestellt werden können, und ebenso verdanken wir ihr eine Reihe der wichtigsten Aufschlüsse über die Anfänge der indo-germanischen Cultur. Die deutsche Geschichtschreibung ist eine andere geworden, seitdem wir die deutsche Grammatik haben; auch ohne Mythologie und Geschichte der deutschen Sprache würde ihr epochemachender Einfluss nicht zu verkennen sein. Und wie sehr die römische Geschichte neuerdings ein anderes Gesicht gewonnen hat, daran braucht kaum erinnert zu werden. Man könnte sagen, die Linguistik habe uns zu einer neuen Stufe historischer Erkenntnis erhoben: in jedem Fall hat sie in unser historisches Wissen eine Fülle von Licht und Leben gebracht, unsern Gesichtskreis wesentlich erweitert und selbst die Methode der Forschung vervollkommnet. Sie hat die Sprache in den Mittelpunkt geschichtlichen Quellenstudiums gestellt.

Freilich fehlt es allen positiven Aufschlüssen, die uns die Sprache gewährt, noch an einer bestimmten Chronologie, allein es kommt bei den Thatsachen, die wir daraus ableiten, auch zunächst nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern auf die Thatsachen selbst an. Genug, dass sie meist auf die Urzeit und die ersten Anfänge der Cultur zurückweisen. Gelingt es aber, Ergebnisse der Sprachforschung mit Geschichtsquellen anderer Art zu combiniren, so werden sie so gut datirt werden können wie diese selbst und ihnen in nichts nachstehen. Eine solche Combination muss also überall, wo sie möglich ist, versucht und durchgeführt werden; nichts würde verkehrter sein, als wenn sich ein Historiker auf sprachliche Untersuchungen allein beschränken wollte.

Ein für die Geschichte besonders wichtiger Bestandtheil der Sprache sind die Ortsnamen, die wir in jedem Land finden. Denn wir können aus ihnen, sobald es gelingt, sie zu sondern und wenn auch nur theilweise zu erklären, leicht die verschiedenen Völker ermitteln, welche nach einander ein Land in Besitz gehabt haben, und für dasjenige, was sich bis auf die Gegenwart darin behauptet hat, meist auch die Art und Weise und den Umfang der ersten

Ansiedelung bestimmen. Mit einem Wort, die Ortsnamen sind die wichtigste und zuverlässigste Quelle für die historische Geographie, weit zuverlässiger als die oft widersprechenden Berichte späterer Schriftsteller.

Aus diesem Grund hat Ranke unlängst den Gedanken angeregt, man möge alle deutschen Ortsnamen sammeln und untersuchen, um hiernach die Verbreitung der verschiedenen Völker zu bestimmen, die der Reihe nach Deutschland ganz oder zum Theil inne gehabt haben: Kelten, Germanen, Römer und Slaven. Es würde sich damit zugleich das Gebiet herausstellen, in welchem innerhalb der beglaubigten Geschichte nur Deutsche gewohnt haben, und auch dasjenige, wo sie zuerst auftreten. Die Arbeit von Förstemann, so umfangreich und erschöpfend sie ist, löst diese Aufgabe doch nur zum Theil. Sie erstreckt sich zwar auf alle deutschen Namen, aber principiell nur auf die einheimischer Abkunft und nur soweit sie bis zum Jahr 1100 vorkommen, schlieszt also die keltischen und slavischen aus und sodann die, welche erst in spätern Urkunden genannt werden. Hat nun schon Förstemann Jahrzehnte lang unermüdlich gesammelt, so wird man selbst nach einer so bedeutenden Leistung nicht erwarten dürfen, dass die Kraft eines Einzigen ausreiche, die Aufgabe in solchem Umfang durchzuführen. Man hat sie deshalb sonderbarer Weise als unausführbar verworfen; doch wird man später ohne Zweifel darauf zurückkommen. Wenn ich die Arbeit in engeren Gränzen aufgenommen und die heimatlichen und benachbarten Ortsnamen gesammelt und zu geschichtlichen Untersuchungen benutzt habe, so geschah es vor Allem, um die Möglichkeit und Ausführbarkeit der Arbeit darzuthun. Dass man dabei auf den ersten Wurf nicht gleich die höchste Leistung verlangen darf, ist eine allgemein nachgelassene Bedingung.

An Vorarbeiten fehlt es durchaus nicht, im Gegentheil sind sie so zahlreich, dass der Verfasser, wenn er mit einer Durchsicht der Literatur begonnen hätte, wahrscheinlich von seinem Unternehmen zurückgetreten wäre. Indes fehlt es auch nicht an ermuthigenden und aufmunternden Vorarbeiten. Dahin gehört zuerst

das gelehrte Werk von Pott (die Personen- und Familiennamen, unter Berücksichtigung der Ortsnamen. Leipzig 1853). Es hat für die wissenschaftliche Behandlung der Namen geradezu Bahn gebrochen, denn mit ihm beginnt erst die Namenforschung, die den Ansprüchen strenger Linguistik Stand hält. Indem es Personen- und Ortsnamen neben einander stellt und alle erreichbaren Cultursprachen in den Kreis der Darstellung zieht, hat es gezeigt, dass die Anforderungen an die Namenforschung überall dieselben sind, und zugleich in der Behandlung der Namen bei allen Völkern durchgreifende Analogien bestehen.

Dann haben wir die überaus verdienstlichen Arbeiten von Förstemann, ein altdeutsches Namenbuch, dessen zweiter Band, die Ortsnamen enthaltend, jetzt in völlig neuer Bearbeitung vorliegt (Nordhausen 1872), und die deutschen Ortsnamen (daselbst 1863), eine Uebersicht, welche die Ergebnisse der lexikalischen Arbeit in knapper Form zusammen stellt. Es kann nicht dankbar genug erkannt werden, mit welcher Sorgfalt und Umsicht Förstemann nahezu ein volles Menschenalter hindurch gesammelt hat; die weise Beschränkung der Sammlung ist bei dem linguistischen Zweck kein Nachtheil, sondern ein Vorzug der Arbeit. Dass nach Vollendung des althochdeutschen Sprachschatzes von Graff eine Ergänzung desselben durch die Eigennamen dringendes Bedürfnis war, wissen die Linguisten besser als die Historiker. Aber ich stehe nicht an, die Ergänzung in manchem Betracht höher zu stellen, als den Sprachschatz selbst. Allerdings ist dabei nicht auszer Acht zu lassen, dass dem Ortsnamenbuch das Glück einer zweiten Auflage zu Theil ward, während Graff immer noch einer neuen Bearbeitung harrt. Nicht minder verdienstlich ist das kleinere Buch über die Ortsnamen, das man eine Grammatik und Geschichte derselben nennen könnte.

Auch speciell für unsere Gegenden haben wir schätzbare Beiträge, theils in den gelegentlichen Namenserklärungen, die Grimm besonders in der Geschichte der deutschen Sprache und Vilmar im hessischen Idiotikon gegeben haben, theils in selbständigen Versuchen. Dahin zählt das grammatische Fragment über die

Ortsnamen in Kurhessen von Vilmar im ersten Band der Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde, die leider nur zu kurze Arbeit von J. Grimm über hessische Ortsnamen im zweiten Band derselben Zeitschrift, und die viel vollständigere von Weigand über oberhessische Ortsnamen im siebenten Band des Darmstädter Archivs (1837. 1840. 1853). Noch vor Weigand hat Karl Roth seine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung begonnen (4 Bändchen. München 1850—1870), die namentlich für das Fuldische viel dankenswerthes enthalten. Daran reihen sich die etymologischen Spaziergänge durch Hessen von Kellner im zweiten Band der Zeitschrift für hessische Geschichte, neue Folge, und die Untersuchungen desselben Verfassers über die Ortsnamen des Kreises Hanau in einem Programm der Hanauer Realschule (1868. 1871).

Ebenso ist Einiges zur Erklärung der in Deutschland vorkommenden keltischen Namen, mehr zur Erklärung der slavischen geschehen. Von der Literatur über slavische Namen durfte ich vollständig absehen, da sich mit Ausnahme einer einzigen Spur (*Rudelwitz bei Niederaula) keine Anklänge slavischer Namen in Hessen finden. Slavische Worte, die in das Deutsche aufgenommen sind, finden sich auch in Ortsnamen wieder, slavische Ortsnamen dagegen nicht. Anders steht es mit den keltischen, die ungleich häufiger sind. Hier haben wir die älteren Arbeiten von Mone (Urgeschichte des badischen Landes 1845. Die gallische Sprache und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte 1851. Celtische Forschungen zur Geschichte Europa's 1857), Bacmeister's alemannische Wanderungen (Stuttgart 1867), und manches Andere, voraussichtlich wird aber die keltische Ortsnamenforschung eine ganz neue Gestalt gewinnen, seitdem die keltische Grammatik in zweiter Ausgabe erschienen ist (J. Casp. Zeuss Grammatica celtica ed. H. Ebel. Berolini 1871). Der Ortsnamen, die diese selbst mit in den Kreis der Darstellung zieht, sind leider nur wenige. Man wird es also begreiflich finden, dass ich in Benutzung anderer Hülfsmittel vorsichtig zu Werke gegangen bin und mich auf das Allernothwendigste beschränkt habe. Bei der verhältnismäszig

geringen Zahl keltischer Namen in Hessen kam es für meine Zwecke ohnehin mehr darauf an, ihre Existenz überhaupt nachzuweisen, als misliche Deutungsversuche zu liefern. Erst wenn wir ein keltisches Namenbuch haben, wobei man sich zunächst auf Deutschland, Frankreich und die Schweiz beschränken könnte, werden solche Deutungen überzeugender und sicherer ausfallen wie bisher.

Indes alle diese Arbeiten beschränken sich im Ganzen auf eine Erklärung der Namen, während dieselbe von unserem Standpunkt aus sich nur als Mittel zum Zweck darstellt. Es gilt, die Namen als Geschichtsquelle zu behandeln, zumal für die ältere Zeit, wo es an anderen Quellen fehlt. Nicht die linguistische, sondern die historische Seite ist für uns die Hauptsache, und wenn es auch vor Allem darauf ankommt, erst die Namen verstehen zu lernen, so wollen wir uns damit doch nicht begnügen, sondern nun erst die eigentliche Nutzanwendung machen. Eines geht freilich mit dem Andern Hand in Hand, und so dankbar wir den Linguisten von Fach für ihre sprachlichen Erklärungen sind, so natürlich werden sie es finden, dass der Historiker die Frucht ihrer Arbeit nutzbar zu machen und mit den Ergebnissen eigner Forschung zu historischen Zwecken zu verwerthen sucht. Eine Trennung der verschiedenen Wissenschaften existirt ja in Wirklichkeit nicht: jede ist Hülfsmittel und Quelle der andern, und der fortschreitenden Arbeitstheilung geht zugleich eine fortschreitende Arbeitsverbindung zur Seite. Die künstlichen Scheidewände der historischen Wissenschaften müssen so gut fallen, wie die gefallen sind, welche ehedem zwischen den naturwissenschaftlichen Fächern bestanden.

Auf den folgenden Blättern denke ich Ergebnisse von Untersuchungen mitzutheilen, zu denen eine annähernd vollständige Sammlung der hessischen Ortsnamen geführt hat. Wo es möglich war, habe ich mich auf Mittheilung der Ergebnisse selbst zu beschränken gesucht, doch konnte ich begreiflicher Weise dem Leser eine Einführung in den Gang der Untersuchung nicht überall ersparen. Denn Ergebnisse zweifelhafter Art erhalten nur dadurch Werth, dass es dem Leser möglich gemacht wird, für oder gegen ihre Begründung Partei zu nehmen.

Die Einleitung hat zunächst die eigenthümliche Bedeutung der hier in Betracht kommenden Ortsnamen zum Gegenstand. Dann will ich von den Klippen und Schwierigkeiten reden, womit alle derartigen Untersuchungen zu kämpfen haben; zum Schluss noch ein paar Worte über die nothwendige Begränzung der Aufgabe.

Bekanntlich sind die Hessen einer der wenigen deutschen Stämme, die ihre alten Wohnsitze, in denen wir sie zu Zeiten des Cäsar und Tacitus antreffen, auch in der Völkerwanderung nicht vollständig verlassen haben. Wo sie Cäsar als Sueven, Tacitus als Chatten weisz, zwischen Lahn, Werra, Main und Weser, wohnen sie noch. Wol haben kleinere und gröszere Abtheilungen des Volks zu verschiedenen Zeiten ihre Heimat aufgegeben und sich nach allen vier Weltgegenden zerstreut, der ganze Stamm aber ist niemals ausgewandert, und wie es auch mit der sprachlichen Identität von Chatten und Hessen sich verhalten mag, an der geschichtlichen Identität beider kann nicht gezweifelt werden, d. h. die Hessen sind der im Land zurückgebliebene Theil der alten Chatten.

Schon hieraus folgt, dass diejenigen hessischen Ortsnamen, die wir ihrer Natur nach für die ältesten halten müssen, zu den ältesten deutschen Namen überhaupt gehören. Ja ich glaube, eine Reihe derselben führt auf die erste Ansiedelung des Stammes zurück, als er in seinen Wanderungen von der asiatischen Urheimat her Halt machte und hier eine bleibende Stätte fand: vermuthlich auf das dritte und vierte Jahrhundert vor Christi Geburt. Auch Förstemann hat es bemerkt, dass gerade unser Gebiet einen ganz besondern Eindruck hoher Alterthümlichkeit mache und auf eine Jahrtausende lange ungestörte Ansässigkeit eines und desselben Völkchens schlieszen lasse.

Gleichwol sind die Chatten nicht das erste Volk gewesen, das im heutigen Hessen gewohnt hat. Vor den Germanen haben die Kelten Deutschland inne gehabt; erst im vierten Jahrhundert, vielleicht zur Zeit der groszen gallischen Raubzüge, scheinen sie allmählich von den nachrückenden Germanen verdrängt worden zu sein;

zweifelhaft ist nur, ob sie nicht blosz im südlichen Deutschland, wo sie innerhalb des Limes bis auf die alemannischen Eroberungen ansässig waren, sondern auch im nördlichen diesseit des Maines geherrscht haben. Donau und Rhein — beides keltische Namen — pflegen ja vorzugsweise als diejenigen Flüsse bezeichnet zu werden, welche den Kelten den Weg zu ihren Wanderungen gewiesen haben. Was darüber hinaus liegt, darüber schweigen alle geschichtlichen Ueberlieferungen. Aus den noch vorhandenen Ortsnamen lässt sich nun aber zeigen, dass sie einst allerdings auch Hessen inne hatten und dass sie erst von den Chatten daraus verdrängt wurden. Denn manche Namen, besonders von Flüssen und Bächen, lassen sich aus dem Deutschen gar nicht, wol aber aus dem Keltischen ableiten. Oder wenn die Erklärung zur Zeit noch aussteht, so führen sie doch auf das letztere zurück und zeigen den Weg, auf dem ihre Erklärung zu suchen ist. Denn wie anders sollen Namen, die wir in unzweifelhaft keltischen Gebieten wieder finden, nach Hessen gekommen zu sein, als dadurch, dass vor Ankunft der Germannen das Volk auch in Hessen gewohnt hat? —

Nach ein zweiter Umstand erhöht die Wichtigheit der hessischen Ortsnamen. Das Land bildet nahezu die geographische Mitte von Deutschland, und der Stamm verbindet in seiner scharf ausgeprägten Eigenart, die weder oberdeutsch noch niederdeutsch ist, die südlichen Völkerschaften mit den nördlichen, die östlichen mit den westlichen: Alemannen, Sachsen, Franken und Thüringer. Auf allen Seiten haben die Gränzen längere Zeit geschwankt. Das eigentliche Niederhessen ist stets das Stammland geblieben, darüber hinaus aber haben Veränderungen und Verschiebungen Statt gefunden, über die wir aus den Geschichtsquellen entweder gar nicht oder nur ungenau unterrichtet sind. Auch hier helfen die Ortsnamen aus. Sie zeigen uns, dass die Wetterau nicht blosz längere Zeit römisch, sondern darnach auch alemannisch gewesen sein muss, denn wir begegnen hier auszer den keltischen und römischen einer Reihe von Namen, die wir sonst nur in Schwaben antreffen. Ebenso liefern die Namen im sächsischen Hessengau mit ihrer entschieden niederdeutschen Färbung den Beweis, dass der Gau längere

Zeit sächsisch war und die Bevölkerung sich darin gemischt hat. Für Alles sollen unten die Belege beigebracht werden. Hier nur die Bemerkung, dass die Ortsnamen gleichsam schichtenweise, wie geologische Formationen, uns die verschiedenen Völker und Stämme anzeigen, wie sie sich der Reihe nach im Land oder an seinen Gränzen nieder gelassen haben; jedes hat in den Namen einen Niederschlag zurückgelassen, der für alle Zukunft sein früheres Dasein verräth, wenn auch die ältern mehr und mehr durch die jüngern überwuchert sind, schon weil der Anbau später viel allgemeiner wurde.

Aber auch die Hessen sind später gewandert. Ein groszer Theil des Stammes hat zur Zeit der Völkerwanderung seine alte Heimat verlassen und im Süden jenseit des Mains und Neckars, im Westen längs der Mosel und Nahe aufwärts bis in das heutige Lothringen neue Wohnsitze gegründet: das alemannische und französische Sprachgebiet bezeichnet im Allgemeinen die Gränze dieser Wanderungen. Allerdings nicht der ganze Stamm, denn ein Theil desselben ist im Stammland zurückgeblieben, ähnlich wie dies auch bei den ripuarischen Franken der Fall war. Aber ein groszer Theil muss doch gewandert sein, und vermuthlich haben die Züge längere Zeit angedauert, wie die Züge der Angeln und Sachsen nach Britannien. Man meint zwar, die Stämme im mittlern Deutschland, Hessen, Sachsen und Friesen, seien von der Völkerwanderung überhaupt wenig oder gar nicht berührt worden. Indes kann das doch nur mit gewissen Einschränkungen zugegeben werden, denn auch bei diesen Stämmen hat ein allgemeines Vorrücken nach Süden und Westen Statt gefunden, und die später oberfränkische Bevölkerung bis zur untern Enz und Murg, zum Hagenauer Forst und zur lothringischen Nied bliebe ohne die Annahme gröszerer chattischer Wanderungen völlig räthselhaft. Gelingt es nun, an der Hand der Ortsnamen den Weg derselben näher zu verfolgen, so werden wir damit über Anfang und Ende, Zeit und Bedeutung dieser Wanderungen mehr Licht zu verbreiten hoffen dürfen, als die spärlichen Berichte gleichzeitiger Schriftsteller zulassen. Es wird sich zeigen, dass auch der oberfränkische und

speciell chattische Stamm an der Völkerwanderung Theil genommen und durch seine Verbindung mit dem fränkischen Reich die für das Mittelalter entscheidende politische Neubildung von Anfang an wesentlich unterstützt hat. Nur dadurch wurde die spätere Unterwerfung der Thüringer und Sachsen möglich, ebenso wie umgekehrt der hessische Stamm erst durch die Verbindung mit dem gröszern politischen Ganzen wirksamen Schutz gegen die nachdrängenden Sachsen und Thüringer erhielt.

Sind die Ortsnamen, welche den ersten Siedelungen und der Zeit der Wanderungen angehören, eine Hauptquelle für die Ethnographie, so erscheinen die jüngern nach einer andern Seite hin wichtig. Sie zeigen uns den fortschreitenden An- und Ausbau im Stammland selbst. Seit dem Anfang des sechsten Jahrhunderts, als das fränkische Reich bleibenden Bestand und immer gröszere Ausdehnung gewann, hörten die Wanderungen der deutschen Stämme auf. Alle traten allmählich in die gröszere politische Gemeinschaft als gleichberechtigte Glieder ein, jeder wurde innerhalb des einmal eingenommenen Gebiets geschützt; ein Drängen und Treiben des einen durch den andern wie es während der Kämpfe mit dem römischen Reich Sitte gewesen war, fand nicht mehr Statt, wenn auch an den nördlichen Gränzen zwischen Franken und Sachsen noch Jahrhunderte lang mit wechselnden Erfolg gekämpft wurde. Mit den Wanderungen aber hörte nicht auch das Wachsen der Bevölkerung auf. Es blieb also nichts übrig, als nun im Lande selbst neue Ansiedelungen zu gründen und zu weiterem Anbau desselben überzugehen: seitdem wird zuerst das Dunkel der Urwälder in stärkerer Weise gelichtet worden sein, als es früher geschehen konnte, wo keine Neigung dazu vorhanden war, so lange die Raubzüge und Wanderungen der überschüssigen Volksmenge jeder zeit Abfluss gestatteten. Auch nach dieser Seite verkündet die Bildung des fränkischen Reichs und das Ende der Völkerwanderung den Uebergang zu höherer Gesittung und Cultur. Ohne Zweifel gehen damit eine Reihe neuer Ortsgründungen Hand in Hand, und die zahlreichen Namen auf -bach. berg. dorf. feld. hausen. heim, deren Entstehung wenn auch nicht ohne Ausnahme, doch der über-

wiegenden Mehrzahl nach vom fünften bis zum achten Jahrhundert nach Christo anzusetzen ist, lassen uns den fortschreitenden Anbau des Landes vielfach auch im Einzelnen erkennen und nachweisen.

Aber auch dabei blieb es nicht. Im achten Jahrhundert erfolgte die Bekehrung zum Christenthum und die Gründung der Klöster Fulda und Hersfeld, die im Verein mit den jüngern Klöstern Helmarshausen, Kaufungen, Wetter, Lippoldsberg, Hasungen, Breitenau, Weiszenstein, Spiescappel und andern das begonnene Werk weiter führten und mit gewaltiger Energie die Rodungen fortsetzten, oft selbst in übertriebener Weise, so dass mitunter, wie gerade in der Nähe von Fulda und Hersfeld, Stellen abgeholzt wurden, die besser Wald geblieben wären. Damit beginnt eine dritte und letzte Periode der Ortsgründung, die im Allgemeinen durch die Endungen -burg. cappel. hagen. kirchen. rode. zell bezeichnet wird. Die weltlichen Fürsten und Herren rodeten ihrerseits ebenfalls und giengen den Stiftern und Klöstern durch Schenkungen von Hörigen und Ländereien zur Hand.

So lehren die jüngeren Orte uns zugleich die Namen der im Lande herrschenden Adelsgeschlechter kennen und geben Aufschlüsse über den Besitz derselben. Denn meist waren es Fürsten, Grafen oder Herren, viel seltner und dann immer nur begüterte Gemeinfreie, nach denen gröszere Dörfer und Höfe benannt wurden: nur die ersteren hatten so grosze Allodien, dass sie beliebig neue Ansiedelungen gründen konnten, und freie Befugnis, in ihren Wäldern zu roden, nur begüterte Gemeinfreie Leibeigene genug, um damit gröszere Höfe zu bevölkern. Schon oft ist auf die Bedeutung der Ortsnamen für die Personennamen hingewiesen worden; es ist bekannt, dass uns jene vielfach Namen mittheilen, die uns anderweit gar nicht überliefert sind. Aber ich möchte hier nicht die linguistische, sondern die historische Seite der Sache hervorheben. Die Eigennamen also, die in den Ortsnamen enthalten sind, geben uns die Personen, von denen die Gründungen ausgingen oder nach denen sie benannt wurden: gerade so wie die im vorigen und vorvorigen Jahrhundert gegründeten Colonien meist

die Namen der Landgrafen Carl und Friedrich oder ihrer Gemahlinnen tragen.

Es versteht sich, dass wir nicht von Einem Namen allein voreilig auf einen sonst aus der Geschichte bekannnten Grafen oder Herren schlieszen, denn wenn auch in der ältern Zeit jedes Geschlecht seinen besondern Eigennamen hatte, der in derselben Weise forterbte, wie heut zu Tage der Name Heinrich im Hause Reuss, so berechtigt uns der blosze Name an sich noch zu keinem derartigen Schluss. Wenn aber die im Land herrschenden Geschlechter reihenweis in den Ortsnamen wiederkehren, so ist wol soviel sicher, dass ein Zusammenhang zwischen beiden bestand, und dass wir die verwandten Namen auch dem verwandten Haus zuweisen dürfen. Es ist eine Spur gefunden, die sich verfolgen lässt und die nicht selten zu überraschenden Entdeckungen führt.

So verrathen uns, um ein paar Beispiele anzugeben, die vielen Haddenberg, Hattenbach, Hattendorf, Hattenhof, Hattenrot und Hatterode, die wir in Hessen finden, dass der Stammname der Chatten einst auch als Personenname bei uns häufig war, denn Hatto ist nichts anderes als Chattus in schwacher Form. Die Namen deuten vielleicht weiter auf einen Zusammenhang der einst im Rheingau herrschenden Hattonen mit den hessischen, obgleich der Name Hattenheim (bis zum 13. Jahrhundert regelmäszig Hatherheim oder Hatterheim Bodmann 81. 320) nicht dafür angeführt werden kann und der Zusammenhang genealogisch nicht zu verfolgen ist. Dörnhagen bei Cassel, das ehedem Greven Wernershagen hiesz, gehört ohne Zweifel dem Werner'schen Grafenhaus an, dessen letzter Spross das benachbarte Kloster Breitenau gestiftet hat. Giesenhain bei Eiterfeld, *Giesenhagen bei Naumburg und die beiden *Giesenrode bei Homberg und Lichtenau werden in derselben Weise auf das Grafengeschlecht der Gisonen zurückzuführen sein, von welchem dann die Landgrafschaft durch Heirat auf das thüringische Haus übergieng. Benterode und Escherode an der hessisch-hannöverschen Gränze verdanken ihre Entstehung zwei sächsischen Herren Bennit und Asig, deren Väter während des Aufstands der Sachsen Karl dem Groszen treu geblieben waren und dafür die

Erlaubnis erhielten, sich an der Gränze auf fränkischem Boden niederzulassen (Dronke 2,133. Falke 377). Burkhards und *Gerhards in der Wetterau und im Grabfeld deuten auf Namen, die wetterauischen und ostfränkischen Grafengeschlechtern angehören u. s. f.

Allerdings sind bei Namen aus früherer Zeit solche Schlüsse nicht möglich, allein es ist vorläufig noch gar nicht abzusehen, nach welcher Seite ältere Personennamen, auch wenn uns weiter nichts als die Namen überliefert sind, sich für uns nutzbar machen werden, und ich denke es ist für die Geschichte immerhin schon ein Gewinn, wenn wir eine ganze Reihe neuer Personennamen aus den Ortsgründungen des 6. oder 7. Jahrhunderts kennen lernen.

Natürlich müssen wir, um eine vollständige Uebersicht zu gewinnen, die Wüstungen mit hinzunehmen, denn von den zahllosen im Laufe der Jahrhunderte neu gegründeten Orten sind in der Folge viele wieder ausgegangen. Wir haben dafür zwei treffliche Hülfsmittel: Landau historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen (Cassel 1848); und Wagner die Wüstungen im Groszherzogthum Hessen, wovon der erste Theil Oberhessen, der zweite die Provinzen Starkenburg und Rheinhessen behandelt (Darmstadt 1854. 1862. 1865). Einige Nachträge liefert die Generalstabskarte von Hessen (das ehemalige Kurfürstenthum auf 112 Blättern). Es rührt dies daher, dass die Theilnahme Landau's an der Herausgabe der Karten und dem Eintrag der Wüstungen nach dem Abschluss seines Sammelwerks noch fortdauerte.

Scheinen die Sammlungen auch nicht ganz vollständig und hier und da der Verbesserung fähig zu sein, so gewähren sie doch schon in der vorliegenden Gestalt eine ausreichende Ergänzung der Ortsnamen und ein treues Bild für den ehemaligen in kleinere, aber viel zahlreichere Wohnsitze zerstreuten Anbau des Landes. Hiernach ist die Zahl der wieder ausgegangnen Orte fast eben so grosz als die der noch bestehenden, es wäre also ganz ungerechtfertigt, wenn wir bei den letztern stehen bleiben und uns damit begnügen wollten. Erst im Zusammenhang mit den ausgegangnen

gewinnen wir eine vollständige Uebersicht; dass beide Klassen für die Ortsnamenforschung und Alles, was mit ihr zusammenhängt, gleich wichtig sind, liegt auf der Hand. Denn für die Schlüsse, welche wir aus den Namen ableiten, ist es einerlei, ob die Orte später fortgedauert haben oder nicht, annähernd sicher aber werden wir nur dann gehen, wenn wir alle in den Kreis unserer Untersuchung ziehen.

Auch für das Alter der verschiedenen Namensklassen ist die Geschichte der Wüstungen wichtig. Es zeigt sich, dass je älter eine Klasse von Orten ist, regelmäszig eine um so geringere Quote von Wüstungen auf sie kommt. Von den Ansiedelungen der Urzeit sind nur äuszerst wenige wieder ausgegangen, ungleich mehr von denen der zweiten, bei weitem die meisten von denen der dritten Periode. Ja die Ortsgründung ging im 12. und 13. Jahrhundert noch fort, als schon die Gegenströmung begann und von den ältern Orten manche, besonders die in nächster Nähe der neu aufkommenden Städte gelegenen, wieder verlassen wurden. Sehr natürlich. Denn je älter die Orte sind, desto mehr hatte man freie Wahl, die beste Lage und den fruchtbarsten Boden dafür aufzusuchen. Je dichter aber die Ortschaften wurden, desto mehr müsste man sich bei steigender Bevölkerung bequemen, auch minder günstige Lagen und unfruchtbarern Boden mit zu Hülfe zu nehmen. Kam es aber darauf an, einen Ort wieder zu verlassen, so wirkten die Gründe, die überhaupt dazu führten, natürlich viel stärker bei den Orten in schlechter, als in guter Lage. Wir haben also in der Zahl der Wüstungen, die auf jede Ortsklasse fällt, zugleich einen indirekten Maszstab für das höhere oder geringere Alter derselben.

Ebenso ist es unerlässlich, dass wir auszer den Namen heutiger oder früherer Wohnorte auch die Namen der Flüsse, Bäche, Berge, Felder und Forstorte mit berücksichtigen. Zunächst erscheint es von vornherein viel glaublicher, dass fremde Namen, soweit solche überhaupt vorkommen, sich für Flüsse und Berge, wie für Ortschaften erhalten haben. Denn Flüsse und Berge sind so alt wie das Land selbst, Ortschaften erst ein Erzeugnis seiner Bewohner,

es lässt sich also eher dort wie hier eine Ueberlieferung von einem Volk auf das andere annehmen, zumal wenn es fraglich ist, ob und in wie weit das ältere schon feste Wohnsitze im Lande gehabt hat. Jedenfalls ist bei dem fortschreitenden Anbau, wie wir ihn urkundlich verfolgen können, die unendlich überwiegende Mehrzahl der Ortsnamen im engern Sinn deutschen Ursprungs.

Dann aber stehen die Bach-, Berg- und Flurnamen mit denen bewohnter Orte im engsten Zusammenhang. In vielen Fällen ist der Name des Orts älter als die Ansiedelung. Er haftete schon an dem Ort, als die Ansiedelung hinzu kam, und gieng nun auf diese über. Denn die nächste Bezeichnung für neugegründete Wohnsitze bot immer ihre Lage oder Bodenbeschaffenheit dar: ein benachbarter Berg oder Fluss, die Lage im Thal oder auf der Höhe, am Wald oder auf Wiesen, auf Feld oder Heide, trocknem oder nassem, fruchtbarem oder unfruchtbarem Boden. Eine grosze Zahl von Ortsnamen würde uns unverständlich bleiben, wenn wir nicht auf die Bach-, Berg- und Flurnamen zurückgehen wollten; wenigstens würde uns in vielen Fällen der Grund der Benennung abgehen, auch wenn die sprachliche Erklärung gelänge.

Man sieht das am deutlichsten bei den Namen einzelner Höfe und Mühlen. Sie sind fast alle solchen einfachen Verhältnissen entlehnt, auch im Fuldischen, wo die Zahl der Höfe eine auszerordentlich grosze ist. Wir haben z. B. einen Scheidhof bei Niederaula. Der Name könnte ebenso gut von einem Besitzer, der Scheid hiesz (nach Zunamen benannte Höfe finden sich öfter), als von einer natürlichen oder künstlichen Gränze herrühren. Erst wenn wir wissen, dass der benachbarte Wald den Namen Scheid führt, können wir nicht mehr zweifeln, warum der Hof den Namen Scheidhof erhielt. Gerade so ist es mit den Mühlen, die gleichfalls weitaus zum grösten Theil nach ihrer Lage benannt sind. Die einfachen Grundworte, die uns für die Ortsnamen dienen, kehren bei den Mühlen sämmtlich als Bestimmungsworte wieder. So haben wir Au. Born. Bruch. Burg. Feld. Grund. Hain. Hard. Hecken. Forst. Horst. Loh. Ried. Sand. Strauch. Strut. Teich. Wald- und

Wiesenmühlen und viele andere, die auf den ersten Blick die Ableitung ihres Namens von der Lage verrathen.

Doch nicht blosz zur Erklärung der Ortsnamen sind die Bach-, Berg-, Feld- und Waldnamen wichtig, sie haben auch eine selbstständige Bedeutung. Dass sie die ersteren historisch wie linguistisch vielfach ergänzen, versteht sich ja von selbst, nach Einer Seite hin aber werden sie geradezu unentbehrlich. Die Ortsgründungen würden uns für den fortschreitenden Anbau des Landes nur ein unvollkommenes und lückenhaftes Bild geben. Nehmen wir aber die Localnamen mit zu Hülfe, so können wir den Fortschritt der Cultur genauer verfolgen und für jede einzelne Feldmark nachweisen. Wir werden dann ein deutliches Bild sowohl von der ursprünglichen Bodenbeschaffenheit wie von dem fortschreitenden Anbau gewinnen, denn gerade die Art und Zeitfolge der Rodungen und des Anbaus spiegelt sich in den Localnamen auf das Bestimmteste ab. Insbesondere wird das allmählich wechselnde Verhältnis von Feld und Wald und in den allgemeinsten Zügen zugleich eine Geschichte der Viehzucht und des Ackerbaues sich daraus ergeben.

Gerade hier tragen also die Namen wesentlich dazu bei, die sonstigen Geschichtsquellen zu ergänzen. Denn die Chronisten reden von dem allmählichen Fortschritt der Cultur entweder gar nicht oder nur beiläufig, so dass das Wenige, was sie darüber enthalten, oft nicht einmal recht verstanden werden kann. Man braucht nur die ersten besten Klosterannalen nachzusehen, um sich davon zu überzeugen. Besondere Ereignisse und Unglücksfälle, auszerordentliche Wärme und Kälte, Nässe oder Dürre, Schneefall und Blitzschlag, Feuers- und Wassersnoth, Miswachs und Erntesegen, Theueruug und Wohlfeilheit, Krankheiten und Seuchen, Kometen und Meteore, das Alles und noch manches Andere finden wir neben der eigentlichen Geschichte getreulich darin verzeichnet. Aber von Verkehr und Handwerk, Haus- und Gartenbau, Viehzucht, Landwirthschaft, Kleidung und Nahrung, kurz vom gewöhnlichen Leben erfahren wir wenig oder nichts. Es verstand sich das Alles zu sehr von selbst, als dass es den Chronisten der Mühe werth erschienen wäre, darüber zu reden. Bei der langsamen Entwicke-

lung des Mittelalters kam Vieles, wie eben die allmähliche Veränderung der Bodenbeschaffenheit, die fortschreitende Entwaldung und Entsumpfung, der Zeit gar nicht zum Bewustsein, so dass sie mit dem besten Willen über die Veränderung selbst nichts hätte sagen können. Hier helfen zwar die Urkunden nach, und wenn wir für das 12. und 13. Jahrhundert Capitularien hätten wie für das achte und neunte, würde es um die Culturgeschichte des Mittelalters besser stehen. Aber auch die Urkunden enthalten viel weniger direkte Nachrichten wie gelegentliche Bemerkungen, mit denen wir uns so gut es geht behelfen müssen. Die Namen dagegen, und zwar vor Allem die der Felder und Forstorte, bieten eine wesentliche Ergänzung und füllen die Lücke aus.

Damit sind wir nun schon auf die allgemeine Bedeutung übergegangen, welche den Ortsnamen überhaupt zukommt. Denn von dem besondern Werth abgesehn, der den hessischen eigen ist, haben sie natürlich dieselbe Bedeutung wie alle andern auch, dass sie für den Gang der Ansiedelung und die Culturgeschichte nach den verschiedensten Seiten hin auszerordentlich lehrreich und wichtig sind. Es ist durchaus nicht zufällig, dass die ältesten Namen regelmäszig den groszen Flussthälern entlang gefunden werden, denn es ist eine bekannte Thatsache, dass die Ansiedelung dem Lauf der Flüsse zu folgen pflegt und erst allmählich in die höheren Seitenthäler und auf die Berge hinauf steigt. So lässt sich in den hessischen Ortsnamen der Fortschritt des Anbaus längs dem Lauf der Eder, Fulda und Schwalm, und in den wetterauischen längs der Wetter, Nidda und Nidder verfolgen.

Und die reiche Synonymik, die wir in den alten Namen für die einfachen Begriffe Sumpf und Wald finden, zeigt uns, dass das Land ursprünglich in der That nichts weiter als sumpfiger Urwald war. Wir wissen das freilich schon aus Tacitus. Indes ist es doch etwas werth, wenn in den Flurnamen jeder Gemarkung die Angabe des Tacitus ihre Bestätigung und dadurch für uns erst ihre eigentliche Bedeutung gewinnt. Denn von dem Masz, in welchem uns die Flurnamen den ursprünglichen Wald- und Sumpfreichthum des Landes aufweisen, kann Niemand eine Ahnung

haben, der diese Namen nicht kennen gelernt hat. An zehn verschiedene Ausdrücke kommen für das heutige Wald vor: busch hard hecke holz horst forst loh strauch und vor Allem strut, das in Hessen und der Wetterau als Feld- oder Forstort nahezu in jeder Gemarkung wiederkehrt. Ebenso mannigfach sind die Ausdrücke, mit denen die verschiedene Qualität und Beschaffenheit der Sümpfe bezeichnet wird; dass uns jetzt ein einziges Wort dafür genügt, zeigt eben, wie in Folge der Cultur unser Land ein anderes geworden ist.

Aber auch das Leben des Volks, den altheidnischen Cultus und seine Mittelpunkte, die Befestigungen und Landwehren, die Gerichtstätten, die Sammelplätze der Heere, den Zug der Straszen, Jagd, Viehzucht und Ackerbau, wie die gesammte ältere Thier- und Pflanzenwelt lernen wir aus den Ortsnamen kennen. Auerochsen, Elche, Bären, Wölfe, Katzen, Füchse, Wildschweine, Hirsche, Rehe und Hasen, oder aus dem Reich der Vögel Geier, Adler, Falken, Habichte, Eulen, Spechte, Raben, Krähen, Heher und andere zeigen uns den unendlichen Reichthum des Wildes. Da begreift sich die Bedeutung, welche die Jagd im Leben des Volks haben muste, dass sie nicht blosz der Nahrung wegen getrieben wurde, sondern zunächst den Kampf um's Dasein bezeichnet. Es begreift sich nun auch die Leidenschaft, womit die alten Germanen sich der Jagd hingaben, ebenso wie die Liebe zum Vieh, wie sie Nomadenvölkern eigen ist, und später als die Zeit gekommen war, auch die Energie, mit der man die Rodungen betrieb. Denn Alles, was der Germane treibt, treibt er mit ganzer Seele.

In gleicher Weise begegnen uns die sämmtlichen Waldbäume, Eichen, Buchen, Linden, Erlen, Espen, Eschen, Ulmen, Fichten, Tannen und manche andere, die jetzt ausgestorben scheinen oder die wir kaum noch kennen. Selbst kleinere Sträucher und Pflanzen, vor Allem Sumpfpflanzen, kommen häufig vor. So erklären sich, um ein Beispiel anzugeben, die Namen Alten- und Groszenburschla bei Eschwege, Borscha bei Geysa, Bursfelde an der oberen Weser, Borsdorf in der Wetterau und andere ähnliche aus dem ahd. borse ledum palustre, was hie und da unter dem Namen

Borsch auch heute noch vorkommt: Borsloh (la für den Dativ loha), Borsbach (a für aha aqua), Borsfeld und Borsdorf.

Ungleich seltner sind in der älteren Zeit die Namen, welche von menschlichen Anlagen oder den Beziehungen der Bewohner zum Boden abgeleitet sind: je älter eine Namensklasse ist, desto geringer ist ihre Zahl. Denn zu einer Zeit, in der es noch gar nicht fest stand, ob das Volk seinen bleibenden Aufenthalt im Land nehmen werde, konnte man nicht daran denken, Orte nach Personen oder nach ihrer Bedeutung für das religiöse und politische Leben des Volks zu benennen. Künstliche Bauten oder Anlagen aber gab es noch nicht. So bietet uns die Art der Namengebung wieder ein Hülfsmittel für die innere Chronologie der Ortsgründungen. Das Natürlichste war, einen Ort nach der Lage oder dem Boden, die Bäche nach ihrer Farbe oder ihrem Klang oder der besondern Beschaffenheit des Wassers, die Berge nach ihrer eigenthümlichen Form und Gestalt zu benennen: meist sind es die nächsten sinnlichen Wahrnehmungen, zu welchen ein Ort, Bach oder Berg Veranlassung gab, die in den Namen liegen. Dann kommen die Namen, die dem Pflanzen- und Thierreich entlehnt sind und die ebenfalls noch ganz dieser ältern einfachen Anschauungsweise angehören; zuletzt die, welche vom Besitz oder andern Beziehungen des Menschen zum Boden herrühren und immer schon eine mehr oder minder feste Ansässigkeit verrathen. Eben darum heist es bei mythologischen Deutungen doppelt vorsichtig sein. Sie gehören zwar zu den besondern Liebhabereien Jacob Grimm's, aber ich zweifle, ob er damit so freigebig gewesen wäre, wenn er einmal die Ortsnamen vollständig übersehen hätte. Allerdings kommen mythologische Namen schon in verhältnismäszig sehr früher Zeit vor, aber im Vergleich zu der groszen Menge anderer sind sie im Ganzen doch äuszerst selten. Sie bestätigen die Regel und können nur als Ausnahme gelten.

Ich will statt von der Bedeutung der Ortsnamen weiter im Allgemeinen zu reden, lieber noch an einigen Beispielen zeigen, wie sie für die Geschichte nutzbar werden. Vor Allem wähle ich

dazu solche, auf die der spätere Gang der Untersuchung gar nicht oder nur in anderem Zusammenhang zurückführt.

Zunächst noch einige von Thieren hergenommene Namen. An den Biber mit seinen kunstvollen Bauten, der in Europa jetzt äuszerst selten geworden ist und demnächst auch in Nordamerika aussterben wird, erinnern die Orte Bebra bei Rotenburg (bibar-aha), Berfa bei Alsfeld (bibar-affa), die beiden Biber bei Offenbach und Hanau, die verschiedenen Bieber bei Fulda, und ein anderes bei Wetzlar (sämmtlich bibar-aha); ein Beberbeck liegt bei Hofgeismar in der Nähe eines kleinen See's, der ehedem ohne Zweifel bedeutender war, ein Beverungen unterhalb Carlshafen an der dort in die Weser einmündenden Bever: alle haben von den vorbeiflieszenden Bächen ihre Namen. Dass die Ableitung richtig ist, zeigt unter Anderm das bei dem Bau der hessischen Nordbahn zu Bebra ausgegrabne Biberskelett. Es konnte bei dem Fund zugleich ermittelt werden, dass die Erdschicht, in welcher das Skelett sich befand, etwa sechshundert Jahre alt war, und dass die Biber schon damals nicht mehr in gröszerer Anzahl vor kamen, weil sie bereits das Bauen verlernt hatten*. Die Bedeutung aber, die sie auch für das Volksleben hatten, erkennen wir daran, dass noch jetzt im Volksmund grobe wollene Zenge Biber genannt werden; es muss also eine Zeit gegeben haben, wo die Bieberfelle selbst dafür gebraucht wurden. Bekanntlich haben auch die keltischen Orte Bibrax und Bibracte vom Biber ihre Namen (Ebel 799), das Thier muss also einst allgemein verbreitet gewesen sein.

Nicht minder häufig waren die Ottern, was uns zugleich auf den gröszern Fischreichthum der ältern Zeit schlieszen lässt. So haben wir die Orte Ottrau bei Neukirchen (Oteraha 1057), Ottersbach bei Niederaula (wol nicht identisch mit dem bei Dronke 1,129 genannten Otenebach, wenn der Name nicht etwa verschrieben ist) und *Ottersbach am Meisner, an den gleichnamigen Bächen; auszerdem einen Otterbachstein im Wald bei Orferode, wo jetzt jede Spur

*Freundliche Mittheilung meines Collegen Dunker, in dessen Besitz sich der Kopf des Skeletts befindet.

von einem Bach verschwunden ist, einen Otterborn bei Gleimenhain, der dann als Otterbach bei Neustadt in die Wiera fliest, einen Ottergrund im Wald bei Niederkalbach und noch einen Ottersbach, der bei Aue in die Geis mündet.

Von dem Reichtum an Pferden, die im Mittelalter halbwild auf den ausgedehnten Triften umher liefen, zeugen die vielen Rossbach Rossbrunn Rossberg Rossdorf Rosphe (für Rosaffa) Marbach Marburg Mardorf und vermuthlich auch Marpe im benachbarten Westphalen, wie denn selbst Pferdsbach und Pferdsdorf in der Wetterau und an der thüringischen Gränze von dem erst später aufgenommenen veredus sich finden. Ein Hengstberg liegt auf der Wasserscheide zwischen Flörsbach und Bieber, ein anderer bei Wennekamp in der Grafschaft Schaumburg. Dabei sei gelegentlich bemerkt, dass mar zwar am häufigsten auf marah marh equus zurückführt, aber durchaus nicht immer, denn in anderen Namen steht es für mark Gränze, wieder in andern für Marien, in Geismar Hadamar Velmar Vilmar Weimar und ähnlichen ist es das ahd. mari meri fons mare, und in Ortsnamen, die von Personen abgeleitet sind, kann es auch mâri clarus heiszen (Germerode für Germararode).

Von der im Mittelalter so wichtigen Bienenzucht, des Honigs wie des Wachses wegen, weil man noch keinen Zucker hatte und das Wachs in den Kirchen und zur Siegelung ungleich häufiger brauchte als heut zu Tage, geben uns die beiden *Bingarten bei Rasdorf und Groszenlüder und Hof Bingartes bei Hersfeld Kunde (binigarto oder binigart mit suffixem s). Dagegen gehören die beiden Dörfer Ober- und Unterbimbach bei Fulda (ostia biunbaches für den vorbeifliesźenden Bach schon in der Gränzbeschreibung des Klosters Dronke 1,3) vermuthlich zu as. beo beu seges.

Um weiter auf künstliche Anlagen und Bauten einzugehen, sei daran erinnert, dass uns die Ortsnamen auch die nächsten Anhaltspunkte zur Bestimmung des Pfahlgrabens geben. Denn wo nicht Reste desselben erhalten sind, bleibt uns kein anderes Mittel, als ihn zunächst an der Hand der Ortsnamen zu verfolgen.

Längs dem ganzen Lauf desselben ziehen sich eine Reihe von Orten, die ihm den Namen verdanken: Pfahldorf zwischen Eichstädt und Beilngries; Dambach bei Wassertrüdingen; Dambach bei Dinkelsbühl; Pfahlheim bei Ellwangen; Pfahlbronn unweit des Hohenstaufen, wo der Limes rhaeticus sich an den Limes transrhenanus anschloss; Pfahlbach bei Oehringen; Pfahlbach a. d. Erfa oberhalb Freudenberg; Damm bei Aschaffenburg; *Polheim bei Staden in der Wetterau; *Polheim bei Grüningen; Pohlgöns bei Butzbach, dessen zweite Hälfte von einem kleinen Bach Göns benannt und vermuthlich keltischen Ursprungs ist; Pohl in Nassau zwischen Langenschwalbach und Ems. Auch andere Namen wie Osterburken Walldürn Burgstadt Wallstadt und Leihgestern unweit Giessen führen wahrscheinlich auf ihn zurück und bezeichnen Punkte, wo gröszere Stationen oder Castelle bestanden; natürlich darf man nicht glauben, dass er überall in nächster Nähe der genannten Orte vorbeigegangen sei. Noch viel genauer lässt er sich verfolgen, wenn wir die Flurnamen mit zu Rathe ziehen, wie das Pohlfeld und der Pohlbach bei Adolfseck in der Nähe von Langenschwalbach, der Pohlwald und die Pohlwiese bei dem Dorf Pohl zeigen. Zwei Waldorte am Pfahl und Pfahltannen — die zugleich sprachlich die Gränze von pf und p bezeichnen — liegen östlich von Hanau, wo neuerdings bedeutende Ausgrabungen gemacht sind. In der Gegenwart bedient man sich dieses Hülfsmittels allgemein, namentlich ist es von Paulus in seiner Beschreibung des Gränzwalls vom Hohenstaufen bis zum Main geschehn, doch bleibt es immerhin auffallend, dass es da wo uns alle örtlichen Spuren verlassen, nicht schon früher geschehn ist. Wir werden unten darauf zurückkommen, soweit der Pfahlgraben die Wetterau berührt, denn gerade hier ist auf der östlichen Seite sein Lauf immer noch zweifelhaft.

Auf einen Fortschritt im Mühlenbau deuten die benachbarten Dörfer Holzmühl und Radmühl bei Birstein: dieses offenbar eine Wassermühle, wie sie erst seit dem 12. Jahrhundert in Deutschland häufiger wurden, jenes eine Mühle älterer Art, die nicht durch Wasser, sondern durch Menschen oder Thiere getrieben wurde. Eine Rossmühle haben wir bei Weiszenhasel, Ochsenmühlen bei

Flieden und Groszenlüder, Eselsmühlen bei Groszenlüder und Frohnhausen, doch möchten diese Namen eher den zum Transport benutzten Thieren entlehnt sein. Dagegen ist die Wassermühle bei Weyhers wol auf unsern Gegensatz zu beziehen. Und ein Forstort Vogtmühle findet sich bei Ellingshausen ohne Wasser hoch in den Bergen, wo niemals eine Mühle im heutigen Sinne möglich war. Denken wir an eine frühere Holzmühle, die irgend einem Vogt gehörte, so verliert der Name das Auffallende, denn solche Mühlen scheinen vorzugsweise gern im Wald angelegt worden zu sein, vielleicht um die Vorräthe vor feindlichen Ueberfällen leichter bergen zu können oder um bei der ältern Feldwaldwirthschaft, wo man den Wald niederbrannte, eine Zeit lang zum Ackerbau benutzte und dann wieder wachsen liesz, die Mühlen gleich in der Nähe zu haben.

Keinenfalls ist man von den einfachen Handmühlen der Urzeit, wobei das Getraide durch zwei in einander passende Steine zerrieben wurde, ohne Vermittlung zu den spätern Wassermühlen übergegangen. Es muste nahe liegen, bei gröszerm Bedarf, zumal auf den Höfen der Könige und Fürsten, die Mühlsteine so zu vergröszern, dass sie nicht mehr von Menschenhand bewegt werden konnten, und damit zugleich etwa hölzerne Kasten zum Aufschütten des Getraides wie zur Aufnahme des durchfallenden Mehls, überhaupt einen gröszern Bau von Holz zu verbinden. Auf diese Weise mag der Name Holzmühl zu erklären sein, der wol einen ähnlichen Fortschritt von den Handmühlen, wie das Wort Radmühl von den Holzmühlen zu den Wassermühlen bezeichnet. Dass aber im Mühlenbau wirklich ein solcher Fortschritt Statt gefunden hat, sehen wir daran, dass noch im spätern Mittelalter alle gröszeren Städte für den Nothfall Rossmühlen hatten, um bei Belagerungen, wenn das Wasser abgegraben wurde, mahlen zu können. Schon das regelmäszig in den Urkunden dicht zusammen stehende molis et molendinis wird in ähnlicher Weise zu deuten sein, wenn wir nicht eine unnütze Tautologie annehmen wollen. Bekanntlich haben ja auch die Römer einen solchen Fortschritt durchgemacht, wie er sich in der doppelten Bezeichnung mola und molendinum ausspricht. Die

deutsche Sprache hat diesen Fortschritt damit bezeichnet, dass sie das ältere Wort, goth. quairnus ahd. quirn, ganz fallen liesz und für die spätern Mühlen in unserm Sinn ausschlieszlich das Wort muli Mühle in Gebrauch nahm, was bekanntlich in Ortsnamen vor dem 12. Jahrhundert auszerordentlich selten ist.

Und dies ältere quirn finden wir nun in einer ganzen Reihe von Ortsnamen, auch in Feld- und Waldorten, wo von einem Mühlenbetrieb am Wasser nie die Rede sein konnte. So Kehrenbach bei Melsungen (Kurinbach 1329. Kornbach 1375), Körnbach bei Eiterfeld, Kernbach bei Marburg, Kornberg bei Sontra (noch im 14. Jahrhundert urkundlich Curinberg. Körenberg. Kärnberg. Corenberg. Coremberg), Körle bei Melsungen (Kurle. Corle 12. 13. Jahrhundert quirnloh oder churnila), *Quernst bei Vöhl (Quernhorst. Quernhast 14. 15. Jahrhundert); oder um das Wort auch durch einige nicht hessische Beispiele zu belegen: Kirnbach bei Rotweil (Quirnebach cod. L.), Kürnach bei Würzburg (Quirnaha Dr.), Kürnbach bei Bretten, Kürnberg im Bairischen, Quirnbach bei Kaiserslautern, Quirrenbach im Siegkreis, Quirnberg bei Würzburg, Quirnheim bei Grünstadt, Querfurt in Thüringen (Curnfurt. Curnfurdeburg c. 1000 in einem Zehntverzeichnis des Klosters Hersfeld); endlich die vielen Berg-, Feld- und Waldnamen: Karnberg bei Neustadt, Karrenberg bei Kleintöpfer (aber nicht die Karrenstrasze bei Bischoferode, die vermuthlich einen alten Sälzerweg bezeichnet), Kehrenberg bei Körle, Homberg und Rossberg, Kehrenhof Waldort bei Poppenrod, Kernäcker bei Schweinsberg, das Kirle im Wald bei Sand, Kirlegraben daselbst, Kirnkuppe zwischen Marbach und Rückers, Kirnwiese bei Dammersbach, Kornberg bei Kornberg, zwischen Ober- und Unterhaun, bei Marburg, am Spies, im Seulingswald, bei Unterbreitzbach, Mengshausen und Hüttengesäss, Korngraben bei Oberbimbach, im Körle Hölzchen bei Pilgerzell, Körlefeld bei Bruchköbel, Körnbach jetzt trockne Wiesen bei Salzschlirf, Körnberg zwischen Hombergshausen und Ostheim und ein anderer bei Helmers im Kreis Schmalkalden, die Kürle Feld und Holz zwischen Kleba und Kirchheim (wol der Plural von loh), Querenberg zwischen Groszalmerode und

Uengsterode, bei Bieber im Kreis Hanau und noch einmal daselbst weiter südlich auf der bairischen Gränze. Wir sehen, wie die Namen proteusartig den ganzen Vocalismus durchlaufen; namentlich fallen die vielen Kornberge auf: bei allen kann nicht an Korn frumentum, sondern nur an quirn mola gedacht werden, denn gerade die Kornberge liegen meist mitten im Wald, und die alte Brennwirthschaft hat sich, wie wir unten sehen werden, in andern Namen erhalten. Mit dem alten Begrif liesz aber die Sprache auch das alte Wort fallen, während uns die Ortsnamen dasselbe bewahrt haben, ebenso wie die Sprache, als man Häuser zu bauen anfieng, nicht mehr das frühere lar locus Stätte, sondern das passendere husun, dat. pl. von hûs domus, zu Zusammensetzungen verwandte. Der frühere Begrif passte eben nicht mehr.

So sehen wir, wie die Ortsnamen nach den verschiedensten Seiten, wohin wir sie verfolgen mögen, anziehend und lehrreich für uns werden.

Indes so wichtig sie sind, so grosz sind auch die Schwierigkeiten, die den Untersuchungen im Wege stehen, und dies mag der Grund sein, weshalb man sich nicht längst die Mühe genommen hat, den todten Schatz zu heben und ein für uns nahezu unverständlich gewordenes Element unserer Sprache zu erklären und wieder zugänglich zu machen. Schon Förstemann ist es aufgefallen, wie zögernd und mit welcher Abneigung man an die Arbeit gegangen sei. Manchen, die es gethan haben, sind die Schwierigkeiten vielleicht gar nicht zum Bewustsein gekommen; Andere haben umgekehrt sich dadurch abschrecken lassen und angefangene Arbeiten lieber nicht vollendet. Erst nachdem die deutsche Sprache Gegenstand einer besondern Wissenschaft geworden ist, konnte man daran denken, auch die Ortsnamen mit in die Untersuchung zu ziehen. Seitdem wir aber eine Grammatik und einen althochdeutschen Sprachschatz haben, ist eine feste Grundlage für sie gewonnen, die so gut wie anderwärts eine methodische Untersuchung gestattet. Freilich sind die Schwierigkeiten seitdem auch erst recht erkannt worden, und man hat eingesehn, dass sie noch viel gröszer als bei dem übrigen Sprach-

schatz sind. Es sei mir gestattet, sie im Folgenden kurz zu berühren: wenn ich darauf zurückkomme, obgleich sie bereits Förstemann nachdrücklich hervorgehoben hat, so geschieht es zugleich, um daran zu erinnern, dass selbst bei der gewissenhaftesten Forschung Versehen und Irrthümer nicht leicht vermeidlich sind.

Zunächst sind unsere Namen regelmäszig in einer Weise abgeschliffen und verstümmelt, dass aus der heutigen die ursprüngliche Form meist gar nicht wieder zu erkennen ist. Es ist das bei den andern Worten zwar auch der Fall, aber doch nicht in gleichem Grad wie hier, und sodann hat die Veränderung dort nach gewissen Regeln Statt gefunden, während sie hier oft jeder Regel spottet. Man braucht nur einmal gehört zu haben, wie die Ortsnamen auf dem Lande mitunter ausgesprochen werden, wie z. B. aus Hechelmannskirchen Hechelmich, aus Ulrichstein Mulnstein (dies freilich als Surrogat, nicht als unmittelbare Ableitung von Ulrichstein), aus Ditmold Ditmer wird u. s. f., um es begreiflich zu finden, dass die Verunstaltungen im Lauf vieler Jahrhunderte oft noch gröszer und ungeheuerlicher geworden sind. Darum gleichen die Namen abgegriffenen Münzen, die von Hand zu Hand gehen, die Jeder gibt und nimmt, ohne dass das Gepräge noch zu erkennen ist: genug, wenn man weisz was sie gelten.

Niemand sieht es dem Orte Rex bei Fulda jetzt an, dass der ursprüngliche Name Rihgozes lautete, dass Berkersheim aus Berahtgisesheim, Breungesheim aus Bruningesheim, Enkheim aus Enninchheim, Sterbfritz aus Starkfrides, Dirlos aus Dierolfes, Magdlos aus Mahtolfes, Friedlos aus Fridolfes, Hilmes aus Hildemans, Egelmes aus Engelmans, Ahnus aus Almundes, Horas aus Horaha, Heenes aus Hagenehe oder Hainehe entstanden ist. Und wie in den beiden letzten Namen, die nicht von Personennamen abgeleitet sind, das suffixe s auftritt, wie in Buches Dörnes Eiches Espes Lindes Kalkobes, so sind eine Reihe anderer durch ein vorgesetztes 'm, aus im oder zum entstanden, wobei nur der letzte Buchstabe blieb, auf den ersten Blick ganz unkenntlich geworden. Auf diese Art hat sich z. B. Alharts bei Burghaun in Mahlerts, Eiches in der Wetterau in Meiches, Eluhauk bei Marburg gar in

Melnau, Otgers bei Schwarzenfels in Motgers, *Ingerams bei Hersfeld in Müngers, Esphe bei Frankenberg in Mesphe verwandelt.

Man sieht schon, dass die Veränderungen nicht ganz ohne Regeln vor sich gegangen sind. Und allerdings ist die Willkühr dabei nicht allein maszgebend gewesen. Es kommen zunächst die Neigungen und Eigenthümlichkeiten der Mundart, und sodann die besondere Beschaffenheit des einzelnen Namens in Betracht, die in dem einen Fall diese, in dem andern jene Form bequemer und mundgerechter werden liesz. Aber doch bleibt dem Zufall und der Willkühr immerhin ein groszer Spielraum. Förstemann, der die Veränderungen näher untersucht und in ein gewisses System gebracht hat, weist unter Andern nach, dass bei den von Personen abgeleiteten Ortsnamen die tonlosen Mittelsylben am meisten der Abschleifung ausgesetzt waren. So sind jetzt die Mittelsylben -els- und -ers- am häufigsten geworden (wie in Adelshausen, Richelsdorf, Ritzelshof, Ahlersbach, Rückersfeld, Wippershain). Da zeigt sich nun, dass die erste aus dreizehn, die zweite aus achtundzwanzig verschiednen Quellen entspringt; jene aus bald berht her helm laib muot walt win wolf, diese aus berht cuni frid gart ger gis goz hart her hilt hram hroc man mar muot munt rat rih rit walt wart wig win wolf, wozu noch die Ableitungen ich ilo ilin in und ing kommen. Ebenso spaltet sich umgekehrt jedes ältere Wort durch die Abschleifung in eine Reihe ganz verschiedener Endungen. Anders wieder bei den elliptischen Namen, wo natürlich wie die obigen Beispiele zeigen die Endungen am meisten abgeschliffen wurden.

Wie weit der Volksmund in seinen Verkürzungen geht, sehen wir an den Namen Heskem, *Gauze und Bunstrut. Der erste gehört einem Dorf bei Marburg an und lautet ursprünglich Heistingenheim, der Wohnsitz des Heisting. Daraus wird im 12. Jahrhundert Heistingheim oder wie der Dialekt spricht Heistinghêm, im 15. Jahrhundert Heistegheim, dann assimilirt Heissigheim oder Hessigkem, und endlich mit Verschluckung der Mittelsylbe Heskem, wie heut zu Tage geschrieben und gesprochen wird. Gauze ist ein ausgegangener Ort bei Hofgeismar und dauert in dieser Form als Flur-

bezeichnung noch fort. Die ältern Formen, wie sie sich urkundlich verfolgen lassen, sind aber: Goteredeshusun 965. Gothardeshen 1273. Godhardessen 1439. Gothartsen 1312. 1320. 1325. Godwerssen 1430. Gotersen 1464; hieraus wurde schlieszlich wieder mit Verschluckung der Mittelsylbe Gotsen Gautse und Gauze. Die Bunstrut ist ein alter Gerichtsbezirk im Burgwald bei Marburg. Der Name hat von jeher unsern heimathlichen Historikern viel Kopfzerbrechen gemacht. Er lautet im Heinaer Copialbuch aus der Mitte des 13. Jahrhunderts Bůlenstrud Bulenstruth und Bulinstruth, 1253 Bulenstrud, 1329 Bolenstrud und 1362 wieder Bulenstrut. Am nächsten liegt die Erklärung buola-strut Hügelwald, dann aber nicht zu buhil, sondern zu buol plur. buola (Graff 3,41. Förstemann 304). Doch möchte ich eine andere vorziehen, buoh-lohe-strut Buchenlohwald, worauf mich das benachbarte Waldeck'sche Dorf Buhlen führt (Buohloha 850. Buoclohon 1074. Boclon 1126 in niederdeutscher Form. Bulon 1388). Ein Buchenloh findet sich öfter als Waldort. Man hätte auch Buchenstrut sagen können, wie man Eichen-, Birken-, Linden- und Eschenstrut sagte, allein der Härte wegen schob man vermuthlich loh ein, woraus die doppelte Zusammensetzung entstand, die dann durch zweimalige Verkürzung in Blůen- und Bunstrut mundgerecht gemacht wurde. Dafür spricht auch die Bulau, ein Wald bei Hanau, die nicht anders als buoh-loh-owa zu deuten sein wird, wie Hanau hagen-owa ist. Dabei bemerke ich gelegentlich, dass Decomposita bei Ortsnamen schon in älterer Zeit nicht selten sind. Trotz alledem kann die Erklärung nur als möglich hingestellt werden, denn Sicherheit würden wir erst gewinnen, wenn uns der Name in älterer Schreibung überliefert wäre.

Um noch einige Beispiele aus der Nähe von Cassel anzuführen, sei nur an Berlepsch und Rotwesten erinnert. Berlepsch lautet ursprünglich Berahtleibeshuson, zu den Häusern des Berahtleib, daraus wurde dann mit sächsischer Verkürzung Ber-leibes-sen, Berlebesen, Berlebsen und Berlepsch. Ebenso ist Rotwesten Hruodwarteshuson, zum Wohnsitz des Hruodwart, woraus Rotwardessen, Rotwarsen, Rodwartzen und Rotwesten gebildet wurde.

Wir müssen also bei jedem Namen die ursprüngliche Form aufsuchen und diese durch alle Abwandlungen bis auf die heutige verfolgen, wenn wir nicht unfehlbar irre gehen oder uns auf trügerische Vermuthungen einlassen wollen. Jede Erklärung, die von der heutigen Namensform ausgeht, ist von vornherein verfehlt. Und doch wird noch immer nicht selten dagegen verstoszen. Namentlich sind die Historiker von solchen Irrthümern nicht frei geblieben. Sie haben z. B. untersucht, ob die beiden Dagobertshausen bei Melsungen und Marburg auf König Dagobert zurückzuführen seien, ohne dass es ihnen eingefallen wäre zu fragen, ob die Namen in der ältern Zeit wirklich so lauten. Da findet sich denn, dass Dagobertshausen bei Melsungen das ganze Mittelalter hindurch Dageboldes- oder Taboldeshusen, und nur das andere bei Marburg Dagebrachts- oder Deubrechtshusen lautet. Also nur das letztere könnte möglicherweise von König Dagobert abgeleitet werden, wofür allerdings mancherlei Vermuthungen sprechen. Ein Römhild liegt bei Hildburghausen, ein Mainflingen bei Aschaffenburg am Main. Bei dem ersten würde man zunächst an einen Personennamen, bei dem zweiten an den Main denken. Die alten Formen aber zeigen alsbald das Verkehrte einer solchen Erklärung, denn Römhild ist nichts weiter als Rotemulte zur rothen Erde (molta terra, wovon unser Maulwurf), Mainflingen dagegen Manolfingen vom Personennamen Manolf.

Gerade die Untersuchung der ältern Namensformen bietet aber neue Schwierigkeiten. Es sind uns nicht alle Namen in älterer Schreibung überliefert, und was beinah noch schlimmer ist, die früheren Urkundenherausgeber nahmen es mit der überlieferten Schreibung meist ziemlich leichtfertig. So wild die ältern Etymologien sind, so wild ist auch die Orthographie. Warum sollte man auch bahc beeghe oder becchi schreiben, wo wir unser glattes und reinliches bach haben: dass solche Formen neben der linguistischen zugleich eine historische Bedeutung haben, wenn es etwa darauf ankommt, einem unbekannten Ort die rechte Heimat anzuweisen, fiel Niemandem ein. Schon die Schreiber der Urkunden selbst haben sich nicht selten Fehler zu Schulden kommen lassen; je

nach der Herkunft der Mönche wechselt bei demselben Namen zuweilen nieder- und oberdeutsche Form mit der mitteldeutschen; nichts ist gewöhnlicher, als dass schon in recht alten Urkunden die Endsylben der Eigennamen wie olt und olf, mar und man, muot und munt mit einander verwechselt werden. Noch ungenauer verfuhren die Copisten: man kann sicher darauf rechnen, dass die Fulder und Corveyer Namen bei Eberhard und Saracho allemal anders lauten wie in den Originalen. In andern Chartularien wie z. B. im Lorscher scheinen die Namen zum Theil methodisch geändert worden zu sein: man konnte ja streng genommen im zwölften und dreizehnten Jahrhundert nicht mehr so schreiben wie im achten oder neunten. Da darf es uns denn nicht wundern, dass die Herausgeber der Urkunden nicht sorgfältiger verfuhren und bei dem Wechsel der Schreibart in den Originalen vielleicht noch ein gutes Werk zu thun glaubten, wenn sie die Namen nach der heutigen Form umänderten. Die unvermeidlichen Schreib- und Lesefehler kommen hinzu, um vollends auch die historische Grundlage, von welcher wir ausgehen müssen, wieder unsicher zu machen. Haben wir von einem Namen nicht eine ganze Reihe von Schreibungen, so wird selten volle Sicherheit erlangt werden: die eine Form wird durch die andere erst näher bestimmt und erläutert. Gar oft ist die einzige Form, die gedruckt vorliegt, gerade unrichtig, und dies wird beinah zur Regel, wenn die Urkunde zufällig im Ausland ausgestellt ist. Dass man z. B. in Rom anders schrieb als bei uns, versteht sich ganz von selbst, wenn man nicht etwa deutsche Urkunden zur Bestätigung vor sich hatte.

Selbst Archivare, deren Urkundenabdrücke auf diplomatische Genauigkeit Anspruch machen, sind nicht überall frei von Fehlern. So liest Falkenheiner, der Vorgänger Landau's, in einer Urkunde Erzbischof Christian's von Mainz aus dem Jahr 1171 in der Zeugenreihe der Aebte Halegon für Hasegon, während der Name in der Mitte zwischen Cappel und Breitenau steht, also ohne Mühe auf Hasungen zu deuten war, zumal da auch der Name des Abts zutrifft. Landau aber schreibt aus einer Urkunde König Konrads von 913, die uns den Namen Cassel in der ältesten Form über-

liefert, Chasalla mit Einem s, während das Original deutlich zwei hat. Ebenso steht in der am gleichen Tage ausgestellten Urkunde für Meschede bei Schaten ann. Paderb. 1,244 deutlich Chassella (der Schreiber beider Urkunden scheint ein Oberdeutscher gewesen zu sein, wie das anlautende ch vermuthen lässt), und das Original der Urkunde Heinrichs II. für Kaufungen von 1008 hat das eine Mal cassellam und das andere Mal cassala (vgl. dazu Landau Hessengau 87). Ich habe den Namen in allen möglichen Formen viele hundert Mal in den Urkunden gefunden, aber niemals mit Einem s, es sei denn, dass die ganze Mittelsylbe ausgefallen und Casle für Cassele geschrieben ist, was indes zu den Ausnahmen gehört. Und gerade dies doppelte s ist für die Erklärung des Namens von Gewicht, denn es scheint doch zu beweisen, dass er durch Assimilation aus castella entstanden ist, wie man seit dem Verfall des Lateinischen am Rhein und in Gallien allgemein das Genus verwechselte und aus castellum ein Femininum machte. Damit wird auch entschieden sein, dass der Ort wirklich wie die Sage will einem römischen Castell seinen Ursprung verdankt. Denn dass Drusus und Tiberius eine Zeit lang in der That ihre Herrschaft soweit ausgedehnt haben, darf jetzt als ausgemacht gelten.

Wie es mit ältern Abdrücken aussieht, ist zur Genüge bekannt. Wenck hat gewis nicht die schlechtesten geliefert und doch sind sie so voll Fehler, dass es allemal leichter ist, die Urkunden von Neuem abzuschreiben als zu corrigiren.

Es bleibt also nichts übrig, als auf die Archive zurückzugehen, und dies ist für Jeden, der specielle Untersuchungen machen will, unerlässlich. Erst wenn wir eine urkundlich sichere Geschichte der Namensformen haben, werden wir auch volle Sicherheit in der Namenserklärung gewinnen. Es war dem Verfasser vergönnt, zwei Jahre das Provinzialarchiv zu Marburg benutzen zu dürfen, und wenn seine Studien zunächst andern Zwecken galten, so bot sich daneben doch Gelegenheit, auch den Ortsnamen genügende Sorgfalt zuzuwenden. Denn die Urkunden, die er für seine Zwecke brauchte, waren dieselben, die zugleich für die Namen in Betracht

kommen. Aber auch er kann nur versichern, dass er überall bemüht war, Fehler zu vermeiden, nicht dass er sie überall vermieden hat.

Eine neue Schwierigkeit liegt endlich in den scheinbar ganz leichten und verständlichen Namen, wenn keine ältern Belege dafür zur Hand sind. Wir sind dann geneigt, uns dabei zu beruhigen, weil die Erklärung so nahe zu liegen scheint. Aber gerade bei solchen müssen wo möglich ältere Belege aufgesucht werden, um sicher zu gehen: es sind die leichtesten, aber zugleich diejenigen, welche uns am leichtesten irre führen. Sie zeigen das Neckische und Verführerische, was allen Untersuchungen über Ortsnamen eigen ist. Ein paar Beispiele mögen das Gesagte erläutern.

Das Dorf Altenstädt bei Naumburg wird jeder als locus vetus deuten, wie denn das Wort alt in Altenberg Altenburg Altenfeld und vor Allem in Allendorf unendlich oft vorkommt. Gleichwol ist die Erklärung falsch, denn der Name lautet ursprünglich Alahstat, vom goth. alhs ahd. alah templum, was wir in *Alstatt in der Wetterau, Alsheim bei Worms und bei Speier, vermuthlich auch im Ahlberg bei Grebenstein und in andern Lokalnamen wiederfinden. Der Irrthum ist durch die Schriftsprache entstanden, denn der Bauer spricht nie anders als Ahlenstädt, die Schriftsprache aber glaubte, als das Bewustsein von der Bedeutung des Namens erloschen war, ihn in Altenstädt verbessern zu müssen.

Garbenteich bei Giessen scheint ein Teich an den Garben zu sein, wobei etwa an Binsengarben gedacht werden könnte. Die Namen auf -teich sind ja sonst nicht selten. Aber es ist nichts damit, denn der Name heist in alter Form Geriwart-eich zur Eiche des Gerwart, wie Dillich bei Homberg Thiel's Eiche sein wird (Thielleichi. Thielliche 1008 Joannis 2,517. Dielichen 1196. Dyeliche. Dyelichi. Diliche 13. Jahrhundert. Thiliche 1305).

Meerholz bei Gelnhausen würde, wenn die Schreibung alt wäre, so viel wie Sumpfwald bedeuten, allein der Ort heist früher Miroldis zum Hof des Merold, wie Herolz von Heroldes abzuleiten ist.

Bei Martinhagen unweit Cassel denkt jeder an den Hagen eines Martin, und doch ist der Hagen nicht von einem Martin, sondern von einem Meribod gegründet, denn er heist 1074 villa noviter culta que dicitur Meribodonhago, 1241 Merebotenhagen, 1464 Merbodenhayn, 1470 Merbenhain, und daraus ist erst durch Volksetymologie Mertenhain oder Martinhagen entstanden. Ebenso ist Bottendorf bei Frankenberg nicht Bodonis, sondern Bopponis villa, das Dorf eines Grafen Boppo, wie wir aus den Urkunden und aus Gerstenberger's Chronik wissen.

So ist Elmshagen bei Cassel nicht Ulmenhagen, wozu die mehrfach vorkommenden Elmeswiesen und der Ort Elm verleiten könnten, sondern Edelwinshagen; Wiesenfeld bei Frankenberg nicht das Feld an einer Wiese, was für einen Ortsnamen allerdings ziemlich nichtssagend wäre, sondern wisuntifeld von wisunt bubalus Auerochs (Wesentvelt 1283); Gethsemane bei Friedewald nicht eine geistliche Station, sondern Götzman, ein alter Eigenname, der erst unter Landgraf Carl bei Gründung der Colonie in Gethsemane umgewandelt wurde; Hauswurz bei Fuld nicht ein Ort, wo das gleichnamige Kraut gewachsen wäre, sondern Huswartes, wiederum von einem Eigennamen; Mitterode bei Sontra nicht eine Rodung in der Mitte zwischen zwei andern, sondern die Rodung des Muoto; Schönbach bei Kirchhain kein schöner, sondern ein kurzer Bach, zu ahd. scam kurz klein, was wir auch in der schönen Fulda, urkundlich Scamfulda, und in dem Dorf Schameder in der Nähe der Ederquellen haben; Hombergshausen bei Homberg keine zu Homberg gehörige Ansiedelung, sondern Wanburgehausen vom Eigennamen Wanburg, was sich durch die Zwischenformen Womborge-, Womberge- und Hombergenhausen verfolgen lässt; Schwanheim am Main keine Heimat der Schwäne, sondern der Sitz des Hirten, vom ahd. swein puer Knecht, so wenig wie Schweinsberg in Hessen mit den Schweinen etwas zu thun hat. Und so in vielen andern Fällen; es würde ermüdend sein, die Beispiele weiter zu häufen: das aber ist sicher, dass wir bei den einfachsten Namen allemal am bedenklichsten sein sollten, so unsicher machen uns

die vielen Namen, die etwas ganz Anderes bedeuten, als es auf den ersten Blick scheint. Sie führen uns regelmäszig auf's Glatteis.

Ein gutes Hülfsmittel bietet uns freilich die Analogie: man muss die Namen gruppenweis zusammenstellen, um zunächst einige Sicherheit zu gewinnen, was sie bedeuten können. Allein wirklich sicher leitet uns auch die Analogie nicht, denn oft stimmen die Namen überein und bedeuten etwas Verschiedenes, oft lauten sie verschieden und bedeuten dasselbe. Die örtliche Aussprache hat sie selbst auf engstem Raume, im Gebiet der nämlichen Mundart, bald so bald anders gestaltet und dadurch ganz zufällige Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten hervorgerufen.

So ist Gilserberg bei Jesberg von der Gilsa benannt, gilsaha Schluchtwasser zu ahd. gil Thal, Schlucht, wie wir einen Gilsgrund bei Harmerz und einen Gilsrain bei Pilgerzell haben (auch anderwärts Gilsbach neben Gilbach), Gilserhof bei Borken dagegen Gelzonis curia, der Hof des Gelzo; Helmshausen bei Felsberg Helmungeshausen, Rothelmshausen bei Fritzlar Hruodhelmeshausen; Halsbach bei Weyhers Haholfsbach, Halsdorf bei Rauschenberg Hadubaldsdorf; Rengershausen bei Cassel Regingozes-, Rengershausen bei Frankenberg Reginhereshusen; Gersdorf das eine Mal von Geroldes, das andere Mal von Gerlaches, zwei Gershausen aber von Gerhardes abzuleiten; während Hilperhausen bei Hersfeld und Hildburghausen in Thüringen beide ihre Namen von Hildburg haben, Leidenhofen bei Marburg und *Ludenhausen bei Grebenstein vom Eigennamen Liudo, Iba bei Rotenburg, Eifa bei Alsfeld und Eifa bei Biedenkopf vom Eibenbaum, Fechenhain am Main, Vach an der Werra nnd Vake an der Weser von Fachen oder Wasserbauten zum Fischfang oder Uferschutz.

Wir haben ja oben schon gesehen, wie sich ein förmliches System für die Namensveränderungen aufstellen lässt. Aber es sind immer nur einzelne Regeln, die sich ableiten lassen und die wieder von zahllosen Ausnahmen durchbrochen werden; überall bildet die Anomalie mit der Analogie eine wunderbare Mischung; nirgends tritt die letztere rein und durchgreifend auf.

Doch ich muss aufhören, von den Schwierigkeiten zu reden, um schlieszlich noch ein paar Worte von der nothwendigen Beschränkung meiner Aufgabe zu sagen. Man sieht, dass ich die Ortsnamenforschung innerlich so weit ausgedehnt habe, als es vielleicht noch niemals geschehen ist. Es sind nicht blosz die Wüstungen und Flurbezeichnungen mit hinzugezogen, sondern die Ortsnamen überhaupt zum ersten Mal für ein bestimmtes Gebiet vollständig gesammelt worden. Bei früheren Arbeiten sind immer mehr oder weniger willkürlich gewisse Klassen von Namen herausgegriffen, meistens die, welche ein linguistisches Interesse hatten; Förstemann hat zuerst erschöpfend gesammelt, aber doch auch nur die, welche bis zum Jahr 1100 in den gedruckten Urkunden oder Schriftstellern vorkommen. Seine Sammlung wird, wenn ich recht gezählt habe, etwas über 10000 Namen enthalten, während die für Hessen angelegte, die ein unendlich viel kleineres Gebiet umfasst, nahezu ebenso stark ist. Sollten indes die Ortsnamen als Geschichtsquelle benutzt werden, so schien es unerlässlich, sie für das betreffende Gebiet möglichst vollständig zusammen zu bringen: nur dadurch liesz sich eine wenigstens annähernd sichere Grundlage gewinnen, die durch ihren Reichthum sich selbst controllirt und berichtigt. Desto nothwendiger war es, feste äuszere Grenzen zu ziehen, wenn die Untersuchung sich nicht in's Maszlose verlieren sollte.

Vor Allem habe ich schon die Sammlung, die als Grundlage für die Untersuchungen her zu stellen war, äuszerlich dadurch eng begränzt, dass ich bei den hessischen Namen stehen blieb. Es sind die, welche jetzt zum Regierungsbezirk Cassel gehören, also bis zum Jahre 1866 Bestandtheil des früheren Kurfürstenthums waren.

So willkürlich eine solche Beschränkung scheint, so natürlich ist sie doch. Denn dass dabei sächsische, thüringische und alemannische Namen mit berücksichtigt werden musten, konnte der Untersuchung nur zum Vortheil gereichen, weil solche zur Vergleichung doch hätten herangezogen werden müssen. Im Wesentlichen aber ist es das Stammland der Oberfranken, worauf meine Sammlung von Haus aus gerichtet war, und das wie ich glaube

auch historisch den Namen eines Ausgangspunktes im eminenten Sinne verdient. Wollte ich also nicht von Anfang an in's Ungemessene streben, so ergab sich die Beschränkung auf die Heimat ganz von selbst.

Und gerade für eine solche Sammlung standen die nächsten und besten Hülfsmittel zu Gebote. Schon das Provinzialarchiv zu Marburg wies darauf hin, da die Urkunden desselben sich meist nur auf althessische Gegenden beziehen. Aber auch die gedruckten Hülfsmittel gewährten hier allein die Möglichkeit einer nahezu vollständigen Sammlung. Es ist besonders die grosse Generalstabskarte, welche der Sammlung zu Hülfe kam und ihre Ausdehnung auf die Localnamen, Bäche, Berge, Feld- und Waldorte, gestattete: so viel ich weisz hat sie nicht ihres Gleichen, wenigstens ist keine andere von gleich groszem Maszstab in den Handel gekommen. Ich habe alle 112 Blätter viermal genau durchgegangen, um mir wo möglich keinen Namen entgehen zu lassen.

Wo die Urkunden und Hülfsmittel über die Gränzen des ehemaligen Kurstaats hinausgiengen, bin ich ihnen übrigens gern gefolgt, sofern es sich um historisch zusammen gehörige Gebiete handelte, und es ist namentlich ein Verdienst Landau's, dass er in seinen Wüstungen den ganzen Oberlahngau mit hereingezogen hat. Ob die Sammlung selbst, wie ich sie in dieser Weise als Grundlage für die Arbeit erst schaffen muste, später einmal der Oeffentlichkeit übergeben wird, musz vorläufig dahin gestellt bleiben: hier dient sie lediglich als Mittel zum Zweck.

Natürlich geht die Untersuchung über die hessischen Stammlande hinaus. Denn soweit hessische Namen sich verfolgen lassen muste ihnen nachgegangen werden, was nun, nachdem die Grundlage fest stand, zwar nur mit Vorsicht, im Ganzen aber doch ohne Gefahr möglich war. Zunächst musten Nassau und die Wetterau, dann die südlichen Gebiete bis über den Neckar hin, dann die überrheinischen bis in das heutige Lothringen mit untersucht werden: im Ganzen also alles Land, was später zu Oberfranken gerechnet wird und trotz mundartlicher Verschiedenheit sprachlich zusammengehört. Die fränkischen Wanderungen aber führten wieder

auf die alemannischen, und soweit diese mit den fränkischen sich gekreuzt haben, musten auch sie weiter verfolgt werden, selbst über Oberfranken hinaus.

Auszer den gedruckten Urkundenbüchern, die gerade für das Rheinland neuerdings in mustergültiger Weise vorhanden sind, wurde dazu die Darmstädter Generalstabskarte (im Maszstab von 1 zu 50000) und die preussische für Rheinland und Westphalen (im Maszstab von 1 zu 80000) benutzt. Auch die prachtvollen Karten, die dem Generalstabswerk über den französischen Krieg beigegeben sind, darunter die eigentlichen Gefechtskarten im Maszstab der groszen hessischen Karte, gaben manchen willkommenen Aufschluss. Für die übrigen Gegenden konnten nur die Reymann'schen Karten benutzt werden, die aus der Zeit des Krieges wol noch allgemein bekannt sind.

Waren es zunächst äuszere Gründe, welche die Beschränkung der Aufgabe bedingten, so lassen sich doch auch innere dafür anführen. Denn man mag ein Sprach- oder Volksgebiet zu Grund legen, welches man will, eine volle Benutzung der vorhandenen Quellen und Hülfsmittel, seien es ungedruckte Urkunden, seltne Karten und Bücher oder Zeitungen, Steuerkataster und Forstregister, wird nur dann möglich sein, wenn der Verfasser der von ihm behandelten Gegend selbst angehört. Dialektische wie geographische Irrthümer werden sich jedenfalls viel leichter vermeiden lassen, als wo es nicht der Fall ist, oder die Untersuchung sich auf grosze, weit entlegene Gebiete erstreckt. Und doch ist dies selbst bei der Beschränkung auf kleinen Raum oft schwierig, zumal wenn es gilt, eine Reihe gleichnamiger Orte unterzubringen.

Aber auch die historische Seite wird bei einer Beschränkung auf bestimmte enge Gränzen gewinnen: die Geschichte des Landes kann vollständig zur Erklärung der Namen herangezogen werden, und vor Allem werden die Ergebnisse für sie selbst um so sicherer ausfallen, je kleiner der Raum und je gröszer die Menge der Namen ist, auf welche die Untersuchung sich bezieht. Und wenn dabei der Verfasser doch oft genug in entlegene Gebiete geführt wird, deren Namen er untersuchen muss, so wird das zwar die Schwierig-

keiten wieder vermehren, dafür aber auch seine Arbeit lohnender und anziehender machen, ihr das Monotone und Fragmentarische nehmen und den Reiz des allgemeinen Vaterländischen verleihen.

Endlich wird Masz und Ziel der Arbeit, welches bei jeder Art von Ortsnamenforschung nothwendig ist und doch so gern überschritten wird, leichter einzuhalten sein, wenn ihr von vornherein bestimmte räumliche Schranken gesteckt sind, als wenn sie sich an keinerlei geographische Gränzen bindet. Es ist nicht ohne tieferen Grund, wenn Förstemann als Aufgabe für die Zukunft vor Allem Monographien empfohlen hat. Ich möchte noch weiter gehen und nicht sowohl Untersuchungen über einzelne Grund- und Bestimmungswörter, die weder räumliche noch zeitliche Schranken zulassen, wie Arbeiten über die Ortsnamen der einzelnen deutschen Stämme empfehlen. Eine Sammlung der sächsischen, thüringischen, baierischen und alemannischen Ortsnamen würde ohne grosze Mühe und mit bestem Erfolg zu Stande gebracht werden können. Solche Aufgaben sind leichter und für Sprache wie Geschichte zugleich lohnender. Nur dürften dabei ältere Orte, auch wenn ihre Namen später nur die gewöhnlichen Lautveränderungen darbieten, nicht übergangen, und die jüngern nicht blosz insoweit mit Citaten belegt werden, als zur Bestimmung ihrer Lage und sprachlichen Formen nothwendig ist. Denn die Geschichte der Namensformen wird immer die Grundlage bleiben, ganz abgesehen davon, dass es oft nur durch mehrere oder viele Citate möglich ist, die Identität eines Orts festzutellen.

Eine zweite Beschränkung ergab sich für die Flurnamen. Von einer absolut vollständigen Sammlung derselben muste abgesehen werden, weil sie selbst unter Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel die Kräfte eines Einzelnen übersteigt. Jacob Grimm hat dazu namentlich eine Durchsicht der amtlichen Bekanntmachungen in den alten hessischen Wochenblättern und die Flurbeschreibungen in den Steuerkatastern vorgeschlagen.

Allein die Wochenblätter enthalten nur die Lagen der zur Versteigerung ausgebotenen Grundstücke, man würde also, selbst wenn man alle durchsehen wollte, am Ende doch nicht gewis sein,

dass die Sammlung vollständig wäre. Mit den bloszen Namen der Feld- und Waldorte ist es aber noch nicht gethan, denn ohne eine nähere Beschreibung der Lage sind die Namen meist nicht zu erklären.

Die Steuerkataster befinden sich in einer endlosen Reihe von Folianten auf dem hiesigen Archiv. Sie sind von sehr ungleichem Werth, alle erst aus dem vorigen Jahrhundert und ohne Flurkarten wiederum unverständlich. Denn was helfen uns die Namen, wenn wir nicht wissen, ob der Ort hoch oder tief, nass oder trocken, im Feld oder Wald liegt? Ein paar Flurkarten habe ich durchgesehen, aber sie haben mir alle Lust benommen, nach andern zu fragen: statt der gewünschten Namen fand ich nur Buchstaben und Ziffern. Es waren Hanauer, die leider gerade zu den schlechtesten gehören sollen. Aber dass es überhaupt Kataster und Flurkarten gibt, die keine Namen enthalten, zeigt dass auch die Benutzung dieser Quellen für eine Sammlung, welche auf gleichmäszige Vollständigkeit Anspruch macht, für sich allein unzureichend sein würde. Man müste wieder auf weitere Hülfsmittel zurückgehen, vermuthlich auch Auskunftspersonen zu Rathe ziehen, deren Angaben sorgfältig prüfen, mit einander und mit den Karten vergleichen u. s. f. Das aber kann keinem Einzelnen zugemuthet werden.

Dagegen wurde die Benutzung der Generalstabskarte, der ja doch alle vorhandenen ältern Hülfsmittel mit zu Grunde liegen, bei längerm Gebrauch immer fruchtbarer. Als ich anfieng, die Namen der zahllosen Bäche, Berge, Höfe, Mühlen, Quellen, Feld- und Waldorte auszuschreiben, waren mir die meisten ganz unverständlich; je länger ich arbeitete, je mehr ich verglich und die Lage der Orte prüfte, desto verständlicher wurden sie; zuletzt kam es dahin, dass umgekehrt die meisten sich leicht und sicher erklären lieszen.

Ganz gewis ist mir bei dieser Beschränkung manches Werthvolle entgangen. Aber ebenso gewis ist es, dass bei einer Benutzung der Steuerkataster und Flurkarten die aufgewandte Zeit und Mühe in keinem Verhältnis zum Mehrertrag stehen würde. Keinenfalls reichte meine Zeit und Kraft dazu aus; ja es ist frag-

lich, ob Grimm die Benutzung dieses Hülfsmittels vorgeschlagen hätte, wenn damals die grosze Niveaukarte bereits vorhanden gewesen wäre. Hier wäre nun ein überaus dankbares Feld für die Thätigkeit unserer Geschichtsvereine. Sollten sich denn nicht bei dem erwachten lebhaften Interesse für die vaterländische Geschichte überall Freiwillige finden, welche die Ergebnisse der Steuerkataster vervollständigen und berichtigen könnten? Sind denn ältere Steuer- und Forstbeamte, die sich zur Ruhe gesetzt haben, nicht gern bereit mit zu helfen, sobald man ihnen ein lohnendes Feld für ihre Arbeit anweist? Ich meinerseits habe überall nur die liebenswürdigste Bereitwilligkeit gefunden. Die Ausbeute wäre ohne Zweifel der Mühe werth. Denn gewänne man auf solchem Wege, um die Worte Grimm's hier in anderm Sinne zu wiederholen, alle für Mythologie, Recht, Geschichte und Sprache erheblichen Ortsnamen, liesze man sie sämmtlich drucken und versähe sie mit genauen Registern, so würde Hessen eine Ortskunde besitzen wie kein anderes Land. Zeit dazu wäre es, denn auch die Flurnamen sind zum Theil im Aussterben begriffen.

Endlich lag eine dritte nothwendige Beschränkung in dem Zweck der Aufgabe. Es war ein historischer, kein linguistischer. Allerdings könnte es mir nur lieb sein, wenn die Arbeit zugleich die Aufgabe der Linguisten fördern würde, aber die sprachliche Seite sollte der geschichtlichen untergeordnet, nicht in den Vordergrund gestellt werden. Es kam eben darauf an, die Ortsnamen als Quelle und Hülfsmittel für die Geschichte nutzbar zu machen. Deshalb konnte es mir nicht einfallen, selbständige linguistische Untersuchungen anzuspinnen und darüber etwa die geschichtliche Aufgabe hintan zu setzen, vielmehr muste ich im Wesentlichen bei dem heutigen Stand der Ortsnamenforschung stehen bleiben und die Linguisten als meine Gewährsmänner gelten lassen. Dass ich die vorhandne Litteratur sorgfältig benutzt und bei obwaltendem Streit die Gründe für und wieder reiflich erwogen habe, glaube ich versichern zu dürfen; wo ich in der Erklärung der Namen von meinen Vorgängern abgewichen bin oder unerklärte zu deuten versucht habe, ist es vorsichtig und behutsam geschehn.

Indes konnten gelegentliche Exkurse über linguistische Fragen nicht ganz abgewiesen werden. Die Entwicklung der Sprache ist ja ein wesentliches Element der Geschichte, für die des nationalen Geistes sogar das wichtigste. Wenn also die Ortsnamen irgend ein bedeutsames Moment dafür ergaben, so gehörte es mit zu meiner Aufgabe; in diesem Sinn muste die Geschichte der Sprache mittelbar auch mit berührt werden. So durfte ich es nicht verschmähen, dunkle Worte, die in den Ortsnamen vorkommen, weiter zu verfolgen, die Zeit näher zu bestimmen, wann die zu den Namen gebrauchten Grundworte häufiger werden, und selbst auf Verhältnisse allgemeiner Art, wie den Eintritt der zweiten Lautverschiebung gelegentlich einzugehen. Worte wie z. B. affa lar mar tar gehören zu den ältesten unseres Sprachschatzes, und je weniger die Linguisten in ihrer Ableitung und Deutung übereinstimmen, desto nothwendiger schien es, alle Handhaben aufzusuchen, welche die Ortsnamen zu ihrer Erklärung darbieten, und hierbei selbst über die Gränzen der engern Heimat hinaus zu gehen. Nicht selten stellten sich dann zugleich wieder neue geschichtliche Aufschlüsse ein. Dasselbe galt für das Verhältnis verschiedener Worte zu einander, wie affa und aha, aha und bach, oder verschiedener Formen ein und desselben Wortes, wie born und brunn, reut und rode; hier sind sprachliche und geschichtlic e Seite der Sache oft gar nicht zu trennen. Und so in vielen andern Fällen: die Mischung der Stämme am linken Rheinufer, wie sie sich in den Namen kund gibt, scheint mir z. B. auch für die Verbreitung der zweiten Lautverschiebung höchst bedeutsam zu sein.

Ob ich dabei in der Hereinziehung des Sprachlichen überall das rechte Masz gehalten habe, wage ich freilich nicht zu bestimmen, doch bin ich mir bewust geblieben, dass alles Sprachliche hier nur mittelbare Bedeutung habe und dessen weitere Entwicklung besser den Linguisten von Fach zu überlassen sei. Wie diese meine Gewährsmänner waren, so mögen sie auch meine Nutznieszer sein. Wo es der Gang der Untersuchung nicht mit sich brachte, habe ich deshalb alle linguistischen Probleme von der Arbeit ausgeschlossen; ich wollte historische Ergebnisse, keine sprachlichen:

also muste auch die weitere Bearbeitung des beigebrachten neuen Materials den Linguisten überlassen bleiben. Eben darum aber ist der Verfasser auch nur für die Art der Anwendung der vorhandenen sprachlichen Hülfsmittel, nicht für diese selbst verantwortlich.

Erstes Kapitel.

Ansiedelungen der Urzeit.

Unter der Urzeit verstehen wir hier die Zeit vom 4. Jahrhundert vor Christi Geburt bis zum 4. Jahrhundert nach Christi Geburt, aus der uns für Hessen auszer den Flussnamen Adrana, Visurgis und Moenus und dem chattischen Hauptort Mattium (Zeuss 14. 15. 98. 762) keine Namen urkundlich überliefert sind. Es bleibt uns daher nichts übrig, als die Ansiedelungen auf indirektem Wege rückwärts zu bestimmen. Wir haben dazu zwei Mittel: einmal die Lage der Orte, indem die ältesten Ansiedelungen in den verhältnismäszig offenen und fruchtbaren Niederungen gesucht werden müssen; und sodann die Namensformen, die unter einander eine vollständige innere Chronologie zulassen.

Finden wir also in den Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts Orte von offenbar sehr verschiedenem Alter, so mag es gestattet sein, sie hiernach im Ganzen und Groszen in zwei Klassen zu theilen und die eine der frühern, die andere einer spätern Periode zu zu weisen. Natürlich gibt es Ausnahmen: in einzelnen Fällen mag man aus besondern Gründen schon früher in minder günstiger Lage sich angebaut und bessere Stellen unbenutzt gelassen haben; und ebenso hat jede Klasse von Namensformen ihre Vorläufer und Nachzügler. Es kommt uns aber auch weniger darauf

an, das positive Alter jedes einzelnen Orts, wie die Zeit des Ursprungs der verschiedenen Klassen zu bestimmen.

Beide Mittel sollen im Folgenden zur gegenseitigen Ergänzung und Berichtigung nach einander gebraucht werden. Ehe wir aber auf die ältesten deutschen Ansiedelungen übergehen, haben wir diejenigen Namen zusammen zu stellen, die vermuthlich keltischen Ursprungs sind, also einer noch ältern Vergangenheit angehören.

Beginnen wir mit den Flüssen. Wenn irgendwo, so müssen wir hier keltische Namen finden, denn es ist eine bekannte Erfahrung, dass wir bei keiner andern Klasse von Namen mit solcher Gewalt auf das Keltische hingewiesen werden. Selbst Förstemann, der sonst der Erklärung aus dem Keltischen abgeneigt ist, gibt dies bereitwillig zu. Dass Rhein und Main keltisch sind, kann jetzt als feststehend gelten; aber auch Weser, Diemel, Eder, Lahn, Nidda, Nidder und Kinzig lassen eher fremde als deutsche Ableitung zu. Die Weser hat Förstemann als den Westfluss zu deuten versucht, indes lautet die älteste Form bei Tacitus nicht Wisera, sondern Visurgis. Weser ist auch der deutsche Name der belgischen Vesdre, die bei Lüttich in die Maas mündet. Eder und Lahn können nur gezwungen aus dem Deutschen abgeleitet werden; bei den andern ist der keltische Ursprung ihrer Namen noch weniger zweifelhaft. Und nun kommen in Hessen, Waldeck, Nassau und der Wetterau eine Reihe weiterer Namen für Flüsse und Bäche vor, bei denen uns gleichfalls jede Möglichkeit einer einfachen deutschen Erklärung abgeht.

Ein Rhein, Rin, Ryne oder Rhene, bald masculinisch, bald femininisch, findet sich viermal: der Rhein oder Rin zuerst bei Metze als Zufluss der Ems, ein Rien Zufluss der Ohm bei Freienseen, eine Ryne die in die Warme geht bei Zierenberg, endlich im Waldeckschen die Rhene, die bei Padberg in die Diemel mündet, nachdem sie vorher eine Aar als Zufluss aufgenommen hat. Die beiden Hauptflüsse der Schweiz treffen wir also in unserer Nachbarschaft wieder, auch die Aar wie wir gleich sehen werden mehrfach: ich weisz keine andere Erklärung dafür, als dass es dasselbe Volk war, was hier wie dort die Flüsse benannt hat. Beide Namen

sind gewöhnliche keltische Flussnamen (Förstemann 101. 1249). Aber auch die Wiese, die Hebel besungen hat und die bei Basel in den Rhein mündet, kehrt in niederdeutscher Aussprache als Wese im Waldeckschen wieder und mündet bei Wildungen in die Eder. Aehnlich mögen die Weschnitz bei dem Kloster Lorsch (Wisgoz cod. Lauresh.) und die Wiesbach in Rheinhessen (Wihsa, Wisia eod.) zu erklären sein, wobei man den keltischen Begriff pleonastisch durch einen deutschen wiederholt hat.

Eine Aar findet sich noch einmal in Waldeck als Zufluss der Orke; dicht dabei die Ahr Zufluss der Nuhne bei Züschen in Westphalen; eine dritte Aar (Ardaha. Ardehe c. L. 3,46. 254) entspringt bei Hohensolms und mündet in die Dill; eine vierte (Ardaha. Arda 812. 889 Will 8. 24) hat ihre Quellen am Nordabhang des Taunus und fliest bei Dietz in die Lahn: der Begriff des Wassers scheint sich auch hier in dem angehängten aha aqua zu wiederholen. Der Ahrde oder Ahre entsprechen die Rhünde Zufluss der Eder oberhalb Felsberg, die Rühne Zufluss der Ohm bei Lützelwig, die Rüne Zufluss der Solz bei Schenklengsfeld, und die Rhina (Rinaha 980 Dr. 2,336) Zufluss der Haune bei Rhina. Ebenso mögen die verschiednen Rimbach in Hessen zu erklären sein, wobei das erste Wort das keltische Rin, das zweite unser deutsches bach ist, welches angehängt wurde, als man das erste nicht mehr verstand. Ein Dorf gleiches Namens (Rymbach 1383) liegt bei Schlitz an einem kleinen Seitenbach der Fulda, zwei andere jetzt ausgegangene (*Ober- und Niederrymbach 1366) lagen bei Salmünster, ein viertes ebenfalls ausgegangen im Amt Fürsteneck.

Auch die Ohm mit der Klein, die bei Kirchhain in die erstere fliest, und die danach benannten Orte Ober- und Niederohmen, Amöneburg, Ober- und Niederklein, weisz ich nur keltisch zu deuten: die Ohm, alt Aman-aha, zu ir. amhan lat. amnis fluvius (Mone gall. Sprache 175), wozu vielleicht auch die Emme in der Schweiz zu stellen sein wird; die Klein, nach alter Schreibung Glen oder Glene, zu gael. glan ir. ghlan purus, also gleichbedeutend mit Lauter, wie die Glan im Nahegau und die verschiedenen Glan oder Glon in Baiern und Oesterreich bestätigen

(Bacmeister 135. Fm. 645). Dagegen halte ich die Josse, die sich mehrfach in Hessen findet und als Jossklein bei Niederklein in die Klein geht, nicht für keltisch, sondern möchte sie lieber auf die deutsche Wurzel jas, die wir in jesan bullire und in unserem heutigen Jischt spuma haben, zurückgeführt wissen, was zwar nicht ohne linguistische Bedenken sein mag, aber merkwürdig gut zu den Bächen dieses Namens stimmt, denn alle sind rasch flieszende Bergwasser. In dem Namen der Jossklein, die aus dem Herrenwald kommt, während die Klein in der Ebene fliest, scheint sich der appellative Sinn des Worts erhalten zu haben.

Aus der Wetterau gehören noch die Use hierher, die unterhalb Friedberg in die Wetter mündet, und die Göns, alt Gundissa, Gunisse, ein jetzt unbedeutender Bach in der Nähe von Giessen, der den Orten Lang-, Kirch-, Pohl- und Ebergöns den Namen gegeben hat und sich in der Günz, einem Zufluss der Donau bei Günzburg, wiederfindet (Bacmeister 95 124. Fm. 681. Ob zu ir. gun torrens Mone celt. Forschungen 87?).

Eine Reihe anderer hessischer Bachnamen, bei denen ebenfalls die keltische Ableitung näher als die deutsche zu liegen scheint, mögen den Keltologen zur Erwägung anheimgestellt werden: die Ahne Zufluss der Fulda bei Cassel; finstere Ann jetzt trockner Graben am Wald bei Gossfelden; Antreff Zufluss der Schwalm von Romrod bis Zella im Amt Ziegenhain (Waldbach? Mone gall. Sprache 88); Bentreff Zufluss der Wohra von Rosenthal; Bien Bach und Wiesen bei Wahlen unweit Neustadt, unterhalb Jossklein genannt; Bombach öfter, jetzt regelmäszig in Baumbach umgedeutscht; Braubach Zufluss des Mains von Hochstadt (Bruibah c. L. 3,119); Dause Zufluss der Erpe bei Wolfhagen (Schwarzbach? Mone gall. Sprache 95: wozu die Erpe ags. eorp an. iarpr fuscus stimmen würde); Duse Zufluss der Erpe rechts, unterhalb der vorigen, auch Dase, Dause; Donne Zufluss der Holzape zwischen Sababurg und Gottsbüren; Dremme Quellbach der Vers und Zufluss der Salzböde bei Reimershausen; Efze, im 13. und 14. Jahrhundert Effese oder Effuse, Zufluss der Schwalm von Schwarzenborn bis Hebel; Eitra (Aeiddiraha 1095 Dr. 2,367) Zu-

fluss der Haune bei Eitra; Elsbach Zufluss der Beise bei Hausen, und eine zweite jetzt trocken, Zufluss des Aschenbachs bei Morles; Ems (Eymese 1404) Zufluss der Eder unterhalb Felsberg; Essbach jetzt trocken, Zufluss der Otter bei Kleinropperhausen; Esse Zufluss der Diemel bei Stammen, sowie der Pflefe bei Spangenberg (Osse 1482: zu ir. ais Wasser Mone celt. Forschungen 75?); Gers Zufluss der Schwalm bei Allendorf a. d. Landsburg; Hebach Zufluss der Fulda aus dem Walde bei Malsfeld; Itter Zufluss der Eder bei Herzhausen im Amt Vöhl; Kirbach Zufluss der Salzböde bei Lohra; Labach jetzt trocken 1. Zufluss der Pfiefe bei Pflefe 2. Waldort zwischen Wollstein und Hetzerode; Laubach Zufluss der Warme oberhalb Zierenberg; Liebach Quellbach des Rohrbachs bei Oberthalhausen; Losse (Lotzmane. Losmanne. Loszeman 13. bis 15. Jahrhundert, oberhalb Helsa noch jetzt Losseman) Zufluss der Fulda bei Cassel; Modenbach Zufluss der Nempfe bei Frankenberg; Nässe Zufluss der Nüst bei Rimmels (br. naoz ir. naoth Bach Mone celt. Forschungen 27. 28. 117?); Nieme Zufluss der Weser bei Bursfelde; Nienze Zufluss der Nuhne bei Schreufa; Nieste (Nyeste 1340) Zufluss der Fulda aus dem Kaufunger Wald; Notref Zufluss der Losse von Wickenrode bis Helsa, auch Weddeman; Nuhne Zufluss der Eder unterhalb Frankenberg (Thalbach? br. nant vallis Ebel 814 mit der Nebenform non Mone gall. Spr. 101); Nüst Zufluss der Haune bei Nüst (Niusta 980 Dr. 2,336. cf. Nässe. Nieste. Nesenbach bei Stuttgart. Nister auf dem Westerwald); Oelbach bei Archfeld, Zufluss der Werra oberhalb Kreuzburg (Steinbach? althib. ail ir. oil lapis Mone gall. Spr. 196. Ebel 758); Olmes oder Ulms Zufluss der Schwalm bei Gombet; Orke Zufluss der Eder bei Ederbringhausen (ir. earc aqua Mone gall. Spr. 176. Celtische Forschungen 120, aber vielleicht umgedeutscht, an. urga fremere, Orcuntrura Zufluss der Roer 1069 Lac. 1,138); Ruhr Zufluss der Warme bei Niedermeiser; Seckbach jetzt trocken bei Frankfurt, eine zweite im obern Lauf ebenfalls trocken zwischen Rossdorf und Schröck (eine Seckach auch im Odenwald: br. seygh siccus Ebel 89. Mone 2,121); Tulba Zufluss der fränkischen Saale bei Hammelburg (Gebirgsbach? Celtische Forschungen

142); Vers Zufluss der Salzböde von Kirch- und Altenvers; Warme Zufluss der Diemel vom Habichtswald bis Liebenau (Schwarzwasser? Mone gall. Sprache 108); Weddeman Zufluss der Losse bei Helsa, ein anderer Name für die oben erwähnte Notref (gall. vidu arbor Ebel 762. Zusammensetzung mit aman fluvius?); Wehra Zufluss der Werra bei Niederhone (vgl. die Wehre Zufluss des Rheins bei Säckingen. Werbach Zufluss der Tauber); Wiera Zufluss der Schwalm bei Treysa; Wiesbüde Zufluss der Bieber bei Bieber im Kreis Gelnhausen; Zwester Ahn oder Zwester Ohm Zufluss der Lahn bei Bellnhausen, worin das erste Wort deutsch ist Idiotikon v. zwiesel. Alle sind Feminina, auch die mit affa, aha und bach angedeutschten, da bach im Dialekt ebenfalls Femininum ist und nur in der Uebertragung auf Feld- und Waldorte als Masculinum steht (z. B. der Schlierbach Wald bei Eschwege, die Schlierbach der Bach daselbst).

Es wäre leicht gewesen, alle Namen mit Hülfe der Mone'schen Schriften zu erklären. Indes sind die Deutungen Mone's wie schon Pott bemerkt hat, im Ganzen nicht überzeugend genug. Er hat viele Erklärungen, die in der badischen Urgeschichte gegeben sind, in den spätern Schriften wieder zurückgenommen, die Geschichte der Namensformen zu wenig berücksichtigt und dabei doch den Fehler begangen, überall wo eine keltische Erklärung möglich ist, diese als die allein richtige hinzustellen. Es sind deshalb nur solche Deutungen erwähnt, die eine grössere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Dennoch glaube ich, dass bei näherer Prüfung wo nicht alle, doch bei weitem die meisten der angeführten Namen sich als keltische ergeben werden.

Minder häufig sind Bergnamen. Doch finden sich auch von solchen eine Reihe von Beispielen, welche die Fortdauer keltischer Namen bestätigen. Dass der Name Taunus keltisch ist, bedarf kaum der Erinnerung. Das Gleiche gilt von der silva Hercynia im Norden, worunter im ältern weitern Sinn Hessen mit begriffen wurde: br. erchynu elevare, erchyniad elevatio (Zeuss 2. 3. Ebel 92. 860. 895). Auch der Name der Rhön möchte eher keltischen als deutschen Ursprungs sein, wenn es auch fraglich ist, ob er

gerade zu ir. rinn mons gehört (celtische Forschungen 124. 125). Dann finde ich eine Alpsliete bei Uengsterode über der Gelster und einen Alpstein im Wald zwischen Kirchhosbach und Mitterode, die zwar von dem deutschen alp genius benannt scheinen, aber umgedeutscht sein könnten (vgl. Bacmeister 140). Schwieriger möchte es sein, eine deutsche Erklärung für die folgenden Bergnamen zu finden: die Calwe Spitze des Meisners (Calw in Wirtemberg. Bacmeister 147. Zu gael calbh mons Mone celtische Forschungen 55?); der Grind bei Willersdorf; Grindberg bei Lützelhausen; Grindhecke Höhe im Feld bei Marköbel; Gründeberg im Wald zwischen Görzhausen und Dagobertshausen (Hornisgrinde im Schwarzwald. Grindelwald in der Schweiz, zu grinde mons Mone celtische Forschungen 86); auf dem Kall Höhe bei Röddenau über der Eder; Gallberg zwischen Rebsdorf und Ulmbach; das Steingällchen im Feld zwischen Eschwege und Grebendorf (ir. gall saxum Mone celt. Forsch. 98); am Kasch Abhang des Meisner (zu kas. kass mons? gall. Spr. 93. Forschungen 99); Käsberg am Inselsberg und bei Lanzingen; Käseberg bei Vockerode im Amt Spangenberg 2. bei Hessenstein 3. bei Frankenhain am Meisner (wol kaum zu kes für ahd. kis glarea); Kemberg bei Kirchheim; Kirküppel bei Niederzell; das Kluhn Höhe im Wald zwischen Schlüchtern und Ahlersbach; Konstein bei Wanfried; Komberg im Wald zwischen Alberode und Bernsdorf 2. kahl bei Asbach im Amt Schmalkalden; Kruckenberg bei Haueda; Kruckenburg bei Helmarshausen (Kruckenberg bei Donaustauf zu gael. cruach collis celtische Forschungen 57); Oelberg zwischen Wattenbach und Quentel 2. bei Nentershausen 3. bei Völkershausen an der Werra 4. bei Heringen (wie Oelbach zu ail. oil lapis Ebel 785?); Rusteberg an der Gränze zwischen Witzenhausen und Heiligenstadt (Rusteberg 1239 Gud. 1,550 zu gael. rustan collis celtische Forschungen 128?).

Von andern Localnamen, die möglicherweise ebenfalls keltische Deutung zu lassen, erwähne ich noch: Grünwiese bei Steinau an der Kinzig 2. im Wald bei Kressenbach; der Grün bei Marburg; Grünewaldskopf bei Veckerhagen über der Weser

(vielleicht umgedeutscht aus ir. grian br. grouan glarea Mone 2,102. Gallische Sprache 98); Käsebusch Waldort bei Merxhausen: Kemthal (lichtes, mittelstes und finsteres) Wiesen und Waldorte bei Oberellenbach; Konthal im Wald bei Heldra; Pfaugrund und Pfaunflur Feldorte bei Seidenrot; Pfonholz Waldort bei Bernsdorf gegen Waldkappel; Pfonthal Feld und Wiesen daselbst am Ausgang des Waldes gegen Wipperode (vgl. Bacmeister 123). Wie hier mag man auch sonst noch vielfach an- oder umgedeutscht haben, so dass die Zahl der von den Kelten überlieferten Namen ursprünglich weit gröszer gewesen wäre. So mag vielleicht der eine oder der andere der oben erwähnten Kornberge auf ein keltisches carn oder car zurückführen und eigentlich einen Steinberg bedeuten; die Feldorte Ohl. Ohlebach. Ohlegraben. Ohlwiesen könnten zum Theil wie die obigen Oelbach und Oelberg aus oil entstanden sein u. s. f. Ueberall aber wo die Umdeutschung eine vollständige ist, würde es vergebene Mühe sein, nach einem zu Grund liegenden keltischen Wort zu suchen, sobald das deutsche einen guten Sinn gibt. Denn in all diesen Fällen wurde den Namen später nicht mehr der fremde, sondern der deutsche Sinn beigelegt, und bei der Erklärung des letztern haben wir vorläufig stehen zu bleiben.

Noch seltner sind Namen bewohnter Orte, die aus keltischer Zeit fortgedauert haben. Sie können schon deshalb nicht zahlreich sein, weil die Ansiedelungen selbst bei einem noch halb nomadischen Volk nicht zahlreich gewesen sein können. Erst ein vollständig sesshaft gewordnes Volk, das ein Land durch den Ackerbau in Besitz nimmt, wird es auch durch die Namengebung sich vollständig aneignen: derselbe Grund, der uns kaum hoffen lässt, aus der Urzeit noch deutsche Namen in den Ostseeländern oder gar am schwarzen Meere zu entdecken. Dann aber wurden fremde Namen lieber in die eigne Sprache übersetzt oder umgedeutscht, denn die Neigung, Fremdwörter aufzunehmen, ist in der ältern Zeit bei jedem Volk sehr gering. Indes kommen einige allerdings vor.

Ich zähle dahin vor Allem die Dörfer Eitra bei Hersfeld, Eiterfeld bei Hünfeld und Eiterhagen bei Cassel, die ich mit

Mone zu gael. aiteal Wachholder stellen möchte (2,81). Die beiden ersten liegen an der schon genannten Eitra, die sich als Aitrach, Eitrach und Eiterbach mehrfach auch in Oberdeutschland findet (Eiteraha Dr. 1,58. Eidraha 980. Aeiddiraha 1059. Eitraha-feldon marcha 845. Eiteruelt 1300 Dr. 2,247. 336. 367. 425). Ein Eiterfeld findet sich noch einmal als Feldort am Wald, wo bekanntlich der Wachholder besonders gern wächst, bei Wichdorf im Amt Gudensberg. Man könnte wol auch an das deutsche eitar venenum denken, wie denn in zwei Hersfelder Privilegien von 1003 und 1070 für unsere Eitra wirklich fluuius ueneni steht (die Abdrücke bei Kuchenbecher 12,317 und Schmincke 3,250 sind fehlerhaft). Aber es bliebe dabei doch räthselhaft, woher die vielen Giftbäche und Giftfelder kämen, und sodann weshalb die Namen gerade in ehedem keltischen Gebieten so häufig sind, während wir in deutschen die Namen spork und wachholder vielfach dicht daneben haben (der Spork Waldorte bei Nienhagen, Lischeid und Winterscheid. Sporkfeld bei Nienhagen. Spörkelbach Waldort bei Lohrhaupten. Spurkehe bei Tulba 1059 Dr. 2,367. Sporkenwaldt im Nassauischen 1356 Wenck 1,243. der grosze Wachholder Heide bei Spielberg. Wachholderberg bei Ermschwerd und noch einmal bei Fischbeck. Wachholderkopf bei Ellingerode. Ein Wachholderhof liegt bei Hattenheim im Rheingau). Möglicher Weise gehören auch die Orte Dorf- und Thalitter an der Itter hierher (Ihtari. Ihtere 11. Jahrh. Itere 1126 Erhard 1,167. 180. Kindlinger Beiträge 2,41. 154), doch hat Mone den Bachnamen später als Lachsbach gedeutet (gallische Sprache 190). Ein Ittersberg, wobei die letztere Deutung ausgeschlossen ist, findet sich bei Deute.

Ferner gehören hierher Solms oberhalb Hersfeld an der Fulda, Glaam bei Eiterfeld, die verschiednen Sinn an der Sinn und die beiden Tulba an der Tulba südlich von Fulda. Solms, für welches ältere Schreibart abgeht, wird gleichbedeutend mit Kraft-, Burg- und Hohensolms bei Wetzlar und ursprünglich doch wol Bachname sein (in terminis Sulzmiscen. Sulzmezzere marca Dr. 1,37. 38. Sulmissa. Sulmisheimer marca c. L. 3,4. 20—22. Solmez 1357 Wenck 2,389. Fragliche Deutung bei Mone gall. Spr. 200).

Glaam liegt in einem engen, von Bergrändern eingeklemmten Kessel und scheint mit den oberdeutschen Glam, Glamm oder Klamm zusammengestellt werden zu müssen (Mone 2,102): ein Klamborn findet sich in enger Thalschlucht bei Haingründau, ein Glimes als Waldort in ähnlicher Lage bei Almershausen in der Nähe von Hersfeld. Burgsinn hat Bacmeister kühn, aber nicht ungeschickt als Segodunum zu deuten versucht (alem. Wanderungen 10); auffallend ist allerdings, dass der Flussname schon in älterer Zeit Sinna, nicht Sinnaha lautet, so dass derselbe hier umgekehrt wol von dem Ortsnamen abgeleitet ist. Ein anderes Sinn (Synde 1270 Vogel 720) liegt bei Herborn in Nassau und gehört zu dem deutschen sinithi pascuum. Dagegen haben die beiden Tulba bei Hammelburg vermuthlich wieder von dem vorbeiflieszenden Bach ihren Namen, obgleich auch hier regelmäszig Tulba, Dulba, in marcu Tulbu, keinmal Tulbaha steht (Dr. 2,77. 107. 132. 144. 156. 165. 174. 177. 184. 187. 219. 243. 306. 367. 393. 404. Dreimal mit der anlautenden media).

Zahlreicher werden die Namen in der Wetterau, wo der römische Pfahlgraben viel länger die keltischen Ansiedelungen schützte. Doch begegnen solche auch diesseit desselben und im Lahngau. Folgende mögen mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit hierher zu stellen sein: Bingenheim bei Staden (817. 932. castellum Bingenheim 1061 Dr. 2,158. 314. 368. Wie Bingen im Rheingau? Vermuthlich war auch hier schon in römischer Zeit ein Castell). Birstein bei Wächtersbach am Zusammenfluss zwei kleiner Bäche (Birsenstein 1279. Byrsenstein 1328. Eine Birs und ein Birsig münden bei Basel in den Rhein, doch haben unsere Bäche jetzt deutsche Namen). Ober- und Niederdorfelden bei Hanau (Turinvelde. Dorfelden. Turivelden. Dorovelden c. L. 2,639. 3,96. 260. 268. Toruelden Dr. 1,111. Mit Mone 2,99 wie das ganz keltische Dormagen unterhalb Cöln am Rhein als Wasserfeld zu deuten, wozu die Lage der frühern Burg Niederdorfelden auf einer Insel der Nidder stimmt). Dorheim bei Nauheim, von der Wetter umflossen (Doraheimere marca c. L. 3,259. Turenheim Dr. 1,105. Analog dem vorigen mit Wasserheim zu übersetzen).

Dorheim bei Jesberg, noch im Hessengau, das zwar am Berge liegt, aber sumpfig gewesen sein muss, wie der daselbst entspringende Merrebach zeigt (Torheim 1365). Echzel bei Nidda (Achizuuila 951 Dr. 2,321. Echecila. Echicile Dr. 1,66. 109. 131. Mone gall. Spr. 87 altbelg. achaz rivus. Eine Echaz, früher Achaza, Zufluss des Neckars, Bacmeister 95. Das Flüsschen bei Echzel heiszt jetzt die Horloff). Wald- und Niedergirmes bei Wetzlar (in Germizen Dr. 1,35. Germenzer, Germizer, Germitzer marca c. L. 3,6. 35. 36. ad montem Zeuss 59?). Lang-, Kirch-, Pohl- und Ebergöns bei Butzbach, nach dem obenerwähnten Bach benannt (Pohl nach dem Pfahlgraben, Eber für Eberharts). Kaichen bei Friedberg (Kochene. Coichin. Couchen. Kouchene. Keuchen. Keuchene. Kaichen 13. bis 15. Jahrhundert). Grosz-, Klein- und Okarben westlich vom vorigen an der Nidda (Carben c. L. 3,85. Carbah Dr. 1,104. Akarben 1240 Gud. 2,78. Acarben neben Carben maior 1304 Gud. 4,987: wol von der Lage an dem hier in die Nidda mündenden Bach, für Ahakarben). Niederklein bei Kirchhain und Obergleen bei Kirtorf an der oben genannten Klein (Glene c. 920 Dr. 2,309). Bruch- und Marköbel bei Hanau (Cauilla 839 mon. Boica 28a, 33. Kebilo 1062 Dr. 2,369. Keuile 1074. Chevela 1128 Gud. 1,78. Buchkebelo Schreib- oder Lesefehler für Bruch- 1260. Markebel 1298 Gud. 1,670. 5,782. Marckebil. Bruchgebil 1368 Beschreibung der Hanau-Münzenbergischen Lande 53. Zu ir. cobhail sepes Mone gall. Spr. 182. Forschungen 99?). Laubach am Vogelsberg (Loubahc br. S. Lulli. 1057 Wenck 2,45. Lòbah 1183. Lvobach. Loupbahc. Loupeche. Loubbach. Loupach Dr. 1,107—111. 113. Zu ir. lo flumen Mone gall. Spr. 191. Forschungen 105?). Lich am Einfluss des Albachs in die Wetter (Liochen. Leoche. Lichom. Lichen. villa Lichonis. Liocher marca c. L. 2,623. 624. 627. 638. 3,229. 262. 263. 267. Leohe 812 Dr. 2,137. Zu gael. lighe fluctus oder loch confluentes Mone 2,111. 112?). Ober- und Untermockstadt bei Staden (Muggunstat. Muggestat 930. c. 990 Dr. 2,314. 339. Analog Barchfeld zu gael. muc br. moch sus scrofa Mone 2,115? Bekanntlich auch in die oberdeutschen Mundarten übergegangen und im Dialekt bis Mar-

burg und Hersfeld im Gebrauch Idiotikon v. muck). N i d d a am gleichnamigen Flüsschen (Nitaha. in Nitahari marcu c. 950 Dr. 1,109. 2,324. In der Nähe auch ein Geisnidda, zum Personennamen Giso wie Ebergöns zu Eberhart). Ober- und Nieder o h m e n an der obern Ohm (Amana fl. Dr. 1,33. 34. villa Amene 1064 Wenck 1,282). S c h l i t z am Flüsschen gleiches Namens, vielleicht wie die vorigen ursprünglich Flussname (Slitesa. Slidesa. Slidese. Slidise. Slitese. Slitise. Slytisa Dr. 1,58. 59. 2,341. 344. 376. 377. 380. 389. 412. 413). S e l t e r s bei Ortenberg und *Wüstung bei Giessen (Saltrise. Seltrese. Sêltresse. Sêltrese Dr. 1,34. 105. 106. Zu sal Ebel 122 und ir. daras mansio domus Mone gall. Spr. 201. Forschungen 128, etwa gleichbedeutend mit unserem Soden? Cf. Theres am Main Fm. 1430. Tharhisse. Tharisse. Dr. 1,139).

Ebenso häufig sind die Namen in Nassau. Dass das Rheinthal zu beiden Seiten mit altkeltischen Ansiedelungen besetzt war (Mainz. Kempten. Bingen. Lorch. Bacharach. Caub. Rhens. Braubach. Andernach. Linz) ist bekannt genug: die Pfaffengasse des Mittelalters war in alter Zeit eine Keltenstrasze. Aber auch weiter landeinwärts finden sich Namen in Menge, die auf eine keltische Vorzeit deuten. Es gehören dahin: Ober-, Mittel- und Nieder a h r bei Walmerod, alt Ayner von dem Bach gleiches Namens (fl. Anara 959 Beyer 1,264). Kirch- und Wein ä h r unterhalb der vorigen an demselben Bach (Anre 13. bis 15. Jahrh. Vogel 668. 674. 742). Nieder- und Ober b r e c h e n an der Ems oberhalb Limburg (Prichena 893 Gud. 1,4. Brechene 910 Kremer 2,38. Weitere Citate Fm. 322). *C r e u c h vor den Thoren Limburgs zwischen Lahn und Elbe (Croiche 1235 Kremer 2,274. Wie die Kraich und der Kraichgau zu gael. creuch lutum Mone 2,96?). D e r n oder Dehrn oberhalb Limburg (Dern 1317 Wenck 1,189. Zu ir. doire silva Mone,gall. Spr. 183. Zeuss 575?). D i e s bei Montabaur (riuus Thyeza 959 Beyer 1,264. Dyzezze 1216 Günther 2,123). E h r unterhalb Nastätten (Erntere 1245 Vogel 630). E l z an einem kleinen Zufluss der Elbe bei Limburg (Else 14. Jahrh. Wenck 1,76. 85. Kremer 2,317. Auch Zuflüsse des Rheins unterhalb Freiburg, des Neckars bei Neckarelz und der Mosel bei Moselkern Fm. 42. 518. 791. Zu ir. alt rivus Mone cel-

tische Forschungen 73? Ableitung -ant Ebel 798 in Alsenz, Elsenz, Alzette). Ems am Einfluss der Ems in die Lahn (in Aumenzu 880. Ouminci 959 Beyer 1,122. 264. Ableitung von amana? Vgl. auch Aumenau an der Lahn zwischen Weilburg und Limburg, Humenove 1053 Beyer 1,396 für Amanova?). Erda an der Ahr bei Hohensolms (pagus Erdehe c. L. 3,1—3. Erdeher marca eod. 3,20. 46—50. Ardeher marca ad orientem fluvioli Ardehe. in Ardehe eod. 3,254. 255). Nieder- und Oberglabbach bei Runkel (Glappach. Clappach 14. Jahrh. Wenck 1,98. 205). Nieder- und Obergladbach bei Langenschwalbach an einem Zufluss der Wisper (Cladinbach 1163 Bodmann 126). Kemel auf der Wasserscheide bei Langenschwalbach (Kamelero straessen 812. Kamel. Kemel 11. Jahrh. Will 16. 19. 24). Kidrich bei Eltville im Rheingau (Kitercho 1018 Will 13. Ketercho 1069 Gud. 2,6. Kitercho. Kedircho 1118. c. 1200 Bodmann 121. Vierhaus? Mone gall. Spr. 181. S. aber Ebel 66. 314 hib. cethir br. petuar). Merenberg bei Weilburg (Merenberc 1129 Gud. 3,1047. Merenberg 1226 Schannat 2,106. Zu ir. mir mons celtische Forschungen 114?). Meud bei Walmerod (Muede 1097. 1124 Acta Pal. 3,80. 81. Vgl. Müden bei Carden an der Mosel: Modena. Mudhena. Můthena. Mudena 12. Jahrh. Beyer 1,456. 562. 588. 603). Miehlen am Mühlbach bei Nastätten (Milene 1132 Gud. 1,104. Milen 1326 Wenck 1,108. 110. Wol zu br. melin molendinum Ebel 826. Aehnliche Namen Mone 2,114). Mielen bei Oberlahnstein, vermuthlich gleicher Bedeutung. Möttau am Möttbach bei Weilburg (Mittiû. Mitie. Metue. Mittea. Mitti. Mitte Dr. 1,35—38. 121. Mittiu 912 Dr. 2,305). Mudenbach bei Hachenburg an einem Zufluss der Wied (vgl. Maudach bei Oggersheim. Mudau im Odenwald an der Mudau, die bei Miltenberg in den Main geht. Fm. 1118. 1119). *Nehren bei Kemel (Nederne 1025 Vogel 164. 611. Alter Centhauptort Bodmann 41). Nesbach bei Limburg (Neistinbach Dr. 1,34. Nezebach 1129 Vogel 789. Netzbach 1332 Kremer 2,317. Vgl. oben Nässe. Nieste. Nüst; die flg. Neisen und Nister). Nieder- und Oberneisen bei Diez an einem Zufluss der Aar (Nesene 893 Beyer 1,143. 193. 194. Nasina

958 Kremer 2,73). Nievern bei Oberlahnstein (Nyefern 1385. Nyvern 1401 Wenck 1,200. 212. Hierher auch Nauborn an der Wetz oberhalb Wetzlar: Niuferen. Nivora. Niufaren. Niwarn. Niweren. Niveren. Niwaren c. L. 3, 4. 7. 11. 25. 39. 40. 196. 221. 224. 226. 228. 237. 239. 245. 252. 255. Verschiedne andere Fm. 1156. Deutsche Ableitung liegt nahe, doch fällt auf, dass die übrigen alle in altkeltischem Gebiet liegen. Mone 2,109 zu althib. ibur taxus, was freilich bedenklich scheint). Nister an der Nister bei Hachenburg (Nistera. Nistra 11. Jahrh. Lac. 1,130. 131. 148) und ein zweites am Ursprung der Nister bei Rennerod (Quellbäche magna Nistra. ultima Nistra. Houenistra 1048 Kremer 2,121). Nochern bei S. Goarshausen (Nocgere. Nockere. Nochere. Nogckere. Nocghere 893. Nochara 1138 Beyer 1,143. 193. 195. 555). Ohren südlich von Limburg (Ahren 1355 Wenck 1,242). Runkel an der Lahn bei Limburg (Runkel 1040 Fm. 1271. Für run-kall Bergfels?). Seck bei Rennerod an einem Zufluss der Elbe (Seckaha 1059 Kremer 2,133. Zu br. seygh siccus Ebel 89 wie Seckbach bei Frankfurt?). Selters an der Sayn südlich von Hachenburg (Saltres c. 930 Vogel 686), Selters an der Lahn bei Weilburg und Nieder- und Oberselters an der Ems bei Idstein (Saltrissa 786 c. L. 1,28. 3,36. 43. 252. Seltrissa eod. 3,253. Vgl. oben Selters in der Wetterau). Nieder- und Oberursel an der Ursel bei Frankfurt (Ursalla. Ursella. Urselle. Ursellere marca c. L. 3,82. 97. 107. Ursela. Ursele 9. Jahrh. Dr. 1,104. 110. 2,212. Beyer 1,194. Deminutivendung -ell Ebel 297). Wehen bei Langenschwalbach (Wehene. Wehen. Wene. Wyne 13. bis 17. Jahrh. Vogel 563. Wenck 1,244). Wehrheim bei Usingen (Wirena 1046 Würdtwein subs. 5,250. Wirhene. Wirene 1216. 1221 Wettereiba 54. Wernhem 1254 Gud. 1,646. Weren 1372 Vogel 841). Wicker bei Mainz (Wiccrino marca 910 Dr. 2,302. Uuickara 927 Lac. 1,48. Wickere 1254 Gud. 2,763). Auch die Namen auf -ich verdienen Beachtung (Bornich. Geisich. Gemmerich. Heftrich. Wellmich), die meist auf die keltische Ableitung -ac. iac zurückführen (Ebel 807).

Es mag sein, dass bei manchen der angeführten Namen künftig noch eine einfache deutsche Erklärung gelingt, aber gewis gibt es

auszer den obigen auch noch andere, die bei fortschreitender Erkenntnis keltischer Namen als keltisch sich herausstellen werden. So viel steht jedenfalls fest, dass man einen Theil unserer ältesten Ortsnamen jetzt mit Sicherheit als keltisch ansprechen darf: die beiden Extreme, wonach man eine Zeit lang geneigt war, alle für die nicht sogleich eine deutsche Erklärung zur Hand war als keltisch auszugeben, und dann wieder, keltischen Einfluss wo möglich ganz zu läugnen, haben wir nun glücklich überwunden. Die Ableitung aus dem Keltischen begegnet nirgends mehr dem Mistrauen, welches früher bestand und bei leichtsinnigem Verfahren auch vollkommen gerechtfertigt war. Es wird also demnächst auf eine weitere, sorgfältige und behutsame Scheidung ankommen.

Gewis sind der Namen im Vergleich zu den vielen tausend deutschen nur wenige, aber man mag eben wie gesagt bei bewohnten Orten lieber übersetzt oder umgedeutscht haben, und vor Allem dürfen wir nicht vergessen, dass die keltischen Ansiedelungen im Urwald überhaupt nicht zahlreich gewesen sein können. Sind nun auch im Einzelnen noch mancherlei Zweifel möglich, so erscheinen die Zeugnisse in ihrer Gesammtheit doch zwingend genug, um den Beweis zu liefern, dass einst die Gallier auch in Hessen wohnten, dann vielleicht noch eine Zeit lang in den benachbarten südwestlichen Strichen sich behaupteten und nach ihrer Vertreibung wenigstens eine Reihe von Namen als Spuren ihres früheren Daseins zurücklieszen. Es lässt uns das auf ein allmähliches Vorrücken der Germanen von Osten nach Westen und einen längern Kampf mit den Galliern schlieszen, der sich zu Cäsar's Zeit schon in das keltische Stammland über zu spielen drohte.

Ich kann nicht umhin, in diesem Zusammenhang eines besonderen Völkchens zu gedenken, dass mitten unter den übrigen Hessen bis auf den heutigen Tag in Sprache, Tracht und Sitte ein eigenartiges Wesen bewahrt. Es sind die sogenannten Schwälmer. Sie wohnen etwa von Ziegenhain aufwärts bis zur darmstädtischen Gränze zu beiden Seiten der Schwalm und werden auf nahezu 20000 Köpfe geschätzt. Kleinere Verschiedenheiten in

Mundart, Kleidung und Gebräuchen finden sich überall im Land, jede Gegend hat ihr Besonderes, man könnte fast sagen jedes Dorf; allein hier haben wir es noch mit etwas Anderem zu thun, denn die Schwälmer sind ein ganz besonderer Menschenschlag.

Während der Hesse zumal auf dem Land, wo sich die Bevölkerung reiner erhalten hat, blond und blauäugig ist, haben die Schwälmer dunkle Haare und braune Augen; jener ist etwas kleiner, aber gedrungener, die Schwälmer sind grosz und schlank, doch nicht so breitschulterig; kurz schon die Körperbildung ist verschieden. Und so bildet das Völkchen ein geschlossenes Ganze für sich, heirathet nur unter sich und hält zäh an seiner eigenthümlichen Tracht, Sitte und Lebensweise fest.

Wie sollen wir diese merkwürdige Erscheinung erklären? Hessen sind es nicht, obwohl rings umher auf allen Seiten Hessen wohnen; Slaven sind es ebenso wenig, denn diese fanden sich im Land nur zerstreut als hörige Colonen angesiedelt, ganz abgesehen davon, dass die Schwälmer durchaus nicht den slavischen Typus zeigen; eingewandert sind sie in historischer Zeit auch nicht, wenigstens fehlen uns zu einer solchen Annahme alle Anknüpfungspunkte.

Wäre es nicht möglich, dass sie ein Rest im Land zurückgebliebener Kelten seien, die man in dem einsamen Winkel zwischen Knüll und Vogelsberg geduldet und später als verbündet in die germanische Heer- und Gauordnung aufgenommen hätte? So unwahrscheinlich es sein mag, unmöglich ist es doch wol nicht. Darauf dass die Schwälmer wie die Bretonen noch jetzt in Blau trauern, nicht in Schwarz wie die Germanen, mag weniger Gewicht zu legen sein, obwohl die Thatsache auffallend genug ist. So viel aber ist sicher, dass der Schwälmer Typus besser zum keltischen, als zum germanischen passt. Und dass im Uebrigen das Völkchen im Lauf von zweitausend Jahren vollständig germanisirt worden ist, dürfte uns am wenigsten Wunder nehmen. Es ist kaum zu hoffen, dass wir über seine Herkunft je völlige Gewisheit erlangen; das Gesagte soll nicht als Vermuthung, sondern nur als Andeutung einer Möglichkeit gelten.

Man nimmt gewöhnlich an, dass die Kelten im 4. Jahrhundert vor Christi Geburt von den nachrückenden Germanen, zu deren vordersten Stämmen die Chatten gehörten, aus Deutschland verdrängt worden seien. Um diese Zeit also mögen die letztern allmählich das Land eingenommen haben, das sie noch heute besitzen. Aber auf welchem Wege sind sie in dasselbe eingedrungen?

Natürlich von Osten, schwerlich auf Umwegen von Norden oder Süden, denn im Norden legte der Harz und im Süden die noch unwegsamere Rhön Schwierigkeiten in den Weg. Dass der Wald ehedem vom Harz ununterbrochen bis nach Hessen reichte, oder mit andern Worten, dass Hessen mit zum hercynischen Wald zählte, sehen wir aus der Flucht Heinrich s IV. von der Harzburg nach Eschwege. Es bleibt also kein anderer Weg als durch das heutige Thüringen, dem Lauf der Saale, Ilm und Hörsel entlang in's Werrathal, und von da über die tiefsten Stellen der Wasserscheide durch die Thäler der Ulster, Taft und Eitra, der Herfa und Solz, der Suhl und Ulfe, etwa bei den heutigen Orten Eiterfeld, Friedewald und Hönebach vorbei, in's Fuldathal. Es ist eine uralte Völkerstrasze, die der Sage nach auch Attila mit den Hunnen gekommen sein soll (Rommel 1,41).

Hier finden sich nun eine ganze Anzahl uralter Namen, die wenn unsere Annahme richtig ist, um so eher zu einer Bestätigung derselben dienen, als die Gegend sonst erst zu den später angebauten gehört. Es sind einmal die angeführten Flussnamen selbst, die zum Theil keltischen Ursprungs sein mögen, in der uns vorliegenden Form aber sämmtlich umgedeutscht sind: Ulster Strauchwasser (Hulstraha 1016. Wenck 3,46. Ulstra 819. 836. c. 914 Dr. 2, 172. 217. 308. Für huls-ter-aha zu hulis ruscus. taxus Graff 4, 881); Taft Taftwasser (Taftaha 9. Jahrh. Dr. 2,156. 287. Wol auch von einer Pflanze, vgl. Graff 5, 689. du Cange v. cendalum); Eitra fluuius ueneni 1003. 1070 s. o.; Herfa Haar- oder Hanfwasser; Solz der Sulz- oder Salzbach, für Sulzaha; Suhl Sumpf- oder Schmutzwasser, zu sôl volutabrum; Ulfe oder Olfe gleicher Bedeutung, zu dem in Feld- und Waldorten vorkommenden ohl stagnum. Eine zweite Solz mündet unter-

halb der Ulfe bei Bebra in die Fulda, eine zweite Ulfe (hier aber Olfenaha, also etwa das Wasser der Wölfin) unterhalb Sontra in die Sonter. Wir kommen auf die Namen unten zum Theil ausführlicher zurück.

Sodann gehören eine Reihe Ortsnamen von ebenfalls sehr hohem Alter hierher. Zunächst die nach den gleichnamigen Bächen benannten Groszen- und Wenigentaft, Eiterfeld, Eitra, Herfa, Ober- und Niedersuhl, Solz bei Bebra und Ulfen an der zuletzt erwähnten Ulfe, alle schon in den Fulder oder Hersfelder Schenkungsurkunden. Aber auch andere finden sich. So Süsz zu siaza pascuum, Iba das Eibenwasser, Renda in alter Form Reinede zu rain margo, Breitau die breite Au, Röhrda eigentlich Rôrenried Ried im Rohr, Hornel Sumpf- oder Schmutzberg von horo coenum und hnuol collis, Heldra Hollunderbach, Netra Schlangenwasser (wazarnatra Graff 2, 1052) und Sontra das Wasser am Sohnstrauch, wobei zwar nicht angegeben werden kann, was es für ein Strauch, wohl aber wie aus den Flurnamen mit Bestimmtheit hervorgeht, dass es ein solcher ist. Auch Wommen an einem kleinen Zufluss der Werra bei Gerstungen mag dahin gehören, dessen Erklärung fraglich ist (vgl. Mone celtische Forschungen 149; auf der Wemmen Wiesen an der Fulda bei Wilhelmshausen; grosze Wemmen Waldort daselbst am Wemmberg über den Wemmewiesen. Zu wamm damnum, wemmjan polluere corrumpere Graff 1, 851?)

Natürlich ist nicht daran zu denken, dass die Orte gleich bei der ersten Ankunft im Land gegründet worden seien. Aber die Gegend war bekannt geworden und muste schon wegen ihrer Bedeutung für den Schutz des Landes frühzeitig besetzt werden. Späterhin waren die Gränzgebiete lange zwischen Chatten und Hermunduren streitig. Immerhin bleibt die Menge alter Ortsnamen gerade an dieser Stelle beachtenswerth, zumal da sich auf thüringischer Seite viele ebenso alte finden. So treffen wir Sondra noch einmal bei Mechterstädt, Suhl auch bei Eisenach und viele andere wie Berka, Ellen, Förtha, Herda, Ifte, Ruhla, Spichra, Wartha ebendaselbst.

Helleres Licht fällt auf die Geschichte, seitdem Cäsar dem Vordringen der Germanen gegen die Kelten Halt gebot und die Kämpfe mit den Römern begannen. Cäsar begreift die Chatten noch unter dem Gesammtnamen der Sueven und erzählt nur von ihren Fehden mit den Cheruskern. Dagegen kennt er die Bataver, die von den Chatten ausgewandert waren, schon auf den Rheininseln (insula Batavorum 4, 10): jedenfalls müssen also die Chatten eine geraume Zeit vor Cäsar nach Hessen gekommen sein, ehe sich wieder ein ganzer Stamm von ihnen trennen und um die Rheinmündungen neue Niederlassungen gründen konnte.

Neuerdings ist zwar die Ansicht aufgestellt, die Einwanderung sei erst zwanzig Jahre vor Christi Geburt erfolgt, die Insel habe aber bereits zu Cäsars Zeit ihren Namen gehabt und dieser sei umgekehrt auf die neuen Einwanderer übergegangen (Wormstall über die Wanderung der Bataver nach den Niederlanden. Münster 1872. Festschrift 34 S. 8°). Allein die Nachrichten bei Tacitus, der gerade das nordwestliche Deutschland genau kannte, sind doch zu bestimmt, als dass man ohne die triftigsten Gründe daran zweifeln dürfte. Und dann bliebe wieder unerklärt, wie die Insel zu ihrem unzweifelhaft deutschen Namen gekommen wäre (J. Grimm in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 7, 471).

Innere Zwistigkeiten hätten die Auswanderung veranlasst, wie uns Tacitus an zwei Stellen sagt (Hist. 4, 12. Germ. 29). Das heist, es wird dem Volk, als es sich vermehrte, im Land zu enge geworden sein. Denn gerodet wurde damals noch nicht: die Zeit der Rodungen kam erst, als es mit den Einfällen und Raubzügen in Gallien ein Ende hatte und vor Allem als das Christenthum die Arbeit adelte. Krieg und Jagd galten allein als ehrenvoll, und es hat in der That eine Zeit gegeben, wo auch die Germanen den Ackerbau mit Verachtung ansahen. Er wurde nur so weit betrieben, als nöthig war, um zu der thierischen Nahrung (Fleisch und Milch) auch etwas Brod zu gewinnen. »Man kann sie viel leichter überreden, gegen Feinde zu ziehen und Wunden zu erkämpfen, als den Acker zu pflügen und das Reifen der Saat ab zu warten; ja es gilt als feig, das mit Arbeit verdienen

zu wollen, was man mit Blut gewinnen kann« (Germ. c. 14 i. f.): genau so wie bei den Indianern noch heut zu Tage. Gewis, auch wenn wir den meisterhaften Bericht Cäsars nicht hätten, es kann über das wirthschaftliche System der alten Germanen kein Zweifel aufkommen, und die zuletzt angeführten Worte aus Tacitus stimmen mit den Schilderungen Cäsars vollständig überein. Wäre aber ein Zweifel möglich, so müste er durch die relativ sehr geringe Zahl der alten Orte gehoben werden. Denn ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass dieselbe sich bis zum achten Jahrhundert, noch vor dem Uebertritt zum Christenthum, mindestens verdoppelt hat.

Mehr über die Chatten erfahren wir aus Tacitus, da der Name den Römern längst bekannt und gefürchtet war. Er findet den Hauptsitz ihrer Macht und den Mittelpunkt des Stammes an der untern Eder. Damit stimmt Alles überein, was wir aus der späteren eignenGeschichte wissen. Hier, zu Maden, war das oberste Gericht des Gaues, hier wurden noch in hessischer Zeit die Landtage gehalten, hier in dem benachbarten Gudensberg residirten die Landgrafen, ehe Heinrich das Kind, der sein Augenmerk auf den Wiedererwerb des sächsischen Hessens gerichtet hatte und zugleich der Landschaft an der Werra näher sein wollte, die Residenz nach Cassel verlegte. Und was für uns die Hauptsache ist, fast alle Ortsnamen dieser Gegend gehören zu den ältesten in ganz Hessen, ja in Deutschland überhaupt. Vor Allem Maden selbst. Ich weisz dem alten Streit, ob Maden oder Metz für das römische Mattium zu nehmen sei, nichts hinzuzufügen, gestehe aber, dass ich für mein Theil den politischen und doch wol auch strategischen Mittelpunkt des Stammes nur in dem frei gelegnen, von der Ems und Eder in doppeltem Bogen umflossenen, also zugleich geschützten Maden, nicht aber in dem abgelegenen hinter dem Langenberg versteckten Metz finden kann. Sachlich kommt nicht viel darauf an, denn beide Orte liegen nahe bei einander und sind gleich alt. Und wenn meine Vermuthung richtig ist, dass auch der Name der lothringischen Hauptstadt ein chattischer ist, so würde Metz nicht einmal etwas verlieren, wenn es um die Ehre

käme, länger für das alte Mattium zu gelten. Auf die Ausgrabungen, die man im vorigen Jahrhundert bei Maden gemacht hat, ist weniger Werth zu legen. Die Deutung des Namens unterliegt groszen Schwierigkeiten.

Stätten des altheidnischen Cultus bezeichnen auszer Gudensberg Fritzlar, Metz, Wichdorf, Altenstädt, vielleicht auch Geismar, Dorle, Dissen und Balhorn. Gudensberg, noch im 12. Jahrhundert öfter mit anlautendem w, der Berg des Wotan; Frides-lar, wo später die Mutterkirche des ganzen Gaus gegründet wurde und vermuthlich schon in heidnischer Zeit ein Asyl war, die Stätte des Friedens; Metz, eigentlich Mezz-ehe (11. bis 13. Jahrhundert), als Opferplatz zu deuten, wofür unten die Belege beigebracht werden sollen; Wichdorf wie wih-boum, wihhus zu ahd. wîh sacer, das geweihte Dorf; Altenstädt urkundlich 831 Alahstat, vom goth. alhs ahd. alah fanum Tempelstatt; Geismar wo Bonifazius die Donnereiche fällte, fons spirans zu gîsan spirare und mari fons aequor, womit Jacob Grimm heidnischen Brauch an heiliger Quelle in Verbindung bringt; Dorle, zuerst in den Corveyer Schenkungen Thurisloun, später Dorlohon und noch im 14. Jahrhundert Dorlon, zu thurs durs gigas daemon und loh lucus, der Hain eines Riesen oder Dämons; Dissen, zuerst 1061 Dusinun, wohl zu an. dis Grabhügel, die Todtenstätte des Volks, eine Erklärung, auf welche Franz Dietrich mich aufmerkam gemacht hat und wozu die benachbarte Wüstung Unseligendissen, die Heidengräber, stimmt; endlich Balhorn, die böse Ecke, der böse Winkel, auf einer Hochfläche, wo Vilmar ebenfalls eine Todtenbrandstätte vermuthet.

Der Sammelpunkt der Heere könnte Harle gewesen sein, zwar erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts genannt, dem Namen nach aber unzweifelhaft älter: Harlon, wie Haristal oder Herstelle von hari exercitus, zum Heerwald, wenn nicht die Ableitung von haru linum vorzuziehen ist. Es liegt noch in der Waberschen Ebene, aber schon auf dem rechten Ufer der Schwalm, an der Gränze drei alter Centen, der Mader, Heiligenberger und Vernegauer, weshalb es sich vorzugsweise zu einem Sammelplatz eignete.

Von hier aus werden die Chatten ihre Einfälle in die Wetterau, gegen den Rhein und nach Gallien gemacht haben.

Indes finden wir hier noch eine ganze Anzahl anderer ebenso alter Orte. Ich erwähne zuerst die in dem alten Spottvers genannten, von denen wir den ersten bereits kennen:

Dissen Deute Haldorf Ritte Baune Besse
Das sind der Hessendörfer alle sesse.

Der Reim rührt von den benachbarten Sachsen her, ob schon aus der Zeit, da sie den Hessen den nördlichen Theil ihres Gebiets bis zur Wasserscheide zwischen Diemel und Fulda abnahmen, oder erst aus der spätern landgräflichen, mag dahin gestellt bleiben. Auf alle Fälle sind die Dörfer uralt, wenn sie zum Theil auch erst später vorkommen: Deute vielleicht zu goth. thiuda ahd. diot Volk, Versammlung; Haldorf das abhängig oder versteckt gelegene Dorf, zu hala clivus oder helan tegere; Ritte, schon im Hersfelder Breviar und in den Fulder Schenkungen, zu ritta culmus und aha aqua, Rohrbach; Baune, zuerst 1015 Bunon, vermuthlich von búne fem., mundartlich Weidengeflecht zum Schutz gegen das Wasser; Besse, bei Dronke Passahe, zu ber an. bassi aper, Eberbach.

Dann Grifte, Lohne, Lohre, Wehren, Gleichen, Züschen, Hadamar, Möllrich, die ausgegangenen Langen-, Ritter- und Mittelvenne bei Gudensberg und die beiden räthselhaften Wabern und Zennern: Grifte, zuerst 1074 Grifethe, möglicher Weise Nebenform zu grofde fossa vallis, wie es in einer Thüringer Urkunde von 979 heist vallis que teutonice dicitur girophti und noch einmal fossa girophti, wenn nicht eine Ableitung von grîfan capere, deren Sinn dann freilich dunkel bleibt, näher liegt; Lohne, 1123 Lon, das einfache loh lucus im dat. pl.; Lohre, 1122 Lare, dat. sgl. zu lâr locus Stätte, was wir in Zusammensetzungen so häufig am Ende haben (Brunslar Buttlar Fritzlar Heslar Lollar Mecklar Metzlar Somplar Uslar Wetzlar alle in Hessen oder der nächsten Nachbarschaft); Wehren mit der Mutterkirche von Dorle, wol zu war an. ags. ver domicilium septimentum; Gleichen wie Gleichen bei Gotha, Hildburghausen und

Göttingen von den benachbarten gleichen Bergen; Züschen, in den Corveyer Schenkungen Tuischinun, 1074 Zuschinun, vielleicht zu zuscjan exurere, zum Brand, weil man den Wald hier ausgebrannt hatte; Hadamar wie Hadu-loha, Hada-stat zu hadu bellum und mari fons, gleichbedeutend mit Streitborn, wie auch Streitberg, *Streithain, *Streithof und Feld- und Waldorte Streitfeld, Streithecke, Streitloch, Streitrain, Streiteiche, Streitgirn (für -geren zu gêro Spitze), Streithals vorkommen; Möllrich, bei Dronke Melriche, zu melo pulvis von dem sandigen Boden; *Venne, bei Dronke Fanache, zu fenna palus coenum wie Fambach bei Schmalkalden, Sumpfbach; Wabern in fruchtbarer Ebene, in alter Schreibung Wabere, wobei vielleicht an eine unstete, wandernde Niederlassung gedacht werden könnte, die dann schlieszlich an dem bestimmten Ort haften blieb (vgl. ags. vâfre vagus, was ein ahd. wawar vermuthen lässt. Idiotikon v. Wabern); und das ebenso schwer zu deutende Zennern, bei Dronke wol verschrieben Slanare, das wenn an ahd. zantaro carbo zu denken ist, vom Kohlenbrennen zu erklären wäre.

Nicht minder alt ist der Anbau im Thalkessel zu Cassel. Zu den ursprünglichen oder doch allerältesten Ansiedelungen gehören hier die Orte Zwehren, Wolfsanger, Ditmold und Waldau mit ihren vier groszen Feldmarken, von denen die beiden ersten schon in karolingischer Zeit genannt werden. Ditmold, alt Thietmelle die Volksmalstatt, auch später noch Sitz einer Cent und eines Dekanats; Wolfsanger campus lupi, aus der Zeit Karls des Groszen als Gränzort der Hessen und Sachsen bekannt (uillam quam tunc temporis Franci et Saxones pariter inhabitare uidebantur); Waldau, eigentlich Waldaha woraus erst später wie in Heidau, Ottrau, Steinau und andern au hervorgieng, der Waldbach; Zwehren, in den Corveyer Schenkungen Dueriun, wenn der Name nicht auf Zwergen bei Hofgeismar zu beziehen ist, 1074 Tuueron, seit dem 12. Jahrhundert Tweren, seit dem 18. regelmäszig Zweren, ohne Zweifel ein alter Dativ Pluralis, der zwar zu ahd. twer transversus gestellt werden kann, vorläufig aber noch keinen rechten Sinn geben will.

Cassel selbst ist unzweifelhaft jünger. Es liegt mit seiner verhältnismäszig kleinen Gemarkung zwischen die vier alten groszen Mutterdörfer eingeklemmt, die alle ihre eignen Kirchen haben. Auch von dieser Seite wird die Deutung des Namens, Cassalla oder Cassella assimilirt für castella, bestätigt: keine einzige Schreibung hat einfaches s, diejenigen ausgenommen, wo die ganze Mittelsylbe ausgefallen ist und abgekürzt Casla oder Casle steht. Darum glaube ich allerdings, dass der Ort dem Castell eines römischen Feldherren den Ursprung verdankt, wozu er sich seiner dominirenden Lage wegen sehr wol eignete. Denn er bildet in dem hier ziemlich offenen Thal eine namhafte Erhebung, die gegen Süden hart an die Fulda anstöszt und das Thal vollständig beherrscht. In den Kämpfen gegen die Sachsen mag er als Gränzfeste wiederhergestellt und später von den Landgrafen beibehalten worden sein. Daraus erklärt sich auch, weshalb er stets als herzoglicher oder gräflicher Ort erscheint. Urkundlich wird er zuerst unter Konrad I. erwähnt, aber noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts, als das Kloster Ahnaberg auszerhalb seiner Thore gegründet wurde, war er ganz unbedeutend: von allen Seiten reichte der Wald bis dicht unter die Mauern. Erst im 13. Jahrhundert änderte sich das; als Landgraf Heinrich ihn zur Hauptstadt machte, blühte er rasch auf. Schon zu Ende des Jahrhunderts wird die untere Neustadt genannt (civitas nova), dreiszig Jahre später gründete Landgraf Heinrich II. eine dritte Stadt oder die sogenannte Freiheit. Natürlich räumte der Hausbau schnell mit dem benachbarten Wald auf, doch war noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts der Forst zum Theil mit Eichen bestanden, soweit das Holz nicht schon zur Erbauung der Freiheit aufgebraucht war (Schmincke Beschreibung von Cassel 30. 408).

Nehmen wir nun die zum Theil ebenso alten Ansiedelungen an der sächsischen Gränze und im Diemelgebiet hinzu, zu denen namentlich die Orte Velmar, Weimar, Calden, Ehlen, Isthe, Rangen, Laar, Meiser, Zwergen, Uffeln, Schachten, Geismar (Hofgeismar), Hümme, Lamerden, Sielen, Deissel und die beiden Eder am Ederbach gehören,

deren Namen im Zusammenhang weiter unten erklärt werden sollen, so haben wir so ziemlich die ältesten Orte im Mittelpunkt und gegen Norden des Landes beisammen. In keiner andern Gegend liegen sie so dicht gedrängt, ein deutlicher Beweis, dass von hier aus der Anbau die Flussthäler aufwärts fortgesetzt wurde, und dass Tacitus Recht hat, wenn er den Hauptsitz der chattischen Macht an die untere Eder verlegt. Doch waren zu seiner Zeit die Chatten längst weiter vorgedrungen, gegen den obern Lauf der Werra und bis an den Rhein und Main, wo die Mattiaker den Römern dienstbar geworden waren. Wir finden deshalb in dem ganzen Dreieck, welches die Chatten ursprünglich besetzt hatten, Orte von gleich hohem Alter, nur liegen sie nicht so nahe bei einander. Sie folgen dem Lauf der Flüsse und den zunächst gelegenen Seitenthälern.

Vor Allem ist das Ederthal bis hinauf in das Wittgensteinsche reich an alten Ortsnamen. Hier liegen: M a n d e r n, Mandrun bei Dronke, wie Mandelbeck, Mandelkirchen, Mandelsloh, Manderfeld und Manderscheid zu ahd. mandal oberd. mantel pinus, der einfache dat. pl. oder zusammengesetzt mit tre arbor. W e g e, wol zu weg via, was besonders am Ende in Zusammensetzungen öfters vorkommt. W e l l e n, im Hersfelder Breviar Waltunniu (nicht Waltunnin wie Wenck 2,17 hat), eine alte Ableitung von wald analog dem goth fairguni. A f f o l d e r n Centhauptort, von aphal pomum und tre arbor, schon in den Fulder Schenkungen. M e h l e n, Mehilina a. 850 bei Dronke, was vielleicht wie die Orte Mehlen bei Prüm, Miehlen und Mielen in Nassau und die beiden Möhlin im Breisgau und Aargau zum keltischen melin mola zu stellen ist. B u h l e n, Buohloha 850, Buoclohon und Böchlohon 1074, zum Buchenloh, ein Name der sich auch für Waldorte findet. B e r i c h, Beriche 1196, Birken 1226, wieder von einem Baum, bircha betula. A l r a f t, zu albar die Pappel, eigentlich albar-affa das Pappelwasser. W e r b e am Bach gleiches Namens, vermuthlich zu hwarba motus wovon unser Wirbel kommt, das Strudelwasser. G e i s m a r bei Frankenberg, dem wir hier zum dritten Mal begegnen. O r k a, das oben unter den keltischen

Namen aufgeführt ist, aber an ein dem an. urga fremere entsprechendes Wort angedeutscht sein kann, von dem Geräusch des vorbeiflieszenden Baches. Schreufa, Scroufl 850, zu ags. screof lat. scrobis antrum spelunca, wobei indes an Gruben zum Aufbewahren der Vorräthe, nicht an eigentliche Höhlen zu denken ist (Wackernagel über tung Haupt Zeitschr. 7,128). Battenfeld, das an die Batten, einen Nebenstamm der Chatten, den uns Strabo nennt und wovon die Bataver ihren Namen haben, angeknüpft wird. Leisa bei Battenberg, aus den Sachsenkriegen Karls des Groszen bekannt, worin vielleicht der Name einer Pflanze vermuthet werden darf. Eifa, für iwa-fa, wie iw-aha das Eibenwasser. Elsoff am Bach gleiches Namens, in dessen erster Hälfte vermuthlich ein keltischer Flussname steckt. Ahrfeld, in den Lorscher Schenkregistern Arahafeld, was zwar zu aran arare gestellt werden kann und dann die Bedeutung von Ackerbachfeld hätte, aber doch vielleicht eher ebenfalls einen keltischen Bachnamen enthält (ein kleiner Bach mündet daselbst in die Eder). Auch die beiden Anraf und Giflitz, die weiter unterhalb bei Wildungen liegen, widerstreben wie die oben schon erwähnten Itter deutscher Ableitung. Im Quellgebiet der Eder findet sich ein Schameder, zu scam parvus, die kurze Eder, wie wir auch eine Scamfulda haben, die jetzt zur schönen Fulda geworden ist.

Längs der Schwalm liegen: Hebel, eigentlich Hebilide, Ableitung von heben, die Anhöhe. Mardorf, von marah equus, bei Dronke noch Marhdorf geschrieben. Singlis, 1123 Sungeslon, was Vilmar wie ich glaube vollkommen richtig auf Rodung durch Brand bezieht (vgl. unten die Feld- und Waldorte Sang. Sange. Sängerain. Seng. Senge. Sengelhart. Sengeswald). Gombet, in den Lorscher Traditionen Guntbotere marca, ohne Zweifel von einem Eigennamen. Borken, alt Burkun, dat. pl. zu burg, wie das westphälische Borken, das friesische Borkum und Osterburken am Pfahlgraben. Zwesten, wie Twiste, Zwester Ahn, die Bachnamen Zwessel, Zwissel und Zwisselborn Ableitung von zwî duo, zweigetheilt, gabelförmig, vom Zusammenfluss zweier Bäche, analog dem schwäbischen Zwiefalten (zwifaltaha) und dem Feldort Zweb-

bich (zwibach). Urf, uraffa zur ûr bubalus oder dem präfixen ur (vgl. Thalexweiler im Gegensatz zum benachbarten Urexweiler nördlich von Saarbrücken). Gilsa zu gil enges Thal, Schlucht, wie das vorige Bach- und Dorfname. Dillich, Thielleichi 1018, Thil's Eiche, alte Composition ohne das genetive s wie Lol-lar, Garbent (Geriwart) -eich und andere. Verne, Centhauptort im Phirnihgouue (1008), Firne im Hersfelder Breviar, vielleicht eher zu goth. fairguni ahd. virgunna Waldhöhe wie zu firni vetus (vgl. Zeuss 10). Treis wüstes Land, Weideplatz, ahd. treis nd. dreis, jetzt triesch oder driesch, auch öfter in Bachnamen Treisbach. Wiera am gleichnamigen Bach, das bis jetzt noch einer deutschen Erklärung widerstrebt und eher auf einen keltischen Namen zurückzuführen scheint. Dann Berf an der Quelle der Berf, bibar-affa Biberwasser, und die Wüstung *Grenf an der Grenf, im Hersfelder Breviar Grintafo, also zum deutschen grint impetigo gestellt, obgleich vermuthlich das keltische grin glarea zu Grunde liegt.

Verhältnismäszig später bekannt und angebaut wurde das Fuldathal. Während wir die Eder schon bei Tacitus finden, kommt die Fulda zuerst in den Urkunden des neugegründeten Klosters vor, dem sie den Namen gab. Und wie einsam es damals noch im obern Fuldathal war, wie Bonifazius und Sturm tagelang durch unbewohnten Wald ziehen oder zu Schiff die Fulda hinauf fahren musten, erfahren wir aus den Entdeckungsreisen, die Sturm unternahm, um einen tauglichen Platz für das Kloster zu finden. Nur das Thal von Bebra (bibaraha) abwärts scheint dichter angebaut gewesen zu sein. Hier hatte bereits zwei Menschenalter vor Bonifazius der heilige Kilian das Christenthum gepredigt, namentlich zu Büchenwerra, wo eine ihm geweihte Capelle war, deren Patronat dem Stift Würzburg zustand (Urk. von 1256). Uebrigens hat sich beiläufig gesagt das Andenken an die frühere Predigt Kilians im Lande noch in verschiednen Kilianscapellen und anderen Ortsnamen erhalten. Doch kann es in dem obern Thal nicht ganz an Niederlassungen gefehlt haben, wenn sie auch dünn und spärlich gesät sein mochten, weil die Orte, welche die Missionare

berühren, alle schon ihre Namen haben und diese zum Theil gleichfalls auf ein hohes Alter deuten.

Ich mache zunächst auf die verschiednen Furten aufmerksam, die den Verkehr der östlich gelegnen Gebiete mit den westlichen vermittelten und häufig genug benutzt werden musten, weil zu Maden das allgemeine Gaugericht gehalten wurde und auch zu den Kriegszügen ein Sammelpunkt auf dem linken Ufer nöthig war. Es sind Wagenfurt, Röhrenfurt, Beisfört und Binsfört. Ob die Orte auch so alt sind wie die Benutzung der Furten, ist freilich fraglich: wahrscheinlich haben die letzteren erst die Veranlassung zum Anbau der betreffenden Stellen gegeben, doch wird dieser erfolgt sein, sobald die Benutzung eine regelmäszige und häufigere wurde. Die Namen erklären sich von selbst: Wagenfurt bei Büchenwerra die Furt für Wagen (an den Personennamen Wago ist wol nicht zu denken); Röhrenfurt bei Melsungen, 1182 Rorefurt, vadum in calamo; Beisfört die Furt an der hier einmündenden Beise, die ihrerseits den Namen von bisen strepere zischen hat, dem eigenthümlichen Geräusch des Bachs; Binsfört, 1263 Binsfurte, zu binuz iuncus, die Furt in den Binsen. Oberhalb Hersfeld an der Gränze des alten Hessengaus liegt dann noch Ober- und Unterwegefurt, die Furt am Weg, der hier aus der Wetterau über die Fulda nach Thüringen führte.

Andere alte Orte im Fuldathal sind auszer den genannten: Körle, seit dem 11. Jahrhundert genannt, molae lucus für quirnloha oder einfach abgekürzt aus churnila. Pfiefe am gleichnamigen Bach, vielleicht das pfeifende Wasser. Malsfeld, im Mittelalter mit z geschrieben, also zum adj. malzi campus mollis. Wichte, eine der gewöhnlichen Bildungen auf -idi, as. ithi lat. itas, ähnlicher Bedeutung, terra paludosa. Brach Centhauptort, im Hersfelder Breviar Bracho, zu bracha prima aratio; das schon erwähnte Bebra, Biberaho im Breviar, für dessen Deutung uns die ausgegrabnen Biberskelette jetzt volle Sicherheit geben (Fm. 241 noch zweifelnd). *Breitingen bei Rotenburg, Breidinge im Breviar, aus den Sachsenkriegen Heinrichs IV. bekannt. Mecklar, vom Personennamen Macko und lar locus. Ober- und Untergeis

im Geisgrund, zu gisan spirare, geisaha aqua spirans. Ober- und Nieder a u l a, wie das vorige schon aus den Schenkungen Karls des Groszen an das Kloster Hersfeld bekannt, owil-aha zu uwila bubo, Eulenbach. I b r a, bei Dronke Ybera, Eberbach, wie später auch Ebra geschrieben wurde, doch läszt der fremde Anlaut fast auf althib. ibur neuh. iubhar taxus schlieszen. O t t r a u, eigentlich Ottar-aha oder Ottra, Otterbach. Ober- und Nieder j o s s a an dem gleichnamigen Bach, dessen Name oben zu jesan schäumen gestellt wurde.

Weiter hinauf liegen die oben unter den keltischen Namen erwähnten S o l m s und S c h l i t z, sowie Q u e c k, S c h l i r f und L ü d e r, von denen Q u e c k als quekaha aqua viva, S c h l i r f als slir-affa oder Lehmwasser und L ü d e r als lutar-aha Lauterbach zu deuten sind. Die Orte sind ohne Zweifel sämmtlich älter als das Kloster Fulda, worauf schon ihre mildere Lage schlieszen lässt.

Dagegen verdankt die jetzt dicht angebaute Gegend um Fulda und weiter die Rhön hinauf ihre Cultur erst der Gründung des Klosters. Ohne dieselbe würde die Rhön aller Vermuthung nach ebenso wenig bevölkert sein wie der Reinhardswald, ja wohl noch weniger, denn es ist bekannt, dass der Reinhardswald nur durch die Wildbänne des Erzbischofs von Mainz geschützt wurde und die benachbarten Herren von Schonenberg deshalb eine ganze Anzahl von Rodungen im 14. Jahrhundert wieder eingehen lassen musten. Dass die Gegend um Fulda wirklich von Mönchen und Klosterhörigen angebaut worden ist, zeigen die vielen Namen auf zell lat. cella. Hier waren eben Mönche stationirt, die mit der weitern Verbreitung des Christenthums zugleich die Rodungen zu leiten hatten.

Auch im Oberlahngau gibt es eine Reihe von Ansiedelungen, die ebenso alt sein müssen wie die im eigentlichen Hessen längs der Eder, Schwalm und Fulda. Denn schon zu Cäsars Zeit waren die Chatten bis an den Rhein vorgedrungen, und wenn sie auch die Wetterau bis zum Pfahlgraben später den Römern überlassen musten, so haben sie doch den Oberlahngau stets behauptet. Bei dem Vorwärtsdrängen des Stammes nach Süden und Westen lässt sich kein Grund absehen, warum ein an das Nomadenleben ge-

wöhntes Volk, sobald es ihm in den bisherigen Wohnsitzen zu enge wurde, die Wanderung nicht sollte fortgesetzt haben, zumal da die Wasserscheide zwischen Weser und Rhein hier überall leicht zu überschreiten ist und die Kelten nach ihrer Vertreibung aus dem Hauptland wol keinen längern Widerstand mehr leisteten. Doch ist das Vorrücken vermuthlich ein allmähliches, kein plötzliches gewesen.

Der religiöse und politische Mittelpunkt des Gaues war in der ältesten Zeit ohne Zweifel die Amöneburg, die wie die Ohm selbst in der ersten Hälfte des Worts ihren keltischen Namen bewahrt hat: Amane- oder Ohmburg, das ganze Mittelalter Amana- oder Ameneburg und erst in neuester Zeit fehlerhaft Amoeneburg geschrieben, während im Volksmund nach wie vor richtig Amenebúrg gesprochen wird. Darum wandte sich Bonifazius zuerst hierher, und hier trifft er die beiden Häuptlinge, welche die Herrschaft im Gau hatten. Vermuthlich hatte auch hier schon der heilige Kilian das Evangelium gepredigt, wie unter Andern die Kilianscapelle zu Marburg zeigt, nur war das Christenthum wieder verwildert und entartet. Als Bonifazius aber auf der Amöneburg ein Kloster gründete, welchem die geistliche Immunität verliehen wurde, konnte sie der Sitz des Gaugerichts nicht mehr bleiben. So erklärt sich, wie die Malstätte verlegt werden muste, wie der Gau in der folgenden Zeit getheilt und neue Gerichtsorte zu Ruchesloh und Wetter gegründet wurden, an denen eine religiöse Verehrung nicht mehr haftete. Denn Opfer waren in der christlichen Zeit mit den Gerichten nicht mehr verbunden. Der kirchliche Mittelpunkt hat sich erhalten, die politischen sind verschollen.

Auszer der Amöneburg gehören noch folgende Orte mit zu den ältesten Niederlassungen in Oberhessen: Groszseelheim, aus der Geschichte des heiligen Bonifazius bekannt, Seleheim bei Dronke, zu ahd. sal as. seli domus. Sehlen bei Rosenthal, Saláha bei Dronke, von salo fuscus ater wie Erpe der schmutzige Bach. Rossdorf und Mardorf unter der Amöneburg, beide bei Dronke zusammen genannt und von gleicher Bedeutung, da die älteste Schreibung für das letztere Marachdorf lautet, also

wieder marah equus, vermuthlich nur zur Unterscheidung nach verschiednen Ausdrücken benannt. Anzefahr bei Kirchhain, ein mythologischer Name, noch 1282 Anzenvar von ans deus, traiectus deorum wie Ansbach, Osnabrück und andere. Schröck bei Marburg, alt Scrickede zu scric ascensus, von der Neigung des Bodens analog dem niederhessischen Hebel. Ofleiden an der Ohm, mit beibehaltner Präposition wie Aufsesz, Ufhofen, Uffelen (uf lohun) zu hlita clivus Lite, was wir in zahllosen Feld- und Waldorten haben und der Dialekt noch zu Anfang dieses Jahrhunderts appellativisch brauchte. Eifa bei Alsfeld, das wir auch an der obern Eder getroffen haben, Eibenwasser. Nieder- und Oberohmen, alt Amena, wie Amanaburg von der Ohm abgeleitet. Buseck bei Giessen, bei Dronke Bucheseichehe, Bucheneichich, wie wir einen Hof Bucheller und ähnliche Namen in den Waldorten öfter haben. *Altenstrut eine Wüstung bei Giessen, während das benachbarte Lindenstrut sich erhalten hat, zu strut silva. Treis an der Lumde, wie Treis an der Schwalm zu treis, triesch zu erklären. Lollar, Lollonis locus wie das nahe Mainzlar Manzonis locus. Ebsdorf, schon aus der Zeit des heiligen Bonifazius bekannt, bis auf die neuste Zeit Mutterkirche von fünf Dörfern, Ebiliz- oder Ebelsdorf. Lohra, wie Lohre bei Felsberg das einfache lar locus im dat. sgl. Damm, vermuthlich wie Baune von Uferbauten zum Schutz gegen das Wasser. Allna und Kena, vielleicht Ulmen- und Kienbach, zu alm oder elm ulmus, das auch als ilm olm und ulm auftritt, und kien pinus, wobei im ersten Wort das m assimilirt wurde (doch schon in den Lorscher Schenkungen Allanaher marca, so dass vielleicht wieder ein keltischer Name zu Grund liegt), im zweiten ie in langes e übergieng, wie im Dialekt noch jetzt ie meist ê oder ei gesprochen wird. Oberweimar, das wir oben schon einmal bei Cassel angetroffen haben, ohne Zweifel zu win goth. vinja pascuum und mari fons palus, Weidemarsch, denn die zahllosen Weinberge, welche wir in Hessen in ganz rauhen Gebirgslagen und in den Wäldern finden, machen es unmöglich, überall an wirkliche Weinberge zu denken. Kaldern, Calantra bei Dronke, später Caldern oder Kaldern, von chalo

calvus und tre arbor, zu den kahlen Bäumen. Wehrda an der Lahn bei Marburg, zu warid insula litus. Dann die vielen Orte auf -phe, eine Verkürzung aus affa, so Rosphe bei Wetter, Rossbach, Asphe, Espenwasser, weiter hinauf Perf (mit abgefallenem e), Bernbach zu bero ursus, Lasphe Lachsbach, Banfe Mordwasser zu bana homicidium oder noch einfacher Bann- oder Gränzwasser zu ban anathema Bann, und viele andere. Stadt Wetter und Dorf Niederwetter daselbst, vermuthlich für wattir nom. plur. von wat vadum Furt, weil die alte zum Theil noch jetzt im Walde zu verfolgende Strasze hier über das Flüsschen führte, das davon den Namen Wataffa hatte, jetzt in Wetschaft entstellt. Amönau am Zusammenfluss des Treisbachs mit der Asphe, Flussau, wobei sich wieder das keltische Wort für Fluss erhalten zu haben scheint. Kölbe bei Marburg, in älterer Schreibung Culbe, gesprochen Kilbe, zu kil porrus, kilbe repula, wie wir auch einen Bergnamen Kilberg haben, ein anderer Ausdruck für Borsch ledum palustre. Grüssen bei Gemünden, im Hersfelder Breviar Grosiun, 1057 Gruose, zu gras gramen und davon abgeleitet gruose, also etwa mit Grasplatz zu übersetzen.

Aber auch die Orte jenseits der Rhön in den Thälern der Ulster, Fulda und Werra bis in das Baierische hinein tragen zum Theil ein ebenso archaistisches Gepräge und sind den altchattischen nah verwandt, so dass wol die Vermuthung gewagt werden darf, es möchte ein Theil des Stammes gleich bei der ersten Einwanderung die Werra hinauf nach Süden gegangen sein.

So Buttlar, Geblar, Weilar, Motzlar, oberhalb Vach in den Thälern der Ulster und Felda, alle von Personennamen und dem bekannten lar Stätte. Geismar am Geisbach, bei Dronke Geismare, dem wir hier zum vierten Mal begegnen. Geisa am Einfluss des Geisbachs in die Ulster, Geisaha bei Dronke, was wir auch bei Hersfeld angetroffen haben, zu gisan spirare, fons und aqua spirans. Borscha unterhalb Geisa an einem Zufluss der Ulster, Borsaha 816 Dr. 2,156 zum mehrerwähnten borse ledum palustre. Bremen an demselben Bach etwas weiter oberhalb, zu an. brim fluctus, aber in der Bedeutung palus, wie die Local-

namen vermuthen lassen (Brembeeke Zufluss der Aue bei Auhagen. Bremelbach jetzt trocken, Feldort bei Wahlershausen. Bremengraben Waldort bei Mannsbach auf der andern Seite der Ulster. Bremergrund Waldort zwischen Görzhain und Machtlos. Bremersgrund Wiesen und Waldort bei Rosbach unweit Bieber. Bremschlade Wiesen und Waldort an der Nienze bei Wangershausen, pleonastisch lacus paludosus. Im Bremsthal Waldort bei Ahrenberg an der Werra. Brehmenborn Quelle am Knüllteich. Brehmengrund im Feld bei Hüttengesäsz). Schleid an einem Zufluss der Ulster oberhalb Geisa, Sleitaha bei Dronke, vermuthlich wie Schleifeld in der Wetterau zu einem ahd. slîta Abhang (vgl. Weigand im Archiv 7,287). Spahl oberhalb Geismar, vielleicht ursprünglich Spaneloha zum Zimmerholz, obwohl bei Dr. 1,131 nur die abgeschliffene Form Spanelo überliefert ist. Ober- und Unterweid wieder an einem Zufluss der Ulster, Weitaha bei Dronke, zu weida pastus oder weit sandix ein so genanntes Kraut. Aura bei Hilders an einem Zufluss der Ulster links, fl. Uraha bei Dronke, zu ûr bubalus, worauf auch das benachbarte Wiesenfeld bei Geisa zu beziehen ist (Wisentfelt Dr. 1,156).

Weiter gegen Meiningen hin Rosa Rossbach, Ober- und Unterkatz Katzbach, Solz Sulzbach, Schwarza Schwarzbach, alle mit aha zusammengesetzt (Rosaha. Kazaha. Sulzaha. Suarzaa Dr. 1,60. 86. 2,208. 275. Wenck 3,28) und an kleinen Zuflüssen der Werra, deren Namen mit Ausnahme der Schwarza jetzt ein angehängtes bach haben (ein Schwarzbach mündet unterhalb Wasungen links, weshalb vermuthlich der Name der Schwarza zum Unterschied beibehalten wurde). Herpf an der Herpf bei Meiningen, Herifa bei Dronke, vermuthlich wie Herfa bei Friedewald zu haru linum Hanfwasser, mit der Nebenform affa. Seba an einem kleinen Zufluss der Herpf, Seuua bei Dronke, zum ahd. seo lacus.

Am Südabhang der Rhön und in den Thälern der Sinn und Kinzig: Schondra am Ursprung des gleichnamigen Zuflusses der Saale, Scuntra bei Dronke (2,38. 68. 138. 145), von Grimm zum an. skunda festinare skundari cursor gestellt. Tulba an der

Tulba, welches oben mit Burgsinn unter den keltischen Namen aufgeführt wurde. Gronau bei Schwarzenfels, eigentlich Gronaha Grünwasser, aber vielleicht nur umgedeutscht. Jossa am gleichnamigen Zufluss der Sinn, wie Jossa bei Fulda, Ober- und Niederjossa bei Hersfeld und Josbach bei Rauschenberg zu jesan bullire. Orb an einem Zufluss der Kinzig, Orbaha bei Dronke, noch unerklärt. Elm an der Elm oberhalb Schlüchtern, Elmaha Ulmenwasser. Schlüchtern an der Kinzig, eigentlich Sluoch-tren, zu sloch cicer (Graff 6,783) und tre arbor, ein Strauch, der auch in vielen Waldorten vorkommt. Ahl bei Salmünster, wenn das Citat bei Landau (Wettereiba 131) zutrifft, Aldaha Altwasser.

Ebenso mögen einzelne schmalkaldische Namen wie Barchfeld (barh porcus) an der Mündung der Schweina in die Werra (Sueinaha 933 Henneb. Urkdb. 1,1), Trusen am gleichnamigen stark fallenden Bach (Drusanda eod. zu goth. ahd. driusan cadere), Floh an der Floh (Floe. Flohe 1401. 1407 eod. 4,82. 120 wol zum Stamm fluere, vgl. ags. flovan), Stille an der Stille (Stillaha das stille Wasser 947 Wenck 3,28) und Struth oberhalb Floh (das alte Wort für Wald) schon der allerältesten Zeit angehören, von den abgeleiteten Namen wie Wasungen, Schwallungen, Breitungen, Salzungen gar nicht zu reden. Es darf uns das nicht befremden. Denn waren die Chatten bereits zu den Zeiten des Cäsar und Tacitus bis an den Main und in das obere Werragebiet vorgedrungen, so müssen wir hier auch altchattischen Namen begegnen.

Endlich finden wir auch in Nassau und der Wetterau, der gegenüberliegenden Spitze des von den Chatten bewohnten Dreiecks, sehr alte unzweifelhaft deutsche Niederlassungen, obwohl es hier schwieriger wird, die verschiednen Schichten auf einander liegender Namen, keltische, chattische, römische, alemannische und fränkische, vollständig aus einander zu halten. Wir können uns vorläufig auf keine nähern Untersuchungen einlassen, da wir in anderm Zusammenhang auf die Namen zurückkommen, wollen aber doch nicht versäumen, wenigstens auf die für die Stammlande so charakteristischen Namen auf affa, lar und mar aufmerksam zu machen, welche wir hier in ziemlicher Anzahl wieder-

finden. Wir greifen dabei den Ergebnissen der Namenserklärung vor, um neben der Lage der Orte zugleich den Charakter der ältesten Namen kennen zu lernen.

Von nassauischen Orten gehören dahin: Ober- und Niederwalluf am gleichnamigen Bach im Rheingau, Waldaffa Waldbach. Ober- und Niederauroff bei Idstein an einem Quellbach der Wörs, gleichbedeutend mit dem hessischen Urf, Auerbach; Maulof bei Usingen, 1156 Mulefo, das wol kaum anders als Mühlbach gedeutet werden kann, vielleicht aber doch nur umgedeutscht ist; und das oben schon erwähnte Elsoff am gleichnamigen Zufluss der Elbe oberhalb Hadamar, worin vermuthlich ein keltischer Bachname steckt. Dann Lahr bei Merenberg, Lare in den Lorscher Schenkregistern, und das benachbarte Ellar, Lara bei Regino (vgl. Vogel 183), in dessen erster Hälfte wol wie in Lollar ein Personenname enthalten ist; Hadamar bei Limburg und Villmar oberhalb Runkel an der Lahn, gleichbedeutend mit den hessischen Orten dieses Namens.

In der Wetterau finden wir: Horloff am gleichnamigen Zufluss der Nidda, Hornaffa in den Lorscher Traditionen, entweder wie Hornbach zu horn Spitze Winkel oder lieber für hurwînaffa aqua palustris; Ulfa an der Ulfe, einem Zufluss der Nidda oberhalb Nidda, in den Fulder Urkunden Olaffa, wie die hessische Ulfe zu ohl coenum oder umgedeutscht aus dem ir. oil lapis; Utphe an einem unbedeutenden Seitenbach der Horloff, Odupher marca in den Lorscher Urkunden, vermuthlich wie Odenberg und Odenwald zu ôdi desertum; Birklar bei Lich, c. L. Birchinlare, Birkenlare, Birkenstatt zu bircha betula; und *Hollar bei Friedberg, c. L. Holunlar, zu hol cavus, der Ort im Hohl oder Graben (das nassauische Holler bei Montabaur, Holendere 1277, gehört zu holuntar sambucus). Auch die Aschaff mit den Orten Aschaffenburg, Wald- und Mainaschaff im Maingau gehört noch hierher: Ascapha beim Geographen von Ravenna (doch wol nicht auf Schaffhausen zu beziehen), Ascafa 980, zu asc fraxinus Eschbach.

Im Ganzen sind die Namen, was uns nicht wundern darf, hier mehr als in Hessen mit fremden durchsetzt, denn der südliche

Theil von Nassau und der Wetterau hatte längere Zeit keltische und römische Bevölkerung. In der Folge kamen die Hessen oder Franken wieder in den Besitz, die Ansiedelungen dieser jüngern Epoche sind aber in der Regel an den Endungen -bach, feld, heim, hausen leicht von den ältern zu unterscheiden.

Es kann natürlich nicht behauptet werden, dass alle genannten Orte schon vor oder während der Invasion der Römer vorhanden gewesen seien. Denn in dem halben Jahrtausend, welches unser ältester Zeitraum begreift, fand selbst wieder eine Entwicklung Statt, so langsam dieselbe auch gewesen sein mag. Vor Allem wird gerade das Zurückdrängen der Germanen durch die Römer einen Ausbau im Stammland zur Folge gehabt haben, denn damit war ihrer Verbreitung in der frühern halb nomadischen Weise vorläufig ein Ziel gesetzt.

Das aber wird unbedenklich zu zu geben sein, dass wenigstens ein Theil der angeführten Orte in römischer und vorrömischer Zeit vorhanden war, oder wenn wir uns noch vorsichtiger ausdrücken wollen, dass die ältesten Orte nur unter den angeführten gesucht werden dürfen. Es gilt dies besonders von denen, welche jenseit des Pfahlgrabens oder in dessen nächster Nähe diesseits liegen, denn die Orte, welche seit dem 5. und 6. Jahrhundert gegründet wurden, führen Namen von ganz anderm, entschieden jüngern Gepräge.

Ebenso gewis ist es freilich, dass die Ortsnamen regelmäszig jünger sind als die Fluss- und Bachnamen, und die differenzirten Namen (Ober- und Unter- u. s. f.) vielfach ganz verschiednen Perioden angehören. Dass es indes auch in sehr alter Zeit gleichnamige, später durch Zusätze unterschiedene Orte an demselben Bach gab, zeigt die oft weite Entfernung solcher Orte, zwischen denen eine Reihe ganz anderer Namen vorkommt.

Zu Ende des ersten Jahrhunderts wurde von den Römern der Bau jenes groszen Walls begonnen, der eine kürzere und festere Gränze gegen die Germanen herstellte, als sie der obere Lauf des Rheins und der Donau gewährte. Er schnitt den einspringenden Winkel zwischen beiden Flüssen ab und schlug einen groszen Theil germanischen Bodens noch zum römischen Reich.



Nördlich von der Donau hat er sich unter dem Namen der Teufelsmauer, vom Hohenstaufen bis zur Lahnmündung unter dem Namen des Pfahlgrabens vielfach bis auf die Gegenwart erhalten: dort bestand er aus einer befestigten Strasze (limes transdanubianus), hier aus einem etwa 20 Fusz hohen Erdwall mit einem vorliegenden 10 Fusz tiefen Graben (limes transrhenanus); überall war er mit Castellen und Wachtposten versehen und durch gerade Straszen mit den rückwärts gelegenen Stützpunkten und Standlagern verbunden.

In Nassau, Baden, Würtemberg und Baiern ist sein Lauf neuerdings durch wiederholte Untersuchungen genau festgestellt worden; nur in der Wetterau bestehen noch mancherlei Zweifel. Es lohnt sich daher wohl der Mühe, hier seinem Lauf an der Hand der Ortsnamen näher nachzugehen, zumal da er direkt und indirekt von tief greifendem Einfluss auf die deutschen Niederlassungen war.

Arnd, der seinen Lauf näher untersucht hat, nimmt drei verschiedene Wälle an, einen ältern, der die Wetterau quer gegen Norden abschnitt und von Oberau an der Nidder bis in die Gegend der Kapersburg zwischen Oberrossbach und Wehrheim reichte, an zwei Stellen aber die Nidda und Nidder als Flussgränze benutzte; einen zweiten, der zwischen Oberrossbach und Oberau einen vorspringenden Winkel nach Norden bildete und die Orte Friedberg, Nauheim, Butzbach, Grüningen, Münzenberg, Staden und Altenstadt mit einschloss; und einen jüngern, der weiter nach Osten ausgriff, sich auf der Höhe des Vogelsbergs und Spessarts hielt, aber unvollendet geblieben ist und seine Entstehung wahrscheinlich dem Kaiser Probus verdankt (Arnd der Pfahlgraben nach den neuesten Forschungen und Entdeckungen VII.—X. 15—20. 53—71. Frankfurt 1861. Vgl. dazu Paulus der römische Gränzwall vom Hohenstaufen bis an den Main. Stuttgart 1863).

Uns berührt zunächst nur der zweite, der viele Spuren römischer Niederlassungen und Straszen einschliest, während sich zwischen ihm und dem dritten bis jetzt keine solchen gefunden haben. Es ist der eigentliche Pfahlgraben, der in dem einge-

schlossenen Gebiet anderhalb hundert Jahre die Entwicklung römischen Lebens und römischer Bildung gestattete.

Im Wesentlichen sind die Ergebnisse Arnd's, die sich auf locale Untersuchungen stützen, vollkommen richtig, wenn sie auch hie und da kleine Berichtigungen zu lassen. Denn vergleichen wir die Punkte, wo sich der Wall erhalten hat, mit den Flurbezeichnungen und Ortsnamen, so finden wir die Annahmen Arnd's im Ganzen durchweg bestätigt. Es ist nur zu verwundern, dass nicht schon Arnd selbst daran gedacht hat, seinen Untersuchungen durch die vielfach noch vorhandenen Ortsnamen eine weitere Stütze zu geben.

In den Wäldern ist der Gränzwall noch meist deutlich zu erkennen, auszerdem da, wo er sich als Strasze erhalten hat. Dagegen ist im Ackerfeld meist jede Spur verschwunden, weil ohne vorherige Einebnung kein Anbau möglich war. So ist er vom Feldberg bis zum Ausgang des Waldes vor Langenhain bei Friedberg auf eine lange Strecke ziemlich wol erhalten und auf allen gröszern Karten angegeben. In den Feldern von Langenhain, Fauerbach und Hochweisel, welche noch innerhalb lagen, verschwindet er, um dann im Wald zwischen Hochweisel und Pohlgöns sogleich wieder zu erscheinen. Von Hochweisel bis Hausen, wo in der Dorfgemarkung wieder eine kleine Lücke ist, lief er nördlich, von Hausen erst eine Strecke nordöstlich, dann vom Windhof zwischen Pohlgöns und Butzbach bis in die Gegend von Grüningen nordnordöstlich. Hier wendet er sich östlich und von Dorfgill bis zum Kloster Arnsburg südöstlich. Auf der ganzen Strecke vom Windhof bis Arnsburg, die meist im Wald liegt, ist er deutlich zu erkennen, bei Grüningen sogar im freien Feld, vielleicht weil er hier auf seiner nördlichsten Spitze besonders stark war.

Bei Arnsburg verschwindet jede Spur. Indes darf er wohl in der schnurgeraden Strasze (oder in deren nächster Nähe) wieder gefunden werden, die über Treismünzenberg anfangs südlich, dann ebenso schnurgerade bis Echzel südöstlich läuft und noch jetzt unter dem Namen der Römerstrasze bekannt ist. Ortschaften berührt sie gar nicht, namentlich nicht das benachbarte Städtchen Münzenberg,

Die ganze Strecke liegt mit Ausnahme eines kleinen Stücks zwischen Münzenberg und Wohnbach im offenen Feld. Es ist allerdings möglich, dass der Wall hier überhaupt schwächer war und nur den Charakter einer befestigten Strasze hatte, weil südlich von Echzel der nahe, damals kaum angebaute Vogelsberg nicht leicht einen Einfall gestattete. Eine eigentliche Lücke aber kann er nicht gehabt haben, weil die Römer trotz des Vogelsbergs sonst im Rücken bedroht gewesen wären.

Bei Echzel hört auch die Strasze auf und die localen Spuren verlassen uns bis in die Gegend von Altenstadt (über Bingenheim, Leidhecken, Staden und Stammheim) vollständig.

Erst im Wald zwischen Altenstadt und Marköbel taucht er unter dem Namen hoher Graben auf eine Strecke von zwei Stunden wieder auf. Er setzt die alte Richtung nach Südosten etwas mehr südlich gewandt fort.

Von Marköbel bis Rückingen, wo sich kein Wald findet, ist er wieder verschwunden; die Spuren, welche Arnd gefunden haben will, sind neuerdings für Reste mittelalterlicher Landwehren erklärt, und eine direkte Richtung des Walls über Oberau, Marköbel und Langendiebach nach Rückingen angenommen worden (wobei sich übrigens die Landwehren mit Resten altrömischer Verschanzungen gar wol vereinigen könnten); zwischen Rückingen und Groszkrotzenburg dagegen hat er sich im Bulauwald unter dem Namen Pfaffendamm erhalten, so genannt, weil er im Mittelalter von dem nahen Kloster Wolfgang benutzt wurde (vgl. die Schrift des Hanauer Geschichtsvereins von 1873: das Römercastell und das Todtenfeld in der Kinzigniederung bei Rückingen 2. 10).

Bei Krotzenburg, wo sich ein Römerbrunnen findet, erreicht er den Main; hier schlieszen sich dann die Verschanzungen im Odenwald und auf dem rechten Mainufer bis in die Gegend von Burgstadt bei Miltenberg an, von wo er wie Paulus nachgewiesen hat in schnurgerader Richtung 32 Wegstunden bis Pfahlbronn und zum Hohenstaufen fort lief.

Soweit der Wall verfolgt werden kann, brauchen wir keine Ortsnamen. Aber die örtlichen Spuren bestätigen hier umgekehrt

die richtige Ableitung der letztern und lassen uns dann um so sicherer von andern ähnlichen Namen wieder auf den Wall schlieszen. An der nordwestlichen Seite, wo er sich vollständig erhalten hat, liegen Pohlgöns, Leihgestern und *Pohlheim. Das erste haben wir schon kennen gelernt: es ist zum Unterschied der drei andern Göns nach dem Pfahlgraben benannt, weil es ihm am nächsten liegt.

Leihgestern findet sich schon in den alten Schenkregistern (Leitcastre. Leitkestre. Letkestre. Leizkestre. Leizgestre. in Leizcastro. Leucastre. in Leicastro marca c. L. 2,624. 3,32. 249. 250. 252. 269. Dr. 1,37. Will 3. Leikesteren 1150 Beyer 1,617. Die Form Leiz scheint oberdeutsche Entstellung). An der Ableitung von dem lat. castrum kann hiernach nicht gezweifelt werden; in der ersten Hälfte des Worts ist entweder das ahd. leiti ductus oder hlîta clivus zu suchen, das sich mundartlich als liede liete liet oft in Feld- und Forstorten erhalten hat und in Oberhessen, Fulda und Hanau ei umlautet. Die Orte Nieder- und Oberofleiden bei Schweinsberg (of-leiden wie uf-lohum Uffeln) und Leidhecken bei Staden, auf das wir unten zurückkommen, sind ähnlich zu deuten.

Die Lage des Orts, am Fusz des Höhenzuges, auf dessen Rücken der Limes herlief, passt vollkommen zu dem Namen. Auffallend ist nur die weite Entfernung vom Wall, die über eine halbe Stunde beträgt. Entweder war derselbe also noch durch ein vorspringendes Werk verstärkt, das dann in der Gegend des ausgegangenen Dorfs Obersteinberg zu suchen sein dürfte, oder es befand sich ein gröszeres Standlager hier, das dem Wall gerade an dieser Stelle den Namen eines castrum geben konnte. Nächst der Saalburg bei Homburg war es der wichtigste Punkt auf der ganzen Linie, die Nordspitze des Limes, die den Angriffen zunächst ausgesetzt war.

An der Stelle des ausgegangenen Dorfs Pohlheim, eine kleine Wegstunde östlich von Leihgestern, finden sich auf der Karte jetzt die Pohlheimer Wiesen. Der Ort selbst (Palheim. Polheim. Pholheim. Pohlheim 13. bis 17. Jahrh.) lag an dem Weg von Steinberg nach Grüningen; seine Feldmark reichte südlich bis

an den Pfahlgraben und wurde durch diesen von der Grüninger Gemarkung getrennt. Auch sonst hat sich das Andenken des Dorfs in Flurbezeichnungen erhalten: in einem Lagerbuch von 1595 werden noch der Polumer Hals (d. h. ausspringender Bergabhang), der Polumer Rain und der Polumer Wald genannt (Wagner die Wüstungen im Groszherzogthum Hessen 1, 189. 203).

Ziemlich in der Mitte der groszen Lücke, welche die localen Spuren des Walls auf der Ostseite haben, findet sich nun eine zweite Wüstung Pohlheim, zwischen Oberflorstadt, Staden und Stammheim, an dem Weg, der von Oberflorstadt nach Stammheim führt. Die Karte hat an der Stelle nur eine Polemwiese, Wagner vermuthet mit Recht auch einen ausgegangenen Ort daselbst, weil die Endung heim sonst keinen Sinn hätte (1,318). Jedenfalls ist der Name vom Pfahlgraben abgeleitet, und wir hätten damit gerade für die Lücke einen festen Anhalt zu einer wenigstens annähernd richtigen Bestimmung seines Laufs. Denn die genauere Untersuchung muss der Localforschung überlassen bleiben. Vermuthlich lag aber der Ort innerhalb des Walls; dieser lief in möglichst gerader Richtung von Echzel über die noch erhaltenen Orte Bingenheim, Leidhecken, Staden, Stammheim und Altenstadt, womit das ausgegangene Polem oder Pohlheim in die Linie eingeschlossen wird.

Leidhecken und Stammheim sind ohne Zweifel jünger und verrathen auf den ersten Blick ihren spätern deutschen Ursprung. Leidhecken (Leithecken Dr. 1,60) ist Hecke oder Wald am Abhang oder an der Liete, wie Leihgestern zu leitî ductus oder hlîta clivus. Die Lage an einem waldigen Bergrücken würde besser zu hlîta clivus stimmen, analog den hessischen Feld- und Waldorten Leiteberg, Leiteborn, Liedrain, Lietbach, Lietkopf, Liethefeld. Das schon im Eberhard'schen Codex auftretende ei lässt jedoch eher auf leitî ductus schlieszen; vielleicht führte der Pfahlgraben selbst hier den Namen Leite (cf. wazarleitî aquae ductus Graff 2,187). Stammheim (1276) ist gleichbedeutend mit dem mehrfach vorkommenden Stockhausen, von den bei der ersten Rodung stehen gebliebnen Wurzelstöcken (drei *Stockhausen in Hessen, Stammen

bei Carlshafen, Nordstemmen bei Hildesheim; auch Stamm- und Stockheim kehren öfters wieder).

Dagegen sind die vier anderen Orte älteren Ursprungs und wol schon in römischer Zeit feste Punkte gewesen.

Echzel und Bingenheim sind oben als keltisch angesprochen worden; andere keltische Ortsnamen finden sich über die ganze Wetterau zerstreut. Bingenheim ist durch die Endung angedeutscht, es erinnert aber an das rheinische Bingen und bietet keinen Anhalt zu einer Ableitung von einem Personennamen, wozu die Endung zunächst auffordern würde. Im Jahre 1061 wird es wieder als castellum bezeichnet (c. L. 3,258. Dr. 2,158. 314. 368).

Staden und Altenstadt scheinen römischen Ursprungs. Bei Staden (castrum Staden 1156 Schannat Fuldischer Lehnhof 259) liegt eine deutsche Erklärung nah, vom ahd. stad stat litus (Straszenname am Stade nächst der Werra in Eschwege). Indes wenn auch die Erklärung nicht abzuweisen ist und zu der Lage des Orts an der Nidda passt, hat die Wahl des Namens vielleicht einen besondern Grund, und dieser könnte in einer Anknüpfung an das lat. statio gefunden werden. Wir hätten dann ein deutsches Wort mit gutem Sinn und doch nur eine der gewöhnlichen Umdeutschungen.

Ebenso scheint der Name Altenstadt eine Beziehung zum römischen Ursprung des Orts zu enthalten (Aldenstat. Aldenstatt. Altenstat. Altunstat c. L. 2,617. 642. 3,260. 262. 264). Der Zusatz alt ist relativ und kann ebenso wohl eine Gründung aus neuer, wie aus sehr alter Zeit bezeichnen: es kommt nur darauf an, welcher Zeit die entsprechende Neustadt angehört. Steht das Wort ohne Gegensatz, so darf an fremden, hier also an römischen Ursprung gedacht werden. Denn der Sinn ist dann kein anderer, als dass der Ort schon vor der ersten deutschen Ansiedelung angebaut war. Gibt es doch selbst manche Neuenheim, die römischen Ursprungs sind (novus vicus).

Alle zuletzt genannten Orte liegen an Flussübergängen: Echzel und das gegenüber liegende Bingenheim an der Horloff, Staden an der Nidda, Altenstadt an der Nidda. Weiter oben beherrscht

das ebenfalls sehr alte Arnsburg den Uebergang über die Wetter. Solche Punkte musten besonders gedeckt werden, denn wenn auch die Einfälle nicht in der Thalsohle selbst Statt fanden, so giengen sie doch den Thälern entlang, sei es auf den angränzenden Höhen, sei es längs den Bergen im Thal. Es ist deshalb begreiflich, dass gerade hier sich Lager oder Standquartiere befanden.

Aus dem gleichen Grund war ein Castell zu Rückingen. Denn der alte Weg gieng nicht in der sumpfigen Niederung auf dem rechten Ufer, sondern auf dem etwas höheren linken von Gelnhausen abwärts und muste hier den Fluss kreuzen. Nur dass wir in Rückingen zu dem noch vorhandenen Römercastell einen deutschen Namen finden (Ruckingen 1173 Wenck 2,108 zum Personennamen Hroc wie Rogging bei Regensburg, Roxheim bei Bingen und Frankenthal, Röckinghausen bei Paderborn), während sich bei Staden und Altenstadt keine Castelle erhalten haben und nur die Namen einen Anhalt zu weiteren Schlüssen bieten. In ähnlicher Weise war der Aarübergang unterhalb Adolphseck in Nassau durch ein gröszeres Castell gedeckt (sehr genau nachgewiesen von Rossel in den Annalen für nassauische Alterthumskunde 10,392).

In jedem Fall bietet uns die Lage der Orte Bingenheim, Staden und Altenstadt, die genau in die Verlängerung der noch erhaltenen Linie zwischen Altenstadt und Marköbel fallen, einen sichern Anhalt für den Lauf des Walls.

Vielleicht fällt derselbe zwischen Bingenheim und Staden mit dem direkten Weg zusammen, der beide Orte mit einander verbindet und das benachbarte Leidhecken einige Minuten westlich lässt. Ein Feld- oder Holzweg ist es nicht, ein Landweg ebenso wenig, denn man hätte später gewis keinen solchen angelegt, wenn er nicht älter als das ganz nahe liegende Dorf wäre, welches er nicht berührt.

Zwischen Staden und Altenstadt fehlt jeder Anhalt, um den Lauf des Walls näher zu bestimmen. Es ist möglich, dass er auch hier dem Lauf der heutigen Strasze folgte; er würde sich dann in ziemlich gerader Richtung auf der Höhe zwischen Stammheim

und Altenstadt fortgesetzt haben, so dass das erstere noch innerhalb läge. Dies deutet auch die Arnd'sche Karte an, die leider nur in gar zu kleinem Maszstab entworfen ist.

Ohne Zweifel wurde die nördliche Erweiterung des Walls vorgenommen, um die Thäler der Wetter und Horloff besser zu decken und die fruchtbare Wetterau mit in die Linie zu ziehen. Zugleich konnte daneben die Wasserscheide zwischen Main und Lahn länger eingehalten werden, um auch die Einfälle lahnabwärts und die kleinen Seitenthäler der Solms, Ems, Wörs und Aar aufwärts ab zu schneiden oder zu flankiren.

Denn das waren die einzigen Wege, welche Einfällen gegen den Mittelrhein offen staden; entweder die Ohm aufwärts über die niedrige Wasserscheide bei Grünberg durch die Thäler der Wetter und Horloff, wo sich vielleicht schon ältere chattische Ansiedelungen fanden, oder die Lahn abwärts und dann deren Seitenthäler aufwärts. Die Saalburg verschloss den einzigen bequemen Weg über den Taunus und deckte nach beiden Seiten; daher die ungemeine Wichtigkeit der Position. Hier war es, wo Drusus das erste Castell in dieser Gegend gründete, welches bald nachher von den Chatten zerstört, von seinem Sohne Germanicus aber wieder hergestellt wurde (Tac. ann. 1,56).

Wir begreifen nun auch, weshalb die spätern Wege der Chatten längs der Lahn und Sieg abwärts giengen, und ihre Niederlassungen eine Zeit lang diesen Flüssen folgten. Denn es ist kaum anzunehmen, dass ihre Ausbreitung bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts vollständig geruht habe, wenn sie auch bis dahin von gröszern Unternehmungen gegen das römische Reich abstehen musten. Erst wurden die Gränzen desselben in nächster Nähe bedroht und unterspült, dann gieng man zum gemeinschaftlichen Angriff über. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass die spätere Verbindung der benachbarten und verwandten Stämme zum fränkischen Völkerbund auf allen Seiten durch eine weitere Ausbreitung derselben vorbereitet worden ist. Zunächst wuchsen die Stämme äuszerlich zusammen, und dies hatte von selbst eine festere und engere Verbindung derselben zur Folge. Die Zeit des

ersten Auftretens der Franken ist zugleich die, aus welcher die letzten römischen Denkmäler der Wetterau stammen.

Auch mit der weitern Hypothese Arnd's, dass ein zweiter, äuszerer Wall weiter östlich über die Höhen des Vogelsbergs und Spessarts hergelaufen, und dieser von Kaiser Probus (276—282) begonnen, aber unvollendet geblieben sei, scheinen die Ortsnamen überein zu stimmen.

Arnd hat die Linie genau untersucht und von Arnsburg bis Miltenberg am Main 48 deutliche Reste von groszen Wällen gefunden, dazwischen vielfach aber auch, und zwar gerade in den Wäldern, grosze Lücken. Die Annahme, dass das Werk nicht vollendet worden sei, hat also sehr viel Wahrscheinlichkeit.

In wie weit die Spuren, welche Arnd gefunden und auf der Karte verzeichnet hat, wirklich alle römischen Ursprungs sind, mag eine wiederholte Localuntersuchung näher ermitteln. Aber es bleibt doch merkwürdig, dass gerade an zwei Punkten, wo sich gröszere Wallreste finden, auch römische Namen vorkommen: Cassel (castellum) bei Wertheim, oberhalb der Mündung der Bieber in die Kinzig, und Forsthaus Echterspfahl (Hinterpfahl?) auf der Höhe des Spessarts, südöstlich von Aschaffenburg. Und wenn die Anlage dieses zweiten Walls gröszere Dimensionen zeigt als der ältere, so stimmt auch das mit dem Charakter der Werke aus der letzten Zeit der römischen Herrschaft vollständig überein. Je schwächer die Zahl der Besatzungstruppen wurde, desto stärker musten die Vertheidigungsanstalten werden.

Zunächst folgten jedoch in der Wetterau auf die Römer nicht die Franken, sondern die Alemannen. Und zwar drangen sie, nachdem die Bildung des Stammes im Rücken des Limes Statt gefunden hatte, wie die Römer von Süden her vor, also die Flussthäler der Wetterau aufwärts. Sie werden unter Caracalla, der sie am Main mit den Chatten bekämpfte, zuerst genannt und erscheinen mit den letztern anfangs verbündet.

Etwa von der Mitte des dritten bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts haben sie die Wetterau und das angränzende Nassau unangefochten in Besitz gehabt, eine kurze Zeit des fünften Jahr-

hunderts ausgenommen, wo sich die Burgunder um den Mittelrhein festgesetzt hatten. Eine Anzahl alemannischer Namen lässt noch jetzt ihre längere Anwesenheit erkennen. Es sind der Namen zwar verhältnismäszig wenige, die wenigen aber sind um so sicherer.

Vor allem muss bemerkt werden, dass die ächt alemannische Endung weil oder weiler, ahd. wîla wîlari lat. villa villare, welche wir so häufig in der Schweiz und im Elsass, dann zu beiden Seiten des Rheins bis in die Gegend von Cöln, in Hessen aber niemals finden, auch in der Wetterau vorkommt. So Peterweil und Dortelweil bei Frankfurt: Pheterwila. Phetruuilare. Phetruwila. Phetreuuila. Phetruuila. Phetruwile. Phetrewila. uilla Petrina (Dr. 1,61. 103. 104. 106. 109. 111. 121. 2,204), wobei die Differenzirung des Namens mit S. Peter von der Weihe der Kirche natürlich jünger ist; Thurchilawilla. Turchilwila. Durchila. Thurchilwila (c. L. 1,28. 3,96. 97), vermuthlich zu torcula lat. torcular, Kelterweil.

Andere Namen haben von der Endung nur ein verstümmeltes el oder le übrig behalten, vielleicht weil dieselbe den später eindringenden Franken unbequem und kaum verständlich war: Echzel an der Horloff, dessen erste Hälfte den keltischen Flussnamen Achaz enthält, Achizwila bei Dronke; Griedel bei Butzbach (Gredila. Gredewilre. Gredevilre. Gretvilre. Gredevilere. Greduller, Gredwilere, Gredeviller und Gretwilere marca c. L. 2,610. 611. 613. 614. 632. 3,256. 261. Gritela Dr. 1,111), wahrscheinlich von einem sonst wenig bekannten Personennamen; Rendel bei Windecken (Rantwilre. Rantwilla. Rantwilre marca c. L. 2,640. 3,174. 262. Rendela 1131 Gud. 1, 98), zum Personennamen Ranto; Ober- und Nieder mörle bei Friedberg (Moruller marca. Morellere marca c. L. 2,638. 3,263. Morile Dr. 1,105), wol zu ahd. muor môr palus Moorweil; und Vilbel bei Frankfurt, ursprünglich doch wol villa bella, jedenfalls in römischer Zeit schon ein ansehnlicher Ort, wie der beim Eisenbahnbau ausgegrabne prachtvolle Mosaikboden beweist, der in das Darmstädter Museum gekommen ist, dann von den Alemannen umgedeutscht und zu felwa salix gestellt (Felwila c. L. 3,98. Velwilere 1128. Velewile

1235 Böhmer 14. 60). Schon Weigand hat darauf aufmerksam gemacht, dass die mit Personennamen zusammengesetzten Griedel und Rendel nicht das genetive s haben, was für ihr hohes Alter zeuge (Archiv 7,325).

Ebenso findet sich die den alemannischen Namen eigenthümliche Endung hofen in der Wetterau wieder: Obbornhofen bei Münzenberg (Oberenhove. Oberenhoven. Oberenhoue. Overenhove. Oberenhowe. Oberhoven. Oberhowe c. L. 2,626. 643. 3,225. 227. 229. 255. 257—260); Oppershofen bei Butzbach (Hahbrahteshouen c. 1056 Dr. 2,363. Habprahteshoven in der vita Bardonis Jaffé 521. Happershoven 1150 Gud. 3,1055. Hapirshove. Hopershove 1226. 1243 Böhmer 45. 77, zum Personennamen Hadubraht, der erst später vorgesetzt zu sein scheint); *Bonhofen bei Friedberg (Bonhoven 1280 Gud. 2,217 wie Bonacker Bondorf Bongau Bonheim Bonland Bonscheuer zu einem vielleicht keltischen bon Fm. 305); und *Hulshofen bei Vilbel (Hvleshouen. Hulishouen. Hulshofen 13. bis 16. Jahrh. Wagner 1,335 zu hulis taxus).

Hof findet sich zwar auch in Hessen, in der charakteristischen Pluralform aber unter vielen tausend Namen nur ganz ausnahmsweise in Leidenhofen, *Westhofen, Burghofen und Berghofen. Davon liegen die zwei ersten und das vierte in Oberhessen (bei Marburg, Frankenberg und Battenberg), bis wohin alemannischer Einfluss reichen konnte, und das jüngere Burghofen bei Waldkappel, das seinen Namen vielleicht ebenfalls schwäbischem Einfluss verdankt, da die Reichsburg Boyneburg, nach der es zwar nicht unmittelbar benannt ist, doch ganz in der Nähe lag.

Sodann ist bei den patronymischen Namen in der Wetterau die alemannische Form ingen herrschend, Bessingen, Büdingen, Flensungen (Flensingen 1340), Grüningen, Köddingen, Usingen, wenn auch ausnahmsweise unga oder ungun begegnet, während in Hessen beide Formen wechseln, ungen aber die regelmäszige zu sein scheint. Der baierische Dialekt hat hier durchgehend ing, der schweizerische ikon, letzteres meist aus inchova contrahirt.

Endlich wiederholen sich in der Wetterau auch einige für Schwaben besonders charakteristische Namen und Namensformen.

So die deminutiven *Grüftel bei Butzbach (Cruftila in den Lorscher Schenkregistern, nur einmal 3,256 Crufwilere) und Södel daselbst weiter östlich (Sodila Dr. 1,105. 111. 113 zu mhd. sôt puteus); der Hof Zwiefalten bei Schotten erinnert an das Wirtembergische Zwiefalten bei Siegmaringen (zwivaltaha a duplici aqua Fm. 1664). Auch ist zu beachten, dass der Name Ranto, den wir in dem Ort Rendel gefunden haben, in der Ronneburg bei Hanau (Randenburg 1261 Gud. 1,685) noch einmal wiederkehrt. Er könnte leicht dem bei Ammian erwähnten Rando angehört haben, der unter Valentinian I. (364—375) mit einer Schaar Alemannen Mainz überfiel und plünderte (Amm. Marc. 27,21). Doch ist auf solche einzelne Anknüpfungspunkte kein groszes Gewicht zu legen, denn ebenso gut können die Orte nach einem beliebigen andern Rando benannt sein. Im Ganzen genommen bleiben der Spuren doch genug übrig.

Ob sämmtliche Orte schon aus der Zeit der alemannischen Herrschaft, oder zum Theil erst aus einer spätern von der zurück gebliebnen alemannischen Bevölkerung herrühren, ist für uns ziemlich gleichgültig, da keinenfalls später wieder eine Einwanderung der Alemannen in die Wetterau Statt gefunden hat. Indes ist es glaublicher, dass die Namen, deren ohnehin nur wenige sind, aus der Zeit ihrer Herrschaft, wie aus der ihrer Unterdrückung herrühren, und dass eher umgekehrt in einzelnen Fällen die Orte später nach fränkischen Eigenthümern zubenannt worden sind.

Noch zahlreicher sind die alemannischen Namen in Nassau. Es gilt dies ganz besonders von denen auf hofen, deren etliche dreiszig vorkommen: Arnshöfen und Blumhöfen bei Walmerod, Bornhofen bei Braubach, *Craleshofen bei Hadamar, *Denighofen bei Marienfels, Dessighofen bei Nassau, Eisighofen bei Nastätten, *Elkhofen bei Idstein, Endlichhofen bei Nastätten, Eschhofen bei Limburg, * Fackenhofen bei Idstein, Frickhofen bei Hadamar, *Gattenhofen bei Oberursel, *Girdelinghofen *Gotzinshofen und Hinnighofen bei Nastätten, das einfache Hofen bei Runkel (Houen 1234 Kremer 2,273), Kalkhofen bei Dietz, Karnhöfen bei Walmerod, Kirschhofen bei Weilburg, Königshofen bei Idstein, Kunhöfen bei

Walmerod, Mittelhofen bei Rennerod, Nordhofen bei Selters, *Offhofen bei Wiesbaden, Pissighofen und Ruppertshofen bei Nastätten, Seilhofen bei Herborn, Singhofen bei Nassau und Stahlhofen dreimal bei Rennerod, Montabaur und Selters. Die Namen setzen sich dann rheinabwärts noch weiter fort.

Aber auch das patronymische ingen zeigt sich nicht minder häufig und ziemlich ausnahmslos: Auringen bei Wiesbaden, Bellingen bei Marienberg, *Beningen bei Walmerod, Büdingen bei Marienberg, Dehlingen bei Hachenburg, *Dettingen bei Idstein (ein anderes zwischen Aschaffenburg und Hanau), Düringen bei Walmerod, Eibingen bei Rüdesheim, Elbingen bei Walmerod, Eufingen bei Limburg, Fachingen bei Dietz, Freilingen bei Selters, Fussingen bei Hadamar, Gückingen bei Dietz, Hangenmeilingen bei Hadamar, Härtlingen bei Walmerod, Heringen bei Limburg (in Heringae 790 Kremer 2,7), Hintermeilingen bei Hadamar, *Holzmemingen bei Rennerod, Hübingen bei Montabaur, Hüblingen bei Rennerod, *Kodingen bei Nassau, Kolbingen bei Walmerod, *Ködingen bei *Weilburg, Meiningen und Möllingen bei Walmerod, *Niederbellingen bei Marienberg, Nieder- und Obermellingen bei Langenschwalbach, Nieder- und Oberötzingen bei Montabaur, Oellingen bei Marienberg, *Schirlingen bei Limburg, *Schirpingen bei Nassau, Sindlingen bei Höchst, Steiningen bei Braubach, Willingen bei Marienberg und Wölferlingen bei Selters. Auf ungen wüste ich nur *Scheidungen bei Marienberg (Vogel 702); doch begegnet die Form in alter Schreibung öfter (Urungen für Auringen, Vachungen für Fachingen, Wildungen für Willingen).

Gewis sind hier viele Orte, ebenso wie bei denen auf hofen, jüngern Ursprungs, und es haben sich nur die Namensformen aus der alemannischen Zeit erhalten: einzelne erinnern an gleichnamige hessische und thüringische. Jndes sind andere unzweifelhaft älter. Ein Dillingen liegt bei Homburg, das zwischen Ulm und Donauwörth auch in Schwaben, ein Edingen nordwestlich von Wetzlar, das bei Heidelberg und Augsburg wiederkehrt. Ebenso kehrt das alemannische stetten, dat. plur. von stat locus, in Steten bei Runkel und Stedten bei Homburg wieder.

Weil findet sich in Eltville im Rheingau, hier unmittelbar aus dem lat. villa entstanden (Alta villa 1128. 1145. Eltevil 1151. Eltevile 1183. Eltwil 1382 Gud. 1,77. 167. 209. 284. 2,1181), von den Franken in Ell-feld umgedeutscht, was zu der erhöhten Lage nicht recht passt. Weiler in Weyer bei Runkel (Uuilare 9. Jahrh. Dr. 2, 104. 178. 192) und Ober- und Niederweyer bei Hadamar (Wilere c. L. 3,43); ein viertes Weyer, in älterer Schreibung ebenfalls Wiler, liegt bei S. Goarshausen (Vogel 636): bekanntlich geht auch in Oberdeutschland das Wort zuweilen in weier über, während das letztere sonst regelmäszig aus dem lat. vivarium entspringt.

Von anderen Spuren alemannischer Namen nenne ich noch Hof Elmach bei Presberg oberhalb Lorch, wol aus elmaha entstanden, wenn es nicht assimilirt für elm-bach steht, und das Wort schwand für Rodung, das in oberdeutschen Ortsnamen häufig ist und in der Formel an walde oder an swande in einem Wiesbader Weisthum von 1362 vorkommt (Kremer 2,324).

Ach für aha zeigt sich in Hessen gar nicht oder nur im äuszersten Süden, der eben eine Zeit lang alemannisch war; schwand nur ein paar Mal und wie es scheint erst in Folge des Einflusses schwäbischer Mönche.

Wir schlieszen hiermit unsere Genealogie der ältesten Niederlassungen, soweit wir dieselben aus der geographischen Lage und der allgemeinen äuszern Geschichte verfolgen können. Sicherer werden wir gehen, wenn wir nun auch den zweiten Weg betreten und die ältesten Orte nach der innern Chronologie der Namen zu bestimmen suchen. Wir werden damit die Probe darauf machen, ob der bisherige Weg uns richtig geführt hat, ebenso wie derselbe umgekehrt zur Kontrolle des zweiten dient. Zugleich wird sich Gelegenheit geben, an der Hand der Namensformen die ältesten Ansiedelungen noch weiter und namentlich auch da zu verfolgen, wo uns die geographische Lage allein niemals einen Zusammenhang zeigen würde.

Zweites Kapitel.

Aelteste Ortsnamen.

(affa. aha. lar. loh. mar. tar.)

Zu den ältesten Namen gehören ohne Zweifel die einfachen und sodann die Zusammensetzungen mit den in der Sprache längst ausgestorbenen Worten affa, aha, lar, loh, mar und tar.

Beginnen wir mit den letztern und zwar mit den Fluss-, Wald- und Baumnamen, die dann auf bewohnte Orte übertragen wurden. Sie sind im Ganzen älter als die einfachen, welche von Haus aus gleich als Ortsnamen vorkommen. Wir gehen sie der Reihe nach durch.

Affa. Das as. apa lat. aqua goth. ahva, frk. affa afa apha (ursprünglich achpha?), umlautend efa ifa ofa ufa, aber meist mit doppeltem f, dann abgeschwächt mit der Endung e statt a und später zu fa fe phe af ef if of uf und bloszem f gekürzt. Ganz abgefallen ist es im Namen der nassauischen Orte Strinz (Margrethae und Trinitatis).

Es findet sich in Hessen und den Nachbargebieten gegen achtzigmal, so viel ich weisz nur in Zusammensetzungen, nicht mehr als selbständiges Wort. Da die Namen zum Theil schwer zugänglich sind, mag zuerst eine Aufzählung folgen:

Alraft bei Waldeck (Alreffu 1074. Alrepe 1126 Kindlinger 2,157. Alreph 1196 Wenck 2,125). Wol für albaraffa zu albar

populus, wie Alberbach Zufluss der Hasel bei Seifertshausen, und der Weser bei Oldendorf. Feldort Arbelhecke bei Wölfershausen, metathetisch wie elira und erila Eller und Erle. Anraf bei Wildungen (Arneffe. Anraffa Dr. 1,35. 36. Anreffe 1254 Wenck 1,178). *Antref bei Kirchhain an einem Zufluss der Ohm, der jetzt der Rulfbach heiszt (fl. Antrafa Dr. 1,34). *Antref am Krebsbach bei Lohndorf (Antreffa 1267 Wenck 2,201. Wagner 1,76). Antreff Zufluss der Schwalm bei Ziegenhain (fl. Anátrafa Dr. 1,41 hierher?). Arpe Dorf und Zufluss der Unne bei Grevenstein in Westphalen, arp-apa zu an. iarpr ags. eorp fuscus, was as. arp erp ahd. arf erf geben würde. Cf. Erpbach c. L. 3,291. Aschaff mit den Orten Aschaffenburg, Wald- und Mainaschaff, Zufluss des Maines bei Aschaffenburg (Ascapha geogr. Rav. 4,26. Ascafa. Askafa für Mainaschaff 980 Gud. 1,360). Zu asc fraxinus Eschbach. Nieder- und Oberasphe an der Asphe bei Wetter (Asfo 1107. 1128 Beyer 1,474. 520. Aspehe 1253 Wenck 2,177. Asphe c. 1500). Für aspafa zu aspa tremula. Nieder- und Oberauroff bei Idstein (Auroffa. Auraffo 11. Jahrh. Will 15. 20. Vrefo 1160 Gud. 1,234). Zu ûr bubalus, Auerbach. *Banfe bei Waldeck am gleichnamigen Bach (Banefe 1226). 2. bei Lasphe (Banephe c. 1500). 3. in der Nähe der Ederquelle, jetzt Bänfe oder Benfe. Alle drei zu bana homicidium, oder ban anathema, etwa im Sinn von Gränze, wie Banebach c. L. 3,290. 291 und *Bambach bei Wetter (Bannebach 1355). *Bentref bei Rosenthal (Bentreffe 1215 Gud. 1,437. 1,293 Wenck 2,234. Benetrepha 1270). Berffa an der Berf (Bibaraffa. in pago Biberaffo Dr. 1,34. 41. superior Berfe 1282. inf. Berphe 1295, jetzt Berfhof. Nach Landau Wüstungen 286 wäre das Citat Dr. 1,34 auf einen ausgegangnen Ort im Ebsdorfer Grund zu beziehen. Zu bibar fiber, Bieberbach. Dautphe bei Biedenkopf (in Dudafhero marca. Duttofahe c. L. 3,157. 196. Die letzte Form pleonastisch, vermuthlich weil der Schreiber das ihm fremde offa nicht verstand. Duduffe 1238 Gud. 1,548 statt des falschen Dudusse. Thudefe 1249 Wenck 2,171. Dutphe c. 1500). Vielleicht zu einem Personennamen Dud, wie die Bachnamen Dudenbach bei dem nicht

fern gelegnen Somplar, bei Dudenrode am Meisner und bei Raboldshausen. Dispe im Diöcesanregister zum Dekanat Siegen (Wüstung? Disapha in pago aualgauue 882 Beyer 1,125. Dyspe Würdtwein 3,339). Zu an. dis dys tumulus. Drisphe zum Dekanat Netphe bei Ww. 3,339, Ob identisch mit dem heutigen Dreisbach bei Netphe? Der Bedeutung nach unzweifelhaft, zu drîs ahd. treis nhd. triesch incultum. Eifa bei Alsfeld (Ypha. Iffe. Yffe. Eiff 12. bis 15. Jahrhundert). 2. Dorf und Zufluss der Eder bei Hatzfeld, an der Mündung jetzt eine Eifabachsmühle. Für iwafa zu iwa ornus taxus. Elpe an einem Zufluss der Ruhr oberhalb Meschede. Elsoff und Hof Elsoff bei Hatzfeld (Elsapha 1039 Wenck 3,274). Elsoff bei Rennerod in Nassau (Elosaffe 13. Jahrh. Vogel 733. Elsoff 1315 Wenck 1,305). Ober-, Mittel- und Unterelsaff im Kreis Neuwied (Elsaffe. Elsaffe 893 Beyer 1,143. 180). Elspe bei Wenck 2,96 zum Jahr 1145, scheint in Thüringen gesucht werden zu müssen. 2. östlich von Attendorn in Westphalen. Diese sieben vermuthlich zu einem keltischen Stamm mit angehängtem afa. Erfa Zufluss des Mains bei Miltenberg von Erfeld. Erpe Zufluss der Twiste bei Volkmarsen. Beide wie Erpbach c. L. 3,291 zu einem as. erp ahd. erf. Espe Zufluss der Fulda vom Mönchehof, unterhalb Esphe und bei Simmershausen Hanfe genannt, an der Sprachgränze, daher die nieder- und oberdeutsche Form nebeneinander, ebenso wie auch für Oberasphe an der Gränze bei Wetter zuweilen Aspe begegnet. 2. Zufluss der Nuhne bei Dreislar südlich von Medebach. Beide wie Asphe für espapa Espenwasser. Fiusphe im Diöcesanregister Ww. 3,339 zum Dekanat Siegen. Identisch mit dem heutigen Feuersbach? Vgl. an. fiós Feldstall für das Rindvieh. *Grenf an der Grenf bei Neukirchen (in Grintafo im Hersfelder Breviar Wenck 2,17. Grintifa Dr. 1,129). Vermuthlich zu grien glarea, mundartlich grind grand, Mone 2,102. Idiotikon v. grind. Hanfe Zufluss der Fulda von Simmershausen, zu hanaf cannabis. Herfa bei Friedewald an der Herfa, die mit der tauben Herfa (deserta Herafa 1003) in die Werra mündet. Herpf bei Meiningen am gleichnamigen Bach (Heripfe. in Heriffu. Herifa. in Herfiu.

Heripha. Herifatorphe. Herifathorpfe. Herphethorpfono marcu 8. 9. Jahrh. Dr. 2,53. 73. 105. 167. 260. 262. 275. Heriphe. Herfe. Herphe. Erpha. Herfedorfe. Erfesdorfe 12. Jahrh. bei Eberhard Dr. 1,24. 80. 84. 91). Beide zu hari exercitus oder eher wie Leinfe zu haru linum. Holzape Zufluss der Diemel aus dem Reinhardswald, genau dem rheingauischen Waldaffa entsprechend. Horloff in der Wetterau (fl. und villa Hornaffa c. L. 2,642. 643. 3,263. Hurnafere marca eod. 3,261. Hurnepha. Hurnaffa 948 Wenck 2,29. Hurnufa 951 Dr. 2,321. Hornipha 1183 Wenck 3,83. Hurlyphe 1263 Gud. 1,701. Hurlefe 1306 Gud. 3,30 statt des unrichtigen Hurlese. Hurnuffa Dr. 1,107. 108. 110. 131). Ein ansgegangenes *Horloff, Hornfe 1362, liegt bei Laubach. Zu horn angulus oder für horawînafa aqua lutea. Alten- und Kirchilpe an der Ilpe südlich von Meschede, wol zu einem keltischen Namen (cf. das benachbarte Elpe). Jossa Zufluss der Fulda oberhalb Hersfeld mit den Orten Nieder- und Oberjossa (Jassaffa Dr. 1,36 wo bretenbacher für berenebere marca zu emendiren ist, also Oberjossa. fl. Jazaha c. 1000 Dr. 2,341. Auch in der unächten Urkunde Wenck 2,12 ist Jazaha statt Lazaha zu lesen. Jasa. Gosa 1434. Josa. Gosa 1450 Wenck 3,232. 250). 2. Zufluss der Lüder mit dem Dorf Jossa bei Fuld (de Jazahu c. 826 Dr. 2,207). 3. Zufluss der Sinn mit den Dörfern Burgjoss, Marjoss und Jossa (Jazaha Dr. 1,56. Roth 1,231. Josse 14. Jahrh.). Alle drei zu jesan bullire fermentescere, wie Jossbach bei Halsdorf (Jazbach 1196 Wenck 2,127) und Jossbach in Nassau (Jossebahe. Jossebach in den Bleidenstatter Traditionen Will 12. 15. Gosbach c. 1200 Bodmann 43). Lasphe an der obern Lahn (1238 Gud. 1,548. Laispe 1385 Wenck 1,201 in niederdeutscher Aussprache). Wol vom Fischfang zu lahs esox salmo. Eine Lax Zufluss des Neckars bei Hirschhorn. Laufe oder Leinfe Zufluss der Eder bei Battenberg (Leinefa 1039 Wenck 3,274. cf. Wagner 1,375), zu lîn linum. Lampe Zufluss der Eder bei Wege. Nieder- und Oberlemp am Lempbach bei Wetzlar (fl. Lemphia. locus Lempha. in Lemphiu c. L. 3,10. 26. 237. 240. 254). Lempe Zufluss der Esse bei Hofgeismar. Die drei letzten wol gleichbedeutend mit Leimbach zu laim lëmo argilla.

Linnepe bei Arnsberg. Zu lîn? Vgl. Linnep an der Ruhr: Linepe. in Linepo Lac. 1,160. 167. *Linsphe am Linspherbach bei Bromskirchen (Lynsphe Ww. 3,327 Wagner 1,371. Vgl. Linsope bei Soest Kindlinger 2,169). Zu linsî lens? Litphe im Diöcesanregister zum Dekanat Siegen Ww. 3,339. Wol zu hlita clivus, wie der Lietbach vor dem Waldorte Liete bei Obernkirchen. Lorfe Zufluss der Eder von Frankenau, vermuthlich für larafa, wie Lorbach, Zufluss der Schwalm bei Zwesten, für Larbach: zu lâr mansio. Nieder- und Obermarpe an der Marpe bei Grevenstein (Marpe c. 1125 Kindlinger 2,133). Kaum zu mari fons, sondern eher zu marah equus wie Rosphe Marbach Rossbach. Matzoft Zufluss der Ems bei Metze, oberhalb Rhein genannt, vom Dorfnamen oder dem zu Grunde liegenden Zeitwort abgeleitet, da auch der Dorfname schon ein Compositum ist. Maulof bei Usingen (Mulefo 1156 Kremer 2,175). Zu muli mola Maulbach, obwol für diese Zeit auffallend, da Fm. 1119 aus der Zeit vor 1100 nur vier -muole, mulin hat. Nempfe Zufluss der Eder bei Frankenberg. Für Nantaffa zum Personennamen Nant? vgl. die flg. Namen. *Netphe an der Nempfe bei Frankenberg (Netphe 1243 Wenck 2,159. Nedeffe 1336). Möglicher Weise wie das vorige, hier mit ausfallendem n. Nieder- und Obernetphen an der Netphe bei Siegen (Netphe 1257 Gud. 1,657). Notref Zufluss der Losse von Groszalmerode (1580 Landau Hessengau 67), auf der Karte Weddemann genannt. Olfe oder Olpe Zufluss der Nuhne bei Neukirchen in Waldeck. Stadt Olpe am Zusammenfluss mehrerer Bäche bei Attendorn in Westphalen. 2. Dorf an einem Zufluss der Ruhr oberhalb Freienohl bei Arnsberg. 3. Benolpe und Hofolpe an der Olpe bei Kirchhundem. Auch sonst öfter in Westphalen. Eine Olefa, jetzt Oleff, bei Reiferscheid 1130. Lac. 1,204. Vgl. unten Ulfa und Ulfe. Wol alle zu nd. âl ol ohl Sumpf Fm. 10, das sich auch in hessischen Localnamen mehrfach findet: die Ohl Zufluss des Treisbachs bei Wetter, Wiesen daselbst und Waldort bei Schlüchtern. in der Ohlebach Feldort bei Cassel, Ohlgraben im Wald bei Oberkaufungen. Ohlwiesen im Wald bei Steinau. Olisâme Feldort bei Mittelgründau am Ronneburger

Wald, Sumpfgras zu sem-ida carex Graff 6,222. Perf Zufluss der Lahn bei Lasphe mit dem Dorf Steinperf (in pago Pernaffa c. L. 3,168. Bernuffe in regione Hassorum Dr. 1,39. Pernaffa 913 Kremer 2,51. Stempherphe Ww. 3,317). Zu bero ursus, Bernbach. Pfieffe an der Pfleffe bei Spangenberg (Phiopha 1037 Wenek 3,50. Phipfe Dr. 1,41. Phiffa 1425. Ein Fifbach auch im Spessart Dr. 2,303). Vermuthlich für pfifafa vom pfeifenden Geräusch. Ober- und Unterrosphe bei Wetter an einem Bach, der jetzt der Treisbach heiszt (Rosaffa et Rosaha Dr. 1,39 wobei an Rosa bei Wasungen nicht zu denken ist, wol nur zur Unterscheidung der beiden Orte in verschiedner Schreibung. summa, media und infima Rosfo c. 1200: das oberste jetzt wüst. Rosfe. Roisphe. Rosphe. Raspe 13. bis 15. Jahrh.). Jetzt Rohse gesprochen. Zu hros equus, Rossbach. Ruspe an einem Zufluss der Eder unweit der Quelle, auch Roespe, wol zu rusc risc lat. ruscus: der Risch Feld und Wiesen bei Waldau. das Risch Waldort zwischen Nieder- und Oberasphe. Rusbirken Waldort bei Hof Metzlar. Oefter umlautend raus rausch wie in Stadt Rauschenberg. Schlirf Zufluss der Fulda mit den Orten Alten- und Salzschlirf bei Fulda (in Slierofero marcu 812. in ueterem Slyrepham. per Slyrepham c. 1000. Slierefa 1012 Dr. 2, 136. 341. 344. Slierapha 1067 Gud. 1,377. Sleraffa c. L. 3,255. Slirefa. Slirefe. Slierefa. Schlierefa. Slirefebah Dr. 1,58. 60. 62. 113. 114. Slirffe 1277). Zu slier lutum, Schlierbach. *Nieder- und Oberschweinfe an der Schweinfe oder Schweife bei Gemünden (Suinephe superiori 1196 Wenek 2,128. Swinepha c. 1200. Suinefe sup. inf. 1215. superiori Svinipha 1263. Svinphe 1276 Landau Wüstungen 233). Zu swîn porcus wie Schweinach bei Erlangen, Schweinfurt am Main. Nieder-, Mittel- und Obersorpe bei Fredeburg in Westphalen (Suropo 1072 Seibertz 1,33). Wie Soraha Dr. 1,56 eintrocknendes Wasser zu sorên marcescere, kaum zu sûr acidus, obgleich auch Sauerbach und Sauerborn vorkommen. Strinz Zufluss der Ahr bei Kettenbach in Nassau mit den Dörfern Strinz Margrethae und Strinz Trinitatis (ad Strinecpham fl. 812 Will 24), jetzt Strinzerbach genannt. Vgl. Feldort Stranzrasen bei Wiesen in der

Nähe von Fulda: etwa im Sinne von triesch? Ulfa an der Ulfe bei Nidda (Olôffe. Olaffa Dr. 1,106. 109. Olfo 1206 Gud. 3,861. Oliffe 1263 Gud. 1,701. Olyfe 1311 Wenck 2,270. Oliphe 1330 Gud. 3,272). Wie Olfe und Olpe zu ôl palus. Ulfe Zufluss der Fulda bei Weiterode (Vlffe 1484 Hessengau 109. Wie das vorige). Nieder- und Oberurf an der Urfe bei Jesberg (Urpha 1085 Ww. 3,379. Orpha 1184. Urfa 1196 Wenck 2,126. Orefe 1215. Orphe 1272). Zu ûr bubalus wie Aura Auroff Auerbach oder das präfixe ur, vielleicht im Sinn von Berg oder Wald. Utphe an einem jetzt trocknen Zuflüsschen der Horloff bei Hungen (Oduphcr marca c. L. 2,641. 3,258. Othife 1191. Otphe 1257. Odiffe 1263 Gud. 1,701. Vtphe 1290 cod. 839). Wie Odenbach Zufluss der Nempfe bei Frankenberg, Odenberg bei Gudensberg und Odenwald zu ôdi desertus. Visphe im Diöcesanregister zum Dekanat Siegen (Vysphe Ww. 3,339). Gleich Viesebeck. Fischbach. Walfe Zufluss der Werra bei Allendorf, im untern Lauf Waldisbach genannt. Zu wal strages, wie das benachbarte Walhausen, Waldort die Waldis daselbst, mythologisch Waldis oder Walidis Idiotikon 436. Walluf Zufluss des Rheins im Rheingau mit den Dörfern Nieder- und Oberwalluf (Waldaffa c. 840 Dr. 2,235. ubi Waldaffa insurgit 881 Kindlinger Hörigkeit 219. Waltaffa c. L. 3,166. Waldoffa 960 Wenck 2,31. cum Walthafo 1069 Gud. 2,6. in Waldaffo 1144 Wenck 2,90. Walthaffo 1183 Gud. 1,284. apud Waldaffen 1291 cod. 856. in inferiori Waltaffen 1310 Gud. 3,59). Wie Waldau statt Waldaha, Wahlebach der Bach daselbst. Analog Holzape und Strutbach. Weive Zufluss der Nuhne bei Hallenberg. Wie Weifenbach bei Biedenkopf: weife nach Weigand 7,277 im Sinne von Gränzmark. Wetschaft Zufluss der Lahn bei Wetter (alte Form vermuthlich Wataffa). Zu watan vadere, wat vadum nd. das watt seichtes Küstenwasser, woraus später als man wataffa nicht mehr verstand Wetschaft entstellt wurde: wattir oder wettir die seichten Stellen, die zum Uebergang benutzt wurden, daher die Ortsnamen Niederwetter (Weterstat Dr. 1,34) und Stadt Wetter. Auch die Wetter in der Wetterau (Weteraha c. L. 3,258. 265) könnte so verstanden worden sein. Ueber beide Flüsschen

giengen alte Heerwege und Wanderzüge. Nieder- und Ober wetz an der Wetz oder dem Wetzbach bei Wetzlar (fl. Wettiffa. Weitiffa. Wettuffa e. L. 3,15. 253: für Weitiffa wird Wettiffa zu emendiren sein. supra Wetfam e. 1255 Gud. 2,155. ecclesia in Wetfa 1261 statt des unrichtigen Wetsa. Wetfe sup. 1307. 1318. 1323. Obern Wetzffe 1350. die Wetfe 1355. Infer. Wetfe 1362. die Wetzfe 1383 Gud. 5,39. 121. 151. 159. 219. 235. 245. 256). Furtwasser gleich dem vorigen, wie Hof Fortbach bei Marburg. Daher Wetzlar, bis zu Ende des Mittelalters regelmäszig Wetflar oder Wetphlar, der Ort am Furtwasser. Wiehoft Zufluss der Ems von Wichdorf: zu wîh sacer. Wilpe Zufluss der Twiste bei Volkmarsen. Wel zu wildi silvaticus, Wildbach.

Die Namen gehören nicht blosz zu den allerältesten, sondern auch zu den für die ältere Zeit häufigsten. Wie es scheint, hat es eine Zeit gegeben, in welcher jeder Fluss oder Bach bei uns mit affa zubenannt wurde. Das Wort ist vorzugsweise für das Gebiet der alten Chatten und der benachbarten fränkischen und sächsischen Stämme charakteristisch. Förstemann hat zwar noch eine Anzahl Namen auch aus andern Gegenden. Davon müssen indes die, welche den altkeltischen Rhein- und Donauländern angehören, zunächst den Keltologen überlassen werden. Einzelne wie die Erft bei Cöln und die Erlaf bei Pöchlarn sind vollständig umgedeutscht, bei andern aber müste umgekehrt erst der keltische Name erklärt werden, oder es hat überhaupt gar keine Umdeutschung, sondern nur eine Assimilation Statt gefunden (so Fonapa in Tyrol, Rurippe in Oberöstreich, Velp bei Arnheim, Villip bei Bonn, Gennep bei Nimwegen, Gellep bei Düsseldorf). Nur wenige, wie Honnepe oberhalb Deventer (Hunnippe 996. Hannipe 1129 Lac. 1,78. 202) und die Vennep zwischen dem Leidener und Harlemer Meer (Vennapa Fm. 535 analog dem hessischen *Fenne zu goth. fani ahd. fenni), scheinen von Haus aus deutsch zu sein und könnten mit den Batavern dorthin gekommen sein. Dasselbe gilt von den Orts- und Flussnamen Hanf, Hennef und Honnef um die Siegmündung. Hanf an der Hanf bei Uckerath, Hennef an der Mündung der Hanf in die Sieg: in Hanapham et sicut

fluit Hanapha. ecclesia in Hanapha. in Hanafo. in Hanapho. in Hanefo. Hanepha. Hanefa. Hanephe. Hanefe 948—1181 Lac. 1,60. 130. 131. 147. 169. 175. 180. 208. 270. 292. 338: wie die Hanfe bei Cassel zu hanaf cannabis. Honnef am Fusz des Siebengebirges: in uilla Hunepho, Hunefeh. Hunepha. Hunefe 1102—1181. Hünyppe 1283 Lac. 1,168. 191. 270. 312. 338. 2,459 wie die hessische Haune, alt Hunaha, zu hun gigas. Auch diese scheinen frühzeitigen Wanderungen den Ursprung zu verdanken; wir kommen darauf unten zurück.

Jünger sind natürlich die Orte selbst, auf welche der Flussname erst übertragen werden muste. Doch gehören sie ebenfalls zum Theil einer überaus frühen Periode unserer Geschichte an.

Für das hohe Alter der Namen sprechen verschiedne Gründe.

1. Zunächst sind es die einzigen, die schon in den ältesten Quellen genannt werden. Ascapha und die Erft finden sich schon bei dem Geographen von Ravenna (Arnefa. Ascapha 4,24. 26), die Erlaf schon im Itinerar und in der Notitia dignitatum (Arlape). Mag nun auch bei den letztern ein ursprünglich keltisches Wort zu Grunde liegen, so ist die Umdeutschung doch so früh und gründlich erfolgt, dass der Sinn der Namen auch einem Germanen vollkommen klar und durchsichtig sein muste. Für alle drei finden wir zahlreiche Analogien, die auf einer uns ganz geläufigen Art der Namengebung beruhen: Aschach, Eschach, Aschbach, Eschbach, Aschenbach, Eschenbach; Ohrenbach (Aranbach 1012 Fm. 104), Arnsbach, Arnstadt, Arnstein; Erlach, Arlbach, Erlbach, Erlebach und Erlenbach.

2. Sodann kommen fast alle hierher gehörigen Namen auch in den ältesten deutschen Urkunden vor, namentlich in den Bleidenstadter, Lorscher und Fulder Schenkregistern. Gewis kein zufälliger Umstand, da sich das Vorkommen nicht auf einzelne, sondern auf die ganze Klasse von Namen bezieht. Nur wenige lassen sich für die ältere Zeit nicht belegen.

3. Viele Orte sind Centhauptorte, Dekanatsitze oder Mutterdörfer, was natürlich immer nur sehr alte Ansiedelungen sein

konnten. So Aurof bei Idstein, Dautphe bei Biedenkopf, Elsoff in Nassau, Lasphe an der Lahn, Netphe bei Siegen, Perf bei Lasphe im Breitenbacher Grund.

4. Unter den Orten sind unverhältnismäszig wenig Wüstungen, nur etwa der zehnte Theil. Ich wüste mit Sicherheit nur die beiden Antref im Ebsdorfer Grund und bei Londorf, Bentref bei Rosenthal, Grenf bei Neukirchen, Linsphe bei Bromskirchen unweit der Eder, Netphe bei Frankenberg und die Dörfer Ober- und Niederschweinfe bei Kloster Haina zu nennen. Es ist aber eine bekannte Thatsache, dass von den zuletzt gegründeten Orten verhältnismäszig die meisten wieder ausgegangen sind, je weniger Wüstungen also auf eine bestimmte Klasse von Namen fallen, desto höher dürfen wir im Ganzen ihr Alter ansetzen.

5. Ebenso sind unter den Orten fast gar keine, deren Namen von Personen abgeleitet sind. Auch dies deutet auf das höchste Alter, eine Zeit, in welcher die Niederlassung noch nicht als bleibend angesehn wurde. Erst als die Verknüpfung des Bodens mit den Besitzern fester wurde, benannte man Orte nach Personen, und dies ist denn auch bei den jüngern Ansiedelungen in immer steigendem Masze geschehen. Nicht allein Wohnsitze, sondern auch Bäche, Berge, Triften und Wälder sind später massenhaft nach den Eigenthümern benannt. Unter der langen Reihe unserer Namen finden sich aber nur zwei, bei denen die Ableitung von einem Eigennamen versucht werden könnte: Dautphe, wobei an Dud (verschiedne Dudenbach in Hessen, ein Dautenbach 1578 bei Oberkaufungen), und Netphe, wobei an Nant mit ausgefallenem n zu denken wäre.

6. Endlich gehört das Wort zu denjenigen, deren Verständnis und Gebrauch schon in sehr früher Zeit erloschen ist. Nur die Ortsnamen haben es uns überliefert. Natürlich kann die Zeit des Aussterbens nicht näher bestimmt werden, doch lassen sich wenigstens einige Anhaltspunkte geben. Das nassauische Dorf Oberjosbach kommt schon um das Jahr 900 unter diesem Namen vor (Jossebahe Will 12). Dagegen lautet das hessische Dorf Oberjossa bei Hersfeld in den Fulder Traditionen noch Jassaffa, der



Bach daselbst c. 1000 schon Jazaha (Dr. 1,36. 2,341. Die unächte Urkunde bei Wenck 2,12 kann als Beleg für die Schreibung im 11. oder 12. Jahrhundert mit angeführt werden). Das hessische Josbach findet sich daneben 1196 als Jazbach. Dann wird das Flüsschen Schlirf bei Fulda im 10. Jahrhundert bereits Slierefebah genannt (Schannat trad. Fuld. a. 932. Slirefebah Dr. 1,114), der Sinn des Wortes muss also damals nicht mehr geläufig gewesen sein, weil man sonst die Tautologie affa-bah vermieden hätte, wie wir nicht leicht einen Bach Schlierwasserbach oder Schlierbachfluss nennen würden. Das 10. oder 11. Jahrhundert wird also die Zeit gewesen sein, wo affa unverständlich zu werden begann, gleichzeitig als es seine volle Form verlor. Jedenfalls ist es früher auszer Gebrauch gekommen als das Wort strut, das ebenfalls zu den ältesten unseres Sprachschatzes gehört, sich aber erst im spätern Mittelalter verloren hat. Dafür sprechen die Orte Strutbach bei Berleburg und *Struthausen bei Driedorf im Amt Herborn. An der hochdeutschen Lautverschiebung hat unser affa noch mit Theil genommen, wie die bereits verschobenen Formen Arnefa und Ascapha beim Geographen von Ravenna und die Namen an der Sprachgränze zeigen, die nd. apa hd. apha lauten.

In der Folge ist das Wort ganz unverständlich geworden und die Bäche werden jetzt umgekehrt wieder nach den Orten benannt, während diese doch von den erstern den Namen haben: so Berfbach, Dautpherbach, Grenfbach, Linspherbach, Strinzerbach u. s. w. Oder die Bäche haben andere Namen angenommen: die Antref bei Londorf heiszt jetzt Krebsbach, die Rosphe bei Wetter Treisbach. Der Name gieng eben als ausschlieszliches Eigenthum auf die Orte über und das Bewustsein von seiner Bedeutung verloren.

Sei dem wie ihm wolle, wir haben es mit einem uralten, merkwürdigen Wort zu thun. Besonders häufig ist es in Hessen und an dessen Gränzen; es scheint vorzugsweise im Chattengebiet heimisch gewesen zu sein. Denn wenn die Namen auch anderwärts vorkommen und namentlich aus Westphalen leicht noch vervollständigt werden könnten, so liegen sie doch nirgends so

dicht beisammen als hier, vor Allem im Stammland selbst. Die Hanfe bei Cassel (Esphe, Espe) bezeichnet den nördlichsten Punkt, im äuszersten Südwesten liegen Maulof, Auroff, Walluf und die beiden Strinz, im Südosten Herpf bei Meiningen: dazwischen finden sich die meisten andern.

Auffallend ist das öftere Vorkommen um die Siegmündung, zumal da hier auch die altchattischen Endungen lar und mar mehrfach begegnen: so Sieglar, Geislar, Hangelar, Holzlar, Heumar, Eschmar und Lohmar alle in der Gegend um Siegburg. Da die Sieg eine alte Strasze bezeichnet, längs deren chattische Wanderungen nach dem Rhein Statt fanden, liegt der Gedanke nah, dass die Orte von einer solchen Wanderung ihren Ursprung ableiten. Ob es die der Chattuarier gewesen ist, wie Jacob Grimm im Hinblick auf die Orte Cassel, Homberg und Gudensberg (Godesberg) in Hessen und am Rhein geneigt ist anzunehmen (Haupt Zs. 7,476), muss dahin gestellt bleiben.

Es wäre verwegen, den Zeitpunkt näher bestimmen zu wollen, wann unsere Namen entstanden sein mögen. Doch ist es nicht allzu gewagt, wenn wir ihren Ursprung wenigstens zum Theil noch vor die Zeit der römischen Herrschaft verlegen. Denn die nassauischen Orte Auroff und Maulof und die wetterauischen Horloff, Utphe und Ulfa liegen hart vor dem Pfahlgraben, Ober- und Niederwalluf jenseit desselben, die Erfa bei Miltenberg flieszt unmittelbar an der Gränze. Es ist kaum anzunehmen, dass die Namen erst einer Zeit angehören, in welcher die Römer bereits festen Fusz gefasst hätten: nur bei Walluf wäre allenfalls an die Mattiaker zu denken. Gleichzeitig mit dem Pfahlgraben können sie nicht wol entstanden sein, weil die Römer in solcher Nähe gewis keine Ansiedelungen duldeten; jünger können sie auch nicht gut sein, weil nach dem Sturz der römischen Herrschaft zunächst die Alemannen mit ihrem aha sich hier niederlieszen, nach deren Unterwerfung aber statt des alten affa das uns noch jetzt geläufige bach üblich wurde.

Scheint so weit Alles verständlich und annehmbar, so bietet uns das Wort doch nach andern Seiten die grösten Schwierigkeiten.

Insbesondere ist seine Stellung zum lat. aqua goth. ahva ahd. aha äuszerst bestritten und fraglich.

Einige haben es für keltisch ausgeben wollen. Indes die meisten der in Hessen vorkommenden Namen tragen ein so deutsches Gepräge und sind mit der spätern Namengebung auf aha und bach so übereinstimmend, dass es kaum zu begreifen wäre, wie man überall gerade die keltische Endung beibehalten haben sollte. Dann aber nimmt das Wort auch an der Lautverschiebung Theil: ein Lehnwort im gewöhnlichen Sinn könnte es also nicht sein. Zudem stehen die keltischen Formen doch zu weit von den unsern ab (Mone 2,79. 85).

Andere haben darum in affa eine Nebenform von aha sehen wollen: dort sei das goth. h unterdrückt und v zur Aspirata vergröbert, ahd. umgekehrt v ausgefallen und h geblieben. Allein das Wort findet sich auch im Altsächsischen, und hier lautet es nicht affa, sondern apa. Eine Nebenform mag es schon sein, aber nicht zu einem ahd. aha, denn für die Zeit, wo das Dekumatenland noch römisch war, lässt sich von einem Althochdeutschen noch gar nicht reden.

Auch wird mit dieser Annahme nur ein neues Räthsel geschaffen. Denn das Räthselhafte ist in Hessen eben das örtliche Neben- und Durcheinanderstehen von affa und aha, so dass nicht blosz da wo wir affa finden überall auch aha auftritt, sondern zum Theil gleiche Namen auf affa und aha auslauten. So haben wir dicht neben einander: Berf und Bebra (bibaraffa und bibaraha), Eifa und Iba (iwaffa und iwaha), Grenf und Gründau (grintifa und grintaha), Horloff und Horas (hornaffa und horaha), Jossa und Joss (iassaffa und iazaha, wobei für das erstere später ein Uebergang in die zweite Form eintritt), Rosphe und Rosa (rosaffa und rosaha), Walluff und Waldau (waldaffa und waldaha). Ebenso begegnet neben Ascafa, Asphe, Aurof, Urf anderwärts Ascaha, Aspaha, Uraha, und das rheinische Honnef entspricht, wenn die Ableitung von hun gigas richtig ist, genau dem hessischen Haune (hunaha) Bei manchen Namen findet sich dann noch eine dritte Form in der Verbindung

mit dem jüngern bach, wie wir in Hessen neben Jassaffa und Jazaha auch Jazbach (1196), unser heutiges Josbach, neben Auroff, Urf und Aura im Odenwald und an der Bergstrasze mehrere Auerbach und in Hessen die ausgegangnen Dörfer *Auerbach bei Salmünster und *Urbach bei Neukirchen, neben Berf und Bebra ganz in der Nähe verschiedne Bieberbach haben (vgl. z. B. Dr. 1,54. Roth 1,130). Rein willkührlich haben die Formen doch gewis nicht gewechselt, denn es ist kaum glaublich, dass ein und dasselbe Wort bei dem nämlichen Stamm gleichzeitig bald so und bald anders gelautet habe.

Es bleibt also nichts übrig als anzunehmen, dass beide Formen ursprünglich verschiednen Stämmen angehörten, aha aber später die allgemeine wurde. Affa wäre die ältere, aha die jüngere Form, und zwischen beiden bestände ein ähnliches Verhältnis wie zwischen dem letztern und dem noch jüngern bach. Damit würde es stimmen, dass die Aspirata sich später auch in aha verloren hat, und das letztere dann in einfaches a übergegangen oder ganz abgefallen ist. Möglich, dass es der Verkehr mit den Alemannen und Burgundern, oder allgemeiner ausgedrückt der Beginn der Wanderungen seit dem dritten Jahrhundert war, der zur Aufnahme der an sich stammfremden Form führte, dass also wenn wir wollen doch oberdeutscher Einfluss den Wechsel bewirkte. So wäre affa dem oberdeutschen aha gewichen oder in einzelnen Fällen geradezu in dasselbe übergegangen.

Ich gestehe, dass damit noch nicht alle Bedenken gehoben sind. Auffallend bleibt namentlich das Verhältnis des goth. ahva zum as. apa, da das Gothische sonst die gleiche Lautstufe wie letzteres zeigt. Indes tritt das Gesetz der Lautverschiebung bei Consonantverbindungen nicht regelmäszig ein, goth. ahva nähert sich dem lat. aqua (analog equus für ἵππος), beruht also auf dem Wechsel von k und p, während es im Verhältnis zu aqua auf der richtigen Lautstufe steht, und dass den Chatten und Franken von Haus aus stärkere Aspiraten eigen waren wie den übrigen Stämmen, wissen wir für den Anlaut noch aus viel späterer Zeit. Jedenfalls scheint unsere Annahme den geringsten historischen

Bedenken zu unterliegen; die linguistischen mögen Andere aus dem Wege räumen.

Aha. Die jüngere Form für affa, neben welcher das letztere sich noch eine Zeit lang erhielt, ahd. aha acha ahha ach, afrs. a e, as. aa a, in den hessischen Urkunden regelmäszig aha, seit dem 12. Jahrhundert auch ahe ehe, in der frühern Zeit öfter ablativisch aho ahu, wozu sich namentlich in dem Hersfelder Breviar und bei Dronke zahlreiche Beispiele finden. Die oberdeutsche Schärfung acha ahha begegnet nur ein paar Mal und rührt wahrscheinlich von schwäbischen Mönchen her (Biberacha 1105 Wenck 2,54. Gisalahha Pertz 1,121. Rinacha 801 Dr. 2,94. Steinacha 1167 Wenck 1,289. Fanachê Dr. 1,39), wie die Schreibung Geazaha für Geisaha angelsächsischen Einfluss verräth.

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts erhielt sich die volle Form aha ahe ehe, seitdem gieng sie in a e oder au über. Doch kommt das einfache a ausnahmsweis auch schon früher vor, wofür aber die nur in Copialbüchern des 12. und 13. Jahrhunderts erhaltnen Urkunden aus älterer Zeit keinen Beweis liefern. Später ist die Endung oft ganz abgefallen oder durch das verständlichere bach ersetzt worden: so heiszt es jetzt Steinbach für Steinaha, Zufluss der Kinzig bei Steinau, Wahlebach für Waldaha, Zufluss der Fulda von Crumbach und Waldau, Geisbach für Geisaha, Zufluss der Ulster bei Geysa, Katzbach für Kazaha, Zufluss der Werra bei Wasungen, Rosbach für Rosaha, desgleichen daselbst unterhalb, während die Ortsnamen die alte Form der Flussnamen bewahrt haben. Dass das Wort früh unverständlich wurde, zeigt auch der seit dem 13. Jahrhundert öfter eintretende Uebergang in das mundartlich viel bekanntere und geläufigere au (Gronau. Haslau. Mittlau. Ottrau. Schmalnau. Steinau. Thalau. Waldau. Weidenau: alle in älterer Schreibung aha). Neben den paar ältern Steina finden sich fünfzehn verschiedene Steinbach in Hessen.

Das Wort mag etwa seit dem 3. Jahrhundert bei uns in Aufnahme gekommen sein, vermuthlich in Folge oberdeutschen Einflusses, wenn es auch erst seit dem 8. Jahrh. nachweisbar ist.



Sein Gebrauch ist bei uns ohne Zweifel jünger wie der von affa, gehört aber ebenfalls noch der ältesten Periode an. Dass es ursprünglich unserm Idiom fremd war, macht vielleicht erklärlich, dass es in der Folge wieder durch das der zweiten Periode angehörige gemeindeutsche bach verdrängt wurde und nachmals völlig bei uns erlosch. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts scheint es unverständlich geworden zu sein.

Dagegen war es zur Zeit der Gründung des Klosters Fulda noch ganz geläufig, wie die Traditionen aus dieser Zeit zeigen. Möglich, dass die oberdeutschen Mönche seinen Gebrauch weiter verbreitet haben; indes muss es damals längst bekannt gewesen sein. Für das hohe Alter sprechen folgende Umstände:

1. Die Form und Art der Namengebung ist ganz die nämliche wie bei den Worten auf affa. Auch hier finden sich Namen mit keltischen Wurzeln, die durch das angehängte aha nur angedeutscht sind: Lahn, Ohm, Orb, Rhein, Werra, Wiera für Loganaha, Amanaha, Orbaha, Rinaha, Werraha u. s. f.

2. Die jüngern Namen Pferdsbach, Pfaffenbach und andere, wie sie bei bach öfter wiederkehren, fehlen hier gänzlich. Auch das Verzeichnis bei Förstemann weist keinen solchen auf.

3. Nur äuszerst wenig Namen sind mit Personennamen zusammengesetzt. Dahin gehört nur Friosanaha c. 1000 Dr. 2,341 für den obern Lauf der Wanne bei Friesenhausen, Hunaha 980 Dr. 2,336 zum appellativen hun gigas, vielleicht auch die Gisel bei Fulda (Gisilaha 1059 Dr. 2,367) und Breuna bei Volkmarsen (Brunaha?).

Mit den Wüstungen gehören gegen hundert Ortsnamen hierher, dazu kommen noch etwa fünfzig Bachnamen, nach denen keine Orte benannt sind. Der Wüstungen sind verhältnismäszig wenige, nur etwa fünfzehn, was ebenfalls auf ein hohes Alter der Namen schlieszen lässt.

Einfach hat sich das Wort erhalten in Ahe Dorf bei Rinteln, dem ausgegangnen *Ahe bei Spangenberg, und den drei Flüsschen Ohe, von denen die eine bei Kirchhof (Melsungen) in den Kehrenbach, die zweite bei Casdorf in die Efze, und die dritte bei Her-



mershausen in die Allna mündet. Zu Anfang steht es in den Orten Okarben bei Frankfurt, Okriftel bei Höchst und in den Wüstungen *Adorf bei Borken, *Ahausen bei Homberg und *Ahausen bei Schweinsberg. Die Form Ahe bei Rinteln ist auffallend, weil sie in sächsischem Sprachgebiet begegnet; in alter Schreibung habe ich den Namen nicht gefunden.

Regelmäszig steht es als Grundwort am Ende. Die so zusammen gesetzten Namen sollen nun nach den Bestimmungswörtern, mit denen sie gebildet sind, gruppenweise zusammengestellt werden.

Von Eigenschaften des Wassers oder Bodens sind folgende Namen abgeleitet:

Ahl an der Kinzig bei Salmünster (Aldaha 1328 nach Landau Wettereiba 131), wie Altaich in Baiern vom alten Flussbett oder einem verlassenen Arm. *Aldaha bei Schmalkalden (933 Henneb. Ukb. 1,1) gleich dem vorigen. Beise Zufluss der Fulda oberhalb Melsungen mit den Orten Oberbeisheim, Niederbeisheim und Beisfört, bîsaha das bisende oder zischende Wasser Idiotikon v. bîsen, schwz. Bîse der scharfe pfeifende Nordwind. Bieben bei Grebenau im darmstädtischen Oberhessen (Bibenahe 1231 Hessengau 136): zu biben beben, vermuthlich von weichem Marschboden. Bracht Zufluss der Kinzig bei Wächtersbach mit den Orten Kirch- und Burgbracht (Brahtaha Dr. 1,107. 111. 2,296): zu brahtan, garrire, fremere, strepere. *Langen-, Mittel- und Ritterfenne drei ausgegangne Dörfer bei Gudensberg (Fanachê Dr 1,39. Vanahae 1045 Kopp 1,111. Kremer 2,119. Vennehe c. 1160), zu fenni palus, Fambach. Geis Zufluss der Fulda bei Hersfeld mit den Orten Ober- und Untergeis (Geazaha[ha] 782 von angels. Hand für Geisaha): zu gîsan spirare, wozu die Beschaffenheit des Wassers vortrefflich stimmt. Geysa am Geisbach bei Hünfeld (Geisaha Dr. 1,55. 130. 2,157. Geysaha 1116 cod. 2,376) gleich dem vorigen. Gilsa Dorf und Bach bei Jesberg, vermuthlich gilsaha zu gil Schlucht. Alten- und Neuengronau an einem Zufluss der Sinn (Gronhaa 907 Dr. 2,301. Grunaha Dr. 1,84): zu gruoni viridus. Gründau Zufluss der Kinzig mit

den Dörfern Hain-, Mittel- und Niedergründau bei Gelnhausen (Grintahe Dr. 1,36): zu grîn oder grint glarea, Mone 2,102. Idiotikon h. v. Mundartlich auch grand für groben Sand. Gude Zufluss der Fulda unterhalb Rotenburg mit den Dörfern Nieder- und Obergude (Uuodaha 960): zu wuotjan fremere, fervere. Horas bei Fulda (Horaha Dr. 1,60): zu hôro Schmutz, Schlamm. Jossa Zufluss der Fulda oberhalb Hersfeld mit den Orten Nieder- und Oberjossa. 2. der Lüder bei Fulda mit Dorf Jossa. 3. der Sinn bei Schwarzenfels mit den Orten Burgjoss, Marjoss und Jossa. Alle drei Jazaha Dr. 1,56. 2,207. 341. Wenck 2,12: zu jesan Graff 1,611 fervere, bullire. Für das hersfeldische Oberjossa Dr. 1,36 auch Jassaffa s. o. Kleba bei Hersfeld, vermuthlich für kliwaha zu kliwa furfur, pulvis. Grosz- und Kleinlüder an der Lüder bei Fulda (Lutaraha 850 Dr. 2,252): Lauterbach. Ober- und Niederlütter an der Lütter im Kreis Gersfeld (fl. Lutraha 826 Dr. 2,205) wie das vorige. Ober-, Nieder- und Wünschenmoos am Mosbach westlich von Fulda (Mosaha Dr. 1,59. Mosa c. 1000 Dr. 2,341): zu ahd. mos palus, aber vielleicht nur umgedeutscht wie die alte Form Mosa fast vermuthen lässt. Hof Netze bei Kirchhain (Nezzaha Dr. 1,34): zu nezzan luere, rigare. Die Ohl Zufluss des Treisbachs bei Marburg, wohl ôlaha wie Ulfa zu âl ol Sumpf. Queck an der Fulda zwischen Fulda und Hersfeld (Quekaha. Quekkaha Dr. 1,61. 66): aqua viva. Groszen- und Altenritte an Quellbächen der Baune bei Cassel (Rittahe brev. S. Lulli Wenck 2,17): Rohrbach zu ritta culmus. Hof Salz an der Salz bei Salmünster (Salzaha Dr. 1,56): Salzbach. Schmalnau bei Weyhers (villa Smalanaha c. 1000 Dr. 2,341 wie Smalacalta 874 Dr. 2,275): der kleine Bach. Schwalm Zufluss der Eder vom Vogelsberg mit den Wüstungen *Ober- und Niederschwalmen (Sualmanaha 11. 12. Jahrh. Wenck 2,43. 3,52. Dr. 2,380. Sualmenaha Dr. 1,57): Schwalbach zu swellan, aber vielleicht nur umgedeutscht. Schwarz bei Grebenau (Suarzaha Wenck 2,12 unächt. Suarzahe 1295 Hessengau 135): Schwarzbach. Schwarza Dorf und Zufluss der Werra bei Meiningen (Suarzaa 948 Wenck 3,28). Schwarze Zufluss der Lüder bei

Blankenau. Wie die beiden vorigen. Sehlen bei Rosenthal (Saláha Dr. 1,33 hierher?): zu salo fuscus, niger. Solz bei Rotenburg (Sulzaha 960), und Schenksolz bei Hersfeld, an zwei Zuflüssen der Fulda gleiches Namens: Sulzbach gleichbedeutend mit dem obigen Salz. Soraha Dr. 1,56 bei Soisdorf, das davon den Namen hat (Soresdorf 816. 922 Dr. 2,157. 311. Soresdorph cod. 2,312): zu sorên marcescere schwinden eintrocknen, analog Trockenbach, Hof an einem Zufluss der Schwalm und Waldort bei Rosenthal. Stein Zufluss der Schwalm bei Ziegenhain mit dem Dorf Steina und den Wüstungen *Ober- und Mittelsteina (Steinaha 1105 Wenck 2,54. Stenahe. Stennahe 1290. Steina 14. 15. Jahrhundert): Steinbach. Steinau an der Mündung der Steina oder des Steinbachs in die Kinzig (Steinaha Dr. 1,56. 2,323). Stille Zufluss der Schmalkalde mit den Orten Näher-, Mittel- und Springstille (Stillaha 948 Wenck 3,28. Nydern Stilla 1359 Henneb. Ukb. 3,15): zu stilli tranquillus. Strut Zufluss der Fulda von Stärkelshausen, unterhalb Osterbach, dann Ellenbach genannt. 2. Zufluss der Kinzig bei Schlüchtern. Beide ursprünglich wol Strutaha wie Holzape, Waldaffa und Waldaha. Ober- und Niedersuhl bei Gerstungen und Marksuhl bei Eisenach an zwei gegenüber mündenden Bächen gleiches Namens (Sulaha Dr. 2,334. Wenck 3,48): zu sôl volutabrum. Waldau am Wahlebach bei Cassel (Waldahe 1295 Wenck 3,163): Waldbach.

Auch die Dörfer Alten-, Kirch- und *Hangenbaune an der Baune bei Cassel können hierher gestellt werden, zum mundartlichen bûne fem., Weidengeflecht zum Schutz der Ufer, wovon zunächst die Ortsnamen (Bunon 1015 Wenck 3,43. Bunun 1074) und dann der Bachname abgeleitet scheinen (vgl. Baunach bei Bamberg, 804. 814. 816 Bunaha Dr. 2,115. 147. 156). Hier ist es aber keine natürliche Beschaffenheit des Wassers, sondern schon eine künstliche Anlage, wovon der Bach den Namen hat.

Von Pflanzen oder Bäumen:
*Affaltrahe bei Amöneburg, zu apholtar malus. Allna an der Allna bei Marburg: Ulmbach wenn die Deutung almanaha für allanaha c. L. 3,43 richtig ist. Berka an der Werra und * am

Meisner (letzteres Berkehe 1035 Dr. 2,354, was freilich eher auf Berkahi Birkicht schlieszen lässt: Birkenbach. Borscha bei Geysa an einem Zufluss der Ulster (Borsaha Dr. 2,156): zu bors ledum palustre. Eitra an der Eitra bei Hersfeld (fl. Eidraha. Aeiddiraha. Eiteraha Dr. 2,336. 367. Dr. 1,58): Wachholderbach Mone 2,81. Elm an der Elm bei Schlüchtern (Elmaha villa und fl. Dr. 2,64): Ulmenwasser. Schwarzenhasel bei Rotenburg, Weiszen- und *Oberhasel bei Nentershausen, Kirch- und *Wünschenhasel bei Hünfeld (Swarzinhasela 1312. Hasela 1271. Obirnhasela 1365. Hasalaha. Haselaha Dr. 2,90. 157. 200): Hasselbach. Alten- und Neuenhasslau bei Gelnhausen (Hasela 1219. Wenck 2,138), ebenso. Helsa bei Oberkaufungen (Hulse 1426): zu hulis taxus. Ober- und Niederhülse bei Homberg (Hulse 1249), gleicher Bedeutung wie *Hülsebach bei Lichtenau. Iba an der Iba bei Rotenburg (in Ybaho 1139 Wenck 2,86. Iwahe 13. Jahrh.): zu iwa, Eibenbach. Kehna bei Marburg, vermuthlich für kînaha, Kienbach zu kîn kien ken pinus, vgl. Kinborn Quelle bei Nieste, Kinbornseite Waldort daselbst, Kineicha im Odenwald c. L. 1,155. Nessel Zufluss der Efze bei Verna, ursprünglich wol nezilaha, zu nezila urtica, Nesselbach. Stadt Sontra und *Obersontra an der Sonter (Suntrahe öfter neben Sunterha, Sunthra, Suntra 13. Jahrhundert): wol nicht zu sundar auster oder sundera proprium, sondern sontar Sohnstrauch, wie Feldort Sohnstrauch zwischen Erfurtshausen und Schweinsberg, Sombach Zufluss der Ems bei Kirchberg, Sonder kleines Holz bei Trendelburg, im Sonder Waldort zwischen Gertenbach und Berlepsch, Sonderbach bei Gensungen, Sonderkopf zwischen Vake und Hilwartshausen, Sonsbach Bach und Waldort bei Niederasphe, der Sonter Waldort bei Wilhelmshausen im Reinhardswald. Grossen- und Wenigentaft an der Taft bei Hünfeld (Taftaha Dr. 2,156. 287. 334), wobei vielleicht an eine Grasart, Taft oder Bast, zu denken ist. Ulster Zufluss der Werra bei Vach (Hulstraha 1016 Wenck 3,46): hulistaraha wie Helsa Hülse Hülsebach mit eingeschobenen tar goth. triu, zu hulis taxus. Weidenau bei Neuhof (Widenaho Dr. 2,344. 368): zu wîda salix, Weidenbach.

Von Thieren:

Ober- und Nieder**aula** an der Aula bei Hersfeld (Oulaho 778 Sickel 2,35. Ovilah c. 860 Dr. 2,271. Owilaha. Owelaha 12. 13. Jahrh. Oula 1294): zu uwila noctua Aul- oder Eulbach, wie die Feld- und Waldorte Aubelrück. Aubelsborn. Auelsberg. Anelskopf. Auelskuppe. Aulbach und Aulenscheld. **Aura** an einem Zufluss der Ulster bei Tann (fl. Uraha Dr. 2,308. 368) zu ûr bubalus Auerbach. 2. im Spessart an einem Zufluss der Sinn. **Bebra** bei Rotenburg (Biberacha. in Biberaho. Biberaha 12. Jahrh. Biberahe 1253 Wenck 2,17. 54. 3,78. 83—85. 131): zu bibar fiber Bieberbach. **Bieber** an der Bieber bei Hanau (fl. Bybera 14. Jahrh. Gud. 2,348). Hof- und Langen**bieber** bei Fuld (Bibaraha. Biberaha Dr. 2,203. 343. 361. 366. 382) wie die vorigen. **Besse** bei Gudensberg (Passahe Dr. 1,39. Bessehe 1122): zu ahd. ber an. bassi Eberbach. **Ibra** an der Ibra bei Oberaula (Ybera Dr. 1,129): zu ebar aper, wenn nicht vielleicht nur Umdeutschung aus althib. ibur taxus anzunehmen ist. Ober-, Mittel- und Nieder**kalbach** an der Kalbach bei Neuhof (Calbaha. Chalbaha. Calbaho. Kalbaharu marca Dr. 1,66. 2,206. 322. 323. 341. 344): wie Kâlberau bei Hanau zu kalb vitulus, wobei wegen des vorangehenden b der Name in -bach übergieng. Ober- und Unter**katza** an der Katz, jetzt Katzbach, Zufluss der Werra bei Wasungen (Kazaha Dr. 2,275): zu kazza Katz- oder Katzenbach, was sich öfter als Bachname in Hessen findet und unbedenklich auf wilde Katzen zu beziehen ist, wenn auch anderwärts vielleicht Umdeutschung aus brit. coit hib. ciad silva vorliegt. **Netra** an der Neter bei Eisenach (Naderaha 1141 orig. Guelf. 4,526): zu natara serpens. **Ottrau** an der Otter bei Neukirchen (Oteraha. in Otraho. Ottraha Wenck 2,12. 17. 45): Otterbach. **Rosa** am Rosbach bei Wasungen (Rosaha 933 Henneb. Ukb. 1,1): zu hros equus Rossbach. **Ulfen** an der Ulfe bei Sontra (in Olfenaho Wenck 2,17. Olfena. Olfna 12. 13. Jahrh.): vielleicht zu wulfin lupa, obwol das fehlende w im Anlaut bedenklich macht.

Dagegen gehört Schweina am gleichnamigen Bach bei Liebenstein, der bei Barchfeld in die Werra mündet (Sueinaha 933 Henneb. Ukb. 1,1), zu swein subulcus.

Mar. Das ahd. mari meri, afrs. mar fossa, as. meri, lat. mare, später mare mere mar mer, dat. pl. maron maren mern, im Dialekt bald mar bald mer, jetzt mer gesprochen. Es steht regelmäszig am Ende, zu Anfang nur ausnahmsweise in Maar in der Wetterau (Marahe. Mora 13. Jahrh. Landau Wettereiba 157), *Merbach bei Gladenbach, vermuthlich auch in Marköbel, sowie in den Localnamen Merrebach und Merrewiesen bei Dorheim im Amt Jesberg, Mörrmühle daselbst und Margrund am Ausgang des Waldes bei Heinebach. Vielleicht sind auch einige Marbach hierher zu zählen (als Dorf- und Bachname gegen zehnmal in Hessen), obwohl dann eher Merbach zu erwarten wäre. Später findet sich in den Flurbezeichnungen dafür nur das abgeleitete marisc, marsch oder nd. masch.

Der Bedeutung nach fons lacus palus: und zwar überwiegt im Niederdeutschen mehr die Bedeutung Sumpf, in Hessen mehr die von Born oder Brunn, was freilich ziemlich auf dasselbe hinauskommt, da alle stärkern Quellen, die nicht sogleich Abfluss hatten, ursprünglich Sümpfe bildeten. Im Ganzen verhält sich mar ebenso zum jüngern born, wie affa und aha zum spätern bach. Sümpfe und Quellen schieden sich, seitdem überall für bessern Abfluss der letztern gesorgt wurde.

Die Namen gehören alle unzweifelhaft der ältesten Zeit an. Es sind ihrer aus Hessen und der nächsten Umgegend etwa zwanzig, wovon nur zwei oder drei auf wüste Orte kommen; keiner zeigt sich in Hessen in Verbindung mit einem Personennamen. Mit den benachbarten rheinischen, westphälischen und und thüringischen sind es gegen dreiszig. Förstemann hat 56 (die getrennt aufgeführten Waltmare, Walmare und Wolemare gehen auf Wolmar bei Wetter), die sich noch auf Sachsen, Friesland und Holland vertheilen, während je einer auf Elsass, Schwaben und Baiern kommen. Am häufigsten finden sich die Namen also wieder

in den alten Stammlanden, vor Allem in Hessen selbst und dem benachbarten Westphalen nnd Thüringen.

Es sind: *Almern bei Volkmarsen (später auch Alren Wüstungen 42): zu alm almus oder âl ol palus. Eschmar bei Siegburg (Ascmere. Asmeri 11. Jahrh. Lac. 1,130. 131. 137. 148): zu asc fraxinus Eschborn. Friemar bei Gotha (Friemmari 874 Dr. 2,274. Friomare Wenck 2,17. Friemare Dr. 1,132): zu frî liber, vgl. Freienseen bei Laubach. Geismar 1. bei Fritzlar (Gaesmere in angelsächsischer Form vita S. Bonif. bei Jaffé 3,452. Später Geismere. Geysmar). 2. bei Hünfeld am Geisbach (Geismare. Geismari. Geismara Dr. 2,156. 201. 232). 3. bei Göttingen (Gesmeri vita Meinw. Pertz 13,129. Gesmaria 1055 Gud. 1,22). 4. bei Frankenberg (Gesmaria. Geismare. Geismere 12. 13. Jahrh.). 5. Stadt Hofgeismar bei Cassel (Houegeismari 1082): alle mit mineralischen Brunnen, von denen die an dem erst- und den beiden letztgenannten Orten noch jetzt bekannt sind, weshalb die Ableitung von gîsan spirare bullire Grimm Gesch. 578 vollkommen zutrifft. Germar bei Mühlhausen (Kermara Dr. 2,295. Germari Wenck 3,27): wie Gerau bei Darmstadt, Gerach am Neckar unterhalb Heilbronn, die Localnamen Gerbach Gehrberg Gehrenberg Gerfeld Gergrund Gerngraben Gernwiesen und viele andere zu gêro angulus lingua, von auslaufenden Abhängen wie einspringenden Winkeln. Hadamar bei Fritzlar (Hademare. Hademer. Hademor 13. Jahrh.): zu hadu bellum Streitborn,sei es vom Ort oder Gegenstand des Streits. 2. in Nassau (ad angulum Hademares 926 Kremer 2,62). 3. in Westphalen (Hademare 1072 Seibertz 1,33), ebenso. Heumar zwischen Deutz und Siegburg (Hômere. Honmere 1019. 1147 Lac. 1,95. 244): zu hôh altus? Lohmar bei Siegburg (Lomere Lac. 1,155. 312): zu loh lucus. Themar bei Meiningen (Tagamari. Dagamari Dr. 2,74. 88. Teimer. Teymer, Theymer öfter. Teimar. Themar. Theimer. Teymar. Theymar 13. bis 15. Jahrh. Henneb. Ukb. 1,30. 33. 63. 73. 2,13. 34. 66. 73. 81. 3,65. 74. 86—88. 101. 4,122. 123): vielleicht wie Thachbach daselbst, Dachau bei München, Dachrieden bei Mühlhausen zu goth. thaho ahd. dâha argilla, obwohl An- und Inlaut nicht dazu

stimmen. Ober- und Niedervelmar bei Cassel (Filumari Dr. 1,98. Vilemar 1061. Uilmare 1107. Velmari 1146. Filmare. Velmar 12. 13. Jahrh.): zum adv. filu multum Vielbrunn. Vilmar in Nassau (Vilimar 1053. de Vilmero c. 1200. Vilmere 1250 Kremer 2,131. 229. 284—286) ebenso, aber vielleicht eher in der Bedeutung Sumpf. Wechmar bei Gotha (Wehmare. Wechmar Wenck 2,16. 3,41. 53): vermuthlich zu weih mollis Moorbrunn, analog Wichte. Weimar bei Cassel (Winmare. Wimare 1146. Wenck 3,70 nicht ganz correkt. Wimar regelmäszige Form 11. bis 15. Jahrh.). Ober-, Nieder- und Cyriaksweimar bei Marburg (Wymar Martini, inferius, Cyriaci Ww. 3,307). Weimar in Thüringen (actum Wimares 975 Dr. 2,333. Weitere Citate Fm. 1612, worunter namentlich die assimilirten Formen Wimmeri und Wimmere beim ann. Saxo zu beachten sind): sämmtlich zu goth. vinja ahd. win pascuum, Weideborn oder Weidemarsch, vgl. Uuînessol. Uuînestal in der Hammelburger Mark (Dr. 2,38), wobei die irrigen Längezeichen nicht stören dürfen, da der Schreiber vermuthlich an wîn vinum dachte. Weimarberg Waldort bei Volkers im Schmalkaldischen, das Weimerod Feld- und Waldort zwischen Schwarzenborn und Hergetsfeld, und viele andere Localnamen, von denen ausführlicher in einem spätern Abschnitt gesprochen werden soll. Wismar an der Lahn bei Giessen (Wisumera. in Wisomaren Dr. 1,35): zu wisa pratum? *Witmar bei Volkmarsen (in Witmeri Wigand tr. Corb. 42. Withmari 1074): zu ahd. witu lignum oder wîda salix Wald- oder Weidenbrunn. Wolmar bei Wetter (Waltmare c. L. 3,196. Wolcmare. Wâlmare. Walmare Dr. 1,33. 34. 39): zu wald silva oder wal strages.

Wie wir sehen sind fast sämmtliche Namen von Eigenschaften des Wassers oder Bodens, überhaupt von localen Verhältnissen abgeleitet. Von Bäumen Almar und Eschmar, wohin auch das friesische Echmari (Dr. 1,46) gehören würde; vom Wald Lohmar, synonym mit dem Münsterischen Horstmár, vielleicht auch Witmar und Wolmar. Auf menschliche Verhältnisse beziehen sich die verschiedenen Hadamar und Weimar; auf den Stand der Bewohner

das vermuthlich jüngere Friemar; nur Themar könnte unmittelbar an einen Personennamen angeknüpft werden.

Loh. Das lat. lucus, dat. sgl. loha. laha (besonders in Thüringen und Westphalen). lahe. lohe. loe. lo, dat. pl. lohum. lohun. lahun. lohon. lahon oder mit Ausfall des h loun. loon. lon. lan, seit der Mitte des 12. Jahrhunderts lohen. lon. len, jetzt regelmäszig in la. le. len oder eln abgeschliffen. Bloszes l scheint in Spahl übrig geblieben zu sein.

Ueber den Begriff und seine Beziehung zum religiösen Cultus wird weiter unten näher gesprochen werden. In der ursprünglichen Bedeutung ist das Wort jetzt erloschen; wir brauchen jetzt dafür Hain oder Wald. Nur in dem von den Gerbern gebrauchten Loh, statt des Neutrums meist femininisch die Lohe, hat sich das Andenken an den alten Sinn des Worts erhalten.

Es findet sich etwa zwanzigmal für bewohnte Ortschaften in Hessen, von denen sechs wieder ausgegangen sind, im Ganzen also verhältnismäszig selten, doch ungleich häufiger als holz strut und wald. Die Benennungen vom Wald sind überhaupt im Ganzen selten, weil da, wo Niederlassungen gegründet wurden, der Wald erst gerodet werden muste. Holz steht als Grundwort nur in *Buchholz bei Ziegenhain und Romrod, Burgholz bei Rauschenberg, Frauenholz bei Weyhers, Hof Steinholz bei Lichtenau; strut in Hof Erlenstrut bei Fulda, Eschenstrut bei Lichtenau, *Lindenstrut bei Wasenberg und mehrfach in Namen aus der Nachbarschaft; wald in Friedewald bei Hersfeld, Colonie Friedrichswald bei Rinteln, Fürstenwald bei Grebenstein, Königswald bei Sontra, Leisenwald bei Wächtersbach, Niederwald bei Kirchhain, *Schenkwald bei Hünfeld, *Schönewald (Sconewald 1328) bei Eubach im Amt Spangenberg und Westerwald bei Obernkirchen. Alle diese Namen aber gehören erst einer spätern Periode der Ortsgründung an.

Viel häufiger ist unser loh in den Feld- und Waldorten, wo es über hundertmal auf der Karte vorkommt, einfach und zusammengesetzt, als Bestimmungswort zu Anfang wie als Grund-

wort zu Ende der Namen. Auch von den bei Förstemann 1016 aufgeführten Namen beziehen sich viele nur auf Gränzbezeichnungen, nicht auf bewohnte Orte: begreiflicher Weise findet sich das Wort in den Flurnamen häufiger als in den eigentlichen Ortsnamen. Hinzu zu zählen sind wol die Fm. 971 besonders aufgeführten auf laon laum lan, von denen sicher die meisten, wenn nicht alle, nur mundartlich verschiedne Formen zu unserm loh enthalten. Schon in Hessen wechseln loha und laha, lohun und lahun.

Die Namen der Orte gehören entschieden der ersten Periode an, wenn natürlich auch manche Orte erst später gegründet sein mögen. Kein Name ist darunter, der mit einem Personennamen zusammengesetzt wäre; auch die Zahl der Wüstungen ist verhältnismäszig eine kleine.

Einfach findet sich das Wort in Lohne bei Gudensberg (Lon 1123). So auch anderwärts: Stadt Lohn und Südlohn bei Coesfeld (Lon 1152 Kindlinger 2, 181).

Alle übrigen Namen sind zusammengesetzt. Von der Lage oder Bodenbeschaffenheit sind abgeleitet:

*Bredenlo bei Trendelburg (de Bredenlo c. 1120 Wenck 2,74): zu breit, hier im Sinne von planus. *Breitenlo bei Wildungen (1244 Hessengau 194) ebenso. Burg- und Westuffeln bei Grebenstein (Uflahun. Ufflan. Uflan Pertz 13,122. 131. 155. Ufelohen Dr. 1,41. Uflon 973 Fm. 1513. Höfer Zs. 2,350. Vflahun c. 1020 Erh. cod. dipl. 1,76. Burguffeln hiesz ehedem Ostuffeln: Astuflon c. 1120 Wenck 2,66): mit beibehaltner Präposition uf super wie Ofleiden bei Schweinsberg, Ufholz bei Mülhausen im Elsass. *Hohenloh bei Münden (Hoinlo 1353. Hoenloe 1387 Hessengau 86): zu hôh altus. 2. bei Homberg in Oberhessen (Hoenloch 1254 Wüstungen 264. Später auch Hainloh Wagner 1,55. 74) desgl. *Morslo bei Viermünden (Morslo 1252): zu muor palus. Werfloh das heutige Kirchhain (Werplohen 1146. Werflohe 12. Jahrh. Wenck 2,97. villa que Kirchhain nuncupatur quondam autem Werflo 1244 Wüstungen 285): zu warp warf Erhöhung Aufwurf Richthofen h. v., wozu die Lage des Ortes stimmt. Vgl. der Warpel Berg in der Söhre bei Cassel, Nieder-



und Obersachswerfen bei Nordhausen, Warfum bei Gröningen in Friesland.

Von Pflanzen oder Bäumen:

Bokloh bei Wunstorf, zum Buchenloh. Buhlen bei Waldeck (Buohloha 850 Dr. 2,251. Buoclohon 1074. Boclon 1126 Kindlinger 2,157. Büchela Dr. 1,31. Bulon 14. Jahrh.) dsgl. Alten- und Groszen burschla bei Wanfried (Brustlohum. Bruslohon 9. Jahrh. Bruslaha 1061. Bruslohen 1182 Dr. 2,260. 274. 369. 380): zu borse Graff 3,215 myrtus, aber eher eine Sumpfpflanze, etwa ledum palustre. Auffallend ist die durchgehende Metathesis in den Fulder Urkunden. Deissel bei Carlshafen (Thesli Pertz 13,133. 155. 159. Wig. tr. Corb. 35. Desli 1100. Wenck 2,53. Thesle c. 1120. 1192 Wenck 2,72. 122): vermuthlich wie Texel in Holland zu thahs ahd. dahs nd. thas thes taxus carduus, doch ist es zweifelhaft, ob der Name überhaupt hierher gehört, da der Auslaut bedenklich macht und die frühzeitige Abschleifung des Grundworts auffällt, vgl. indes die ältern Formen von Asseln bei Paderborn und Dassel bei Eimbeck Fm. 132. 455. Dorla bei Mühlhausen (in Thurnilohum c. 860 Dr. 2,260. Durnloha 932 Wenck 3,27. nemus spinarum vulgo autem Dorneloh vita Bardonis Jaffé 3,559): zum Dornloh. *Eila bei Kleinseelheim (Aihloh Pertz 2,369. Eihloha Wenck 2,17 im Hersfelder Breviar. Eylohen 1324. Aila 15. Jahrh.): zum Eichloh.

Von Thieren:

Wormeln bei Warburg (Vuurmlahun c. 1018 Erh. cod. dipl. 1,76): zu wurm serpens. Analog Otterloo bei Arnheim, Otterlach bei Taufkirchen in Baiern (Ottarloh c. 1060). Fm. 1181. Wolfinloh, Wulfloha Graff 2,128.

Mythologisch:

Dorla bei Fritzlar (Thurisloun Wig. tr. Corb. 58. 59. 93. Durloon 1040. Torlon. Dorlon. Torloyn 13. 14. Jahrh.): zu an. thurs ahd. durs gigas daemon Riesenwald. Analog Ermelo bei Zütphen (Irminlo 855 Lac. 1,31), vielleicht auch Asseln bei Paderborn.

Von menschlichen Anstalten:

Harle bei Felsberg (Harlon 13. bis 15. Jahrh. Harle 1577): Heerwald, wenn nicht zu haru linum. Körle bei Melsungen (Chrulle 1074. Kurle c. 1150. Corle 1299) für quirnloha Mühlenwald, doch ist die frühzeitige Abschwächung des Endworts auffällig und der Name vielleicht eher unmittelbar zu churnila zu stellen, obgleich mehrfach Waldorte im Kirle vorkommen. Singlis bei Borken (Sungelen c. L. 3,158. Sungeslon 1123. Sungule im brev. S. Lulli. Sungelsen 1266): zu sengjan adurere zum Brand, eine schon von Vilmar im Idiotikon angedeutete Erklärung. Spahl bei Geysa (Spanelo Dr. 1,66. 158): zu span hastula carpenta Zimmerholz. *Verlo bei Waldeck (1470 Hessengau 199): zu war wer an. ags. ver domicilium oder munitio Graff 1,931. Verlohe 1071 auch in einer Gränzbeschreibung bei Siegburg Lac. 1,139. Wehrholz fünfmal als Waldort in Hessen. Werkel bei Fritzlar (Werkele. Wercle. Werckeln 13. 14. Jahrh.): zu werh opus praedium, vielleicht nur deminutiv und nicht hierher gehörig.

Tar. Das gr. δρῦς goth. triu ags. treov an. trê ahd. tra tar ter Baum Strauch Stock. Im dat. oder abl. sgl. tra tre dro dere, dat. pl. trun thrun derun drun doron doren terin derin tren tern dern dirn. Die Consonanten wechseln, nd. findet sich öfter d, obgleich die goth. Lautstufe überall t erwarten liesze. Indes tritt bei muta cum liquida die Lautverschiebung nicht regelmäszig ein, ahd. z findet sich nirgends.

Der Bedeutung nach nicht blosz Baum, sondern öfter Stock, wie schon das goth. veinatriu vitis und die bei Graff 5,440 aufgeführten deutschen Namen zeigen. Das Wort tritt im Deutschen nicht mehr selbständig auf, sondern nur in Zusammensetzungen, und wie es scheint nur zu Ende, nicht zu Anfang der Verbindung, wenigstens hat es hier bis jetzt nicht belegt werden können. Zuweilen erscheint noch ein angehängtes aha oder bach.

Es muss frühzeitig erloschen sein, denn es dauert nur in den wenigen, uns noch jetzt geläufigen Strauchnamen wie Hollunder, Maszholder, Wachholder fort, wo wir das Gefühl für seine selb-



ständige Bedeutung jetzt ganz verloren haben. Die damit gebildeten Ortsnamen gehören ohne Zweifel der ältesten Zeit an; möglich dass es noch eine Zeit lang in der zweiten Periode fortgedauert hat, wie die verschiednen Affolder- und Effolderbach schlieszen lassen.

Es findet sich in Hessen in etwa sechzehn Ortsnamen, von denen sechs auf Wüstungen kommen. Die Localnamen haben es häufiger bewahrt, doch im Ganzen auch nur in den bekanntern Verbindungen. Die Namen bezeichnen entweder geradezu einzelne Baum- oder Straucharten oder sind von Eigenschaften oder dem Standort der Bäume entlehnt.

Von Bäumen:

Affoltern bei Waldeck, alter Centhauptort (Affaltra. Affeltra. Affaltrun. Affeltren Dr. 1,31. 42. 114. 2,251. Affoldirn 15. Jahrh.). *Affoltra bei Amöneburg (Affaltrahe. Affeldrahe Dr. 1,34. 2,325), mit angehängtem aha. Das zweite Citat scheint eher auf Affeltrach bei Weinsberg bezogen werden zu müssen. Apelern bei Rodenberg in der Grafschaft Schaumburg (Apulderiun. Apuldrun Wig. tr. Corb. 43. 100. Apeldoren c. 1055. Appultere. Apuldere. Appelderen. Appeldern. Appeldere 12. Jahrh. 'Apelhern 1377. Apelern 1379. Noch im 16. 17. Jahrh. Apeldorn. Apeldern neben Apelern und Apeler, Wippermann reg. Schaumb. 5. 10. 11. 25. 28. 30. 34. 45. 182. 183. 234. 236. 242. 247. 252. 262). Auch anderwärts öfter: Affeltrach bei Weinsberg. Affeltrangen im Thurgau (Affaltrawangas). Affolderbach in der Wetterau. Affoltern bei Zürich. Apeldorn bei Arnheim. Aplerbeck bei Dortmund. Effelder bei Mühlhausen. *Effelderbach bei Steinau. Effeltern bei Meiningen. Alle zum ahd. aphaltra malus, alte Culturpflanze von allgemeiner Verbreitung. Mone 1,47 vermuthet, die Deutschen hättten den Baum von den Kelten, worauf allerdings das häufigere Vorkommen der Namen im südwestlichen Deutschland zu deuten scheint; die Slaven könnten ihn dann wieder von den Deutschen haben. Vgl. Grimm Wörterbuch v. apfel. *Flondern bei Haina (Flandern. Flondern. Flondirn 13. 14. Jahrh. Wüstungen 247): vermuthlich zu prûma phrum phlum Graff 3,367 wie ags.

plümtreov, etwa von wilden Pflaumen? Vgl. Fluntern bei Zürich. Mandern bei Fritzlar (Mandrun Dr. 1,39. Mandern 1219): contrahirt aus mandaltren wie an. mandeltrê pinus oder zum einfachen mandar, Nebenform von mandal. Ein anderes bei Trier (Mandro 1097 Beyer 1,449). Manderbach bei Dillenburg. Mandelbeck bei Göttingen. Manderfeld bei Malmedy. Manderscheid bei Daun. Zum einfachen mandal gehört wol auch Mandeln an den Quellen der Dill in Nassau, Mawentelina c. L. 3,168 latinisirt und mit w für ch, also für Machandeln wie der Machandelbaum im Mährchen.

Von Sträuchen:

Heldra bei Wanfried (Heldron Dr. 2,274. Heldern. Helder 1365 Wenck 2,426. 3,213): zu hol(un)tar sambucus. Daselbst *Helderbach (Helderbeck. Helderbechen 1365 Wenck 2,426. 3,213). Die Localnamen haben abwechselnd Heller und Holler: Hellerlache Wiesen bei Heldra, Hellerstein daselbst, Hellersbach Feldort bei Unterngeis, Hellersgrund Wiesen bei Harmerz, der Hellrich Feld und Holz bei Völzberg; daneben Holler, Hollerberg, Hollerborn, Hollerfeld, Hollerseifig, Hollerstaude, Hollerstrauch, Hollerstütz. Holler bei Montabaur in Nassau (Hollendere 1277 Vogel 674), wie die vorigen. Masholder bei Trier (Maszoltre 1030 Beyer 1,354): zu mazaltra Graff 5,440 wie die hessischen Feldorte Masholder bei Kirchbracht, Masholdern bei Altendorf, Masholderwiesen zwischen Grebendorf und Schwebda. Stadt Schlüchtern (Sluohderin. Sluohterin. Sluderin 10. 11. Jahrh. mon. Boica 28ᵃ, 256. 276. 308. 29ᵃ, 16. Schluchtern 1167 Wenck 1,289. Latinisirt Solitarium wie Confugium aus Kaufungen): zu sloch cicer Graff 6,783. Oefter: Schluchtern bei Heilbronn (Shlothrun. Sloctra. Slutra c. L. 1,31. 2,476. 552. 560). Schlochteren bei Gröningen. Schlutter bei Delmenhorst. lucus Sluthre 1211. forestum Schluchter 1276 Wenck 1,13. 44 zwischen Darmstadt und Mainz. Schlüchtergrund Feldort bei Grebenstein. Stadt Sontra (für son-ter-aha) s. oben unter aha. Ulster Zufluss der Werra bei Vach (für hulis-ter-aha wie aphalteraha) s. oben. Nieder- und Oberwaroldern bei Corbach (Waroldoron 1126.

Waroldern c. 1106—1128 Kindlinger 2,128. 157. Werelder c. 1120 Wenck 2,66): zu wechaltar iuniperus, wobei indes der Uebergang des ch in r Zweifel entstehen lässt. Ob auch Züntersbach bei Schwarzenfels (Ziuncilesbah c. 914 Dr. 2,307 wol Lesefehler für Ziuntilesbah. Zuntersbach. Zonthelsbach 1167 Wenck 1,289), der Ziener Waldhöhe bei Oberzell, Zünderswald bei Neuengronau und Zünterswiese im Wald bei Marjoss hierher gehören?

Von Eigenschaften oder dem Standort der Bäume:

Caldern bei Marburg (Calantra Dr. 1,36. 40. Kalderen. Calderen. Caldre. Kaldern 13. Jahrh. Wenck 3,124. 148. 154. 165): zu chalo calvus von kahlen Bäumen. Haubern bei Frankenberg (Houwilre c. 1225. Houwelren 1229. 1254 Wenck 2,148. 179): für huobil-tren Hügelbäume, vgl. die Hübel im Feld bei Ehringen, Hübelsberg bei Datterode und am Queeksmoor bei Rasdorf, mundartlich auch heppel, hippel, hoppel, huppel. *Holtmerden bei Veckerhagen (Haltmardun. Haltmerde 12. 13. Jahrh. Holtmerden 1409 Wüstungen 3): vermuthlich für holt-mar-trun mit Ausfall des r wie in Lamerden. Kleinern bei Waldeck (Creinere 1197. Creynern 1267. Cleneren 1311. Creynir 1360. Kleyner 1425 Hessengau 197): zu chrana crene Graff 4,612? Lamerden bei Hofgeismar (Lammerthrun in der vita Meinw. Pertz 13,131): vielleicht für langmar-drun palus longa, wozu die Lage zwischen der Diemel und einem Zufluss derselben gut passen würde. *Söthern bei Hofgeismar (1472 Wüstungen 33): zu soth sod puteus, wenn nicht einfacher Plural auf ir anzunehmen ist.

Vermuthlich gehören auch die Namen Deister, Heister und Leister zu unserm triu. Deister, jetzt Gebirgsname südwestlich von Hannover an der schaumburgischen Gränze, könnte für dâster dês-ter stehen und zum ahd. dahs taxus gehören: es ist ja auch sonst nicht ungewöhnlich Berge nach Bäumen oder Sträuchen zu benennen. Heister, im Sinn von junger Buche, findet sich vielfach in den Localnamen als Heisterbach, Heisterberg, Heisterburg, Heisterfeld, Heisterhagen, auch in den ausgegangenen Ortschaften Heisterhagen und Heisterscheid, und ist

wahrscheinlich mit einem ahd. heisi ags. hése hyse Gebüsch Strauch zusammengesetzt. Leisterberg heiszt ein Hof bei Wanfried, Leistersberg ein benachbarter Waldort daselbst: vielleicht für Leis-ter, wobei etwa an ein gröszeres Farrenkraut zu denken ist, cf. lisca filix carex.

Einfache Ortsnamen. Nächst den Fluss-, Wald- und Baumnamen sind vor Allem einfache Locative die ältesten Namen. Viele davon mögen sogar als Ortsnamen älter sein wie die erst von Flüssen, Quellen, Hainen und Bäumen abgeleiteten, denn das Alter der Namen entscheidet bei diesen noch nicht ohne Weiteres auch für das Alter der Orte, während bei den unsrigen die Namen offenbar gleichzeitig mit den Ansiedelungen entstanden sind.

Daran reihen sich erst die zusammengesetzten Namen auf dorf feld heim u. s. f., die im Allgemeinen unbedingt jünger sind als die einfachen. Denn die Zusammensetzung ist jünger als das einfache Wort, und die Begriffe, die in den dazu verwandten Grundwörtern liegen, verrathen oft auf den ersten Blick ihren spätern Ursprung.

Nur die Composita auf lar gehören ebenfalls mit zu den ältesten Namen und mögen zum Theil wieder älter sein als manche einfache. Wie immer laufen die Bildungen oft gleichzeitig neben einander her, weshalb manche von den einfachen Namen auch erst einer recht späten Zeit angehören.

Im Ganzen aber ist das hohe Alter derselben schon daran zu erkennen, dass sie der Erklärung die grösten Schwierigkeiten darbieten; keine einzige Namensklasse enthält so viele Räthsel als die unsrige. Daran schlieszen sich noch einige versteckte Composita, in denen die Grundwörter meist abgeschliffen und nur schwer zu erkennen sind: auch sie bieten der Erklärung oft grosze Schwierigkeiten und gehören zum Theil ebenfalls einer sehr frühen Periode an.

Es sind zusammen etwa hundert Orte mit achtzehn Wüstungen, die gleichnamigen einzeln gerechnet. Zählen wir aber die Grundworte mit, die später zur Composition verwandt wurden und auch selbständig als Ortsnamen vorkommen, sowie die einfachen, aber

entschieden jüngern Namen, wie Au. Beeke. Berge. Bergen. Beuern. Borken. *Born. *Bruch. Buchen. Bürgeln. Damm. Eich. Eichen. Fahre. Forst. Gassen. Giessen. Grove. Gruben. Haardt. Hagen. Hain. Haina. Haste. Hausen. Heide. *Helle. *Hiefen. Hof. *Hohle. Horsten. *Hufen. *Kampes. Kaupen. *Kranis. Kuhlen. Laufe. Letter. Linden. *Linne. *Mark. Masch. *Mores. *Mosen. Mölln. *Mösze. Münden. *Norde. Planken. Raden. Rod. Roda. Roth. Rohden. Saasen. *Sachsen. *Sassen. *Schluft. *Schmiede. *Spicht. Stau. *Stege. Stork. Strang. Strauch. *Strucke. Strücken. *Stürzen. Tann. Thal. Triesch. Weiden. *Wenden. *Werden. *Wesen. Wiesen. *Winden. Winnen. Ziegel. *Zimmers, so stellt sich die Zahl nahezu auf das Doppelte. Man erkennt ihr jüngeres Alter einmal schon aus der groszen Zahl der Wüstungen und sodann daran, dass sie meist Worte enthalten, die leicht zu erklären sind und noch jetzt unserm Sprachschatz angehören. Wir werden sie also hier nicht weiter berühren.

Von den ältern scheiden wir die aus, die oben als keltisch angesprochen sind. Die andern lassen sich nach der Art der Namengebung ebenso wie die auf affa, aha, mar, loh und tre in verschiedne Gruppen theilen und sollen hiernach übersichtlich zusammen gestellt werden.

Von der Bodenbeschaffenheit oder Lage sind abgeleitet:

*Breme bei Waldeck (1306). Bremen an der Breme bei Geysa (in alter Form bis jetzt nicht zu belegen). Beide vermuthlich weder zu brâma rubus, noch zu breman fremere oder brima mirica, sondern wie Bremen an der Weser zu einem ahd. brem sumpfiges Ufer, Sumpf, worauf die oben angeführten Localnamen schlieszen lassen, cf. an. brim fluctus Brandung. Calden bei Grebenstein (Chaldun c. 1120 Wenck 2,66. Kalden 1315 Gud. 1,990. Kelden. Koldin 14. Jahrh.): vermuthlich wie Kalde Bach im Spessart, Schmalkalden an der Schmalkalde, im Sinn von fons, weiter gebildeter Stamm zu quella scatebra. *Drunge bei Waldeck (1256): wol zu an. þröngvi mhd. gedrenge angustia. Ehlen bei Cassel (Aeleheine 1074. Elheno. Helheno vita S. Hei-

meradi Pertz 12,604. 612. Alchene 1123. Alehen 1146 Wenck 2,78. 3,70. Elheno. Elhene 12. 13. Jahrh.): vermuthlich wie Aelmere, alter Name des Zuidersees, zu âl palus, wobei dann der Name ein zusammengesetzter wäre, die zweite Hälfte aber grosze Schwierigkeiten machen würde: vielleicht könnte, da der Ort an der Sprachgränze liegt und im Niederdeutschen mehrfache Analogien sich dazu finden (Sielen bei Hofgeismar aus Silihem Wig. tr. C. 21. 35. Erh. cod. dipl. 1,76. Pertz 13,122 neben Silan eod. 125. Stammen bei Carlshafen aus Stammhem cf. Fm. 1379), die Endung heine heno hene aus heim hêm entstanden sein. Elben an der Elbe bei Naumburg (Aeluinu. Eluinu 1074. Elvun c. 1120 Wenck 2,71. Elbena 1200. Elbene 13. 14. Jahrh.): von Fm. 10 zu âl palus gestellt, in welchem Fall in der zweiten Hälfte ahd. win pascuum liegen könnte, und der Bachname erst vom Ort abgeleitet wäre, Sumpfweide wie Weimar Weidesumpf. Engern bei Rinteln (Engeren. Engern 12. 13. Jahrh. Wipperm. 27. 102): wie Wolfsanger bei Cassel, Bodenengern bei Obernkirchen, zu angar pratum. Flieden an der Fliede bei Fulda (fl. Fliedena. Fliedina. Flieden. Fliedinero, Flidinero marca. in Fliedinu. Fliedeni. Flediniu. Fliedenu. Fleidene Dr. 1,3. 2,110. 122—125. 131. 157. 163. 219. 341. 344. Fledena Pertz 2,376): nach dem gleichnamigen Bach, zu flidan aestuare oder as. afrs. flet ags. fleot an. fliot ahd. fluz, wobei freilich der Auslaut nicht stimmt. Wenigenflieden daselbst (Wenigenfliden 1418 Wüstungen 364). Floh am Bach gleiches Namens bei Schmalkalden (Floe. Flohe 13. Jahrh. Henneb. Ukb. 4,82. 120): nach dem Bach, cf. ahd. flawjan flewên ags. flovan an. floa lat. fluere. Fuhlen bei Oldendorf (Fuclon 1146 vielleicht Lesefehler für Fuelon. Fuelen 1183 Wipperm. 16. 46): zu fûl putridus Graff 3,494? Vgl. Feulen bei Luxemburg (Fulina. Fula. Viulna. Uiulna. Uivlna. Voela 9. bis 12. Jahrh. Beyer 1,140. 269. 271. 350. 352. 375. 389. 421. 573). Hümme bei Hofgeismar (Hummi Wig. tr. Corb. 98. c. 1120 Wenck 2,75. Humme 1288 cod. 224): etwa im Sinn von ahd. klinga fons zu engl. hum susurrare? Lyhren bei Rodenberg (alte Schreibung fehlt): vermuthlich zu lier coenum lutum. Lierloch Waldort bei Ernst-

hausen im Amt Frankenberg. Lirloch Wiesen und Wald bei Niederbeisheim und Waldort zwischen Nenterode und Ellingshausen. Lürbach Quellbach der Erpe bei Oehlshausen. Maden bei Gudensberg (Mathanon brev. S. Lulli Wenck 2,17. Madanun 1045 Kopp 1,111. Madena 1061. Mathenun 1074. Madenen. Maden 13. 14. Jahrh.): von Grimm Gesch. 582 zu ags. meadu mhd. mate oder mât pratum gestellt, dann aber nur Ableitung, da die Formen sonst mathon madun oder dat. sgl. mada lauten müsten, cf. Fm. 1034. 1074. Eine andere Erklärung, die mit der spätern Bestimmung des Orts übereinkommen würde und vielleicht auch sprachlich weniger bedenklich ist, gibt Vilmar Idiot. h. v. zu einem goth. mathan ahd. madan ἀγορεύειν goth. mathls concio. *Lützelmaden daselbst (in paruo Madenun 1145. Luzzelen Madenen c. 1160. Luccelen Mathenun c. 1200) gleich dem vorigen. Mathe bei Rodenberg (ohne ältere Belege): vermuthlich wie *Mattenberg bei Oberzwehren (Mathenberg 1074. Mattenberg 14. 15. Jahrh.) zu mhd. mate pratum pascuum. Alt- und Neumorschen bei Melsungen (Mursina. Mursine. Mursna öfter. Mursenaha Dr. 1,39—41. 2,339. 368. Morsene. Morsnė 13. Jahrh.): Ableitung von mari oder muor palus? *Nare bei Bischhausen (1141 orig. Guelf. 4,526) zu as. naru angustus oder ahd. nara victus, etwa im Sinn von pascuum. Rehren bei Rodenberg (Reteren 1182. Rederen. 13. 14. Jahrh. Reddern 1609 Wipperm. 45. 86. 177. 181. 187. 224. 250): vielleicht zu räd röd pl. räder röder stagna, öfter in Localnamen. Riehe und Kreuzriehe bei Rodenberg (ältere Belege fehlen): wol im Sinn von mirica pascuum: über der Riehe Feldort bei Riehe, unterhalb Wiesen und Heide; Aschriehe Feld- und Waldort bei Helsinghausen; Assriehe Holz und Hute bei Riehe; Bromsriehe Waldort bei Iddensen; Iddenser Moorriehe Holz bei Iddenser Moor; Schönehaster Riehe Waldort daselbst; Unter- und Oberriehe Wiesen bei Schoholtensen; Wolfsriehe Holz bei Haste. Vergl. auch Riehen bei Basel, Richen bei Sinsheim. Riepen bei Rodenberg (Ripen c. 1400 Wipperm. 179): im Sinne von Ufer? cf. rip Fm. 1252. Stadt Schmalkalden an der Schmalkalde (Smalacalta 874 Dr. 2,275. Smalachaldon 1039

Schultes 151. Smalekaldun 1057 mon. Boica 27,27. Smalkaldin 1272. Smalkhalden 1315. Smalkalden 1317 Henneb. Ukb. 28 62. 68): wie Calden zu einem ahd. kalda fons, parvus fluvius, vgl. Kahl bei Hanau (gericht an der Kalde vor dem Speszhart 1352 Wenck 2,379), Schmalenfleet an der Wesermündung, Schmalenau bei Weyhers. Kleinschmal kalden an demselben Bach weiter oberhalb. Soden bei Allendorf a. d. Werra (zu den Soden 13. Jahrh.). 2. bei Salmünster (zu den Soden 1344): mhd. sôt fons puteus, cf. Dr. 1,128 ad Sôden, hier beidemal wol in der Bedeutung salina. Ober- und Unterstoppel am Stoppelsberg zwischen Hersfeld und Hünfeld (Obern. Niedern Stopfel 1409): Ableitung von stauf stouf rupes. Vgl. die Localnamen: Staufenberg im Reinhardswald, am Brand bei Obervelmar, im Hühnerfeld bei Sichelstein und am Wald bei Rossberg; Staufenküppel über der Mündener Wand im Reinhardswald; der Stöpfling bei Holzhausen an der Efze; Stöpflingskopf zwischen Ostheim und Sipperhausen; am Stuffert Höhe im Feld bei Neustadt; der Stuven Höhe im Wald bei Rangen neben einem Staufenberg zwischen Escheberg und Niederelsungen. Struth bei Schmalkalden (ältere Belege fehlen): zu strut silva. Auch vier Wüstungen dieses Namens bei Homberg (Struth 1238), bei Isthe (Stroth 1510), bei Löhlbach (Strud 1345) und bei Lauterbach (Strut c. 1353). Ebenso anderwärts: Strote bei Corbach, Struth bei Mühlhausen und bei Weida in Thüringen, Struth oder in französischer Schreibung Strouth bei Lützelstein in Lothringen. Treis an der Lumde bei Giessen (Treyse. Treisa 1237. 1238 Gud. 1,544. 548). Stadt Treysa bei Ziegenhain (Treise. Treyse. Treisza 12. bis 15. Jahrh. Wenck 2,17. 151. 276. 479). Beide wie Treismünzenberg und Treishorloff in der Wetterau zu adh. treis wüstes unbebautes Land. *Trende bei Trendelburg (Dreynde 1336. Drende 1375 Wüstungen 25): mhd. trend-el Kugel Kreis. Trusen an der Truse bei Schmalkalden (fl. Drusanda 933 Hb. Ukb. 1,1): vom Bach, der seinerseits den Namen von seinem starken Gefälle hat. Verne bei Homberg (Ferena. Férene. Fêrene Dr. 1,38—40. Firne Wenck 2,17 im Hersfelder Breviar. Verne 1249. Phirnihggouue 1008.

Joannis 2,517): zu goth. fairni ahd. firni vetus oder goth. fairguni mons silvestris, cf. Virgunnia 786 zwischen Ellwangen und Ansbach Zeuss 10. Wehrda bei Marburg (Werde 13. Jahrh.). Wie Büchenwerra bei Melsungen (Bucenenuuird 786 Wenck 3,16. Buchenwerde 1256), Lindewerra bei Allendorf, Ermschwerd bei Witzenhausen (Ermunteswerde. Ermunteswert Dr. 1,76), Gieselwerder bei Carlshafen (Werthere 1144 Kindlinger 3,26. Insula 1151. 1279 Gud. 1,207. 776. insula quae vulgariter dicitur Wirde. Werdere 1244. 1288 Wenck 2,160. 244) und *Werden daselbst (Werden. Werthen 13. Jahrh. Wüstungen 7) zu ahd. warid werid wert, abgeleitet werder, insula litus. Vielleicht gehört auch Wehrda bei Burghaun hierher, für welches ältere Schreibung abgeht, nur will die Lage des Orts an einem ganz unbedeutenden Bache nicht recht zu dem Namen passen. Wellen bei Wildungen (Waltunniu im brev. S. Lulli, nicht Waltunnin): Ableitung zu wald silva. Ober- und Niederwerbe am gleichnamigen Bach bei Waldeck (infer. Werphe 1196. Werbe 13. Jahrh.) vom Bach, dessen Name zu hwerban im Sinne von torqueri, hwarba motus vices zu stellen sein wird: er flieszt in engem Thal und hat kurze Windungen. Stadt Wetter, Dorf Niederwetter und Wüstung *Oberwetter bei Marburg (Wettere. Wethere 13. Jahrh.): plur. von wat vadum. Ober- und Niederzwehren bei Cassel (Tuueron 1074. Tuere 1145. Tweren inf. 1224. Tverne. Tvern. Tuerna. Tuerne sup. 13 Jahrh. Kirchtzwerne für Niederzw. 1343. Tweren 17. Jahrh. Zweren 18. Jahrh.). Zwergen bei Hofgeismar mit den Wüstungen *Nieder-, Mittel-, Ober-, Steinen- und Ostzwergen (Dueruin Wig. tr. Corb. 15. Dûruin Dr. 1,42 vermuthlich in Duerium, Dûriun zu emendiren. Dueriun vita Meinw. Pertz 13,122. c. 1018 Erh. cod. dipl. 1,76. Duergian Pertz 13,123. Twergen. Duergen. Dwergen. Tuergen. Dwergen 13. 14. Jahrh. Wüstungen 27). Beide Namen können wol zu twer dwerh transversus gestellt werden, bleiben aber ihrer Bedeutung nach unklar. Cf. auch mittidwergi dorso, dwerhlûs Graff 5,820. Zwesten bei Jesberg (Tuwesten Dr. 1,39. Twesten 1425. Zwesten mit dem 18. Jahrh.): wie Twiste an der Twiste und Zwester

Ahn Zufluss der Lahn bei Bellnhausen Ableitung von zwi, zweigetheilter, gabelförmiger Bach, Idiot. v. zweien zwiesel.

Von Pflanzen oder Bäumen:

Berich bei Waldeck (Beriche 1196. Birken 1226): zu bircha betula. *Gran bei Wolfhagen (Grán. Gran 1074. in Granen c. 1120 Wenck 2,73. Gran. Grane 13. bis 15. Jahrh.): etwa zu mhd. gran an. grön junger Wuchs? Grüsen bei Gemünden (Grosinn brev. S. Lulli Wenck 2,17. Gruose 1057. Grusen. Gruse. Gruessen. Gruisen 13. Jahrh. Wenck 2,45. 148. 170. 180. 205. 218. 239. 247): vermuthlich zu mhd. grose grüse, hier in der Bedeutung gramen. vgl. Idiotikon v. gruse. Kölbe bei Marburg (Culbe 1244 Gud. 5,9. Kolbe Ww. 3,319. Im Volksmund Kilbe.): zu kilbe repula Graff 4,392. Leisa bei Battenberg (Lihesi. Liesi. Lieschi Pertz 1,158. 221. 349. 7.2. 8,559. Lichisin. Liese Dr. 1,39. 41): zu lis-ca filix carex? Dass ein solches Kraut existirt hat, zeigen die Localnamen: Leisbügel Höhe im Feld bei Windecken; Leiseberg im Wald zwischen Schiffelbach und Heimbach; dsgl. bei Treis a. d. Lumde; vor dem Leiseberg Feldort daselbst; Leiseküppel im Feld zwischen Frankenberg und Friedrichshausen; Leuseeg (für -eck) im Feld bei Niederweimar; Lenseuchküppel im Wald bei Salmünster, analog Mooseiche; Liesenhohl im Wald bei Beberbeck; Liesenloch das. an der Holzape; Liesgraben Bach und Wiesen bei Wehrda gegen Schletzenrod; Lieshauk im Feld bei Mansbach, dsgl. zwischen Morles und Egelmes; Liszwiesen zwischen Conrode und Erdmanurode; Lieszel Zufluss der Efze bei Berge; Lüsberg Waldort bei Haselstein. Auch die Namen Lausebrink, Lausebühl, Läusberg, Läusebaum, Läuseberg, Läusehart, Läusehüppel gehören wol meist hierher; das Idiotikon hat Läuse als Benennung einer Grasart und Knackläuse für wilde Stachelbeeren. Rehren bei Obernkirchen (1609), während Rehren bei Rodenberg 1609 noch Reddern heiszt): zu as. afrs. rêr ahd. rôr goth. raus arundo calamus. Riede bei Naumburg (Riethun 1074. Rieden 12. 13. Jahrh.): hriod carex. Ober- und Unterrieden bei Witzenhausen, ebenso. *Ober-, Mittel- und Niederruhn bei Dodenau (Ruwen 1456): vielleicht zu ags. rov Reihe, auch von Bäumen und Büschen. Schachten bei Grebenstein

(Scaftun Wig. tr. Corb. 94. 1074 in beiden Originalen der Stiftungsurkunde des Klosters Hasungen. Scahtun c. 1120 Wenck 2,66): zu scaft arundo. Der Uebergang in die Kehlaspirata, der im Cölner Dialekt regelmäszig eintritt, findet sich auch sonst im Dialekt: *Schachtebach bei Ropperhausen (Scaftebach 1196. Scachtebach 1276). Grosz- und Klein wieden bei Rinteln (Widun 1013. Erh. 1,150. Withun Pertz 13,156. Wydun 1031. Widun 1146. Widen c. 1160. Within 1183. Wipperm. 8. 16. 25. 46): zu wîda salix. Ebenso auch Horwieden bei Fulda (Horwida Dr. 1,54): Sumpfweiden.

Von der Bearbeitung des Bodens, Culturanlagen oder anderen menschlichen Verhältnissen:

Alten- und Kirchbaune bei Cassel (Bunon 1015. Bunun 1074. Kilechbune. Altdenbune 1123. Bunen 1235): bûne Uferbau von Weiden. Die benachbarten Alten- und Groszenritte haben den Namen ebenfalls vom Wasser. Wüstung *Hangenbaune (Hangenbune 1363) daselbst, von der Lage am Abhang. Brach bei Rotenburg (Bracho Wenck 2,17. Bracha 13. Jahrh.): prima åratio. Auch *Kleinbrach daselbst (in minori Brache 1326. minoris Brache 1349. Wenygen Brache 1376 Wüstungen 110). Deute bei Gudensberg (Thoyten. zu der Toyten. Teuten 14. 15. Jahrh.): zu goth. thiuda ahd. diot populus civitas? Vgl. Fm. 1438 Didam in Holland. Dissen bei Gudensberg (Dusinun 1074. Dôsene 1123. Thusene. Dhusen. Tusen. Tosene. Tosen. Thyssen. Toysse 13. bis 15. Jahrh.): zu an. dis, wobei indes manches Bedenken ist. Wüstungen *Unseligendissen (Heidengräber) und Mitteldissen daselbst. Feldort Dissenroth am Kirchhof bei Flieden. Frieda bei Eschwege (Frioda 974 Schultes 1,94) am Bach gleiches Namens: vielleicht zu frida pax mit Brechung des i, dann aber im Sinn von Einfriedigung, Hege. Ebenso das benachbarte Wanfried (Wanifredun 1015 Wenck 3,44. Wunifredun mon. Boica 28ᵃ,466), das aber nicht an der Frieda, sondern an der Werra liegt und in dessen erster Namenshälfte entweder ein Peronenname oder das ahd. wun wunna pascuum steckt. *Goerde vermuthlich bei Wolfhagen (Gurthe c. 1085 in einer Hasunger

Urkunde. Goerde 1253): zu ahd. ags. gor fimus mit Ableitung auf ithi. Vgl. Fm. 682. Hutten bei Schlüchtern (c. 1140 Dr. 2,389): zu hutta tugurium, cf. hirtehutta Graff 4,806. Küchen bei Lichtenau (ohne ältere Belege): zu kuchina coquina, vom Kochen der Hirten? Flurnamen: auf dem Koch Feldort bei Zwesten am Treisberg; Küchenberg Waldort zwischen Kirchhosbach und Mitterode. Analog öfter Kammer und Keller. Metz oder Metze bei Gudensberg (Mezehe. Mezehė 1074. Metzihe c. 1080. Mezzehe 12. 13. Jahrh. Meeche 1290): zu meizan incidere, mezzehe Opferstatt? Schreufa bei Frankenberg (Scroufi 850 Dr. 2,251. Scruffi. Scroufi. Scrûfi Dr. 1,31. 42. Scroife 1107. Schroufe 1294 Wenck 2,55. 237): ags. scräf lat. scrobes spelunca fovea. Spele bei Münden (13. Jahrh.): frs. spel sermo, kirch-spiel. Süsz bei Nentershausen, wie Hof Hohesüsz, Rockenund *Elrichsüsz bei Sontra (-soze. sozze. suce. suze 13. Jahrh.) und *Wegesüsz bei Spangenberg, zu ahd. sioza sieza siaza praedium pascuum. Auch in den Flurnamen öfter: die Süse Waldort zwischen Mitterode und Bischhausen. Süserod Waldort bei Unterngeis. Süssebach Zufluss der Efze bei Grebenhagen. Süssegraben Waldort bei Obersinn. Süssegrund Feldort bei Altendorf. Süsserain Feldort bei Rosbach und Waldort bei Bieber. Süsserod Feldort bei Gotthards. Süsseküppel im Feld zwischen Metzlar und Sontra. Süsshof bei Weyhers. Am Süssenberg Feld und Weide zwischen Oberellenbach und Connefeld. Vake bei Veckerhagen dessen Name wieder von Vake abgeleitet ist (maceria vulgo vah per medium fluminis disposita 1157 Dr. 1,151. Vaken 128- Wenck 2,224): Fach zum Fischfang. Vach an der Werra (Faheche. Vaheche. Dr. 1,40. 2,157. im Vache. zu Vache 13. 14. Jahrh., später auch Vacha mit angehängtem a). Kleinvach bei Allendorf. Beide ebenfalls von Steindämmen oder Fachen zum Fischfang. Vgl. Fechenheim bei Offenbach. Fachbach bei Ems. Vachdorf bei Meiningen. Flurbezeichnungen: im Fach bei Groszkrotzenburg am Main. Fachfeld bei Fechenheim. Fachweg bei Rumpenheim und bei Fechenheim. Wege bei Waldeck (Weige 1254 Wenck 2,178): zu weg via. Wehren bei Gudensberg (Werhene. Wer-



hen regelmäszige Form vom 12. bis 15. Jahrh.), Mutterkirrhe von Dorla, welches letztere schon im 9. Jahrhundert vorkommt: zu war an. ags. ver domicilium und einem abgeschliffenen heim wie Ehlen, Sielen, Stammen? Winne Hof bei Schmalkalden: zu goth. vinja ahd. win pascuum? Zennern und *Niederzennern bei Fritzlar (Slánare Dr. 1,39 wol verschrieben. Zenre. Cenre 12. bis 14. Jahrh. Czenre. Czener 15. Jahrh.): zu zantaro Gr. 5,686 carbo? Doch wäre die frühzeitige Verstümmelung auffallend. Züschen bei Waldeck (Tuischinun Wig. tr. Corb. 59. Zuschinun 1074 Zuschene. Scussene. Tuschena Tzuschene. 13. 14. Jahrh.): zu zuscjan exurere, zum Brand?

Von Personen, aber appellativisch, sind vermuthlich abgeleitet:

Wabern bei Fritzlar (Wābere Dr. 1,39. Wabern. Wabirn 14 Jahrh.): zu ahd. wawar ags väfre vagus, wobei an eine noch unstäte Niederlassung gedacht werden könnte Der Name findet sich auch anderwärts: Wabern bei Bern. Wavre in Belgien. Wawern bei Conz (Uuauera 1030. Wauere 1043 Beyer 1,354. 373) und bei Prüm (Wauer 1136. Beyer 1,543). Wever bei Paderborn. Wahlen bei Ruhlkirchen (Walhen c. 1290 Gud. 1,987): zu walah peregrinus cf. Fm. 1529—1536.

Eine Reihe anderer sind wirkliche Eigennamen im einfachen dat. sgl. oder plur. Da sie indes frühestens dem Ende dieser und im Ganzen wohl erst dem Anfang der folgenden Periode angehören, können sie erst in einem spätern Abschnitt zusammen gestellt werden.

Vorläufig unerklärbar sind:

Exten bei Rinteln (Achriste 896 Erh. reg. 1,118. Eckersten 1237), worüber Fm. 7.22 zu vergleichen ist. Kelze bei Hofgeismar, ehedem Ober- und Niederkelze (Calice 1146 Wüstungen 31), vielleicht keltisch wie Kelz bei Düren (Kelse. Keleso Lac. 1,51. 101), die Kels mit dem Kelsgau bei Oettling, worin Fm. 939 einen keltischen Flussnamen vermuthet. Ober- und Niedermeiser bei Grebenstein (Meiskere 1019. minore Meischere. Kirchmeischere 1074. Mesheri Pertz 13,123 vita Meinw. Mescheri c. 1120. Wenck

2,62): vermuthlich ein zusammengesetzter Name, in dessen letzter Hälfte das ahd. kêr Gr. 4,479 zu liegen scheint.

Uebrigens kann ich die Vermuthung nicht unterdrücken, dass von den uralten Namen aus der Gegend von Cassel und Gudensberg einige ursprünglich keltisch und später nur umgedeutscht sein mögen. Es gilt dies insbesondere von Dissen, Ehlen, Wehren und Zwehren, wofür allenfalls auch eine keltische Erklärung beigebracht werden könnte (vgl. z. B. für Zwehren Mone gall. Sprache 184. Celtische Forschungen 37. 151). Da indes linguistische Untersuchungen unserm Zweck fern liegen, müssen wir das Weitere den Keltologen überlassen. An und für sich aber ist es ebenso wahrscheinlich, dass man bei der ersten Niederlassung fremde Namen adoptirt, wie dass man sie mundgerecht gemacht und an- oder umgedeutscht hat. Und in der uns vorliegenden Form lassen sie jedenfalls auch eine deutsche Erklärung zu, obgleich dieselbe jetzt noch nicht überall in völlig unbedenklicher oder überzeugender Weise gelingen will.

An die einfachen Namen schlieszen sich noch eine Reihe abgeleiteter oder zusammengesetzter, die als solche in den jüngeren Formen nur schwer oder gar nicht mehr zu erkennen sind. Von einigen besonders häufigen Ableitungen wird im folgenden Abschnitt, da die Mehrzahl derselben wol erst der zweiten Periode angehört, noch näher die Rede sein. Hier nur von den seltnern, womit wir zugleich einige seltnere Compositionen verbinden, ohne indes eine Gewähr dafür zu übernehmen, dass die angeführten Orte wirklich alle der Urzeit angehören. Von einem Theil derselben ist es mindestens höchst wahrscheinlich, und dass schon die älteste Zeit zusammengesetzte Namen gekannt hat, haben wir ja bereits gesehn.

Abgeleitet scheint zunächst R e p t i c h bei Jesberg, das zwar in dieser Schreibung erst aus dem 16. Jahrhundert belegt werden kann, aber gewis viel älter ist und an das keltische -iacum erinnert. Ebenso scheinen die auf itz keltischen Ursprungs. G e i s l i t z bei Gelnhausen, wofür ich keinen alten Beleg habe, könnte zwar für Geislides mit suffixem s stehen und wäre dann gleichbedeutend

mit Geisleden bei Heiligenstadt (Geizlide. Geizlethi 11. Jahrh. Fm. 607): Ziegenhals oder Ziegenberg. In den beiden folgenden Namen ist dagegen die Endung nur Ableitung, kein selbständiges Wort: Giflitz bei Waldeck (Juffelze brev. S. Lulli Wenck 2,17. Gyffelze. Giffelze 13. 14. Jahrh.), wofür vorläufig jede Möglichkeit einer Deutung fehlt; und *Olmes bei Dillich (Olbezo c. 1085. Olbeze. Olmeze. Olmiz. Almeza. Olbizse. Olmsze 13. 14. Jahrh.), das an ein überrheinisches Olmeze. Olmuzze. Olmuce Beyer 1,148. 155. 200. 543 erinnert und seinen Namen vermuthlich einem keltischen Flussnamen verdankt, die Olms oder Ulms (s. oben).

Zusammengesetzt sind: Bovenden bei Göttingen (Bobbontenini 950 Erh. reg. 1,128, vermuthlich -tunin zu lesen. Bobbenzunon 949. Wenck 2,30 irrig zune): zum Personennamen Bobbo und ahd. zûn as. an. tûn ags. tûn tyne engl. town ton sepes vallum, Boppenhagen. Stadt Wanfried an der Werra (Wanifredun 1015 Wenck 3,44. Wunifredun mon. Boica 28*, 466): zu fridu pax, aber im Sinn von Einfriedigung, während in der ersten Hälfte ein Personenname oder das ahd. wun wunna pascuum steckt.

Böddiger bei Felsberg (Bodingernun. Bodengernun. Bodegernun. Bodigernun. Bodogernun in den Originalien der Stiftungsurkunde für Hasungen von 1074. Böidegeren 1123. Bodegerne 1237. Buthegerne 1252): zum Personennamen Bodo und gero lingua angulus. Ebenso Ober- und Niederwalgern bei Marburg (Walanger, Walangere, Walahang[r]ere marca c. L. 3,29. 30. 232. 237. 246. Walngern c. 1200 in einem Lehnverzeichnis des Stifts Wetter): zu walah peregrinus. Und *Hugeren bei Ebersdorf (Hougeren 1196. 1235): wol für hohen gêren. Aber nicht *Heigern am Heigerbach bei Weiterode, das zu heigir picus gehören wird.

Zusammensetzungen mit goth. haithi ahd. heidi sind wahrscheinlich: Moischt bei Marburg (Mushede 13. Jahrh. Muschede Ww. 3,251): zu muse mosch lat. muscus Sumpf Moos. Wehlheiden bei Cassel (Welhede 1143. Welehethen 1146. Welhede Welede. Wellede 13. Jahrh.): vielleicht zu ahd. willo ags. an. villa im Sinne von voluptas.

Mit horn lingua angulus mons: Balhorn bei Naumburg (Balahorna Wenck 2,17. Balchornun 1182): zu balo pernicies ags. bael an. bal Scheiterhaufen, wol in der letztern Bedeutung, Todtenbrandstätte, wie schon Vilmar vermuthet (eine Wüstung *Bal wird 1322 auch bei Fulda erwähnt). *Bottenhorn bei Gladenbach (1355 Wagner 1,92): gleichbedeutend mit Böddiger.

Mit mal placitum: Kirch- und Rothenditmold bei Cassel, ersteres alter Centhauptort (Diethmelle. Thietmella Pertz 10,601. 609. Thiedmali 1074. Thietmelle 1143. Ditmelle. Detmelle 13. bis 16. Jahrh., jetzt -mer gesprochen): zu goth. thiuda as. thiod ahd. diot populus wie Detmold.

Mit hnol hnel culmen collis Graff 4,1131: Hornel bei Sontra (Harnal. Hornal 13. Jahrh.): zu horo coenum.

Mit rich goth. reiki ahd. richi regnum, reiks richi dives: Ober- und Niedermöllrich bei Fritzlar (Melriche Dr. 1,39. Melderich 1231 mit eingeschobenem, später wieder ausgefallenem d): zu mêlo pulvis arena, wozu die Bodenbeschaffenheit vortrefflich stimmt, cf. das Buscherich Büsche und Wiesen zwischen Asmushausen und Rautenhausen. *Mederich bei Volkmarsen (Medrike. Methriki 887 Erh. cod. dipl. 1,27. Wilmans 1,213. Medrick; Wig. tr. Corb. 103): zu medu mulsum lutum, wie Medebach in Westphalen, Velmeden bei Lichtenau (auch in Westphalen: Felmedo 1072 Seibertz 1,33 ähnlicher Bedeutung wie Velmar) und vermuthlich Medofulli Fm. 1092, das geographisch erst noch bestimmt werden muss. Es scheint insbesondere fetter Thonboden mit dem Wort bezeichnet zu sein, wie das hessische Velmeden zeigt.

Mit slaht, aber in der Bedeutung caesura: Uschlag bei Cassel (Luslad 1019 verschrieben. Vslat. Uschlacht 13. bis 15. Jahrh.): gleich Gehau, Haueda.

Endlich mit scutte scuzze zu ags. sceát ahd. scôz sinus angulus, wenn die Deutung von Förstemann deutsche Ortsnamen 72 richtig ist: Eberschütz bei Hofgeismar (Heuerscutte Wig. tr. Corb. 21. Everschutte 1047 Erhard reg. 1,181. Everscutte 1192 Wenck 2,122): Eberwinkel, wie die Feld- und Waldorte Bären-

winkel, Hasenwinkel, Katzenwinkel, Rehwinkel. Ober- und Niedervorschütz bei Gudensberg (Buriscuzze. Vurescuze 1074. Burscuzze 1145. Furscuzze c. 1215. Worscutze 1235. Vorscuzce 1260. Nydern Vorschutz 1425): zu bûr habitatio, wie es scheint frühzeitig durch Volksetymologie in Vorschutz umgedeutet.

Lar. Ahd. lâr lari as. leri ler, später vielfach in Laar Lahr Laer Leer Lehre Lohr Lohra Lohre übergegangen, vermuthlich urverwandt mit hib. lár fundus brit. laur llawr ler solum (Ebel 93). Dativ sgl. lara lare lere, genet. lares, dat. pl. laron larum larn lern. Hlar hleri, welches ausnahmsweise begegnet, scheint nur verschiedene Schreibung zu sein.

Ein merkwürdiges, uraltes Wort, das frühzeitig erloschen ist. Doch scheint es bis zu Ende des 12. Jahrhunderts noch verstanden worden zu sein, weil so lange für Sieglar bei Bonn (lar an der Sieg) das einfache Lara steht. Lac. 1,130. 131. 139. 148. 175. 181. 315. 338. 341. Es ist vorzugsweise den mittel- und niederdeutschen Stämmen der Sachsen, Friesen, Franken und Thüringer eigen, findet sich aber auch in Baiern und Schwaben, obwol viel seltner. Dass es den Alemannen fremd war oder sehr bald abhanden kam, lässt die Veränderung von Buxlare bei Grünstadt in Buschweiler (Buhsolare 767 Dr. 2,19. Act. Pal. 1,254. Buxlare c. L. 2,129: zu buhs buxus), Daheslar bei Carlsruh in Daxlanden (Daheslar trad. Wiz. 308. 357: zu ahd. dâha goth. thaho lutum) und von Wizelare bei Friedberg in Hochweisel vermuthen (s. unten).

An der Bedeutung locus mansio, Stätte Niederlassung, auch wol Gerichts- und Opferplatz, kann nach den Namen nicht gezweifelt werden, so schwierig die sprachliche Stellung des Worts sein mag. Die zahlreichen Namen in Hessen und dessen nächster Umgegend, also auf altgermanischem Boden, gestatten durchaus keine Annahme eines Fremdworts. An den Ueberrhein und nach Süddeutschland muss es mit den Wanderungen gekommen sein, dorthin ohne Zweifel früher als hierhin, wie denn die Namen in der Nähe von Bonn und Cöln möglicher Weise schon den Wanderungen vor der Völkerwanderung angehören. Doch dauerte

sein Gebrauch sicherlich noch während derselben fort, wie die Namen auf salischem Gebiet in Belgien und den Niederlanden schlieszen lassen. Auch ist zu beachten, dass ganz in der Nähe des hessischen Mecklar ein Meckbach vorkommt, der Gebrauch also zu der Zeit, da bach üblich wurde, noch fortgedauert zu haben scheint.

Das Wort gehört demnach noch in die älteste Zeit und ist vermuthlich das erste, was für eigentliche Ansitze oder Niederlassungen gebraucht wurde. Es mag jünger sein, als affa aha mar loh und tra, wenigstens im Ganzen: denn zuerst, ehe man Niederlassungen gründete, wurden wol die Flüsse, Bäche, Quellen und zum Theil die Wälder benannt. Das schlieszt natürlich nicht aus, dass die Namen auf lar zum Theil auch älter sein können, da das Alter der Klasse niemals absolut für das Alter aller dazu gehörigen Namen entscheidet, und dass die nach Flüssen, Bächen, Quellen, Wäldern und Bäumen benannten Orte vielfach jünger sind als die Namen selbst, haben wir oben schon bemerkt.

Seit dem fünften Jahrhundert wurde das Wort allmählich durch andere Ausdrücke verdrängt, die für ausgebaute Wohnsitze besser passten: seit dieser Zeit kamen die Endungen dorf, feld, hausen, heim und andere in Gebrauch, wie wir aus den Namen der auf den Wanderungen gegründeten Orte im Süden und jenseit des Rheins sehen. Daher findet es sich in Nassau, der Wetterau und weiter nach Süden, wie jenseit des Rheines seltner als im alten Chattenland und Westphalen. Die überrheinischen Orte auf lar sind zum Theil vermuthlich wie die wetterauischen und nassauischen schon zur Zeit der römischen Herrschaft vorhanden gewesen.

In Hessen und den angränzenden Gebieten bis zum Rhein finden wir es gegen fünfzigmal, anderwärts zusammen etwa ebenso oft. Auf die hessischen Namen kommen nur sechs Wüstungen. In der Wetterau begegnet es viermal; drei von den Orten (*Hollar, Hoch- und Niederweisel) liegen innerhalb des Pfahlgrabens, Birklar nahe vor demselben. Nicht häufiger ist es

in Nassau (Ellar bei Hadamar, Lahr bei Merenberg, Lohrheim bei Limburg und Lorsbach bei Hochheim).

Es steht einfach und zusammengesetzt, in den Compositis besonders häufig als Grundwort am Ende. Einfach: Hof Laar unter der Malsburg bei Zierenberg (Lare 1322). Lahr bei Merenberg in Nassau (Lare c. L. 3,196. 226). Als Bestimmungswort auch in dem benachbarten Lahrmeilingen Vogel 755. Lohr oberhalb Aschaffenburg am Main (Lare 1323 Gud. 3,205. Lahr opidum c. 1500 eod. 2,308). Lohra bei Marburg (Lare c. L. 3,12—14. Dr. 1,33. Larere marca c. L. 3,29). Lohre bei Felsberg (Lare 1123).

Anderwärts: Lahr für Sieglar bei Siegburg (Lara 1064—1076 Lac. 1,130. 131. 139. 148). Lahr am Lohrberg im Siebengebirg. (Ober-, Burg- und Peters-)Lahr an der Wied im Kreis Altenkirchen. Lahr zwischen Castellaun und Treis an der Mosel. Lahr zwischen Vianden und Mettendorf im Kreis Bittburg. Lohr bei Crailsheim in Wirtemberg (Lare 11. Jahrh. Fm. 973). Lohr bei Rothenburg an der Tauber. Lohr bei Lützelstein im Elsass. Lohr bei Vinstingen in Lothringen. Laar bei Meschede und bei Herford in Westphalen (Laarun Wig. tr. Corb. 107. Welches? Larun Pertz 5,440. 8,601. Laras eod. 5,441 wol das letztere). Laren bei Eembrng in Holland (Hlara 855 Lac. 1,31). Laer bei Löwen in Belgien (Lare Pertz 12,325). Laer bei Brüggen nördl. von Erkelenz. Leer in Ostfriesland. Lahr zwischen Freiburg und Offenburg in alemannischem Gebiet. Locus Lar im Odenwald bei Heidelberg in einer Gränzbeschreibung von 1094 c. L. 1,208.

Zu Anfang: Lahrbach an einem Zufluss der Ulster bei Tann. Larau bei Unterbreitzbach an der thüringischen Gränze. Usque in ostia Larbrunnen, Bachname in der Fulder Gränzbeschreibung zwischen Biber und Treisbach Dr. 1,3. Lohrbach bei Büdingen in der Wetterau (Larbach c. L. 2,643. 3,259. Nicht auf Lardenbach bei Laubach zu beziehen). 2. bei Mosbach in Baden (Larbach c. L. 2,479). 3. in pago Waltsazi (Larbach. Larbac c. L. 2,574. 580. 3,152—154. Bei Hardheim zu suchen: jetzt vielleicht wüst?). 4. in pago Gollagewe (Larbah 904 Dr, 2,299).

In der Gegend von Uffenheim zu suchen, wo sich auf der Karte Gustenlohr und Finsterlohr finden, oder Lohrbach bei Rothenburg an der Tauber. 5. Zufluss des Speierbachs (Larbach 987 act. Pal. 6,268). Lohrhaupten bei Gelnhausen am Ursprung der Lohr, die bei Lohr in den Main mündet (Larehuptin 1184 Gud. 1,287). Lohrheim bei Limburg in Nassau (Larheim 790 Kremer 2,7). Analog Stettefeld. Löhrhof zwischen Uffenheim und Mergentheim (Larehouen 813 Dr. 2,146). An einem unbedeutenden Zufluss der Steinach; vielleicht identisch mit dem Dr. 2,299 genannten Larbach. Lorsbach bei Hochheim in Nassau (Laresbach 1043 Kremer 2,118) Vermuthlich ist auch der Lehrhof bei Hanau hierher zu ziehen.

Ebenso findet sich das Wort in den Localnamen: das Lohr Waldort im Habichtswald bei Heckershausen; das hohe Lohr waldige Höhe bei Haina; lange Lohr dsgl. bei Mäckelsdorf im Amt Bischhausen; kleine Lohr dsgl. zwischen Haina und Herbelhausen, im Gegensatz zum hohen Lohr; der Lohr (scil. berg?) Höhe im Feld zwischen Seckbach und Bergen; Lohrbach Feldort und Zufluss der Schwalm zwischen Kerstenhausen und Zwesten, 2. Quellbach der Lohr bei Lohrhaupten; Lohrberg Waldort bei Geismar im Amt Fritzlar; Lohrfeld 1. bei Heckershausen am Habichtswald am Waldort Lohr; 2. bei Berlepsch auf der Gränze; 3. bei Oberzwehren gegen Altenbaune zu.

Auffallender Weise findet es sich hier nicht am Ende, was wieder auf die Bedeutung Ansitz oder Niederlassung schlieszen lässt. Denn sobald es diese Bedeutung angenommen hatte, konnte man es als Grundwort für Flurbezeichnungen nicht mehr verwenden. Davon macht nur der Feldort im Brunslar zwischen Hilgershausen und Beuern eine Ausnahme, der zwei Stunden südlich von den Dörfern Alten- und Neuenbrunslar liegt. Wie ist der merkwürdige Name zu erklären? Eine Wüstung ist es nicht; dass Bewohner von einem der beiden Dörfer hier Feld gehabt und nach ihrem Wohnort benannt hätten, wäre eine sonderbare Annahme; ebenso, dass das Feld ursprünglich noch zur Gemarkung von Altenbrunslar gehört habe, denn der hohe Heiligen-

berg liegt dazwischen, und die Orte Beuern und Hilgershausen sind keine halbe Stunde von einander entfernt. Vermuthlich bezeichnet also der Name eine ältere Ansiedlung des Bruno, die später wieder aufgegeben und mit der zu Altenbrunslar, zwei Stunden unterhalb, vertauscht wurde. Dass der Name kein ganz alter ist, zeigt schon die uneigentliche genetive Composition (Bruneslar 1154).

Ungleich häufiger ist das Wort in den eigentlichen Ortsnamen am Ende. Wir stellen die Namen aus Hessen und der Nachbarschaft der geographischen Uebersicht halber zunächst zusammen: Asslar (Osslar) bei Wetzlar. Berlar bei Meschede (Berler auch bei Münster und bei Osnabrück). Birklar bei Lich vor dem Pfahlgraben. Bredelar in Westphalen. Alten- und Neuenbrunslar bei Felsberg. Buttlar bei Vach. *Danzelar bei Spangenberg. Dinklar bei Hildesheim. Dorlar bei Wetzlar und bei Fredeburg in Westphalen. Dotzlar südlich von Berleburg. Dreislar bei Medebach. Ellar bei Hadamar in Nassau. Stadt Fritzlar. Geblar bei Geysa an der Ulster. Geislar an der Siegmündung bei Bonn. *Gerles bei Themar. Stadt Goslar an der Gose. Hangelar bei Siegburg. Hesslar bei Felsberg und bei Würzburg. Burg- und Klosterhessler bei Naumburg in Thüringen. *Hollar bei Friedberg. Holzlar bei Siegburg. *Langelor am Herzberg bei Hersfeld. Lenglern bei Göttingen. Lindlar bei Wipperfurt. Lollar bei Giessen. Mainzlar bei Giessen. Mecklar bei Hersfeld. Meilar bei Fredeburg. Metzlar Hof bei Sontra. Motzlar bei Geysa an der Ulster. *Mutschlar bei Naumburg. Nuttlar bei Brilon. Ottlar zwischen Corbach und Brilon. Rattlar dsgl. südwestlich vom vorigen. Schüllar bei Berleburg. Sieglar an der Sieg bei Siegburg. Somplar bei Frankenberg. Uslar bei Göttingen. Stadt Wetzlar. Hoch- und Niederweisel bei Friedberg. Winzlar am Steinhuder Meer.

Jenseits des Rheines liegen: Bosslar, Dürr- und Kleinbosslar bei Jülich. Bottelaere bei Melle in Ostflandern. Coxlar bei Jülich. Holler in Luxemburg. Beiler und Lieler daselbst an der preussischen Gränze. Weppeler, Oudler, Espeler, Dürler, Weweler und Lengeler bei Reuland im Kreise Malmedy. Liblar südwestlich von Cöln.

Lindlar bei Jülich. Longlier im belgischen Luxemburg. Pollaere in Ostflandern. Rouslaere bei Brügge. Schüller bei Prüm. Soller südwestlich von Bonn. Einige zweifelhafte noch bei Förstemann 972.

Was die Art der Namengebung anlangt, so sind vom Boden, der Lage oder localen Verhältnissen abgeleitet:

Bredelar in Westphalen (Breidelar 1265 Wenck 2,198): wie Breitau Breitenau von der Lage in der Ebene. Dreislar bei Medebach, zu dreis ager incultus. Ellar in Nassau (1403 Wenck 1,221. Die Form Allarher c. L. 3,250 ist verderbt und auf Allna bei Marburg zu beziehen): zu ali alius wie Alisazi? Geislar bei Siegburg (Geislare 1076 Lac. 1,148): zu gisan Bornheim, kaum zum Personennamen Giso. Goslar (Goslara. Goslare. Goslari. Gosleri. Goslar seit 980 Fm. 653): vom Flüsschen Gose woran die Stadt liegt. Hangelar bei Siegburg, wie *Hangenbaune von der Lage am Abhang. *Hollar bei Friedberg (Holunlar c. L. 3,272): zu ahd. hola Vertiefung Hohle. Holzlar im Wald zwischen Siegburg und Bonn, wie Hardheim, Holzhausen. *Langelor bei Hersfeld (Langelor. Langelahr 15. Jahrh. Wüstungen 131): Langendorf. Lenglern bei Göttingen (Lancelerion. Langlere. Lanelere. Lengleron 10. 11. Jahrh. Fm. 968. 1021) ebenso. Longlier in Luxemburg (Longolare. Longlari. Longlar. Lonclare Fm. 1021) dsgl. Schüller bei Prüm (Sconilar 950 Beyer 1,252): zu scôni pulcher Schönstadt. Schüllar bei Berleburg, vermuthlich ebenso. Soller bei Bonn (Suttlere Pertz 2,215. Sollere 989 Lac. 1,75): zu sund as. suth meridies Sundheim.

Von Pflanzen oder Bäumen:

Birklar bei Lich (Birchinlare. Birkenlare. Birchenlare c. L. 2,617. 618. 3,263. 264): zu bircha betula Birkenfeld. Dürrbosslar bei Jülich (Buslare 867 Beyer 1,113. Buhslar 898. Buoslare 1027 Lac. 1,44. 101): zu buhs buxus Buxweiler. Bosslar und Kleinbosslar daselbst vermuthlich ebenso. Buschweiler bei Grünstadt in der Pfalz (Buchsolare 767 Dr. 2,19. Act. Pal. 1,254. Buxlare c. L. 2,129) dsgl. Dinklar bei Hildesheim

(Dinkelere Pertz 16,61): zu dinkil spelta, analog Dinkelburg. Lindlar bei Jülich (Lintlar 945 Lac. 4,761): zu linda tilia Lindheim. Lindlar bei Wipperfurt ebenso. Nuttlar bei Brilon (Nuzlare 1072 Seibertz 1,33): zu nuz nux Nussdorf.

Von Thieren:

Rouslaere bei Brügge (Roslara. Roslaere. Roslere. Roslar 11. Jahrh. Fm. 1258): zu hros equus Rossdorf. Vielleicht auch Berlar bei Meschede und die beiden Berler bei Münster und Osnabrück, wenn dieselben zu bero ursus gestellt werden dürfen. Andern Falls gehören sie zum Personennamen Ber oder Bero. Denn bei bewohnten Orten scheint lar weniger noch den Begriff des allgemein Localen (wie Bärenkammer, Bärwinkel, Berngraben, Bernthal), als den einer menschlichen Niederlassung, mansio Heim Feld Stätte, zu haben (wie Bernburg, Berndorf, Bernheim).

Mythologisch vermuthlich:

Asslar bei Wetzlar (Aslare c. L. 3,27): zu ans deus Fm. 90. 131. Stadt Fritzlar (Fridis-, Frides-, Fritis-, Frites-lare. lar. leri. hlar, latinisirt Friteslaria 8. bis 12. Jahrh.): zu fridu pax wie Friedberg, Fredeburg, Friedewald, locus pacis, wobei etwa an eine altheidnische Cultusstätte zu denken ist. Grimm Gesch. 578. Holler in Luxemburg (Hunlar 893 Beyer 1,143): wie Haune, Hünfeld, Hünhahn in Hessen, Humbach an der Sieg, zu hun gigas.

Von menschlichen Anlagen:

*Gerles Wüstung bei Themar im Herzogthum Meiningen nach Fm. 621 (Gertilare 914 Dr. 2,306): zu gart garto hortus septum. Uslar bei Göttingen (Huslere Wig. tr. Corb. 37): zu hûs domus? Varlar bei Münster (Farlari c. 1025 Erh. reg. 1,167): zu ahd. far portus trajectus. Stadt Wetzlar an der Wetz (Wetflaria 1150 Gud. 3,1055. So fast das ganze Mittelalter. Witflaria. Wetphlaria 1233. 1246 Wenck 2,149. 164): zunächst nach dem Bach genannt, der seinen Namen von wat vadum hat, weil er auf dem Weg nach dem Rhein hier überschritten werden muste; streng genommen also eigentlich noch ein localer Name (Wettiffa c. L. 3,15 Furtwasser).

Von Personen:

Alten- und Neuenbrunslar bei Felsberg (Bruneslar 1154. Brunslar 1333): zu Brun Braunschweig. Buttlar an der Ulster bei Vach (Buoteler 1343 Henneb. Ukb. 2,63): zu Bod But wie Buttstedt bei Weimar (Buotestat 874 Dr. 2,274), Bodenfeld und Bodenwerder an der Weser. So auch Bottelaere und Pollaere in Ostflandern (Bottelaere. Botelaere. Puotlara 10. 11. Jahrh. Fm. 375), wenn das letztere nicht etwa zu einem anderen Stamm gehört. Danzelar bei Spangenberg (1196), Ableitung von Dan? Vgl. Dens, Densberg in Hessen, Denzlingen bei Freiburg (Fm. 460). Dorlar bei Wetzlar (Dorenlar c. L. 3,1. Dorlar 13. 14. Jahrh. Wenck 2,242. 274. 3,174. 176): zu Doro Fm. 474. Ebenso vermuthlich Dorlar bei Fredeburg in Westphalen. Dotzlar bei Berleburg, wol zu Dud, vgl. *Dotze-rod bei Neuhof. Geblar bei Geysa (Gebelere 1016 Wenck 3,46): wie *Gebenhain, *Gebenhausen, *Gebenrod zu Gebo. Hesslar bei Felsberg (Heselare 1061. Heslere 1295. Heselere 1352). Hesslar nördlich von Würzburg (Hesinlar. Hesinlare 788. 819 Dr. 2,53. 173. Heselere. Hasilere. Hesilare Dr. 1,23. 30. 127). Burg- und Klosterhessler bei Naumburg in Thüringen (Heselere im brev. S. Lulli Wenck 2,16): vermuthlich sämmtlich zu Haso, wenn nicht die thüringischen, die an der Hasel liegen, zu ags. hêse hyse frutectum zu stellen sind. Liblar bei Cöln (Lüblar 1197 Lac. 1,389): zu Luba, Liuba. Lollar bei Giessen (1396 Wenck 2,468) zu Lol. Mainzlar daselbst östlich (Mancilere. Masceléren Dr. 1,35. 38) zu Manzo. Mecklar bei Hersfeld (Mekelar 1252 Wenck 3,123. Mechelare 1254 eod. 2,178 statt des verderbten -lan) zu Macko. Meilar bei Fredeburg, wol für Meginlar wie das vorige, wobei megin freilich auch adjectivisch genommen werden könnte. Hof Metzlar bei Sontra, zu Mazzo oder meizan incidere. Motzlar bei Geysa an der Ulster. *Mutschlar bei Sand im Amt Naumburg (Moteslare 1074. Muteslar 1150. Mutschlar 14. Jahrh.): beide zu Mot, Muot. Ottlar zwischen Corbach und Brilon in Waldeck, zu Aud Ottenheim. Rattlar daselbst, zu Rat. Hoch- und Niederweisel bei Friedberg (Wizelare.

Wizele. Wizelere Wizeler Wizele Wizzilere Wizillere Wizzeler marca c. L. 2,632—637. 3,9. 11. 40. 257. 260—263. 266—269. Houwisele 1245. Wizela 1267 für. Niederweisel Wenck 2,201): zu Wizzo, kaum zu hwiz albus. Winzlar am Steinhuder Meer, vermuthlich zu Winzo Graff 1,906.

Bei den meisten lässt sich wie wir sehen die Zusammensetzung mit den entsprechenden Eigennamen leicht erkennen, wenn es auch bei einzelnen zweifelhaft ist, ob sie vom Personennamen oder von dem zu Grunde liegenden Stamm desselben oder einem andern Appellativum abgeleitet sind. Die Composition ist meist eine ächte, indem der Stamm des Personennamens unmittelbar mit dem Grundwort verbunden ist; unächte oder genetive Composition zeigt sich wie es scheint nur bei den jüngern, wie Brunslar Danzelar Dorlar Dotzlar Hesslar Motzlar Mutschlar, theils in starker, theils in schwacher Namensform.

Vorläufig unerklärbar bleiben Coxlar bei Jülich (Coslar 945 Lac. 4,761) und Somplar bei Frankenberg, dessen ältere Form bis jetzt nicht nachzuweisen ist.

Vergleichen wir zum Schluss die Namen des zweiten Kapitels, wie sie sich auf Grund der innern sprachlichen Chronologie als die ältesten herausstellen, mit den Ansiedelungen der Urzeit, wie wir sie aus der geographischen Lage und dem Lauf der Flussthäler zu ermitteln gesucht haben, so zeigt sich eine auffallende Uebereinstimmung: fast alle, die wir oben kennen gelernt haben, treten auch aus sprachlichen Gründen als die ältesten auf.

Wir dürfen nun wol unbedenklich unsere Ergebnisse im Ganzen und Groszen für richtig halten und die aufgeführten Orte ihrem Ursprung nach der ersten Periode der Ortsgründung zuweisen. Versteht sich nur im Ganzen und Groszen. Denn wir wiederholen noch einmal, wovon wir ausgegangen sind: so wenig aus der geographischen Lage allein ein unbedingter Schluss auf das Alter eines Orts möglich ist, so wenig entscheidet das Alter der Namensklasse für das Alter jedes einzelnen dazu gehörigen Namens; aus besondern Gründen wurden schon früh auch minder

günstige Stellen angebaut, bessere dagegen unbenutzt gelassen, und ebenso hat jede Namensklasse ihre Vorläufer und Nachzügler. Das aber dürfte unbedenklich anzunehmen sein, dass weitaus der gröszte Theil der Orte, die wir bis jetzt kennen gelernt haben, noch der Urzeit angehört, und dass nur wenige erst in der folgenden Periode entstanden sind.

Auch die Art der Namengebung bestätigt das Ergebnis und zeigt uns das Volk noch in einer losen, halbnomadischen Verknüpfung mit dem Boden. Fast alle Namen sind den einfachsten sinnlichen Wahrnehmungen entlehnt: sie führen auf die Lage, Bodenbeschaffenheit, Pflanzen, Bäume oder Thiere zurück, die dem Ort eigen waren und ihn vor andern auszeichneten; andere sind mythologischen Beziehungen, Culturanlagen, Bauten, der Viehzucht und dem Ackerbau entlehnt; nur bei den Namen auf lar treten die Eigennamen der Besitzer häufiger auf und zeigen uns den Namen schon in festerer Verbindung mit dem Boden.

Wir werden unser Ergebnis gleich im folgenden Abschnitt indirect noch auf andere Weise bestätigt sehen.

Drittes Kapitel.

Die oberfränkischen Wanderungen.

Wie wir an der Hand der Ortsnamen die ältesten Ansiedelungen in den Stammlanden nachgewiesen haben, ebenso können wir mit ihrer Hülfe die Stämme auch auf ihren Wanderungen verfolgen und diejenigen Gebiete bestimmen, wo sie sich in gröszerer Anzahl niederlieszen.

Es gilt dies besonders dann, wenn wie bei den Chatten ein groszer Theil des Stammes in der ursprünglichen Heimat zurückgeblieben ist, und die Ortsnamen der früheren und späteren Wohnsitze mit einander verglichen werden können. Denn so gut wir aus den keltischen Namen in Süddeutschland, Frankreich und der Schweiz schlieszen, dass andere gleichlautende ebenfalls keltisch sind, wenn auch die Kelten später solche Gegenden wieder verlassen haben, eben so gut können wir von den unzweifelhaft deutschen die in den später gegründeten Colonien ableiten, sobald sich eine durchgehende Verwandschaft zeigt. Der Schluss ist nur ein umgekehrter: im ersten Fall schlieszen wir aus der spätern Heimat auf die frühere, im zweiten aus der frühern auf die spätere.

Die Ortsnamen begleiten das Volk in derselben Weise wie die Sprache. Es ist eine bekannte Erscheinung, die sich zu allen Zeiten wiederholt, dass Auswanderer die neugegründeten Orte am liebsten nach der Heimat benennen: wie wir denn fast alle gröszern

10*

deutschen Orte jetzt in Amerika wiederfinden, oft so viele Male, dass es schwer wird, sie genau zu unterscheiden.

Ganz dasselbe werden wir in erhöhtem Masz erwarten dürfen, wenn nicht blosz wie heut zu Tage einzelne Individuen oder Familien, sondern ganze Abtheilungen oder Schwärme des Stammes auf einmal neue Wohnsitze einnehmen, wie es zur Zeit der Völkerwanderung der Fall war. Nur dürfen wir dabei nicht sowol auf einzelne zufällige Aehnlichkeiten Gewicht legen, wie auf die durchgehende Uebereinstimmung, besonders in den eigenthümlichen und charakteristischen Namen. Und vor Allem müssen wir die übrigen Geschichtsquellen mit berücksichtigen und das, was eine besonnene und vorsichtige Kritik bereits festgestellt hat, mit Hülfe der Namen genauer zu ermitteln und weiter zu begründen suchen.

Unter dieser Voraussetzung aber liefern sie ein unschätzbares Hülfsmittel zur nähern Bestimmung der ethnographischen Verhältnisse, denn Vieles erfahren wir aus den Schriftstellern gar nicht, Anderes nur sehr unbestimmt und allgemein. Wir werden namentlich daraus sehen, in welcher Weise auch die Chatten an der Völkerwanderung Theil genommen haben. Dass sie davon unberührt geblieben seien, wie mitunter angenommen wird, ist schon an und für sich unwahrscheinlich; ebenso gewis ist es freilich, dass das Volk im Ganzen seine Wohnsitze allerdings nicht mehr verlassen hat.

Der erste Zug, von dem wir wissen, ist der der Bataver nach den Rheinmündungen. Er liegt jenseit der beglaubigten Geschichte. Und dennoch haben sich auch von diesem Zug bis auf den heutigen Tag Ortsnamen in Holland erhalten. Zwar mögen nicht alle hierher gehören, die man zusammengestellt hat (Rommel Geschichte von Hessen in den Anmerkungen 1,4. Kellner Zeitschr. für hess. Gesch. und Landeskunde 2,100. 1868), denn einzelne können ebenso gut von Katzen, wie von den Chatten ihren Namen haben. Allein Kattendrecht und die beiden Katwijk werden doch wol nach den letztern benannt sein, denn man kann wohl Bäche, Berge, Felder und Wälder nach Thieren benennen, nicht aber Städte und Dörfer, deren Name schon in den Grundwörtern eine

Beziehung auf menschliche Wohnsitze enthält (goth. veihs frs. as. wik ahd. wich holl. wyk wijk lat. vicus, goth. dranhts ags. driht frs. drecht holl. drecht dregt. Förstemann die deutschen Ortsnamen 100). Auch macht es keinen Unterschied, ob wir annehmen, die Orte seien nach dem Stamm oder nach einzelnen Personen benannt, die den Stammnamen als Eigennamen führten.

Dass die Chatten auch später noch mit den Batavern in Verbindung blieben, ist aus der Geschichte hinlänglich bekannt und neuerdings besonders von Jacob Grimm nachdrücklich hervorgehoben (Gesch. der deutschen Sprache 581. 584—588. Zeitschr. für deutsches Alterthum 7,471—476). Es wäre zu wünschen, dass die Namen sämmtlich einmal genauer von einem holländischen Gelehrten nach Lage und Geschichte der Orte untersucht würden.

Ein zweiter, nicht viel jüngerer Zug, der von den Chatten ausgieng, ist der der Chattuarier. Sie lieszen sich im Rücken der Bataver zwischen Rhein und Maas nieder und haben in dem pagus Hattuariorum ihr Andenken bis in das spätere Mittelalter erhalten. Jacob Grimm ist nicht abgeneigt, die Orte Herbede an der Ruhr, Godesberg am Rhein, was dem hessischen Gudensberg entspricht, Homberg bei Ruhrort und Cassel bei Rheinberg mit diesem Zug in Verbindung zu bringen (Gesch. der deutschen Sprache 588—592. Zeitschrift 7,476). Allein die Namen sind so allgemeiner Art und namentlich die Orte Cassel oder Castel, die von römischen Befestigungen ihren Namen haben, am Rhein und in den Niederlanden so häufig, dass sich kaum ein sicherer Schluss daraus wird ableiten lassen. Eher könnten die Namen auf affa, lar und mar, die sich in der Gegend von Siegburg bis Cöln und zwischen Rhein und Maas öfters finden, an den Zug angeknüpft werden. Indes sind es immer noch zu wenig, um weitere Anhaltspunkte daraus zu gewinnen.

Auch im Hannöverschen, in den Aemtern Meinersen und Gifhorn, hat man Spuren chattischer Ansiedelungen nachweisen wollen. Es ist richtig, dass die Chatten, wie wir aus Tacitus wissen (Germ. 36), zur Zeit Domitian's siegreich gegen die Cherusker bis in das Gebiet der Fuse vorgedrungen waren, und ebenso dass

hier wie im Schaumburg'schen eine Anzahl Namen vorkommen, die an die Chatten erinnern: so Cattensen, Cattensenhorst, Cattenkamp und Cattenbruch. Sie mögen in der That von dem Stamm oder von Einzelnen, die darnach benannt waren, den Namen führen (Wenck hessische Landesgesch. 2,47). Andere indes, wie Kattenbeck, Katzhorn, Katzhagen, können ebenso gut wie die hessischen Feld- und Waldorte Katzbach, Katzenberg, Katzenloh, Katzenwinkel von den Katzen abgeleitet werden; und noch andere, die Wenck ebenfalls als dahin gehörig bezeichnet, sind unzweifelhaft jüngern Ursprungs. Keinenfalls haben die Chatten, wenn die Eroberung überhaupt einige Dauer hatte, sich hier lange in gröszerer Anzahl behauptet, denn bald verbanden sich die Cherusker mit den Chauken und andern niederdeutschen Stämmen zum Volk der Sachsen und trieben die Chatten zurück. Ja sie nahmen ihnen später, aller Wahrscheinlichkeit nach in der ersten Zeit des fränkischen Reichs, einen Theil ihres Stammlandes ab, die Gegend um die Diemel, welche bis auf den heutigen Tag trotz der Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Groszen vorwiegend niederdeutsche Bevölkerung zeigt. Doch ist dieselbe dauernd erst nach dem Fall Herzog Eberhard's hier zur Herrschaft gelangt, wie das Vordringen sächsischer Namensformen im 11. und 12. Jahrhundert zeigt.

Noch eine dritte Colonie soll von den Chatten oder Hessen gegründet worden sein: an der äuszersten Ostgränze des fränkischen Reichs, als eine Abtheilung Sachsen sich dem Zug Alboin's nach Italien angeschlossen hatte und König Siegbert die verlassenen Wohnsitze den Nordschwaben (Warnen) und andern Stämmen einräumte. Man glaubt unter die andern Stämme auch Friesen (Angeln) und Hessen rechnen zu dürfen, da südlich vom Schwabengau später ein Friesen- und Hessengau genannt werden (Greg. Tur. 5,15. Paulus Diac. 2,6. Wenck 2,202—204. Zeuss 347. 362—364). Der Name des Gaues, Hassago oder Hassega zwischen Saale und Unstrut, hat sich ebenso wie der des benachbarten Frisonofeld in der That erhalten und wäre insofern von Wichtigkeit, als er den neuen Stammnamen, den wir sonst erst aus der Zeit des

heiligen Bonifazius kennen, bereits für das Ende des 6. Jahrhunderts belegen würde. Auch finden sich westlich von Merseburg und Querfurt bis in die Gegend von Sondershausen und Rossla etwa dreiszig Ortsnamen, die in derselben Weise in Hessen wiederkehren:

Elben zwischen Eisleben und Wettin (in Hessen bei Naumburg). Rossbach südlich von Merseburg und bei Naumburg (viermal in Hessen). Spielberg südlich von Querfurt uud westlich von Kösen (in Hessen bei Wächtersbach und mehrfach als Bergname). Frankenau bei Kösen (bei Frankenberg). Hassenhausen westlich von Kösen (bei Marburg). Burg und Kloster Hessler am Haselbach nordwestlich von Kösen, Heselere im Hersfelder Breviar (Heslar bei Felsberg). Bibra am Biberbach bei Laucha, in Bibraho im Hersfelder Breviar (Bebra bei Rotenburg). Steinbach bei Bibra (mit den Wüstungen achtmal in Hessen und öfter noch als Bachname). Bucha nordwestlich von Bibra (Langen- und Mittelbuchen bei Hanau, das Buch öfter als Forstort). Leimbach bei Querfurt, bei Mansfeld und bei Nordhausen (siebenmal in Hessen). Bottendorf südwestlich von Querfurt (*Bottenhorn bei Lumda, Bottendorf bei Frankenberg, das aber für Boppendorf steht, und Botenthal bei Rotenburg). Birkicht südlich von Querfurt (mehrfach als Forstort in Hessen). Blankenhain westlich von Eisleben (Blankenau bei Groszenlüder, Blankenbach bei Nentershausen, *Blankenhagen bei Borken und Blankenheim bei Rotenburg). Frankenhausen östlich von Sondershausen (bei Grebenstein). Hachelbich bei Sondershausen (*Hachenbach bei Hopfgarten). Berka desgleichen (Berka an der Werra und Wüstung am Meisner). Bebra desgleichen (bei Rotenburg). Stockhausen desgleichen (drei Wüstungen dieses Namens in Hessen.) Urbach östlich von Nordhausen (Wüstung bei Neukirchen). Buchholz nordöstlich von Nordhausen (zwei Wüstungen bei Ziegenhain und Romrod). Breitungen bei Rossla am Unterharz (Wüstung bei Rotenburg, Herren- und Frauenbreitungen bei Schmalkalden). Breitenbach nordöstlich vom vorigen (achtmal in Hessen). Rohrbach südlich von Sanger-

hausen (fünfmal in Hessen). Rietheburg, Martins-, Catharinen-, Nicolaus- und Kalbsrieth am untern Lauf der Helme in der Gegend von Sangerhausen und Artern, Reot 932 Wenck 3,27 für Riethe-burg (Riede bei Naumburg, Ober- und Unterrieden bei Witzen-hausen). Ober- und Niederbösa bei Kindelbrück, in Bysaho im Hersfelder Breviar, vermuthlich für Besa (Bachname die Beise in Hessen). Allerstädt bei Wiehe, Alehsteti 998 Wenck 3,38 (Altenstädt bei Naumburg). Der Steiger, Bergname zwischen Artern und Cölleda (fünfmal als Bergname in Hessen). Die Strut Wald südlich von Wippra am Unterharz (auszerordentlich häufig als Feld- und Forstort in Hessen). Lichtenhagen Waldname in der Nähe des vorigen (Lichtenhagen bei Rotenburg). Viele dieser Namen kommen schon in einem alten Zehntverzeichnis des Klosters Hersfeld aus dem Ende des zehnten Jahrhunderts vor.

Allein volle Sicherheit geben auch die Ortsnamen nicht, obwol die Menge der übereinstimmenden Namen gerade an dieser Stelle immerhin beachtenswerth bleibt. Es fehlt einmal ein unmittelbarer Zusammenhang der Namen mit den hessischen, und sodann sind dieselben mit einigen Ausnahmen so wenig charakteristisch, dass es gewagt scheint, die Uebereinstimmung für eine nothwendige und wesentliche zu erklären. Keinenfalls kann die Ansiedelung von Dauer gewesen sein, so dass ein Nachrücken aus der Heimat Statt gefunden hätte, weil zwei Menschenalter später die Slaven über die Saale vordrangen, wie zahlreiche slavische Ortsnamen diesseit der Saale beweisen, und nach ihrem Zurückweichen später ohne Zweifel Thüringer in den Besitz des Landes kamen (Zeuss 648—650).

Umgekehrt haben die Thüringer vermuthlich schon hundert Jahre früher zu Ende des fünften Jahrhunderts vor ihrer Unterwerfung unter die Franken, im Bunde mit den Sachsen den Hessen einen kleinen Theil ihres Stammlandes abgenommen, das Gebiet zwischen dem untern Lauf der Werra und Fulda bis zur Wasserscheide. Es war ursprünglich chattisch, gehörte aber später zu Thüringen und blieb bis zum hessischen Erbfolgekrieg (1256—1263), wie die Gaueintheilung zeigt, politisch mit Thüringen ver-

bunden. Eine andere Zeit für die eingetretene Veränderung kann nicht wol angenommen werden. Denn unter den Söhnen Chlodwig's verbanden sich die Sachsen mit den Franken zur Unterwerfung der Thüringer, während gerade in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts ein allgemeines Vorrücken der deutschen Stämme nach Süden und Westen Statt fand.

Ich weisz nicht, ob sich im thüringischen Hessen Ortsnamen auffinden lassen, welche dieser Zeit ihren Ursprung verdanken. Auffallend ist der Name Kathus bei Kersfeld, Katanes, Catenes bei Dr. 1,73. 132, später Katans, Katens, Kathes und Kathus, von einem Eigennamen, der sonst nicht in Hessen vorkommt, aber an den thüringischen Hetan erinnert. Indes deutet die Namensform und die Bemerkung im Schenkregister »Katanes et uxor ejus Reginhilt tradiderunt s. Bonifacio villam sui nominis« auf eine spätere Zeit der Entstehung. Es müste denn angenommen werden, dass gleichnamige Vorfahren des Schenkers schon über zweihundert Jahre im Besitz des Orts gewesen seien. Auch Hilperhausen bei Hersfeld, das in Thüringen als Hildburghausen vorkommt, könnte einer thüringischen Hildburg zu Ehren benannt worden sein. Der Ausbau der Gegend erfolgte jedenfalls erst später durch die Klöster Fulda und Hersfeld.

Dagegen haben sich die Chatten nach einer andern Seite hin ausgebreitet, und hier können wir ihre Wanderungen deutlicher verfolgen und noch jetzt die Spuren ihrer Niederlassung nachweisen.

Von jeher hatten sie Einfälle nach Gallien gemacht, und kaum waren die Rachekriege des Germanicus vorüber, als auch die Beunruhigung der Rheingränze wieder begann. Namentlich bedrohten sie das Gebiet der Städte Mainz und Worms; im Bunde mit den Batavern halfen sie Mainz belagern; nachdem unter Trajan und Hadrian vorübergehend ihren Raubzügen Einhalt geboten war, brachen sie zur Zeit des Markomannenkriegs abermals über den Pfahlgraben vor. Es ist merkwürdig, dass sich sowohl bei Mainz wie bei Worms eine Flurbezeichnung Katter- oder Kattenloch findet, Cattorum locus: man hat sie mit der Belagerung zur

Zeit des Bataveraufstands in Verbindung gebracht, was indes dahin gestellt bleiben mag. Natürlich war an eine bleibende Niederlassung vorläufig nicht zu denken: es waren Streifzüge, bei denen möglichst viel geraubt und geplündert wurde, denn im Ganzen wurde der Pfahlgraben bis in das dritte Jahrhundert hinein von den Römern behauptet; erst kurz vor der Mitte desselben hören die römischen Denkmäler in der Wetterau auf.

Seitdem aber begannen die Einfälle von Neuem und wiederholten sich in immer gröszerem Maszstab. Es ist die Zeit, in welcher die Germanen zum förmlichen Angriff auf das römische Reich übergehen und die neuen Stammesverbindungen sich bilden.

Sollte etwas ausgerichtet werden, so konnte es nur in Gemeinschaft geschehn. Denn die zahllosen kleinen Völkchen, welche bei Tacitus, Plinius und Ptolemäus im innern Deutschland genannt werden, waren in ihrer Isolirung auszer Stande, Erfolge gegen das römische Reich zu erringen. So wurden Bündnisse geschlossen, die je öfter sie sich wiederholten und je länger sie bestanden, mehr und mehr die Natur von Stammesverbindungen annahmen: das Verwandte schlosz sich zusammen, das Fremde schied aus.

Statt der fünfzig oder mehr verschiednen Völker der Urzeit finden wir daher später im innern Deutschland nur fünf Hauptstämme: Alemannen, Franken, Sachsen, Thüringer und Baiern.

Im Einzelnen läszt sich der Vorgang schwer verfolgen und nachweisen, im Groszen und Ganzen um so leichter. Zuweilen ist es nur der Name, der gewechselt hat, oder es lassen sich wenigstens die Hauptbestandtheile angeben, aus denen der spätere Stamm hervorgegangen ist. So bilden Tubanten, Usipier und Tencterer die Grundlage des alemannischen Völkervereins; die Sigambrer finden wir in den salischen, die Ansivarier in den ripuarischen, Chatten in den mittel- und oberrheinischen Franken wieder; Cherusker und Chauken bilden den sächsischen Stamm, aus den Hermunduren werden Thüringer, aus den Markomannen Baiern.

In gröszerm Maszstab hat sich der Vorgang im zehnten Jahrhundert noch einmal wiederholt, als unter den sächsischen Kaisern die Stämme wieder zu einem politischen Ganzen und einem ein-

heitlichen Volk zusammen traten, das im Gegensatz zu den romanischen Völkern, den Namen des deutschen erhielt (was deutsch redet, zum Volk gehört, goth. thiuda ahd. diot populus).

Es ist, als ob im Kampf mit den Römern die nationale Bewegung sich umgekehrt habe. Während die Geschichte in der Urzeit die Glieder unseres Volks verzweigt und vervielfacht, hat sie dieselben später immer mehr gesammelt und verbunden: ein Vorgang, der in ganz analoger Art auch bei andern Völkern Statt gefunden hat.

Zwei Stämme sind es nun, die ziemlich gleichzeitig unter neuen Namen über die Gränzen einbrechen und sich dauernd innerhalb derselben niederlassen: im Süden die Alemannen, die zuerst unter Caracalla auf dem linken Mainufer genannt werden; und im Norden die Franken, die einige Jahrzehnte später den Mittel- und Niederrhein bedrohen.

Die Alemannen sind ohne Zweifel aus einer Verbindung der Tubanten, Usipier, Tencterer und einiger kleinern rheinischen Völkchen hervorgegangen, zu denen zu Ende des dritten Jahrhunderts noch ein ursprünglich niederdeutscher Stamm, die Juthungen oder Schwaben im engern Sinn kamen (diesseit des Schwarzwalds). Sie setzten sich im Dekumatenland fest, unternahmen von dort aus Streifzüge nach Gallien und Italien, drangen nach den vorübergehenden Erfolgen, die Kaiser Probus erfocht, bis zum Bodensee vor und überschritten auch den Rhein. Julian trieb sie nach vierjährigem blutigen Kampf (356—360) noch einmal zurück, allein unmittelbar nach dem Einbruch der Vandalen und Alanen nahmen sie den Elsass wieder in Besitz und nun für immer: der Name des Landes, Alisaz oder Fremdensitz, rührt von ihnen her.

Um den Mittelrhein wurden eine Zeit lang die Burgunder herrschend, die sich zwischen ihnen und den Franken durchdrängten, in Mainz im Jahre 412 Jovinus zum Kaiser ausriefen und Worms zur Hauptstadt ihres Reichs machten. Indes zogen sie bald in die ihnen von den Römern angewiesenen Wohnsitze nach Savoyen und Südgallien; seitdem breiteten sich die Alemannen

auch nordwärts gegen die Franken aus. Namentlich scheinen Nassau und die Wetterau vorübergehend von ihnen wieder in Besitz genommen zu sein.

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts erscheint dann am Nieder- und Mittelrhein der Name der Franken. Er bedeutet aller Vermuthung nach nichts weiter als Freie, ähnlich wie der Ausdruck Alemannen wahrscheinlich nur der Gesammtname für die Bundesgenossen als solche ist (alamannida Gemeinschaft). Ohne Zweifel haben beide Stämme die Namen sich selbst gegeben.

Es ist offenbar, dass auch der Name der Franken nur alte Stämme in neuen Verhältnissen und Wohnsitzen bezeichnet. Denn er verbreitet sich vom Niederrhein aufwärts, in demselben Masz, in welchem die Eroberungen in Gallien nach Süden und Westen fortschreiten und die Stämme des rechten Rheinufers sich daran betheiligen. Drei Hauptstämme sind es, die seitdem allmählich unter dem Gesammtnamen der Franken begriffen werden, obgleich daneben eine Zeit lang noch die frühern Einzelnamen fortdauern: Sigambern, Amsivarier und Chatten.

Die Sigambern, wahrscheinlich derselbe Stamm, den Tacitus als Marser kennt, hatten sich zu Ende des dritten Jahrhunderts im heutigen Holland festgesetzt, hier vermuthlich vom Flüsschen Isala oder Sala den Namen salische Franken erhalten und waren dann auch auf dem linken Rheinufer die Schelde aufwärts erobernd vorgedrungen. Julian bekämpfte sie, duldete sie aber dort und schloss ein Bündnis mit ihnen, weil er sie gegen die in ihrem Rücken wohnenden Stämme, namentlich gegen die Chauken, brauchen wollte. Von ihnen sind nachmals die groszen Eroberungen und die Gründung des fränkischen Reichs ausgegangen, seitdem Chlodio, einer ihrer Könige, kurz vor der Mitte des fünften Jahrhunderts jenen kühnen Zug nach Cambray unternommen und sich von da im nördlichen Gallien ausgebreitet hatte. Sein Nachfolger soll der bei Gregor von Tours genannte Meroveus gewesen sein, von welchem durch seinen Sohn Childerich, den Vater Chlodwigs, das Königsgeschlecht der Merovinger abgeleitet wird.

Ziemlich gleichzeitig mit den Eroberungen Chlodio's hatten die Amsivarier auf dem linken Rheinufer festen Fusz gefasst. Julian hatte sie gleich den Alemannen auf die deutsche Seite zurückgetrieben und ihnen die Rheinstädte, vor Allem Cöln, wieder abgenommen. Zu Ende des vierten Jahrhunderts erschienen sie im Bund mit den Chatten noch unter ihrem alten Namen mehrfach vor Cöln und auf Streifzügen in Gallien; zu Anfang des folgenden wurden diese Einfälle immer häufiger und gewaltsamer, die Städte Cöln, Mainz und Trier wurden mehrfach eingenommen, geplündert und zerstört, und nun treten auch die Amsivarier unter dem Namen der Franken auf. Aëtius schloss im Jahr 431 Friede mit ihnen und räumte ihnen die eroberten Gebiete auf dem linken Rheinufer ein: sie erstreckten sich bis zur Maas und begriffen auszer der Hauptstadt Cöln die Orte Bonn, Achen, Zülpich und Jülich.

Bald darauf nahmen sie als Hülfsvolk der Römer an dem Kampf gegen Attila Theil, und bei diesem Anlass werden sie, zuerst von Jornandes, mit dem besondern Namen der ripuarischen Franken bezeichnet, Uferfranken, weil sie am Rhein wohnten. Ohne Zweifel erhielten sie den Namen bald nach ihrer Niederlassung, als die lateinische Sprache noch in diesen Gegenden herrschte. Ein Theil des Volks blieb auf dem rechten Rheinufer in der Ruhrgegend zurück, der neue Name aber gieng auch auf ihn über. Vermuthlich war es nur ein verhältnismäszig kleiner Theil, weshalb sich der alte Name verlor, zumal da der neue gleich gut auf beide Theile passte, anders als bei den Chatten, wo die Zahl der zurückgebliebenen bedeutender war. Bis auf Chlodwig hatten die Ripuarier ihre eignen Könige. Der letzte, Siegbert, ist in der Geschichte namentlich wegen seiner Kriege mit den Alemannen bekannt; wir werden gleich sehen, wie die letztern in seine Nähe kamen.

Zwei Jahrzehnte später, nachdem die Amsivarier sich um Cöln festgesetzt hatten, folgte ihnen ein Theil der Chatten nach und nahm das Gebiet zwischen Rhein, Nahe und Mosel bis nach Trier und Metz in Besitz. Es war das Bundesvolk der salischen

und ripuarischen Franken, das alle Raubzüge derselben mit gemacht hatte. Doch scheint Trier, die alte römische Hauptstadt bis zum Jahr 418, trotz viermaliger Zerstörung in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts auf's Aeuszerste behauptet worden zu sein, und so dauerte es länger, ehe diese Gegenden in deutsche Hände kamen. Um das Jahr 454 aber waren auch die chattischen Franken, nun gleichfalls unter dem Namen der Franken, hier zur Herrschaft gelangt: in ihrem Gebiet lagen die Städte Coblenz, Trier, Diedenhofen, Metz und Toul, nur dass sich an der obern Mosel romanische Sprache und Bevölkerung erhielt.

Die Zeit trifft so genau mit dem Zug Attila's zusammen, der durch das chattische Stammland gieng (denn Sachsen und Alemannen blieben davon unberührt), dass wir nicht umhin können anzunehmen, der gewaltige Anstosz habe auch die Chatten ergriffen und in gröszern Massen zur Auswanderung vermocht. Es ist kaum glaublich, dass sie sich dem Zug angeschlossen hätten, um gegen ihre Stammesgenossen in Gallien zu kämpfen, wol aber, dass sie die Gelegenheit benutzten, um sich ebenfalls in gröszerer Zahl dort niederzulassen. Kleinere Abtheilungen waren vermuthlich schon früher vorausgegangen und andere werden später nachgefolgt sein, wie es bei solchen Bewegungen immer zu geschehen pflegt.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts hörte in Trier und der Umgegend die lateinische und gallische Sprache auf, während nicht lange vorher auch die letztere dort noch in Uebung war. Denn der heilige Hieronymus bemerkt in seiner Einleitung zum Galaterbrief, dass Galater und Trevirer dieselbe Sprache redeten: Kelten waren auf ihren frühern Wanderungen auch nach Kleinasien gekommen und hatten sich hier zu behaupten gewust.

So waren drei fränkische Stämme der Reihe nach in Gallien eingedrungen: im Norden zwischen Schelde und Maas aufwärts die salischen Franken, in der Mitte zwischen Maas und Mosel aufwärts die ripuarischen, und im Süden zwischen Mosel und Rhein die chattischen. Sprachlich können wir sie als Nieder-, Mittel- und Oberfranken bezeichnen, denn jeder der drei Stämme bildet noch jetzt ein besonderes Sprachgebiet, das namentlich an

dem verschiedenen Masz der eingetretnen Lautverschiebung sich erkennen lässt und ziemlich genau mit den alten politischen Gränzen der drei Stämme zusammen fällt.

Die überrheinischen Chatten haben wie es scheint kein besonderes Reich gebildet, sondern entweder an die Ripuarier sich angeschlossen, deren nächste Nachbarn und Verbündete sie waren, oder anfangs vielleicht dem Namen nach noch eine römische Oberhoheit oder Bundesgenossenschaft anerkannt. Doch hatten sie wol wie die salischen und ripuarischen Franken bis auf Chlodwig ihre besondern Stammeshäupter. Zum Jahr 472 wird ein comes Trevirorum Namens Arbogast erwähnt, den Sidonius wegen seiner Kenntnis der lateinischen Sprache rühmt (Zeuss 345).

Es erklärt sich damit, weshalb später nur zwei Stämme, die Salier und Ripuarier, hervortreten, denn die Oberfranken haben das Schicksal der letztern getheilt, ebenso wie die im Stammland zurückgebliebenen Chatten oder Hessen mit den überrheinischen Franken verbündet blieben. Die Stämme waren von Haus aus verwandt und ihre Verbindung oder Bundesgenossenschaft ist niemals bedroht gewesen. Die fränkischen Könige haben weder eine eigentliche Unterwerfung der Chatten versucht, noch diese sich je der politischen Abhängigkeit zu entziehen gestrebt. Die Verbindung lag im beiderseitigen Interesse. Chlodwig bedurfte der gesammelten Kraft aller fränkischen Stämme, wenn das neue Reich von Dauer sein sollte, und ebenso waren diese zu ihrer gegenseitigen Hülfe und Unterstützung auf einander angewiesen. Insbesondere hatten Oberfranken und Chatten gegen die Alemannen, Sachsen und Thüringer den Schutz der fränkischen Könige nöthig. Der neue Völkerbund ruhte von Anfang an auf Stammverwandtschaft, und so wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit, durch das politische Interesse wesentlich verstärkt, stets lebendig geblieben sein.

Doch muss die Abhängigkeit anfangs eine sehr lockere gewesen sein, weil die Hessen noch über zweihundert Jahre heidnisch blieben, während die Franken in Gallien und am Rhein schon zum Christenthum übergetreten waren. Auch sind die

Hessen der einzige deutsche Stamm, der kein geschriebenes Stammrecht erhalten hat, da weder die lex Salica noch die lex Ripuariorum bei uns gegolten haben. Eine einheitliche Gestaltung der Reichsverfassung war erst von dem Augenblick an möglich, wo die Hessen das Christenthum annahmen. Denn erst seitdem konnten Grafen oder Herzoge vom Ueberrhein her in das Land kommen, und die mit den Gerichten verbundenen Opfer und heidnischen Gebräuche wegfallen. Es liegt also' sehr nahe, weshalb Karl Martell und Pippin die Bekehrung der Hessen und Thüringer begünstigen musten.

So haben wir denn auch nur dürftige Spuren von einem Ansitz der merovingischen Könige in Hessen. König Dagobert, der im Jahr 622 Austrasien zu abgesonderter Verwaltung erhielt, mag wirklich vorübergehend in Hessen sich aufgehalten haben. Wir schlieszen das weniger aus dem Namen des Dorfs Dagobertshausen bei Marburg, wie aus dem benachbarten Seelheim, wo Bonifazius mehrfach einkehrte und aller Vermuthung nach schon in merovingischer Zeit ein Königshof bestand (vgl. den schönen Aufsatz von Gustav Freiherrn von Schenk zu Schweinsberg im Darmstädter Archiv für hess. Gesch. 13,422. 431—434). Von den oberlahngauischen Besitzungen, den königlichen Bannforsten und den spätern Confiscationen abgesehn, ist aber zu allen Zeiten der königliche Grundbesitz in Hessen ein äuszerst geringer gewesen, während er in der benachbarten Wetterau umgekehrt den allergrösten Umfang hatte. Dass die Hessen gleichwol auf das Engste mit den Franken verbunden geblieben sind, zeigt sich daran, dass sie gerade während dieser Zeit als besonderer Stamm aus der Geschichte verschwinden und unter dem Gesammtnamen der Franken mit begriffen werden, bis zu Bonifazius Zeit der alte Name in veränderter Gestalt wieder auftritt.

Es war nöthig, auf diese allgemeinen Verhältnisse einzugehen, um eine Grundlage für das zu gewinnen, was sich mit Hülfe der Ortsnamen weiter ermitteln lässt. Im Allgemeinen ist also das Bisherige schon durch andere Geschichtsquellen hinlänglich bekannt und beglaubigt. Insbesondere kann es als ausgemacht

gelten, dass die Oberfranken, welche das bei dem Geographen von Ravenna sogenannte rheinische Franzien inne haben, Chatten sind (Zeuss 345).

Alemannen und Franken waren gute Freunde geblieben, so lange es die gemeinschaftliche Bekämpfung des römischen Reichs galt und beide von verschiedenen Seiten her in dasselbe eindrangen. Chatten und Alemannen kämpften gleichzeitig um die Mainspitze gegen Caracalla, und ebenso machten Alemannen und Franken in der folgenden Zeit, besonders im vierten Jahrhundert, vielfach gemeinschaftlich oder gleichzeitig ihre Einfälle in Gallien. Erst zu Ende des Jahrhunderts gelang es den Römern, beide Stämme zu entzweien. Denn als Julian die Franken als Bundesgenossen in das Reich aufnahm, muste sich ihre Politik ändern, und sie sahen nun die Alemannen nicht mehr als ihre Freunde und Helfer, sondern als Feinde und Nebenbuhler an. Für die Mittel- und Oberfranken aber wird weniger das Bündnis mit den Römern, als die immer gefährlicher werdende Nachbarschaft der Alemannen entscheidend gewesen sein. Denn das frühere Verhältnis muste sich lösen, als Alemannen und Franken mit dem weitern Fortschritt ihrer Eroberungen auf einander stieszen und ihre Wege sich zu kreuzen anfiengen.

Nach dem Abzug der Burgunder, um das Jahr 440, müssen sich die Alemannen vom Elsass aus über den Hagenauer Forst wieder nach Norden ausgebreitet haben, und gleichzeitig oder wenig später, nach dem Einbruch Attila's, drangen die Oberfranken in gröszerer Zahl die Mosel aufwärts nach Südwesten vor. Ja es ist wahrscheinlich, dass die Alemannen schon früher, hinter dem Rücken der Burgunder zwischen Maas und Mosel abwärts Niederlassungen gegründet hatten. Denn sobald sie bis zum Kamm der Vogesen gekommen waren, hinderte sie am weiteren Vorgehen nichts mehr; der Abfall der Vogesen nach Westen ist weit weniger steil wie der nach Osten. Die Gränzen des römischen Reichs aber standen offen, die Einwohner waren geflüchtet oder vertrieben, und wer zuerst kam nahm das Land in Besitz. Auch auf dem rechten Rheinufer haben die Alemannen ohne Zweifel Nassau und

die Wetterau eine Zeit lang wieder besetzt. Von hier aus stand ihnen ein zweiter Weg nach Norden durch das Rheinthal offen, und wie es scheint haben sie auch diesen zu weiteren Ansiedlungen bis in die Gegend von Cöln und Düsseldorf benutzt.

Zeuss nimmt zwar an, dass Franken gleich nach dem Abzug der Burgunder auch nach Süden vorgedrungen seien und sich bis über den Neckar und zum Hagenauer Forst ausgebreitet hätten. Dass sie aber hier nicht zur Herrschaft gelangt sind, zeigen doch die Kämpfe mit den Alemannen am Mittel- und Niederrhein. Wenn also auch Wanderungen nach Süden in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts Statt gefunden haben, so waren die eingenommenen Gebiete unsicherer Besitz, bis sich entschied, ob der eine oder der andere Stamm hier dauernd zur Herrschaft gelangen würde. Vermuthlich giengen die Ansiedlungen beider Stämme eine Zeit lang in entgegengesetzter Richtung neben einander her. Denn so lange sie nicht zahlreich genug waren, um sich das Land streitig zu machen, war kein Grund zum Conflikt da, und es finden sich Beispiele genug, dass in dieser Zeit allgemeiner Verwirrung Schwärme verschiedenster Herkunft neben einander sich niederlieszen.

Allein bald finden wir die Stämme im heftigsten Kampf. Schon vor Chlodwig hatten die ripuarischen Franken mehrfach Kriege mit den Alemannen geführt, namentlich wissen wir es von König Siegbert. Doch waren die mittel- und oberfränkischen Stämme für sich allein nicht stark genug, um entscheidende Erfolge zu erringen. Erst als Chlodwig mit den salischen Franken ihnen zu Hülfe kam, wurden die Alemannen im Jahr 496 in einer blutigen Schlacht — ob bei Zülpich ist ungewis, weil das bei Gregor in anderem Zusammenhang erwähnte Zülpich'sche Treffen auch auf frühere Kämpfe Siegberts bezogen werden kann — entscheidend geschlagen, und soweit fränkische Ansiedelungen oder Ansprüche reichten, den Franken unterworfen. Seitdem drang fränkische Bevölkerung bis in die Gegend von Carlsruhe, ja bis in die Thäler der Murg, Enz, Nagold und Rems vor, während sich in den obern Landen die alemannische rein und unvermischt erhielt.

Der frei gebliebene Theil folgte fünfzig Jahre später während des ostgothischen Kriegs in Italien nach.

Eine eigentliche Unterjochung der Alemannen war natürlich mit der fränkischen Herrschaft nicht verbunden. Der Stamm wurde abhängig und zur Heerfolge verpflichtet, behielt aber seine eigenen Herzoge und sein besonderes Recht, in ähnlicher Art wie später von Karl dem Groszen die Sachsen behandelt wurden.

Was wir im Ganzen schon aus der Geschichte wissen, wird nun im Einzelnen auf das Merkwürdigste durch die Ortsnamen bestätigt. Zunächst haben wir die alemannischen zu verfolgen, um zu sehen, wie Alemannen und Franken gerade am Niederrhein handgemein werden honnten, was manchen Historikern immer noch räthselhaft vorkommt. Das Räthselhafte verschwindet, sobald wir an der Hand der Ortsnamen den Ansiedlungen der Alemannen näher nachgehen. Denn nicht blosz in der Wetterau, in Nassau und im Rheinthal, sondern auch im Maas- und Moselgebiet bis in die Gegend von Mastricht, Aachen und Jülich, also weit über Zülpich hinaus, finden wir alemannische Ortsnamen in Menge.

Als charakteristisch für dieselben ist vor Allem das ahd. w i l a r i oder weiler anzusehen, das einfach und in Zusammensetzungen auszerordentlich häufig ist. Ziemlich gleichbedeutend ist das seltnere w i l a oder weil, was ebenfalls vorkommt und wovon weiler nur abgeleitet ist, den lateinischen Formen villa und villare entsprechend. Sodann kommen die Endungen h o f e n und i n g e n in Betracht, die wo sie häufiger beisammen stehen ebenfalls charakteristisch sind, weil bei anderen Stämmen für hofen lieber der Singular und statt ingen die Formen ing ikon oder ungen gebraucht werden. Doch sind sie minder entscheidend, weil sie den Alemannen nicht ausschlieszlich eigen sind. In Hessen und Thüringen finden sich ingen und ungen neben einander und es scheint am Ende nur der sprachliche Wollaut für die eine oder andere Form den Ausschlag gegeben zn haben; in Lothringen, Luxemburg und Rheinpreussen findet sich bei

alemannischen Namen neben dem regelmäszigen ingen zuweilen auch ing, das sonst nur in Baiern begegnet.

Dagegen ist weiler untrüglich, weil es bei keinem andern deutschen Stamm vorkommt, bei den Alemannen aber unendlich oft. Sein Hauptgebiet ist, wie schon Förstemann bemerkt hat, der Elsass und die angränzenden Lande; doch reicht es so weit, wie die früheren oder späteren Wohnsitze der Alemannen, bis nach Ostfranken, Lothringen und an den Niederrhein. Es findet sich weder bei den Franken, noch bei den Sachsen, Thüringern und Baiern; wenn es sporadisch auch anderwärts vorkommt, so will das nicht viel heiszen, da schwäbische Mönche später bei ihren Gründungen auch schwäbische Namen verwandten. Doch habe ich es in Gegenden, wohin keine Alemannen gekommen sind, bis jetzt ziemlich vergebens gesucht. Die einzigen Beispiele sind vielleicht Weiler und Oberweiler in der Gegend von Salzungen (Wilere 1183. Obirn Wiler 1378 Henneb. Ukb. 1,15. 3,98). Weilers bei Wächtersbach (Wilers 1354) liegt, wenn es überhaupt hierher gehört, schon in ehemals alemannischem Gebiet: auszerdem ist weil oder weiler in Hessen absolut unerfindlich. Das ebenfalls alemannische schwand oder schwend findet sich indes in Folge der Rodungen schwäbischer Mönche sporadisch ebenfalls in Thüringen und Hessen. An die Burgunder ist kaum zu denken. Sie haben sich viel zu kurze Zeit, kaum drei Jahrzehnte, in den mittelrheinischen Gegenden behauptet, als dass zahlreiche Orte von ihnen gegründet sein könnten. Dann aber ist weiler ebenso häufig in Gegenden, wo die Burgunder niemals hingekommen sind.

Auch die Endungen a c h (aqua), b r o n n oder b r u n n (fons), b e u r e n (habitatio), s t ä t t e n (locus) und w a n g (campus) sind charakteristisch für die Alemannen. Denn die fränkische und niederdeutsche Form für brunn lautet regelmäszig born, für stätten oder stetten steht in Hessen und Thüringen durchgehend städt oder stadt und für ach ist das jüngere bach allgemein üblich geworden. Wang findet sich in Hessen gar nicht, beuren ein paar Mal in Beuern bei Felsberg (Buren. Burn 14. Jahrh.) und den

Dörfern Winterbüren und Gottsbüren im Reinhardswald, während in Schwaben das Wort regelmäszig in Beuren oder Beuern übergegangen ist.

Doch treten dabei mancherlei Schwierigkeiten ein. Ach kann jenseit des Rheines ebenso gut aus dem Keltischen (Ebel 807) entstanden sein und ist es in vielen Fällen wirklich; bei bronn wechseln die alten Schreibungen vielfach zwischen burne und brunne, burnen und brunnen; und von bûr lautet der dat. pl. in alter Form überall burun, buron oder buren. Dann aber begegnen die Endungen überhaupt ungleich seltner. Man muss aber in den Gegenden, die uns hier beschäftigen, um sicher zu gehen eine möglichst grosze Anzahl von charakteristischen Namen derselben Art beisammen haben, weil vier verschiedne Schichten von Namen über einander liegen: eine keltische (Andernach, Bonn, Brumat, Mainz, Remagen, Trier, Worms und viele andere), eine römische (Aachen, Cassel, Coblenz, Cöln, Fell-vallis-, Pforz, Zabern und andere), eine alemannische und eine fränkische.

Dennoch glaube ich, dass bei einiger Sorgfalt und Umsicht auch die beiden letzteren sich ziemlich genau unterscheiden lassen und damit zugleich die Ausbreitung der Stämme nachgewiesen werden kann. Nur darf man nicht glauben, dass jeder einzelne Ort, der alemannische Namensform zeigt, nothwendig auch alemannischen Ursprungs sein müste. Denn wenn später die Bevölkerung sich mischte, so konnten bei jüngeren Orten ebensowol fränkische wie alemannische Namen verwandt werden. Immerhin werden uns die letztern, besonders wo sie in gröszerer Zahl vorkommen, einen sichern Schluss auf den Umfang und die Gränzen der früheren Wohnsitze des Stammes gestatten, zumal da entschieden jüngere Orte sich meist schon durch ihre Namen als solche zu erkennen geben.

Ich habe die Namen alemannischer Form in ihrer Ausbreitung nach Westen und Norden vollständig zu ermitteln gesucht und will im Folgenden wenigstens eine kurze Uebersicht derselben geben. Für die Rheinlande stand die preussische Generalstabs-

karte zu Gebot (1 zu 80000), für die übrigen Gebiete die Reymann'sche Specialkarte (1 zu 200000). Wäre eine Generalstabskarte im Maszstab der gröszern hessischen (1 zu 25000) vorhanden, so hätten auch die Feld- und Waldorte vollständig mit berücksichtigt werden können. Doch zweifle ich, dass das Ergebnis sich anders gestalten und der aufgewandten Mühe verlohnen würde.

Um nicht zu weitläufig zu werden, wollen wir nur die sicherste und entscheidenste Klasse der Namen auf weiler, die zugleich die zahlreichste ist, genauer durchgehen, die übrigen aber nur gelegentlich und nebenbei berühren.

Im Ganzen beträgt die Zahl der Namen auf weiler, Deutschlothringen und Rheinhessen mitgerechnet, bis in die Gegend von Aachen und Cöln über dreihundert. Selbstverständlich sind dabei der Elsass und die Pfalz ausgeschlossen, weil die Namen hier gleich massenhaft werden: die alemannische Bevölkerung dieser Gebiete steht ja ohnehin auszer Zweifel, wenn sie auch später namentlich in der vordern Pfalz und dem untern Elsass stark mit fränkischen Elementen gemischt wurde. Die nördlichsten Orte liegen noch über Cöln und Jülich hinaus, in der Gegend von Erkelenz, Heinsberg und Geilenkirchen:

Eschweiler bei Heinsberg. Holzweiler. Dackweiler. Garzweiler. Frauweiler, östlich von Erkelenz. Gazweiler nördlich von Erkelenz. Weiler. Auweiler. Lingweiler. Putzweiler, zwischen Worringen und Cöln. Gereonsweiler. Apweiler. Bäsweiler. Oidweiler. Langweiler. Kinzweiler. Eschweiler. Weiszweiler, östlich von Geilenkirchen und Aachen. Hasselsweiler zwischen Erkelenz und Jülich. Wylre. Walwiller. Nyswiller, zw. Aachen und Mastricht. Mariaweiler. Derichsweiler. Arnoldsweiler, bei Düren. Etzweiler. Bauweiler. Gauweiler. Eschweiler über Feld. Isweiler. Dorweiler. Weiler, östl. von Jülich und Düren. Brauweiler. Dansweiler, zwischen Jülich und Cöln.

Auch zahlreiche hofen liegen hier und im Rheinthal, zum Theil noch weiter nördlich hinauf und bis in das Westphälische.

So Mellinghofen und Eppinghofen bei Mülheim an der Ruhr, Eichlinghofen, Benninghofen, Berghofen, Wellinghofen, Niederhofen, Ellinghofen, Wichlinghofen, Westhofen, Wandhofen bei Dortmund, Brochhoven, Aphoven, Kirchhoven, Hülhoven, Hoven, Hückelhoven, Ophoven, Bellinghoven, Auhofen, Moorshofen, Kipshofen, Ellinghofen, Ueveckhofen, Griepekofen in der Gegend von Heinsberg und Erkelenz, Beltikoven und Genhoven bei Gladbach, Köckhoven, Ralshofen, Königshoven südöstlich von Erkelenz, Aldenhoven und Neuenhofen südöstlich von Gladbach, Weckhofen, Wevelinghoven, Widdeshoven, Ikoven, Ueckinghoven, Evinghoven, Oekoven, Delhoven, Jussenhoven, Hüchelhoven, Gommershofen, Geretzhoven, Thenhoven, Volkhoven südlich von Neuss bis in die Gegend von Cöln zwischen der Erft und dem Rhein, Hünshoven bei Geilenkirchen, Eygelshoven zwischen Geilenkirchen und Aachen jenseit der Gränze, Fronhoven, Aldenhoven und Freialdenhoven nördlich von Eschweiler, Mühlhoven, Hoven und Schophoven zwischen Düren und Jülich, Wolfshoven, Bettenhoven, Frankeshoven, Richartshoven östlich von Jülich gegen Bedburg, Eddinghofen bei Lechenich, Wiedenhofen auf dem rechten Rheinufer östlich von Benrath, Stevenshoven, Scheltoven zwischen Benrath und Opladen, Nüssenhoven, Kiplinghoven südlich von Solingen, Rötzinghoven, Reppinghoven, Heddinghoven, Ophofen, Schlinghofen, Hoven, Budinghoven östlich und südöstlich von Opladen.

Ein Ehingen, das auch an der Donau oberhalb Ulm begegnet, liegt zwischen Duisburg und Kaiserswerth am rechten Rheinufer: andere auf ingen übergehe ich, weil sie zum Theil fränkisch sein können. Es sind wol die nördlichsten Spuren alemannischer Niederlassungen.

Weiter südlich in der Gegend von Zülpich und Bonn: Weiler. Eschweiler. Antweiler, bei Münstereifel. Hausweiler an der Erft bei Euskirchen. Ahrweiler an der Ahr südlich von Bonn. Nieder- und Oberholzweiler. Carweiler, bei Ahrweiler. Utweiler auf der rechten Rheinseite hinter dem Siebengebirge. Weil bei Utweiler. Lindweiler zwischen Stadtkyll und Mün-

stereifel. Antweiler bei Aremberg. Barweiler bei Adenau. Blasweiler zwischen Altenahr und dem Laacher See. Ober- und Niederweiler im Brohlthal. Weiler bei Monreal.

Ebenso häufig sind die Namen auf hofen: Rohlshofen bei Deutz, Westhoven südlich davon am Rhein, Müllenkoven an der Mündung der Sieg, Hoven und Noxhoven oberhalb Siegburg bei Ahe westlich von Waldbroel, Ober- und Niederaltenhofen östlich von Waldbroel, Wilberhoven an der Sieg, Ober- und Unterhöven bei Montjoie an der belgischen Gränze, Hoven bei Zülpich, Bächlinghoven, Birlinghoven, Hofen, Oelinghoven diesseit des Rheins bei Siegburg, Küdinghoven, Berghoven, Römlinghoven zwischen Siegburg und Königswinter, Sieferhoven hinter dem Siebengebirge bei Honnef, Birrekoven, Oedekoven, Impekoven, Nettekoven, Mettekoven (Medinghoven), Ramelshoven, Dünstekoven, Buschhoven Wolmershoven, Morenhoven, Peppenhoven, Müttinghoven, Ramershoven, Kriegshoven, Verschhoven in der Gegend von Bonn und Rheinbach, Kurrighoven, Züllighoven südlich von Bonn bei Rolandseck und Oberwinter, Lantershofen bei Ahrweiler, Vettelhoven bei Holzweiler, Reimerzhofen bei Altenahr.

Dabei ist zu beachten, dass in der Regel eine gröszere Anzahl von Orten beisammen liegen, auch meist Namen auf weiler sich in der Nähe finden, vermuthlich also die Niederlassungen in derselben Gegend gleich in gröszerer Zahl erfolgten. So liegen im Thal des Holzbachs, einem Zufluss der Wied, zwischen Coblenz und Altenkirchen Giershofen, Niedenhofen, Brechhofen und Alberthofen, etwas weiter nördlich Hüttenhofen und Altenhoven bei Altenkirchen. Hier schlieszen sich dann die nassauischen Namen an, die wir bereits früher kennen gelernt haben. Dass es aber wirklich ein Gegensatz der Stämme ist, der in den Namen seine Spuren zurückgelassen hat, sehen wir auch aus andern Zeichen. Zwischen Sinzig und Laach liegt ein Ort Franken, während eine benachbarte Lache im Wald zwischen Franken und Breisig den Namen Schwabenmaar führt. Auch verschiedne ingen begegnen hier. So Ober- und Unterkrählingen bei Altenahr, Bölingen bei Ahrweiler, Gimmingen,

Heppingen, Ehlingen zwischen Ahrweiler und Sinzig, Oedingen bei Züllighoven, Hönningen am Rhein Breisig gegenüber, Bühlingen über der Wied östlich von Honnef u. s. f.

In der Gegend von Prüm, Cochem und Coblenz: Lommersweiler westlich von Prüm zwischen Malmedy und Neuerburg (daselbst auf ingen: Maldingen, Aldringen, Grüfflingen und jenseit der Gränze im nördlichen Luxemburg Holdingen, Bellingen, Goedingen, Wilwerdingen, Ufflingen, Huperdingen, Doningen, Lullingen, Weicherdingen, Ensheringen, Hosingen). Dockweiler. Hinterweiler. Kirchweiler, zwischen Gerolstein und Daun (Lissingen, Berlingen, Essingen, Bewingen, Bettingen). Waxweiler zwischen Prüm und Neuerburg. Ober- und Niederweiler. Colonie Philippsweiler, zwischen Kyllburg und Neuerburg. Mohrweiler. Kyllburgweiler, bei Kyllburg. Musweiler. Bergweiler. Oberbergweiler, zwischen Wittlich und Bittburg. Heidweiler südwestlich von Wittlich. Weiler westlich von Cochem. Georgweiler. Morschweiler, nordwestlich von Cochem. Ober- und Niederscheidweiler bei Bertrich im Norden von Wittlich (Ober- und Niederöfflingen). Hesweiler. Panzweiler, zwischen Zell und Castellaun (daselbst verschiedne beuren: Raversbeuern, Lötzbeuren, Büchenbeuren, Beuern zwischen Berncastel und Kirchberg, Beuren, Bonsbeuren, Kinderbeuren zwischen Cochem und Wittlich; Binningen zwischen Cochem und Münstermaifeld kehrt bei Basel wieder). Weiler oberhalb Boppard (in der Nähe auch ein Hirzenach). Dorweiler. Heyweiler. Corweiler. Frankweiler, nördlich von Castellaun zwischen Mosel und Rhein.

Auf hofen: Hünkhoven, Wershoven, Fronhoven, Fuchshoven, Udelhoven, Jammelshoven um die obere Ahr in der Gegend von Aremberg und Adenau, Mühlhofen oberhalb Neuwied an der Mündung der Sayn, Dellhofen zwischen Oberwesel und Bacharach. In der Nähe der erstgenannten Orte liegen die oben angegebenen Lindweiler, Antweiler und Barweiler, für Jammelshoven findet sich auf der Reymann'schen Karte auch der Name Simmich, der fränkisch zu sein scheint und vielleicht gleichbedeutend mit dem

benachbarten Siebenbach ist (mythologisch zu sibja Grimm Myth. 286 oder Zahlname wie Siebenborn septem fontes Beyer 1,662).

In der Gegend von Luxemburg und Trier: Eschweiler bei Wilz. Weiler bei Vianden. Ripweiler. Kapweiler, nordwestlich von Luxemburg. Weyler bei Arlon im belgischen Luxemburg. Schrondweiler. Breitweiler, zwischen Echternach und Mersch. Beidweiler. Eschweiler. Flachsweiler, nordöstlich von Luxemburg bei Grevenmacher. Lorenzweiler. Sandweiler Weiler zum Thurm, bei Luxemburg gegen Norden, Osten und Süden. Osweiler. Dickweiler, zwischen Echternach und Trier (durch ganz Luxemburg zahllose ingen wie Bettingen, Götzingen, Eflingen, Redingen und viele andere, die im Oberland wieder kehren). Trierweiler. Niederweiler, bei Trier. Ferschweiler. Schankweiler, zwischen Trier und Neuerburg. Weilerbach an der Mündung des von Ferschweiler kommenden Bachs in die Sauer. Butzweiler. Hofweiler. Schleidweiler, nördlich von Trier (Bettingen, Pefflingen, Esslingen, Edingen). Crutweiler bei Saarburg. Kreuzweiler bei Remich. Gutweiler. Hockweiler. Farschweiler. Waldweiler, südöstlich von Trier am Hochwald (Beuren bei Kreuzweiler, Beuren bei Farschweiler, Corlingen, Commlingen, Wiltingen, Pellingen, Schillingen, Baldringen, Esingen, Düttlingen, Münzingen, Tettingen und viele andere).

In der Gegend von Simmern und Kreuznach: Nickweiler, Ohlweiler. Belgweiler. Riesweiler. Benzweiler, bei Simmern (Frohnhofen daselbst). Niederweller. Laufersweiler. Panzweiler. Gehlweiler, nördlich am Idar- und und Soonwald (Frohnhofen bei Beuren östlich von Berncastel). Bruchweiler. Langweiler. Sensweiler. Wirschweiler. Kirschweiler, südöstlich von Berncastel am Idarwald. Hennweiler. Berschweiler. Krebsweiler. Brauweiler, um Kirn. Weiler. Eckweiler bei Sobernheim. Daxweiler bei Stromberg. Braunweiler bei Kreuznach. Weiler bei Bingen. Horweiler zwischen Kreuznach und Ingelheim. Lörzweiler zw. Mainz und Oppenheim. Bärweiler. Abtweiler. Lettweiler,

südlich von Sobernheim, das letzte schon in der baierischen Pfalz (Monzingen bei Sobernheim, Gerach südwestlich von Kirn, Argenschwang zwischen Kreuznach und Stromberg, Hochstätten an der Alsenz bei Altbamberg, Ober- und Unterhochstädten unterhalb Kirn an der Nahe, Ufhofen bei Alzei, Ost- und Westhofen bei Worms).

In der Gegend von Birkenfeld und Baumholder: Ensweiler. Rötzweiler, bei Oberstein. Hussweiler, Heubweiler. Böschweiler. Elchweiler. Kronweiler. Fleckweiler. Dienstweiler. Ellweiler. Gonnesweiler. Eyweiler, um Birkenfeld. Nonnweiler. Buweiler. Gehweiler. Lockweiler. Rappweiler. Weierweiler. Beitschweiler. Münchweiler, südwestlich von Birkenfeld am Hochwald (Rimlingen, Niederhofen daselbst). Ausweiler zwischen Oberstein und Baumholder. Leitzweiler. Gimbweiler. Rückweiler. Hahnweiler. Berschweiler. Mettweiler. Ruthweiler. Eckersweiler. Reichweiler. Wolfersweiler. Richweiler. Eitzweiler. Asweiler. Gehweiler. Haupersweiler. Seitzweiler. Herchweiler. Giedesweiler. Immweiler. Pinsweiler. Eisweiler. Furschweiler, südlich von Birkenfeld und Baumholder bis zur bairischen Gränze. Otzweiler. Langweiler. Merzweiler. Hausweiler. Wiesweiler. Berschweiler. Kirrweiler. Erzweiler, zwischen Baumholder und Meisenheim. Jenseit der bairischen Gränze sind die Namen noch zahlreicher.

Um Saarlouis und S. Wendel: Weiler bei Merzig an der lothringischen Gränze. Merschweiler bei Sierck in Lothringen. Kaltweiler bei Obersierck. Führweiler nordwestlich von Saarlouis. Alt- und Neuforweiler bei Saarlouis an der Gränze. Berweiler daselbst auf der lothringischen Seite (Odenhoven weiter westlich). Ebersweiler nordöstlich von Metz bei Homburg. Düppenweiler nördlich von Saarlouis. Hölzweiler (Hülsweiler) östlich von Saarlouis. Primsweiler. Landsweiler. Reisweiler, nordöstlich daselbst (Büren zwischen Saarlouis und Merzig und eine Menge auf ingen, darunter Bettingen

und Dillingen). Dautweiler. Bergweiler. Sotzweiler. Alsweiler. Baltersweiler. Leitersweiler. Urweiler. Thalexweiler. Urexweiler. Calmesweiler. Berschweiler im Kreis Ottweiler. Remmesweiler. Ober- und Niederlinxweiler. Werschweiler. Mainzweiler. Wüstweiler. Hirzweiler. Hüttigweiler. Welschweiler. Ottweiler. Stennweiler. Eiweiler. Heusweiler. Berschweiler im Kreis Saarbrücken. Gennweiler. Rusweiler. Merschweiler (Mergweiler). Wemmetsweiler. Schiffweiler. Landsweiler. Wellesweiler. Dudweiler: alle in der Gegend von S. Wendel und Neunkirchen bis zur bairischen Gränze (Walpershofen, Etzenhofen, Rittenhofen, Ueberhofen, Illingen, Dirmingen, Marpingen zwischen Saarlouis und S. Wendel). Schon hier werden die alemannischen Namen fast ausschlieszlich herrschend: die alemannische Bevölkerung scheint nicht blosz die ältere, sondern auch überwiegend geblieben zu sein.

Um S. Avold, Saarbrücken und Bitsch: Kleinebersweiler. Folschweiler. Altweiler, bei S. Avold. Friedrichweiler. Ludweiler. Emmersweiler. Nassweiler, südlich von Saarlouis an der lothringischen Gränze (viele auf ingen bis in's Thal der deutschen Nied und in die Gegend von Diedenhofen). Gersweiler bei Saarbrücken (Püttlingen', Völklingen). Hanweiler bei Saargemünd (Güdingen, Fechingen, Bübingen, Wintringen, Rilchingen zwischen S. Johann und Saargemünd). Ditschweiler zwischen Homburg und Forbach. Ellweiler. Genweiler. Leinsweiler. Lauweiler, südlich von Homburg. Pfarrebersweiler. Farschweiler. Ellweiler. Nossweiler. Ernstweiler. Wüstweiler, zwischen Homburg, Heckenpüttlingen und Saargemünd. Bliesgersweiler. Folbersweiler, nördlich von Saargemünd in Deutschlothringen (Bettingen, Oetingen, Eslingen, Ensmingen und viele andere auf ingen). Leyweiler. Kastweiler. Grundweiler, südlich von Homburg und Heckenpüttlingen. Weilerwald zwischen Saargemünd und Saaralben. Wiesweiler südöstlich von Saargemünd. Hottweiler. Reyersweiler, bei Bitsch. Bett-

weiler. Ormersweiler. Nussweiler. Eschweiler. Lützweiler. Hanweiler. Buschweiler. Ruppweiler, nördlich von Bitsch bis zur bairischen Gränze (Wölflingen, Erschingen, Rimelingen, Eppingen östlich von Saargemünd, Morsbronn, Salzbronn bei Saaralben, Waldsbrunn an der bairischen Gränze bei Pirmasens und viele andere auf brunn, Schweigen an der bairischen Gränze bei Hornbach, was sonst nur in Altbaiern und Schwaben begegnet, besonders häufig in der Gegend von Donauwörth, ahd. sweiga vaccaria).

Um Saaralben, Vinstingen und Pfalzburg: Wenzweiler. Audweiler. Kirchweiler. Altweiler. Vibersweiler. Insweiler, westlich von Saaralben und Vinstingen. Weiler bei Saarwerden, Weiler südwestlich von Vinstingen. Schmidtweiler. Ratzweiler. Mackweiler. Adamsweiler. Bettweiler. Assweiler. Ottweiler. Gungweiler. Eyweiler. Eschweiler. Weckersweiler. Sieweiler. Hangweiler. Rauweiler, östlich von Saaralben und Vinstingen bis in die Gegend von Pfalzburg. Brauweiler bei Lixheim. Harzweiler. Niederweiler. Günzweiler. Grosz- und Kleinharzweiler, südwestlich von Pfalzburg (Geisingen, Singlingen, Biningen, Ettingen, Oermingen, Diemeringen, Weislingen, Rexingen, Berlingen, Zillingen, Imlingen, Bebingen, Redingen und viele andere bis in die Gegend von Saarburg und Pfalzburg).

Die Namen auf weiler gehen als viller oder villers französisch umgelautet bis zur französischen Nied, Seille und Murte fort: hier blieb die romanische Bevölkerung überwiegend. Auch im Süden reichen die Namen so weit, als Alemannen vorgedrungen sind, nur dass in der Schweiz das ahd. wilare regelmäszig in weil oder wyl übergegangen ist. Die nordöstliche Gränze werden wir später kennen lernen.

Rechnen wir die früher schon angegebenen Namen in Nassau und der Wetterau mit und zählen alle zusammen, so beträgt die Gesammtzahl der Orte entschieden alemannischer Namensform in Lothringen und zu beiden Seiten des Rheins von Rheinhessen abwärts gegen tausend. Bei den Orten auf ingen fallen freilich

nur die in's Gewicht, die wie Bettingen, Binningen, Dillingen, Edingen, Effingen, Esslingen, Peffingen und andere sich in Oberdeutschland oder der Schweiz wiederfinden, also mit einiger Sicherheit auf alemannischen Ursprung schlieszen lassen. Indes ist gerade die Zahl solcher eine verhältnismäszig sehr grosze und bestärkt unsere Annahme: manche dieser Namen lassen sich in langer Reihe von der Schweiz an durch das ganze Rheinland verfolgen. Dann aber kommt die ziemlich ausnahmslos herrschende Form ingen in Betracht, während weiter östlich vom Rhein in Hessen und Thüringen ingen und ungen abwechseln. Und ebenso ist bei den Namen auf hofen die vielfach wiederkehrende doppelte Ableitung inc-hoven ächt charakteristisch für die alemannische Form; wir brauchen nur einen Blick in die S. Galler Urkunden zu thun, um uns davon zu überzeugen.

Gleichwol wäre es ein falscher Schluss, wenn wir annehmen wollten, dass alle Orte alemannischer Namensform auch wirklich von Alemannen und zwar gleich bei der ersten Einwanderung im Lauf des fünften Jahrhunderts gegründet seien. Denn wenn später die Bevölkerung sich mischte, so konnten in Gegenden, wo die alemannischen Formen vorherrschten, natürlich auch Orte mit solchen Namen entstehen. Und in einzelnen Fällen werden selbst fränkische Einwanderer von dem Strom alemannischer Namensbildung nicht unberührt geblieben sein, so wenig sie sich später der Lautverschiebung entziehen konnten, obgleich von Haus aus allerdings jeder Stamm seine besonderen Namen mitbrachte und nur ein verhältnismäszig kleiner Theil derselben gemeinschaftlich sein mochte. Es gilt das vielleicht besonders von der Pfalz und dem untern Elsass, wo die fränkische Bevölkerung jünger ist als am Mittel- und Niederrhein, weil nach dem Abzug der Burgunder die Alemannen die nächsten waren, sich hier auszubreiten, und ihre Macht diesseit des Hagenauer Forstes und zwischen Lahn und Neckar erst unter Chlodwig gebrochen wurde.

Im Ganzen und Groszen aber gehen wir gewis nicht fehl, wenn wir das Gebiet alemannischer Namen für gleichbedeutend mit der Ausbreitung des Stammes halten. Es berechtigt uns dazu

nicht blosz die überaus grosze Zahl der Namen, sondern vor Allem ihr entschiedener Zusammenhang mit denen der Stammlande zu beiden Seiten des Oberrheins und der vollkommen übereinstimmende Charakter beider. Es wäre gewis sehr sonderbar, wenn die Franken jenseit des Rheins auf einmal ganz andere Namen wie in der Heimat angenommen hätten, während die Alemannen die ihrigen wie wir sehen beibehielten. Auch verschlägt es nichts, dass viele der angeführten Namen auf weiler, wie Abtweiler, Kirchweiler, Kreuzweiler, Mariaweiler und andere, offenbar jüngern Ursprungs sind oder zu sein scheinen. Entscheidend ist nicht die Differenzirung des Namens, die regelmäszig jünger ist als der Name selbst, sondern das Grundwort und dieses kehrt in zahllosen Fällen als ein ächt alemannisches übereinstimmend wieder. Es scheint in der That eine Zeit gegeben zu haben, wo die Alemannen nahezu jede ihrer Ansiedelungen mit weiler oder hofen benannten, ebenso wie die Franken mit heim oder hausen. Oder sie fügten dem Personennamen die Ableitung ing zu, die gleichfalls gerade bei ihnen unendlich häufig ist.

Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört demnach der erste Ursprung der alemannischen Orte in Lothringen und den nördlicheren Gebieten der Mitte nnd dem Ende des fünften Jahrhunderts an (bis 496). Dass manche jünger sind, versteht sich nach dem Gesagten von selbst, denn wenn sich nach der fränkischen Eroberung alemannische Bevölkerung dort erhielt, so wird dieselbe neu entstehenden Orten auch die ihr eigenthümlichen Namen gegeben haben. Die Ausbreitung nach Norden scheint früher erfolgt zu sein als die letzte südliche bis zum Kamm der Alpen, es ist sogar wahrscheinlich, dass diese nur eine Folge von dem Zurückweichen des Stammes im Norden war.

Dass es aber in der That derselbe Stamm ist, welcher sich zuerst im Dekumatenland und im Elsass und von da weiter nach Norden bis an die untere Maas und den Niederrhein verbreitete, sehen wir daran, dass die Namen gegen Norden zu spärlicher werden. Der Zug gieng also vom Süden aus, die weiter abwärts gelegnen Orte wurden später erreicht, und das Volk stiesz hier

bereits auf Ansiedelungen, die anderen Stämmen angehörten, den chattischen und ripuarischen Franken. Doch finden sich alemannische Orte über das ganze Gebiet zwischen Mainz, Diedenhofen, Mastricht, Jülich und Cöln zerstreut, in den Thälern des Rheins, der Nahe, Saar, Mosel, Elz, Kyll, Erft und Roer bis zur Maas, selbst in die entlegenen Seitenthäler und auf die Berge hinauf um den Hundsrück, den Hoch- und Idarwald und die Eifel: ein Beweis, dass der Strom der Auswanderung längere Zeit angedauert und das Volk wirklich festen Fusz hier gefasst hat. Denn eine solche Menge von Orten in einem weit ausgedehnten Gebiet wird nicht von heute auf morgen gegründet, und ehe man sich entschlieszt, auch abgelegene und minder fruchtbare Stellen anzubauen, müssen die bessern schon besetzt sein.

Wir werden es nun gewis begreiflich finden, wie Alemannen und Franken gerade in der Gegend von Zülpich handgemein werden konnten, denn beide Stämme kämpften hier um ihre Existenz. Hätten sich die Alemannen behauptet und in dem Flussgebiet der Roer bis gegen die Maas festgesetzt, so würden sie sich zwischen die salischen und ripuarischen Franken eingedrängt und dieselben getrennt haben. Und wären sie im Rheinthal herrschend geblieben, so hätten sie die ripuarischen und chattischen Franken von ihren Stammlanden abgeschnitten. Es war deshalb eine vollkommen richtige Politik, dass Chlodwig sie aus dem Felde schlug. Nur stellt sich die Sache umgekehrt wie man gewöhnlich annimmt. Nicht der ripuarische König Siegbert leistete Chlodwig Hülfe, sondern dieser war es, der den hart bedrängten Siegbert entsetzte. Chlodwig, der sich in Gallien bereits als kühner und glücklicher Eroberer gezeigt hatte, ergriff den Moment, hielt die Verbindung mit der deutschen Heimat fest und schuf damit die Möglichkeit, alle fränkischen Stämme unter Eine Herrschaft zu bringen. Er war in diesem Augenblick mehr Staatsmann als Eroberer. Denn die Niederlage der Alemannen hatte die Gründung des groszen fränkischen Reichs zur unmittelbaren Folge.

Zwischen Mosel und Rhein finden wir zwar ebenfalls alemannische Ansiedelungen zerstreut. Daneben aber begegnen wir einer

groszen Anzahl von Namen, die ein entschieden anderes Gepräge haben und sich auch von den mittel- und niederfränkischen unterscheiden. Sie enden, wenn es nicht einfache Locative sind, wie in Hessen, Nassau und der Wetterau meist auf bach, dorf, feld, heim, hausen und scheid, von den jüngeren Bildungen auf burg, hagen, kirchen und rode gar nicht zu reden. Es sind diejenigen, welche die Chatten aus ihrer alten Heimat mitbrachten, als sie seit der Mitte des fünften Jahrhunderts in gröszerer Anzahl sich hier niederlieszen. Der Weg war aber der umgekehrte wie der, welchen die Alemannen genommen; er gieng die Thäler der Lahn, Sieg und Wied entlang über den Rhein, die Mosel und ihre Seitenthäler aufwärts nach Süden und Westen bis in das heutige Lothringen hinein.

Es ist wol möglich, dass eine Zeit lang, wie schon bemerkt, die Ansiedelungen beider Stämme neben einander hergiengen; die Alemannen scheinen im Ganzen früher am Platz gewesen zu sein und wurden vielleicht erst durch die chattische Einwanderung veranlasst, weiter nach Westen und Norden auszubiegen. Ihr Hauptzug folgte dem Lauf des Rheines und dem Westabhang der Vogesen in die Thäler der Saar, Nied und Mosel.

Der Weg der Chatten muss also den der Alemannen quer durchschnitten haben. Ihre Einwanderung hat ohne Zweifel noch eine Zeit lang fortgedauert, nachdem die Alemannen wieder zurückgedrängt oder abhängig gemacht waren; das Gleiche ist hinsichtlich der weiter südlich gelegnen Gebiete auf dem rechten Rheinufer in Nassau, der Wetterau und südlich vom Main und Neckar anzunehmen. Im Ganzen wird die zweite Hälfte des fünften Jahrhunderts auch für die Chatten die Zeit sein, in der die Haupteinwanderung auf dem linken Rheinufer, und die erste des sechsten Jahrhunderts diejenige, in der die Haupteinwanderung in die ehemals alemannischen Gebiete auf dem rechten Rheinufer statt fand. Für die letztere dürfen wir vielleicht wieder eine Rückeinwanderung aus dem gesammten fränkischen Reich vom linken Rheinufer her annehmen. Jedenfalls scheint die Einwanderung zu einer Zeit be-

gonnen zu haben, in welcher die Wetterau noch im alemannischen Besitz war. Denn der Weg würde sonst nicht die Thäler der Lahn und Sieg entlang, der viel schwieriger war, sondern den alten Einfällen in das römische Reich entsprechend durch die Wetterau gegangen sein, wo viel bequemere Straszen benutzt werden konnten.

Um den Weg der Chatten zu verfolgen, sollen die Ortsnamen in den später besetzten Gebieten mit denen im Stammland verglichen werden. Wir beginnen mit denen in Nassau und dem südlichen Westphalen.

Hier liegen zunächst im Lahnthal und in dessen nächster Nähe von der Gegend um Wetzlar an folgende Orte, die auch im Stammland wiederkehren (die Lage daselbst ist in der Parenthese angegeben): Grosz- und Kleinrechtenbach bei Wetzlar, Rehtenbah Dr. 1,38. Retenbach c. L. 3,34 (Rechtebach bei Waldkappel). Holzhausen nordwestlich von Wetzlar (zehnmal in Hessen). Münch- und Heckholzhausen südöstlich. Weidenhausen südlich (bei Marburg und bei Allendorf). Volpertshausen südlich von Wetzlar (Wüstung bei Frankenau). Schwalbach östlich vom vorigen (Feldort zwischen Kehna und Stedebach, Schwalbachsgraben im Feld bei Fritzlar). Albshausen zwischen Wetzlar und Braunfels (bei Witzenhausen, Melsungen und Rauschenberg). Tiefenbach bei Braunfels (Hof bei Rosenthal und zwölfmal als Bachname oder Feldort). Stockhausen daselbst auf dem rechten Ufer der Lahn (drei Wüstungen bei Weiterode, Gudensberg und Battenhausen). Dreisbach zwischen Hohensolms und Herborn (Treysbach bei Treysa, Treisbach bei Wetter, Dreisbahc 1016, bei Frankenberg, bei Fulda und öfter als Bachname). Breitenbach südöstlich vom vorigen (achtmal in Hessen). Heisterberg im Westen von Wetzlar (mehrfach als Berg- und Waldname). Allendorf daselbst (zehnmal in Hessen). Diese alle noch im Kreis Wetzlar.

Weiter abwärts um Weilburg, Runkel und Limburg liegen:

Bermbach bei Weilburg, in Barnbehh 1u. 821. 824 Dr. 2,178.

192. Kremer 2,8. 10 (bei Steinbach-Hallenberg in der Herrschaft Schmalkalden, Bernbach bei Gelnhausen). Leimbach südlich vom vorigen (bei Friedewald, Eiterfeld, Ziegenhain und viermal als Wüstung). Ernsthausen bei Weilmünster (bei Rauschenberg und Frankenberg). Allendorf bei Merenberg, Aldindorph 1289 (mit den Wüstungen zehnmal in Hessen). Hasselbach daselbst, Hasilbach 1289 Kremer 2,314 (bei Waldkappel, *Hesselbach bei Frankenberg). Rückershausen daselbst (bei Neukirchen und *bei Treysa). Heckholzhausen südlich vom vorigen, Holzhusen 879 Kremer 2,16. Falkenbach zwischen Weilburg und Runkel (Hof bei Hersfeld.) Selbach bei Runkel, Selebah 1053 Kremer 1,131 (bei Waldeck und Fronhausen, Sehlenbach Zufluss des Oberrieder Bachs bei Hilgershausen). Vilmar an der Lahn oberhalb Runkel, Vilimar 1053 Kremer 1,131 (Ober- und Niedervelmar bei Cassel). Ober- und Niedertiefenbach nördlich von Runkel (Tiefenbach bei Rosenthal, *Diefenbach bei Breitenbach am Herzberg, Tiefen- und Diefenbach öfter als Bachname oder Feldort). Lindenholzhausen bei Limburg, Holzhusen c. L. 3,43. Kaltenholzhausen südlich vom vorigen, Caldenbach 790 Beyer 1,39. Vogel 770 (Kaltenbach bei Spangenberg, Holzhausen mit den Wüstungen zehnmal). Heringen bei Limburg, Heringae 790 Beyer 1,39 (bei Friedewald).

Um Hadamar, Dietz und Nassau:

Hausen bei Ellar nördlich von Hadamar. 2. unterhalb Diez (mit den Wüstungen siebenmal in Hessen). Mühlbach nördlich von Hadamar, Mulenbach c. 1194 Wenck 2,124 (zwei Wüstungen bei Buseck und Londorf, *Mühlenbach bei Gelnhausen). Steinbach zwischen Hadamar und Merenberg (im Ganzen achtmal in Hessen und öfter als Bachname). Hadamar Stadt an der Elbe, Hatimero marca 833. superior Hadamar 1215 Kremer 1,12. 258 (Haddamar bei Fritzlar). Faulbach daselbst (mehrfach als Bachname in Hessen). Ahlbach zwischen Hadamar und Limburg, Albach c. L. 3,43 (*bei Giessen und Zufluss der Fulda bei Fulda). Elben an der Elbe oberhalb Hadamar (bei Naumburg). Nentershausen zwischen Montabaur und Diez

(bei Rotenburg). Ober- und Niedererbach daselbst, Erlebach Vogel 740. 741 (*Erlebach bei Oberaula). Hambach bei Diez (Hof bei Lichtenau: beide im 14. Jahrhundert Hainbach). Holzheim an der Aar bei Diez (bei Hersfeld und *bei Fritzlar). Netzbach südöstlich vom vorigen (*Netzenbach bei Dankerode im Amt Rotenburg, Netze bei Waldeck und Kirchhain). Schloss Schaumburg bei Diez (am Habichtswald bei Cassel). Schönborn zwischen Diez und Katzenelnbogen (bei Ziegenhain und *bei Niederohmen). Selbach bei Arnstein (bei Waldeck und Fronhausen). Attenhausen daselbst südlich, Hatenhusen 1142. Hattinhusen 1146 Beyer 1,581. 600. Hatdinhusen 1225 Kremer 2,269 (*Hattenhausen bei Elben, Hasungen und Brandenfels). Dornholzhausen südlich von Nassau. Sulzbach bei Ems, Solzbahc 1255 Kremer 2,298 (Solz bei Rotenburg, alt Sulzaha). Horbach zwischen Montabaur und Nassau (bei Gelnhausen und *bei Burggemünden, Horas bei Fulda für Horaha).

Weiter südlich in der Gegend von Usingen und Homburg:

Michelbach zwischen Usingen und Cleeberg (bei Marburg, und zwei Wüstungen bei Urf und Hachborn). Eschbach südlich vom vorigen (Eschbach und Eschenbach mehrfach als Bachname). Langenhain zwischen Usingen und Nauheim (bei Eschwege). Ziegenberg oberhalb des vorigen (bei Witzenhausen). Gemünden nordwestlich von Usingen (Stadt im Kreis Frankenberg, Burg- und Niedergemünden bei Homberg an der Ohm). Hasselbach zwischen Usingen und Runkel (bei Waldkappel). Hausen südlich von Usingen (mehrfach). Die benachbarten Dörfer Merzhausen und Arnsbach, die in dieser Form ebenfalls in Hessen wiederkehren, hatten früher andere Namen Vogel 833. 834. Treisberg südwestlich von Usingen (Dreis- und Trieschberg Feldorte in Hessen). Dornholzhausen bei Homburg. Kahlbach bei Oberursel, Caldebach c. L. 3,87 (Wüstung bei Neustadt: Kaltpach 1307. Kaltbach 1337). Schönberg bei Cronberg (Hof bei Neukirchen und Wüstung bei Gensungen, in der Form Schöneberg auch bei Hofgeismar). Soden



daselbst, c. L. 3,88 fontes salsos ad salem faciendum (bei Allendorf und Salmünster). Schwalbach östlich vom vorigen (mehrfach als Feldort in Hessen). Sulzbach südöstlich von Soden (Solz bei Rotenburg am gleichnamigen Bach, eine andere oberhalb bei Hersfeld). Fischbach bei Epstein, Fisgibah. Fisgobah 813. 890. Dr. 1,140. 290 (mit den Wüstungen achtmal in Hessen). Epstein und Eppenhain daselbst (*Eppenhain bei Oberaula, *Eppenberg bei Felsberg). Ober- und Unterliederbach bei Höchst, Leoderbach c. L. 3,96 (Lüderbach bei Netra, Liederbach bei Alsfeld).

In der Gegend von Idstein und Wiesbaden:

Eisenbach zwischen Idstein und Weilburg (bei Lauterbach in Oberhessen und Bachname bei Gundhelm). Erbach bei Camberg, Erilbach c. L. 3,41. 42 (*Erlebach bei Oberaula, Erlenbach mehrfach als Bachname). Steinfischbach östlich von Camberg (acht Fischbach in Hessen). Reichenbach unweit des vorigen (viermal in Hessen und öfter als Bachname). Bernbach bei Idstein, Barenbach c. L. 1,43 (Bernbach bei Gelnhausen, Waldort Bärenbach im Herrenwald). Limbach nordwestlich von Idstein (Lembach bei Borken, Lymbach 1332). Hambach zwischen Idstein und Langenschwalbach, 11. Jahrhundert Will 14. 20 (Hof bei Lichtenau). Ober- und Niederselbach südlich von Idstein, Selbahe 881 Will 5. 6 (bei Waldeck und Fronhausen). Ober- und Niederjosbach oberhalb Epstein, Jossebahe. Jossebach 10. Jahrhundert Will 12. 15 (bei Rauschenberg, Joss und Jossa öfter). Vockenhausen bei Epstein (Vocken- und Vockerode sechsmal in Hessen). Langenhain daselbst südlich (bei Eschwege). Rambach bei Wiesbaden (Wanfried). Mosbach bei Bibrich Moskebach 992 Kremer 2,92. Mossebach Will 14. 16 (*Mosbach bei Rengshausen und zwei *Mosebach bei Rotenburg und Rasdorf).

In der Gegend von Katzenelnbogen und Langenschwalbach:

Rückershausen östlich von Katzenelnbogen, Ruckershusen 879 Kremer 2,19 (bei Neukirchen und *bei Treysa). *Selbach Wüstung daselbst, Selebach 879 eod. (s. oben). Hausen bei

Rückershausen (öfter). Michelbach zwischen Katzenelnbogen und Bleidenstatt (bei Marburg und zwei Wüstungen bei Urf und Hachborn). Holzhausen über der Aar daselbst südlich (mit den Wüstungen zehnmal in Hessen). Affolderbach Hof bei Miehlen (Affoltern in Waldeck, *Affeltrahe bei Kirchhain, Affolderbach in der Wetterau). Casdorf zwischen Miehlen und S. Goarshausen (bei Homberg). Weidenbach südlich von Nastätten (bei Allendorf und *bei Treysa). Strüth desgleichen (Struth bei Schmalkalden, vier Wüstungen und sehr häufig als Feld- oder Waldort). Reckenroth zwischen Katzenelnbogen und Langenschwalbach (Reckerode bei Hersfeld, Reckrod bei Eiterfeld). Heimbach bei Langenschwalbach (bei Treysa). Fischbach südlich vom vorigen, Fiscebach 1073 Bodmann 544 (achtmal in Hessen). Hausen vor der Höhe an den Quellen der Wisper, Husen 1073 eod. (öfter). Erbach im Rheingau, Eberbach 1173 Bodmann 80 (Erbach und Ebersbach mehrfach als Bachname in Hessen): in dem benachbarten Eberbach hat sich der alte Name erhalten. Geisenheim bei Rüdesheim, Gisenheim 8. Jahrh. Dr. 2,43. 53 (Giesenhain bei Eiterfeld, *Giesenhagen bei Naumburg und zwei *Giesenrod bei Homberg und Lichtenau). Auch finden sich hier eine Reihe von Namen auf scheid oder schied, die in Hessen ebenfalls öfter vorkommen. Dagegen ist Asmannshausen (Asmushausen bei Rotenburg früher Asmundis- und Asmannshusen) Hasemanes oder Hazemanneshusun Bodmann 116.

Um den Westerwald im Quellengebiet der Dill, Nister, Sayn und Wied:

Eibach bei Dillenburg (Iba bei Rotenburg, Eifa bei Alsfeld und Hatzfeld). Fronhausen nördlich von Dillenburg (bei Marburg und Gladenbach). Manderbach (westlich vom vorigen (Mandern an der Eder). Allendorf bei Haiger (mehrfach). Holzhausen westlich von Haiger, schon im Westphälischen (mit den Wüstungen zehnmal in Hessen). Breitscheid bei Herborn (*Breitenscheid bei Haina). Heisterberg zwischen Herborn und Rennerod (mehrfach als Waldort). Ober- und Niederrossbach bei Rennerod (achtmal in Hessen). Winnen bei Westerburg,

Winden 879 Kremer 2,16 (Winnen bei Marburg, ehedem gleichfalls Winden). Stockhausen bei Marienberg (drei Wüstungen in Hessen). Erbach bei Marienberg, früher Erlebach Vogel 701 (Erbach und Erlenbach Bachnamen in Hessen). Hardt desgleichen (Hof bei Münden und sehr oft als Berg- und Waldname). Dreisbach südlich von Marienberg (Treisbach öfter). Märzhausen bei Hachenburg, das aber noch in alter Schreibung nachzuweisen wäre, ehe es mit den verschiedenen Merzhausen in Hessen verglichen werden könnte. Daselbst auch ein Giesenhausen (Giesenhain, *Giesenhagen und zwei *Giesenrod in Hessen). Michelbach bei Altenkirchen (bei Marburg und *bei Urf und Hachborn). Nieder- und Obererbach nördlich von Altenkirchen (öfter als Bachname). Schöneberg an der Wied südwestlich von Altenkirchen (bei Hofgeismar). Seelbach desgleichen weiter unterhalb (bei Waldeck und Fronhausen). Seifen südlich vom vorigen (öfter in Hessen als Waldort). Nieder- und Oberwambach südlich von Altenkirchen (Hof Wambach bei Rauschenberg). Lahrbach bei Niederwambach (Lohrbach Bachname in Hessen). Nieder- und Oberdreis daselbst an der nassauischen Gränze (Treis an der Lumde, Treysa bei Ziegenhain). Nieder- und Oberrossbach südwestlich von Hachenburg (achtmal in Hessen). Hausen im Amt Selters zwischen Hachenburg und Isenburg (öfter). Puderbach nördlich von Dierdorf (bei Lasphe). Rodenbach nordöstlich vom vorigen (viermal in Hessen). Urbach bei Dierdorf (*Ober und Unterurbach am Bach gleiches Namens bei Neukirchen). Thalhausen bei Isenburg (Ober- und Niederthalhausen bei Rotenburg). Quirnbach bei Selters (in Hessen als Kehren-, Kern- und Körnbach). Ellenhausen an der Sayn (bei Marburg). Breitenau desgleichen zwischen Selters und Isenburg (unterhalb Melsungen an der Fulda). Caan bei Isenburg (auf dem Kahn Feldorte bei Ihringshausen und Altenbaune im Kreis Cassel, wie es scheint sumpfig oder alte Pfützen). Ransbach südlich von Selters, Ramespach Vogel 681 (bei Ziegenhain und Friedewald, Ramesbach 1308). Faulbach daselbst (in Hessen als Bachname). Das benachbarte Baumbach hiesz früher Babenbach Vogel 681.

Weiter westlich bis zum Siebengebirg und in die Gegend von Neuwied und Coblenz:

Hasselbach nordwestlich von Altenkirchen (bei Waldkappel). Ziegenhahn südlich vom vorigen (Stadt Ziegenhain in Oberhessen). Ahlbach weiter südlich (Wüstung bei Giessen und mehrfach als Bachname). Ober-, Burg- und Peterslahr an der Wied (Hof Laar bei Zierenberg, Lohre bei Felsberg, Lohra bei Marburg). Krumbach am Bach gleiches Namens nördlich von Altenburg (bei Cassel, *bei Kathus und oft als Bachname). Ober- und Niederlimbach nördlich vom vorigen (Lembach bei Borken). Hirzbach östlich von Limbach (Hirz- und Hirschbach öfter als Feld- oder Waldort). Asbach daselbst südlich (viermal in Hessen). Wilsberg weiter südlich (*bei Schwarzenborn). Schöneberg östlich vom vorigen (Schöneberg bei Hofgeismar, Schönberg bei Neukirchen und *bei Gensungen). Meisenbach hinter dem Siebengebirge bei Kircheip (bei Eiterfeld, Meisebach bei Hersfeld). Buchholz südwestlich vom vorigen (zwei Wüstungen bei Ziegenhain und Romrod). Stockhausen südwestlich von Buchholz (drei Wüstungen in Hessen). Ober-, Mittel- und Unterelsaff am Elsafferbach südlich von Buchholz (Elsoff in Nassau und bei Hatzfeld). Heisterbach im Siebengebirge (Bachname bei Dagobertshausen im Amt Melsungen). Blankenbach nordöstlich vom vorigen (*bei Nentershausen). Lahr im Siebengebirge (Laar bei Zierenberg, Lohre bei Felsberg, Lohra bei Marburg). Breitscheid zwischen Peterslahr und Rossbach. Ein zweites zwischen Oberlahr und Puderbach (*Breitenscheid bei Haina). Nieder- und Obersteinbach südlich von Peterslahr (öfters). Dasbach desgleichen, südwestlich von Obersteinbach (Wüstung bei Bischhausen im Kreis Eschwege). Strödt südlich von Oberelsaff (Struth bei Schmalkalden, mehrfach als Wüstung und sehr häufig als Feld- oder Waldort). Rossbach an der Wied (mit den Wüstungen achtmal in Hessen). Nieder- und Oberbuchenau daselbst (bei Eiterfeld und Biedenkopf). Waldbreitbach unterhalb Rossbach (acht verschiedne Breitenbach in Hessen, Breitau neben Breitenau). Hausen unweit des

vorigen (mehrfach). Niederbreitbach an der Mündung des Fockenbachs in die Wied (Breitenbach und Vockenbach öfter als Bachname). Melsbach bei Altenwied (Feldort zwischen Werkel und Obermöllrich, im Melsch Feldort zwischen Wehren und Kirchberg). Heimbach bei Engers zwischen Neuwied und Coblenz (bei Treysa).

Unter den zahlreichen Namen auf scheid erwähne ich noch Bremscheid, Solscheid, Lohrscheid und Muscheid, deren Bestimmungswörter in hessischen Feld- und Waldorten ebenfalls häufig sind. Von Namen, die Bäumen entlehnt sind: Birken bei Elsaff (Berich bei Waldeck). Eichelhard nordöstlich von Altenkirchen (Waldort Eichenhard im Burgwald). Eichen bei Oberlahr (mit den Wüstungen fünfmal in Hessen). Ueberhaupt dürfte es schwer sein, aus dieser Gegend Namen anzuführen, für welche sich keine Analogie in Hessen fände; ohne Zweifel giengen schon früh chattische Wanderungen die Thäler der Wied und Sayn entlang. Doch müssen sich später, wie die oben angeführten Namen beweisen, auch Alemannen vorübergehend hier nieder gelassen haben.

Endlich treffen wir hessische Namen auch zu beiden Seiten der Sieg: sie bezeichnen den nördlichsten Weg, den die Oberfranken bei ihren Wanderungen nach dem Rhein eingeschlagen haben.

Um die Quellen der Lahn, Sieg und Eder, die wir noch zum altchattischen Stammland rechnen dürfen, liegen:

Dreislar südlich von Medebach. Schüllar. Dotzlar. Hemschlar, bei Berleburg. Birkenbach. Birkenfeld. Rohrbach. Mehlbach. Weidenhausen. Lehmstruth. Sohl. Steinbach. Holzhausen. Rückershausen. Weiden, zwischen Eder und Lahn. Lasphe an der Lahn. Banfe. Hesselbach, südlich von der Lahn. Benfe unweit der Ederquelle an der Benfe. Sohlbach. Afholderbach. Eschenbach. Rückersfeld (auch bei Homberg in Niederhessen). Herzhausen (fünfmal im eigentlichen Hessen). Fronhausen. Ober- und Niedernetphe. Breitenbach, nordöstlich von Siegen. Dreisbach. Tiefenbach. Hardt. Weidenau,

oberhalb Siegen an der Sieg. Gilsbach südlich von Siegen nahe der nassauischen Gränze (Gilsa bei Jesberg, Feldort Gilsgrund bei Harmerz, Waldort Gilsrain bei Pilgerzell). Wahlbach südwestlich vom vorigen (*bei Lichtenau, Bachnamen Wahlebach bei Waldau und Immichenhain). Burbach oberhalb Wahlbach (*bei Hönebach). Sohlbach (Sohl einfach und zusammengesetzt häufig in Feld- und Waldorten) Buchen am Sohlbach nordwestlich von Siegen (Mittel und Wachenbuchen bei Hanau).

Weiter abwärts und gegen Westen:

Seelbach westlich von Siegen (bei Waldeck und Fronhausen). Lindenberg nordwestlich vom vorigen bei Freudenberg (Hof bei Steinau). Ober- und Niederfischbach südwestlich von Seelbach (achtmal in Hessen). Birken unterhalb Siegen an der Sieg (Berich bei Waldeck). Altenseelbach südlich von Siegen unweit der nassauischen Gränze. Brachbach südwestlich von Birken an der Sieg (* bei Germerode, Kirch- und Burgbracht an der Bracht bei Birstein). Katzenbach an der Sieg (*Katzbach bei Gemünden, Katz- und Katzenbach oft als Bachname). Dasberg desgleichen weiter abwärts (*bei Schwebda). Friedewald an der nassauischen Gränze nördlich von Marienberg (bei Hersfeld). Ober- und Niederdreisbach nördlich vom vorigen (Treisbach mehrfach). Schönborn nördlich von Dasberg (bei Ziegenhain und * bei Niederohmen). Pracht daselbst (Bracht bei Rotenburg). Buchen weiter abwärts nördlich von der Sieg (Mittel- und Wachenbuchen bei Hanau). Birken daselbst weiter nördlich (Berich bei Waldeck). Struth südlich von Dasberg (mehrfach, häufig in Feld- und Waldorten.) Ober- und Niederkrumbach westlich vom vorigen (bei Cassel, oft als Bachname). Schönstein an der Sieg (*bei Treysa). Au weiter abwärts (bei Eschwege, Hersfeld und Schmalkalden, über hundertmal als Flurbezeichnung). Pracht südlich vom vorigen (Bracht bei Rotenburg). Hausen an der Sieg (mehrfach). Rosbach desgleichen weiter abwärts (Rosbach und Rossbach öfter). Ober- und Unterseelbach zwischen Nister und Sieg nordöstlich von Altenkirchen (bei Waldeck und Fronhausen). Breitscheid in der Nähe des

vorigen (*Breitenscheid bei Haina). Rimbach nördlich von Altenkirchen (drei Wüstungen und häufig als Bachname).

Hier scheint der Zug mehr südlich in die obern Seitenthäler der Wied gegangen zu sein: wenigstens finden sich um den untern Lauf der Sieg auf beiden Seiten schon einzelne niederdeutsche Formen, wenn sie auch, wie das Vordringen des sächsischen Stammes überhaupt, vermuthlich jüngern Ursprungs sind. Nur um die Siegmündung kommen wieder eine Reihe von Namen vor, die an althessische erinnern; sie verdanken vermuthlich einer älteren chattischen Wanderung den Ursprung. Einzelne verwandte Namen im Siebengebirg haben wir oben schon kennen gelernt.

Uebrigens stimmen nicht blosz die eigentlichen Ortsnamen, sondern auch die Bach-, Berg- und Waldnamen soweit sie sich auf der Karte verfolgen lassen, mit den hessischen überein. Namentlich sind die Worte hard, scheid und strut häufig. Von den Ortsnamen sind freilich manche und gerade solche, die öfter vorkommen, wie Allendorf, Fischbach, Hasselbach, Hausen, Holzhausen, Gemünden, Seelbach, Tiefenbach, an sich ziemlich farblos und minder charakteristisch. Es sind Namen, die überall vorkommen können und für sich allein keinen Schlusz gestatten. Aber sie stimmen nicht blosz völlig in der Form mit den hessischen überein, sondern finden sich in Hessen ebenfalls besonders häufig. Und da Hessen zu den ältesten deutschen Stammlanden gehört, werden sie doch wol eher von dort mitgebracht, als auf dem Wege neu entstanden sein, wenn sie im Ganzen auch schon einer jüngern Periode angehören. Die ganze Art der Namenbildung aber steht mit der alemannischen in entschiednem Gegensatz. Während bei der letztern ach, brunn, hofen und weiler als Grundworte die Regel bilden, haben wir hier dafür bach, born, hausen, dorf oder heim. Manche wie berg, brück, feld, stadt und andere sind zwar gemeinsam, doch zieht der Alemanne regelmäszig den Dativ Pluralis vor (bergen, brücken, felden, stetten), während rein fränkische Gegenden bei dem Singular bleiben.

Wir wenden uns nun zu den Niederlassungen jenseit des Rheines und verfolgen sie die Mosel aufwärts weiter.

Noch im Rheinthal selbst oder dicht dahinter in der Nähe von Bacharach und Stromberg liegen:

Birkheim bei Oberwesel (Bergheim an der Eder bei Waldeck, Berchem Wig. tr. Corb. 73. Bericheym 1291 Landau Hessengau 196. Zwei Wüstungen bei Borken und Kaldern, Bercheim. Bercgheim. Berkeim 13. Jahrhundert, gehören wol auch hierher). Ober- und Rheindiebach bei Bacharach (Langendiebach bei Langenselbold). Ober- und Niederheimbach oberhalb der vorigen (Heimbach bei Treysa). Morgenbach zwischen Bingen und Bacharach (mehrfach als Bachname in Hessen). Nauheim zwischen Bacharach und Steeg (bei Friedberg). Breitscheid westlich von Bacharach (*Breitenscheid bei Haina). Erbach südwestlich vom origen (öfter als Bachname). Kisselbach westlich von Breitscheid, Kisilbath wol verschrieben für Kisilbach 1006 Beyer 1,337 (Kieselbach bei Vach, öfter als Bachname). Ellern am Ellerbach südlich vom vorigen, deserta Elira 1006 eod. (die Ellern als Feld- oder Waldort, Ellerbach neben Erlenbach mehrfach als Bachname). Dörrebach bei Stromberg (*Dorrenbach bei Lichtenau).

An der Mosel:

Treis unterhalb Cochem, Tris c. 1100. Treis 1121 Beyer 1,457. 505 (Treis an der Lumde, Treysa bei Ziegenhain). Sehl bei Cochem, Sele 1136 Beyer 1,544 (Sehlen bei Rosenthal, Selem 1261 Wenck 2,185 Salaha Dr. 1,33 hierher? Grosz- und Kleinseelheim bei Kirchhain). Beilstein oberhalb Cochem (in der Form Bilstein sehr oft als Berg- oder Burgname). Eller südlich von Cochem, Elre 1051. Ellre 1056. Elra 1097 Beyer 1,389, 398. 449. (die Eller einfach und mit Bestimmungswörtern oft als Feld- oder Waldort). Vielleicht gehört auch Catenes zwischen Treis und Cobern an der untern Mosel hierher (Kathus bei Hersfeld, Catenes Dr. 1,132). Deutsche Namen sind überhaupt im Moselthal verhältnismäszig seltner, weil sich häufig die keltischen und römischen erhalten haben.

Nördlich von der Mosel bis in die Gegend von Ahrweiler und Münstereifel liegen:

Eich bei Andernach, Eichin 1103 Beyer 1,466 (Eich und Eichen öfter in Hessen). Buchholz zwischen Burgbrohl und dem Laacher See (*bei Ziegenhain und Romrod). Hombüchel bei Franken südlich von Sinzig (Hombühel Waldorte bei Herlefeld und bei Rosenthal). Wabern bei Kempenich (bei Fritzlar). Hain nordöstlich von Kempenich (vier Wüstungen Hain, Altenhaina bei Haina, Haine bei Frankenberg, Heina bei Morschen). Beilstein zwischen Kempenich und Altenahr (Bilstein häufig als Bergname). Spessart nördlich von Kempenich (Gebirgsname im südlichen Hessen). Langenhahn zwischen Kempenich und Mayen (Langenhain bei Eschwege). Leimbach westlich von Kempenich. Ein zweites bei Adenau (mit den Wüstungen siebenmal in Hessen). Kaltenborn nordöstlich von Adenau (Hof bei Meerholz und oft als Quellname). Eichen nordwestlich von Altenahr (mehrfach in Hessen). Limbach unweit des vorigen (Lembach bei Borken). Winnen westlich von Altenahr (Winnen bei Marburg). Lind südwestlich von Altenahr, Linde 893 Beyer 1,143. 178. 181 (zwei Wüstungen Linden bei Wallenstein und Frankenberg, das Lind oder Linde öfter als Feld- oder Waldort). Holzheim nordwestlich von Münstereifel (bei Hersfeld und *bei Fritzlar). Heisterburg daselbst (Heisterberg und Heisterburg als Waldort). Gilsdorf bei Münstereifel südlich vom vorigen (Gilsa bei Jesberg, Waldorte Gilsgrund und Gilsrain). Schönau südlich von Münstereifel (bei Treysa, Ober- und Unterschönau bei Steinbach-Hallenberg). Falkenberg daselbst weiter südlich (bei Homberg und *bei Volkmarsen). Eichenbach nordwestlich von Adenau (Eich- und Eichelbach öfter als Bachname). Breidscheid bei Adenau (*Breitenscheid bei Haina). Blankenheim zwischen Münstereifel und Stadtkyll (bei Rotenburg). Rodenbach südlich von Adenau (bei Frankenberg, Ober- und Niederrodenbach bei Hanau). Lind bei Virneburg südöstlich von Adenau (s. oben). Cürrenberg bei Mayen, Curenberch

1110 Beyer 1,479 (in der Form Kornberg häufig als Bergname, Kloster Kornberg in alten Schreibungen ebenfalls Curenberg). Hausen daselbst (mehrfach). Forst nördlich von Carden (vier Wüstungen in Hessen). Hambuch bei Kaisersesch, Haganbahc 866. Haynbahc 893. Hagenbach c. 1100 Beyer 1,110. 175. 455 (Hambach bei Lichtenau, Haimbach bei Fulda, Hainbach öfter als Bachname, mehrere Waldorte im Hainbuch). Calenborn nordwestlich von Kaisersesch. Ein zweites nordwestlich von Gerolstein, iuxta Caldebrunnan 846. Caldenburne 893 Beyer 1,82. 142 (Hof Kaltenborn bei Meerholz, Bachname Kal- und Kahlbach). Eppenberg bei Kaisersesch (*bei Felsberg). Hausen daselbst westlich (öfter). Büchel nordwestlich von Cochem (in der Form Bühel oder Bühl öfter als Feldort). Boxberg nördlich von Daun (Hof bei Hünfeld). Katzwinkel nordöstlich von Daun (Feld- und Waldorte Katz- und Katzenwinkel). Gemünden bei Daun (Stadt bei Rauschenberg, Burg- und Niedergemünden bei Homberg in Oberhessen). Berenbach bei Uelmen (Bermbach bei Steinbach-Hallenberg, Bernbach bei Gelnhausen). Schönbach daselbst (bei Kirchhain). Driesch westlich von Cochem, Drische 1097 Beyer 1,449 (zahlreiche Triesch als Feld- und Waldorte neben andern in der Form Treis). Buchholz südlich von Daun bei Manderscheid (*bei Ziegenhain und Romrod). Manderscheid zwischen Daun und Wittlich (Mandern an der Eder). Schwarzenborn südwestlich von Manderscheid (dreimal in Hessen, öfter als Quellname). Diefenbach zwischen Bertrich und Wittlich (*bei Breitenbach am Herzberg, Tiefenbach Hof bei Rosenthal, häufig als Bachname). Binsfeld westlich von Wittlich (Binsförth bei Morschen, binz und bins einfach und zusammengesetzt oft in Feldorten). Dreis südwestlich von Wittlich, Dreyse c. 794 Beyer 1,40 (Treis an der Lumde, Treysa bei Ziegenhain). Erlenbach daselbst weiter südlich (*Erlebach bei Oberaula, Erlenbach mehrfach als Bachname). Haardt südlich von Wittlich (Hof Haardt bei Münden, Hard und Hart unzählige Male als Berg- oder Waldname). Sehlem südlich vom vorigen (für Selheim? vgl Sehlen bei Rosenthal, Seelheim bei Kirchhain).

Zwischendurch auch verschiedne Namen auf scheid, die obenangeführten alemannischen, sowie keltische und römische. Godesberg bei Bonn, Gudensberhg. Gudensbehrg 893 Beyer 1,143. 182 (Stadt Gudensberg in Niederhessen) verdankt möglicher Weise schon einer früheren Wanderung den Ursprung, wiewol die einwandernden Chatten auch im fünften Jahrhundert noch heidnisch waren.

Weiter westlich in der Gegend von Prüm, Malmedy und Neuerburg bis zur Sprachgränze finden sich folgende oberfränkische Namen:

Der Ahbach Zufluss der Ahr bei Ahrdorf (die Ohe dreimal als Bachname in Hessen, hier mit dem synonymen Bach mundgerecht gemacht). Auch die Bachnamen Dreisbach bei Barweiler, Goldbach bei Wimbach und Limbach bei Rodder (Limpach. Lintbach 975 Beyer 1,301) kommen in Hessen öfter vor. Dreis nordwestlich von Daun (Treis an der Lunde, Treysa bei Ziegenhain, Treis als Feld- und Waldort). Michelbach südlich von Gerolstein (bei Marburg und zwei Wüstungen bei Urf und Hachborn). Birgel zwischen Gerolstein und Stadtkyll (Bürgeln bei Marburg, Birgele 15. Jahrhundert, Birgel und Bürgel als Feldorte). Schüller bei Stadtkyll, Sconilar c. 950 Beyer 1,252 (Schüllar bei Berleburg): derselbe Name in jüngerer Gestalt ist in dem benachbarten Schönfeld enthalten. Densborn an der Kyll nördlich von Kyllburg, Denesbure 893. Deinisburo c. 1103. Deinebuires 1136 Beyer 1,142. 151—153. 464. 543 (Densberg bei Jesberg, Denisburc. Densburg 11. 12. Jahrhundert). Burbach zwischen Kyllburg und Prüm (* bei Hönebach, Bauerbach bei Marburg). Wawern und Urwawern daselbst nordwestlich, Wauer 1136 Beyer 1,543 (Wabern bei Fritzlar). Der Solbach daselbst (die Suhl Bachname in Hessen, das Sohl mehrfach als Feld- oder Waldort). Schwarzbach südwestlich von Wawern (Schwarzenbach bei Melsungen und * bei Ulfen, Schwarzbach öfter als Bachname). Manderscheid bei Waxweiler zwischen Prüm und Neuerburg (Mandern an der Eder). Sehr häufig findet sich in der Gegend um Prüm der Name Hard als Berg- oder Wald-

name, der in Hessen ebenfalls unzähligemal vorkommt. Hausen an der Roer südwestlich von Zülpich (siebenmal in Hessen). Heimbach daselbst südlich (bei Treysa, Haimbach bei Fulda). Strauch westlich vom vorigen, nordöstlich von Montjoie (Hof bei Fulda, einfach und mit Bestimmungswörtern häufig für Feld- und Waldorte). Oleff bei Schleiden am Flüsschen gleiches Namens, fl. Olefa 1130 Lac. 1,204 (Ulfa in der Wetterau, die Ulfe Zufluss der Fulda oberhalb Rotenburg). Urft östlich von Schleiden am Flüsschen gleiches Namens (Ober- und Niederurf an der Urf bei Jesberg). Dreiborn zwischen Schleiden und Montjoie (Waldort im Büdinger Wald). Oberhausen südlich von Schleiden (Ober-, Mittel- und Unterhausen bei Marburg, gewöhnlich Dreihausen). Eichen daselbst südöstlich (öfter). Dieffenbach weiter südöstlich (Diefen- und Tiefenbach Orts- und Bachname). Ober- und Unterschömbach zwischen Reiferscheid und Stadtkyll (Schönbach bei Kirchhain). Der Schwalmbach Zufluss der Roer bei Montjoie (die Schwalm Zufluss der Eder). Der Schwarzbach desgleichen oberhalb Montjoie, der Breitbach daselbst auf der rechten Seite (beide öfter als Bachnamen in Hessen). Steinbach bei Malmedy, nördlich von S. Vith (mit den Wüstungen achtmal in Hessen und häufig als Bachname). Born zwischen Steinbach und S. Vith (*am Meisner). Scheid westlich von Stadtkyll (Scheidhof bei Hersfeld, als Grundwort mehrfach in Ortsnamen, Feld- und Waldorte Scheid). Manderfeld zwischen Stadtkyll und S. Vith (Mandern an der Eder). Holzheim nordwestlich vom vorigen (bei Hersfeld und *bei Fritzlar). Schönberg zwischen Manderfeld und S. Vith (*bei Gensungen und Hof bei Neukirchen). Schlierbach bei S. Vith (bei Jesberg und Wächtersbach, *bei Eschwege und Netra, öfter als Bachname). Breitfeld unweit des vorigen (* Breitenfeld bei Ebsdorf, Breidevelt 1247). Der Hasselborn Bachname südwestlich von S. Vith (Hasel- und Hasselborn öfters Bach- und Quellname in Hessen). Bracht bei Reuland südlich von S. Vith (Brach bei Rotenburg, Bracht bei Rosenthal und * bei Fronhausen). Winterscheid nordwestlich von Prüm (bei Treysa und öfter in

Feld- oder Waldorten). Habscheid westlich von Prüm (* bei Rotenburg). Dasburg an der luxemburgischen Gränze nordwestlich von Neuerburg (* Dasberg bei Eschwege). Leimbach bei Neuerburg (siebenmal). Fischbach desgleichen (achtmal). Ober- und Niederraden südöstlich von Neuerburg (Raden, Räden und Röden öfter für Feld- und Waldorte). Merkeshausen an der Prüm östlich von Neuerburg, wofür indes alte Schreibungen fehlen (Merxhausen bei Naumburg, Merkereshusen 1145. Merkeshusen 1213). Lahr zwischen Mettendorf und Vianden (Lohre bei Felsberg, Lohra bei Marburg). Halsdorf südöstlich vom vorigen, ohne alte Belege (Halsdorf bei Rauschenberg, Hadeboldestorff 1390). Masholder bei Bitburg (mehrfach als Flurbezeichnung).

Die Namen setzen sich dann noch im Luxemburgischen fort, wie die Orte Wampach, Breitfeld, Binsfeld, Holler, Fischbach, Selscheid (um Clervaux), Eisenbach, Wahlhausen, Merscheid, Nacht- und Schlindenmanderscheid (bei Vianden), Gilsdorf, Michelbach (bei Diekirch), Born, Mompach, Herborn (bei Echternach), Dippach, Limpach, Fischbach, Rodenburg, Buchholz (um Luxemburg) und andere zeigen.

Es sind die Gegenden, wo die chattischen und ripuarischen Franken sich berührten. Denn wenn auch im Ganzen die Mosel die Gränze bildet, so werden einzelne Abtheilungen der ersteren gelegentlich auch nördlich derselben sich niedergelassen haben, je weiter nach Süden desto mehr, weil die ripuarischen Franken wol kaum über die Eifel vorgedrungen sind und in den obern Gegenden sich vermuthlich schon alemannische Ansiedelungen vorfanden. An genau abgegränzte Gebiete ist um so weniger zu denken, als die Einwanderungen vielfach sich kreuzten und jeder Stamm nahm, was ihm am nächsten und bequemsten lag. Der Hauptzug der oberfränkischen Einwanderung gieng jedenfalls in das Moselthal selbst und die südlicheren Gegenden. Wir sind damit wieder in das Gebiet des Rheinthals gelangt, wovon wir ausgiengen, und verfolgen nun die Namen von hier an weiter.

Von Boppard und S. Goar aufwärts längs dem Hundsrück liegen:

Udenhausen bei Boppard (bei Grebenstein und Lauterbach, * bei Ebsdorf und Nidda, Udenborn bei Fritzlar, * Udendorf bei Seelheim, Udenhain bei Wächtersbach). Nörtershausen westlich vom vorigen, ohne alte Belege (Nordshausen bei Cassel, Nordradeshusun. Norderteshusen 11. 12. Jahrhundert). Buchholz bei Boppard (* bei Ziegenhain und Romrod). Ober- und Niedergondershausen zwischen S. Goar und Treis an der Mosel, Guntereshusen 897. Guntereshusa 912. Guntereshuson 940. Gunthereshusun 962 Beyer 1,207. 220. 238. 269 (Guntershausen bei Cassel, Gunthereshusun 1107). Lahr zwischen Treis und Castellaun (Lohre bei Felsberg, Lohra bei Marburg). Schnellbach nordöst i h von Castellaun (Schnellbach bei Schmalkalden, Schnellrode bei Spangenberg). Forst zwischen Castellaun und Beilstein (vier Wüstungen bei Schwebda, Volkmarsen, Rosenthal und Neustadt). Sosberg desgleichen (Bergname Soisberg bei Soislieden im Kreise Hünfeld: beide wol für Sores-berg). Buch bei Castellaun (häufig als Forstort). Dudenroth nordöstlich von Castellaun (Dudenrode am Meisner, * bei Ziegenhain und Romrod). Völkenroth südlich von Castellaun (* Volkenrode bei Solz. Volkemerode 1376). Todenroth nordwestlich von Kirchberg (* Todenrode bei Mäckelsdorf im Amt Bischhausen, mit den Wüstungen zehnmal als Doden- oder Todenhausen). Metzenhausen unweit des vorigen (Metzlar bei Sontra). Schönborn zwischen Simmern und Kirchberg (bei Ziegenhain und * bei Niederohmen). Oppertshausen daselbst (* Operterode bei Hundshausen im Amt Jesberg, Opperz bei Neuhof). Rödern bei Kirchberg (Röder und Rödern neben Räden und Röden häufig als Feld- und Waldorte).

Auszerdem noch eine ganze Anzahl auf bach: Hasselbach südlich von Castellaun (bei Waldkappel, Hasel- und Hasselbach oft als Bachname). Michelbach südlich vom vorigen (bei Marburg, * bei Urf und Hachborn, öfter als Bachname). Zwischen beiden der Wald Birkenstrudt (auch in Hessen als Waldort). Steinbach nordöstlich von Simmern (achtmal, sehr häufig für Bäche). Wahlbach südlich vom vorigen (* bei Lichtenau, die

Wahlebach bei Waldau). Alten- und Klein w e i d e l b a c h bei Simmern (bei Spangenberg, * bei Neustadt und Rauschenberg). H o l z b a c h südlich von Simmern (* bei Rosenthal). T i e f e n b a c h daselbst weiter südlich (* Diefenbach bei Breitenbach am Herzberg, Tiefenbach bei Rosenthal, häufiger Bachname).

Noch häufiger sind die Namen im Fürstenthum Birkenfeld und in den angränzenden Gebieten um den Soon-, Idar- und Hochwald bis zu den Quellen der Nahe und in das Pfälzische hinein.

Hier liegen vom Soonwald an in der Gegend von Kirn:

L i n d e n s c h e i d südlich von Kirchberg (Waldort bei Marburg). D i c k e n s c h i e d daselbst östlich (Dickescheid Waldort bei Haina). G e m ü n d e n weiter östlich (Stadt Gemünden, Burg- und Niedergemünden bei Homberg an der Ohm). R o h r b a c h zwischen Kirchberg und Kirn bei Dickenschied (bei Hersfeld, vier Wüstungen und öfter als Bachname). H a u s e n südwestlich vom vorigen (mit den Wüstungen neunmal: am Meisner, bei Oberaula, Rengshausen und Marburg — Ober-, Mittel- und Unterhausen, jetzt gewöhnlich als Dreihausen zusammengefasst —, * bei Volkmarsen, Felsberg und Burghaun). H o r b a c h zwischen Seesbach und Kirn (bei Gelnhausen und * bei Burggemünden, Horas bei Fulda). M e c k e n b a c h bei Kirn (Meckbach bei Hersfeld, Meckebach 1233, in der Nähe auch ein Mecklar). B ä r e n b a c h südlich von Kirn (Bern- und Bärenbach mehrfach für Orts- und Bachnamen). L i m b a c h südöstlich von Kirn (Lembach bei Borken, Lymbach 1332, Lembach und Limbach öfter als Bachname). H u n d s b a c h südlich vom vorigen (* bei Rauschenberg, Hundesbach 1349). Schmidt- und Sien h a c h e n b a c h südlich von Kirn (* bei Hopfgarten, anderwärts auch als Bachname, Hachborn bei Marburg). L ö l l b a c h nördlich von Lauterecken an der pfälzischen Gränze (Löhlbach bei Haina).

In der Gegend um L a u t e r e c k e n, A l t e n g l a n und K u s e l:

G r u m b a c h bei Lauterecken (Dorf und Wüstung bei Schmalkalden, auch Bachname anderwärts). S u l z b a c h daselbst (Solz bei Rotenburg, alt Sulzaha). H o m b e r g westlich von dem vorigen

(Stadt Homberg in Niederhessen und an der Ohm). Offenbach südwestlich von Lauterecken (Offenbach bei Frankfurt, * Offenhausen bei Naumburg und bei Lohra). Hachenbach oberhalb des vorigen (* bei Hopfgarten, s. o.). Aschbach südlich von Lauterecken (Ober-, Mittel- und Hofaschenbach bei Hünfeld, vier Asbach, von denen das eine oder andere wol auch hierher gehört). Tiefenbach an der Lauter östlich vom vorigen (mehrfach in Hessen als Orts- und Bachname). Rossbach bei Wolfstein südlich von Lauterecken (achtmal). Ulmet nördlich von Altenglan (Feldort Almet zwischen Grossenbach und Hünfeld, alte Ableitung wie Erlet zwischen Velmeden und Rommerode): ein Buchet liegt bei Bleialf nordwestlich von Prüm. Mühlbach bei Altenglan (verschiedne Orts- und Bachnamen Mühl- und Mühlenbach). Friedelhausen daselbst (bei Lollar zwischen Marburg und Giessen). Reichenbach südöstlich von Altenglan (bei Lichtenau, Schmalkalden und Birstein, öfter als Bachname). Albersbach nächst dem vorigen (Alraf bei Waldeck, Alberbach mehrfach als Bachname, zu albar populus, wenn nicht dem pfälzischen ein Personenname zu Grunde liegt).

Die Namen gehen noch viel weiter in der Pfalz fort, es lohnt sich aber nicht der Mühe, sie zu verfolgen, weil es unzweifelhaft ist, dass nach der Schlacht bei Zülpich fränkische Bevölkerung bis in den Elsass vordrang, während es uns hier zunächst um die älteren Ansiedelungen zu thun ist, die mit der ersten Einwanderung in's Moselgebiet zusammenhängen.

Um Baumholder und Lichtenberg:

Ellenbach nordöstlich von Baumholder (Hof Ellenbach bei Cassel, Ober- und Niederellenbach bei Rotenburg). Fronhausen nördlich von Baumholder (bei Marburg und Gladenbach). Aulenbach nordwestlich von Baumholder (Ober- und Niederaula bei Hersfeld, Feldort Aulbach bei Lohra, Berg- und Waldnamen Aubelrück, Aubelsborn, Auelsberg, Auelskopf, Auelskuppe, Aulenscheid). Reichenbach unweit des vorigen (öfter für Bach- und Ortsnamen in Hessen). Ruschberg westlich von Baumholder (Stadt Rauschenberg, 13. Jahrhundert Ruscenberg, zu rise

rusc lat. ruscus, auch als Bergname öfter Rausch- und Rauschenberg). Heimbach daselbst weiter westlich nahe der birkenfeldschen Gränze (Heimbach bei Treysa). Linden südwestlich von Baumholder. Ein zweites nordöstlich von Tholey (Grosz- und Kleinlinden bei Giessen, *Linden bei Wallenstein, Frankenberg und Hünfeld). Rohrbach südwestlich von Baumholder (öfter als Orts- und Bachname in Hessen). Heisterberg südlich von Birkenfeld an der Gränze (bei Wetzlar und Herborn, in Hessen als Waldort). Lichtenberg südlich von Baumholder (in Hessen öfter für Bergnamen, in andern Verbindungen wie Lichtenau, Lichtenhagen, *Lichtenscheid, *Lichterode und Lischeid auch für Ortsnamen).

Im Gebiet des Fürstenthums Birkenfeld:

Wickenroth nördlich von Oberstein, nordwestlich von Kirn (Wickenrode bei Groszalmerode). Sulzbach südwestlich von Kirn (Solz bei Rotenburg). Fischbach zwischen Kirn und Oberstein (achtmal in Hessen). Herborn nördlich von Oberstein (oberhalb Wetzlar an der Dill). Obertiefenbach südlich von Herborn, Tiefenbach östlich vom vorigen (Diefen- und Tiefenbach als Bach- und Ortsname). Siesbach nordwestlich von Oberstein (Seese, Süse und Süss für Feld- und Waldorte, Süssebach Zufluss der Efze bei Grebenhagen). Daselbst Waldort die Strudt am Hochwald (Strut sehr oft für Feld- und Waldorte in Hessen). Mackenroth zwischen Siesbach und Oberstein (* Mackenrode bei Hönebach). Hambach nördlich von Birkenfeld (Hof bei Lichtenau). Burbach zwischen Birkenfeld und Oberstein (* bei Hönebach). Ellenberg bei Birkenfeld (bei Melsungen). Buhlenberg westlich von Birkenfeld nahe dem vorigen (Buhlen an der Eder, Gericht Buhlenstrut am Burgwald). Meckenbach südwestlich von Birkenfeld (Meckbach bei Hersfeld). Schwarzenbach weiter südwestlich (bei Melsungen, Schwarz- und Schwarzenbach öfter als Bachname). Holzhausen östlich vom vorigen (zehnmal in Hessen). Selbach an der Nahequelle nördlich von Tholey (Sel- oder Seelbach mehrfach, aber wie es scheint nicht alle gleicher Bedeutung).

Um den Idar- und Hochwald bis in die Gegend von Trier und Saarburg:

Sulzbach zwischen der Lützelsoon und dem Idarwald nahe der birkenfeldschen Gränze (Solz bei Rotenburg, am Bach gleiches Namens, eine zweite Solz mündet weiter oberhalb bei Hersfeld). Asbach südwestlich vom vorigen (bei Allendorf, Hersfeld, Schmalkalden und * bei Amöneburg). Züsch westlich von Birkenfeld im Hochwald (Züschen bei Fritzlar und im Westphälischen bei Hallenberg). Mandern im Hochwald östlich von Saarburg, Mandera c. 1145 Beyer 1,610 (an der Eder zwischen Fritzlar und Wildungen). Confeld zwischen Mandern und Tholey (Connefeld zwischen Rotenburg und Melsungen, Kunenuelt 1238). Waldholzbach südlich von Mandern (* Holzbach bei Rosenthal). Wawern nördlich von Saarburg, Uuauuera 1030. Wauere 1043 Beyer 1,354. 373 (Wabern bei Fritzlar). Wellen bei Grevenmacher an der Mosel, wofür aber alte Schreibung abgeht (Wellen bei Wildungen). Das Gleiche gilt von den weiter oberhalb bei Remich und Saarburg gelegnen Orten Wehr (Wehrda bei Marburg und Burghaun), Kelsen (Kelze oder Kelze bei Hofgeismar) und Faha (Vacha an der Werra). Hausen an der Saar oberhalb Saarburg (öfter). Saarholzbach desgleichen weiter oberhalb (* Holzbach bei Rosenthal). Dreisbach desgleichen unweit der lothringischen Gränze (Treisbach mehrfach für Bach- und Ortsnamen). Wahlen östlich vom vorigen, Wala c. 1145 Beyer 1,610 (Hof Wahl bei Dietershausen im Kreis Fulda, Wahlen südlich von Neustadt). Limbach westlich von Tholey, Limpach c. 1145 eod. (Lembach bei Borken, Lymbach 1332). Gerade von den letztgenannten Orten tragen manche ein so altes Gepräge, dass sie ohne Zweifel der ersten Einwanderung zugeschrieben werden müssen.

Weiter nach Süden in der Gegend von Saarlouis, Saarbrücken und Homburg:

Michelbach nördlich von Saarlouis zwischen Merzig und Tholey (bei Marburg, zwei Wüstungen bei Urf und Hachborn). Goldbach südöstlich vom vorigen (* bei Spangenberg und

Germerode, auch sehr häufig als Bach-, Flur- und Waldname). Steinbach südwestlich von Tholey. Ein zweites bei Ottweiler (häufig als Orts- und Bachname). Aschbach daselbst weiter gegen Südwesten (Ober-, Mittel- und Hofaschenbach bei Hünfeld). Dörrenbach nordöstlich von Ottweiler (* Dorrenbach bei Lichtenau). Lautenbach desgleichen an der pfälzischen Gränze (Hof bei Netra, Wüstung bei Metze, Laudenbach bei Lichtenau und Brotterode, * bei Heringen, in beiden Schreibungen öfter als Bachname). Schwalbach bei Saarlouis, Swalpach c. 1145 Beyer 1,610 (Feldorte Schwalbach und Schwalbachsgraben, vgl. auch den Flussnamen Schwalm, Sualmanaha 11. Jahrhundert). Elm südöstlich von Saarlouis (Elm bei Schlüchtern, Elmaha 8. Jahrhundert, *Elme bei Jesberg, * Elmes bei Schlüchtern). Hilsbach nördlich von Saarbrücken (* Hülsebach bei Lichtenau, Ober- und Niederhülsa bei Homberg, Helsa bei Cassel, Hilsberg und Hülsbuch als Feld- oder Waldorte). Burbach westlich von Saarbrücken (* bei Hönebach, Bauerbach bei Marburg, Burbach 13. Jahrhundert). Fischbach bei Dudweiler nördlich von Saarbrücken (öfter). Sulzbach östlich vom vorigen an der pfälzischen Gränze bei S. Ingbert (Solz bei Rotenburg und Bachname bei Hersfeld). Scheidt zwischen Saarbrücken und S. Ingbert (einfach und zusammengesetzt in Ortsnamen und Feld- und Waldorten). Bliesransbach südöstlich von Saarbrücken an der pfälzischen und lothringischen Gränze, Ramspach 1142 Beyer 1,580 (bei Ziegenhain, Ramesbach 1308, und bei Friedewald).

Schon im Pfälzischen, aber jenseit des Hardgebirges in der Gegend von Homburg und Zweibrücken liegen:

Verschiedne Mühlbach, woneben auch das ältere Wort für Mühle in Quirnbach sich erhalten hat, Breitenbach, Steinbach, Auerbach (in Hessen Bachname neben Urf und Aura), Erbach, Bierbach (öfter als Bachname), Seelbach, Sand (in Hessen bei Naumburg), Gries (häufig in Feld- und Forstorten), Eichelscheid, Bettenhausen (bei Cassel und Waldeck), Hettenhausen (oberhalb Fulda im Kreis Gersfeld), Fockenberg (* Fockenburg bei Haddamar unweit Fritzlar),



Linden, Horbach, Schwarzenbach, Eisenbach, Katzenbach, Limbach, Rohrbach, Hassel (mit doppeltem s wie in Hasselbach, Hasselberg, Hasselborn, während die Ortsnamen Hasel in Hessen das einfache s bewahrt haben). Ein Frankenholz findet sich im Wald zwischen Ottweiler und Homburg.

Dabei fällt auf, dass die Endung heim, welche in der vordern Pfalz und in Rheinhessen so sehr vorherrscht, hier noch verhältnismäszig selten ist. Es scheint also, dass die Endung erst mit der spätern Einwanderung nach der Zülpicher Schlacht in häufigern Gebrauch kam. Denn in der Moselgegend ist sie im Ganzen ebenso selten wie in Althessen; häufiger wird sie erst in der Wetterau und in Nassau.

Längs der preussisch-lothringischen Gränze liegen dann noch von Norden nach Süden:

Büdingen bei Merzig (in der Wetterau nördlich von Gelnhausen, auszerhalb des Pfahlgrabens). Ober- und Niederlimberg bei Saarlouis (*Limburg bei Haselstein, Lembach und Lendorf bei Homberg). Ober- und Unterfelsberg südwestlich von Saarlouis an der Strasze nach Metz (Stadt Felsberg im Kreis Melsungen). Lauterbach nördlich von S. Avold (*bei Battenberg, Stadt Lauterbach am Vogelsberg und öfter als Bachname, in der ältern Form Lutaraha Groszen- und Kleinlüder bei Fulda).

Endlich finden sich die hessischen Namen auch in Lothringen bis in die Gegend von Diedenhofen und Metz und weiter bis in das Quellengebiet der Saar, soweit die Sprachgränze reicht, ja zum Theil noch darüber hinaus: es sind die letzten Ausläufer der Bewegung, da für die Franken an eine Einwanderung vom Elsass her nicht gedacht werden kann. Der Elsass war damals schon im Besitz der Alemannen, von dort her konnten sich also nur diese über den Kamm der Vogesen nach Lothringen hin ausbreiten, was denn auch frühzeitig geschehen sein muss. Ohne Zweifel fanden die fränkischen Einwanderer hier bereits alemannische Niederlassungen vor, denn überall treffen wir die hessischen Namen mit alemannischen durchsetzt, besonders in den zunächst an den Elsass angränzenden Gebieten.

Zunächst sei auf die lothringische Endung troff aufmerksam gemacht, welche bis Metz und Nanzig vorkommt und nichts weiter als das umgestellte dorf ist. Die Vergröberung ist später auch in Hessen eingetreten und in den Chroniken und Copialbüchern des 15. Jahrhunderts gar nicht selten, sie konnte sich aber nicht erhalten, da um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine Einwirkung des Obersächsischen und der Uebergang zum Neuhochdeutschen eintrat. So die lothringischen Namen Altroff, Albestroff, Benestroff, Bistroff, Breistroff, Bustroff, Distroff, Flastroff, Freistroff, Halstroff, Hestroff, Helstroff, Landroff, Leinstroff, Lemestroff, Momestroff, Rastroff, Volstroff, Weistroff und viele andere: in dem ersten Theil der Namen steckt häufig ein Personenname, der sich ebenfalls in Hessen nachweisen lässt. Ob auch in Diedenhofen ein fränkischer Name enthalten ist, muss wegen der alemannischen Endung dahin gestellt bleiben, obwohl der Name Diede noch im spätern Mittelalter in Hessen geläufig war. Es kann indes nicht auffallen, wenn da wo beide Stämme sich berührten auch gemischte Namen vorkommen. Das benachbarte Cattenhofen enthält vielleicht ein zweites Beispiel.

Dann finden wir eine Anzahl Namen, die zwar nicht als Ortsnamen in Hessen vorkommen, aber als Flurbezeichnungen oder Waldnamen häufig sind. So Buschborn bei S. Avold (busch eines der vielen Synonyma für wald), Hecke zur Unterscheidung gleichnamiger Orte, wie Heckenransbach, Heckenpüttlingen (hecke in Hessen ebenfalls gleichbedeutend mit wald), Gauwies bei Sierck, Waldwies zwischen Obersierck und Merzig, Metzerwies südöstlich von Diedenhofen (im Gegensatz zu dem benachbarten Metzeresch, Ackerfeld, das wieder zur Unterscheidung von vielen andern Esch den Zusatz Metzer erhielt), Ober- und Niederwies bei S. Avold, während sich in der Gegend um Pfalzburg schon das alemannische matt findet. Eigentliche Wiesen gab es damals ohne Zweifel in Hessen noch nicht, wol aber in dem längere Zeit an römische Cultur gewöhnten Gallien. Auch die Grundworte bach, born, hard, holz, scheid und andere kehren übereinstimmend in den hessischen und lothringischen Namen wieder.

Auszerdem kommen nun auch in Lothringen eine ganze Anzahl Namen vor, die gerade so in Hessen wiederkehren:

Hagen südlich von Luxemburg an der Gränze (drei Wüstungen Hagen bei Dörnhagen, Buseck und Haina, als Bestimmungs- und Grundwort in vielen Compositis neben der contrahirten Form hain). Faulbach nordwestlich von Sierck (Bachname). Gandern desgleichen näher bei Sierck (Hohen-, Kirch- und Niedergandern bei Witzenhausen an der Gränze, Gandera c. 1100). Mandern östlich von Sierck zwischen Mosel und Saar (an der Eder bei Fritzlar, Mandrun 12. Jahrhundert). Homburg bei Metzeresch und ein zweites bei S. Avold (Homberg in Niederhessen und an der Ohm, Homburg vor der Höhe). Holbach bei S. Avold und ein anderes bei Bitsch (*bei Heidelbach, Holabah schon bei Dronke, und häufig als Bach- und Feldname). Falkenberg südwestlich von S. Avold (bei Homberg, *bei Volkmarsen und als Bergname). Heckenransbach bei Püttlingen, zum Unterschied von dem noch im Preussischen liegenden Bliesransbach (bei Ziegenhain und Friedewald). Ober- und Niederhorst westlich von Püttlingen (in Hessen öfter als Feld- oder Waldort). Gebenhausen nördlich von Püttlingen (*bei Wolmar, *Gebenhain bei Wolfhagen, *Gebenrode bei Lichtenau). Hambach südlich von Saargemünd (Hof bei Lichtenau). Daselbst auch das einfache Rode, nördlich vom vorigen (mit den Wüstungen zehnmal in Hessen). Urbach östlich von Saargemünd in der Nähe von Bitsch (*Ober- und Unterurbach am Bach gleiches Namens bei Neukirchen). Dollenbach zwischen Hornbach und Bitsch (Döllbach bei Neuhof, anderwärts auch als Bachname). Breitenbach südöstlich von Hornbach (neunmal in Hessen, öfter als Bachname.) Schörbach nordöstlich von Bitsch (bei Oberaula).

Weiter südlich bis in die Gegend von Saarburg und Pfalzburg:

Grosz- und Kleintännchen zwischen Morchingen und Saaralben, wobei die hessische Verkleinerungssylbe auffällt (Tann bei Hersfeld und im Kreis Gersfeld). Diefenbach bei Püttlingen

und ein anderes weiter südwestlich (*Diefenbach am Herzberg, mehrfach als Bachname neben Tiefenbach). Rohrbach S. Johann und Kleinrohrbach daselbst, ein drittes zwischen Saaralben und Bitsch (fünfmal in Hessen). Steinbach bei Saaralben (häufig als Orts- und Bachname). Lohr bei Vinstingen. Ein zweites bei Pfalzburg, Lara 847 trad. Wiz. 191 (Lohre bei Felsberg Lare 1123, und Lohra bei Marburg Lare c. L. 3,169 und noch im Diöcesanregister aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts). Struth unweit des zweiten Lohr nördlich von Pfalzburg (fünfmal als Ortsname, überaus häufig als Feld- und Waldort). Burbach bei Bockenheim (Bauerbach bei Marburg Burbach 1288, *Burbach bei Hönebach). Diedendorf südwestlich vom vorigen (*bei Ebsdorf). Hambach nordwestlich von Lützelstein (bei Lichtenau). Tiefenbach zwischen Hambach und Lützelstein (Hof bei Rosenthal, oft Bachname). Büchelberg bei Pfalzburg (Büchenberg bei Neuhof, Büchelberg bei Bieber Kreis Gelnhausen). Wilsberg daselbst, ohne alten Beleg (*bei Schwarzenborn). Filsbachmühle südlich von Pfalzburg (im Filzbach Waldort bei Kehrenbach, die Filz kleines Holz bei Nothfelden, Filzscheuerfeld zwischen Beuern und Heslar). Grosz- und Kleineich bei Saarburg (Hof bei Gelnhausen, Eichen bei Windecken und viermal als Wüstung, Hoheneiche bei Bischhausen, *Hohleiche bei Hersfeld). Aspach südwestlich von Saarburg (Asbach bei Allendorf, Hersfeld, Schmalkalden und *bei Amöneburg). Ebenso begegnet das in hessischen Orts- und Waldnamen häufige scheid in den Orten Liederscheid und Haspelscheid bei Bitsch (Forstort Haspelrod zwischen Ulfen und Weiszenhasel, wol zu haspa spina), Burscheid bei Pfalzburg, Walscheid südwestlich von Pfalzburg, und dem Wald Eichelscheid bei Lützelstein (Forstort Eichscheid bei Oberholzhausen).

Den Stammnamen geradezu als Ortsnamen finden wir in dem Dorf Hessen und dem benachbarten Hessenwald südlich von Saarburg: ad Chassus in zwei Urkunden aus dem Jahr 699. ad Cassus 699. in Essi zweimal 846. inter Hessis 847 Zeuss trad. Wizenb. 191. 213. 231. 244. 258. 259. Förstemann fragt, ob der

Name wirklich hierher gehöre. Allein nach dem Bisherigen werden wir wol nicht zweifeln dürfen: er drückt nahezu am Ende der oberfränkischen Wanderungen gleichsam das Siegel auf unsere Namenreihe und zeigt, dass wir nicht irre gegangen sind. Sprachlich sind namentlich die Formen Chassus und Cassus beachtenswerth, da sie noch für das siebente Jahrhundert das alte a und die altfränkische Aspirata belegen, während zu Anfang des folgenden Jahrhunderts, wo der Name in den Briefen des Bonifazius im Stammland wieder auftritt, der Anlaut bereits in das einfache h übergegangen ist.

Auch die Namen der lothringischen Hauptstadt Metz und des zwischen Diedenhofen und Longwy gelegenen Aumetz, d. h. Metz in der Au, könnten als chattisch angesprochen werden. Au findet sich in Hessen über hundertmal, regelmäszig in der Bedeutung von Insel, Halbinsel, Gelände am Wasser, zuweilen auch in der Bedeutung von Waldblösze, Lichtung, wo wenigstens an kein gröszeres Wasser zu denken ist, wie der Name der Stadt Lichtenau zeigt. Ebenso häufig sind Zusammensetzungen wie Auberg, Auborn, Aufeld, Auhof, Auland, Auliede, Aumühle, Auwiese u. s. f.

Der frühere keltische Name der Hauptstadt selbst war Divodurum, gleich in der ersten fränkischen Zeit aber begegnet das latinisirte Metis, in den Urkunden und Annalen abwechselnd auch Mettis, Methis, Metthis, Meti, Methi, Mettense, Methenses u. s. w., deutsch regelmäszig später Metze und Metz. Die Form Mettis findet sich schon bei Venantius Fortunatus im sechsten Jahrhundert, Metenses schon in einer Urkunde vom Jahr 636 (Beyer 1,7). Man hat an eine Ableitung von dem dort angesessenen keltischen Stamm der Mediomatriker gedacht. Allein von der auffälligen Verkürzung ganz abgesehen fehlen alle Zwischenformen; Verbindungen wie Mettis Mediomatricum und ähnliche zeigen deutlich, dass beide Namen nicht identisch sind. Auch bliebe dabei unerklärt, warum der eine keltische Name durch den andern ersetzt wurde, wofür wir bei einem stammfremden Volk keinen Grund einsehen. Denn es wird entweder den alten keltischen Namen beibehalten oder ihn durch einen eignen ersetzt haben.

Dagegen findet sich der Name Metz einfach und zusammengesetzt gerade in Hessen so häufig, dass wol ein Zusammenhang möglich wäre. Zunächst einfach in dem alten Hessendorf Metz oder Metze bei Gudensberg, vom 11. bis zum 14. Jahrhundert regelmäszig Mezzehe, wovon der Name des Baches Metzoft oder Matzoft wieder durch affa abgeleitet ist, und in dem Waldort die Metze bei Bermbach in der Herrschaft Schmalkalden; dann in vielen Zusammensetzungen: der Metzberg bei Walburg, Dorf Metzebach bei Spangenberg, der Metzenberg bei Röllshausen, der Metzengraben Feld- und Waldort bei Altenburschla, Hof Metzlar bei Sontra, das Metzeloh Holz bei Langenselbold, das Metzenkreuz Waldort bei Mecklar, das Metzestöckchen desgleichen am Alheimer bei Rotenburg, zwei Feldorte der Metzewinkel bei Röhrenfurth und Schwarzenberg, ein Metzegraben als Waldort und Zufluss der Haun bei Dirlos im Fuldischen, ein Metzeweiher bei Margretenhaun, Metzewiesen unter der Metze bei Bermbach, extra villam iuxta Metczelsteyn prope Vuldam 1351 in der Nähe von Wolfsanger bei Cassel, kurz in allen möglichen Verbindungen.

Wenn nun auch bei einzelnen Namen vielleicht an den Eigennamen Mazo zu denken ist, so muss doch den übrigen, wie die vielen Flurbezeichnungen beweisen, ein appellativischer Begriff zu Grunde liegen. Als nächste Ableitung bietet sich dann das ahd. mezan meizan goth. maitan incidere dar, was wir noch in Steinmetz, Metzger, metzgen und metzeln haben. Natürlich muss das Wort im fünften Jahrhundert noch metan gelautet haben, wozu die lateinische Tenuis stimmen würde, da die oberdeutsche Lautverschiebung bei den Franken erst später eintrat. So auffallend die Ableitung auf ehe ahd. ahi bei einem derartigen Begriff auch scheint, ich glaube die Vermuthung ist doch nicht zu gewagt, dass wir bei all den genannten Feld- und Forstorten an heidnische Opferplätze denken dürfen. Dadurch würde zugleich erklärt, weshalb sich das Wort in der spätern christlichen Zeit verlor.

Sonst findet sich das Wort blôzan immolare ein paar Mal: ein Blotzgraben bei Meckbach, Blotz- oder Plotzgarten ebendaselbst, Plotzhof bei Walburg, ebenso wie das fremde Opfer: Opferäcker zwischen Betziesdorf und Sindersfeld, Opfergrund am Wald bei Ehrsten, Opferhecke Feldort bei Hohenkirchen an der Todtenbreite, beim Opfersteinchen am Wald zwischen Näherstille und Grumbach, Opferstrauch Holz und Wiesen bei Seigertshausen. Beide also verhältnismäszig seltner.

Ob nun die Chatten, die damals noch Heiden waren, die lothringische Hauptstadt nach dem heimischen Metz benannt, oder ob sie bei der Eroberung nach heidnischer Sitte eine Anzahl Gefangene dem Wodan geopfert haben, und die Stadt davon den Namen erhielt, wird schwerlich auszumachen sein. Dass aber, wenn der Name der Stadt gerade damals wechselte, eher an eine Vertauschung des alten keltischen mit einem fränkischen wie mit einem andern keltischen Namen zu denken ist, wird doch wol Niemand bestreiten. So viel ist sicher, dass chattische Geschlechter sich dort niederlieszen, und dass hundert Jahre später, als die austrasische Königin Brunhilde dort residirte, an ihrem Hof auch chattische Namen uns begegnen, insbesondere die Namen Warnachar und Erpo, die bis tief in das Mittelalter als Geschlechtsnamen in hessischen Grafenhäusern vorkommen.

Es wäre wenigstens ein höchst seltsamer Zufall, wenn Orts- und Personennamen in so auffälliger Weise übereinstimmen sollten, ohne dass die Uebereinstimmung einen tiefern Grund hätte. Beruht dieselbe aber wirklich auf Stammverwandtschaft, so fällt damit zugleich ein neues Licht auf die uralte Verbindung und Verwandtschaft der überrheinischen und diesseitigen Herrengeschlechter, und wir werden nun leicht den eigentlichen Grund derselben einsehen. Es wird damit namentlich auch die Verwandtschaft des konradinischen und salischen Kaiserhauses mit hessischen Herrengeschlechtern erklärlich. Sicherlich wird es niemals gelingen, die Verwandtschaft der beiden Dynastien untereinander wie mit den letztern in einen festen genealogischen Zusammenhang zu bringen, aber es liegt daran auch weniger wie

an der Gewisheit, dass und warum eine solche überhaupt bestand. Wir werden die genealogischen Untersuchungen zurückstellen, um lieber der Verwandtschaft der Stämme im Ganzen näher nach zu gehen.

Manche der aufgeführten Ortsnamen sind allerdings so farblos und allgemein, dass sie überall möglich sind, wie denn die Namen Breitenbach, Fischbach, Rohrbach, Reichenbach, Sulzbach und Tiefenbach über das ganze fränkische Deutschland verbreitet sind und später auch nach Schwaben und Baiern vordrangen. Doch sind gerade sie zum Theil aus sehr früher Zeit belegt: die merkwürdige Form super fluuiolo raurebacya für Rohrbach bei Landau findet sich in der ältesten Urkunde des ganzen Weissenburger Codex aus dem Ende des siebenten Jahrhunderts (trad. Wiz. 40). Auch kommt es viel weniger darauf an, die allgemeine Verbreitung dieser Namen, als das Gebiet zu bestimmen, wo sie zuerst auftreten. Und da scheint es doch wol natürlicher, dass sie wie oben schon bemerkt wurde aus dem Stammland mitgebracht sind, als dass sie auf der Wanderung erst neu entstanden. Es entscheidet nicht allein die Menge der übereinstimmenden Namen diesseit und jenseit des Rheines, sondern vor Allem die übereinstimmende Form und die ganze Art und Weise der Namengebung. Denn sämmtliche Grund- und Bestimmungswörter, die sich in Hessen finden, kommen in der einen oder andern Verbindung auch jenseit des Rheines vor und begleiten den Weg, den die Oberfranken auf ihren Wanderungen genommen haben.

In der That, die Gesammtzahl der Orte welche sich in Hessen und jenseit des Rheines in derselben Form wieder finden, ist so grosz, dass die Uebereinstimmung zuweilen fast komisch erscheint und es als Wunder angesehen werden müste, wenn sie lediglich auf einem Spiel des Zufalls beruhte. Wir werden uns der Annahme nicht entziehen können, dass es derselbe Stamm war, der hier wie dort die Orte benannt hat, um so weniger als der Antheil der Chatten an den fränkischen Wanderungen ja auch sonst hinlänglich bezeugt ist. Und in diesem Zusammen-

hang, unter vielen eigenthümlichen Namen, werden allerdings auch die minder charakteristischen bedeutsam.

Mathematische Sicherheit würden wir freilich erst gewinnen, wenn auch die Wüstungen und die Feld- und Waldorte jenseit des Rheines mit den heimatlichen verglichen werden könnten. Es würde sich dann selbst mit statistischer Genauigkeit ermitteln lassen, wie grosz die Zahl der übereinstimmenden Namen in beiden Gebieten ist. Vielleicht gelingt es einer späteren Zeit, wenn die Hülfsmittel sich vervollkommnet haben, auch diese Aufgabe zu lösen. Allein so dankbar die weitere Verfolgung derselben sein mag, im Groszen und Ganzen wird an den Ergebnissen nicht viel geändert werden.

Dass die übereinstimmenden Namen durchweg im Stammland älter seien, oder dass die angeführten Orte überhaupt sämmtlich der ersten Einwanderung den Ursprung verdanken, soll natürlich nicht behauptet werden. Denn wenn auch das Volk seine Namen und Namensformen aus der Heimat mitbrachte, so ist es doch sehr wol möglich, dass in den Colonieen im Ganzen schon eine jüngere Namenbildung zu Tage trat, während sie im Stammland eine Zeit lang noch ein archaistischeres Gepräge behielt. In einzelnen Fällen können also die gleichlautenden Namen jenseit des Rheines älter als die im Stammland und doch aus diesem mit hinüber genommen sein. Und ebenso gieng die Ortsgründung auf Grund der älteren Namen in den folgenden Perioden dort in derselben Weise fort wie hier, so dass über das Alter eines bestimmten Orts aus den Namen allein noch nichts entschieden, sondern nur etwa das Alter der Namensklasse im Ganangegeben werden kann.

Auffallend ist mir bei der Vergleichung namentlich der Umstand geworden, dass sich so viele Orte aus dem östlichen, später zu Thüringen gehörigen Hessen unter den Namen wieder finden. Hiernach scheint es fast, dass der erste Anstosz der Bewegung von den Thüringern ausgegangen sei. Diese nahmen damals den Chatten vermuthlich einen Theil ihres Stammlandes ab, und die Bewohner desselben werden ausgewandert sein. Indes haben in

der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts wie zwischen Alemannen und Franken, so auch zwischen Thüringern und Hessen längere Kämpfe statt gefunden, ehe sich die späteren Gaugränzen fest setzten. Jedenfalls musten die Gränzgebiete unter diesen Kämpfen am meisten leiden. Vor weitern Eroberungen aber war das Land durch die Verbindung mit den überrheinischen Franken und die bald folgende Unterwerfung der Thüringer geschützt: wie Chlodwig die Alemannen zurück trieb, so fanden die Hessen im fränkischen Reich auch gegen die Uebergriffe der Sachsen und Thüringer wirksamen Schutz. Und wenn auch, etwa in Folge des Durchzugs der Hunnen, der Thüringen und Hessen gleich sehr berührte, der Anstosz von Osten kam, so müssen gleichwol aus den verschiedensten Gegenden des Landes Abtheilungen der Bewegung sich angeschlossen und sie längere Zeit unterhalten haben.

Ueberhaupt darf man aus den Namen nicht mehr folgern, als sie ihrer Natur nach gestatten. Insbesondere scheint es bedenklich, ohne gleichzeitige Unterstützung durch andere Quellen aus den in den Ortsnamen enthaltenen Personennamen weitere Schlüsse zu wagen: wir könnten sonst unsere eben ausgesprochne Vermuthung über den Ausgang der Bewegung vom nördlichen und östlichen Hessen leicht noch näher begründen. Eine bescheidene Resignation wird immer die beste Bürgschaft für die Sicherheit unserer Untersuchungen bleiben.

Gleichzeitig mit den fränkischen Wanderungen nach Westen oder wenig später erfolgte die Ausbreitung des Stammes nach Süden über den Main und Neckar. Etwas Näheres über die Zeit dieser merkwürdigen und bedeutenden Ausbreitung wissen wir nicht; sicher ist nur, dass der Anfang der Bewegung noch vor die Zülpicher Schlacht gesetzt werden muss und dass ihr weiterer Verlauf im Ganzen mit den Bewegungen auf dem linken Rheinufer gleichen Schritt hielt. Eine Entscheidung über die Herrschaft im Land bis zu den Gränzen der späteren Herzogthümer Franken und Alemannien brachte erst die Zülpicher Schlacht.

Zeuss glaubt (die Deutschen und die Nachbarstämme 323. 346), dass nach dem Abzug der Burgunder vom Mittelrhein

alsbald die Franken Herren des ganzen Mainlandes geworden seien, also noch vor dem Zug Attila's und dem Beginn der bleibenden Niederlassungen in Gallien. Denn wären, wie er sagt, Alemannen noch zur Zeit Chlodwig's in ihren nördlichen Sitzen gewesen, so könnte nach der baldigen Unterwerfung des Volks unter die fränkischen Sieger die Entfernung derselben aus einem so breiten Striche nicht wol angenommen werden und es hätte sich dort auch der Name der Alemannen erhalten müssen.

Allein nach dem, was wir über den Verlauf der Bewegungen auf dem linken Rheinufer erfahren haben, ist es wenig wahrscheinlich, dass die Alemannen auf dem rechten das Gebiet bis zum Neckar ohne Schwertstreich geräumt haben sollten. Waren sie vielmehr dort nach dem Abzug der Burgunder bis in die Gegend von Cöln vorgedrungen, so werden sie hier nicht ohne Noth aus Nassau und der Wetterau zurückgewichen sein. Der spätere Niederlahngau mag allerdings noch vor der Zülpicher Schlacht in den ausschlieszlichen Besitz der Franken gekommen sein, die Wetterau und die südlicheren Gaue blieben dagegen vermuthlich noch längere Zeit streitige Gränzprovinz, ebenso wie sich auf dem linken Rheinufer Alemannen und Franken untermischt niederlieszen.

Dafür spricht auch der Umstand, dass der königliche Grundbesitz in der Wetterau soviel wir wissen von den ältesten Zeiten her ein überaus groszer war. Wie es scheint wurde der ganze Gau nach der Zülpicher Schlacht königliches Kammergut, was nicht hätte geschehen können, wenn er bereits in fränkischem Besitz gewesen wäre. Die hessischen Ortsnamen wiederholen sich auffallender Weise weniger in der Wetterau und im Oberrheingau wie im Odenwald und südlich vom Neckar, vermuthlich weil die Namen dort zum Theil älter zum Theil jünger sind als die entsprechenden im Stammland.

In der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts trat nicht sowol der Gegensatz der deutschen Stämme unter einander wie der zum römischen Reich hervor; bekanntlich hat sich dasselbe in Gallien am längsten behauptet. Erst nach dem Fall des Syagrius im Jahr 486 hörte die römische Herrschaft in Gallien auf, und

nun muste es zur Entscheidung kommen, ob Franken oder Alemannen die Erben derselben werden sollten. Wir wissen, wie Chlodwig die Sache ansah und wie er kein Mittel scheute, das was er als seine politische Aufgabe erkannte, auch wirklich durchzuführen: von einem namhaften Führer der Alemannen, der ihm hätte die Spitze bieten können, ist uns nichts überliefert.

Nehmen wir an, dass nach dem Abzug der Burgunder gleich die Franken auf dem rechten Rheinufer zur Herrschaft gelangt wären, so bliebe völlig unerklärt, wie die Alemannen gerade in Nassau und der Wetterau so deutliche Spuren ihres Daseins in den Ortsnamen zurücklassen konnten. Sie hätten dann beide Länder nur etwa hundert Jahre in Besitz gehabt und das zu einer Zeit, wo die fortdauernden Kämpfe mit den Römern noch keine friedlichen und geordneten Niederlassungen gestatteten, von Kaiser Probus (276—282) bis auf Theodosius (379—395). Denn gleich darauf erschienen die Burgunder und setzten sich am Mittelrhein fest. Es ist aber kein Grund vorhanden, weshalb sie nach deren Abzug nicht ihre alten Ansprüche auf die mittelrheinischen Gegenden erneuert haben sollten, die noch dazu ihre alten Stammlande waren.

Sicherlich hat die Entfernung der Alemannen aus dem breiten Strich zwischen Lahn und Neckar und dann weiter bis zur Murg, Enz, Rems, Altmühl und Rednitz nicht mit einem Mal statt gefunden. Vollständig sind sie überhaupt nie verdrängt worden, so wenig wie auf dem linken Rheinufer, in der Pfalz und in Lothringen. Nur ein allmähliches Zurückdrängen hat statt gefunden, dazu aber reicht die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts so gut aus wie die zweite des fünften. Denn ohne Zweifel trat nach der Zülpicher Schlacht eine Rückwanderung ein, weil die zurückgebliebenen Alemannen zinspflichtig wurden: es ist die noch in Urkunden des 9. und 10. Jahrhunderts sogenannte Osterstufe, die sie entrichten musten. Wer also nicht steuern wollte, wanderte aus, und in die verlassenen Wohnsitze rückten chattische Einwanderer nach. Es ist möglich, dass zuerst nur etwa das Land zwischen Lahn und Neckar in Anspruch genommen wurde und

ein weiteres Vordringen der Franken später erfolgte; feste Gränzen wurden wol kaum gezogen und noch weniger eingehalten: zum ernstlichen Widerstand waren die Alemannen nach der Zülpicher Schlacht nicht stark genug.

Der südliche, freigebliebene Theil des Stammes suchte Schutz unter ostgothischer Herrschaft und scheint denselben so lange König Theoderich lebte auch gefunden zu haben. Allein zehn Jahre nach seinem Tode, als der Krieg des oströmischen Reichs gegen die Gothen entbrannte, traten diese die alemannischen Gebiete an die Franken ab, um die letztern für sich zu gewinnen: mit der Niederlage der Gothen war zugleich die vollständige Unterwerfung der Alemannen unter das fränkische Reich entschieden.

Dagegen ist nichts davon bekannt, dass nun auch der südliche, bis dahin freie Theil des Landes zinsbar geworden wäre, wenn auch vielleicht ein Recognitionszins zur Anerkennung der fränkischen Herrschaft vorbehalten blieb. Er kam unter fränkische Botmäszigkeit und wurde zur Heerfolge verpflichtet, behielt aber seine besonderen Herzoge und sein besonderes Recht und bildete in den engern Gränzen ein eignes politisches Ganze für sich. Ja die Alemannen mochten das Verhältnis eher als Bundesgenossenschaft wie als Abhängigkeit auffassen, und wie sehr ihre Herzoge zu gelegener Zeit zu Empörungen geneigt waren, ist aus der späteren Zeit hinlänglich bekannt.

Erst unter König Pippin hörte das alte alemannische Stammesherzogthum auf; seitdem blieb das Land über anderthalbhundert Jahre unmittelbares Reichsland. Wenn nun auch die fränkische Bevölkerung nach dem Jahr 536 noch weitere Fortschritte machte, so kann von da an doch an ein eigentliches Verdrängen der Alemannen nicht mehr gedacht werden, und es erfolgte, wie schon Stälin vermuthet, die Unterwerfung aller Wahrscheinlichkeit nach auf Bedingungen hin. Die Gränze der spätern Bisthümer Constanz, Speier und Würzburg bezeichnet im Allgemeinen auch die Stammesgränze. (Zeuss 324. 325. Stälin 1,151. 217. 221).

So finden wir denn vom Main aufwärts fränkische und alemannische Ortsnamen gemischt, und zwar überwiegen in den

nördlichen Strichen zwischen Main und Neckar die fränkischen, in den südlichen diesseit und jenseit der spätern Stammesgränze die alemannischen. Wir wollen den fränkischen noch etwas nachgehen, um zu zeigen, dass es wieder Oberfranken oder Chatten waren, die sich auch nach Süden hin ausgebreitet haben. Denn wenn auch Oberfranken vom Ueberrhein auf das diesseitige Ufer zurückwanderten, so ist an eine Einwanderung salischer oder ripuarischer Franken nicht zu denken. »Chatten haben sich nicht blosz über den vaterländischen Boden hinaus verbreitet, sie haben im Vaterland selbst eine erweiterte Stellung eingenommen« (Zeuss 346).

Oestlich und südöstlich von Darmstadt liegen folgende Orte:

Schlierbach, Mosbach, Heubach bei Umstadt. Rossdorf, Traisa bei Darmstadt. Hain bei Reinheim. Rohrbach, Frankenhausen, Aschbach, Lichtenberg, Kimbach (Kehna bei Marburg, der Kinborn bei Niest), Hausen, Bierbach, Affhollerbach, Steinau, Michelbach und Eberbach daselbst weiter südlich. Sandbach, Breitenbach, Eisenbach, Grumbach (bei Schmalkalden, Gronau bei Hanau, Alten- und Neuengronau bei Schwarzenfels), Haingrund, Fränkisch Crumbach und ein zweites Kimbach um Neustadt und König. Alle kommen in althessischen Orts-, Feld- oder Waldnamen vor, viele mehrmals; die meisten haben wir schon auf den Wanderungen nach dem Rhein kennen gelernt.

In der Gegend von Aschaffenburg:

Michelbach, Ober- und Niedersteinbach, Lautenbach, Wiesen, Blankenbach, Heimbach, Erlenbach, Eichenberg, Reichenbach, Sternberg (Hof bei Hersfeld, öfter als Bergname), Goldbach, Steiger (sechsmal für Berge) zwischen Aschaffenburg und Gelnhausen. Habichtsthal (*Habichthal b. Rotenburg, *Hachtel b. d. Boyneburg). Hain, Rothenbuch, Rechtenbach, Lichtenau, Hessenthal, Soden, Sulzbach, Ebersbach, Rossbach, Hainbuchenthal, Hausen, Eichelsbach, Ober- und Unteraulenbach, Erlenbach, Hundsrücken, Altenbuch östlich und südöstlich von

Aschaffenburg gegen Lohr und Klingenberg. Steinbach, Rohrbach, Hausen, Steinfeld (* bei Battenberg), Rodenbach, Birkenfeld, Erlenbach und Homburg um Lohr, Karlstadt und Heidenfeld.

Alemannische Namen begegnen in diesen Gebieten seltener. Es gehören dahin:

Weiler bei Aschaffenburg; mehrere -hofen: Dudenhofen bei Seligenstadt, Sickenhofen bei Babenhausen, Dilshofen bei Reinheim, Ernsthofen und Albertshofen zwischen Darmstadt und Lindenfels, Frohnhofen bei Aschaffenburg, Königshofen nördlich vom vorigen, Stadelhofen bei Karlstadt; verschiedne -ingen: Sprendlingen bei Dreicicherhain südlich von Offenbach, Mainflingen und Dettingen zu beiden Seiten des Mains bei Seligenstadt, Bettingen, Dertingen, Uettingen und Remlingen zwischen Wertheim und Würzburg; einige -ach: Berkach bei Groszgerau, Urberach zwischen Darmstadt und Seligenstadt, Laufach bei Aschaffenburg, Erlach südlich von Lohr unweit des oben erwähnten Erlenbach bei Heidenfeld; und zwei -stetten: Hofstetten zwischen Aschaffenburg und Gelnhausen, und ein zweites südlich von Aschaffenburg bei Kleinwallstadt. Auch die Orte Königstätten und Wallerstädten bei Groszgerau gehören trotz der verschiedenen Schreibung wol hierher. Dagegen findet sich die alemannische Form brunn schon im Spessart ganz allgemein: Rohrbrunn, Weibersbrunn, Mespelbrunn, Völkersbrunn, Bischbrunn, Schöllbrunn, Breitenbrunn (ein Breitenborn noch zwischen Bieber und Gelnhausen, ein anderes nördlich von Gelnhausen) u. s. f.

Weiter südlich in der Gegend von Lindenfels, Erbach, Weinheim und Hirschhorn liegen:

Auerbach an der Bergstrasze bei Zwingenberg. Reichenbach, Schlierbach, Gronau, Ober- und Unterhambach, Crumbach, Ellenbach, Erlenbach, Walderlenbach um Lindenfels. Sonderbach, Erbach bei Heppenheim. Ober- und Unterlaudenbach, Sulzbach zwischen Heppenheim und Weinheim. Rohrbach zwischen Weinheim und Waldmichelbach. Steinbach, Fahrenbach, Albersbach, Rimbach,

Grosz- und Kleinbreitenbach zwischen Lindenfels und Weinheim. Groszellenbach, Wahlen, Olfen, Affolderbach, Ober- und Unteraschbach, Kleinellenbach zwischen Erbach und Waldmichelbach. Rohrbach, Steinbach, Steinbuch, Ertzbach, Erbach, Erbuch, Erlenbach, Heisterbach um Michelstadt und Erbach. Liedebach, Hesselbach, Hinterbach, Finkenbach, Rothenberg um Berfelden. Marbacherhof bei Schriesheim. Ober- und Unterfockenbach (Vockenbach öfters als Bachname, drei Orte Vockenrode, wovon zwei wüst, und drei Vockerode), Wünschmichelbach, Eiterbach, Ober- und Unterneubach zwischen Weinheim und Hirschhorn. Schönau bei Heidelberg. Hasselbacherhof daselbst. Lindenbacherhof bei Neckarsteinach. Eberbach oberhalb Hirschhorn am Neckar.

Der ganze Odenwald ist also in fast monotoner Weise mit Namen besetzt, die alle als Orts- oder Waldnamen in Althessen wiederkehren, augenscheinlich aber einer jüngern Periode der Namenbildung angehören. Manche mögen in der That erst später entstanden sein. Sie könnten leicht durch die Wüstungen, die Wagner verzeichnet hat, und durch die Feld- und Waldorte, so weit sie sich auf der groszherzoglichen Generalstabskarte finden, noch ansehnlich vermehrt werden.

Oestlich von den vorigen zwischen Main, Tauber, Jaxt und Neckar:

Laudenbach unterhalb Miltenberg am Main. Eichenbühl an der Erfa bei Miltenberg (Waldort bei Vatterode). Otterbach bei Amorbach. Buch an der Mudau bei Amorbach. Breitenbach und Breitenbuch zwischen Amorbach und Berfelden an der darmstädtischen Gränze. Rippberg zwischen Amorbach und Walldüren (Ripphof bei Kleinlüder, der Rippberg bei Hattenhof im Kreis Fulda, Feldorte im Rippert, Rippgesrain und Ripprain). Steinbach südlich von Wertheim. Breidenauerhof an der Erfa unweit des vorigen. Ober- und Untersteinbach bei Mudau. Waldauerbach daselbst. Hollerbach zwischen Mudau und Buchen,

Buchen östlich von Mudau. Brehmen zwischen Buchen und Bischofsheim (Bremen bei Geysa an der thüringischen Gränze). Buch am Ahorn südlich vom vorigen. Krumbach, Limbach, Fahrenbach, Auerbach zwischen Mudau und Mosbach. Boxberg zwischen Osterburken und Königshofen (Boxberg bei Hofbieber). Katzenbach bei Eberbach. Reichenbach oberhalb Zwingenberg am Neckar. Mosbach bei Neckarelz. Sulzbach östlich von Mosbach. Tiefenbach südöstlich vom vorigen. Hopfgarten, Volkershausen, Diebach, Hagenbach zwischen Osterburken und Möckmühl. Ein zweites Hagenbach liegt bei Jaxtfeld. Erlenbach zwischen Krautheim und Möckmühl. Rengershausen südlich von Mergentheim.

Von alemannischen Namen wüste ich aus dem Odenwald nur: Hochstätten bei Zwingenberg, Berfelden südlich von Erbach, Ober- und Unterkraidach bei Waldmichelbach, Ober- und Unterabtsteinach, Heiligkreuzsteinach und Neckarsteinach am Bach gleiches Namens, der auf der Karte jetzt als Eiterbach bezeichnet ist. In den östlichern Strichen werden sie schon häufiger. Hier liegen: Lindach oberhalb Eberbach am Neckar, Neckargerach bei Zwingenberg am Neckar, Seckach bei Osterburken; Rossach bei Möckmühl, Ober- und Unterkessach daselbst; Glashofen bei Walldürn, Königshofen an der Tauber, Winzenhofen bei Krautheim; Waldstetten bei Walldürn, Gerichtstetten nördlich von Osterburken, Neunstetten bei Krautheim (neben Hohenstadt, Schillingstadt, Ober- und Unterwillstadt, Eberstadt, Schlierstadt, Hergenstadt und Leibenstadt um Osterburken); Hirschlanden zwischen Osterburken und Bischofsheim; und viele Orte auf ingen wie Höpfingen, Bretzingen, Pülfringen, Impfingen, Uffingen, Epplingen, Wolchingen, Hettingen (weiter unterhalb bei Amorbach auch ein Hettingenbeuern), Götzingen, Scheringen, Böttingen, Heuchlingen, Siglingen, Züttlingen, Berlichingen, Merchingen und Bieringen. Ebenso herrscht ausschlieszlich die Form brunn (Siedelsbrunn bei Oberabtsteinach, Schönbrunn bei Unterabtsteinach, Hainbrunn bei Hirschhorn, Vielbrunn bei Michelstadt, Boxbrunn, Amorbrunn, Mombrunn, Hambrunn, Katten-

brunn, Neubrunn in der Gegend von Amorbach), die weiter oberhalb in bronn übergeht (Bittelbronn bei Möckmühl, Heilbronn am Neckar). Doch findet sich letzteres sporadisch schon in Asselbronn bei Michelstadt.

Auch in der Gegend zwischen Heidelberg, Karlsruh und Heilbronn überwiegen im Ganzen noch die fränkischen Namen. So finden sich:

Schlierbach und Rohrbach bei Heidelberg. Rambach, Hilsbach (Helsa bei Cassel, Ober- und Niederhülsa bei Homberg, *Hülsebach bei Lichtenau), Ober- und Unterwiesenbach bei Neckargemünd. Neckarkatzenbach, Michelbach, As- oder Aschbach bei Aglasterhausen. Daisbach, Hasselbach, Rohrbach, Grumbach bei Sinsheim. Rothenberg, Mühlhausen bei Wisloch. Siegelbach bei Wimpfen (* bei Kirchhosbach). Hilsbach, Eichelberg, Tiefenbach, Rohrbach südlich von Sinsheim. Schlüchtern, Frankenbach, Nordheim, Sontheim bei Heilbronn. Hausen bei Laufen. Forst, Büchenau bei Bruchsal. Bauerbach bei Bretten. Diefenbach, Kürnbach (Kehrenbach und Kernbach in Hessen), Mühlbach, Michelbach zwischen Bretten und Heilbronn.

Daneben alemannisch die Namen auf ach, bronn oder brunn, hofen, ingen, wangen und weiler. So beispielshalber: Ober- und Unterschwarzach bei Aglasterhausen, während der Bach daselbst jetzt die Schwarzbach heiszt, Biberach, Neckargartach, Grosz- und Kleingartach bei Heilbronn; Moosbrunn, Schönbrunn zwischen Neckargemünd und Eberbach, Breitenbrunn bei Aglasterhausen, Eschelbronn bei Waibstadt, Kieselbronn bei Pforzheim; Olbronn und Maulbronn bei Knittlingen; Hofen bei Besigheim, Pfaffenhofen bei Güglingen, Niederhofen bei Heilbronn, Ellhofen bei Weinsberg, Adelshofen bei Eppingen; Menzingen, Eppingen, Gemmingen zwischen Bruchsal und Heilbronn, Knielingen, Knittlingen, Sickingen, Güglingen und viele andere weiter südlich; Berwangen zwischen Sinsheim und Heilbronn, Binswangen bei Weinsberg; Weiler bei Sinsheim, und ein zweites bei Güglingen

im Wirtembergischen. Auch Daxlanden bei Karlsruhe, Daheslar trad. Wiz. 308. 357, Stetten am Heuchelberg und Schweigern zwischen Eppingen und Heilbronn gehören hierher.

Südlich von Karlsruh auf den Vorbergen des Schwarzwalds finden sich dann noch ziemlich dicht beisammen die fränkischen Namen:

Spessart, Reichenbach, Langen- und Kleinsteinbach, Auerbach, Spielberg bei Ettlingen, Sulzbach bei Malsch, Burbach zwischen Ettlingen und Herrenalb, Birkenfeld östlich vom vorigen, schon im Königreich Wirtemberg, Grumbach, Ober- und Unterreichenbach, Schwarzenberg, Rothenbach, Spesshardt bei Liebenzell und Kalw, Michelbach, ein zweites Sulzbach, Selbach, Lautenbach und Weiszenbach bei Gernsbach. Doch kommen zwischendurch überall alemannische Namen untermischt vor, namentlich werden die Namen auf weier und weiler zahlreicher.

Weiter nach Süden und Osten wird die Mischung stärker; fränkische und alemannische Formen kommen abwechselnd oft dicht beisammen vor. In den nördlichern Strichen um Schweinfurt und Würzburg überwiegen zwar weitaus die fränkischen. Denn die zunächst gelegnen Gebiete wurden begreiflicher Weise am stärksten von der fränkischen Einwanderung berührt, die Gegenden südlich von der Rhön und um die Tauber so gut wie die zwischen Main und Neckar, wenn auch vielleicht etwas später.

So finden wir denn hier ebenfalls die fränkische Namenbildung vorherrschend. Die Namen enden wie in Althessen meist auf bach, dorf, feld, hausen, heim oder stadt, und auch die dort besonders häufigen Verbindungen kehren vielfach wieder: Dibbach, Ober- und Unteraschenbach bei Hammelburg, Katzenbach, Zahlbach (*bei Marburg), Erlenbach bei Kissingen, Reichenbach, Mühlbach, Ransbach bei Münnerstadt, Maibach (in Hessen als Bach- und Flurname), Hambach, Hesselbach, Holzhausen bei Schweinfurt, Rimbach bei Volkach, Bimbach daselbst weiter östlich, Alten- und Kirchschönbach, Breitbach, Ober- und Untersteinbach,

Aschbach, Kirchrimbach, Ober- und Unterrimbach, Rambach im Steigerwald östlich und nordöstlich von Kitzingen, ein anderes Steinbach zwischen Würzburg und Tauberbischofsheim, Westheim und Kaltensondheim bei Kitzingen u. s. f. Ebenso charakteristische Namen wie Grosz- und Kleinbrach bei Kissingen, Trimberg bei Hammelburg (in Hessen öfter als Bergname), Haard bei Münnerstadt, Forst bei Schweinfurt, Buch bei Theres, Heslar bei Karlstadt und andere mehr. Die Dörfer Hassenbach und Frankenbronn bei Ober- und Niederthulba westlich von Kissingen bezeichnen vielleicht eine alte Gränze beider Stämme: eigenthümlich genug haben sich Franken und Schwaben in den letzten Namen getheilt.

Doch kommen auch in diesen Gebieten daneben schon zahlreiche alemannische Namen- und Namensformen vor. Das oberdeutsche ach tritt häufiger auf und die Namen Aschach, Birkach, Ebrach, Erlach, Gernach, Leinach, Lindach, Sommerach, Steinach, Stockach, Schwarzach, Weiszach, die schon in der Gegend von Würzburg öfter begegnen, werden bald ebenso zahlreich wie die Namen auf bach. Nicht selten finden sich Erlach und Erlenbach, Steinach und Steinbach dicht beisammen, so dass es fast scheint, das jüngere bach sei nur der Differenzirung wegen gewählt.

Desgleichen treten die übrigen alemannischen Endungen bronn, hofen, ingen, stetten und weiler häufiger auf: so Rehweiler bei Castell östlich von Kitzingen, Stetten bei Karlstadt, Kissingen, Kitzingen und viele andere wie Impfingen bei Tauberbischofsheim, Eisingen bei Würzburg, Geislingen bei Ochsenfurt, Gerolzhofen bei Volkach südlich von Schweinfurt, Albertshofen bei Kitzingen, Mädelhofen bei Helmstadt westlich von Würzburg, Iphofen südöstlich von Kitzingen, Gaukönigshofen, Sonderhofen und Gollhofen südlich von Ochsenfurt und Marktbreit. Die Endung bronn oder brunn herrscht ausschlieszlich; weiler wird erst im Hohenlohischen und in der Gegend von Rothenburg häufiger, scheint also den Schwaben ebenso geläufig gewesen zu sein, wie den eigentlichen Alemannen.

Ein Frankenberg liegt bei Marktbreit zwischen zahlreichen Namen auf heim, Frankenfeld und Kleinfrankfurt bei Scheinfeld: die Namen bezeichnen ohne Zweifel das weitere Vordringen des Stammes. Zwischendurch überall alemannische Namen. So liegen in der Gegend von Scheinfeld abwechselnd dicht beisammen: mehrere Steinach, Ruthmannsweiler, Ober- und Unterlaimbach, Rossbach, Guttenstetten, Reinhardshofen, Gerhardshofen, Dachsbach, Rauschenberg, Burg- und Schornweiszach, Winterbach, Breitenlohe, Buchbach, Burg- und Freihasslach, Birkach und Aschbach.

Bis in die Gegend von Würzburg lässt sich auch thüringischer Einfluss in den Ortsnamen verfolgen. Wenigstens finden wir die für das Thüringische charakteristische Endung leben sporadisch von Norden nach Süden bis in die Gegend von Würzburg zwischen die alemannischen und fränkischen Namen eingestreut: Unsleben südlich von Meiningen zwischen Melrichstadt und Neustadt, Alsleben südlich von Römhild, Ettleben südwestlich von Schweinfurt, Zeitzleben, Essleben und Güntersleben nördlich von Würzburg. Ebenso kommt der thüringische Name Poppo mehrfach in Ortsnamen vor. Poppenhausen findet sich viermal: bei Heldburg im Herzogthum Meiningen an der bairischen Gränze, zwischen Schweinfurt und Kissingen, bei Gersfeld südöstlich von Fulda, und in der nördlichsten Spitze von Baden bei Tauberbischofsheim; ein Poppenroth liegt bei Kissingen, Poppenlauer an der Lauer bei Münnerstadt.

Es kann uns das nicht Wunder nehmen. Wissen wir doch, dass noch im 7. und 8. Jahrhundert thüringische Herzoge in Würzburg residirten, wo S. Kilian bei seinen Bekehrungsversuchen den Märtyrertod fand. Seit dem Anfang des 7. Jahrhunderts waren die Slaven vorgedrungen und hatten die Thüringer aus ihren östlichen Sitzen vertrieben: slavische Namen lassen sich fast durch ganz Thüringen und bis in die Gegend von Bamberg und Würzburg nachweisen; noch bei Marktbreit südöstlich von Würzburg findet sich ein Ort Segnitz, der durch seine Endung die slavische Abkunft verräth (vgl. über die fränkischen und thüringischen

Slaven Zeuss 646—651). Es blieb den Thüringern also nichts übrig, als sich weiter nach Westen zu ziehen. Auf drei Seiten war der Stamm bedrängt und eingeengt: im Norden durch die Sachsen (seit dem Anfang des 6. Jahrhunderts), im Süden durch die Baiern, im Osten durch die Slaven; nur im Nordwesten hatte er, vermuthlich schon zu Ende des 5. Jahrhunderts, gegen die Hessen etwas Raum gewonnen, aber doch auf der Wasserscheide zwischen Werra und Fulda stehen bleiben müssen, da die vereinigten fränkischen Stämme kein weiteres Vordringen duldeten. Wenige Jahrzehnte später kam er unter fränkische Herrschaft; vermuthlich gestattete ihm die Zülpicher Schlacht und das Zurückweichen der Alemannen und Schwaben auf der ganzen Linie nun eine Ausbreitung nach Südwesten.

Was es mit dem in spätern Urkunden genannten Hassgau, einem Untergau des Grabfelds nördlich von Schweinfurt und Hassfurt, für eine Bewandnis habe, und ob er seinen Namen vielleicht einer fränkisch-hessischen Einwanderung verdanke, muss dahin gestellt beiben (vgl. Lang Baierns Gauen 96. Zeuss 348). Er wird bald mit einem, bald mit zwei s geschrieben; doch scheinen die benachbarten Hassberge östlich von Münnerstadt, der Hasswald östlich von Hassfurt und der Ort Hassfurt selbst allerdings einer Ableitung von den Hessen das Wort zureden. Die Ortsnamen sind in der Gegend sehr gemischt; von fränkischen finden sich Birkenfeld, Sulzbach, Marbach, Lohr, Fischbach, Ostheim, Holzhausen, Schönbach, Steinbach und die zum Theil oben schon erwähnten Hain, Maibach, Hambach, ein zweites Holzhausen, Hesselbach, Hausen, Forst und Buch. Wäre die Ableitung richtig, so würde die Einwanderung vermuthlich noch vor der thüringischen statt gefunden haben und ganz in den Kreis der oberfränkischen Ausbreitung nach Süden fallen. Dass die Bevölkerung später vorwiegend fränkisch war, ist unzweifelhaft.

Gehen wir weiter nach Süden und Osten, so treten die alemannischen Namen mehr und mehr in den Vordergrund. Schon im Hohenlohischen und in der Gegend von Rothenburg werden

die Namen auf weiler massenhaft: Schwarzenweiler, Dottenweiler, Einweiler bei Waldenburg; Etzlinsweiler, Rappoldsweiler, Weckelweiler bei Langenburg; Unterweiler, Oberweiler, Wittenweiler, Lentersweiler, Niederweiler, Erpfersweiler, Sigisweiler, Kottmannsweiler südöstlich von Bartenstein; Weiler, Blumweiler, Böhmweiler, Hummertsweiler, Enzenweiler, Grosz- und Kleinbärenweiler westlich von Bartenstein in der Nähe von Rothenburg, aber noch im Wirtembergischen; Sattelweiler, Leitsweiler, Gumpenweiler, Hilpertsweiler, Bottenweiler zwischen Kirchberg und Feuchtwang; Neuweiler, Hetzweiler, Eckartsweiler bei Schillingsfürst südöstlich von Rothenburg; Binzenweiler, Rödenweiler, Benzenweiler, Weiler am See, Poppenweiler und Wüstenweiler nördlich von Feuchtwang. Dasselbe gilt von den übrigen alemannischen Endungen ach, brunn, hofen, ingen und stetten; und ebenso treten neue hinzu wie beuren, schwand (Schwand zwischen Schillingsfürst und Leutershausen) und wang oder wangen (Binzwangen östlich von Rothenburg, Dürrwangen und Feuchtwang bei Dinkelsbühl, Ellwangen in Wirtemberg, letzteres schon auf entschieden alemannischem Boden).

Doch dauert die Mischung mit fränkischen Namen noch längere Zeit fort und reicht bis tief in das alemannische und schwäbische Gebiet hinein. Auch der eigenthümliche Wechsel fränkischer und schwäbischer Formen in benachbarten Orten reicht weit über die Stammesgränze hinüber. So z. B. Diebach, Buchenbach, Eberbach, mehrere Brachbach, Hirschbach, Eschelbach, Michelbach, Hessenau, Rückertshausen und Raboldshausen in der Gegend von Ingelfingen, Waldenburg und Langenburg; Limbach, Asbach, Tiefenbach und ein zweites Michelbach bei Kirchberg an der bairischen Gränze; Ober- und Unterransbach, Bieberbach, Reichenbach, Mosbach, Hilsbach, Schönau, Breitenau und Lichtenau um Feuchtwang; Hessenthal, Steinbach, Rieden, Michelbach, Ober-, Mittel- und Unterfischbach bei Hall und Gaildorf; Goldbach, Lautenbach, Breitenbach, Ellenberg, Holbach, Haselbach und verschiedene Steinbach in

der Gegend von Crailsheim, Ellwangen und Dinkelsbühl. Ein H a u s e n liegt bei Stadt W e i l an der badischen Gränze, westlich von Stuttgart; Affaltrach bei Weinsberg, Affalterbach bei Marbach unweit Ludwigsburg; Eichach und Pfahlbach zwischen Sindringen und Oehringen; Aurach südlich, Auerbach nördlich von Leutershausen; Steinach bei Langenburg, Steinbach bei Ingelfingen, Ober-, Mittel- und Untersteinbach bei Waldenburg; zwei andere Steinach bei Rothenburg, ein Steinbach fast in der Mitte derselben etwas weiter westlich u. s. f.

Ueberhaupt darf es uns nicht wundern, wenn bei dem politischen Uebergewicht des Stammes fränkische Namen sich sporadisch über das ganze obere Deutschland verbreiteten. Mehr und mehr scheinen die fränkischen Grundworte oder die bei dem fränkischen Stamm besonders üblichen die allgemeinen geworden zu sein: bach, dorf, feld, hausen und heim finden sich später, bald mehr bald weniger häufig, bei allen deutschen Stämmen. Manche mögen von Anfang an Franken und Alemannen gemeinschaftlich eigen gewesen sein, doch kommt es dann eben auf das seltnere oder häufigere Vorkommen und vor Allem auf die Art und Weise des Vorkommens und die eigenthümlich dialektischen Formen an (born oder brunn, hof oder hofen, stadt oder stetten u. s. w.) Um einigermaszen sicher zu gehen, müssen also die Ortsnamen verschiedener Stämme immer in möglichst groszer Anzahl mit einander verglichen werden.

Zur Vergleichung der alemannischen Namen mit den fränkischen haben wir jetzt ein vortreffliches Hülfsmittel in dem mustergültigen Urkundenbuch der Abtei S. Gallen von Wartmann (Zürich 1863. 1866). Man braucht aber nur einmal das Register durchzusehen, um sich zu überzeugen, dass die Namen auf bach, dorf, hausen und heim, die wir als vorzugsweis fränkisch angesprochen haben, hier zu den Ausnahmen gehören und unter der Masse anderer auf weiler, wyl, hofen, ingen und ach nahezu verschwinden. Sie sind ebenso selten, wie die letzteren nördlich vom Main und von der Lahn, wo umgekehrt diese unter der Menge fränkischer Namen erst mühsam aufgesucht werden müssen.

Demnach werden die jedem Stamm charakteristischen Namen in den entsprechenden Stammgebieten auch die ältesten sein; fränkische drangen später nach Oberdeutschland vor, alemannische blieben in Mittel- und Westdeutschland zurück.

Es würde zu weit führen und über die Gränzen der uns gesteckten Aufgabe hinaus gehen, wollten wir die Mischung weiter verfolgen und für das ganze obere Deutschland nachweisen. Wir dürfen vielmehr bei der erreichten Stammesgränze stehen bleiben und auch nach dieser Seite hin uns an den mitgetheilten Namen genügen lassen; dass sie für die oberfränkischen Wanderungen und die in Folge derselben hier eingetretne Mischung der Bevölkerung einen vollgültigen Beweis erbringen, wird Niemand in Abrede stellen. Immerhin wäre es eine dankbare Aufgabe, wenn Andere die Untersuchungen fortsetzen und namentlich eine weitere Scheidung thüringischer, alemannischer und bairischer Ortsnamen versuchen wollten. Denn damit würde sich zugleich eine genauere Scheidung der Stämme selbst ergeben.

Von den beiden Stämmen, die zu Ende des fünften Jahrhunderts um die Oberherrschaft stritten, waren die Alemannen unterlegen und von den Franken abhängig geworden. Die Bildung eines neuen germanischen Staatswesens blieb den letztern überlassen. Aber in derselben Zeit, in welcher die Franken ein Land nach dem andern eroberten und ihre Herrschaft über romanische und deutsche Stämme ausbreiteten, gelang den Alemannen eine andere, nicht minder wichtige Eroberung auf geistigem Gebiet. Ich meine den Uebergang zur oberdeutschen Lautstufe, der bald auch die übrigen ober- und mitteldeutschen Stämme ergriff und später die Bildung unserer hochdeutschen Schriftsprache möglich gemacht hat.

Denn die Bewegung der Stämme war zugleich von einer Lautbewegung begleitet, die von der bereits in vorgeschichtlicher Zeit eingetretnen Verschiebung der stummen Consonanten zu einer neuen Stufe fortschritt und damit den Kreislauf der Bewegung abschloss (media, tenuis, aspirata).

Die Bewegung nimmt den umgekehrten Gang wie die politische. Sie schreitet nicht wie die letztere von Norden nach Süden, sondern von Süden nach Norden vor und ergreift auf diesem Weg successiv alle Stämme bis zur Gränze der nieder- oder plattdeutschen Dialekte. Der erste Anfang der Bewegung ist unsern Blicken entzogen, weil es an Sprachdenkmalen aus dieser Zeit fehlt, ihren weitern Verlauf und das Ende derselben können wir ziemlich genau verfolgen. Doch ist in den alemannischen Urkunden, soweit wir zurückgehen können, die zweite Lautverschiebung bereits eingetreten; nur das anlautende d ist noch nicht durchgedrungen, vielmehr überwiegt in den S. Galler Urkunden des achten Jahrhunderts das ältere th (Wartmann Urkdb. der Abtei S. Gallen 2,436. 465).

Bei den übrigen Stämmen aber fällt die Bewegung gröstentheils noch in die urkundliche Zeit. Und zwar lassen sich für die fränkischen Stämme drei verschiedene Stufen der Verschiebung annehmen: eine ostfränkische, die der oberdeutschen Lautstufe am nächsten steht (vollständige Verschiebung von t und p), eine südfränkische, der auch Hessen und Nassau angehören (t ist ganz verschoben, p und k theilweise), und eine mittelfränkische bis zur Gränze des Niederdeutschen (auch t ist nicht durchweg verschoben, p und k nur im In- und Auslaut nach Vocalen). Die beiden ersten haben auch an der Verschiebung von d Theil genommen, die erste wieder mehr als die zweite; dagegen sind b und g nur in den oberdeutschen Mundarten verschoben. Die Reihenfolge also, in welcher die einzelnen Buchstaben von der Bewegung ergriffen wurden, ist t. p. k. d. b. g. th. Vgl. die Untersuchungen von Braune zur Kenntnis des Fränkischen und zur hochdeutschen Lautverschiebung in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 1,44—56 (Halle 1873).

Die Niederfranken wurden von der Bewegung nicht mehr erreicht: das Vlämische entspricht bis auf den heutigen Tag der niederdeutschen Lautstufe. Ebensowenig Sachsen und Friesen (den Uebergang des anlautenden th in d abgerechnet), die erst zur Zeit

Karls des Groszen in die politische und geistige Gemeinschaft des Gesamntvolks eintraten.

Hiernach entsprechen die fränkischen Lautstufen im Allgemeinen den verschiednen Stämmen, wie wir sie bei den Wanderungen kennen gelernt haben: Nieder-, Mittel- und Oberfranken. Indes ist bei dem Eintritt der Lautverschiebung offenbar viel weniger die Verschiedenheit der Stämme als das Masz des oberdeutschen Einflusses entscheidend gewesen, welchem sie ausgesetzt waren. Wir sehen dies daran, dass sprachlich die Oberfranken wieder in zwei Abtheilungen zerfallen, eine ostfränkische, die mit Alemannen und Baiern viel mehr in Berührung kam und daher auch von der Lautverschiebung am meisten berührt wurde, und eine süd- oder rheinfränkische, bei der dieser Einfluss schon ein geringerer war und die deshalb auch von dem ursprünglichen Lautstand weniger eingebüszt hat. Ebenso scheint an der Mosel die Gränze des Mittel- und Oberfränkischen nicht ganz mit der Gränze der ripuarischen und chattischen Franken überein zu stimmen. Vielmehr reicht die mittelfränkische Sprachgränze noch etwas über das rechte Moselufer hinüber, während die Oberfranken sich zum Theil auch auf dem linken niedergelassen haben. Auch hier wird für die Dialektgränze das Masz des oberdeutschen Einflusses und für die südlichern Gebiete insbesondere die stärkere Mischung mit alemannischen Elementen entscheidend gewesen sein.

Grimm hat also nur annähernd Recht, wenn er den Eintritt der zweiten Lautverschiebung mit der Völkerwanderung und dem Vorwärtsdrängen der Germanen in Zusammenhang bringt, das sich »bis in die innersten Laute der Sprache erstreckt habe«. Denn der Anstosz der Bewegung ist nicht von den Franken, die nur die politische Führung übernahmen, sondern von den Alemannen ausgegangen, die in politische Abhängigkeit gerathen waren. Der herrschende Stamm wurde vielmehr von der Bewegung mit fortgerissen, und zwar um so stärker, je mehr und je näher er davon getroffen wurde.

Sehr charakteristisch ist es der an Geist und Gemüth vielleicht begabteste deutsche Stamm, das Volk der Denker und Dichter,

von welchem die Bewegung ausgegangen ist. Wol mag ein Zusammenhang mit den Wandernngen und politischen Bewegungen bestehen, denn ohne Wanderungen wäre die Lautverschiebung vermuthlich gar nicht eingetreten, und ohne Bildung des fränkischen Reichs wäre sie auf die oberdeutschen Stämme beschränkt geblieben, so gut wie nachmals die nordischen Germanen, Niederländer, Dänen, Schweden und Norweger, auch die hochdeutsche Schriftsprache nicht angenommen haben.

Nur ist der Zusammenhang kein so unmittelbarer und direkter, wie man früher geneigt war, anzunehmen, Die Verbreitung der oberdeutschen Lautstufe wurde durch das fränkische und mehr noch später durch das deutsche Reich wesentlich gefördert, wie wir denn ohne Karl den Groszen und Otto den Groszen nicht einmal ein deutsches Volk haben würden, die Lautstufe selbst aber war bereits da, ehe sie zu den mitteldeutschen Stämmen, Ostfranken, Rheinfranken, Hessen und Thüringern durchdringen konnte. Denn ein Theil der Franken, und gerade der, welchem das herrschende Geschlecht der Merovinger angehörte, ist der alten Lautstufe treu geblieben, die politisch geschlagenen und zurückgedrängten Alemannen aber haben gleichwol auf dem Gebiet der Sprache und Litteratur die Führung übernommen und sich so mit den Franken in die Herrschaft getheilt. Es ist schwer zu sagen, ob ohne den Hinzutritt der süddeutschen Stämme überhaupt eine deutsche Bildung möglich gewesen, und nicht vielmehr das fränkische Reich im Lauf der Zeit doch der Romanisirung anheim gefallen wäre.

Ueber den ersten Eintritt der Bewegung haben wir nur Muthmaszungen. Sie kann indes nicht vor dem fünften Jahrhundert begonnen haben, weil damals erst die Alemannen, und hundert Jahre später erst die Baiern sich im Oberland festsetzten. Die letztern können die Bewegung nicht auf die Franken übertragen haben, da sie später nicht mehr gewandert sind. Wol aber fallen die groszen alemannischen Wanderungen gerade in das fünfte Jahrhundert; ihr Ende erreichten sie erst mit der Schlacht bei Zülpich im Jahr 496. Doch war der einmal gegebne Impuls

so mächtig, dass er durch die Niederlage der Alemannen nicht mehr aufgehalten oder unterbrochen wurde, zumal da sich wol überall alemannische Bevölkerung erhielt.

In der Hauptsache war die Bewegung im zehnten Jahrhundert vollendet, so dass sie im Ganzen etwa fünfhundert Jahre brauchte, ehe sie ihren Abschluss erreichte, ja noch viel längere Zeit, wenn wir ihre letzten Ausläufer hinzurechnen, den Uebergang der Dentalaspirata in die Media, der selbst noch Niederfranken und Niedersachsen ergriff.

Wir müssen es uns versagen, auf die überaus merkwürdige Geschichte der Bewegung näher einzugehen. Sie würde mehr in eine Geschichte der deutschen Sprache als in eine Geschichte deutscher Ansiedelungen und Wanderungen gehören. Indes mag es gestattet sein, wenigstens andeutungsweise die Ergebnisse unserer Untersuchung, soweit dieselben mit der äuszern Geschichte unmittelbar zusammenhängt, in einigen kurzen Sätzen mitzutheilen und den Linguisten zur Prüfung vorzulegen.

1. Der Eintritt der ersten Lautverschiebung oder der sogenannten gothischen Lautstufe, der alle germanischen Völker, und mit unbedeutenden Ausnahmen alle gleichmäszig ergriffen hat, liegt jenseit unserer urkundlichen Geschichte. Ob er wie Jacob Grimm will (Geschichte der deutschen Sprache 437) für die ostdeutschen Stämme im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt erfolgte, muss dahin gestellt bleiben. Sicher scheint nur, dass er mit der Media begonnen hat und bei den westlichen Stämmen früher erfolgt ist, als bei den östlichen.

Es würde auffallen und kaum zu erklären sein, wenn er erst statt gefunden hätte, nachdem sich die germannischen Stämme schon über entlegene Gebiete zerstreut und auch den skandinavischen Norden bereits besetzt hatten. Wol aber ist zu vermuthen, dass er analog der zweiten Lautverschiebung nicht plötzlich und mit einem Male erfolgte, vielmehr längere Zeit brauchte, ehe die gesammte Reihe der Mutae und der verschiednen Stämme durchlaufen war. Denn er hat viel allgemeiner, vollständiger und durchgreifender statt gefunden als die zweite, die nur bei den ober-

und mitteldeutschen Stämmen eintrat und die Lippen- und Kehlaspirata unberührt liesz. Die Ausnahmen von der ersten dagegen sind viel geringer, und von Consonantenverbindungen abgesehn kaum durchgehender Art.

Keinenfalls enthält er einen mit der Völkerwanderung nothwendig gegebnen Fortschritt unserer Sprache. Denn Kelten, Slaven, Griechen und Römer sind auch gewandert und haben die Verschiebung doch nicht.

2. Auch die zweite, hochdeutsche Lautverschiebung hängt mit der Völkerwanderung wenigstens nicht unmittelbar zusammen. Denn die niederdeutschen Stämme, Gothen, Burgunder und Vandalen, haben wie wir aus Ulfilas schlieszen dürfen, nicht mit dem Anfang der Wanderungen auch alsbald die neue Lautverschiebung begonnen.

Die Franken aber, denen doch vorzugsweise die Gunst der Herrschaft zufiel und von denen Europa's Umgestaltung wesentlich ausgegangen ist, haben erst viel später, und was die salischen oder Niederfranken anlangt, den politisch herrschenden Stamm, gar nicht verschoben. Also auch die politische Bewegung kann es nicht sein, die den Anstosz gegeben hat.

3. Vielmehr weisen unsere ältesten deutschen Sprachquellen auf die oberdeutschen Stämme, Alemannen und Baiern, bei denen die Bewegung am frühsten begonnen haben muss, weil wir nur noch das Ende derselben wahrnehmen, während wir bei den Franken so ziemlich den ganzen Verlauf verfolgen können.

Auch ist sie bei diesen Stämmen allein vollständig durchgeführt, während sie um so unvollständiger bleibt, je weiter die Bewegung nach Norden vorrückt. Alles weist darauf hin, dass die Bewegung im Oberland begonnen und sich von da weiter verbreitet hat.

4. So lange die Römer noch das Decumatenland und die Alpengebiete besetzt hatten, kann von einem Gegensatz ober- und niederdeutscher Stämme im spätern Sinn überhaupt nicht die Rede sein. Wol finden sich Spuren, die schon in früherer Zeit auf einen solchen hinweisen, wie z. B. die schwachen Personen-

namen auf a bei den niederdeutschen, auf o bei den oberdeutschen Stämmen, das eigentliche Kennzeichen aber für den Unterschied ober- und niederdeutscher Mundart, die Lautverschiebung, fehlt oder ist nicht nachzuweisen.

Erst diese hat, vom Vocalismus und den Flexionen abgesehn, den spätern Unterschied ober-, mittel- und niederdeutscher Mundarten begründet und zugleich den Gegensatz der deutschen und der übrigen germanischen Sprachen hervorgerufen oder verschärft.

5. Da die Baiern nicht vor dem Anfang des sechsten Jahrhunderts ihre neuen Sitze eingenommen haben, die Alemannen aber schon im vierten Jahrhundert das Decumatenland besetzen und sich im fünften rheinabwärts verbreiten, ist es wahrscheinlich, dass der für Deutschland entscheidende Anstosz von den Alemannen und nicht von den Baiern ausgegangen ist.

Es darf vermuthet werden, dass die Alemannen bei ihrer Verbreitung rheinabwärts schon von der Lautbewegung ergriffen waren; mindestens haben ihre Wanderungen und Ansiedelungen im fünften Jahrhundert die spätere Fortpflanzung der letztern vermittelt und wesentlich erleichtert.

6. Da die Bewegung von den Tenues (t, p, k) ausgegangen ist, den Bergbewohnern aber die Neigung zu Aspiraten und Kehllauten eigen ist, sind aller Wahrscheinlichkeit nach locale Einflüsse für den Eintritt der Bewegung maszgebend oder mit bestimmend gewesen.

Denn sie tritt bei allen oberdeutschen Völkern ein, selbst bei denen niederdeutscher Herkunft, wie die Schwaben im engern Sinn zeigen, die bekanntlich juthungischen Stammes sind.

7. Aber auch locale Einflüsse können es nicht allein gewesen sein, welche die Bewegung hervorgerufen und weiter verbreitet haben. Vielmehr scheint es, dass die Wanderungen allerdings mitgewirkt haben, namentlich dann, wenn ein Volk von seiner frühern Heimat vollständig losgerissen und in neue, oberländische Gebiete versetzt wurde, wie dies bei den Alemannen und Baiern der Fall war.

Denn der Gegensatz zwischen Gebirgs- und Küstenbewohnern begründet sonst wol dialektische Verschiedenheiten, nirgends aber soviel wir wissen eine eigentliche Lautverschiebung.

8. Nehmen wir beide Umstände zusammen, so erklärt sich, weshalb Niederfranken, Sachsen, Friesen, Angelsachsen und nordische Germanen, die später gar nicht mehr gewandert oder mit ihrer alten Heimat in Verbindung geblieben und in keine oberländischen Gebiete vorgerückt sind, gar nicht verschoben haben, während Mittel- und Oberfranken, Obersachsen und Thüringer von der Bewegung erst später und nur theilweise, Alemannen und Baiern aber zuerst und vollständig ergriffen wurden. Nur bei ihnen trafen beide Gründe von Anfang an zusammen.

9. Daher erklärt sich auch, dass Gothen, Burgunder und Longobarden, wie wir aus jüngern Sprachdenkmälen wissen, sobald sie ihre neuen entlegnen Sitze diesseit und jenseit der Alpen einnahmen, von der Lautbewegung ebenfalls ergriffen wurden. Nur läszt uns die bald eingetretne Romanisirung dieser Völker den weitern Verlauf derselben nicht mehr vollständig erkennen.

Eine andere Nutzanwendung ergeben die Wanderungen für die Ortsnamen selbst. Vergleichen wir die Namen in der Wetterau, in Nassau und jenseit des Rheines mit denen im Stammland, so fällt alsbald ihr entschieden jüngeres Gepräge auf. Die einfachen Namen, die oft so schwer zu erklären sind, fehlen mit einigen Ausnahmen, und die Grundworte, welche zur Composition verwandt werden, sind vielfach andere geworden.

Statt des alten affa oder aha treffen wir das uns noch jetzt geläufige bach, während die beiden andern Worte ausgestorben sind, statt mar finden wir born oder brunn und statt des frühern lar, das uns ebenfalls unverständlich geworden ist, das bekannte und uns wieder geläufige hausen.

Dagegen kommen die ältern Worte ungleich seltner vor, am meisten noch in der Wetterau und in Nassau, strichweis auch jenseit des Rheins. Die wetterauischen und nassauischen Namen erklären sich einfach daraus, dass sie noch in das ursprüngliche

Stammgebiet der Chatten fallen und mit zwei oder drei Ausnahmen sogar Orten angehören, die diesseit des Pfahlgrabens liegen, wo sich chattische Bevölkerung auch zur Zeit der Alemannenherrschaft erhalten konnte. Die anderen ferner gelegenen mögen entweder früheren Wanderungen den Ursprung verdanken, wie die Namen auf lar um die Siegmündung und in der Nähe von Cöln vielleicht den Chattuariern, oder sie kamen ausnahmsweise auch bei den spätern Wanderungen vor, wie sich denn ein solcher Uebergang nie plötzlich und mit einem Male vollzieht, oder sie rühren überhaupt nicht von Chatten, sondern von andern fränkischen Stämmen her. Denn wenn die alten Endungen affa, lar und mar auch vorzugsweise dem chattischen Stammland eigen waren, so ist damit natürlich nicht ausgeschlossen, dass sie nicht auch bei andern Stämmen hätten vorkommen können, vorab den verwandten fränkischen.

Wie erklärt sich nun das Aussterben der ältern Sprachformen und dass auf den Wanderungen schon zumeist die neuen hervortreten? — Am meisten Schwierigkeiten macht uns wieder das Wort affa. Wir haben oben ausführlicher davon geredet; aller Vermuthung nach wirkten sprachliche und historische Gründe zusammen, um es zu verdrängen: im zehnten und eilften Jahrhundert scheint es kaum noch verstanden worden zu sein. Ueber das Verschwinden von mar wird unten näher die Rede sein. Für jetzt nur die Bemerkung, dass dasselbe ohne Zweifel mit dem fortschreitenden Anbau zusammenhängt, der Quellen und Sümpfe möglichst zu scheiden bemüht war. Wo man also ursprünglich Eschmar, Geismar, Germar, Vilmar u. s. f. sagte, wählte man später andere Namen wie Eschborn, Schwalbach, Gerau, Vielbrunn, die Sümpfe wurden ausgetrocknet, Quellen und Bäche gereinigt.

Ebenso möchte das Verschwinden von lar, einzelne Fälle abgerechnet, wo man es etwa zur Erinnerung an die alte Heimat beibehielt, einen tiefern Grund haben, der zugleich das Aufkommen der neuen Endungen heim, hausen und rode erklärt.

Das alte halbnomadische Leben muste aufhören, seitdem die Römer den Pfahlgraben zogen und nahezu zweihundert Jahre be-

haupteten; man muste sich zu festern Ansiedelungen entschlieszen, und wenn der Nahrungsspielraum zu eng wurde, auch zu Rodungen. Dazu kam der Verkehr mit den Römern selbst, der wie wol er ein feindlicher blieb, doch keineswegs Culturfortschritte ausschloss, die zugleich durch die Verhältnisse geboten waren. Man fieng also an, nach römischer Weise wirkliche Häuser zu bauen, freilich nicht von Stein, sondern einstöckige Wohnungen, Pfahl an Pfahl, wozu der Wald das Holz in überflüssiger Menge lieferte. Domicilia barbarorum cuncta curatius ritu Romano constructa heiszt es bei Ammian 17,2 aus der Zeit Kaiser Julian's. Vor Allem werden die Fürsten und Herren, nach denen die Orte benannt wurden, mit diesem Beispiel vorangegangen sein, bis allmählich auch die Wohnungen des gemeinen Mannes besser wurden. Mit Einem Wort, das alte lar, das ebenso wol eine wandernde Stätte wie einen festen Wohnsitz bezeichnen konnte, passte nicht mehr und man griff zu dem neuen entsprechendern Ausdruck heim oder hausen.

So geben uns die Colonien, bei denen im Ganzen die Endung hausen doch auch noch selten ist, zugleich einen Anhalt für die innere Chronologie der Namen. Es erscheint nicht unmöglich, sie hiernach in Klassen einzutheilen und jede im Allgemeinen einer bestimmten Zeitperiode zuzuweisen: auch von dieser Seite wird der Weg, den wir bei unsern Untersuchungen bisher gegangen sind, als richtig bestätigt. Wir nehmen drei Klassen an.

Die älteste haben wir bereits oben kennen gelernt. Ihr gehören die ursprünglichen Ansiedelungen im Stammland und die wenigen vorgeschichtlichen jenseit des Rheins an, deren Namen einfache Begriffe oder Zusammensetzungen mit den in der Sprache längst erloschenen Worten affa, aha, lar, loh, mar und tar enthalten. Der Ursprung dieser Ansiedelungen fällt im Ganzen und Groszen jedenfalls vor die Zeit der oberfränkischen Wanderungen, wenn auch manche Namen mit genommen und für spätere Niederlassungen beibehalten wurden.

Die zweite Klasse begreift diejenigen Namen, die wir besonders häufig auf den Wanderungen angetroffen haben. Sie be-

zeichnet recht eigentlich den Weg derselben, enthält jüngere Bildungen mit den später auch im Stammland vorzugsweis üblichen Worten bach, berg, dorf, feld, hausen, heim, und fällt im Ganzen in die Zeit vom fünften bis zum achten Jahrhundert. Denn natürlich dauerte die Ortsgründung im Stammland wie in den neu eingenommenen Gebieten nach den Wanderungen fort. Jedenfalls gehört die Hauptmasse dieser Namen noch der vorchristlichen Zeit an.

Die dritte und jüngste Klasse endlich enthält die Namen auf burg, cappel, hagen, kirchen, rode und zell, die sich sofort als der letzten Periode der Ortsgründung angehörig ausweisen. Es sind die Orte, die von Kirchen, Klöstern und weltlichen Herren vom achten bis zum zwölften Jahrhundert gegründet wurden, also erst in die christliche Zeit fallen. Mit dem zwölften Jahrhundert hörte die Ortsgründung im alten Sinn überhaupt auf: die neu aufkommmenden Städte bezeichnen schon eine Gegenströmung, die in der Folge eine Menge älterer Orte wieder ausgehen liesz.

Dabei versteht es sich von selbst, dass jede Klasse ihre Vorläufer und Nachzügler, und selbst jede einzelne Namensform wieder ihre eigne Geschichte hat, so dass zahlreiche Ausnahmen entstehen, die in der ältern Zeit jüngere, und in der spätern Zeit auch noch ältere Bildungen möglich machen.

Im folgenden Abschnitt haben wir zunächst die Ansiedelungen der zweiten Periode weiter zu verfolgen.

Wir sind bis zum Ende der Völkerwanderung gekommen und haben damit einen Wendepunkt in der Geschichte erreicht, der auch für unsere Untersuchungen bedeutsam ist. Fortan werden wir es nicht mehr mit Wanderungen, sondern nur mit Ansiedelungen zu thun haben: denn von dem slavischen Osten abgesehn

erreichten im sechsten Jahrhundert auch die Wanderungen im innern Deutschland ihr Ende.

Es mag daher wol gestattet sein, am Schluss dieses Abschnitts noch einmal auf den Gang der Untersuchungen zurück zu blicken und kurz ihre Ergebnisse zusammen zu stellen.

In der Einleitung versuchten wir Aufgabe und Methode der Arbeit zu bestimmen. Es kam darauf an zu zeigen, ob und in wie fern eine Beschränkung derselben auf die oberfränkischen Stammlande oder das alte Chattengebiet zulässig, ja bei der eigenthümlichen Quelle, die wir vorzugsweise der Arbeit zu Grunde gelegt haben, bis zu einem gewissen Grad nothwendig sei. Vielleicht haben die folgenden Abschnitte den Beweis geliefert, dass eine solche Beschränkung nicht blosz ihre äuszern Vortheile hat, sondern auch in der innern Natur der Sache begründet ist. Denn das chattische Stammland ist der Ausgangspunkt der oberfränkischen Wanderungen.

Es ist mit den westphälischen, niedersächsichen und friesischen Gebieten das einzige, was innerhalb der beglaubigten Geschichte nur von deutschen Stämmen bewohnt worden ist. Weiter östlich sind seit dem siebenten Jahrhundert die Slaven vorgedrungen und haben alles Land bis zur Elbe und Saale in Besitz genommen, weiter westlich jenseit des Rheines und innerhalb des römischen Limes haben bis zum vierten und fünften Jahrhundert Kelten und Römer gewohnt.

Finden wir also später auf dem linken Rheinufer, insbesondere in den Flussgebieten der Mosel und Nahe ebenfalls fränkische Bevölkerung, so kann diese nur aus den zunächst gelegnen Gebieten des rechten Ufers eingewandert sein. Gerade so wie einzelne kleinere germanische Stämme!, die Triboker, Nemeter und Vangionen im heutigen Elsass und der Pfalz, die Mattiaker zwischen dem Pfahlgraben, Rhein und Main, die Ubier in der Gegend um Cöln, schon früher denselben Weg eingeschlagen hatten.

Denn längs dem ganzen Lauf des Rheines ist die Bevölkerung auf beiden Seiten dieselbe: um den Oberrhein 'sind es die Alemannen, um den Mittelrhein bis in die Gegend von Coblenz

Chatten oder Oberfranken, weiter abwärts ripuarische oder Mittelfranken, um den Niederrhein salische oder Niederfranken.

Zugleich machten wir auf die eigenthümlichen Schwierigkeiten und Gefahren aufmerksam, welche mit allen Untersuchungen über Ortsnamen verbunden sind und daher zu ganz besonderer Vorsicht und Behutsamkeit mahnen. Es sollten die Ortsnamen als Geschichtsquelle, aber wo möglich in einer Weise benutzt werden, die zugleich den Linguisten einiges Genüge leistete. Je kleiner also das Gebiet war, auf welches wir uns beschränkten, desto mehr musten wir bemüht sein, die Ortsnamen möglichst vollständig zu sammeln und namentlich die Wüstungen (durch * bezeichnet), so wie die Bach-, Berg-, Feld- und Waldnamen mit herein zu ziehen. Nur so liesz sich eine gewisse Sicherheit in der Erklärung und Anwendung der Namen erreichen.

Im ersten Abschnitt lernten wir die Ansiedelungen der Urzeit kennen, so weit sie entweder noch vor die Zeit der Kämpfe mit den Römern oder wenigstens vor den Anfang der oberfränkischen Wanderungen fallen. Und zwar folgten wir dabei dem Lauf der Flussthäler und der geographischen Lage der Orte. Denn es ist eine alte Erfahrung, dass der Anbau ebenso wie der Verkehr dem Lauf der Thäler zu folgen pflegt, während Gebirge den Anbau und Verkehr hindern.

Selbstverständlich wurde dabei auf das älteste urkundliche Vorkommen Rücksicht genommen. Ja das letztere ergab erst die Möglichkeit einer Scheidung der vorchristlichen Orte in zwei Klassen, indem die eine unzweifelhaft älter ist als die andere, deren Namen doch auch schon in den Fulder, Hersfelder, Lorscher und Corveyer Urkunden erwähnt werden. Die dritte und jüngste Klasse begreift dann diejenigen Orte, deren Entstehung in die spätere historische Zeit fällt und sich urkundlich verfolgen lässt.

Ehe wir indes an die deutschen Ansiedelungen kamen, stieszen wir auf eine Reihe von Namen, die als keltisch angesehen werden musten, weil sie entweder leicht eine Erklärung aus dem Keltischen zulassen oder in keltischen Gebieten mehr oder minder

häufig wiederkehren. Es galt dies besonders von Fluss- oder Bachnamen, für welche selbst Förstemann, der mit keltischen Etymologien höchst vorsichtig ist, auf eine solche Erklärung hinweist. Aber auch Ortsnamen sind gefunden, für welche gleichfalls kaum eine andere Erklärung möglich scheint. Wir konnten uns um so weniger dagegen verschlieszen, als die Ableitung aus dem Keltischen nirgends mehr dem Mistrauen begegnet, welchem sie früher ausgesetzt war, sobald dabei zurückhaltend und besonnen zu Werke gegangen wird.

Das nöthigte zu dem Schluss, dass Kelten einst auch das altchattische Stammland inne gehabt haben müssen. Sie haben nicht blos südlich vom Main und jenseit des Rheins gewohnt, wo wir sie zu Cäsar's Zeit und später noch innerhalb des Limes antreffen, sondern in der Vorzeit selbst in dem kleinen Gebiet, was seit dem Beginn unserer urkundlichen Nachrichten stets von deutschen Stämmen bewohnt worden ist, aller Vermuthung nach auch in dem übrigen nördlichen Deutschland.

Wie die Slaven im östlichen Deutschland auf die Germanen folgten, so sind die Kelten nicht blos im südlichen und westlichen, sondern auch im mittlern und nördlichen einst ihre Vorgänger gewesen. Kelten und Germanen waren ohne Zweifel längst ehe die Kämpfe mit den Römern begannen erbitterte Feinde, und das Vordringen deutscher Stämme an und über den Rhein zur Zeit Cäsar's bildet nur eine Fortsetzung dieser Kämpfe.

Eine genaue Verfolgung der Orte längs dem Pfahlgraben liesz uns sodann den Lauf desselben auf der noch zweifelhaften Ostseite in der Wetterau und bis an den Main annähernd sicher bestimmen. Wir fanden die Annahme Arnd's bestätigt, dass mehrfache Erweiterungen des Limes statt hatten, deren letzte wahrscheinlich von Kaiser Probus herrührt und die Höhen des Vogelsbergs und Spessarts mit einschloss. Der ursprüngliche Limes durchschnitt quer die Wetterau, der eigentliche Pfahlgraben aber, wie er über hundert Jahre einen groszen Theil der ebenen Wetterau umfasste, ist der mittlere und lief von Arnsburg, wo

die örtlichen Spuren aufhören, über Echzel, Bingenheim, Staden, Altenstadt und Rückingen nach Krotzenburg am Main.

Im zweiten Abschnitt suchten wir die Ergebnisse des ersten aus der innern Chronologie der Namen noch einmal von anderer Seite her zu prüfen und näher zu begründen. Es sollte die Probe darauf gemacht werden, ob die versuchte Scheidung der Namen in zwei Klassen, soweit ihr Ursprung vor die urkundlichen Ueberlieferungen fällt, im Wesentlichen richtig sei und die geographische Lage, insbesondere der Lauf der Thäler, uns nicht irre geführt habe.

Es ergab sich eine auffallende Uebereinstimmung, indem die Prüfung der Namen nach den ältesten darin enthaltenen, jetzt längst erloschenen Grundwörtern auf dieselben Orte führte, die wir schon im ersten Abschnitt kennen gelernt haben. Hiernach scheint die Scheidung der ältern Namen in zwei Klassen keinem Zweifel mehr zu unterliegen, so wenig damit auch über das höhere oder geringere Alter der einzelnen zu der einen oder andern Klasse gehörigen Orte abgesprochen werden kann.

Denn jede Regel hat ihre Ausnahmen, und so wenig sich der Anbau überall an bestimmte Regeln bindet, vielmehr in einzelnen Fällen und aus besondern Gründen auch an minder günstig gelegnen Stellen schon in älterer Zeit Orte entstehen konnten, so wenig ist das Aufkommen und der Gebrauch der alten Namen überall an bestimmte Zeitgränzen gebunden, so dass in der älteren Zeit eben so wol jüngere Namen anticipirt, wie in der späteren ältere noch beibehalten werden konnten.

Alle ältern Namen sind regelmäszig den einfachsten sinnlichen Wahrnehmungen entlehnt. Sie führen auf die örtliche Lage, die Bodenbeschaffenheit, Pflanzen, Bäume oder Thiere zurück, welche sich gerade am Ort der Niederlassung fanden. Dann kommen die Namen, die mythologischen Beziehungen, menschlichen Anlagen, der Bodenbenutzung und dem Besitz entlehnt sind: die von Personennamen abgeleiteten sind die jüngsten, weil sie Ackerbau und festes Eigenthum voraussetzen.

Auszer den einfachen Locativen sind es vorzugsweise die Namen auf affa und aha (aqua), lar (locus), loh (lucus), mar (mare) und tar (arbor), die der ältesten Zeit angehören und zum Theil viel älter sind als die Ansiedelungen selbst, auf welche die örtlichen Namen erst übertragen wurden. Das schwierige Verhältnis der synonymen Ausdrücke affa und aha konnte wenigstens geographisch und historisch in so weit festgestellt werden, dass im oberfränkischen Stammland beide neben einander vorkommen, aha aber später üblich geworden zu sein scheint, wahrscheinlich erst in Folge der Berührung mit den Alemannen, etwa seit dem dritten Jahrhundert nach Christi Geburt. Die endgültige Lösung sprachlicher Bedenken haben wir den Linguisten überlassen.

Der dritte Abschnitt zeigte uns die Ortsnamen auf der Wanderung. Zwei Stämme waren es, die seit dem fünften Jahrhundert von verschiedner Seite her um den Ober- und Mittelrhein in Gallien vordrangen, die Alemannen von Südwesten nach Norden, die Oberfranken umgekehrt von Nordosten nach Süden. Denn nachdem die Alemannen nach dem Einbruch der Vandalen, Sueven und Alanen den Elsass zum zweiten Mal und nun für immer besetzt hatten, breiteten sie sich von da über die Vogesen und längs dem Rheinthal auch weiter nordwärts aus, während die Oberfranken bald nach dem Zug Attila's durch die Thäler der Lahn und Sieg in Gallien eindrangen und sich von da die Mosel aufwärts nach Süden ausbreiteten.

Die Wege beider Stämme musten sich demnach kreuzen und zuletzt zu einem feindlichen Zusammenstosz führen, der unter Chlodwig mit einer vollständigen Niederlage der Alemannen endete. Beide kämpften um den Besitz der Lande um die Mosel und den Mittelrhein; hätte das Kriegsglück für die Alemannen entschieden, so würden sie sich zwischen die verschiednen fränkischen Stämme eingedrängt und die Ober- und Mittelfranken von ihren Stammlanden abgeschnitten haben.

Es wurde eine Scheidung alemannischer und fränkischer Ortsnamen unternommen, die, so schwierig sie im Einzelnen sein mochte, doch bei genauer Vergleichung mit den in den ältern

alemannischen und fränkischen Gebieten vorzugsweis üblichen sich als durchführbar erwies. An der Hand dieser für die beiden Stämme charakteristischen Namen gelang es, sowol den Weg der Alemannen und ihre Ausbreitung am Niederrhein, wie den Weg der Franken bis in das heutige Lothringen und zur Hauptstadt Metz genauer zu verfolgen.

An die Wanderungen der Alemannen konnte dann auch der Eintritt der oberdeutschen Lautstufe und ihr allmählicher Uebergang auf die ober- und mittelfränkischen Stämme angeknüpft werden, da sonst kein anderes historisches Ereignis denkbar ist, das diese Bewegung verbreitet haben könnte, der Ursprung der oberdeutschen Lautstufe bei den Alemannen selbst aber sich nach neueren Untersuchungen fast als gewis herausstellt.

Viertes Kapitel.

Der Ausbau im Stammland.

(Fünftes bis achtes Jahrhundert).

Schon für die Urzeit darf ein Ausbau im Stammland angenommen werden, denn es ist nicht wahrscheinlich, dass die Orte, welche wir eben als die ältesten kennen gelernt haben, sämmtlich zu gleicher Zeit entstanden sind. Nur wird es ein vergebliches Bemühen sein, aus ihrer Lage oder aus der innern Chronologie der Namen eine weitere Scheidung vorzunehmen und etwa für jeden das muthmaszliche Alter bestimmen zu wollen.

Doch lag ein zwingender Grund zu festerer Ansiedelung und zur Vermehrung der Wohnsitze schon in der Anlage des Pfahlgrabens. Er schnitt ein groszes Stück des ursprünglich chattischen Gebiets ab und engte die Gränzen desselben erheblich ein. Allerdings hörten in Folge dessen die Einfälle nach Gallien und in das Decumatenland nicht auf, aber im Ganzen wurde der Limes doch zweihundert Jahre lang, von Kaiser Domitian (81—96) bis auf Probus (276—282) behauptet, und an dauernde Niederlassungen jenseit der Gränze war so lange nicht zu denken. Es blieb also nichts übrig, als sich im Land selbst Raum zu schaffen und Ansitze für die wachsende Volksmenge zu gründen.

Auch darf nicht vergessen werden, dass die Civilisation der Römer zugleich einen stillwirkenden Einfluss auf die Germanen

ausübte. Finden wir in den anderthalb hundert Jahren, die zwischen den Berichten des Cäsar und des Tacitus in der Mitte liegen, unläugbare Fortschritte, so werden solche in der folgenden Zeit noch in höherm Masz eingetreten sein, wo eine äuszere Nothwendigkeit dieselben bedingte. Bereits Julian fiel es auf, dass die Wohnungen der Barbaren sich gegen früher zu ihrem Vortheil geändert und nach römischem Muster gerichtet hätten.

Die Hauptsache aber war, dass das frühere halb nomadische Leben in feste Gränzen gebannt, und der Uebergang zur vollen Sesshaftigkeit bewirkt wurde. Damit waren zugleich weitere Fortschritte des Anbaus gegeben: dass darauf ein nothgedrungnes zweihundert Jahre langes Stillsitzen von gröstem Einfluss war, versteht sich von selbst, auch ohne dass es durch äuszere Zeugnisse ausdrücklich beglaubigt ist.

Es war eine vollkommen richtige Politik, wenn man doch Deutschland nicht erobern konnte, zunächst eine Vertheidigungslinie herzustellen und die benachbarten Stämme an römische Sitte und Lebensweise zu gewöhnen. Hätte der Limes länger gehalten werden können, so würde sich damit wol auch eine Erweiterung der römischen Herrschaft ergeben haben. Denn so gut Germanen innerhalb des Limes Aufnahme fanden, so gut würde bei längerer Dauer der Einfluss des Reichs sich auch weiter erstreckt und die benachbarten Stämme in seine Bahnen gezogen haben.

Gleichwol kam die Zeit für den eigentlichen Ausbau im Stammland erst mit der Gründung des fränkischen Reichs.

Mit dem Ende des fünften und in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts hörten die Einfälle und Wanderungen auf, die in immer steigender Heftigkeit zweihundert Jahre lang fortgedauert und schlieszlich mit der Eroberung von Gallien geendet hatten. Es trat eine Zeit der Ruhe und im fränkischen Reich zugleich das System der persönlichen Rechte ein, was jedem Stamm sein angebornes Recht und seinen Besitz liesz. Alle Stämme, die zum Reich gehörten, nahmen nun in gleicher Weise an dem Schutz desselben Theil; keiner durfte sich weiter auf

Kosten des andern ausbreiten. Der äuszern Ausbreitung war ein Ziel gesetzt: an ihre Stelle trat die innere Entwicklung.

Zwar hörten die Kriege auch in der folgenden Zeit nicht auf. An die Kämpfe mit den Thüringern schlossen sich die Kämpfe mit den Sachsen, dann kamen innere Kriege und die Kämpfe mit den Slaven, so dass keine Zeit ohne Krieg war, zumal an der hessisch-sächsischen Gränze. Und je blutiger die Kriege waren, desto mehr Menschen rafften sie hin. Indes wenn sie auch einer Uebervölkerung vorbeugten, so wurden sie doch nicht in der Absicht geführt, um zu gelegener Zeit den Bevölkerungszuwachs zu unterdrücken oder den Nahrungsspielraum zu erweitern, wie es die frühern Wanderungen gethan hatten.

Spätestens zu Ende des sechsten oder im Anfang des siebenten Jahrhunderts muss also das Bedürfnis nach einem Ausbau im Stammland stärker hervorgetreten sind. Es hatte sicherlich nie ganz geruht, blieb aber nun auf die eingenommenen Gebiete beschränkt und machte sich in immer steigendem Masz geltend. Zahlreiche neue Orte wurden gegründet, um für die wachsende Volksmenge Unterhalt zu gewinnen, der Wald wich zurück, die Rodungen dehnten sich aus: auf diesen fortschreitenden Ausbau im Stammland fällt das erste urkundliche Licht der Geschichte, das mit den Klostergründungen im siebenten (S. Gallen und Weiszenburg) und achten Jahrhundert (Fulda, Hersfeld, Lorsch, Bleidenstadt) aufgeht. Ueberall sehen wir um diese Zeit die weltlichen Herren damit beschäftigt, Bifänge anzulegen und neue Wohnsitze zu gründen, die dann nach ihnen benannt und später vielfach den Klöstern geschenkt wurden.

Ohne Zweifel gieng der Ausbau in doppelter Weise vor sich. Von Anfang an lagen dynastische und republikanische Elemente in unserer Verfassung beisammen, und dieser Gegensatz zeigt sich auch in den Ortsgründungen.

Einmal waren es Gemeinfreie, die ihre Almenden bei vorhandenem Bedürfnis beliebig zu neuen Ansiedelungen benutzten. Dass dies in reichlichem Masz geschehn ist, so lange der Wald dazu ausreichte, sehen wir an den vielen gleichnamigen, erst

später durch Zusätze unterschiednen Orten (Alt und Neu, Grosz und Klein, Nieder und Ober oder andre), die zum Theil in ein sehr hohes Alter hinaufreichen. Noch jetzt lässt sich an der Lage der Feldmarken vielfach erkennen, wie neue Orte in die alte Mark hinein gebaut wurden: meist liegen die jüngern höher hinauf und näher am Wald. Die Almende blieb vorläufig gemeinschaftlich, d. h. es wurde nur eine neue Feldmark ausgeschieden, im Uebrigen aber Wald und Weide wie bisher beisammen gelassen. Erst als die Ansiedelungen dichter und zahlreicher wurden und zugleich die herrschaftlichen Bannwälder zunahmen, begann man auch die Almenden unter die einzelnen Gemeinden zu vertheilen: als sie überall durch neu gegründete Orte und ihre Feldmarken durchbrochen wurden, theilten sie sich oft von selbst. Es scheint das in Hessen im Ganzen erst in der dritten Periode erfolgt zu sein, während bis dahin die Wälder je einer alten Mark oder Cent zusammen gehörten. Wenigstens zeigen die Urkunden des zwölften Jahrhunderts, dass damals eine Vertheilung unter einzelne Gemeinden bereits erfolgt war. Sie wurden durch den auszerordentlich groszen Waldreichthum, der ziemlich gleichmäszig über das ganze Land verbreitet war, wesentlich erleichtert, während daneben in den Bannwäldern sich auch gröszere Strecken unaufgetheilt erhalten haben.

Manche dieser Orte haben wir schon oben unter den Ansiedelungen der Urzeit kennen gelernt. Es gehören dahin:

Alten- und Kirchbauna, Alten- und Groszenritte, Nieder- und Oberzwehren, Ober- und Niedervelmar, Kirch- und Rothenditmold bei Cassel. Ober- und Niedermeiser, Burg- und Westuffeln bei Grebenstein. *Ober-, Nieder-, Stein-, Mittel- und Ostzwergen bei Hofgeismar. Ober- und Unterrieden bei Witzenhausen. *Langen-, Ritter- und Mittelvenne bei Gudensberg. Alten- und Neuenbrunslar, Ober- und Niedervorschütz, Ober- und Niedermöllrich bei Felsberg. Nieder- und Oberurf bei Jesberg. Ober- und Untersuhl an der thüring. Gränze bei Gerstungen.

Obern- und Unterngeis, Nieder- und Oberjossa, Ober- und Unterhaun bei Hersfeld. Groszen- und Wenigentaft bei Hünfeld. Unter- und Oberalba bei Geysa im Groszherzogthum Weimar. Ober- und Unterweid bei Tann. Ober- und Unterkatza bei Meiningen. Grosz- und Kleinlüder, Hof-, Nieder- und Langenbieber, Ober- und Unterbimbach, Giesel und Istergiesel bei Fulda. Lütter und Oberlütter bei Weyhers. Ober- und Niederasphe bei Wetter. Ober- und Unterrosphe daselbst, wovon das erstere früher Mittelrosphe hiesz, da es noch ein drittes, jetzt ausgegangenes oberstes Rosphe gab. Wetter und Niederwetter bei Marburg. Niederklein bei Kirchhain, Obergleen bei Alsfeld. Ober-, Nieder- und Cyriaksweimar, Ober-, Mittel- und Unterhausen (Dreihausen), Ober- und Niederwalgern, Alten- und Kirchvers bei Marburg. Nieder- und Oberofleiden, Burg- und Niedergemünden bei Homberg in Oberhessen. Ober- und Niederohmen bei Grünberg. Lang-, Kirch-, Pohl- und Ebergöns, Hoch- und Niederweisel bei Butzbach. Ober-, Nieder- und Wünschenmoos bei Herbstein. Peter- und Dortelweil, Okarben, Grosz- und Kleinkarben bei Vilbel. Ober-, Mittel- und Niederseemen bei Wenings. Kirch- und Burgbracht bei Birstein. Alten- und Neuengronau, Ober-, Mittel- und Burgsinn, Marjoss, Burgjoss und Jossa bei Schwarzenfels. Mittel-, Nieder- und Haingründau, Alten- und Neuenhaslau, Alten- und Niedermittlau bei Gelnhausen. Ober- und Niederdorfelden bei Windecken. Bruchköbel und Marköbel, Mittel-, Lützel- und Wachenbuchen bei Hanau.

Gewis sind die zusammengehörigen gleichnamigen Orte nicht zu derselben Zeit entstanden, da man sonst wol verschiedne Namen gewählt hätte. Fällt die Entstehung aber in verschiedne Zeit, so erklärt es sich leicht, weshalb für die neu angelegten Orte der Name des Mutterdorfs beibehalten wurde. Denn die Namen werden in der urkundlichen Zeit zuerst noch ohne Unterscheidung neben einander gestellt. Erst später machte sich das Bedürfnis nach einer solchen geltend, und sie wurde nun dem

Volksmund entlehnt und auch in die Urkunden aufgenommen. Augenscheinlich ist sie oft sehr viel jüngern Ursprungs als die Orte selbst, wie die vielen von Kirchen und Ortsheiligen abgeleiteten Unterscheidungen zeigen. Doch finden sich einzelne Beispiele von differenzirten Ortsnamen auch schon in sehr alter Zeit, z. B. in den Sangaller Urkunden, was wieder auf das hohe Alter der hierher gehörigen Namen überhaupt schlieszen lässt.

In der Regel ist das Kirchdorf das ältere. Das Mutterdorf wurde bei der Bekehrung zum Christenthum mit Kirche und Pfarrsitz ausgestattet, während das jüngere nur eine Capelle erhielt oder eingepfarrt blieb. Die Markverbindung hat sich also vielfach im Kirchspiel erhalten. Bei jüngern Orten ist auch wol der später angelegte erst in der christlichen Zeit entstanden, so dass der Parochialnexus einfach fortdauerte.

Indes sind die Kirchdörfer nicht immer die ältern, wie gleich das Beispiel von Alten- und Kirchbauna, Alten- und Kirchvers zeigt. Hier sind die erst genannten die ältern, während bei der Bekehrung zum Christenthum nicht sie, sondern die jüngern die Kirche erhielten. Auch sind von den gleichnamigen Dörfern oft beide zugleich Kirchdörfer, wie z. B. Groszen- und Kleinenglis, Ober- und Niederurf, Ober- und Niedermöllrich, Ober- und Niederelsungen, Ober- und Niedermeiser, Ober- und Niedergränzebach, was wieder für das hohe Alter derselben spricht.

Freilich gestatten die kirchlichen Verhältnisse allein keinen sichern Schluss. Denn dass kirchliche Stiftungen, Patronatsrechte, Klostergründungen und andere Ursachen später vielfach besondere und abweichende Verhältnisse hervorriefen, lässt sich urkundlich bestimmt nachweisen.

Liegen die gleichnamigen Orte weit auseinander, wie z. B. Ober- und Niederaula, Burghaun bei Hünfeld und Margretenhaun bei Fulda, Weiszenhasel bei Sontra und Schwarzenhasel bei Rotenburg, so versteht es sich fast von selbst, dass beide ihre eignen Kirchen haben. Die Gleichheit des Namens ist dann aber auch oft nur eine zufällige und an einen eigentlichen

Ausbau in unserm Sinn nicht zu denken. Solche Orte können gleich alt sein, zumal wenn sie einem vorüberflieszenden Bach den Namen verdanken, der einfach auf die Ansiedelungen an seinem Ufer übertragen wurde, oder es sind gar verschiedne Bäche, wie die weisze und die schwarze Hasel, nach denen die Orte benannt wurden.

So finden sich die Marken von Nieder- und Oberaula schon im 8. und 9. Jahrhundert genannt: die erste kam durch Schenkung Karl's des Groszen an das Kloster Hersfeld, die zweite etwas später durch Schenkung eines adelichen Herren an das Kloster Fulda (Wenck 2,7. Dronke 2,270). Doch werden beide Orte regelmäszig erst seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts als Nieder- und Oberaula unterschieden.

Ebenso kommt es auch umgekehrt vor, dass von gleichnamigen Orten keiner eine Mutterkirche hat. Es ist dies im Allgemeinen zwar nur bei jüngern Orten der Fall, ausnahmsweis aber doch auch bei recht alten, wie das Beispiel von Ober- und Niederjossa zeigt, von denen das eine zu Breitenbach am Herzberg, das andere zu Niederaula gehört. In diesem Fall lagen eben ältere Mutterdörfer in der Nähe, die bei der kirchlichen Eintheilung zunächst berücksichtigt wurden. Auch haben später, wie schon bemerkt, Aenderungen in der kirchlichen Eintheilung Statt gefunden, besonders als die jüngern Städte aufkamen, die ursprünglich alle einem benachbarten Mutterdorf zugehörten und erst in der Folge eigne Kirchspiele erhielten. Denn sobald eine neue Kirche gebaut und dotirt war, konnte der Parochialverband gelöst werden. So gehörte Cassel ursprünglich zu Wolfsanger, Frankenberg zu Geismar, Marburg zu Oberweimar u. s. f.

Ueberhaupt ist es schwer, eine Regel auf einzelne Fälle anzuwenden, weil jede Regel wieder durch andere beschränkt wird und nie ganz ohne Ausnahmen ist. War z. B. die niedere Gegend sumpfig, so konnte sie erst angebaut werden, wenn die Sümpfe trocken gelegt waren, von den gleichnamigen Orten ist dann also nicht der untere, sondern der obere der ältere. Meist

aber wird es doch dabei bleiben, dass die höhern, dem Wald näher gelegnen Orte die jüngern sind.

Immerhin bietet uns die kirchliche Eintheilung ein vortreffliches Hülfsmittel zur relativen Altersbestimmung der Orte, das uns kaum irre führen wird, wenn keine Veränderungen aus späterer Zeit nachweisbar sind. So ist Niederzwehren, das im 13. Jahrhundert auch Kirchzwehren genannt wird, offenbar älter als Oberzwehren. Das letztere gehört nicht einmal mehr zur Parochie des Mutterdorfs, sondern zum benachbarten Nordshausen, wo die Grafen von Schaumburg ein Kloster gestiftet und mit der Capelle zu Oberzwehren beschenkt hatten. Dagegen ist Niedervelmar jünger als Obervelmar, wo die Grafen von Schaumburg oder ihre Vorgänger ebenfalls die Kirche gegründet hatten, Niederweimar bei Marburg jünger als Oberweimar, wozu vier eingepfarrte Dörfer, und vier andere, darunter die sehr alten Allna und Kehna, als Filiale gehören. Ober- und Niedervelmar kommen noch im 12. Jahrhundert ohne Differenzirung vor (Uilmare. item Uilmare 1107 Wenck 2, 55).

Der auszerordentliche Waldreichthum des Landes, der verhältnismäszig noch jetzt fortdauert, gestattete natürlich neue Ansiedlungen in Menge. Es ist eine vollkommen richtige Bemerkung von Förstemann, dass die Worte Gau oder Feld auf der einen und Mark oder Wald auf der anderen Seite einen uralten Gegensatz bezeichnen: jenes geht ursprünglich auf das zur Ansiedlung geeignete Land, dies auf die ringsum sich erstreckende dunkle Gränze, lange bevor die Worte eine Beziehung auf politische Begriffe annahmen (die deutschen Ortsnamen 63. 214). Wir sehen dies einmal an manchen alten Ortsnamen, die nie einen Gau im politischen Sinn bezeichnet haben, vor Allem aber an der eigenthümlichen Differenzirung gleichnamiger Orte durch den Gegensatz von Wald und Gau, wobei das letztere im Sinne von Feld genommen werden muss. Sie ist besonders in Rheinhessen und der Pfalz zu Hause: so Gaualgesheim und Waldalgesheim bei Bingen, Gauböckelheim und Waldböckelheim bei Kreuznach, Gauodernheim bei Alzey

und Odernheim an der Glan, Gaugreweiler und Waldgreweiler bei Rockenhausen am Donnersberg.

Wenn nun auch das Wort Gau in diesem Sinn in hessischen Namen nicht nachweisbar ist, vielleicht weil es ursprünglich ganz an Feld fehlte, so war der Wald doch auch hier in so überflüssiger Menge vorhanden, dass an ein ausgebildetes Waldeigenthum für die älteste Zeit nicht zu denken ist. Allerdings konnte Niemand Anspruch darauf machen als die im Land angesiedelten Stammesgenossen, und sobald das in Besitz genommene Gebiet politisch abgetheilt wurde, gieng der Wald als Almende auf die politischen Abtheilungen mit über. Oder wie wir ebenso gut sagen können, die politischen Abtheilungen waren zugleich durch die Markgenossenschaften bedingt. Allein ein Eigenthum in unserem Sinn war das kaum zu nennen, noch weniger als das Sondereigen am aufgetheilten Ackerland. Denn wie das letztere erst mit steigendem Anbau fester und stärker wurde, ebenso verhielt es sich mit dem Eigenthum am Wald: auch hier erfolgte der Uebergang zu einem intensivern Recht erst mit der steigenden Benutzung, als die Bevölkerung und der Anbau zunahmen. Mit andern Worten: die Rechte der Markgenossen wurden limitirt.

Es ist dieselbe Entwickelung, die hier wie dort zu einer intensivern Bewirthschaftung, vor der Gemeinschaft zum Sondereigen, vom politischen Besitz zur Auftheilung und zum eigentlichen Privatrecht fortschreitet, nur mit dem Unterschied, dass der Wald als solcher eine vollständige Auftheilung unter viele kleine Besitzer niemals gestattet. So lange also noch kein ausgebildetes Recht am Wald bestand, war die Niederlassung für alle Stammesangehörigen innerhalb der zum Gau gehörigen Gebiete frei. Die Worte des Tacitus »colunt discreti ac diversi ut fons ut campus ut nemus placuit« haben ohne Zweifel auch für Mittel- und Oberdeutschland ihre Bedeutung, obgleich sie sich speciell zunächst auf Westphalen beziehen mögen. Und diese Bedeutung haben sie wol die ganze zweite Periode bis zur Gründung von Kirchen und Klöstern behalten: jeder baute sich

an wo er wollte; wenn die Feldmark des alten Orts nicht mehr ausreichte, wurde ein neuer gegründet.

Was aber für die Gemeinfreien galt, das galt in noch höherm Masz für den Adel; auch er hat diese Waldfreiheit zur Anlage neuer Orte auf das Reichlichste benutzt.

Denn die zweite und später immer häufigere Art der Ortsgründung gieng nicht von den Gemeinfreien, sondern vom Adel aus. Für ihn kam es nur auf die erforderliche Menge von Hörigen an, da er nicht blosz Grund und Boden in überflüssiger Menge hatte, sondern auch über die gemeine Mark noch freier schalten und walten konnte als der Gemeinfreie. Der Wald war in solchem Ueberfluss vorhanden (noch im Heliand wird Wüste mit Wald übersetzt), dass er unmöglich vollständig benutzt werden konnte, der Adel in den entlegnen Gebieten also freie Hand hatte. Auch kam zu dem gröszern Masz von Grundbesitz gewis von jeher ein gröszerer Antheil an der gemeinen Mark, oder richtiger und besser, wenn wir auf die Urzeit zurückgehn, wo der gröszere oder geringere Heerdenreichthum maszgebend war, der gröszere Antheil an der gemeinen Mark hatte umgekehrt ein gröszeres Masz von Sondereigen zur Folge.

Ebenso fehlte es nicht an andern Titeln, um den Wald in Beschlag zu nehmen. Denn der Adel war im Besitz der vornehmsten Priesterämter, wie der Grafen- oder Fürstenwürde. Zu religiösen oder kriegerischen Zwecken durfte aber sicherlich zu jeder Zeit die gemeine Mark in Anspruch genommen werden. Königliche Bannforsten sind in Hessen nicht vor dem achten Jahrhundert nachzuweisen und wahrscheinlich erst durch die spätern Karolinger entstanden; wol aber ist es möglich, dass die einheimischen Fürsten- und Herrengeschlechter in analoger Weise schon früher über den Wald verfügt haben. Die spätere Gaueintheilung wird sich seit dem sechsten Jahrhundert gebildet haben, als die fränkischen Wanderungen ihr Ende erreichten; christliche Grafen aber gab es erst seit dem achten Jahrhundert, also konnten so lange keine überrheinischen Beamten von den fränkischen Königen eingesetzt werden, sondern die einheimischen

Geschlechter blieben im Besitz der Aemter. Es gehören dazu im fränkischen Hessen aller Vermuthung nach die Geschlechter der Grafen von Ziegenhain, Schaumburg und Wallenstein, die später erst in zweiter Linie kommen und dem herzoglichen Haus der Konradiner und seiner Nachfolger untergeordnet waren. Nach der Auflösung des Herzogthums traten dann Landgrafen an die Spitze.

So legten die einheimischen Herren zahlreiche Bifänge im Lande an (capturae, indagines), die sie der gemeinen Mark entzogen, in denen sie neue Orte gründeten und nach ihren Namen benannten. Es ist durchaus nicht zufällig, dass die jüngern Ortschaften in immer steigendem Masz nach persönlichen Eigennamen benannt sind. Sie zeigen uns nicht blosz die festere Verbindung der Eigenthümer mit dem Boden, sondern auch die wachsende Macht des Adels. Ohne Zweifel dürfen wir annehmen, dass diese in der spätern merovingischen Zeit in dem oberfränkischen Stammland ebenso zunahm wie in Neustrien und den übrigen Theilen des Reichs. Nur dass die Entwicklung hier wie bei andern Verfassungsänderungen etwa hundert Jahre später statt fand. Denn die politische Bewegung gieng seit der Gründung des fränkischen Reichs nicht mehr von den Stammlanden, sondern von Westfranken und dem Ueberrhein aus; sie war dort eine viel raschere als hier und wurde durch die Fortdauer römischer Bildung und den Uebertritt zum Christenthum noch mehr beschleunigt.

Wahrscheinlich ist das alte deutsche Wort für die in den Bifängen angelegten Orte hag oder hagan, ursprünglich im Sinne von sepimentum, dann für den Ort selbst. Es steht einfach und zusammengesetzt in zahllosen Verbindungen, meist mit dem Eigennamen der Person, dem der Hagen gehörte, kommt aber in häufigern Gebrauch erst in der folgenden Periode, sei es weil man die ältern Orte noch nicht fest einfriedigte, sei es weil man zunächst andere Grundworte zur Namengebung verwandte, die im Gegensatz zu den ältern standen. Indes war das Wort schon im Althochdeutschen bekannt und geläufig, wie nicht blosz die

Zusammensetzung hagastalt Hagestolz, sondern auch eine Menge von Ortsnamen zeigen, in denen es als Bestimmungswort vorkommt.

Man hat zwar gemeint, es bezeichne besonders die auf der Gränze gelegnen Orte, weil die Gränzen eingefriedigt gewesen seien. Allein das Letztere ist für die ältere Zeit nicht zu erweisen, und auf der Gränze selbst wurden ursprünglich schon deshalb keine Orte gegründet, weil zwischen den Ansiedelungen diesseits und jenseits immer ein gröszerer oder geringerer Raum frei blieb. Der wilde Wald bildete die Gränze. Nur die spätern Klöster und Städte wurden des Verkehrs wegen gern in nächster Nähe der Gränzen angelegt, wie z. B. Hersfeld an der Gränze des Grabfelds, Münden an der Gränze des sächsischen Hessen- und des Leinegaus. Der Name Hagen ist also in der Regel nicht von den politischen, sondern von den Ortsgränzen oder den Bifängen selbst hergenommen, wie in Königshagen, Grebenhagen, Freienhagen.

Auch fang oder bifang findet sich zuweilen als Ortsname, so Adololtesbiuanc, Eberhartesbiuanc, Folcholdesbiuanc, in Ithharteshusono biuange, Nangozesbiuanc, Hrodgheldesfang, Wignandes fanc (Dr. 1, 33. 62. 73. 2, 326. 366. Wig. tr. Corb. 99. Roth 2, 246), scheint aber als unbequem bald aufgegeben zu sein. Nur ausnahmsweise hat sich das einfache bifang hie und da als Ortsname erhalten. Gleichbedeutend steht zuweilen ahd. zûn nd. tûn, so in dem hannöverschen Ort Bovenden bei Göttingen (Bobbenzunon 949), ebenso wie auch fridu in dem Bach- und Dorfnamen Frieda (Frioda 974) und dem Namen der Stadt Wanfried (Wanifredun 1015) diese Bedeutung zu haben scheint.

Der äuszern Exemtion muss zugleich eine innere zur Seite gegangen sein. Nur die freien Gemeinden nahmen an der Markverbindung der Genossen und dem Volksrecht Theil, während die unfreien ihre Markrechte von der Bewilligung des Herren ableiteten. Ebenso verhielt es sich, wenn an einem Ort zwei oder mehrere Gemeinden vorhanden waren, wie wir noch aus der Verfassung der ältesten Städte im neunten und zehnten Jahrhundert sehen. Aber gewis hat es bei diesem Gegensatz zwischen

freien und herrschaftlichen Gemeinden nicht sein Bewenden gehabt. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass die letzteren schon in der ältesten Zeit in einem der spätern Immunität ähnlichen Verhältnis standen, mit andern Worten, dass die öffentlichen Beamten nicht ohne Weiteres in die herrschaftlichen Höfe eindringen und dort ihre Gerichtsbarkeit ausüben durften. Nur würde es sehr verkehrt sein, wenn wir den Inhalt der spätern Immunitätsprivilegien auf die gefreiten Höfe des Adels schon für die ältere Zeit übertragen wollten.

Indes wenn es auch an Quellen fehlt, um ein solches Exemtionsverhältnis für die Urzeit bestimmt nachzuweisen, so sprechen doch zwei Umstände dafür, dass es überhaupt ein solches gab, gleichviel in welcher Form.

Einmal die allgemeine Verbreitung desselben im fränkischen Reich. Römische oder gar keltische Einrichtungen würden kaum vermocht haben, es in diesem Umfang znr Geltung zu bringen, wenn nicht zugleich Anknüpfungspunkte in der deutschen Verfassung vorhanden gewesen wären. Die römische Immunität war etwas ganz Anderes, bei den Kelten mag ein analoges Verhältnis bestanden haben, aber schwerlich hätte man dies im fränkischen Reich nachgeahmt, wenn nicht der Fürstenstand auch bei den Germanen ein ähnliches Vorrecht gehabt hätte. Dass seine Höfe wegen der nahen Verbindung, in der er zum heidnischen Cultus stand, ein beschränktes Asylrecht hatten, ist an und für sich ebenso natürlich, als dass man im fränkischen Reich einen lateinischen Ausdruck zur Bezeichnung dieses Vorrechts wählte. Der spätere deutsche ist Hagenrecht. Dagegen ist mir kein Beispiel bekannt, dass man römische Institute ohne Weiteres beibehalten und auf die deutschen Lande übertragen hätte. Der spätere Uebergang der Privilegien auf die Kirchen und Klöster wäre nicht zu erklären, wenn es in der einen oder andern Art nicht schon im Heidenthum bestanden hätte.

Dann aber dauerte die Ortsgründung auf Hagenrecht auch in der historischen Zeit noch fort. Nicht blosz die geistlichen Gebiete hatten ihr Immunitätsrecht, das sich dann durch die

spätern Privilegien zu etwas ganz Anderem gestaltete als es anfangs war, sondern auch die weltlichen Herren fuhren fort, neue Ansiedelungen zu gründen, die den freien Gemeinden gegenüber eine Sonderstellung einnahmen. Die Entstehung solcher Orte wäre aber wieder unerklärlich, wenn sie an kein älteres Recht hätte anknüpfen können; nichts deutet darauf, dass sie überhaupt erst der spätern Zeit eigen gewesen und nicht schon in der frühern vorgekommen sei. Vielleicht gehören selbst von den Ortsnamen auf lar, die vorzugsweise mit Personennamen gebildet sind, manche hierher.

Natürlich hieng das Masz der verliehenen Rechte von der Stellung ab, die der Herr einnahm. Ein König konnte mehr Rechte verleihen als ein Herzog, ein Herzog wieder mehr als ein gewöhnlicher Graf. Allen diesen Orten scheint aber die immunitas absque introitu iudicum publicorum eigen gewesen zu sein, und den Blutbann über Unfreie übten später ganz allgemein auch die Herren aus, die keine Grafen waren, nicht dagegen blosze Ritter oder Gemeinfreie. Wenigstens bedurfte es dazu erst noch einer besondern Verleihung.

Es ist wol möglich, dass das Wort hagen schon in ältester Zeit zugleich das dingliche Exemtionsverhältnis mit bezeichnete. Denn war die Immunität von Haus ein deutsches Institut, so muss es auch ein deutsches Wort dafür gegeben haben. Gewis wurden die Bifänge oder Hagen, die mitunter einen meilenweiten Umfang hatten, nicht überall eingefriedigt: meist wird man sich mit einer Abgränzung begnügt, und diese durch bestimmte Zeichen, Bäume, Steine oder andere Dinge festgestellt haben, wie aus den uns erhaltenen Gränzbeschreibungen hervorgeht. Das Wort hätte aber keinen rechten Sinn, wenn es nur das Sondereigen eines vornehmen Herrn bezeichnete, denn ebenso gut hätte man dann jedes gewöhnliche Privateigenthum einen Hagen nennen können. Wir werden bei den Ortsgründungen der dritten Periode, wo die Namen auf hagen häufiger werden, auf das Wort zurückkommen.

Die alten Urkunden sind voll von solchen Bifängen, die an die neugegründeten Klöster geschenkt werden. In den Lorscher und Fulder Schenkregistern kommen sie in überaus groszer Menge vor. Ja es scheint, dass sie später zum Theil nur zu dem Zweck angelegt wurden, um sofort auf die Klöster übertragen zu werden. Bodmann (rheingauische Alterthümer 72) glaubt sogar, dass die rheingauischen Orte sämmtlich aus Bifängen entstanden und erst allmählich zu Dörfern erwachsen seien. Gehen wir auf die Urzeit zurück, so muss allerdings die erste Ansiedelung überall mit Rodungen verbunden gewesen sein, wo nicht etwa keltisches oder römisches Ackerland in Besitz genommen werden konnte. Dann wird aber die Anlage von Bifängen durch Gemeinfreie oder der genossenschaftliche Ausbau in der Mark stillschweigend mit eingeschlossen, denn in ganz Mittel- und Oberdeutschland ist die Anlage von Dörfern ebenso alt wie die von einzelnen Höfen. Dagegen ist es vollkommen richtig, dass in der spätern Zeit die Entstehung neuer Orte aus herrschaftlichen Bifängen immer mehr überwiegt. Und seit dem Untergang der gemeinen Freiheit im zehnten und eilften Jahrhundert war sie überhaupt noch die einzig mögliche.

Es mag gestattet sein, die Rodungen zunächst urkundlich zu verfolgen, ehe wir die Ortsnamen als weitere Quelle benutzen. Die Urkunden gehören zwar, mit wenigen Ausnahmen, erst dem achten und neunten Jahrhundert an, aber sie zeigen uns den Ausbau auch schon im Stadium vorgeschrittener Entwicklung und lassen darauf schlieszen, dass in gleicher Weise schon geraume Zeit vorher neue Orte gegründet oder die Feldmarken bereits bestehender erweitert worden sind.

Zunächst einige urkundliche Belege für die Ausdrücke, welche für das neue in Besitz genommene oder angebrochene Land gebraucht wurden.

Der gewöhnlichste ist bifang selbst, bald mit bald ohne weitere Erklärung: unam capturam id est biuanc que iuxta flumen Wisaram (Werra) comprehensa est Dr. 1, 73. nouem hubas de terra arabili et unam capturam id est biuanc Dr. 1, 89.

septum id est bifang 791 Dr. 2,59. praeter unum ambitum quem nos bifang appellamus 804 Dr. 2,117. et in omnibus villis et biuangis et noualibus quae capta et possessa sunt ex his duabus forestis Bramuirst Salzuorst et per totam Bochoniam 816 Dr. 2,157. quicquid in Bähfeldono marku et in Heidu biuange habere uisus est 929 Dr. 2,313. in Hiltiriches III hubas et unum biuanc qui dicitur blancstruth 1057 Dr. 2,366. unum bivangum vel haftunga (mastunga Druckfehler) cum terra ex integro c. 774 c. L. 1,333: für haftunga steht 1,340 haftunna, das sich auch zum Jahr 820 tr. Wiz. 74 findet (excepta illa ecclesia et illa haftunna). bifangum quem pater meus proprisit in silva quae ad Hantscuhesheimer marca aspicere videtur 778 c. L. 1,389. bifangum ad vineam faciendam 792 c. L. 1,426: ähnlich eod. 1,386. 426 (zum Jahr 794). 507. 542. unum bifangum vocabulo Mitti — in Werdorph mansos tres, hubas quatuor, bivangos duos cum omni jure aus der Zeit Ludwig's des Frommen c. L. 3, 354. bifangum qui uocatur abuchescheit bei Ottenheim unweit Euskirchen 856 Beyer 1,97.

Gleichbedeutend findet sich einmal das sonst unbekannte bizunia: in uilla Hengisthorpf (jetzt Pfersdorf bei Schweinfurt) unam aream habentem in latitudine uirgas xxIII et in longitudine xxxv cum omni aedificio et unam bizumam cuius longitudo xxx uirgarum est latitudo uero xv 813 Dr. 2,186. Bei Eberhard steht dafür bizza Dr. 1,28. Die Bedeutung wird durch die Glosse sepimentum unzweifelhaft.

Mit haftunga oder haftunna scheint piunta biunda bünda synonym, in den Sangaller Glossen clausura, von Roth Beiträge 2,135 zu goth. hinthan capere gestellt, also eigentlich bihunte oder ebenfalls gleichbedeutend mit bifang. Es findet sich schon in einer Weiszenburger Urkunde aus dem Jahr 774: in uilla ecchenthorf iurnales v infra fine qui dicitur scalchinbiunda curtile uno cum clausuru ad ipso curtile pertinente ante foras porte ipsius monasterii tr. Wiz. 129; dann 1147 in der Nahegegend: dominicalem bündam que Scura uocatur Beyer 1,608. In Hessen ist es in der Form bünde, bünge, binde, binge, beune,

bäune und baune vielfach in Flurbezeichnungen erhalten. Die Volksetymologie hat es mit binden in Verbindung gebracht, was insofern nicht unrichtig ist, als das occupirte Land, wenn es auch nicht eingefriedigt war, doch ein besonderes Ganze für sich bildete. de terra arabili iurnales x in campo uno 712 tr. Wiz. 174.

Zahlreicher sind die lateinischen Ausdrücke: captura, septum, comprehensio, ambitus, stirpus, proprisum, exartum, novale, runcale.

Der häufigste ist wieder captura, die wörtliche Uebersetzung von bifang: captura super fluuium Elmaha (Elm bei Schlüchtern) infra terminum uillae Kinciba — et quicquid in eadem captura ad meam proprietatem ex paterna hereditate pertinere dinoscitur 796 Dr. 2,69. 70. in uilla Grazzesstat (Grettstadt bei Schweinfurt) et in ipsa marca unam capturam in siluis 815 Dr. 2,152. duo iugera excultae terrae et unam capturam in circuitu illorum iugerum sitam in terminis Thornheimono (*Dornheim bei Mannheim) 818 Dr. 2,171. unam capturam in terminis uillae Sundheim comprehensam et quicquid in eadem captura uel loco qui dicitur Sulzaha uisi sumus habere (*Dörrensolz bei Oberkatz) 827 Dr. 2,208. in Nutilinga marca (Nüdlingen bei Kissingen) decem capturas cum omnibus adiacentiis 841 Dr. 2,237. huobas x areas iv et pomerium in captura Salzahu (Salz an der Streu bei Münnerstadt) c. 915 Dr. 2,307.

Septum ist das eingehegte, verzäunte Land im Gegensatz zum blosz abgegränzten: die Umfriedigung erfolgte wol weniger zur genauern Bezeichnung der Gränze, wie zum Schutz des Viehes gegen die wilden Thiere, in demselben Sinn, wie in Sangaller Urkunden häufig umzäunte oder ummauerte Höfe vorkommen. Denn nicht alles gerodete Land wurde alsbald in Bau genommen, sondern vielfach auch zu Weidegründen für das Vieh bestimmt. In Bunahu (Baunach bei Bamberg) talem septum qualem ibi habuimus 814 Dr. 2,147. in loco Scuntra (Schondra im Saalgau) in illo septo duas hobas unam in silua et alteram in terra et unam areolam 814 Dr. 2,148. dedit pratellas II et

ium. I et infra curtile dominicato circum septum in uno angulo in einer Elsasser Urkunde von 819 tr. Wiz. 123, wobei auch ein Weg de curtile in siluam ad aquam genannt wird.

Eingefriedigte Höfe: curte circumclausa cum domibus edificiis 771 Wartmann 1,60; curtale circumcinctum 786 eod. 1,100; curtam clausam cum casa atque cum terra salica infra domum — ędificia quoque in eadem curta [ad] granum vel foenum colligendum 838 eod. 1,348; curtem cum casa ceterisque aedificiis muro sepeque circumdata 855 eod. 2,60; curtile cum sepe circumcincta 870 eod. 2,167; curtem cum sepe circumcinctam et in ea domum constructam XII sol. valentem, scuriam V sol. valentem, V juchos de silva et XXV juchos inter arativa terra et pratis 895 eod. 2,303. Es ist also nur zum Theil richtig, wenn septum gleichbedeutend mit bifang genommen wird.

Dagegen bedeutet ambitus schlechthin den Umfang des occupirten Landes. Das Wort paszte um so besser, als bei der Gränzbestimmung, die bei Schenkungen nöthig wurde, regelmäszig ein Umgang mit Zeugen vorkam. Erming tradidit — in loco Scuntra (Schondra im Saalgau) X iugera in ambitu Erminges id est in holzmarcu 816 Dr. 2,153. quicquid propriae hereditatis uisus sum habere de uno ambitu in loco qui dicitur Lihtolfesbah (vermuthlich Leichtersbach bei Hammelburg) 816 Dr. 2,154. et unum ambitum in luchisero marcu (lüchsen bei Meiningen) c. 841 Dr. 2,242. cum omnibus appenditiis, cultis et incultis, sive cum omni ambitu circumquaque consitu in einer Sangaller Urkunde von 851 Wartm. 2,34. in pago Hassorum in Millere marcha XII iugera et ambitum unum de silua cum agris et pratis (von Landau auf Obermöllrich gedeutet) Dr. 1,39. Reginhilt de Heringen tradidit in eadem villa ipsam ecclesiam cum omni suppellectili et decimatione sua et hubas tres cum prato et ambitu suo et insuper XXX mancipia (in Thüringen) Dr. 1,73.

Proprisum (proprendere) und comprehensio bezeichnen das occupirte Land mit besonderer Beziehung auf den Act der Besitznahme. Dafür stehen auch allgemeine Ausdrücke wie collaboratio, lucratio, comparatum, attractum, die zunächst im

Gegensatz zum Alod oder ererbten Eigen gebraucht werden, mitunter aber auch in unserem Sinne vorkommen.

Amalungus — proprisit sibi partem quendam de silua quae uocatur Bocchonia quam moriens dereliquit filio suo Bennit — precipientes ergo ut nullus fidelium nostrorum prefatum Bennit uel heredes illius de hoc propriso quod in lingua eorum dicitur bivanc expoliare aut inquietare presumatis, sed liceat ei ipsam terram quantumcunque pater illius proprisit et ei in hereditate demisit tenere atque possidere: es ist das heutige Benterode bei Cassel, wofür Karl der Grosze dem Eigenthümer 811 einen besondern Schutzbrief ausstellte. Dr. 2,133. Einen zweiten Schutzbrief erhielt zwei Jahre später Asig, der Sohn Hiddi's, dem das heutige Escherode den Namen verdankt: proprisum quod in eorum lingua biuanc vocatur fecisse cognoscitur duas leugas in longum et duas in latum et sex in circuitu illi et heredibus eius concessimus. Orig. Guelf. 4,411. Falke 377. Die Väter waren beide während des sächsischen Aufstands Karl dem Groszen treu geblieben und hatten deshalb Sachsen verlassen müssen.

Donamus rem nostram in villa Basinsheim (Bensheim an der Bergstrasze) — exceptis duobus proprisis quorum unus supra rivum Lutra jacet alter ad Luterbach 772 c. L. 1,337. proprisum in Odenwalt silva in Hantscuhesheimer marca (Handschuhsheim bei Heidelberg) — tertiam partem illius proprisi cum terra et silva et omnibus adjacentiis eius quod ad meam portionem exinde adtingit 772 c. L. 1,378. in Bergeheim (*bei Heidelberg) unum proprisum ad vineam faciendam 777 c. L. 1,542. bifangum quem pater meus proprisit in silva quae ad Hantscuhesheimer marca adspicere videtur 778 c. L. 1,389. in Basinsheimer marcha bifangum juxta Suarzaha in loco qui vocatur Foroenbibiloz quidquid ibi visi fuimus habere et stirpatum et proprisum ad stirpandum 789 c. L. 1,332. 333. 338. in Hillenbach (*bei Handschuhsheim) vineam et proprisum ad eam pertinentem 794 c. L. 1,426. quendam proprisum in loco qui dicitur scindalasceiz iuxta caldebrunnam cum omnibus

finibus suis et adiacentiis in einem Tausch zwischen Trier und Prüm 846 Beyer 1,82.

Comprehensio:

Nidhart et Frumolt tradimus in marcu Baringensium (Waldberungen bei Melrichstadt) unius comprehensionis uterque partem suam 829 Dr. 2,211. quantum ad ipsum Wilare (Wilen bei Berg im Kanton S. Gallen) circumquoque comprehensum est cum omnibus appendiciis ad eum pertinentibus 834 Wartm. 1,323. comprehensionem siluae quam ininste comprehendit aduocato abbatis reddidit (in der Gegend von Fulda) 850 Dr. 2,252. partem proprietatis suae quicquid in illo saltu conprehensum habuit qui adjacet flumini Tossa (Tösz) 869 Wartm. 2,161.

Andere Ausdrücke:

Donamus in Eddingen (Edingen bei Heidelberg) quidquid simul laboravimus ego Machelmus et conjux mea Erlint tam mansis quam in terris vel mancipiis — seu vestibus vel auro et argento, cum peculio utriusque sexus, cum mobilibus et immobilibus quantumcumque lucrati fuimus 790 c. L. 1,564. quicquid de pretio comparaui uel de quale attractu ad me peruenit uel quicquid laboratum habeo aut inceps laborare potuero 793 tr. Wiz. 83. quod nos laboravimus tam in domibus uel in aliis edificiis et quod nos in antea laborare potuerimus Ende des achten Jahrhunderts tr. Wiz. 93. nisi quicquid ibidem addere aut inmeliorare vel atrahere potueris 802 Wartm. 1,160. Ebenso schon in einer Weiszenburger Urkunde von 742: uel si inantea inibi ipsam rem aliquid augmentare aut meliorare potuerimus tr. Wiz. 54.

Das laborare bezog sich also auch auf die Gebäude. In dieser Hinsicht ist insbesondere beachtenswerth, dass die älteren Urkunden gewöhnlich nur von einer casa reden, während spätere die Ausdrücke domus und aedificia brauchen. In den Weiszenburger Urkunden wird zuweilen ausdrücklich erwähnt, dass die geschenkten Gebäude neu aufgeführt seien. Derselbe Fortschritt läszt sich in den Sanguller Urkunden wahrnehmen: wir haben

oben einen Fall gehabt, in welchem sogar der Werth der Gebäude angegeben war; in einem andern war der Hof nicht blosz umzäunt, sondern auch ummauert. Natürlich gieng mit dem äuszern Ausbau und der festern Ansiedelung zugleich ein bequemerer und soliderer Bau der Höfe Hand in Hand.

Die Ausdrücke stirpus, exstirpatum, exartum, novale, runcale bezeichnen das Land, soweit es bereits gerodet ist. Stirpus ist mittellateinische Bildung im Sinne von exstirpatum, terra exculta, exartum steht gleichbedeutend damit und scheint aus exaratum contrahirt, wovon wieder ein Verbum exartare abgeleitet ist, novale ist das später allgemein übliche Wort für Rottland, terra nova, und damit wechselt in oberdeutschen und fremden Urkunden runcale ab, zum lat. runcare colere. Auch dafür noch einige Belege.

Duas stirpis ad stirpand. cum pascuis aquis aquarumque decursibus 712 tr. Wiz. 174. in Naraheim (Narheim bei Kreuznach) locum ad vineam faciendàm in fluvio Nauua et portionem meam de stirpo 771 c. L. 2,159. rem meam in Hantscuhesheim i mansum cum casa et scuria et quidquid in ipsa marca visus sum habere excepto i stirpo 778 c. L. 1,384. donamus rem nostram in pago Loboduninse — excepta i via in Cilolfesheim (*Zeilsheim bei Ladenburg) et i stirpo habente in longitudine perticas xxx, in latitudine xx 828 c. L. 1,416.

De illa silva tantum exartent quantum podent et ligna et maderame (fur materiamen) et eorum porcus quando pascio est ad sufficientiam habeant 779 Wartm. 1,81. ut unum novale Wolahwilare nuncupatum daremus (Wallenwil bei Sirnach im Thurgau) 827 Wartm. 1,286. excepto uno novale in Rihote (Riet bei Steinmur) 828 Wartm. 1,293. unam runcalem Marahbach nuncupatam (Marbach im Rheinthal) 831 Wartm. 1,311. unum novale quantum ipse ibidem comprehendit 854 Wartm. 2,47. adherentem runcalem i hobam et amplius continentem 856 Wartm. 2,65.

Mehrfach werden, wie wir sehen, bei Schenkungen die Bifänge ausgenommen. Es ist das leicht begreiflich. Das angebaute

Land gieng auf die Klöster über, die Neubrüche blieben den Schenkern, die doch auch leben wollten, wenn nicht etwa das geschenkte Gut nur zinspflichtig gemacht war. Im einen Fall muste der Anbau äuszerlich erweitert, im andern innerlich gesteigert werden: beides lässt sich in Hessen seit dem 9. und 10. Jahrhundert genau verfolgen. Nur so sind die Jahrhunderte lang fortdauernden Schenkungen an die Klöster zu erklären. Der Wald war das unerschöpfliche Capital, wovon die ganze Wirthschaft des Mittelalters zehrte, ähnlich wie unsere heutige Industrie von den Kohlenvorräthen.

Dass bei Tauschverträgen zuweilen auch umgekehrt die Klöster sich das neue Rottland vorbehielten, hat dabei nichts Auffallendes. Denn hatten die Klöster Hörige genug, so waren sie in gleicher Lage, das zurückbehaltene Land durch Rodungen beliebig vermehren zu können, abgesehn von den Fällen, wo dasselbe wie z. B. bei Weinbergen, noch einen speciellen Werth für sie hatte.

Die Beschaffenheit des neugewonnenen Landes und das allmähliche Vorrücken des Ackers in den Wald lernen wir aus vielen Urkunden kennen, die uns die Lage der Bifänge und Neubrüche näher angeben. Oft heiszt es ausdrücklich, dass sie zwischen dem (alten) Feld und dem Wald lägen, ihr Zustand erscheint noch als unfertig, oder es ist nur ein Theil gerodet, das Uebrige nur zur Rodung bestimmt.

Ueberall tritt die Gründung neuer Orte und die Erweiterung der alten als etwas Fortdauerndes und Selbstverständliches hervor. Es hat sowie es in der Zeit vom neunten bis zwölften Jahrhundert urkundlich verfolgt werden kann, auch schon geraume Zeit vorher statt gefunden, wenn auch der Beginn der groszen Rodungen nicht überall ein gleichzeitiger war. Im Allgemeinen schreiten sie von Südwesten nach Nordosten vor, ähnlich wie die Ausbreitung des fränkischen Reichs. Jenseit des Rheines, wo die Bekehrung zum Christenthum und die Dotirung der Kirchen und Klöster früher eintrat als diesseits, sind sie also

mindestens ebenso alt wie in Schwaben und Baiern, Hessen, Thüringen oder gar Sachsen.

Trado duas hobas unam in campis et alteram in siluis — in uilla Rannungu et in ipsa marca (Rannungen bei Schweinfurt) 815 Dr. 2,151.

in marcu Geltresheim (Gellersheim bei Schweinfurt) xxx iugera, xv iam stirpata et ad arandum in planitiemque campi parata et alia xv adhuc siluis occupata c. 817 Dr. 2,167.

quicquid terrae arabilis et in siluis in terminis uillae Ostheim proprietatis nisus sum habere (Ostheim bei Melrichstadt) 823 Dr. 2,184.

in uilla Lengifeld (Lengefeld bei Themar) xııı iugera cum anariutu 826 Dr. 2,207.

in uilla Kizicha (*Kinzig an den Quellen der Kinzig, Mutterdorf von Ramholz) c. 890 Dr. 2,291.

in Affeldtahe (Effeltern bei Meiningen) regales huobas xv, xxv iugera arearum, quercini nemoris xıv huob. et xl iugera in einem Tausch zwischen Bischof Poppo von Würzburg und Abt Hadamar von Fulda c. 950 Dr. 2,325.

quicquid in Sundhemino marcu et in uilla Uuolmunteshusun (Wolfmannshausen zwischen Sondheim und Römhild) proprietatis iure habere noscuntur in siluis uel in campis c. 950 Dr. 2,326.

villa in Riggozes pro custodia forestis nostri in Bramuirst duobus lidis dimissa fuit (Rex bei Fulda, der Wald zwischen beiden Orten jetzt bis auf wenige Reste ganz verschwunden). sed eadem silva e medio facta predicta uilla seruicio nostro uacauit 1158 Dr. 2,406. —

in Mannenheim (Mannheim) campum i de terra araturia tenentem jurnal. x, terram incultam ad ipsum campum pertinentem 770 c. L. 1,515.

in Walahstat (Walstadt bei Mannheim) i mansum et de terra araturia xxx jurnales et ad stirpandum similiter 772 c. L. 1,481.

in Dossenheim (bei Heidelberg) quartam partem de vinea i et unum proprisum ad ipsam vineam pertinentem 786 c. L. 1,507.

donamus in Hillinbach (*bei Handschuhsheim) bifangum ad vineam faciendam, ex aliqua parte plantatum, ut deinceps ad ipsum locum proficiat in augmentis 792 c. L. 1,426.

in Nuzlohero marca (Nuszloch bei Heidelberg) i bifangum inter factum et nonfactum jurnal. xvi ad integrum 815 c. L. 1,616.

rem proprietatis meae in Basinsheim (Bensheim an der Bergstrasze) inter terram factam et adhuc in silva faciendam ad x jurnales 823 c. L. 1,344.

uidedi (für vendidi) campo et silua insimul tennentis in cilbociaga marcu in remune uuilare (im untern Elsass oder in Deutschlothringen zu suchen, schwerlich Rauweiler zwischen Pfalzburg und Vinstingen) — de ipsa silua sua portione perticas nonaginta et una 713 tr. Wiz. 235: also mit einem Stück gemessenen Waldes.

in villa quę dicitur Madalestwilare (Madiswil im Kanton Bern) quicquid de patre meo obvenit aut ego postea adquesivi trado — campis, silvis, pratis, pascuis, aquis aquarumque decursibus cultum vel adquirendum 795 Wartm. 1,132.

trado omne conquestum meum in Hostadio (Höchst in Vorarlberg) tam domibus quam etiam pascuis, et pratis, terris, silvis, viis aquis aquarumque decursibus, cultis aut adhuc quibusdam incultis 808 Wartm. 1,188.

partiunculam meam in villa quę dicitur Amalkereswilari (Amriswil im Thurgau) quicquid arabile est vel quod ad hoc mundari potest 812 Wartm. 1,199.

quicquid in loco habere videor qui dicitur Maduncella (Mannzell am Bodensee), id est terris — cultis et incultis seu omne quod adquirere debeo vel acquirens augere potuero c. 815. Wartm. 1,206.

quicquid ad Mitten (Mitten bei Wasserburg in Baiern) conquisitum habeo juxta unum fontem ejusdem oppidi ad plagam

occidentalem, id est juchos x inquisitionis meae 839 Wartm. 1,353.

convenit ut rem in Patahinwilare (Bettenweiler bei Tettnang), hoc sunt hobę duę de arabili terra et octo in silva, per concambium reciperemus — quod donamus in concambium in villa Apfulhouva (Apflau daselbst) id sunt hobae II et in alio loco de estimata silva hobę duę et dimidiam et ad Leimouvo (Laimnau) silvam unam habentem hobas v et in Oberindorf (Oberdorf) ad sublementum hobę decimę jurnales x de arabili terra mensuratae: modo fiunt in summa — inter arabili terra et silvis incultis hobe decem aequaliter sicut a vobis accepimus 839 Wartm. 1,355. 356.

Bei einem andern Tausch im Jahr 858 gibt das Kloster S. Gallen CII juchos de terra arabili et de silva cxl juchos et quicquid ad eundem locum pertinebat und empfängt dafür anderswo c et II juchos de terra arabili et legitimam casatam cum omnibus appenditiis und Alles was die Eigenthümer in der genannten Mark besitzen, vorbehaltlich einer Ausnahme Wartm. 2,80.

Aehnlich 860 oder 868: dedimus jugera centum v et de communi silva quantum ad portionem nostram pertinet, et accepimus inter arativam terram et silvosam jugera cv et de silva juxta estimationem nostrę portionis in communi silva. Wartm. 2,144.

Desgl. 868: ego Toto dedi quattuor juchos et unam vineam in Auia (Au bei Freiburg) unius hominis labore procurandam, ut econtra rectores monasterii mihi donarent quicquid in saltu Svarzwald juxta fluvium Melin (die Möhlin) extirpatum et cultum haberent, cetera vero, id est inculta queque ipsamque silvam et potestatem cędendorum lignorum necnon adjacentia cuncta, pascuas, marchas aquarumque decursiones ipsam quoque viam sibi reservaverunt. Wartm. 2,147.

ut xxx juchos de terra arativa et silvatica ex rebus monasterii in beneficium recipiamus 893 Wartm. 2,291.

tradidit quicquid proprietatis in loco Farniwang (Bernang im Kanton S. Gallen) et in omni illa marcha circumcirca habuit vineis, agris, pratis, pascuis, silvis propriis et usu communium 904 Wartm. 2,341.

econtra de rebus coenobii LII juchos atque XIIII jugera silvae in Waldchirichun accepi (Waldkirch im Kanton S. Gallen) 904 Wartm. 2,343.

dedi omnem propriétatem meam in Helfolteswilare (Helfenswil im Kanton S. Gallen), juchos inter saltum et arativam terram quadraginta, eo pacto ut in Purraro marcho (Büren daselbst) ęqualia recipiam 905 Wartm. 2,346.

dedi omnem proprietatem meam quam hodierna die in Uzzinaha marcho (Uznach) visus sum habere, et econtra accepi X juchos de terra arativa in loco qui Hohinwarta dicitur (Hochwart) et silvam quantum mihi necesse est exstirpanda 912 Wartm. 2,367.

Besonders merkwürdig sind noch zwei Urkunden aus älterer Zeit, weil sie uns nicht blosz die allmähliche Verwandlung des Waldes in Feld, sondern auch in hufenmäszig eingetheiltes Ackerland zeigen.

Tradiderunt Liwicho et Wernbrecht in Walehesheimer marca (*bei Camberg in Nassau) unum mansum cum aedificio in ipsa silva constructo et XXX jurnales inter silvam et campos et de prato et de silva ad stirpandum et pratum faciendum ad carradas XXX feni c. 800 c. L. 3,242. cf. 3,18. 19. 29. 173.

Juxta Ibingon (Eibingen im Rheingau) dedit domina Suanahildis comitissa bifangum in loco qui dicitur Wizeholz, est divisus in V mansos et XVI iurnales, duos mansos cum dictis iurnalibus habet Gunzo in beneficio — ceteri III mansi non sunt exculti, nichil solvunt preter III carradas ligni et I palos ad dominicum aus dem 9. Jahrhundert Will 9.

Die Grösze der Bifänge war natürlich sehr verschieden. Es kommen solche von meilenweitem Umfang vor, deren Gränzen wie die anderer Marken beschrieben werden und die sich später

oft wieder in mehrere Orte theilen. So besonders die Bifänge der Könige, Bischöfe und Fürsten, bei denen seit der Entstehung der königlichen Bannforsten nur die Zahl der Hörigen eine Schranke in der Anlage neuer Orte bildete. Denn Wald zum Roden hatten die geistlichen und weltlichen Herren meist in überflüssiger Menge.

Ebenso häufig aber kommen solche von kleinem Umfang vor, nur als Zubehör des bereits in Bau befindlichen Ackerlandes. Das sind die Rodungen der Gemeinfreien, die zu ihrem verhältnismäszig kleinem Besitz auch nur kleinere Antheile in der Mark roden können. Und doch waren auch diese Antheile grosz genug, um längere Zeit eine gegenseitig freie Rodung zuzulassen, ohne den Bestand der gemeinen Mark zu gefährden. Darauf bezieht sich der Unterschied zwischen gemessenem und ungemessenem, aufgetheiltem oder unaufgetheiltem, eigenem oder gemeinschaftlichem Wald, den wir urkundlich eben kennen gelernt haben.

Wir unterscheiden also zwei Arten von Bifängen: grosze, die von den herrschaftlichen Höfen aus angelegt werden, regelmäszig zur Entstehung neuer Orte führen und im Alleineigenthum der Herren stehen; und kleine, die in der gemeinen Mark gegründet werden, zunächst nur die Feldmark älterer Orte erweitern und daher auch von der Feldgemeinschaft abhängig bleiben.

Bei den erstern werden urkundlich die Bestandtheile und Pertinenzen gerade so angegeben wie bei andern Schenkungen: es sind ganze Orte, die im Fall der Schenkung mit allem Zubehör auf den neuen Herren übergehen. Die letztern dagegen gelten selbst als Zubehör des geschenkten Landes, wenn auch der Besitzer daneben noch seinen Antheil an der gemeinen Mark hat, der möglicher Weise ebenfalls auf den neuen Erwerber mit übergeht.

Selbstverständlich gab es auch Zwischenstufen: Herren mit kleineren Höfen, deren Umfang sich nicht wesentlich von dem Masz des gewöhnlichen Besitzes unterscheidet, und Gemeinfreie mit grösseren Gütern, die als selbständige Höfe in der Mark

gelten konnten. Trotzdem lässt sich der Gegensatz urkundlich genau verfolgen.

Zuweilen werden in ein und derselben Urkunde beide Arten von Bifängen unterschieden. Zuerst erscheint der ganze Ort als Bifang, dann werden unter den Pertinenzen noch einmal Rodungen im Einzelnen erwähnt. Es hat das durchaus nichts Auffallendes. Denn auf den herrschaftlichen Höfen wurden die Rodungen in derselben Weise fortgesetzt, wie in den Orten welche im Eigenthum Gemeinfreier standen. Ueberall aber treten culta et inculta, quaesita et acquirenda als Zubehör zum ächten Eigenthum auf, so sehr dass in den Urkunden die Ausdrücke fast als stehende Redensart erscheinen.

Doch sind sie durchaus keine leere Formel: sie zeigen nur die allgemeine Verbreitung des Rodens, ohne welches damals kein Eigenthum gedacht werden konnte. Alle die zahlreichen Pertinenzen, die oft in langer Reihe aufgeführt werden, haben ihre Bedeutung. Vergleicht man die Urkunden verschiedner Gegenden oder auch nur verschiedner Zeiten in derselben Gegend, so lässt sich daraus die mehr oder minder fortgeschrittene Stufe des Anbaus erkennen, wie z. B. im Süden und jenseit des Rheines fast von Anfang an Wiesen und Weinberge, Obst- und Gemüsgärten, Mühlen und Mühlwasser vorkommen, während in Hessen und Thüringen erst viel später davon gehört wird. Auch die Intensität der Wirthschaft, das Verhältnis von Acker und Weide, Wiesen und Triften, der verschiednen Zweige der Viehzucht u. s. f. lässt sich daraus ableiten. Dass die Aufzählung der Pertinenzen in jedem einzelnen Fall bedeutsam ist, sehen wir schon an den Sangaller Urkunden, in denen Alpen als Zubehör des ächten Eigenthums erwähnt werden. Denn im Hochland, das keine andere Benutzung zulässt, geht die Alpenwirthschaft in der That schon in römische und keltische Zeiten zurück.

Aber, fragen wir, bestand denn gar keine Schranke für die Rodungen? Konnte wirklich Jeder soviel in Besitz nehmen als er wollte? — In der Urzeit allerdings, soweit die vorherrschende Viehzucht und die geringe Neigung zum Ackerbau es überhaupt

wünschenswerth scheinen liesz; später wenigstens insoweit das gleiche Recht der Genossen nicht dadurch beschränkt wurde und die Gemeinde es gestattete. Diese Erlaubnis aber wurde gern gegeben, solange die Zahl der Ansiedler im Verhältnis zur Grösze der Mark nur eine geringe war.

Wir sind jetzt gewöhnt, den Antheil an der gemeinen Mark als Zubehör zum aufgetheilten Ackerland anzusehen. Allein wir können für die älteste Zeit diese Vorstellung auch umkehren: die Markgenossenschaft ist das Ursprüngliche, das Sondereigen am Grund und Boden das Abgeleitete. So erklärt sich die ursprüngliche Feldgemeinschaft, die noch kein vollständig ausgebildetes Sondereigen kannte, vielmehr abwechselnd jedem Besitzer seinen Antheil am Ackerland anwies: ein Wechsel nicht blosz in der Bestellung der Felder, sondern auch im Eigenthum derselben.

Ja es ist wahrscheinlich, dass sich ein Sondereigen am Boden erst aus den Rodungen entwickelte, wenn diese Zeit auch vielleicht jenseit unserer beglaubigten Geschichte liegt. Aber es entspricht das genau der Entstehung des Eigenthums aus Arbeit, wie wir sie im deutschen Recht für die Besserung, die Aufzucht von Vieh, die Anfertigung von Geräthen und Werkzeugen allgemein anerkannt finden. Und war der Begriff des Sondereigens einmal ausgebildet, so konnte er nun leicht auf das Ackerland im Ganzen übertragen werden.

Wurde bereits angebautes Land in Besitz genommen, wie in den römischen Provinzen, so erhielt natürlich jeder Genosse sein bestimmtes Masz (sors). Etwas Aehnliches wird im innern Deutschland vorgekommen sein, wo die Kelten schon einigen Ackerbau getrieben hatten. Doch kann das bestellbare Land nur äuszerst geringfügig gewesen sein; jedenfalls sahen sich die Germanen bei ihrer Ankunft im Land zunächst auf die Viehzucht angewiesen.

Bei dem Uebermasz der Wälder in der ältesten Zeit war also ein Recht der freien Rodung für die Markgenossen sehr natürlich. Der Wald mit seinem Reichthum an wilden Thieren

war ebenso sehr ein Feind der Viehzucht wie des Feldbaus, wer also den Wald beschränkte und zurücktrieb, sorgte zugleich für den gemeinen Nutzen. Gestattet doch noch die lex Burgundionum Burgunden wie Romanen die freie Rodung, sobald Einer dem Andern das gleiche Masz zum Anbau anweist. Wenn das in romanischen, schon länger cultivirten Provinzen galt, so wird es im innern Deutschland gewis nicht weniger gegolten haben. Auch hat ja das bairische Stammrecht wirklich eine ähnliche Bestimmung: habeo testes qui hoc sciunt quod labores de illo campo semper tuli, nemine contradicente exartavi, mundavi, possedi (16,1 § 2).

Ich erinnere mich wol der abweichenden Bestimmungen im Capitulare de villis. Nur in bedingter Weise wollte Karl der Grosze die Rodungen zulassen. Allein die Verhältnisse waren zu seiner Zeit doch schon andere als zur Zeit Chlodwig's oder gar früher. Dann aber eilten die Vorschriften des Capitulare's vielfach ihrer Zeit voraus; wenn Karl der Grosze die Wälder geschont haben wollte, so geschah es weniger im Interesse seiner Zeit als in dem der Zukunft. Auch bezogen sich die Vorschriften zunächst nur auf die königlichen Güter, ohne am Recht der Markgenossen etwas zu ändern: für jene aber konnte der König ebenso gut das Wild und den Wald schützen, als Obst- und Gemüsebau, Blumen und Kräuter, Bienenzucht, Handwerke und vieles Andere vorschreiben.

Erst seit dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert änderte sich das. Dem Wald trat nun ein Uebermasz von Rodungen entgegen, und er begann in einzelnen Strichen schon empfindlich zu mangeln. Daher erklärt sich die umgekehrte Auffassung in den spätern Weisthümern, wonach der Wald das gleiche Recht beansprucht wie das Feld. Eine weitere Verminderung desselben würde nun umgekehrt nach dem damaligen Stand der Landwirthschaft Viehzucht und Ackerbau gefährdet haben. Und dass nach der Entstehung besonderer Wildbänne die freie Rodung wegfallen muste, versteht sich von selbst. Daher erklärt sich,

weshalb nach vielen spätern Weisthümern in der gemeinen Mark überhaupt nicht mehr gerodet werden darf.

Doch dauerten in andern Gegenden, wo ein reicher Waldbestand war, die ältern Verhältnisse noch lange Zeit fort. In Hessen z. B. wurde im zwölften Jahrhundert vielleicht gerade am meisten gerodet: die steigenden Abgaben waren selbst für die groszen Waldeigenthümer ein stärkerer Antrieb, die Gründung neuer Orte zu begünstigen, als die Wildbänne, sie zu beschränken. Nur wo das Eigenthum am Wald mit einem fremden Wildbann collidirte, musten die Rodungen eingestellt werden.

Auf keinen Fall aber dürfen wir aus den Weisthümern des fünfzehnten Jahrhunderts auf die Zeit Karl's des Groszen oder gar die Urzeit zurück schlieszen. Denn so wenig wir über die ersten Anfänge des Ackerbaus und den Ursprung des Sondereigens wissen, Eines steht unbedingt fest, dass die Rodungen, wie wir sie seit dem Ende des siebenten Jahrhunderts urkundlich verfolgen können, damals nicht zuerst begonnen haben. Sie mögen langsamer und allmählicher erfolgt sein als später, ganz können sie zu keiner Zeit gefehlt haben, und ein nachhaltiger Anstosz dazu lag zuerst jedenfalls in dem Aufhören der groszen Wanderungen, und dann ein paar Jahrhunderte später noch einmal in den groszen Klostergründungen.

Und ebenso muss die innere Entwickelung des Ackerbaus allmählich eine andere geworden sein. Denn wenn sich ein erheblicher Fortschritt von der Zeit Karl's des Groszen an nachweisen läszt, so muss ein mindestens ebenso groszer in den vorangegangenen ersten tausend Jahren statt gefunden haben. Wie man sich denken kann, dass die Germanen der Urzeit im Wesentlichen schon dieselbe Dreifelderwirthschaft getrieben hätten wie zu unsern Tagen, vermag ich nicht zu begreifen. Nur das ist möglich, dass schon in der ältesten Zeit jede Feldmark in drei Schläge getheilt war, deren jeder erst im vierten Jahr wieder benutzt wurde, zwei Jahre lang aber brach blieb und während dieser Zeit mit zur Weide diente.

Für beide Arten der Bifänge, wie sie uns die Fortdauer der Rodungen vom achten Jahrhundert an zeigen, sollen nun die urkundlichen Belege folgen. Wir beginnen mit den kleinern Bifängen, die jeder Gemeinfreie machen konnte und bei denen nicht selten die Grösze angegeben ist. Einzelne haben wir schon kennen gelernt, insbesondere wo unter den Beispielen Rodungen zu Weinbergen aufgeführt wurden, die meist mit Pertinenzen erscheinen. Im Grunde aber gehören alle Urkunden hierher, wo unter den Pertinenzen zum ächten Eigenthum culta und inculta genannt werden.

Dudo dono mansum unum in Horoheim (Horheim bei Vaihingen nördlich von Stuttgart) et quidquid ad ipsum mansum pertinet de terra culta et inculta 782 c. L. 2,451.

Eckehilt in villa Aldenstatter marca (Altenstadt in der Wetterau) i bifangum et mansum i et iiij jurnales de terra aratoria 792 c. L. 2,642.

Rodicho dono in villa Stiorstat (Stierstadt bei Oberursel) xii jurnales de terra aratoria et i bifangum qui continet xx jurnales 800 c. L. 3,102.

Albolt dedit in Wannendorpher marca (*bei Wetzlar?) jurnales c de terra et de silva ad alios c jurnales faciendos c. 800 c. L. 3,240.

Walderheit in Wannendorpher marca quatuor mansos cum totidem hubis, cum aedificiis superpositis, cum campis, pratis, pascuis, perviis, silvis, purprisis, aquis aquarumque decursibus et mancipia amplius quam xxv c. 800 c. L. 3,242.

Milo in marca Augia (Au am Rhein bei Rastatt) quicquid inibi habere cognoscor tam in structuris quam in aedificiis — cultis et incultis seu in capturis atque mancipiis 830 tr. Wiz. 162.

Gunbertus dono unum mansum in villa Otenheim (Odenheim bei Bruchsal) et molendinum i, jurnales xl, bifangum i et prata ad carradas ii, et in Menzinger marca (Menzingen bei Heilbronn) jurnales c et bifangum i et prata ad carradas ii 831 c. L. 2,417.

donamus i mansum in Alaholfincheim (* bei Bretten) et jurnales lxx et prata ad carradas iiij et ij capturas 852 c. L. 2,431.

econtra dedit vir Albertus in Zimber marca (Zimmern bei Heilbronn) mansum i et jurnales clxxiiii et bivangum i ad jurnales xiiij et prata v·868 c. L. 2,511.

Gundrahm trado in prouincia Uuormazfeldono in uilla quae dicitur Apfloa aream unam cum captura — et in Loneshemaro marcu areas tres cum totidem hobis cum captura i, in Nahgeuue ad Simera areas duas cum captura una (die Orte sind Münsterappel, Lonsheim bei Alzei und Simmern auf dem Hundsrück; der Schenker scheint von vornehmem oder reichbegütertem Hause gewesen zu sein, weil eine grosze Zahl Leibeigener mit übertragen werden) c. 870 Dr. 2,271.

Wigastes dono ad sanctum Ferrucium in Blidinstat bifangum i ad xxxvi iurnales in loco ubi Waldaffa insurgit (im Rheingau) 881 Will 5.

quicquid Uuillikumo in Hettenhusono marku et in eadem captura (Hettenhausen bei Fulda) proprietatis habere uisus est, hoc est iugera xxxııı, aream unam et unam domum, horreum ı, molendinum ı cum loco molari c. 960 Dr. 2,328.

Auch für gröszere Bifänge, die selbständige Höfe bildeten und in der Regel nur von geistlichen oder weltlichen Herren angelegt wurden, sind oben schon eine Reihe von Beispielen vorgekommen. Doch mögen noch einige weitere hier eine Stelle finden.

Uualto und fünfzehn Genossen, also hier wol gewöhnliche Freie, schenken dem Kloster Fulda capturam hanc quae de uilla Berghohe capta est et haec sunt nomina locorum quibus illa per gyrum determinatur (folgt die Gränzbeschreibung: der Ort wird auf Berkach bei Melrichstadt gedeutet, scheint aber viel näher bei Fulda gesucht werden zu müssen, etwa in der Gegend von Schwarzenmohr, wozu auch die Oertlichkeiten

der Gränzbeschreibung viel besser passen, cf. Dr. 2,207 capturam ad Suuarzesmuore, die mit der unsrigen identisch ist, 801 Dr. 2,94.

Wago et Chadaloh filii Perahtoldi comitis schenken ihren Besitz in neunzehn genannten Orten an das Kloster S. Gallen, darunter omnem illam silvam et quod dicitur Wolfpoldessiaza — et ultra Danubium in Erfstetim conquesitum meum cum omni marca sua, id est et illam terram in superiori Wilzinga et in inferiori (Erbstetten und Wilzingen bei Münsingen in Wirtemberg, Wolfpoldessiaza wird bei Riedlingen gesucht) 805 Wartm. 1,175.

Reginfrid dono in loco Sceipbach. (Schaipach bei Hammelburg) unam capturam cum terris pratis campis ṣiluis aquis aquarumque decursibus mancipiis 812 Dr. 2,135.

Egilmar et Meginolt tradimus — in uilla Bibarahu (Hof- oder Langenbieber bei Fulda) quicquid proprietatis habemus in illa captura quae capturae cohaeret sancti Bonifatii 825 Dr. 2,208.

Poppo comes trado capturam unam in silua Bochonia comprehensam iuxta fluuium Lutraha in pago Grapfeld totum et integrum quicquid in ambitu illius capturae proprietatis uisus sum habere in campis et siluis ariolis aedificiis pratis pascuis aquis aquarumque decursibus pecoribus ac mancipiis (folgen dreizehn Namen) cum supellectili eorum 826 Dr. 2,205. Der Ort ist wol eher Lütter im Kreis Gersfeld, als Groszen- oder Kleinlüder bei Fulda.

Engilram trado quicquid mihi genitor meus Adalram in hereditatem dereliquid, hoc est unum novale quod Adalrammiswilare (in der Nähe von S. Gallen zu suchen) quantum ibidem genitor meus ad eundem locum tam territorii quam silvarum adjacentiis circumquaque excolere videbatur 830 Wartm. 1,308.

tradimus in captura quae dicitur Steinaha (Steinach zwischen Wettringen und Rügheim bei Schweinfurt) quicquid nobis Richhilt iure hereditario dereliquit 863 Dr. 2,262.

in illa captura quae dicitur Rotibah (vermuthlich Rodenbach bei Gersfeld) quicquid proprietatis uisi sumus habere in areis campis pratis pascuis siluis aquis aquarumque decursibus 863 Dr. 2,263.

Aehnliche Schenkungen Dr. 2,267. 269. 286. Es sind ganze Orte, die ältern Bifängen den Ursprung verdanken und in denen nun die Besitzer ihre Eigenthumsrechte gerade so wie in andern Orten an das Kloster verschenken.

tradimus in captura quae dicitur Clingison (Klings bei Kaltennordheim) de inculta terra hobam unam c. 870 Dr. 2,272.

Willirad dono bifangum i qui dicitur Mechhardeshuson ad ripam Ardaha (Hausen an der Ahr) et quidquid pater meus inibi dereliquit cum agris pratis silvis pascuis aquis et mancipiis 879 Will 3.

Meginfrid proprietatem sibi traditam a Ludouico rege in loco qui dicitur Beinerestat (Beinerstadt bei Themar) et ab his locis legitimis captam capturam in Drossestat (Trostadt daselbst) — uolens tradere ad S. Bonifatium — postulauit ut liceret proprietatem cum tota captura in ius tradere S. Bonifatii. fecit ergo ut iussus est et Gebehartus comes tradidit — in loco Beinrestat et in captura Drossestat totum et integrum in areis et aedificiis campis siluis pascuis pratis aquis aquarumque decursibus uiis et inuiis reditibus et exitibus terminis et capturis in uis et dominium praefati Christi martyris 889 Dr. 2,288.

Thietrich tradidit huobas x et areas IV et pomerium in captura Salzahu (Salz bei Münnerstadt) et in termino Nordheim uuizzideg halb et in termino Ostheim suae proprietatis uizzidiges dimidietatem (scheint ein ausgegangener Ort zwischen Nordheim und Ostheim bei Melrichstadt) c. 915 Dr. 2,307.

ut ipsi contra acciperent in captura Sigimareshuson (Simmershausen bei Tann) duas areas et duos campos — et capturam Hiltiriches (Hilders im Kreis Gersfeld) et sicut Uraha defluit in Ulstram et sursum ad Rotunbah ubi ipse emanat

et inde per medium oppositi montis Usgo in Ulstram c. 915 Dr. 2,308.

quicquid proprietatis habuerunt in superiore Lutturu seu inferiore (Lütter und Oberlütter bei Weyhers) in aedificiis et sepibus — cultis et incultis uel quicquid in captura supradictorum locorum habere uisi sunt c. 950 Dr. 2,322.

Liunnand tradidit in loco qui dicitur ad Liunnandes (* bei Wolferts östlich von Fulda?) duas mansas cum aedificiis suis et capturam suam in campis siluis aquis aquarumue decursibus et arabilis terrae iugera cvi c. 950 Dr. 2,323.

Wie anderes Grundeigenthum wurden die Bifänge regelmäszig unter die Erben getheilt. So kommt es, dass vielfach nur Antheile daran auf die Klöster übertragen werden: es sind die Abgaben, die zunächst auf die Erben übergehen. Denn sowenig die Bifänge von den geistlichen oder weltlichen Herren mit eigner Hand angelegt wurden, so wenig wurden sie später von den Klöstern mit eigner Hand gebaut, wenn sich allerdings in der ältren Zeit auch Beispiele finden, dass die Mönche selbst Hand anlegen. In der Regel aber pflegten sie die Rodungen nur zu leiten und zu beaufsichtigen, während die Arbeit durch die Klosterhörigen erfolgte. Daher werden meist die Hörigen zugleich mit den Gütern an die Klöster geschenkt und ebenso wie andere Pertinenzen unter dem Zubehör derselben erwähnt. Ihre Zahl gibt uns sowol einen Maszstab für die Grösze der Schenkung wie für das Ansehn und den Stand des Gebers.

Kleinere Freie, die nur einen geringen Besitz hatten, waren freilich oft gar nicht im Besitz von Hörigen und musten selbst arbeiten. Diese aber blieben, wenn sie ihr Eigen ganz oder zum Theil verschenkten, auch meist im Besitz desselben: sie machten es den Klöstern nur zinsbar. Bei den zahllosen kleinern Traditionen, die wir in den Corveyer, Fulder und Lorscher Schenkregistern finden, ist dies sogar als Regel anzunehmen. Denn andern Falls wäre eine Masse kleiner Leute brodlos geworden; die Abgaben aber, die sie übernahmen, waren meist gering, wie wir namentlich aus den Sangaller Urkunden sehen, und konnten

bei gehöriger Wirthschaft leicht aufgebracht werden. Nur der Besitztitel änderte sich: was ehedem Eigen gewesen war, verwandelte sich in geliehenen Besitz. Es ist gerade so, wie wenn später in den Städten die »Eigenschaft« der Häuser verschenkt, verkauft, vertauscht oder veräuszert wurde. Der Besitz brauchte sich dabei nicht zu verändern; nur die Abgaben, die Grund- oder Leihezinse, giengen aus einer Hand in die andere über.

Indes hängt die Verminderung des altfreien Standes doch wesentlich mit diesen Traditionen und dem Aufkommen der Leiheverhältnisse zusammen. Allerdings waren es vorwiegend politische Einflüsse, die darauf einwirkten, denn der freie Stand würde sich bei Fortdauer der alten Gerichts- und Kriegsverfassung trotz der übernommenen Abgaben haben behaupten können. Allein die Ausdehnung der Immunität und die Veränderung der Kriegsverfassung im zehnten Jahrhundert begünstigten wieder die Auflassungen des ächten Eigens und lieszen es bei dem allgemeinen Eintritt der Vogteipflicht zu einer Fortdauer der alten Freiheitsrechte nicht kommen. Ich habe an einem andern Ort zu zeigen versucht, dass diese Veränderung im Ganzen einen Fortschritt in der Entwicklung begründet. Denn was der Stand der Gemeinfreien als solcher verlor, wurde durch bessern Anbau des Bodens für das Ganze wieder gewonnen, die Verbindung von Freiheit und Eigenthum, die in den deutschen Stammlanden für die ältere Zeit doch wol nicht zu bezweifeln ist, hörte auf und der grosze Grundbesitz, der sich in den Händen der Klöster ansammelte, kam in letzter Instanz gerade den Unfreien und Hörigen zu gut.

Begüterte Freie aber, die ihr Eigen nur zum Theil verschenkten, konnten den Verlust leicht durch Rodungen oder neue Bifänge ersetzen. Und das Gleiche galt für die Fürsten und Herren: soviel sie weggaben, soviel konnten sie immer wieder erwerben. Auch von dieser Seite erscheint also die Freigebigkeit, die scheinbar nur der Kirche Nutzen brachte, für eine längere Zeit zugleich dem Gemeinwol förderlich, denn die neuen Orte, die gegründet wurden, verschafften sogut einer gröszern

Anzahl von Hörigen Unterhalt wie den anwachsenden Herrengeschlechtern.

Nur wo die Theilungen zu oft vorkamen oder zu rasch aufeinander folgten, muste sich schon damals der Besitz derselben vermindern. Dafür aber boten die neu aufkommenden Stifter und Klöster mit ihren Kapitelstellen auch wieder Ersatz. In jedem Fall war man auf Steigerung des Anbaus und der Abgaben angewiesen, was so lange es möglich war zu neuen Rodungen nöthigte und mittelbar zugleich für die Hörigen vortheilhaft war, die den Boden bauten und davon gleichfalls ihren Unterhalt zogen.

Den Werth der Hörigen erkennt man daran, dass schon jetzt Fälle vorkommen, wo solche nur zu einem Theil geschenkt werden. So übertragen Eheleute im Jahr 863 zu Schondra im Saalgau zwei Hofstätten, dreiszig Morgen stellbares Land, die zugehörigen Wiesen, fünf Leibeigene und den sechsten halb auf das Kloster Fulda: d. h. ohne Zweifel die Dienste und Abgaben sollten zwischen dem Kloster und dem andern nicht genannten Grundherrn getheilt werden. Dr. 2,263. In einer andern Urkunde von 824 werden Güter zu Machtelshausen bei Hammelburg, fünf Leibeigene und zwei Drittel eines sechsten geschenkt: et unius pueri communis duae partes. Dr. 2,197.

Es kommt auf Eins heraus, wenn wir bei den Theilen zunächst an die von den Hörigen besessenen oder gerodeten Grundstücke denken, weil sich der Werth des Eigenthums für den Herrn doch immer in den davon zu leistenden Diensten und Abgaben darstellte und die Hörigen kein selbständiges Recht zur Rodung hatten. Das scheint in einer Urkunde von 795 angedeutet zu sein, wo mit Gütern im Tullifeld und Grabfeld eine gröszere Zahl von Leibeignen und einige Antheile von andern geschenkt werden: et quicquid proprium possidere uidentur (d. h. die abgeleiteten Besitzrechte) et duas partes Meginheres et tertiam partem dimidiam, similiter et Tettae et filiae eius tertiam partem, dimidiam Frehholf Perahtrat iterum Perahtrat Uuuldargoza. Dr. 2,65.

Dabei sei gelegentlich bemerkt, dass Leibeigene nicht blosz bezüglich der Theilbarkeit, sondern auch bezüglich der Auflassung, wo sie ohne Grund und Boden Gegenstand des Vertrags bilden, dem Grundeigenthum gleichgestellt werden. Sie gehören nicht zur Habe im gewöhnlichen Sinn, sondern theilen die rechtliche Natur des Objekts, wofür sie bestimmt sind.

Erbschaft ist der gewöhnliche Grund der Theilung von Bifängen. Daneben konnte indes eine solche auch aus andern Gründen statt finden; wie das Grundeigenthum überhaupt, so konnten auch Bifänge bei Kauf, Tausch, Schenkung oder andern Verträgen getheilt werden. Die Urkunden geben davon zahlreiche Beispiele.

So schenkt in der zuletzt erwähnten Urkunde von 795 Voto in confinio Uuestheim in uilla antiqua — et quartam partem thes bifanges ad Uueitahu (Weid zwischen Kaltenwestheim und Hilders).

Atto et frater meus Haguno tradimus de illa captura quam habemus in silua Bochonia circa flumen quod dicitur Fliedina (Flieden bei Fulda) duas partes, id est meridianam partem eiusdem fluminis et occidentalem 811 Dr. 2,131.

Bei einem Tausch zwischen Erzbischof Richolf von Mainz und Abt Ratgar von Fulda dedit dominus Richolfus de illo bifango in Slierofero marcu (Salzschlirf bei Fulda) suam legitimam portionem quicquid ad illum bifangum pertinet terris araturiis campis siluis pratis pascuis aquis 812 Dr. 2,136.

Uueringer dono in loco Lihtolfesbah (Leichtersbach bei Hammelburg) unius capturae tertiam partem 812 Dr. 2,137.

Ferting trado in pago Salageuue et in marcu Salageuuono partem capturae meae de illis arboribus quae nuncupantur Lahbouma duas uirgas usque ad locum ubi illud distinctum habeo 814 Dr. 2,146.

Uualafrid trado ad Arinebrunnen (*im Saalgau) quartam partem unius capturae 815 Dr. 2,152.

Hiltibald dono dimidiam partem unius capturae in silua Bochonia ab occidentali parte Fliedinu c. 817 Dr. 2,163.

Germunt presbyter — in loco Calbaha (Ober- oder Niederkalbach bei Neuhof) trado tertiam partem unius capturae — Chinzilu cruogu (*Kinzig oder Kinzigrück am Ursprung der Kinzig) nonam partem capturae unius et in Uzzunaha (vermuthlich eine zweite Wüstung in der Nähe, wobei die Wiederkehr des sonst in Hessen unbekannten Namens in dem Ort Uznach am Zürcher See auffällt) tertiae capturae sextam partem — quales contra partes sororum mearum Batahiltae ac Ualahinnae habeo tollendas — in terris siluis agris extirpatis campis pratis pascuis domibus aedificiis arialis mancipiis (folgen vierzehn Namen) 826 Dr. 2,206.

Theotrat et Euuih et Uuitderpf tradimus communibus manibus in Elidburg- (Heldburg bei Coburg) aream unam et huobam unam et totius siluae ad ipsam marcam pertinentis partem unam id est quartae partis tertiam partem — et in Helidingero marcu (Hellingen daselbst) areas duas et siluae similiter quartae partis tertiam partem et in Undrungeuueno marcu (in der Nähe zu suchen) illius siluae quartae partis tertiam partem et in Sezzilahono marcu (Sesslach) areas duas huobas quatuor et de silua quartae partis tertiam partem — in Eburiseshuson (Euershausen bei Königshofen im Grabfeld oder Ebershausen zwischen Meiningen und Suhl) medietatem totius capturae, in Gimundinero marcu (Gemünd) quartam partem illius capturae 838 Dr. 2,229.

Adalolt trado in finibus uillae Rotmulti (Römhild bei Hildburghausen) unius capturae partem iacentem inter montes qui a quibusdam similes a quibusdam uero Steinberg et Bernberg uocantur 867 Dr. 2,267.

Auch in andern Urkundenbüchern kommen sie häufig vor, so im Lorscher: Giselhelm dono — meum proprisum in Odenwalt silva — tertiam partem illius proprisi cum terra et silva et omnibus adjacentiis; item Giselhelm — duas partes unius bifangi in Uluinouua (Olfen bei Erbach?) 772 c. L. 1,378.

Die Entstehung der Theile aus der Erbfolge lernen wir am deutlichsten aus drei gleichlautenden, oben schon in anderm Zu-

sammenhang erwähnten Urkunden von 796 kennen, worin die Brüder Burgeo, Roho und Folco ihre Antheile an dem Bifang zu Elm, wie sie dieselben aus der väterlichen Erbschaft überkommen haben, mit allem Zubehör auf das Kloster Fulda übertragen: quicquid mihi hereditario iure proprietatis reliquit in illa captura quae circa fluuium Elmaha iacet in loco eodem uocabulo nuncupato — totum et integrum quicquid in eadem captura ad meam proprietatem ex paterna hereditate pertinere dinoscitur. Dr. 2,69—71.

Die Theile werden hier nicht näher angegeben, aller Wahrscheinlichkeit nach, weil die Brüder den Ort noch in ungetheilter Gemeinschaft besaszen und wol auch fernerhin bis zu ihrem Tode so besitzen wollten. Es kommt ja auch sonst vor, dass Ganerben nach dem Tod des Erblassers in Gemeinschaft bleiben; oder Einiges wird getheilt, Anderes bleibt vorläufig im Gesammtbesitz, wie z. B. die Söhne des Grafen Berthold omnia que in his locis et partita et non partita visi sumus habere im Jahre 805 an das Kloster S. Gallen schenken. Wartm. 1,175. Gerade so wie sich auch für den spätern Territorialbesitz mehrere Formen neben einender finden, in denen Miterben ihr Recht ausüben können: gemeinschaftlicher Besitz oder gesammte Hand, Todtheilung und Mutschirung, die letztere eine jüngere Mittelform, um im Fall des Aussterbens einer Linie den andern das Erbrecht zu erhalten.

Dass die Schenker sich den lebenslänglichen Besitz bis zu ihrem Tod vorbehalten, ist fast allgemeine Regel. Das Eigenthum gieng in diesem Fall sofort auf das Kloster über, die Schenker aber erhalten es als Leihe- oder Niesbrauchsrecht (per beneficium, precario, iure usufructuario) gegen eine kleine Abgabe vom Kloster zurück. Zuweilen wird auch, wenn Erben vorhanden sind, diesen das Rückkaufs- oder Ablösungsrecht der Abgaben vorbehalten, wofür sich besonders in den Sangaller Urkunden eine Menge Beispiele finden. Sie sind um so lehrreicher, als dabei für die entferntern Erben die Rückkaufssumme gewöhnlich in steigender Progression bestimmt wird. Wenn dabei in manchen

Fällen auch willkührlich verfahren sein mag, so schlosz man sich doch wol in der Regel der gesetzlichen Erbfolgeordnung an, sodass die Urkunden zugleich einen Schlusz auf die letztere gestatten.

Schon in den bisher angeführten Beispielen haben wir eine Reihe von Fällen kennen gelernt, in denen die Bifänge nach den Eigenthümern oder Urhebern benannt wurden. Es waren, wie wir sahen, oft ganze Orte mit zahlreichen Hörigen, die dem Bifang ihren Ursprung verdankten. Hatte der Ort schon früher einen Namen, wie bei Bächen, Bergen und Triften gewöhnlich war, so gieng der Name auf die neue Ansiedelung über: das Alter des Orts entscheidet dann also nicht für das Alter des Namens, der meist viel weiter zurückreicht. Erfolgte dagegen die Ansiedelung an entlegenen Stellen, die noch keinen Namen hatten, so war es sehr natürlich, dass der neue Ort seinen Namen von dem Erbauer empfieng. So erklären sich die zahlreichen neuen Grundworte, die in dieser Periode für die Ortsnamen aufkommen, wie au, bach, berg, born, dorf, feld, hagen, hausen, heim, rode, stadt, und die je später desto mehr mit Personennamen zusammengesetzt werden. Sie zeigen uns die festere Verknüpfung der Ansiedler mit dem Boden, den steigenden Anbau und zugleich das innere Wachsthum des Ackerbaus.

Man hat darüber gestritten, ob die Personennamen, die sich in der ersten Hälfte der Worte finden, den ersten Begründern oder den Eigenthümern der Orte angehören. Natürlich hatte jeder Eigenthümer eines ganzen Orts auch das Recht, denselben zu benennen. Hatte der Ort aber schon seinen Namen oder fanden sich mehrere Grundherren an demselben, so erlitt dies Recht seine sehr natürliche Beschränkung: man wird von einem schon geläufigen und bekannten Namen nicht leicht abgegangen sein. Denn die Regel war doch wol die, dass der Ort nach dem Erbauer benannt wurde und seinen Namen nicht mit jedem neuen Besitzer änderte. Insbesondere wird der ursprüngliche Name, wenn der Ort bei demselben Geschlecht blieb, schon zum Andenken an den Erbauer auch von den folgenden Generationen beibehalten worden sein. Und in der ältern Zeit hatte jedes

Geschlecht seine eigenthümlichen Namen, so dass in vielen Fällen eine Aenderung gar nicht einmal möglich gewesen wäre.

Gieng aber der Ort auf ein anderes Haus über, so konnte der Name, wenn er noch nicht eingewurzelt war, auch geändert werden, und es scheint dies in der ältern Zeit gar nicht selten vorgekommen zu sein. Wenigstens finden sich mehrfache Beispiele, dass die Namen wechselten, und der regelmäszige Grund dafür lag dann wol in dem Wechsel des Eigenthümers. Oder der Name setzte sich erst in der zweiten Generation fest, wenn diese die angefangenen Rodungen vollendete. So haben die Dörfer Benterode und Escherode bei Cassel erst von den Söhnen der ersten Ansiedler, nicht von diesen selbst den Namen.

Ueberhaupt standen die Namen wol nur in den wenigsten Fällen von Anfang an fest. Gerade für die älteste Zeit ist nicht selten ein öfterer Wechsel bezeugt, wie wir besonders wieder aus den Sangaller Urkunden sehen, und ebenso ist zuweilen auch später noch eine Aenderung eingetreten. Die Frage also, ob die Personennamen den ersten Ansiedlern oder den spätern Eigenthümern angehören, ist im Allgemeinen gar nicht zu entscheiden. Nur das dürfte als sicher anzunehmen sein, dass jeder Ort, sobald er ausgebaut war, seinen Namen erhielt, und dass in der Regel die darin enthaltnen Eigennamen der Zeit der Gründung nicht allzu fern stehen.

Auch ist es unzweifelhaft, dass die verhältnismäszig seltnen Fälle, in denen uns urkundlich die erste Entstehung eines Namens überliefert ist, einen Schlusz auf den allgemeinen Gebrauch gestatten, Orte nach dem Erbauer oder dem Eigenthümer zu benennen. Denn so zahlreich die Schenkungen an die Klöster waren, so wurden doch bei weitem nicht alle Orte verschenkt, da die weltlichen Herren und die Gemeinfreien ebenfalls leben wollten. Dann aber hatten selbst im Fall der Schenkung die Orte oft schon längst ihre Namen, ehe sie auf die Klöster übergiengen. Zu einer besondern Erwähnung, wie die Namen entstanden, war also meist gar kein Grund vorhanden. Die gröste Zahl von Ortsgründungen fällt aber noch vor die Zeit der

Klostergründungen. Sehen wir also in der urkundlichen Zeit die Sitte der Benennung nach Personen noch fortdauern, so wird das erste Aufkommen derselben weit früher statt gefunden haben und auch für alle die Orte gelten, bei welchen die Namen allein den Beweis liefern müssen.

In diesem Sinne sollen, ehe wir zu den letztern übergehen, noch einige Belege folgen, die uns die Benennung nach den frühsten Eigenthümern oder den ersten Ansiedlern bezeugen. Sie gestatten zugleich einen Schlusz auf die Zeit, für welche es noch an Urkunden fehlt.

Ego Theothart et frater meus Alphart donamus in elimosinam patris nostri Theotriches in loco qui suo nomine nuncupatur Theotricheshus super ripam fluminis Huna id est unam arialem et tres hobas cum terris pratis pascuis aquis 810 Dr. 2,129. Bei Eberhard, der noch cum mancipiis tribus hinzufügt, heiszt der Ort Diternicheshusen: es ist das heutige Dietershausen bei Weyhers im Amt Fulda.

Engilrich dono — et quicquid proprietatis habeo in illa captura quae est iuxta fluuium Huna et iuxta Hlutra et ipsam capturam nominamus Theotricheshus et Engilriches 812 Dr. 2,136. Der Ort ist später entweder mit Dietershausen oder mit Weyhers verschmolzen. Unter den Zeugen befindet sich auch der in der vorigen Urkunde genannte Thiothart, ebenso ein Frieso, Liobhart und Uuolfhart, nach denen leicht die benachbarten Orte Friesenhausen, Liebhards und Wolfharts benannt sein könnten. Die Orte liegen sämmtlich hoch in der Rhön, was auf einen schon weit vorgeschrittnen Anbau des Landes schlieszen lässt.

Uualdman et coniux mea Uuihmunt donamus — quicquid pater meus Eizo et mater mea Theotlind de agricultura terra in uilla quae antiquo uocabulo appellatur Puotritesstreuua nunc uero dicitur Uuolfoltesstreuua hereditaverunt 814 Dr. 1,114. Der Ort ist nach Fm. 1648 wahrscheinlich Heustreu an der Streu bei Melrichstadt, muss also seinen Namen später noch einmal gewechselt haben.

Ruocelin de Aldenfelt delegauit III huobas ad Luothero et capturam I in Ruocelinerode et VIII mancipia ac Reginoldum filium suum ex propria ancilla genitum c. 1059 Dr. 2,367. Bei Eberhard, der seinen Auszug etwa hundert Jahre später machte, heiszt es dafür: Rucelin dedit sco Bon. III hubas in Luteren et capturam in Rucelendorfe et VIIII mancipia Dr. 1,15. Die Orte sind Lutter bei Weyhers und Ritzelshof zwischen Weyhers und Schmalnau. Wir begegnen also hier einem Wechsel der Grundworte: zu Eberhard's Zeit war aus dem rode bereits ein dorf hervorgegangen, wie letzteres sich später wieder in einen hof verwandelte. Die Urkunde gibt zugleich einen Beweis für die Fortdauer der Rodungen in der dritten Periode.

Notum sit — qualiter villicatio nostra in Ottenhusen traditione antiquorum principum, primum quidem marchionis Ottonis — ad nostra peruenit tempora (*Ottenhausen bei Vake an der Weser) 1157 Dr. 1,151. Die Ableitung des Namens von Markgraf Otto, vermuthlich der Vater König Heinrich's I., wird in der Urkunde zwar nicht ausdrücklich bezeugt, ist aber dem Zusammenhang nach kaum abzuweisen.

Aehnlich c. 955: Uuolmunt dono — quiquid in Uuolmunteshusun habere dinoscor (Wolfmannshausen bei Römhild), wobei der Name auch wol schon von einem gleichnamigen Vorfahren des Gebers herrühren kann. Dr. 2,325. 1,14.

Dasselbe ist bei einer andern Schenkung der Fall: Hilta et filius eius Ezzelo tradiderunt bona sua in uilla Ezelenheim (jetzt Windecken bei Hanau) Dr. 1,107.

Ruthardus comes tradidit suum wilare quod dicitur Rutharteshusen, quod est super ripam fluminis Liutera, ubi ipse riuulus intrat flumen Amana Dr. 1,34. Vorläufig unbestimmbar: vielleicht ist ein Irrthum Eberhard's anzunehmen und *Ruthardshausen zwischen Laubach und Schotten gemeint, wozu auch das dialektfremde wilare eher passen würde.

Katanes et uxor eius Reginhilt tradiderunt uillam sui nominis (Kathus bei Hersfeld) Dr. 1,73.

Widerolt tradidit uillam sui nominis Wideroltesleba cum mancipiis xx (in Thüringen zu suchen) Dr. 1,77.

Gunderat tradidit capturam unam iuxta uillam Suntilingen, qui locus modo appellatur Gunderatehusen (*bei Sindlingen am Main) Dr. 1,110.

Wilant comes et frater eius Bagolf tradiderunt proprietates suas in Wilantesheim (Willandsheim bei Iphoven östlich von Ochsenfurt) Dr. 1,111.

Pato — trado in pago Albunesparo in centena Ruadolteshuntre in villa quę dicitur Patinhova — quicquid habere visus sum (Bettighofen bei Ehingen) 838 Wartm. 1,346. Auch in diesem Fall scheint der Name des Orts schon von einem gleichnamigen Vorfahren des Gebers herzurühren, da in der folgenden Urkunde noch Brüder desselben erwähnt werden, die ex paterna hereditate ebenfalls daselbst begütert waren. In der zweiten Urkunde wird unter Anderm auch ein Wald geschenkt, quam nos Patingahei dicimus.

Die Beispiele, wo die Personennamen im Namen der geschenkten Orte wiederkehren, könnten leicht noch vermehrt werden, namentlich aus den Sangaller Urkunden, in denen sich zugleich wieder Beispiele für den Wechsel der Ortsnamen finden. Doch scheint eine vollständigere Mittheilung überflüssig; vielleicht haben wir uns bei den Urkunden schon zu lange aufgehalten.

Um so unbedenklicher können wir nun zu den Ortsnamen übergehen und die Geschichte des Anbaus für die Zeit vom fünften bis zum achten Jahrhundert aus ihnen zu ergänzen suchen.

Fünftes Kapitel.

Die Ortsnamen dieser Periode.

Es sollen jetzt die Orte, deren Ursprung wenigstens zum groszen Theil der zweiten Periode angehört, nach den Namenklassen weiter erörtert werden. Dabei versteht sich, dass das muthmaszliche Alter nur von der Klasse im Ganzen gilt, die einzelnen Orte selbst also ebenso gut älter als jünger sein können, wie wir das Letztere von manchen bestimmt wissen.

Denn wenn auch jede Periode ihre besonderen Klassen hat, so sind die Wortformen und Endungen doch nicht genau an eine bestimmte Periode gebunden. Insbesondere hat die ältere Art der Namengebung, wie sie dieser Periode angehört, auch in der folgenden fortgedauert, während jüngere Namen ausnahmsweis auch schon früher vorkommen.

Indes ändert dies an den Perioden im Ganzen nichts ab, da dieselben durch die fränkischen Wanderungen im fünften und die Einführung des Christenthums im achten Jahrhundert bestimmt gegeben sind. Im Allgemeinen werden wir also die Namen, die wir bereits auf den fränkischen Wanderungen angetroffen haben, der Mehrzahl nach doch der zweiten Periode zuweisen dürfen.

Wir können sie wieder in drei Klassen theilen. Einmal begegnen uns einfache Personennamen, die dativisch

geradezu als Ortsnamen stehen, in den Urkunden des achten Jahrhunderts schon vorkommen und auch aus innern Gründen älter sind als die elliptischen oder genetiven Namen auf s, deren Entstehung wir urkundlich vielfach noch verfolgen können. Das Aufkommen der ersteren wird also wol dem Anfang der zweiten Periode angehören.

Daran reihen sich die patronymischen Namen auf ingen oder ungen, denen sich die nicht patronymischen gleicher Bildung, sowie die ebenfalls sehr alten sachlichen Ableitungen auf ahi und ithi anschlieszen.

In die zweite Klasse gehören die zusammengesetzten Namen, die ebensowol Bäche, Berge, Felder, Wälder oder andere Oertlichkeiten als bewohnte Orte bezeichnen, auf die letzteren also in derselben Weise übertragen wurden, wie die Namen auf affa, aha, loh, mar und tar in der Urzeit. Es sind die Namen auf au, bach (beck), born, bruch, berg, brink, bühl, rain, rück, scheid, furt, brück, wege, feld und statt, von denen die letztern schon auf die folgende Klasse überleiten. Auch andere Endungen gehören noch hierher, die theils seltner vorkommen, theils erst in der dritten Periode häufiger werden.

Hieran schlieszen sich als dritte, aber noch dieser Periode angehörige Klasse die zusammengesetzten Namen, die von Haus aus nur bewohnte Orte bezeichnen, also Grundworte enthalten, die nicht übertragen sind, vielmehr ausschlieszlich für Ansiedelungen dienen. Es sind die Namen auf büren, wig, hof (hofen), dorf, heim und hausen (sen).

In Verbindung damit stehen die genetiven Personennamen, bei denen das Grundwort zu ergänzen ist. Sie bilden den Uebergang zur folgenden Periode, da der erste Ursprung derselben jedenfalls noch dieser Periode angehört, ihre weitere Verbreitung aber in die urkundliche Zeit fällt und mit der Verbreitung der Namen auf rode gleichen Schritt zu halten scheint.

Erste Klasse.

Einfache Personennamen als Ortsnamen.

*Balen bei Lauterbach. Bolin 1273. Boln 1315. zu dem Balin 1345 Wagner 1,411. 422. Wettereiba 158. Balo Bolo Fm. 202. 303. Batten bei Hilders. Batten 1059. 1239 Dr. 2,367. 413. Zum Personennamen Batto, der mehrfach in derselben Gegend genannt wird (Batto Pato gen. Batten Dr. 2,103. 147. 181. 198. 207). Dirlamen bei Ulrichstein (1140)? Groszen- und Kleinenglis bei Fritzlar. Angelgise brev. S. Lulli Wenck 2,17. Angilgisi 1074. Angelgisen 1123. minor Engelgis 1258. Groszen Engilis 1339. Wenygen Engelgys 1339. Zu einem bei Dronke nicht mehr vorkommenden Angilgis. Gombeth bei Borken. Guntbotere marca c. L. 3,158. Gumbethde 1123. Gumpethe 1251. Vgl. Gumperting bei Tuln (Cumpotingin Fm. 678). Götzen bei Schotten. Getzen 1466 Wett. 219. Gezo Gozo Dr. Hemmen bei Lüdermund an der Fulda. de Hemmen Dr. 1,131. zu dem Hemmen 1389. Hemmo Dr. Ketten bei Tann. Zu Cheto Dr. Vgl. Ködingen bei Luxemburg (Keddinge Fm. 940), Kettenbach bei Wehen in Nassau. Kohden bei Nidda. Coten 1187 Wett. 213. Vermuthlich zu Cotto wie Kutzleben bei Weiszensee Fm. 951. Motten bei Gersfeld. uilla quae dicitur Motten 837 Dr. 2,221. Dr. 1,89. 131. Mot Muoto Dr. Feldort Mottengraben bei Sontra, *Mutschlar bei Sand, *Muterode bei Rotenburg. *Munken bei Fulda. in villa Munkin 1332. zeum Muncken 1367. Doch wol eher wie Monsheim bei Worms zu Mun (Muniko), als zu munih monachus. *Muthen bei Helmarshausen. in Muthin c. 1120 Wenck 2,72. Mutten. Muthen. Muoden 13. bis 15. Jahrhundert. Dabei eine Wüstung *Muttenhan (Mutten-hagen). Wie Motten zu Muoto. *Nannun bei Lamerden Wig. tr. Corb. 23. Wie *Nannenrode bei Hersfeld zu Nanno Dr., doch bleibt der dat. pl. auffallend. Rangen Hof bei Zirenberg. Rangun 11. 12. Jahrh. Pertz 13,131. 155. Wenck 2,62. 64. Rangen 13. Jahrh. Zu einem Personennamen Rango, wenn auch wie das vorige im Plural: ob von mehreren gleiches Namens oder patronymisch? Ein anderes

Rangen liegt zwischen Pfalzburg und Straszburg im Elsass, *Rangenrode bei Altmorschen. Kaum von einer Pflanze, jetzt Teufelszwirn genannt, Idiotikon h. v. *Ratten bei Münden am Rattberg. villa Ratten 13. 14. Jahrh. Dabei liegt eine Wüstung *Rattenhagen. Zu Rato Dr. Rodemann bei Homberg. Rotinmannin 1253. Ratinmannin 1270. Homo rufus als Eigenname? Rothemann bei Neuhof im Kreis Fulda. Rotenmannen. Rodenmannun 1012 Dr. 1,66. 2,344. Wie das vorige? Schweben bei Flieden. Suuab-reod. riot. riod in Fliedinero marcu 806 Dr. 2,122—124. Wie Schwaben bei Schaffhausen für Suabowa Fm. 1414. Ein Schwebenried liegt südöstlich von Hammelburg. Thaiden bei Hilders. Deiten 1239 Dr. 2,413. Teito gen. Teiten 812 Dr. 2,136. Todemann bei Rinteln. Von alten Gräbern? Oefter in Localnamen: Todte Mann Höhe im Wald zwischen Meckbach und Friedewald. Auf dem Todtenmann Waldort bei Zierenberg. Todtermann dsgl. bei Beisförth. *Wadechin im Breitenbacher Grund bei Biedenkopf. c. 1500 Wagner 1,378. Wato (Waticho) Dr. Wahlen bei Rohlkirchen. Walhen c. 1290 Gud. 1,987. Appellativisch oder zum Eigennamen Walah. Zahmen bei Herbstein. Zcamen 1285 Wett. 182. Zu Zamo Fm. 1652.

Zweifelhaft sind Dens bei Nentershausen und *Kotten bei Grüningen in Oberhessen. Das erste könnte, wenn s nicht zum Stamm gehört, ein genetiver Name sein, wie Densberg bei Jesberg (Denisburc 1085), Densborn bei Prüm (Denesbure 893); das zweite gehört vielleicht wie *Cotun Cothun in den Corveyer Schenkungen 22. 31 eher zu kôte casa als zum Personennamen Cotto (Coithen 1145. Coden. Cotthen 1162. Die Lesarten bei Gud. 3,1052. 1063. 1065 sind fehlerhaft). Der Kedder- oder Köttegrund daselbst Wagner 1,196 scheint freilich eher für einen Personennamen zu sprechen.

Stadt Schotten am Vogelsberg (villa Schotten 1310) ist wol nach schottischen Mönchen benannt. Ein Schottikon bei Winterthur (Scottinchova Wartm. 1,300) findet sich schon 829.

Im Ganzen etliche zwanzig Orte, von denen sieben oder acht wieder ausgegangen sind. Sie gehören, mit Ausnahme der

jüngeren Rodemann, Rothemann und Todemann zum Theil wol schon in den Anfang dieser Periode, wenn manche allerdings auch erst zu Ende derselben entstanden sein mögen.

Von den locativen Personennamen auf s unterscheiden sie sich durch die dative Endung: jene sind elliptische Genetive, bei denen ein Grundwort wie dorf, hausen, rode supplirt werden muss, was bei diesen nicht der Fall ist. Kennzeichen für die Richtigkeit der Ableitung ist bei beiden der Gebrauch des Artikels zu dem, der hier vollkommen richtig steht, während er bei den andern auf das ausgelassene Grundwort haus oder hof sich bezieht.

Die meisten werden schon in den Schenkregistern der Klöster erwähnt, waren also bei der Gründung von Fulda und Hersfeld im achten Jahrhundert schon vorhanden, während die auf s vielfach erst von diesen neu angelegt oder ausgebaut worden sind.

Dagegen sind sie im Ganzen jünger als die auf lar. Denn es verräth schon eine festere Verknüpfung mit dem Boden, einen eigentlichen Besitz, wenn der Name der Person allein zur Ortsbezeichnung ausreicht, während bei lar allenfalls auch noch an eine wandernde Niederlassung gedacht werden kann. Wir haben davon, wenn unsere Erklärung richtig war, im Feldort Brunslar und den Orten Alten- und Neuenbrunslar bei Felsberg noch eine Spur angetroffen (S. 140).

Ebenso wie die Wohnsitze werden jetzt auch Berge, Felder und Wälder einfach nach den Namen der Eigenthümer benannt, und wir haben dafür in den Flurbezeichnungen eine ganze Reihe von Beispielen:

der Bartel Berg und Waldort zwischen Rothelmshausen und Fritzlar (Berhtolt). Bernert desgleichen zwischen Dilschhausen und Damshausen (wie Bernhardshard im benachbarten Burgwald zwischen Bracht und Rosenthal). das Diedel Waldort bei Sontra zwischen Wellingerode und Weisenborn (Didolt, Thiodolt). am Gehrhold Feld bei Rosenthal (Gerolt bei Dronke, wenn nicht der Name vielleicht erst von einem Rosenthaler

Bürger herrührt). auf dem Götz Feld zwischen Ebsdorf und dem Frauenberg bei Marburg (Gozo). der Günter Berg im Feld bei Altenburschla über der Werra (Gunther). auf dem Herold Feld zwischen Sandershausen und Ellenbach bei Cassel (Heriolt). der Hetzel Waldort bei Schröck unter dem lichten Küppel (Hecil). Hildebrand Feld und Wiesen beim Dörnishof unweit Homberg (Hiltibrant). Hunold Höhe im Wald zwischen Frankenau und Allendorf (Hunolt). Lambert Waldort zwischen Harleshausen und Heckershausen bei Cassel, dsgl. oberhalb Löhlbach gegen Frankenau, und Feldort bei Rotenburg (Landbert). Meinhard Waldrücken zwischen Asbach, Vatterode und Weidenbach. 2. Südspitze der Goburg bei Neuerode oberhalb Grebendorf. Zu Meginhart, wenn nicht appellativisch zu hard silva magna. Werner Feld zwischen Falkenberg und Mardorf (Werinher). Wiebold Feld und Weide bei Niederorke gegen Buchenberg (Wicbolt, Wigbald). Zeierich Waldort bei Röhrshain zwischen Michelsberg und Linsingen (Zitrich? Vgl. *Zitrichshausen bei Rauschenberg).

Alle Eigennamen kommen bei Dronke vor, die meisten öfter. Dass die Ableitung richtig ist, zeigen viele Composita, in denen sich die Eigennamen als Bestimmungswörter finden. Ebenso häufig sind Personennamen für Feld- und Waldorte mit suffixem s, die aber erst an das Ende dieser Periode gehören und den elliptischen Ortsnamen entsprechen. Auch Büche sind häufig nach Personen benannt, doch tritt dabei immer das Grundwort bach oder born hinzu.

Die Namen erklären sich einfach aus dem Besitz: sie deuten auf eine Zeit, wo der Stamm zu voller Ansässigkeit übergegangen war und die Oertlichkeiten ebenso wie die Niederlassungen nach den Eigenthümern benannt werden konnten. Aber doch eine Ansässigkeit mit vorwiegender Viehzucht: es sind Weidegrundstücke, auf denen die Heerden der Herren ihren Unterhalt fanden.

Die Zeit, wann die Namen entstanden sein mögen, lässt sich im Einzelnen natürlich nicht näher bestimmen, denn bis auf die Gegenwart dauert diese Art von Namengebung fort. Doch

gehören manche sicher schon dem Anfang unserer Periode an, wie einzelne Spuren von Personennamen bei Bächen vielleicht noch weiter zurückgehen. Nicht selten sind es grosze Striche, die einen einzigen Namen führen, was noch auf eine Zeit ausgedehnter Weidewirthschaft schlieszen lässt.

Patronymika auf ingen oder ungen.

An die einfachen Personennamen schlieszen sich die patronymischen auf ingen oder ungen, die gleichfalls schon in den ältesten Urkunden erwähnt werden und noch in den Anfang dieser Periode hinaufreichen. Burgscheidungen in Thüringen wird sogar schon im sechsten Jahrhundert im Krieg der Franken gegen die Thüringer genannt.

Die Ableitung geht durch ganz Deutschland und findet sich bei allen Stämmen, besonders häufig in Schwaben und Baiern: schwäb. ingen, das in manchen Gegenden in monotoner Weise fast durchgehende Endung aller Ortsnamen ist, östlich vom Lech bair. regelmäszig ing, schweiz. ikon, hier meist aus inc-hofa contrahirt, hess. und thür. abwechselnd ingen und ungen, je nach der bequemern und leichtern Aussprache. Dieselben Orte lauten urkundlich zuweilen abwechselnd ingen und ungen, doch überwiegt jetzt im Ganzen mehr die letztere Form. In Nassau und der Wetterau, wo alemannischer Einflusz fortdauerte, zeigt sich ein paar alte Schreibungen ausgenommen nur ingen.

Die Endung findet sich in Hessen etwa vierzigmal; eilf von den Orten sind wieder ausgegangen. Auf Nassau und die Wetterau kommen etwa ebensoviel mit einer entsprechenden Zahl Wüstungen (vgl. oben S. 91), auf die Wetterau allein zehn Orte mit zwei Wüstungen. Doch sind wie wir gleich sehen werden nicht alle Namen auf ingen oder ungen patronymisch.

Patronymisch: Albungen bei Eschwege. Albungun 1075 Wenck 2,50. Personenname Albung bei Dronke. Ober- und Niederbessingen bei Lich. Bezzingestat Dr. 1,110. Bezcingen c. 1055 Dr. 2,363. *Bezingen bei Homberg (1196). Bezo Dr. Büdingen bei Gelnhausen. Budingen 1131 Gud. 1,100. Buoto Dr.

Ehringen bei Volkmarsen. Erungun 1018 Erh. cod. 1,76. Erugen Wig. tr. Corb. 16. Eringen 1455 Wenck 3,254. cf. Fm. 526. *Elbingen bei Berlepsch. Eluingen 1337. Ober- und Niederelsungen bei Zierenberg, früher Oster- und Westerelsungen. Elisungun brev. S. Lulli Wenck 2,17. Westerelisungen Wig. tr. C. 24. in Elisungi. Helisunge. Elisungen. Helisungen. Elsungen Dr. 1,41. 42. 99—101. Elsyngen 1314. Eliso Dr. Flensungen bei Laubach. Flensingen 1340 Wettereiba 174. Personenname oder flins silex Fm. 563. 567? *Geilingen bei Haina. silva Geilingin 1201. Geilo Dr. Gensungen bei Felsberg. Gensingen Dr. 1,39. Auch *Obergensungen daselbst. Genze Dr. *Göringen bei Kirtorf unweit Alsfeld. Goringen 13. 14. Jahrh. Göringen. Geringen 15. 16. Jahrh. Wagner 1,10. Personenname oder gor fimus? Göttingen bei Wetter. Gittingen 1354. c. 1500 Ww. 3,319. Gatto Getto Gotto Dr. cf. Fm. 648. 672. *Haldungen bei Trendelburg. Haldungun. Haldugun. Haldugon 1015. 1018. Erh. reg. 1,158. 162. Haldingen 1157 Erh. reg. 2,39. Haldungen. Holdungen 13. bis 16. Jahrh. Wie das benachbarte *Haldessen zu Haholt Haold Erh. Burghasungen bei Zierenberg, ehemaliges Kloster. Hasungun 1074. Auch später regelmäszige Form neben Hasunga. Hasungon. Hasunkun. Hasingun. Hasengun 12. Jahrh. Hasegon 1171 (nicht Halegon Falckenheiner 2,173). Obernhasungen 1123. superior Hasingen 1210. Borghasungen. Mons Hasungen 14. Jahrh. Wenigenhasungen daselbst. inferior, minor villa, Wenigen oder paruum Hasungen 13. 14. Jahrh. Altenhasungen bei Wolfhagen. Aldinhasungen 1325. cf. Fm. 754. *Heldungen bei Amöneburg. Heledungen Dr. 1,34. Helid Dr. Heringen bei Friedewald. Heringa 874 Dr. 2,274 hierher? Heringen Dr. 1,69. 73. 76. 77. cf. Fm. 744. Huddingen bei Wildungen. Hudingen 1267. 1425. Huto Dr. *Heuslingen bei Allendorf an der Lumde. Huzelingin 1329 Wagner 1,191. Huoz Huso Dr. *Kesingen bei Neukirchen. Kisingen c. 1375. Kesingen 1416. Cazo Dr. oder kis glarea? cf. Fm. 395. Köddingen bei Ulrichstein. Kodingen 1466 Wett. 165. Wol zu einem Personennamen wie Koden bei Nidda, vgl. auch Ketten bei Tann,

*Kotten bei Grüningen. Lanzingen bei Bieber. Lanzo Dr. Ober- und Niederlistingen bei Volkmarsen. Listungun. Lystungen Wig. tr. Corb. 91. Listo Fm. 999. Stadt Melsungen und Dorf Obermelsungen daselbst. Milisunge. Melsungen Dr. 1,39. Milsungen 1105 Wenck 2,54. Auch später bis auf die neuere Zeit meist Milsungen. superior Melsungen 1151. Mylsungen 1269. Das Stadtsiegel, wie es seit dem 13. Jahrhundert in Gebrauch war, führte die Umschrift sigillvm bvrgensium in Milsvngen. Kaum nach dem viel weiter unterhalb mündenden Bach Milzisa, jetzt die Mülmisch, sondern zu einem Personennamen Miliz c. L. Hof Niedling bei Rauschenberg, jetzt nur noch Mühle, ehedem Dorf. Nodling 1284 Wenck 2,217. Nodelungen 1285. Nodo Nodilo c. L. *Odingen bei Willersdorf (1498 Wüstungen 229. 232). Oto Dr. Fm. 146. Rückingen bei Hanau. Ruckingen 1173 Wenck 2,108. Hroggo Fm. 840, vermuthlich schon alemannischen Ursprungs. Schöttlingen bei Rodenberg in der Grafschaft Schaumburg. Schotlinghe 1410 Wipp. 196. Wäre Scortlage 1315 eod. derselbe Ort, so gehört der Name nicht hierher. Vgl. indes oben Schotten und Schottikon. Stölzingen Hof bei Spangenberg. Zu einem sonst unbekannten Personennamen wie Stolzenbach bei Borken. *Wenlingen bei Willersdorf. Wenilo Dr. Wettesingen bei Volkmarsen. Witisunga. Witisungeno marcha Dr. 1,100. 101. Uuittisungan 1015 Erh. cod. 1,66. Wol zu Witizo wie Witzendorf bei Saalfeld für Widesendorp Fm. 1590. Alt- und Niederwildungen bei Fritzlar, auch *Wüstung daselbst Hessengau 194. Wildungen br. S. Lulli Wenck 2,17. Wildo Fm. 1608, wenn nicht zu wildi silvaticus.

Appellativisch: Frielingen bei Hersfeld. Frilingin 1146 Wenck 3,68. Zu vrilinc libertinus.

Die Endungen ingen und ungen halten sich also ziemlich die Wage: im nördlichen Hessen herrscht ungen vor, im südlichen findet sich ausnahmslos ingen. Doch schwanken die ältern Schreibungen, besonders bei den sächsischen Namen, zwischen beiden Formen (Ehringen, Elsungen, Flensungen, Gensungen, Haldungen, Hasungen, Listingen, Melsungen, Wettesingen

sämmtlich in doppelter Form). Auch dat. oder nom. sgl. findet sich ausnahmsweise bei Niedling, Hasungen, Melsungen und Wettesingen.

Andere Ableitungen auf ingen und ungen.

Schon Förstemann hat bemerkt, dass die Endung nicht blosz zu patronymischen Ableitungen gebraucht wird, ja dass Ableitungen andrer Art vielleicht sogar die ältern sind (Namenbuch 905. Ortsnamen 178. 200. 243). Solche finden sich auch in Hessen, und zwar sind es entweder appellative oder es liegen Flussnamen zu Grunde. In letzterm Fall bezeichnet die Endung Anwohner des Flusses, im erstern drückt sie eine nähere Beziehung zum Stammwort oder die Verwandtschaft damit aus.

Auch Bergnamen auf ing finden sich mehrfach in Hessen neben der sonst dafür gebräuchlichen Endung ari, theils von Personennamen, theils von Sachbegriffen abgeleitet. Da hier regelmäszig der Singular steht, scheint die Ableitung wo sie bei Niederlassungen begegnet überall auf die Bewohner zu gehen.

Es gehören dahin: Beverungen bei Carlshafen an der Mündung der Bever in die Weser. Benerungun Wig. 82. Beueringen 1155 Erh. cod. 2,80. *Breitingen bei Rotenburg. Breidinge br. S. Lulli. 1003. 1105. Bredingen. Bredingin 1073. 1075 Lambert bei Pertz 7,199. 223—226. Breidingen. Breitingen 14. 15. Jahrh. Zu breit im Sinne von planus, wie Hungen in der Wetterau (Houngun br. S. Lulli), Langen bei Darmstadt (Langungon c. L.), die Bewohner der Breite, Höhe, Länge. Herren- und Frauenbreitungen bei Schmalkalden. Bretinga in Breitinga 933. Breitingen 1048 Dr. 2,359. Gerstungen zwischen Eisenach und Rotenburg. Gerstungen c. 875 Dr. 2,278. Gerstengun. Gerstingun. Gerstungun Fm. 635. Gersta hordeum oder Personenname. Heslingen bei Oldendorf. Hesslinge 1375. Heslingen 1444 Wipp. 180. 203. Zu hasal corylus, wie *Hessele bei Bauerbach (Heselehe 1293), *Heszle bei Frankenberg (Hesslehe 14. Jahrh.), Heszles bei Schmalkalden. Hofingen bei Oldendorf. Houinghe 1387 Wipp. 189. Zu hof curtis. Ober- und

Niederkaufungen bei Cassel. Chouphungia. Cohfunga. Cofhunga. Cofunga. Coufunga. Chofunga. Chuofunga. Chuofungo. Choufunga. ecclesia Cophungensis. Cofhungeruualt 11. 12. Jahrh. Cophungen 1285. Seit dem 14. Jahrh. regelmäszig ou, seit dem 15. ff, seit dem 16. umlautend au und zu Anfang mit k geschrieben. Ich stelle den Namen mit Fm. 417 zu koph crater kuofa cupa Höhlung Wanne, wozu die Lage des ältern Oberkaufungen gut stimmt; die Anlehnung an koufôn ist volksetymologisch. Linsingen bei Ziegenhain. 1241 Gud. 1,568. Zu lunisa paxillus oder linsi lens?

Von nassauischen und wetterauischen Namen: Fachingen bei Dietz an der Lahn. Wie Vake Fachbach Fechenheim Veckerhagen zu vah maceria. Grüningen bei Giessen (Gruningen. Gruoninger marca c. L. 2,623. 624. 3,266. 267), zu gruoni viridus. Ein anderes liegt bei Freiburg in Baden: locus etymologiam sui nominis ex adjacentium camporum silvarumque virenti amoenitate ostendens Fm. 669. Hungen in der Wetterau (Houngen br. S. Lulli Wenck 2,16. Hohungen 1286. Hohungin 1383), zu hôh altus. Hüblingen bei Rennerod, Huvelingen 1100 Fm. 891, zu mhd. hubil collis. Hübingen bei Montabaur, zu hôba huoba mansus? Möllingen bei Walmerod, zu mûli mola wie Mühlingen (Mulinga 937) bei Magdeburg? *Scheidungen bei Marienberg, wie Scheidungen in Thüringen zu sceit divisio finis? Usingen bei Homburg (Osinga. Oasunge. Osanga. Vosunge. Osungen Dr. 1,103. 105. 106. 108. 109. Osingen c. L. 3,60), von der vorbeifliessenden Use.

Analog anderwärts: Bodungen bei Nordhausen, von der Bode. Flechtingen bei Gardelegen, zu flehtan wie Flechtorf in Waldeck von geflochtenen Zäunen. Greussing bei Landshut, zu grioz glarea, wenn nicht von einem Personennamen. Heslingen bei Stade, zu hasal corylus. Hülsingen bei Ahlden nördlich von Hannover, zu hulis taxus. Lauringen an der Lauer bei Schweinfurt. Malching, contrahirt aus Mahal-eihhinga, zu eihhi quercus. Moringen an der Mohr bei Göttingen, zu muor palus. Prechting bei Bamberg (Brahtingen. Bratingum 804

Dr. 1,83. 2,115), zu brah braht prima aratio. Salzungen an der Werra (Salzungun brev. S. Lulli Wenck 2,16. Salzunga 973 Dr. 2,331), zu salz sal von den Salzquellen. Schlattingen bei Schaffhausen (in Slattingaro marcho 900 Wartm. 2,320), zu slate slote Lache Sumpf. Schwallungen an der Werra (Suallungom 796. Suallunga 874. Suallungen 1057 Dr. 2,73. 275. 366), zu swal schwall von dem aufwallenden Gesundbrunnen. Spitzing am Spitzingsee in Baiern, zu spiz cacumen. Wasungen an der Werra bei Schmalkalden (Uuasunga 874 Dr. 2,275), zu waso cespes limus wie Wasenberg in Hessen. Westungen Dr. 1,74 in Thüringen, zu west occidens. Westeringen bei Münster, ebenso. Vgl. Fm. 190. 242. 313. 562. 756. 860. 1028. 1043. 1112. 1287. 1346. 1363. 1417. 1561. 1575. 1578.

Hessische Bergnamen auf ing: der Beping zwischen Heimbach und Erdpenhausen. Zum Personennamen Babo Beppo? Biening im Feld bei Geismar an der Elbe. Bienenberg? Bolsing Waldort zwischen Goldbeck und Rumbeck. grosze und kleine Bölsing bei Friedrichswald südöstlich von Rinteln. Wie Pilsing vom Bilsenkraut oder zu einem Personennamen Bolzo? im Kiffing Waldort zwischen Arenborn und Vernawahlshausen. Für köffing zu kaf kopf? der Knipping Feld bei Schrecksbach am Waldabhang. Wol zu knop (knöping) im Sinn von collis. Knap Knapp Knop öfter für kleine Hügel; zwischen den Knöpfen Feld auf der Höhe bei Schmidtlotheim; der Noppen Höhe bei Künzell über dem Lanneshof, wie Nöll neben Knüll. der Lipping Feld und Wald bei Niederdünzebach, Vorberg des Soodbergs. luppi Gr. 2,77 coriandrum. der Pilsing (Bilsing) zwischen Hersfeld und Asbach. Zu bilsa Gr. 3,102 hyoscyamus. Pisseling am nördlichen Abhang des Alheimer zwischen Niederngude und Seifertshausen. Vermuthlich zu bisa boreas vom pfeifenden Wind, dissimilirt für bisening. Schilling bei Rengshausen über der Beise. Zu scellan sonare von klingenden Quellen. Schmeissing im Wald bei Heinebach. smîzan linere, smiza coenum Gr. 6,836? Seuling Waldberge (bis 1500′ Höhe) zwischen Hersfeld, Hönebach und Friedewald. Für suling zu sûl volutabrum, wie der Solling

zwischen Weser und Leine im südlichen Hannover. Auf dem Siebing bei Hohenrode an der Weser. Personenname, mythologisch oder von einer Pflanze? Stölzing bei Stölzingen. Wie Stolzenbach bei Borken zu einem Personenamen: der Ort hat seinen Namen wol erst von dem Berg. Stöpfling bei Holzhausen an der Efze (monticulus qui Stupheline dicitur 1248) und Stöpflingskopf zwischen Ostheim und Sipperhausen. Zu stouf rupes wie Stoppelsberg bei Hünfeld. Willing bei Metze am Willingsbach. willo voluptas oder Personenname Willo.

Ableitungen auf ahi.

Das ahd. ahi mhd. ehe nhd. ich, auch in ig icht igt übergegangen oder ganz abgefallen. Es findet sich als Endung bei etlichen zwanzig Orten, von denen die Hälfte wüst. Graff 1,111 hat dreiszig alte Namen. Fm. 29 aus der Zeit vor 1100 gegen zwanzig, meist in der Bedeutung einer Menge gleichartiger Dinge, dem lat. -etum entsprechend, aber auch in anderem Sinne.

Obwol in den meisten Fällen leicht von aha aqua zu scheiden, ist es bei einzelnen doch zweifelhaft ob sie hierher gehören, weil alte Schreibungen fehlen. So insbesondere bei dem oben schon erwähnten Fenne (Fanachê. Vennehe 12. Jahrh. S. 109).

In der Wetterau und im Fuldischen wird regelmäszig noch ein suffixes s angehängt, so dass dasselbe hier fast zum Kennzeichen unserer Ableitung gehört; doch wird letzteres bei anderen Namen auch ohne vermittelnde Ableitung an den Stamm angehängt, wie in Bingartes Kalkobes u. s. f. Es scheint, dass die Menge der elliptischen Namen auf s in dieser Gegend andere mit in ihre Bahn gezogen hat.

Entscheidend ist die durchgehende Form ehe oder der Gebrauch des neutralen Artikels zum. Weitaus die meisten Namen sind von Bäumen oder Pflanzen abgeleitet:

*Berka am Meisner. Birkehe 1035 Dr. 2,354. Buches bei Büdingen. Buchehes. Buchees 13. Jahrh. Hof Dörnis bei Homberg. Dornehe 1248. zum Dornes 15. Jahrh. Eiches bei



Felda in Oberhessen, jetzt Meiches. zum Eiches 1342. *Elme bei Jesberg. zu Elme 1425. *Elmes bei Schlüchtern. das Elmes 1512. *Erles bei Fulda. villa Erles 14. Jahrh. *Espe bei Haina. Espehe 1244. zum Espe 1355. *Hesele oder Hessel bei Bauerbach. Heselehe 1293. *Hessle bei Frankenberg. Hesslehe 14. Jahrh. Hessele 15. Jahrh. Hessles bei Schmalkalden. *Lindes bei Fulda. in Lindes 1332. zum Lindes 1367. *Mesche bei Lichtenau (1457), wie Meiches mit prosthetischem m. Röhrig Hof bei Steinau, für rörehe. *Röhrig bei Sontra. Röhrigshöfe an der Werra bei Friedewald. *Wiede bei Hone. Widehi 1141 or. Guelf. 4,526.

Zusammengesetzt: Alten- und Groszenbuseck bei Giessen. Bucheseichehe Dr. 1,37. Buchseke 1309 Wenck 3,176. Wie die Feld- und Waldorte Birkeneiche, Bucheller, In den Buchellern und ähnliche. Zugleich Beispiel einer merkwürdigen Entstellung, wie aus Lanchasalachi bei Constanz 817 Fr. 968 jetzt Landschlacht geworden ist.

Von anderen localen Beziehungen: *Langen-, Mittel- und Ritterfenne bei Gudensberg, wenn hierher gehörig s. oben. Kloster Haina im Amt Rosenthal. Hegenehe 1144. 1229 Gud. 1,154. Wenck 2,148. c. 1225. 1248. Hegenehes 1257. Haynehes 1253. 1259. 1263. Hegineh c. 1250. Hegene. Heyne 14. 15. Jahrh. Heenes bei Hersfeld. zu dem hain 14. Jahrh. Vielleicht also ohne Ableitung auf ahi. Beide zu hagen indago. *Hores bei Hauneck. Wol horehes wie Horas bei Fulda horahas. Metz bei Gudensberg. Mezzehe 12. 13. Jahrh. Vgl. oben S. 63. 132. 204. *Mores bei Rasdorf. Mit oder ohne ableitendes ahi zu muor palus wie Hores zu horo coenum. Rödenau bei Frankenberg. Rudenehe 1286 Wenck 3,153. Rudene 1277. 1291 eod. 145. 159. Zu röd pl. röden lacus palus? Steens bei Langenbieber in der Rhön. Vermuthlich steinehes, wenn überhaupt abgeleitet.

Die Ableitung ist jedenfalls eine sehr alte, wie Tekarascahi 791 Wartm. 1,121 zeigt (jetzt Degerschen im Kanton Thurgau), wenn auch die Orte zum Theil viel jüngern Ursprungs scheinen. Von anderen hierher gehörigen Namen finden sich urkundlich in

unsern Gegenden noch: daz smala eihahi bei Oberrombach im Amt Burghaun 801 Dr. 2,94. in forestu Forehahi zwischen Rhein und Bergstrasze 1002 Schannat 2,34. Zu foraha picea. Spurkehe als Gränzbezeichnung in der Gegend von Tulba 1059 Dr. 2,367. spork iuniperus. contulerunt in palude que dicitur Vennehe juxta Eschelbrukken ad decem mannesgemah bei Darmstadt c. 1200 Wenck 2,114. in campo qui vocatur Hagenehe 1221 Gud. 1,479 in einer Gränzbeschreibung aus der Gegend von Wiesbaden, analog dem hessischen Haina.

In den Localnamen ist die Endung wegen der willkürlich wechselnden Schreibung schwer von dem suffixen ig zu trennen: ehe scheint öfters abgefallen, oft aber auch in ig icht oder igt übergegangen zu sein. Doch gehören die meisten der folgenden ohne Zweifel hierher:

das Binsig Wiesen zwischen Alten- und Niedermittlau. im Binz Wiesen bei Schlüchtern. am Birkicht Feld bei Büchelbach. das Birkig Feld bei Hofbieber, Waldorte bei Erdmannrode und bei Melkomes. das Berkig Feldort bei Willershausen im Amt Netra. Berkigsbach Zuflusz der Kinzig unter Rothenbergen. Birkigt Feld zwischen Niedermittlau und Neuenhaslau, und zwischen Trusen und Barchfeld. das Buch häufig zur Bezeichnung von Waldorten: augenscheinlich für buohahi, da daneben auch feminine die Buche, Buchen, in den Buchen vorkommen. im Buches Waldort zwischen Wilhelmsbad und Dörnigheim. das Dörnig Waldort zwischen Betzenrod und Rossbach bei Hünfeld. das Ebig dsgl. zwischen Wallenstein und Völkershain, vermuthlich für iwahi zu iwa taxus Eibe. das Eich Feldort bei Florenberg. das Eiches Feld am Wald bei Seidenroth. im Eichlich Feldort zwischen Fambach und Breitungen. das Eichich Holz zwischen Dorfborn und Tiefengruben. Herrneichich Waldort zwischen Büchenberg und Hattenhof. Eichigt Waldort bei Laudenbach. im Elm Wiesen bei Oberbreitzbach. am Elm Feld bei Niederkallach. im Elmen Waldort bei Licherode zwischen Rengshausen und Stärkelshausen. Zu elm ulmus. im Erbel Wald zwischen Mardorf und Falkenberg,

metathetisch für albarahi populetum. das Erle Feld und Wiesen zwischen Rückers und Schweben. Erlich öfters für Wiesen und Waldorte. Erlig Feldort bei Leimbach gegen Leibolz, mit dem Erligsborn. auf dem Esch Feld und Heide bei Hornel. im Eschig Feld bei Lautenhausen gegen Motzfeld. das Espe Waldort zwischen Rengershausen und Guntershausen. 2. bei Stausebach. Espesgrund Feld zwischen Höchst und Erbstadt. das Espich Waldort zwischen Gerstrod und Schletzenhausen. Espiche dsgl. bei Melgershausen. Espig bei Gonsrod gegen Niedermittlau, jetzt Tannen. 2. bei Hülsa. 3. zwischen Völkershain und Reddingshausen. das Fenges Waldort bei Hessles gegen Reichenbach, fennihes zu fenna fennî palus. das Gries Feldort zwischen Arnsbach und Gombet. das Hain Höhe im Wald bei Löhlbach gegen Hundsdorf, wie hagenehe für Haina. das Hainich Waldorte bei Rambach und bei Kirchvers. am Hassel Feldort zwischen Helmarshausen und Langenthal, hasalahi. das Hessel Feldort zwischen Singlis und Gilserhof, umlautend. am kleinen Hülse Feld am Wald bei Flörsbach, zu hulis taxus. das Ilmes Feldort bei Unterstoppel, elmahi. das Kohl Feldort bei Weiperz gegen Ahlersbach, für kolehe vom Kohlenbrennen. das Leines Waldort bei Bellings gegen Marjoss, lînahi zu lîn linum. das Lind Waldort zwischen Florshain und Frankenhain. das Linde dsgl. bei Guntershausen. Daneben andere Feld- und Waldorte die Linde. das Linge Feld und Holz bei Lohne, wie Lingelbach für Lindenbach. Lindig öfter. das Lingig Feld am Wald bei Lütterz. das Rausch Waldort bei Eidengesäss, ruscahi zu rusc iuncus. das Rebig Feld und Holz bei Rumpenheim. Reppich Feld bei Hof Paulsand im Fuldischen. 2. Waldort bei Dietershausen. Zu reba Gr. 2,353. 354. das Risch Waldort bei Niederasphe, riscahi wie rausch zu risc rusc iuncus. das Röhre Wiesen zwischen Ochshausen und Volmarshausen, rôrahi. Röhrig öfter. im Salich Wiesen zwischen Richelsdorf und Gerstungen, zu salaha salix. das Schäftigt Wiesen bei Neuenhaslau gegen Rothenbergen, zu scaft arundo. im Seifen Feld und Wiesen bei Ostheim gegen die Butterstädter Höfe. Waldorte Groszseifig und

Hollerseifig bei Heubach. Terra lubrica, paludosa Fm. Ortsnamen 32. am Steines Feldort bei Bellings. das Weidig Feld bei Philippsthal und Wiesen an der Nidder bei Höchst. im Weitig Wiesen bei Flieden. das Witig Wiesen bei Weisenborn gegen Eiterfeld. Die drei letzten zu wîda salix, wîdahi salicetum.

Hieran reihen sich noch eine Anzahl einfacher oder zusammengesetzter Ortsnamen, die bestimmten Bäumen entlehnt sind, ohne die Ableitung auf ahi zu zeigen. Manche gehen gewis noch in diese Periode hinauf, wenn sie auch im Ganzen entschieden jünger sind als die Namen auf tera:

Buchen bei Hanau, jetzt Wachenbuchen. in Bucha marca. Buocha c. L. 2,639. 3,266. Bûchen. Bûochôn Dr. 1,34. 108. Buochon 947 Wenck 3,28. castrum Wachenbuchen 1266 Schannat Fuldischer Lehnhof 290. 291. Zum Personennamen Wacho Dr. Mittelbuchen daselbst 1353 Gud. 5,1021. *Lützelbuchen dsgl. in Buchen minori 1266 Schannat 1. c. 291. *Kaltenbuchen bei Burghaun. Caldenbuchun c. 1150. Dillich bei Homberg. Thielleichi. Thielliche 1008 Joannis 2,517. Dielichen 1196. Dyeliche. Dyelichi. Diliche 13. Jahrh. Thiliche 1305. Die Verbindung mit dem Personennamen Thilo Dr. würde zweifellos sein, wenn die alten Shreibungen nicht ie hätten. Doch erklärt sich dasselbe phonetisch aus dem folgenden l. Eichen bei Windecken. Eichene 1035 Kremer 2,111. Grosz- und Kleineichen bei Laubach. ad quercus c. 1040 Gud. 1,369. Groszen Eychen 1391. Wenigeneychen 1446. Vier Wüstungen *Eichen, davon drei im Amt Homberg, eine bei Marburg (zu den Eichen Wüstungen 90. 196). Garbenteich bei Giessen. Garewardeseich. Garwartiseych 1162 Gud. 3,1063. 1065. Garwarteich 1141. Vgl. Wenck Landesgeschichte 3,224; doch ist der Ort wol nicht damals erst neu entstanden. Hoheneiche bei Bischhausen. *Hohleiche bei Hersfeld. *Schmaleichen bei Rauschenberg, jetzt Schmaleicher Mühle. Groszen- und Kleinlinden bei Giessen. Linden. Linder marca c. L. 3,40. ad Lindun 1065 Wenck 3,58. Die Wüstungen *Linden bei Wallenstein (villam

Lindin 1267 Wenck 3,138), Frankenberg (in Linden 1318) und Hünfeld (zv der linden 1325). *Schönlinden bei Quentel. Schonlinden 1321.

Höfe Keuzelbuch (zu kauz noctua?) bei Neuhof und Mauseller bei Salmünster.

Ableitungen auf idi.

Eine zweite ebenfalls sehr alte sachliche Ableitung: lat. itas, as. ithi ithe, ahd. idi ide, später ethe ede the de, dann mitunter ganz abgefallen wie in Hebel Hone Schröck, oder zu a erweitert wie in Haueda Schwebda und vielen thüringischen Namen. Es gibt den Sinn des zu Grunde liegenden Stammworts in localer Beziehung abstract verallgemeinert wieder und kann ebensowol zu Adjectiven und Substantiven wie zu Zeitwörtern hinzutreten. Fm. 1435. Ortsnamen 227—229. Petters in Pfeiffer's Germania 12,469—474 (1867).

Die Endung ist besonders in Friesland, Sachsen und Thüringen häufig. Doch war sie auch in Hessen sehr gebräuchlich und ist es in der Gegend um Cassel noch. Hier werden einfache Substantive noch jetzt oft mit der Ableitung gesprochen wie Dickede Hohlede Höchede Längede für Dicke Hohle Höhe Länge oder durch angehängtes ede umgedeutscht wie neuerdings Forschede für das frz. force.

Es gehören etwa ein Dutzend Ortsnamen hierher, wobei die benachbarten westphälischen und thüringischen und die unächten, wie Burscucede 1123 für Vorschütz, Meisserde 1312 für Obermelser, oder die zweifelhaften wie Ehrsten und Moischt nicht mitgerechnet sind. Keine einzige Wüstung ist darunter.

Dass sie zum Theil von hohem Alter sind, zeigt schon die Schwierigkeit ihrer Erklärung. Hone bei Eschwege war alter Centhauptort. Doch mögen die meisten erst dieser Periode angehören, namentlich die höher am Wald gelegenen, wie Isthe bei Wolfhagen, Welda bei Sontra, Wichte bei Melsungen. Im brev. S. Lulli finden sich Hebel, Renda und Schwebda, bei Dronke Haueda, Hone, Langd und Lengden. Die Ableitung selbst führt

jedenfalls in das höchste Alter unserer Sprache zurück, wie das goth. avêthi zeigte.

Fast alle Namen sind localen Beziehungen entlehnt:

Grifte bei Gudensberg. Grifethe 1074. Grifide 1123. Griffede 1253. Grueffte 1507. Doch wol im Sinne von vallis zu graban graft gruft: vallis que teutonice dicitur girufde — grofde, wofür das Original zweimal giroplti hat 979 Wenck 2,32. Haueda bei Hofgeismar. Hewede. Howide. Hâuuide Dr. 1,41. 42. 101. Haude 1311 Wenck 2,270. Zu hauwan concidere wie Gehau Uschlag. Hebel bei Homberg. Hebilide Wenck 2,17. Heblede 1061. Hebelde 1248. Zu hafan heven elevare ascendere von der Bodenerhebung, wozu die Lage stimmt. Heppel Heubel Hippel Hoppel Huppel Hübel in den Localnamen mehrfach für kleine Anhöhen. Nieder- und Oberhone bei Eschwege. Hônide. Dr. 1,52. Honide Dr. 1,64. 132. 1075 Wenck 2,49. Hunethe. Hunether marca 1141 or. Guelf. 4,525. 526. Honde inferior 1347 Wenck 2,364. Zu hônida Gr. 4,690 humilitas von der tiefen Lage am Einfluss der Wohra in die Werra. Höchte (die) bei Rinteln, auch Hessendorf. hôhida Gr. 4,780 altitudo culmen, das Gegentheil vom vorigen. die Hicht Höhe im Wald bei Herleshausen. Isthe bei Wolfhagen. Isede 1123. Isithe 1180. Iste. Isthe 13. Jahrh. Zu îs glacies wie Schneen bei Göttingen (Sneuithi. Sneuidi Wig. tr. Corb. 52. 55. 86. 105) zu snêo nix, Sömmerda in Thüringen (Sumeridi 874 Dr. 2,274. Sumerde Dr. 1,53. 55. 117. 129. 130. 132. 2,309) zu sumar aestas von der kältern oder wärmern Lage. Külte oder Cülte bei Arolsen. Culete 1036. Culite 1153 Erh. cod. 1,99. 2,71. Culti Dr. 1,101. Vielleicht zu kûle Hohle, wobei indes die tenuis auffällt, wenn auch die Lage stimmen würde. Doch ist die Schreibung nicht ohne Analogie Fm. 1435. Langd bei Hungen. Langida. Langete Dr. 1,61. Langete 13. bis 15. Jahrh. Aehnlich wie Breitungen, Langen. Grosz- und Kleinlengden bei Göttingen. Lengithi Wig. tr. Corb. 32. Lengidi Dr. 1,100. Wie das vorige. Renda bei Netra. Reinede Wenck 2,17. Renethe 1141 or. Guelf. 4,525. Zu rain margo, wozu die Lage am Abhang passt. Schröck

bei Marburg. Scrikede. Scrickede. Schrickede. Schrighede 13. bis 15. Jahrh. Zu scric ascensio, wie Hebel von dem Ansteigen des Bodens. Schwebda bei Eschwege. Suebada Wenck 2,16. Suevede. Suebede 1301 Wenck 2,248. 249. Zu swebên aqua ferri im Sinne von gaswëb Gr. 6,857 fretum, von der Lage an der früher unmittelbar vorbeiflieszenden Werra. Welsede bei Oldendorf. Welsethe c. 1250. Welsede 14. 15. Jahrh. Wipp. 71. 143. 202. Zu walesc romanus für walescethe oder einem Pflanzennamen? Welda an der Twiste bei Arolsen. Wellithi Wig. 65. Wallithi Pertz 13,159. Wellethe 1036 Erh. cod. 1,99. Von Fm. 1530 zu ahd. walah ags. vealh romanus peregrinus gestellt, aber doch vielleicht eher zu wallan bullire scatere oder as. wal clivus praeruptus. Hof Welda bei Sontra. Welde 14. 15. Jahrh. Wie Welden in Ostflandern. Fm. 1607 zu wild silvaticus oder eher wie das vorige zu wal clivus. Wichte bei Morschen im Amt Spangenberg. Wichten. Wichte 1196 Wenck 2,126. Wihte 1235. Witthe 1266 in einer zu Rotenburg ausgestellten Urkunde, wobei die nd. Form beachtenswerth. Am Bach gleiches Namens: vermuthlich zu weih mollis im Sinne von terra paludosa.

Nicht hierher gehörig: Velmeden bei Lichtenau, Vel-meden wie Vel-mar zu medu mulsum vom weichen Thonboden.

Zweifelhaft: Ehrsten bei Grebenstein (Herste Hêrsten Dr. 1,39—41. Ersten c. 1065 Erh. cod. 1,118), von Fm. 796 wie Herste bei Paderborn und Harste bei Göttingen mit den Cheruskern in Verbindung gebracht, eher vielleicht zu harst harsta Gr. 4,1042 craticula. Moischt bei Marburg (Muscede. Mushede. Muskede. Muschede 13. bis 15. Jahrh.) und Wehlheiden bei Cassel (Welhede. Welehethen 1143. 1146. Welhede. Welede. Wellede. *superior Welede 13. Jahrh.) sind oben S. 135 als Composita zu goth. haithi ahd. heida gestellt worden, könnten aber auch als Ableitungen hierher gehören, besonders das erstere; die Bedeutung würde die gleiche bleiben und bei dem einen an ahd. mos frk. mosch muscus, im andern an ahd. willo ags. an. villa voluptas zu denken sein.

Von benachbarten Orten erwähne ich noch: Cölleda bei Erfurt (Collide brev. S. Lulli. Collithi c. 1010 Wenck 2,17. 3,41). Von Petters Germania 12,471 zu kolo carbo gezogen, dann ähnlich wie kolahi. Heisede bei Hildesheim (Hesithe. Hesede 1022 Fm. 797), zu ags. hêse frutectum. Höngeda bei Mühlhausen (Honigede Dr. 1,64), vermuthlich zu honig mel wie die hessischen Feld- und Waldorte Honigberg Honiggraben Honigholz Honigweg Honigsberg. Hüpede südlich von Hannover (Hupida 1033 Erh. cod. 1,97), zu hopho hoppe humulus wie Hopfenberg Hopfenboden Hopfengraben Hopfenliede Hopfenmühle Hopfenrain Hopfenstein Hopperod in den Localnamen. Pöhlde bei Nordhausen (Palithi. Palide 10. Jahrh. Fm. 1187), zu phal palus von einem zum Schutz errichteten Pfahlwerk. Söhlde bei Hildesheim (Sulithi 11. Jahrh. Fm. 1399), zu sôl volutabrum. Ebenso Sülte bei Bückeburg (Sullethe 1055 Erh. reg. 1,183). Sürdt bei Cöln (Sorethe 1067 Lac. 1,135), zu nd. sôr ags. seár aridus. Wie Soisberg Soisdorf Soislieden (für Sores-), das Söhrchen die Söhre (für Soride); Soraha heiszt im 8. Jahrh. der bei Soisdorf vorbeiflieszende Bach Dr. 1,56. Thüngen bei Würzburg (Tungidi 788. Tungide c. 800. Tungede 1293 Dr. 2,53. 104. 166. 421. Tungede 12. Jahrh. Dr. 1,20. 23. 30. 128), zu dung ahd. tung cavea, vgl. Wackernagel in Haupt's Zs. 7,128. Analog Schreufa bei Frankenberg. Tüngeda bei Gotha (Tungide. Tungede Dr. 1,52. 64. 70. 74. 76. 132. 133. 136. Dungede Wenck 2,16. Tungide c. 860. Tungidi 874. Dungide 973. Tungedi 1048 Dr. 2,260. 274. 331. 359), ebenso.

Auch in den Localnamen hat sich die Ableitung vielfach erhalten:

die Dickede zwischen Hohenkirchen und Immenhausen, nemorosum, jetzt Feldort. Waldorte Lempedickte an der Lempe und Hümmerdickte bei Hümme im Reinhardswald. Daneben auch die anderen Ableitungen Dickenung Waldort in der breiten Strut und Dickicht Waldort zwischen Rheinsdorf und Haidbrink. Häufiger sind die Dicke, auf der Dick, worin die Endung ede abgeschliffen ist. die Möst Waldort bei Oberschönau im Thüringer



Wald mit dem Sumpf, vermuthlich für moside zu mos palus. Mösterfeld Feldort am Wald bei Pötzen in der Grafschaft Schaumburg. Gehört der Name hierher, so wäre damit das sonst nur in Mittel- und Oberdeutschland gebräuchliche mos auch für Niederdeutschland belegt. Vgl. Fm. 1114. auf dem Süster Feld und Wiesen bei Spele an der Fulda, zu sieza pascuum, elliptisch für Süsterfeld. Süsterfeld mit dem Süstergraben und der Süsterwiese bei Niederzweren, wie das vorige zu sieza pascuum. Ebenso wird Sisterhecke Wiesen und Waldort bei Nordshausen am Habichtswald zu deuten sein. die lange Winde Heide zwischen Steens und Gruben in der Rhön, vermuthlich wie Vinnen bei Detmold (Uuinide 966 Erh. cod. 1,47. Vinnithi Pertz 13,120) zu ahd. win goth. vinja pascuum.

Zweite Klasse.

Zusammengesetzte, aber übertragene Namen.

Wir wenden uns nun zu den zusammengesetzten Namen, die zunächst für Bäche, Berge, Wälder und Felder galten und dann auf bewohnte Orte übertragen wurden. Es liegt auf der Hand, dass sie im Ganzen älter sind als die Zusammensetzungen mit Grundwörtern, die von Haus aus bewohnte Orte oder feste Niederlassungen bezeichnen, immer wieder mit dem Vorbehalt, dass damit über das Alter der einzelnen Orte selbst noch nichts entschieden ist. Denn unstreitig gehen auch von der dritten Gruppe einzelne Namen bis in die Urzeit zurück, während die Namengebung, zu der wir jetzt kommen, auch in der folgenden Zeit noch fortdauert.

Die verschiedenen Namensschichten sind oben mit geologischen Formationen verglichen. Wir können das Bild auch insofern festhalten, als die Schichten ebenso wie die letztern nicht blosz in einfacher Aufeinanderfolge sich ablösen, sondern zugleich wieder ihre eigne Geschichte haben, die meist sehr weit zurück, aber auch zu verhältnismäszig jungen Zeiten herab führt. Jede schlieszt eine längere Entwicklung ein.

Die zusammengesetzten Namen sind die weitaus zahlreichsten. Wir gehen die einzelnen Klassen nach den Grundwörtern durch, womit sich zugleich für jede eine weitere Eintheilung nach den Bestimmungswörtern ergibt, die uns die Art der Namengebung und damit auch das relativ höhere oder geringere Alter jeder Klasse zeigen wird.

Au.

Ahd. owa awa mhd. owe awe, dann ouwe ouge auwe ouw auw ou au, frs. oge holl. oie, verwandt mit an. ey ags. eá schwed. dän. oe nhd. ei, obgleich wir au und ei (-land) unterscheiden: insula litus. Vgl. die Inseln Wangeroge und Norderney. Fm. 169. Ortsnamen 40.

Auch die Höfe Guckai bei Fulda und Schalmay bei Weyhers könnten hierher gehören, da selbst schweizerisch ei für au gebraucht wird, wenn die Namen nicht vielleicht Scherznamen sind, die bei Orten ebensowol vorkommen wie bei Personen.

Der Bedeutung nach unzweifelhaft Insel, Halbinsel, Gelände am Wasser, wie unsere Flüsse fast ihrer ganzen Länge nach von Flurbezeichnungen Au Aue begleitet werden, aber auch Blöszen im Wald oder Waldwiesen, besonders ebene oder wenig geneigte, wie die Ortsnamen Hanau Lichtenau und verschiedne Feld- und Waldorte zeigen.

Einfach in dem Namen der drei Dörfer Aue bei Hersfeld (Owa 1190), bei Eschwege (Owa 1128 Dr. 2,380) und bei Schmalkalden (Owe 1342), sowie in dem ausgegangnen *Aue bei Rotenburg (Owa 1233. Owe 1283).

Als Bestimmungswort in Auwallenburg bei Brotterode, Auhof bei Hattendorf an der Schwalm, und sieben Aumühlen. Ebenso in den Flurbezeichnungen Auberg Auborn Aufeld Auhof Auland Auliede Auwiesen Auebach Auebrücke Auegrund Auerweg Auerwiese. Dagegen hat Auhagen bei Rodenberg von der vorbeiflieszenden Aue den Namen, der noch bei drei andern Flüsschen im Schaumburg'schen wiederkehrt, hier vermuthlich aus â entstanden.

Als Grundwort in etwa fünfzig Ortsnamen; nahezu der dritte Theil gehört Wüstungen an. Die verhältnismäszig geringe Zahl der letztern lässt auf ein hohes Alter der Namen schlieszen. Doch sind dieselben wie alle, welche von Localbezeichnungen entlehnt sind, vielfach älter als die Orte.

Nach Eigenschaften sind benannt: Blankenau bei Groszenlüder (Blankenowe), zu blanc candidus, kaum zum Personennamen Blanko. Breitau bei Sontra. Kloster Breitenau bei Cassel (Bretenowe 1123. Breitenowa 1150. Auf dem Siegel seit 1128 Breidenovva). Gronau bei Bergen (Gronowa. Grunouua. Gruonowa. Grunowe c. L. 1,28. 169. 3,104. 229), zu gruoni viridus. Stadt Lichtenau (zur lichten owa. liechten owe 13. Jahrh. Lichtenowe 14. Jahrh.). Alten- und Niedermittlau bei Gelnhausen (Mitlaw 1151 Wenck 2,99). Schönau bei Treysa. Ober- und Unterschönau bei Steinbach-Hallenberg.

Nach andern örtlichen Verhältnissen, aber substantivisch: Amönau bei Wetter (Amnouwa c. 1200. Amenaw c. 1500), wol eines Stammes mit Amoeneburg. *Blumenau bei Ziegenhain (Blumenowe 1300), zu bluoma flos. Stadt Hanau (Hagenowa, Hagenowe regelmäszige Form 12. 13. Jahrh. Gud. 1,138. 143. 175. 182. 306. 399. Hagenova 1152 Gud. 1,216. 202. 213. de Hagenawen 1147. Hagenawe 1151 eod. 1,185. 206. 210. Hanowe. Hanawe 14. Jahrh.), zu hagan indago. *Holchau an der Fulda bei Hersfeld (Holchowe 13. 14. Jahrh.), zu holcho navis. *Merlau bei Niederohmen (Merlowe 1227 Gud. 2,53), zu margila argilla? Schlotzau bei Burghaun (Slatesowa Dr. 1,60), zu slate slôte lutum.

Nach Bäumen: Buchenau bei Eiterfeld (Bůchinouwe 1236) und bei Biedenkopf. Eichenau bei Groszenlüder. *Lindau bei Lichtenau und bei Amöneburg. Hof Lindenau bei Sontra (Lindinowe 1194), dativisch wie Breitenau neben Breitau.

Nach Thieren: *Gansau bei Ziegenhain (Ganszauw 1459). Kälberau bei Hanau im Bairischen (Kelberauwe 1285 Gud. 2,245).

Nach Personen: *Benau bei Rotenburg (Benowe 1286). Braunau bei Mandern (Brunawe 1393). *Gunzenau bei Spangenberg. *Hessenau bei Herleshausen, vielleicht appellativisch vom Volk zu nehmen. *Rotelsau bei Schwarzenfels (Rotelsouge 1338. Rotelsauwe 1358 Wüstungen 365). Sarnau bei Marburg (Sarnouwa c. 1200). *Sinau bei Ramholz (Synauwe 14. Jahrh.), zu sino Dr. oder sin Gr. 6,25? Hof Wissigau bei Dietershausen, zu Wizego Dr. *Zeckenau bei Hünfeld (Zeckenowe 1301), zu Zeccho Dr. Auch Liebenau bei Hofgeismar enthält einen Personennamen, wenn es nicht zu liub gratus gehört. Viel jünger sind *Ludwigsau bei Hersfeld, nach Landgraf Ludwig benannt (1413 — 1458), und Colonie Friedrichsau bei Zierenberg seit 1777.

Appellativisch: Stadt Frankenau bei Frankenberg. Grebenau bei Melsungen (Grabanouva 786 Wenck 3,15 unächt). Stadt Grebenau bei Alsfeld (Greuenowe 1270). Vielleicht auch das schon erwähnte *Hessenau.

Kloster *Himmelau bei Gelnhausen (1305 — 1537) hiesz früher Vbenhusen.

Unächt und von Haus aus nicht hierher gehörig sind: Alten- und Neuenhaslau bei Gelnhausen, Hof Langenau bei Flieden (ad Langenaho 1012 Dr. 2,344), Ottrau bei Neukirchen, Schmalnau bei Weyhers, Steinau bei Fulda, Stadt Steinau, Freien- und Hintersteinau bei Schlüchtern, Thalau bei Weyhers, Waldau bei Cassel und Weidenau bei Neuhof, die sämmtlich für -aha stehen (vgl. oben S. 109—113); Heidau bei Morschen (Mirica. Heide. Heida 13. Jahrh.), zu goth. haithi ahd. heida, Melnau bei Marburg, verderbt für 'm Elnhaug, und Rödenau bei Frankenberg, für Rudenehe. Alle sind durch die Analogie mit fortgerissen, da die Endung au dem hessischen Idiom äuszerst geläufig und viel mundgerechter als die Endung a oder e ist. Das Wort kommt einfach und zusammengesetzt in zahllosen Flurbezeichnungen vor und wird selbst appellativisch noch gebraucht.

An au schlieszt sich ahd. warid insula, abgeleitet werdari, mhd. wert werder, nhd. werd wert werth wörth wördt wehrden werder werther, hess. werd wehr werr. Der Bedeutung nach mit au verwandt, doch bestimmter im Sinn von Insel. Fm. 1554. Ortsnamen 40.

Doch ist es viel seltner, da das Land an gröszern Flüssen verhältnismäszig arm ist.

Einfach in Wehrda an der Lahn bei Marburg (Werde c. 1500), schon aus dem Leben der heiligen Elisabeth bekannt. Vermuthlich gehört auch Wehrda bei Burghaun hierher, die Bedeutung muss dann aber eine etwas andere sein, da der Ort nur zwischen ganz unbedeutenden Bächen liegt.

Büchenwerra an der Fulda bei Melsungen (Buhcehenenuuird 786 Wenck 3,16 mit facs. Vgl. Sickel 1,47. Buchenwerde 1256), zu buochîn fagineus. Ehedem mit einer Kilianscapelle, deren Patronat der Kirche zu Würzburg zustand, zum Andenken an die erste christliche Predigt des h. Kilian. Analog Lindewerra an der Werra zwischen Allendorf und Witzenhausen.

Ermschwerd an der Werra bei Witzenhausen (Ermunteswerde. Ermunteswert Dr. 1,76. 132. Ermeneswerethe 1022 Erh. reg. 1,166), zu Ermunt Dr. Gieselwerder an der Weser zwischen Veckerhagen und Carlshafen (Insula 1151. 1241. 1245. 1279 Gud. 1,207. 567. 590. 776. Werthere 1144 Kindlinger 3,26. insula quae vulgariter dicitur Wirde 1244 Wenck 2,160. Gislenwerdere 1269 or. Guelf. 4,10. Werdere 1288 Wenck 2,224), Gisela Dr. oder gisal obses. Daselbst auch *Werden (Werthen c. 1200. Werden 1288 Dr. 2,224).

Localnamen: Werder Wiesen an der Fulda zwischen Sandershausen und Wolfsanger bei Cassel, jetzt nur Halbinsel zwischen der Fulda und der hier einmündenden Niest. die Wirth Wiesen am Main zwischen Fechenheim und Bürgel, ehedem auch wol Insel. Vermuthlich pluralisch. Vgl. Idiotikon v. werd. Bei den an Flüssen gelegenen Städten meist ein Bleichplatz unter diesem Namen, so z. B. das Werr bei Frankenberg an der Eder, das Wertchen bei Eschwege.

Bach.

Gr. πηγή an. beckr ags. bec ahd. bac bah pah mhd. bach pach, in Hessen häufig umgestellt bahc, vollständig verschoben auch pah pach, gegen die thüringische Gränze bechi beche peche bech bich (Uualdisbecchi 811 Dr. 1,133 im Kaufunger Wald), im sächsischen Hessen und der Grafschaft Schaumburg becki bicki beki biki becke bicke beke bike beeke beek oder beck, nhd. bach rivus, im Dialekt als Bachname durchweg femininisch. Fm. 179. Ortsnamen 33. Grimm Wörterbuch h. v.

Assimilirt nach vorangehender Liquida mach mich mecke (Germich Kalmich Liemecke Lüdermich Melmich Schnellmich Semich Weismich Wolmich und Wöllmach). Eigenthümlich sind die Namen Weismichsbach bei Altenmittlau und Bimmichsbach bei Neuenhasslau, worin das Wort, als man die assimilirte Form nicht mehr verstand, teutologisch noch einmal wiederholt wurde.

Die Fulder und Lorscher Schenkregister aus der Mitte und dem Ende des 12. Jahrhunderts haben regelmäszig schon unser heutiges bach, nur ausnahmsweis sind ältere Formen stehen geblieben (wie z. B. Seckebac c. L. 3,214). Dagegen haben die Weissenburger Traditionen aus den Jahren 860—870 vielfach noch ältere: nom. bacis pacis, nom. und dat. baci, dat. bacya, neben bac bahc bah bach. Zeuss 40. 180. 183. 214. 218. 253.

Ein allgemein verbreitetes Wort, das vielleicht mit Ausnahme der Alemannen und Baiern von Haus aus allen Stämmen eigen war, in Hessen aber wie es scheint erst seit dem fünften Jahrhundert recht in Aufnahme kam und allmählich die ältern Synonyma affa und aha verdrängte. Doch sind auch die Namen auf bach z. Th. sehr alte, wie die Uebertragungen auf die überrheinischen und lothringischen Orte beweisen. Fast alle finden sich dort wieder. Die meisten unserer Namen mögen also in der Zeit vom fünften bis zum achten Jahrhundert entstanden sein, denn selbst von den mit Personennamen zusammengesetzten kommen manche schon im achten Jahrhundert vor.

Wie erklärt sich nun, dass die ältern Ausdrücke affa und aha allmählich verdrängt werden? Es ist nicht unmöglich, dass affa und aha das Wasser schlechthin bezeichneten, bei bach aber ein engerer Begriff und vielleicht auch die Nutzbarkeit für den Menschen mehr zur Geltung kam. Doch liegt eine andere Erklärung ebenso nah, wonach aha ursprünglich unserem Idiom fremd war und deshalb bei dem Zurückweichen der oberdeutschen Stämme mit zurückwich. Vermuthlich haben beide Gründe zusammengewirkt.

Dass wenigstens die Stammesverschiedenheit einen wesentlichen Einfluss ausübte, zeigt der Wechsel der Formen an der Gränze. So finden wir bei den Namen im östlichen Hessen entschieden thüringische Formen, bei den nordthüringischen sächsische und bei den sächsischen wieder thüringische, wie z. B. der Verfasser der vita Meinwerci öfters in thüringischer Form schreibt. Gertenbach bei Witzenhausen heiszt zu Anfang des 11. Jahrhunderts Gardenebiki, jetzt Gârebich gesprochen. Dass übrigens nach der Herkunft des Schreibers ober- und niederdeutsche Formen für denselben Ort wechseln, zeigt sich auch hier (vgl. z. B. Mulinpeche für Möllenbeck bei Rinteln in einer zu Forchheim ausgestellten Urkunde Kaiser Arnulf's von 896 Erh. reg. 1,118).

Die hierher gehörigen Ortsnamen bilden eine der zahlreichsten Klassen: es sind ihrer im eigentlichen Hessen ohne Nassau und die Wetterau ziemlich genau vierthalbhundert, wovon nicht ganz die Hälfte auf ausgegangene Orte kommt (170). Nur etwa der siebente Theil ist nach Personen benannt. Auszerdem gibt es noch über sechshundert Bachnamen, nach denen keine Orte benannt sind, so dass die Gesammtzahl der Namen nahezu tausend beträgt.

Natürlich sind die Bachnamen im Ganzen älter als die nach ihnen benannten Orte. Erst später wurden solche auch umgekehrt von den Niederlassungen, den Eigenthümern der Bäche oder gar den daran gelegnen Orten abgeleitet.

Einfach findet sich das Wort nur in Beecke bei Obernkirchen, im Bachnamen die Bach bei Hilperhausen, die dann als Rossbach bei Rossbach in die Fulda mündet, und im Waldort die Bach auf dem Habichtswald gegen den Ahnegraben.

Als Bestimmungswort in Hof Bachrain bei Fulda, sowie in den Feld- und Waldorten Bachborn Bacherod Bachfeld Bachgehege u. s. f.

Composita mit bach, die sich schon mit den Grundwörtern affa und aha finden, sind folgende: Alberbach (Alraft). Asbach (Asphe). Auerbach (Auroff, Aura). Aulbach (Aula). Bambach (Banfe). Beberbeck (Berfa, Bebra, Bieber). Berk- und Birkebach (Berka). Bernbach (Perf). Dissebach (Disphe). Dudenbach (Dautphe). Ellenbach (Allna). Elsbach (Elsoff). Erbach (Erfa, Erpe). Eschbach (Aschaff). Fambach (Fenne). Fischbach (Vispe). Geisbach (Geis). Grumbach (Gronau bei Schwarzenfels). Hasselbach (Hasel). Herbach (Herfa, Herpf). Holzbach (Holzape). Horbach (Horloff, Horas). Hülsebach (Helsa, Hülsa). Ibach (Eifa, Iba). Jossbach (Jossa und Joss in den alten Formen Jassaffa und Jazaha). Katzbach (Katza). Kehren-, Kern- und Körnbach (Kürnach bei Würzburg). Kühnbach (Kehna, vgl. Kimbach Zeuss 250). Lauterbach (Lüder, Lütter). Leimbach (Lempe). Lietbach (Litphe). Lohr- und Lorbach (Lorfe und Lohr). Marbach (Marpe). Metzebach (Matzoft). Mühlbach (Mauloff). Mosbach (Moos). Netzenbach (Netze). Odenbach (Utphe). Otterbach (Ottrau). Rimbach (Rhina). Rossbach (Rosphe, Rosa). Salzbach (Salz). Schlierbach (Schlirf). Schwarzbach (Schwarz, Schwarza). Schwein- und Schweinsbach (Schweife, Schweina). Sonderbach (Sontra). Sorbach (Soraha Dr. 1,56). Steinbach (Steina). Süllbeke (Suhla). Sülzbach (Solz). Treisbach (Drisphe). Ulmbach (Elm). Urbach (Urf). Wahlebach (Walluf, Waldau). Walbach (Walfe). Weidenbach (Weidenau). Weifenbach (Weive). Theils Namen von Bächen, theils von noch bestehenden oder ausgegangenen Orten.

Mit Bestimmungswörtern, die vielleicht keltischen Ursprungs sind: Braubach. Laubach. Lubach. Napbach. Rimbach.

Saarbeck. Seckbach. Von den verschiednen Rimbächen gehen einzelne allerdings auf hrind jumentum zurück, aber gewis nicht alle. Auch bei Saarbeck darf vielleicht eher an deutsche Ableitung, als an den Flussnamen Saar gedacht werden.

Schon in den Weiszenburger Traditionen: Berenbach. Deubach (Theotbach). Elenbach. Erlinbach. Fimbach. Haganbach. Horabach. Kimbach. Lutenbach. Muosbach. Otterbach. Quirenbach. Rorbach. Zeuss 8. 25. 52. 61. 180. 183—185. 188. 190. 191. 191. 214. 218. 247. 250—252. 261. 276. 281. 293. 317. 319. Alle als Bach- oder Ortsnamen auch in Hessen.

Von Eigenschaften des Wassers oder Bodens:

*Bellerbach bei Allendorf an der Lumde, wie Billerbeck vom Geräusch. Blankenbach bei Nentershausen, zu blanch albus wenn nicht zum Personennamen Blanko. *Bleichenbach bei Haina (Blechenbach c. 1200), zu blichan splendere. Breidenbach bei Steinau. Breitenbach bei Cassel, Rotenburg, Oberaula und Schmalkalden und vier Wüstungen *Breitenbach: wol alle nicht von der Breite des Wassers, sondern des Thales wie Breitenau. *Diefenbach bei Breitenbach am Herzberg. Hof Tiefenbach bei Rosenthal. Langen- und Bruderdiebach bei Hanau (Diepach 1238 Wenck 2,154. Dipbach 1317), für diot-bach. Hof Dippach bei Schmalkalden, wol assimilirt für dief tief wie Feldort Dippach bei Eschwege. Dippach bei Gerstungen aber zu dik nemorosus Fm. 462. *Dissebach bei Anzefahr. *Dissenbach bei Gossfelden. Beide zu diuzan strepere mussare. Dohrenbach bei Witzenhausen, zu dorn spina oder dorrên arescere. *Dorrenbach bei Lichtenau (Dorren-, Dorenbach 1220. 1265), ebenso. Auch die beiden Dörmbach bei Fulda und Hilders? Fambach bei Schmalkalden, zu goth. fani ahd. fenni palus. Faulbach Bergwerk bei Groszalmerode, mehrfach als Bachname, gleicher Bedeutung wie das vorige. *Goldbach bei Spangenberg und bei Germerode, öfter als Bachname. Grisselbach bei Eiterfeld (Griuzzinabah, Gruzzilabah Dr. 2,156), zu grioz glarea. Groszenbach bei Hünfeld

(Grûzebach. Grozenbach Dr. 1,115. 156), zu gruzi furfur pulvis, kaum zu grôz magnus. Grumbach bei Schmalkalden, grôni viridus. Heidelbach bei Alsfeld und *bei Wichte (1196), zu goth. haithi ahd. heida campus oder im Sinne von mirica. Heisebeck bei Carlshafen, zu heis raucus vom Geräusch. Horbach bei Gelnhausen und * bei Burggemünden, zu horo coenum. Hönebach bei Rotenburg, wie Hönscheid von der Lage auf der Höhe. Jossbach bei Rauschenberg (Jazbach 1196), zu jesan bullire fervere. *Kaltbach bei Neustadt. Hof Kaltenbach bei Spangenberg. *Kesselbach bei Amöneburg, zu kisil silex wie *Kieselshausen bei dem benachbarten Niederwald. Hof Klapperbach bei Cassel, vom Geräusch des Bachs oder wie verschiedne Klapperberg von Klappern zum Verscheuchen des Wildes? Krumbach bei Cassel (Crumbelbach 1102 Hessengau 80), zu krumb curvus. *Krumbach bei Hersfeld. *Krummelbach bei Rauschenberg (wie Lingelbach für Lingenbach). *Kupferbach bei Abterode. Laudenbach bei Lichtenau, bei Brotterode und * bei Heringen. Lautenbach Hof bei Netra und * bei Metze. In beiden Formen öfter als Bachname, zu hlût sonorus. Stadt Lauterbach im darmstädtischen Oberhessen und *bei Battenberg. Mehrfach als Bachname, zu hlûtar purus. *Lebecke bei Hembressen (Letbike 1234), zu hlîta clivus wie Lietbach. Leimbach bei Eiterfeld, Friedewald, Ziegenhain, * Wüstungen bei Ziegenhain und Rotenburg. Wol alle zu leimo as. lêmo argilla lutum. Lüderbach bei Netra, zu hlûtar purus wie Lüder bei Fulda oder hliodar sonitus wie Lüderbach bei Alsfeld (Liederbac Dr. 1,58). *Merbach bei Gladenbach, wie der Merrebach bei Dorheim im Amt Jesberg zu mari fons palus. Michelbach bei Marburg, *bei Urf (1193) und Hachborn (1271), zu michil magnus. Molzbach bei Hünfeld, zu malz wie Malsfeld campus mollis oder Eigenname? Mühlbach bei Raboldshausen und * daselbst (Milmilbach 1100. Millebach 1194 Wenck 3,62. 90), zu melm melo pulvis. *Netzenbach bei Rotenburg, wie Netze bei Kirchhain. Rechtebach bei Waldkappel, reht rectus. Reichenbach bei Lichtenau und Schmalkalden, Ober- und Unterreichenbach bei

Birstein. *Renebeck bei Münden, hreini mundus. Rodebach und Rodenbach s. u., zum Theil aber hierher zu rôt luteus. Schellbach bei Homberg, zu scellan sonare wie Dissenbach Klingenbach Lüderbach. Schermbeck bei Obernkirchen (Schirenbeke 1352), zu goth. skeirs ahd. scir clarus Fm. 1312. Schiffelbach bei Gemünden im Amt Rauschenberg, zu scivaro lapis fissilis wie Feldort Schiefer daselbst. Schlierbach bei Jesberg, Wächtersbach und * bei Eschwege, zu slier lutum. Schnellbach bei Schmalkalden. Schorbach bei Oberaula (Scurbach Dr. 1,129. Scorpach 1223), zu scorro rupes praeruptum. Schönbach bei Kirchhain, scam brevis. Schrecksbach bei Neukirchen (Screkesbach c. 1140 Dr. 2,390. 1231. Schreckisbach 1223), zu scric locusta oder in der localen Bedeutung ascensus. Schwarzenbach Hof bei Melsungen und * bei Ulfen. Seckbach bei Frankfurt (Seckebac c. L. 3,214. Seckibah Böhmer 5), zu br. seygh lat. siccus Dürrenbach. Seelbach bei Fronhausen, zu salo fuscus oder sal as. seli domus? Hof Sichelbach auf dem Habichtswald (Sigelbach 1539), zu sigan fluere. cf. Idiotikon v. siegen. *Siegelbach bei Kirchhosbach (Sigelbach 1141 or. Guelf. 4,526), ebenso. *Silbach bei Hessenstein (Singelbach 1255 Wenck 2,181 hierher? Siln-, Syle-, Silbach 1290. 1315. 1359), singan sonare oder sil fossa. Stausebach bei Kirchhain, vermuthlich für staubes zu stoub pulvis arena. Steinbach bei Burghaun und Schmalkalden, * bei Küchen, Morschen. Waldeck (Steinbah Dr. 1,114), Floh, Neuhof und Mittelsinn. *Stubach bei Salmünster (Stupach 1289), zu stoub pulvis. Treisbach bei Wetter (Dreisbahc 1016), Frankenberg und Fulda (Treisbach Dr. 1,3. 2,157. 178. Treisbah Dr. 1,60). Treysbach bei Treysa. Zu dreis treis incultum. *Umbach bei Heiligenrode (1123), wol das präfixe un negirend oder steigernd. Noch ein paarmal als Bachname. *Urbach bei Neukirchen, präfixes ur etwa im Sinne von berg. Mehrfach als Bachname. Hof Wambach bei Rauschenberg (Wampach 13. bis 15. Jahrh.) am Wadenbach, zu watan vadere. Warzenbach bei Wetter (cf. Warzaha 1117 Dr. 2,376), zu warza im Sinne von

collis? Der Warzenberg bei Schwarzenborn. Weiszenbach bei Groszalmerode. *Zahlbach bei Marburg, zu zâl rapidus.

Von Bäumen oder Pflanzen:

Asbach bei Allendorf, Hersfeld (1146 Wenck 3,68) und Schmalkalden, asc fraxinus oder aspa tremula. Ober-, Mittel- und Hofaschenbach bei Hünfeld, zu asc fraxinus? Baumbach bei Rotenburg (Boumbach 1003. Bombach 13. Jahrh.), zu boum arbor, aber vielleicht umgedeutscht. *Buchenbach bei Oberaula. Büchelbach bei Bieber. *Dasbach bei Bischhausen (1141 orig. Guelf. 4,526), zu das muscus ;d. v. dast, vermuthlich identisch mit as. thas thahs ahd. dahs taxus. *Effelderbach bei Steinau, Decompositum zu aphaltar malus. Ellenbach Hof bei Cassel. Ober- und Niederellenbach bei Braach (13. Jahrh.). Zu elm ulmus mit Uebergang in n oder Eigenschaftsname zu ellan zelus wie Zahlbach, kaum vom Elenthier zu elaho alx. *Erlebach bei Oberaula. *Eschelbach bei Vöhl. *Esebeck bei Escheberg im Amt Zierenberg, also für esc fraxinus wie Asbach für ascbah stehen kann Fm. 125. Hof Fahrenbach zu Witzenhausen, zu farm farn filix. *Flasbach bei Ludwigstein, zu flahs linum. *Haselbach bei Datterode. Hasselbach bei Lichtenau, mit verdoppeltem s zu hasal corylus. *Herbach bei Schönstein, wie Herfa zu haru linum? *Hesselbach bei Frankenberg, umlautend zu hasal. *Holzbach bei Rosenthal (1323). *Hülsebach bei Lichtenau (Huls-, Hulsebach 1323. 1360), zu hulis taxus. Kressenbach bei Steinau (Cressenbach 900 Dr. 2,297), zu kresso cardamus, aber auch Fischname. Hof Kühnbach bei Hersfeld, wie Kehna zu kien kin pinus. *Leimbach bei Morschen (Leinbach 1061. Leynbach 1235), zu lin linum. *Lindenbach bei Densberg und Schwarzenfels. Lingelbach bei Oberaula (Lintenbah Dr. 1,129), zu linda tilia. *Lingenbach bei Friedewald, ebenso. *Minzenbach bei Oberaula, wie Minzenberg zu minza menta. Müsenbach bei Eiterfeld (Mosebach Dr. 1,115), zu mos mies muscus Gr. 2,868. *Nesselbach bei Hofgeismar, zu nazza nezzila urtica. Rohrbach bei

Hersfeld (Rorbach 1182), * bei Lichtenau, Burghasungen, Hersfeld und Schwarzenfels, zu rôr calamus. *Schachtebach bei Ropperhausen (Scaftebach 1196. Scachtebach 1276), zu scaft arundo mit Uebergang des f in h wie in Schachten. Ulmbach bei Salmünster. *Walbach bei Lichtenau, zu wald silva oder wal strages wie Walfe. *Wallenbach bei Freiensteinau, wenn zu wald gehörig, sonst Eigenschaftsname zu wallan scatere. Weidenbach bei Allendorf und * bei Treysa, zu wida salix.

Von Thieren:

*Auerbach bei Salmünster, zu ûr bubalus. Ausbach bei Friedewald (Uszbach 16. Jahrh.), zu awist ovile? Bermbach bei Schmalkalden. Bernbach bei Gelnhausen. Beide eher zu bero ursus als zum Personennamen Bero. Eubach bei Spangenberg (Vbach 1333), zu awi owi ovis? Hof Falkenbach bei Hersfeld. Fischbach bei Eiterfeld, Höfe bei Rosenthal und bei Haina, * bei Lichtenau, Spangenberg (Ober- und Unter-), Gudensberg und Ziegenhain. Fischbeck bei Oldendorf (Viscbike 892 Wipp. 1. Daselbst 2. 4. 7. 16—23 auch in andern Schreibungen). Viesebeck bei Wolfhagen. *Visbach bei Balhorn (1243). Wie die vorigen, mit ausgefallenem c. *Giersbach bei Ziegenhain, zu gîr vultur. *Hachenbach bei Hopfgarten, wie Hachborn zu habuh accipiter. Hof Hirzbach bei Hanau, hiruz cervus. *Hundsbach bei Rauschenberg (Hundesbach 1349). *Katzbach bei Gemünden. *Kälbersbach bei Burghaun, zu kalb vitulus mit eingeschobenem phonetischem oder pseudopersonalem s, vgl. Fm. 383. Lembach bei Homberg (Lymbach 1332), wol zu lint basiliscus wie das benachbarte Lendorf (Lintdorf 1260), also mythologisch. Marbach bei Marburg, Fulda (Marcbahhes 824 Dr. 2,200) und * bei Kleinensee, zu marah equus oder vielleicht marka Gränze. Häufig aber in Feldorten, wo an marka nicht zu denken. Hof Meisebach bei Hünfeld. Meisenbach bei Eiterfeld. Zu meisa avis. *Ottersbach bei Oberjossa und im Gericht Bilstein am Meisner, zu ottar lutra mit eingeschobenem s. *Pferdsbach bei Niederohmen und Wetter,

zu parafrid pherit equus. Bemerkenswerth ist der Uebergang von Hengistdorf bei Schweinfurt und Hengistfeldon bei Lichtenfels in die heutigen Namen Pfersdorf und Pferdsfeld Fin. 792. Rambach bei Wanfried, zu hraban ram corvus. Ober-, Michels- und Frauenrombach bei Burghaun (Ruhun-bah, bach. Ruhenbach 801. 980 Dr. 2,94. 336. Dr. 1,66), zu hruoh picus graculus oder Roho? Rumbeck bei Rinteln (Rumbeke 1031. 1146. 1183 Wipp. 8. 16. 46), wie das vorige oder zu rono truncus, dann topisch. Rosbach bei Hünfeld (816 Dr. 2,157) und Bieber. Rossbach bei Witzenhausen und Hersfeld, *bei Kaufungen (1189), Homberg, Hersfeld und Schmalkalden, zu hros equus. *Ziegenbach im Gericht Bilstein am Meisner (Cigenbach 1288).

Von der Bodenbenutzung oder menschlichen Anlagen:

*Arbach bei Herleshausen (Artbeche 1369), zu art aratio. *Bambach bei Wetter (Bannebach 1355), alter Gerichtsort, zu ban gen. bannes scitum. Bauerbach bei Marburg (Burbach 1288), bûr habitatio. Biedebach bei Hersfeld. *Biedenbach bei Ziegenhain (Bidenbach 1196), zu biede altare mensa oder Bido. Idiot. v. biede, Wörterbuch v. biete. Ober- und Unterbimbach bei Fulda (Biunbach. Bienbah. Biembach Dr. 1,3. 54. 131), zu as. beo seges. *Brachbach bei Gernerode (Brachbeche 1213), bracha prima aratio. *Brückenbach bei Rotenburg. *Burgbach bei Londorf (Burcbach Dr. 1,38). Hof Fortbach bei Marburg, furt vadum, auch von kleinen Bächen für die zum Durchfahren geeigneten Stellen. Idiot. v. föhr. Gertenbach bei Witzenhausen (Gardenebiki 1032 Erh. reg. 1,173), zu garto hortus septum. *Glasebach bei Spangenberg, zu glas vitrum. Oefter als Bachname, vgl. Glazofone Zeuss 261. Ober- und Niedergränzebach bei Ziegenhain (Grinzenbach 1142. 1238. Grencenbach 1249. Grinzinbach 1253. Grinzinbahc superior 1259. Grinzimbach 1270. Grencinbach 1280), zum slav. graniza limes. Haimbach bei Fulda (Hegenebah Dr. 1,51), hagan indago. Hambach bei Lichtenau, früher Dorf jetzt Hof (Heimbach. Hainbach 14. 15. Jahrh.), ebenso. Heimbach bei Treysa (1243),

zu heim domicilium oder wie die vorhergehenden und folgenden, da heim und hain öfter verwechselt werden. *Heimbeck bei Gieselwerder (indaginem Heymbeck 1311), hagan indago. Heinebach bei Spangenberg (Heginebahc brev. S. Lulli Wenck 2,17. Hagenebach 1061) dsgl. Heubach bei Schwarzenfels (Hagebach Dr. 1,149 hierher? Hegibach c. 1000 Dr. 2,341), zu hag hegi septum. Kammerbach bei Germerode. Kehrenbach bei Melsungen (Kurinbach 1329), quirn mola. Kernbach bei Marburg. Körnbach bei Eiterfeld. Beide ebenso. Lahrbach bei Hilders, zu lâr locus sedes. Metzebach bei Spangenberg, zu meizan immolare oder Matzo. Möllenbeck bei Rinteln (Mulinpeche 896. Mulinbechi 979. Mulinbeche 1003. Molenbeke 1183 Wipp. 1. 3. 4. 46), zu muli mola. *Mühlbach bei Giessen (Mulinbach c. L. 3,245). *Mühlenbach bei Gelnhausen (Mulnbach 1284). Rodebach bei Germerode (Rotenbach Dr. 1,42), *daselbst (1358) und bei Hachborn, zu rôden exstirpare. Rodenbach bei Frankenberg und Gersfeld, Ober- und Niederrodenbach bei Hanau. Das eine oder andere vielleicht auch zu rôt ruber luteus, da d und t im Dialekt wechseln. *Schwasbach bei Elmshagen (Swasbach 1261), zu gi-swâsî Gr. 6,904 secessus cloaca? Selbach bei Wildungen (Silbach 1207), zu frs. sil fossa. Auch * bei Merxhausen und bei Rasdorf (Selibach Dr. 1,115), letzteres wol zu sal as. seli domus. *Seilbach bei Ziegenhain und *Ober- und Unterseilbach bei Treis an der Lumbde (Sylebach 1267), sil fossa? *Simbach bei Gilfershausen im Amt Rotenburg, vielleicht zu senne pascuum oder gar wie Simbach in Baiern Fm. 1409 zu sunna Sommerbach. Ober- und Untersotzbach bei Birstein (Sotesbach. Sottesbah. Soldesbach Dr. 1,56. 59. Roth 1,231), zu sôt puteus? Hof Stedebach bei Fronhausen (villa deserta Stedebach 1301), zu stat steti locus. *Tilbeck bei Gieselwerder (Tilbicke 1288), zu ahd. zil limes. Daselbst die Dielebeke auf der Gränze. *Walbach bei Lichtenau, wenn zu wal strages, sonst zu wald silva s. o. *Wegebach bei Ziegenhain (Wegebach 12. 13. Jahrh.), zu weg via. Weibeck bei Oldendorf (Wiebeke. Wehebikae 11. Jahrh. Wipp. 5. 10).

Wiebeke bei Gieselwerder (Wiebike 1288). Beide zu wie wich vicus, wenn nicht zu weih mollis Sumpfbach. *Ober-, Mittel- und Niederzilbach bei Groszenlüder (Cilbach. mittelen, nideren Cilbach Dr. 1,66. 131), zu zil limes. Zillbach bei Neuhof und *Oberzilbach daselbst, wie das vorige.

Von Personennamen:

Altersbach bei Schmalkalden. *Amelbach bei Spangenberg (1344). Arnsbach bei Borken (Arnesbach 1271), zu Arn oder für Arnolds wie *Arns- oder Arnoldshain. *Attenbach bei Schmalkalden. *Bubenbach bei Sontra, jetzt Cornberg. *Butzbach bei Viermünden. Dammersbach bei Hünfeld (Dagamaresbach. Dagemaresbach Dr. 1,62. 82. 2,90) und * bei Neukirchen (Damirsbach. Damersbach 14. Jahrh.). *Duckenbach bei Kirchberg (1396), cf. Fm. 488. Ober- und Niederdünzebach bei Eschwege (Thunceenbach 1263. Tunzebach 1299), zu Dunzo wie *Dunzelshausen bei Battenberg Wagner 1,361 und die bei Fm. 1456 angeführten. Hof Engelbach bei Hersfeld. Hof Etzebach dsgl. (Ezzenbach 1550). *Ober- und Niederetzgesbach bei Spangenberg (Eczigesbach 1376). Gettenbach bei Gelnhausen, zu Getto Dr. oder getto lolium Gr. 3,868. *Gigelnbach bei Biedenkopf (1445), zu Gugilo wie Gögglingen bei Ulm Fm. 674. *Haizbach bei Bieberstein (1369), wie Haiz bei Gelnhausen zu Hechizo Hegizo. Halsbach bei Weyhers (Haholdesbach c. 1000 Dr. 2,341). Hattenbach bei Hersfeld. Hatzbach bei Rauschenberg. *Hatzenbach bei Sontra (Hazichenbach. Hazzigenbach 1282. 1311). *Masselbach bei Vöhl, zu Masso wie Massenheim bei Frankfurt. Meckbach bei Hersfeld. Daselbst auch ein Mecklar. *Motzbach bei Treischfeld, zu Muot wie Motzfeld bei Friedewald für Mûtesfeld im brev. S. Lulli. Ransbach bei Ziegenhain (Ramesbach 1278. 1308), zu Raban Ram. Ein zweites bei Friedewald, ebenso oder zu Rand Fm. 1221. Ein drittes * bei Niederohmen Wagner 1,87. *Rettelbach bei Datterode, Ratilo Dr. Rombach bei Burghaun s. o. *Rungesbach bei Schönau an der Gilsa, zu Runing Dr. oder für Runtes

Fm. 854. *Ruttersbach bei Moischeid, wol zu Hruodhart. Setzelbach bei Hünfeld (Sezelbach Dr. 1,150) und *Bösensetzelbach daselbst, zu Sizo Dr. Das zweite vermuthlich vom schlechten Boden zubenannt. Stolzenbach bei Borken (Stolzinbach 1266). Hof Trunsbach bei Neustadt (Drumspach 1363), wol zu Throant Dr. wie Trunstadt am Main Fm. 1453. *Waldenbach bei Neukirchen, zu Waldo oder wald silva cf. Fm. 1539. Wattenbach bei Cassel (Uuatdenbahc 786 Wenck 3,16. Vgl. Sickel 47), Watto Dr. Stadt Wächtersbach bei Gelnhausen (Wechtersbach 1236 Wenck 2,153), Personenname Wehtor Dr. oder appellativisch. *Weidersbach bei Allna, wol zu Wither. *Welbersbach bei Datterode (Welbersbach. Wilberisbach 1141 or. Guelf. 4,525. 526) für Willibertes? Wenkbach bei Fronhausen, Waninc Wenicho Dr. *Wilmundsbach bei Netra (Willemundesbach 1141 or. Guelf. 4,526). *Willofsbach bei Hersfeld, jetzt Hof Beyersgraben (Willofesbahc c. 1108), zu Willolf. *Wintersbach bei Schwarzenfels, zum Personennamen Winther oder mit pseudopersonalem s zu wintar hiems. *Wissenbach bei Lichtenau (Wizenbach. Wysinbach 1261. 1294), Wizo wenn nicht hwîz albus. *Wonsbach bei Niederaula (1519), zu Wan Dr. *Wuffenbach bei Wommen, zu Woffo Dr.

Vorläufig zweifelhaft bleiben:

Ahlersbach bei Steinau (Alesbach Dr. 1,56. Althesbach Roth 1,232). Breitzbach bei Netra und Oberbreitzbach bei Eiterfeld. Personen- oder Pflanzenname? *Decksbach bei Amöneburg (Deckinsbach 1398. Deckesbach 1410. 1479), vielleicht zu einem bei Dr. nicht vorkommenden Personennamen Fm. 440. Dernbach bei Gladenbach, cf. Fm. 453. Döllbach bei Neuhof (Delbach. Telbach Dr. 1,66. 131). Auch Bachname und Feldort bei Rothenditmold. Zum mundartlichen delle Vertiefung? *Emmersbach bei Oberzell (Omerspach 14. Jahrh.). *Geudelbach bei Spangenberg (Goydelbach 1376. Godelbach 1382). Harnbach bei Oberaula (Harmisbach 1366. Harnbach 1462). Mönch-, Thurn-, Stadt- und Kirchhosbach bei Sontra,

*Frauen-, Lerchen- und Grubenhosbach daselbst (Hasbach 1141 or. Guelf. 4,525. 526. Has- und Hosbach 13. 14. Jahrh.), Personenname Has Fm. 754 wie *Hasrod bei Sontra? *Katterbach im Gericht Bilstein am Meisner (Katirbach 1358), von den Chatten oder zu felis? *Meidebach bei *Wächtersbach (Myedebach. Medebach 1361. 1369), medu mulsum? Puderbach bei Laasphe (c. 1500 Ww. 3,317). *Uechtelbach bei Langenselbold, zu uohta oriens? Vgl. ühtina bâcches 747 Dr. 1,3. Zirkenbach bei Fulda (Circumbach Dr. 1,60), zu circ circulus Gr. 4,488?

Born und brunn.

Goth. brunna ahd. brunno prunno ags. burna mhd. burne brunne nhd. born brunn, und zwar so dass die erste Form mehr dem niederdeutschen, die zweite dem oberdeutschen Sprachgebiet angehört. In Hessen berühren sich beide Formen, born ist fränkisch und sächsisch, brunn alemannisch und thüringisch, jenes daher dem nördlichen Hessen, dieses dem schmalkaldischen, fuldischen und hanauischen eigen. Doch ist das frk. born bis in den Süden von Hessen und darüber hinaus vorgedrungen. Der Dialekt unterscheidet jetzt born im Sinn von Quelle, brunnen im Sinn von gegrabenem und gefasstem Wasser. So ist das letztere auch in das niederdeutsche Sprachgebiet übergegangen.

Bis zum 13. Jahrhundert scheinen in dem rheinfränkischen Gebiet die Formen sich noch mehr den oberdeutschen genähert zu haben, denn wir finden in den Urkunden neben burnen und bornen auch brunnun und brunnen, seit dem 14. und 15. Jahrhundert öfter im dat. sgl. burne borne und seit dem 16. regelmäszig born. Indes mögen die oberdeutschen Schreibungen bei Orten, die jetzt -born lauten, zum Theil nur von schwäbischen und bairischen Mönchen herrühren, welche die Urkunden schrieben.

Auf brunn oder brunnen: Hohlebrunn bei Schmalkalden. Holenbrunn bei Gersfeld. Kempfenbrunn bei Bieber. Hof Kressenbrunnen bei Grebenstein in niederdeutschem Sprachgebiet. Lettgenbrunn bei Burgjoss. Nesselbrunn bei Marburg. *Siebenbrunnen bei Marburg. Weidenbrunnen bei Schmalkalden.

Daneben born auch im südlichen Hessen: Breitenborn bei Bieber und bei Wächtersbach. Dorfborn bei Neuhof. Fischborn bei Birsteln. Hachborn bei Marburg. Hof Kaltenborn bei Meerholz. Marborn bei Salmünster. Mosborn bei Bieber (erst 1768 angelegt). Somborn bei Gelnhausen. Wittgenborn und Wolferborn bei Wächtersbach.

Das Vordringen der fränkischen Form nach Süden scheint also mit der Ausbreitung des fränkischen Stammes zusammen zu hängen. Auch in der Wetterau und Nassau herrscht, wenn wir von den ältern Formen und einigen ganz modernen Namen absehen, jetzt ausnahmslos born: ein Beweis, dass die Verbreitung dieser Namen überhaupt erst der fränkischen Zeit angehört.

Einzelne Orte mögen vielleicht noch über unsere Periode zurückgehen, doch können es nur Ausnahmen sein, weil in der Urzeit andere Endungen, für Quellen besonders mar, üblich waren. Viele sind erweislich jüngern Ursprungs.

Im Ganzen sind es mit den Höfen und Wüstungen etwa sechzig, von denen der dritte Theil auf die letztern kommt. Sie sind aus dem gleichen Grund seltner wie die auf -berg, weil die Quellen meist in der Höhe liegen, der Anbau aber erst zuletzt auf die Berge hinauf steigt.

Unter den überrheinischen Orten haben sich bis jetzt kaum gleichnamige gefunden, da die Endung auch dort nicht sehr häufig ist. Doch finden sich die in den Namen enthaltenen Personennamen und gewöhnliche Quellnamen, nach denen in Hessen keine Orte benannt sind, zum Theil wieder.

Einfach steht das Wort in *Borne am Meisner (Burnin 1369). Als Bestimmungswort nur in Bornmühle bei Hünfeld und Flieden und den Localnamen Bornberg Bornfeld Borngasse Borngrund Bornheide Bornliede Bornrain Bornstrauch Bornwiesen Bornsküppel und dem Feldort auf dem Bornst am Walde bei Mecklar (wie bernst und quernst für bornhorst), von denen viele öfter vorkommen. Ungleich häufiger auch in den Localnamen als Grundwort, da fast jede der zahllosen Quellen ihren besondern Namen hat.

Die meisten Ortsnamen sind der Lage oder Eigenschaften der Quellen entlehnt, wie die gewöhnlichen Quellnamen auch:

Breitenborn bei Bieber, bei Wächtersbach und * bei Amöneburg (Breitenbrunnen Dr. 1,34. Breydinborn 1370), zu breiti planities. Dorfborn bei Neuhof. Grandenborn und * daselbst bei Netra (Graneburnen 1270. Graneborn* 1299), zu grand glarea oder gran an. grön junger Wuchs. Hof Grisselborn bei Mannsbach, zu grioz glarea wie das benachbarte Grisselbach. Hof Hohenborn bei Volkmarsen. Hohlebrunn bei Schmalkalden, d. h. in der Hohle. Holenbrunn bei Gersfeld. Hof Kaltenborn bei Meerholz. Lettgenbrunn bei Orb, zu lettig argillosus Gr. 2,167. Hof Lochborn bei Bieber, wie Hohlebrunn. *Naumborn bei Waldeck (Niuuuenbrunnun. Nuwinbronnon 1074. Numbrunne 1207. Nuwenbornen 1346. Nunburn 1466). Queckborn bei Grünberg im darmstädtischen Oberhessen (Quetbrunn 930 Dr. 2,317 Schreib- oder Lesefehler für Quecbrunn. Quecburne 1257), zu quek quik vivus. Hof Sandborn bei Flieden. Schemmern und *Trockenschemmern bei Waldkappel, vielleicht für Scamburnen zu scam brevis (Scembro Dr. 1,130. Scamberaha c. 999 Dr. 2,338 hierher? Dann Decompositum oder für scammaraha). Schiffelborn bei Jesberg, zu scivaro lapis. Schönborn bei Ziegenhain und * bei Niederohmen (Schonenborn 1370), zu scôni laetus amoenus. Stadt Schwarzenborn (Suarcenbrunnen Dr. 1,129. Swarzenburnen 1311. Suuartzenbornen 1329), Dorf bei Rauschenberg, (Schwartzenborn c. 1500) und Höfe bei Eiterfeld und Tann. *Siebenbrunnen bei Amöneburg (Sibenbrunnen Dr. 1,34), Zahlname wie Hof Siebenmorgen bei Hersfeld, kaum mythologisch zu Sibja Grimm Mythol. 1,286. Somborn bei Gelnhausen (Sunnebrunne 1184 Gud. 1,287). *Sonneborn bei Waldkappel (Sunnebrunnen Dr. 1,42. Sunnebrunne 1141 or. Guelf. 4,526. Sunnenbornen. Sunneborn 1369). Zu sunna sol meridies von der Lage gegen Süden wie die Feld- und Waldorte Sonnenborn Sonnenbreite Sonnenbrink und Sonnenliede. Weisenborn bei Wanfried, Sontra und Oberaula (Wisenborn 1309), Ober- und

Unterweisenborn bei Eiterfeld und Schenklengsfeld. Weiszenborn bei Friedewald, Eisenach (Uuizanbrunno 874 Dr. 2,274), * bei Hünfeld (Wissinborne 1416) und Fulda (Wizzenborn 1336), mit willkührlichem Unterschied in der Schreibung, der in Weisz(s)enborn bei Friedewald und in Unterweis(sz)enborn bei Schenklengsfeld noch jetzt schwankt. Wol alle zu hwîz albus im Gegensatz zu Schwarzenborn.

Von Bäumen oder Pflanzen:

*Buchborn bei Oberasphe (Buchenburnen 1317). *Cressenborn bei Ramholz. Hof Kressenbrunnen bei Grebenstein. Zu kressa nasturtium cardamus. *Lindenborn bei Moischeid (Lindenbornen. Lyndenburnen 1261. Lindenburnen 1329) und bei Ziegenhain. Mosborn bei Bieber (seit 1768). Nesselbrunn bei Marburg. Weidenbrunn bei Schmalkalden (Weytenbronn. Weitenborn 1406 Henneb. Ukb. 4,101. 102), zu wida salix oder weida pascuum.

Von Thieren:

Arenborn bei Veckerhagen, zu aro aquila. *Brackenborn bei Fronhausen, zu bracho canis wie Feld- und Waldorte Hundebach Hundsacker Hundsbach Hundsberg Hundsgraben Hundsgrund Hundshecke Hundsrain (aber nicht Hundskopf und Hundsrück die von der Form ihren Namen haben). Fischborn und *Oberfischborn bei Birstein (Obirfiscburnen 1341). *Fischborn bei Salmünster (Vischburnen 1321). Hachborn bei Marburg, Kloster seit 1189 (Hauecheburnen 1189. 1215. c. 1225. Habecheburne 1215. 1224. Habehenburnen 1210. 1251. Haucheburne c. 1250. Hachenbornen 1255. Hacheborne 14. 15. Jahrh. Hachisburne. Hachesborne 1289), zu habuh accipiter. Marborn und *Niedermarborn bei Steinau (Marburn 1328), von Vilmar v. mar wie Marjoss für Marien erklärt, obwol die Ableitung von marah equus näher liegt, cf. Rossbrunn im Spessart.

Von Personen:

*Dakenborn bei Malsfeld (Dakenbrunnon 786 unächt Wenck 3,16. Dakenbrunnen 1105 Wenck 2,54. Tagkenborne

1438), zu Dago? cf. Fm. 440. 443. 1429. 1436. Hof Dirlosborn bei Flieden, wie Dirlos zu Dierolf. Frauenborn bei Netra, appellativisch. *Heiligenborn bei Hersfeld (Heiligenburn 14. Jahrh.), desgl. *Holdborn bei Helmarshausen, zu Holda Dr., wenn nicht mythologisch. Kempfenbrunn bei Bieber, vgl. Kempfenhausen und Kempfing in Baiern. Hof Klübersborn bei Fulda. Udenborn bei Fritzlar (Udenbrunnen 1040). Wittgenborn bei Wächtersbach, zu Witigo Dr. Wolferborn bei Wächtersbach (Wolfratzbrunen 1286. Wolfraderborn 1321. Wolfratborn 1380).

Bruch.

An die vorigen schliessen sich noch einige Namen auf bruch palus: ahd. bruoh mhd. bruoch ags. brôc afrs. as. brôc brôk, jetzt nd. brok brook brock holl. broek niederrh. broich. Es sind ihrer begreiflicher Weise nur wenige, weil Sümpfe die Ansiedelungen nicht begünstigten. Fm. 326 (aus der Zeit vor 1100 nur 35). Ortsnamen 66.

Einfach: *Broke bei Helmarshausen (c. 1120 Wenck 2,75) und *Bruch bei Witzenhausen.

Als Grundwort in: Eichenbruch bei Rodenberg. *Eschebruch bei Vöhl (Eysghebroch 1284. Escebruch 1311. Eschebruch 1287. 14. Jahrh.) und bei Löhlbach (13. Jahrh.). Hof Kattenbruch bei Obernkirchen. Nordbruch bei Rodenberg und zwei Mühlen bei Zierenberg.

Als Bestimmungswort in: *Bruchhausen bei Neukirchen und bei Sontra (Bruchhusen 1345). Hof Bruchhof bei Münden. Bruchköbel bei Hanau (Buchkebelo 1260 Gud. 1,670 Schreib- oder Lesefehler für Bruch-. Bruchgebil 1368). Sechs Bruchmühlen.

Viel häufiger in den Flurbezeichnungen, einfach und zubenannt, masc. oder neutrum; auch in Zusammensetzungen wie Bruchäcker Bruchbach Bruchfeld Bruchgraben Bruchgrund Bruchkämpe Bruchrain Bruchtannen Bruchwasser Bruchwiese



Bruchwiesen, von denen die meisten öfters vorkommen. Vgl. das Kapitel über die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit.

Von den Namen, die dem Wasser entlehnt sind, wenden wir uns zu denen, die von Bergen abgeleitet sind (berg, bergen. brink, bühel, hauk, lieden, nel, rain, rück, scheid). Ihr seltneres Vorkommen erklärt sich sehr natürlich aus dem Gang der Ansiedelung, der in den offenen Flussthälern begann und erst allmählich in die Seitenthäler und die Berge hinaufstieg. Doch waren für manche Zwecke, wie die des Cultus und der Vertheidigung, auch schon in ältester Zeit Niederlassungen auf Bergen nothwendig, und wir finden deshalb unter den Namen neben vielen jüngern doch zugleich manche von hohem Alter.

Wie bei den Namen auf bach sind auch hier im Allgemeinen zuerst die Berge selbst und hiernach erst die auf ihnen gegründeten Niederlassungen benannt worden. Nur ausnahmsweis hat das Umgekehrte statt gefunden.

Berg.

Vor Allem gehören die Namen auf berg hierher: in alter Schreibung berc berg berch, verschoben mit anlautender tenuis, mit verschärftem Auslaut auch bercg berck berge bergh bergk bergch bergkh berkg und berkh, im sächsischen Hessen und den ehemals alemannischen Gebieten regelmäszig im dat. pl. bergun bergin bergen: so Bergen bei Hanau, Deckbergen bei Rinteln, Heldenbergen bei Windecken, Oelbergen bei Obernkirchen, Rothenbergen bei Gelnhausen. Vgl. Fm. 259. Ortnamen 42. 213.

Es sind ihrer zusammen ziemlich genau anderthalb hundert, wovon der dritte Theil auf wüste Orte kommt. Indes sind unter den Orten viele einzelne Höfe, was wieder auf spätern Ursprung deutet. Bei manchen wechselt schon in älterer Zeit die Schreibung berg und burg, obwol die Namen auf burg im Ganzen erst der dritten Periode angehören.

Einzelne finden sich in den seit der Mitte des fünften Jahrhunderts neu eingenommenen Wohnsitzen diesseit und jenseit des

Rheins wieder: so Buhlenberg bei Birkenfeld, Büchelberg bei Pfalzburg, Ellenberg bei Birkenfeld, Falkenberg und Felsberg an der lothringischen Gränze, Heisterberg bei Birkenfeld, Homberg bei Kusel, Lichtenberg und Ruschberg bei Baumholder, Treisberg und Ziegenberg bei Usingen.

Doch gehen manche auch in Hessen selbst unzweifelhaft in die erste Periode zurück, wenn auch vielleicht nicht als bewohnte Orte, sondern nur als feste durch Ringwälle geschützte Punkte: so das uralte Battenberg an der Eder, das mit den Batten einem Nebenstamm der Chatten in Verbindung gebracht wird; *Dönsberg in der Bulenstrut, wo sich bis auf die Gegenwart Spuren von Ringwällen erhalten haben; die benachbarten Städte Frankenberg und Sachsenberg, die schon in den ersten Kämpfen zwischen Franken und Sachsen als feste Plätze gedient haben mögen, wiewol sie als Städte natürlich viel jünger sind; Gudensberg, das alte Nationalheiligthum nächst dem Landgericht zu Maden; ebenso vielleicht die alten Gerichtstätten *Schützeberg bei Wolfhagen und *Schartenberg bei Rangen.

Dagegen gehören andere ebenso unzweifelhaft in die dritte Periode und verrathen schon durch ihre Namen christlichen Ursprung:

Florenberg bei Fulda (S. Flora), *Frauenberg bei Hersfeld (*Frauenberg bei Marburg gar erst nach der Landgräfin Sophia, der Tochter der h. Elisabeth, im 13. Jahrhundert benannt), Georgenberg bei Frankenberg, Himmelsberg bei Rauschenberg (was indes auch mythologisch gedeutet werden könnte), Johannisberg bei Hersfeld und Fulda, Hof Kiliansberg bei Neuhof, Kirchberg bei Gudensberg, Lippoldsberg an der Weser (um die Mitte des 11. Jahrhunderts von Erzbischof Liutpold von Mainz gegründet), Michelsberg bei Ziegenhain, Hof Möncheberg bei Cassel, Petersberg bei Hersfeld und Fulda, und vielleicht noch einige andere.

Nach natürlichen Eigenschaften der Berge (Lage, Form, Boden u. s. f.) sind benannt:

*Coppenberg bei Wolfhagen. Analog Kauppen bei Neuhof, Feld- und Waldort Kopenhagen unter der Kuppe bei Melsungen,



Bergnamen Kloskopf Klös'chen Knap Knapp Knosküppel Knös'chen Kopp Koppe Kopf Köppe Köpfchen Kuppe Kippel und Küppel. *Dreienberg bei Friedewald (Drigenberck 1257)? cf. Gr. 5,253. Elberberg bei Naumburg, von der Elbe oder dem nahen Elben. Ellenberg bei Melsungen, vermuthlich wie Ellenhaug oder Melnau bei Marburg zu ellan robur Gr. 1,203. *Emserberg bei Merxhausen (Emmeseberge 1377, später mit prosthetischem m auch Memsebergk), von der Ems. Stadt Felsberg (Vilsperg 1090. Filisberg 1100. Uelsberc 1152. Ueilsberg 1160. Velsberc c. 1170. Welsberc 1238. Fels-, Vels-berg, -perg 13. 14. Jahrh.), zu felis petra. *Geuberg bei Wanfried, wie Goburg zu gawi? cf. Landsberg Landsburg Landskron. Gilserberg bei Jesberg, von der Gilsa. Stadt Homberg in Niederhessen (Hohenburch 1146. Hohenberc 1189. Honberg 1195. 1256. Hohenberc, -berg, -berch rglm. bis c. 1250. Homberc 1226. Homberch 1231. Hoenberg 1235. Hoinberc 1236. Hohnberc 1244. Siegelumschrift bis c. 1290 Hohnberg, dann Hoenberg). Stadt Homberg an der Ohm (Hohunburch 1065. Hohenburch 1264. Hoen-, Hoinburg 1293. Siegelumschrift Hohinburg 13. Jahrh.). Wie die Bergnamen Hohberg Hohenberg und Homberg. Hornsberg bei Heringen, zu horn angulus promontorium Fm. 876. *Keseberg bei Ederbringhausen, zu kis glarea? Vielleicht umgedeutscht. Hof Klesberg bei Salmünster, wie Kneshecke bei Fulda von der Form? S. Coppenberg. *Kogelberg bei Volkmarsen, von der Form. *Kruckenberg bei Helmarshausen, umgedeutscht. Vgl. oben S. 49. Fm. 425. Krückeberg bei Oldendorf. *Landsberg bei Wolfhagen (Landesberg 1232). Hof Langenberg bei Hofbieber. Lutterberg bei Münden (Lutzelnberg 1426), nd. zu luzil parvus. *Mathenberg bei Oberzwehren (Mathenberg 1074). *Mattenberg bei Gensungen. Beide wol zu mhd. mate nhd. matte pratum Fm. 1033. *Morsberg bei Groszentaft, zu ahd. muor ags. an. môr nhd. moor palus. Nordberg bei Helmarshausen (Northbergun c. 1120 Wenck 2,69. 71), zu nord septentrio. Oelbergen bei Obernkirchen (Olberghe 1410), zu âl ol palus, wenn nicht umgedeutscht. Stadt Rodenberg im Schaumburgischen

(to dem Redenberghen. Rodenberge 14. 15. Jahrh.), zu ags. reád as. rôd ahd. rôt ruber. *Rotenberg bei Schlüchtern. Rothenbergen bei Gelnhausen (Rodinberch c. 1200 Kremer 2,237). Ebenso. Auch die meisten Bergnamen Roden- und Rothenberg gehören eher hierher alz zu roden exstirpare. Salzberg bei Raboldshausen (Salzesberg 782 Wenck 2,12 unächt. Salzisberg 1090 Wenck 3,62). Sandberg bei Gersfeld und Hof bei Hünfeld (Santberg 1093 Roth 2,250. Dr. 2,62). *Schartenberg bei Rangen (1240. 1279 Gud. 1,565. 775. Schardenberch 1307. Schardenberg 1325), zu scart serratus Gr. 6,527. Vgl. indes Mone 1,216—220. *Schmengeberg bei Viermünden (Schmendenberge. Schmengeberg 16. Jahrh.), vielleicht zu smand crema palus Idiot. v. schmand, wie Schmantberg im Feld zwischen Eltmannsee und Diemerode. Analog Schmalzborn Schmerdelle und Schmerhof, wie in der Schweiz umgekehrt Schmutz für Fett gebraucht wird. *Schönberg bei Gensungen (Sconenberg 1212) und Hof bei Neukirchen (Sconeberge 1030). Schöneberg bei Hofgeismar (Schonenberg 1151. 1240 Gud. 1,205. 565). Alle drei zu scôni pulcher. *Schützeberg bei Wolfhagen (Scuzzeberch 1074. Scuziberc 1085. Scuzziber 1131. Scuzzebereg dat. scuzzeberge c. 1160. Scuzzeberch 1180. Scuzzeberc c. 1215. Scuteberch in nd. Form 1234. Scutzeberc 1239), wie Eberschütz Vorschütz zu scôz angulus oder eher scuzzan pellere Gr. 6,563. Fm. 1319. Ortsnamen 72. Schwarzenberg bei Melsungen. Stadt Spangenberg (Spangenberc, -berg 13. 14. Jahrh.), von den dort häufigen sogenannten Spangensteinen. Stadt Staufenberg bei Giessen (Stouphenberch 1233. Stoyphenberg 1283. Stoufinberg 1324 Wenck 2,150. 3,150. 189), zu stouf rupes. *Steckelberg bei Ramholz (Stechelenberc 1131 Gud. 1,100. Stekkelinberch c. 1200. Steckelnberg 1274 Wenck 2,114. 207. Stekelnberc 1229 Gud. 5,756), zu stecchal arduus, mundartlich stickel noch jetzt für steil. Höfe Steinberg bei Groszalmerode und bei Neuhof. *Stelberg bei Breitenau (Steileberc 1155. Stelenberge 1231), steil für steigal arduus? Kaum zu stal statio, wovon allerdings der Stellberg mit dem Königsstuhl bei Homberg

den Namen haben mag. Ober- und Unterstellberg bei Weyhers und Höfe Stellberg an der Milseburg in der Rhön, vermuthlich wie das vorige zu steil. Hof Sternberg bei Hersfeld, zu sterro stella? Vielleicht eher zu stero aries, dann Thiername. cf. Fm. 1385. Feld- und Waldorte Sternberg Sternert Sternlied Sternroth. *Watberg bei Hofgeismar (1273), zu wat vadum? *Wilsberg bei Schwarzenborn (Weldesberc 1196. Wildesberg 1266. 1288. Wilzesberg 786 unächt Wenck 2,12. Wildenberg 1214 hierher?), zu wald silva wildi silvaticus oder einem Personennamen?

Von Bäumen oder Pflanzen:

Büchenberg bei Neuhof (Byochineberge 1012 Dr. 2,344). *Dasberg bei Schwebda (Taispergk 1490), wie das benachbarte Dasbach (1141) zu as. thas ahd. dahs taxus muscus. Id. v. dast. *Desenberg bei Warburg mit dem Dorf Daseburg (Dasburch 1036 Erh. cod. 1,99. Desburg Wig. tr. Corb. 98), wol wie das vorige. Hof Dinkelberg bei Spangenberg. Eichenberg bei Witzenhausen, Hof bei Cassel und * bei Germerode. Hof Escheberg bei Zierenberg (Eskeberge 1019. Escheberc 1162. Escheberch 1180. Escheneberge 1256), zu asc fraxinus. Hof Fehrenberg bei Grifte (Verrenberg 1304), farn filix, farro taurus oder Personenname? *Heidelberg bei Holzburg an der darmstädtischen Gränze, für heiden zu heida mirica. Hof Heitelberg bei Netra, wol ebenso. Hof Krausenberg bei Neukirchen, chrusa Gr. 4,616 redecisium. *Kroneberg bei Grebensein (Cronikenberg 1458), krana iuniperus? Feld- und Waldorte Kramberg Krombach Kromberg Kronbach Kronberg Kronfeld Kronwald. Stadt Rauschenberg (Ruschenberg 1219 Gud. 4,866. Rusgensberg 1276 Wenck 3,144. Ruschemberg 1287 Gud. 4,961. Ruschin-, Ruschimberg 1318 Gud. 3,156), zu rusc iuncus. Id. v. risken. Feld- und Waldorte der Rausch das Rausch Rauschen Rauschberg Rauschenberg Rauschfeld Rauschtannen (in der Bulau nächst dem Feldort das Rohr) Rusbirken. *Simmenberg am Spies (Semidinbereh 1234. Semedinberc 1270. Simedenberg 1283), zu semida carex. Wie Semeteborn Semetsenberg Simmetenweg

und Simmetswiesen. *Tannenberg bei Nentershausen. Wasenberg bei Treysa, zu waso cespes. Weidenberg Hof bei Rotenburg, zu wida salix oder weida pascuum. Hof Weseberg bei Rinteln, zu wisa pratum.

Von Thieren:

Ahrenberg bei Allendorf, zu aro aquila. Hof Bocksberg bei Hünfeld, boch hircus. Falkenberg bei Homberg und * bei Volkmarsen. Höfe Herzberg bei Oberaula und Fulda, hiruz cervus. Hof Hirschberg bei Groszalmerode. Hof Katzenberg bei Flieden. Hof Kukuksberg bei Corbach, wie Guxhagen bei Melsungen. Hof Rechberg oder Richberg am Knüll (Rechberc Dr. 1,139), zu reh caprea. Rossberg bei Marburg. Hof Sternberg bei Hersfeld, wenn zu stero aries gehörig s. o. Hof Ziegenberg bei Witzenhausen (Cigenberch 1163). Stadt Zierenberg bei Cassel (Thirberg. Tyrberg. Thirberch. Tirberg. Thyrberg 1298—1335. Siegelumschrift Tyrberch. Dyrberg 1313. Zyrinberge 1333. Thyrenberg 1334. Cyrenberg 1339. Tzyrenberg 1372. Tzirenberg 1374), mit einer Hirschkuh im Wappen, zu tior an. dŷr fera.

Mythologisch:

Stadt Gudensberg (Gudensberg 1131. Uvůdenesberch 1154. Gůdenesberg c. 1160. Wutensberc c. 1170 Dr. 2,410. Gůdenesberc 1182. Wodenesberch 1189 Wenck 2,119. ẘtensberc 1209. Gudenesberc. Gudenesberge c. 1215. Wŏdensberg 1226. Gudens-berg, -perg regelm. 13. 14. Jahrh. Siegelumschrift Gvdensberg. Nur ausnahmsweise Gutensberg, in Casseler Urkunden öfter auch Godens- oder Ghodensberg), zu Wotan wie Godesberg am Rhein.

Von der Bodenbenutzung oder andern menschlichen Verhältnissen:

Alsberg bei Salmünster. Hof Alschberg bei Bieber. Zu goth. alhs ahd. alah templum, wenn nicht Personenname wie Alsbach bei Darmstadt zu Altolf. *Burgberg appellativisch für

alle Berge, auf denen ehedem Burgen standen. *Hallenberg wüste Burg bei Steinbach-Hallenberg, zu hala lapis Gr. 4,854. Fm. 721. Hausberg bei Weyhers. *Helfenberg bei Wolfhagen, öfters Burgname, wol zu helfa (hilfa hulfa) auxilium, wenn nicht Personenname Helfo. Jesberg bei Fritzlar (Lenswideshusen nunc Jagsperg. Jagesperg 1241 Gud. 1,568. 569. Jagis-, Jagesberg. Jaisberc. Jaisberg. Jesberg 13. 14. Jahrh.), für jagides zu jagidi jagod Gr. 1,581 venatio? Das Dorf hiesz früher Lenzenhausen (Lentswide-, Lenswende-, Lenszenhusen 13. 14. Jahrh.), ob nach der 831 Dr. 2,212 genannten Gräfin Lantsuind? *Kellerberg bei Battenberg. *Kemnadenberg bei Obergleen. Kirchberg bei Gudensberg. Hof Kornberg oder Cornberg bei Sontra (Curenberg 1298, aber auch in vielen andern Schreibungen z. B. 1315 in derselben Urkunde Karn-, Korn- und Korenberg), zu quirn mola. *Leichberg bei Eschwege, jetzt unrichtig Leuchtberg (Lichberg. Lychberg 13. Jahrh. mons funeris 1302), zu lih corpus Todtenberg. Hof Schlagberg bei Groszenlüder, vom Schlagen des Holzes. Spielberg bei Wächtersbach (Spegelberge 1258), zu spiegal speculum. Oefter als Bergname, dann wol eher zu spil ludus: Waldort das Spiel bei Marjoss. Streitberg bei Wächtersbach. Feld- und Waldorte der Streit Streiteiche Streitfeld Streitgirn Streithals Streithausen Streithecke Streitloch Streitrain. *Todtenberg bei Treis an der Lumde, über *Todenhausen (Dodenhusen 13. 14. Jahrh.), zu Dudo oder tôt mortuus. Hof Wehneberg bei Hersfeld, Windeberg neugerodet 1182, zu win pascuum. Hof Weinberg bei Flieden, wie das vorige oder zu win vinum.

Von Personen:

*Almesberg bei Homberg (Aluoldesberge 1074. Alboldesberc 1196. Almesberg 16. Jahrh.). Battenberg an der Eder oberhalb Frankenberg, Batto oder von den Batten. *Beltersberg bei Frankenberg (1254 Wenck 3,126). Deckbergen bei Rinteln (Thecbere. Thebere. Decbere. Detbere? Dreber. Dreckber 12. bis 17. Jahrh. Wipp. 13. 119. 143. 215. 262), Personenname

oder goth. thaho ahd. dâha argilla. Ueberhaupt hierher? Densberg bei Jesberg (Denisburc 1085. Densburg c. 1190. Thensburg 1193. Denesberg 1248), zu Dano wie Densborn bei Prüm Fm. 450. *Dönsberg wüste Burg bei Sehlen, wie das vorige oder zu Dun Fm. 492. Dörnberg bei Cassel (Thurinkiberge 1074. Duringeberc. Thorengeberg 1145. Thurincgeberch 1180. Thorincberg 1258. Doringenberg. Doringebergh. Doringberg. Dorngersberg. Dorinberg 14. Jahrh.), Durinc Thuring und Halbthuring Dr. Hof Drasenberg bei Steinau, zu Dras cf. Drasenróde 1057 Dr. 2,366. *Dudechenberg bei Wetter (Tudechinberc 1270). *Eitesberg bei Alsfeld (Etchesberge 1371. Eytisperge 1384. Eydesberg gen. Eychs c. 1500 Wett. 165), vielleicht derselbe Ort wie Meiches, aber zu einem Personennamen Fm. 35. Stadt Frankenberg (13. 14. Jahrh. Siegelumschrift Franchenberhc), appellativisch. Hof Gigenberg bei Hofbieber, zu Gug Fm. 672. Gisselberg bei Marburg (Goselnberg 13. Jahrh. Goselberg c. 1500 Ww. 3,307), zu Gozilo Dr. Fm. 622. Hof Güntersberg bei Weyhers. Haddenberg bei Haina, zu Hatto. Heldenbergen bei Windecken (Helidaberga 839 Sickel 2,100. Hildeberc 1079 Dr. 2,370), zu Helid. Hof Largesberg bei Homberg? Hof Leistersberg bei Wannfried, Personen- oder Baumname? Lippoldsberg an der Weser bei Carlshafen (Luppoldesberge 1143. Liuppoldesberg 1145. Liuppoldesberche 1148. Liuppoldesberch 1155. Lippoldesberg 13. Jahrh.), c. 1050 vom Erzbischof Liutpold von Mainz gegründet. *Meckwinsberg bei Homberg (Mekewinisberge 1226). Mengsberg bei Treysa, wie *Mengshain bei Elben (Mandungishain 1260. Mengeshain 15. Jahrh.) zu Mandung? Momberg bei Neustadt (Mumenberc 1231), zu Muomo Dr. cf. Fm. 1110. *Otbergen bei Möllenbeck (Autpurga 11. Jahrh. Othberge. Othbergen. Otbergen. Otberghen 14. Jahrh. Wipp. 5. 11. 160. 162. 163. 171). Ranneberg bei Obernkirchen (Hramnesberg 954. 1025 Wipp. 2. 7), zu Hraban. *Razenberg bei Hopfgarten (Racenberg. Ratenberg. Razenberg 13. Jahrh. Wagner 1,29), zu Razo Dr. Der Name Ristenberg ist schwerlich damit identisch, sondern eher aus Risgenberch (Dr. 1,57) dissimilirt.

Hof Rittersberg bei Netra, wie Rittershain und *Rittershausen zu Rather oder Hruodhart cf. Fm. 846. 1212. Römersberg bei Jesberg (Remmerszhusen 1367 Hessengau 184 hierher?), zu Reginmar. *Schickeberg bei der Boyneburg (Schickebergkh. Schickenberg 14. Jahrh.), Personenname? Stadt Schweinsberg bei Kirchhain (Sueinsberg c. 1220. Suenisberg 1250. Swensberg 1314), appellativisch zu swein subulcus. Sickenberg bei Allendorf, zu Siggo Dr. *Stolzenberg wüste Burg bei Salmünster (Stolzenberc 1252. Stolzcemberg 1296 Dr. 2,416. 422), eher Personenname als stolz superbus. *Sigrichsberg bei Vöhl (Sygerichesberg 1341), Sigirih Dr. Stadt Sachsenberg nördlich von Frankenberg in Waldeck, appellativisch. *Villisberg bei Battenberg (1331), Wüstungen 251. Wagner 1,357. 378. Zu Willo? Hof und Wüstung *Vetzberg bei Giessen (Vodinberg 1265 Wenck 2,195. Vodesberg 1244. 1266. Vogdesberg 1260 Gud. 2,84. 161. 3,1127. Foydesberg 1266. Voithsperch 1279 Gud. 2,207. 5,47), Voto Dr. oder eher fogat advocatus. Waldensberg bei Wächtersbach, 1699 von Waldensern gegründet Hochhuth 781. *Waldradeberg bei Friedewald (1331), jetzt Feldort Walterskirche. Hof und Wüstung *Weidelsberg bei Naumburg (Wedilberg 1225 Joannis 2,544. Wedelberg. Wedelberc 1273 Gud. 1,714. 746), Personenname Widilo oder widil palus Fm. 1594? Hof Werthesberg bei Fulda, für Werthers? Wittelsberg bei Marburg (c. 1500), vgl. Fm. 1589, vielleicht aber eher zu Witolt Dr. Hof Wolfsberg bei Schmalkalden, Wolf Dr. oder wolf lupus.

Einfach: Berge bei Homberg (in monte 1280) und bei Witzenhausen (13. Jahrh.). Bergen bei Hanau (Berge 1151. Bergen 1194. 1222 Fkf. Ukb. 15. 20. 34). *Bergern bei Eiterfeld (zu den Bergern 1321), mit Ableitung auf ari, zu den Bergbewohnern.

Als Bestimmungswort nur in Bergheim und *Bergheim bei Spangenberg (1061. 13. 14. Jahrh.), vielleicht auch in *Bergheim bei Caldern (Bercgheim. Berkeim 1290. Bercheim 1336). Dagegen gehört Bergheim bei Waldeck (Bericheym 1291)

wahrscheinlich und *Bergheim bei Borken (Bercheim 1226) vielleicht zu bircha betula.

In Feld- und Waldorten appellativisch noch in gewöhnlichem Gebrauch. Ja das Wort hat, ähnlich wie bach, fast alle andern Synonyma, an denen die ältere Sprache so reich war, verdrängt oder unverständlich gemacht.

Synonyma für Berg.

Brink. Gleichbedeutend mit berg steht im sächsischen Hessen und der Grafschaft Schaumburg für kleinere Erhebungen das Wort brink, im Straszennamen der Brink auch in Cassel erhalten, wo gegen das Ende des 13. Jahrhunderts eine zahlreiche Einwanderung aus dem sächsischen Hessen und dem benachbarten Westphalen statt fand.

Dahin gehören Heidbrink bei Rodenberg und die Höfe Brinkhof und Schwarzenbrink bei Rinteln. Oefter in Bach-, Berg- und Waldnamen: am Brink Waldort bei Möllenbeck. vor dem Brink abhängiges Feld bei Rannenberg. Brinkbeke Zufluss der Aue zwischen Cathrinhagen und Poppenhagen. Brinkfeld bei Rodenberg und bei Hohnhorst. Fuchsbrink im Wald bei Todenmann und bei Möllenbeck. Waldort die Fuchsbrinke bei Krankenhagen. Hasenbrink bei Westendorf. Holzbrink Feld bei Schöttlingen. Hülsenbrink bei Reinsen, zu hulis taxus. Papenbrink im Wesergebirg bei Rinteln (dafür im eigentlichen Hessen öfters Pfaffenberg). Riedenbrink im Wald bei Pötzen, zu hriod carex. Sandbrink im Feld bei Groszhegesdorf. Steinbrink Waldorte bei Rodenberg und bei Hohenrode. Steinebrink im Feld bei Ihringshausen nördlich von Cassel, hart an der Gränze des Niederdeutschen, östlich davon der Steimel (steinbuhel).

Bühl. Mehr oberdeutsch, aber auch noch im sächsischen Hessen bekannt ist das ahd. buhil collis, ebenfalls für kleinere Erhebungen. Doch in Ortsnamen nur selten: Höfe Fleckenbühl bei Marburg, zu fleck im Sinne von Land Idiot. v. fleck, und Kattenbühl bei Münden. Wüstungen *Eisenbühl bei Grünberg (br. S. Lulli Crisenbuhel vermuthlich für Erisenbuhel).

*Ossenbühl bei Herzhausen an der Eder, alte Gerichtsstätte (Ossenbuhel. Ossenbohole. Ossenbule. Hossenbole. Osenboel 13. 14. Jahrh. Wagner 1,404), nd. zu ohso bos. *Steinbühl bei Kaufungen (Steimbyl 1322) und bei Ziegenhain (Steinbole 1367).

Feld- oder Waldnamen: der Bühl im Feld bei Weimar über der Ahne, und bei Breidenbach am Distelrasen. das Bühlchen im Feld zwischen Hilmes und Motzfeld. grosze und kleine Bühlchen im Wald zwischen Oberbreitzbach und Ransbach. Häufiger zusammengesetzt, wobei sich das Wort zu bel pel und mel abschleift, mitunter auch in spiel übergeht: der Daspel Heide und Wald bei Harleshausen am Habichtswald, zu dâs dast mundartlich Moos. der Thaspel Holz bei Halsdorf, ebenso. Steinbügel (für -büchel) bei Döllbach in der Rhön. Steinbühl mehrfach für kleine Höhen in Feld und Wald. der Steimel ebenfalls öfter, von denen indes manche vielleicht für steinmahal stehen. Stempel Waldorte bei Marburg und bei Roda im Burgwald. Habichtspiel Höhe im Habichtswald über der Drusel.

Analog steht bürgel, deminutiv für berg, in Ortsnamen nur einfach, nicht als Grund- oder Bestimmungswort: Bürgeln bei Marburg (Birgele 15. Jahrh.) und Bürgel bei Offenbach (Pargilla 880. 882. 977 Fkf. Ukb. 4. 5. 9. Bergilla c. L. 3,120. Birgilun Pertz 5,866). Vgl. Fm. 212. 267. 362.

Oefter in Localnamen: das Bürgel im Feld bei Maden (Burgiln 1397). Ruhbürgel bei Gudensberg. blotte Bürgel (kahl) und Holzbürgel (bewaldet) bei Groszenritte. Bürgelwiesen daselbst am blotten Bürgel unter dem Langenberg. Bürgelsgraben im Feld bei Heringen am Abhang des Steinwalds. An der Gränze des Niederdeutschen: das Bergel im Feld bei Ippinghausen nächst Wolfhagen.

Ausnahmsweis begegnet das in Feld- und Waldorten so häufige liede ahd. hlîta clivus in Soislieden bei Eiterfeld am Abhang des Sores- oder Soisberges, der seinen Namen wie das benachbarte Soisdorf (Soresdorf. Soresdorph Dr. 2,157. 311. 312) von dem Sorbach hat (Soraha Dr. 1,56 zu sorên siccare mar-

cescere), der sich noch einmal bei Harmerz als Zufluss der Giesel findet.

Dagegen ist lied liede liet liete liethe, in Oberhessen und im Hanauischen umlautend leite, einfach wie als Grund- oder Bestimmungswort zur Bezeichnung von Feld- und Waldorten ganz allgemein verbreitet und wurde wie Vilmar bezeugt noch in diesem Jahrhundert appellativisch gebraucht.

Gleichbedeutend mit liede findet sich im Fuldischen lanne, wovon der Lanneshof bei Fulda den Namen hat: Waldorte auf der Lann und Klosterlann (zwischen Klostergrund und Klosterrück) bei Langenbieber, Probstlann bei Marbach, Roththalslanne bei Kleinlüder, Sulzhofer Lanne bei Harmerz, Zelllanne bei Marbach, Lanneshecken und Lanneskūppelchen bei Künzell. Eine Lannenmühle bei Bösgesäsz an der Bracht. Auch im Schaumburgischen kommt ein Waldort Herrenlanne am Wesergebirg bei Friedrichshagen vor.

In Hessen lautet das Wort lehne oder lenne: Lehne abhängiges Feld bei Frankenberg; Lenne im Burgwald bei Rosenthal und an der thüringischen Gränze bei Frauenborn; Lenneberg bei Licherode im Amt Rotenburg; Lenneborn bei Wittelsberg.

Im Hanauischen linne: Linneberg und Linnegrund bei Bieber, Linnengrund zwischen Ostheim und Marköbel, Linnewiesen zwischen Rosbach und Lanzingen. Doch findet sich letztere Form auch anderwärts. Ein ausgegangenes *Linne (1313) lag bei Bottendorf am Linnenberg über der Linnenmühle. Waldort Linnewiese bei Wallenstein. Von andern Namen ist es zweifelhaft, ob sie nicht aus linde tilia entstanden sind. Das Wort gehört zu ahd. hlinên incumbere hlîna recubitus.

Auch hnol culmen, nollo collis und nella vertex Gr. 4,1131 kommen mehrfach vor: Knillfeld und Knillwiesen bei Bermbach im Schmalkaldischen; Ilkesknül am Wald bei Ehrsten; das Knülchen kleiner Kopf zwischen Weimar und Fürstenwald; der Knüll (Knulle 1370) bei Schwarzenborn mit dem Waldknüll, zwei andere bei Hundelshausen über der Gelster und an der thüringischen Gränze bei Herleshausen; der Nollberg bei Friesen-

hausen in der Rhön, der Nöll im Wald zwischen Oberaula und Friedigerode, die Nolle Zufluss der Schwalm zwischen Roxhausen und Unshausen, Nüllbeeke Zufluss der Aue bei Auhagen; Waldort Nellenberg bei Neustadt, das Neelfeld mit dem groszen und kleinen Neelhof bei Rinteln. Von Ortsnamen gehört wahrscheinlich noch Hornel bei Sontra hierher (Hornal. Harnal. Harnalle 13. 14. Jahrh.), zu horo coenum.

Höhe findet sich in alten Namen gar nicht und ist verhältnismäszig auch in Feld- und Waldorten selten. Höchte bei Rinteln ist oben unter den Ableitungen auf idi erwähnt und findet sich in der Form Hicht noch einmal als Waldort über dem Burgberg bei Herleshausen. Andere wie Friedrichshöhe bei Rinteln, Wilhelmshöhe bei Cassel sind ganz modernen Ursprungs.

Häufiger ist stouf rupes. Stadt Staufenberg bei Giessen (s. o.) und öfter als Bergname, der Stoppelsberg bei Burghaun und bei Weichersbach, Stöpfling bei Homberg, Stöpflingskopf bei Ostheim im Amt Melsungen, Stuffert bei Neustadt und Stuven bei Rangen an der Gränze des niederdeutschen Sprachgebiets.

Ebenso hat Kauppen bei Neuhof seinen Namen von der Höhe, auf der es liegt, da koppe in dortiger Gegend kaupe umlautet: die Kaupe bei Hintersteinau, Kaupenacker bei Ramholz und Kaupenfeld bei Uerzel.

An. haukr ahd. mhd. houc begegnet öfter in der Rhön und im Thüringerwald. So auch Feldort der Hauch zwischen Nieder- und Oberhohne. Von Ortsnamen gehört Melnau bei Wetter hierher (Elenhoc. Elenhoch. Elnhog. Elinhoug. Elenhoig. Elenhouge. Elnhoig. Melenhog 13. 14. Jahrh. Melnhauw. Melnaw 15. Jahrh.), mit prosthetischem m und dem verstärkenden ellan, wobei indes der Uebergang in das unpassende au zeigt, dass das Wort dem Dialekt nicht geläufig war und frühzeitig nicht mehr verstanden wurde.

Weitere Synonyma sind rain margo clivus und rück dorsum, von denen das erstere den Abhang, das zweite die

Höhe des Bergs bezeichnet. Doch kommen beide in Ortsnamen nur ausnahmsweise und wie es scheint erst in späterer Zeit vor.

Ahd. rain Abhang Rain findet sich abgeleitet in dem oben erwähnten Renda bei Netra (Reinede br. S. Lulli) und in einigen Hofnamen Altenrain bei Hofbieber, Bachrain bei Fulda, Giebelrain und Mühlrain bei Weyhers, Wiegrain bei Fulda (Personenname?). Auszerdem in dem mehrfach vorkommenden Rennweg (Rennewec bei Salmünster Dr. 1,56. Renniuueg. Renniuuech Roth 1,231. 232. Renniphat bei Fulda Roth 3,194. Reinneuuech c. 1000 Dr. 2,341) und in zahllosen Feld- und Waldnamen wie dicke Rain (nemorosus), Hoherain, rothe Rain, Schafrain, schwarze Rain, Ziegenrain u. s. f.

Ahd. hrucki Rück in den Höfen Dickenrück bei Rotenburg (dorsum nemorosum, früher Neueborn) und Hundsrück bei Steinau, letzteres noch zehnmal als Bergname, bildlich wie Gänseei Katzenstirn Ochsenkopf Saurüssel. Dagegen sind Fuchsrück Bärenrück und andere wol von dem Aufenthalt der Thiere benannt. Das Wort ist appellativisch noch allgemein im Gebrauch: lange Rück, dorniger Rück, Hasselrück, Kleberück (bei Kleba für Keber-), auch als Bestimmungswort wie Rückfeld Rückgrund u. s. f.

Wir können auf die unendlich reiche Synonymik, die der alten Sprache für unser farbloses und abstractes berg zu Gebote stand, nicht weiter eingehen, da wir es hier nur mit den Ortsnamen zu thun haben, kommen aber gelegentlich unten darauf zurück, obwol uns auch da der Raum nur wenige Andeutungen gestattet. Es müste sonst eine eigne Abhandlung darüber geschrieben werden.

Scheid.

Dem Sinne nach verwandt mit berg ist auch das ahd. sceit mhd. sceit sceid, nd. sceth scet sced sceid, nhd. scheid divisio zu sceidan Gr. 6,428. 437 separare, obwol es zunächst jede Art von Gränze bezeichnet, Landes- oder Markgränze, Wasserscheide oder Rücken, daher mit Berg allerdings oft synonym: dorsum

tumentis terrae quam rustici vocant scheith. Fm. 1308. Ortsnamen 49. 277.

Aecht fränkisch, doch auch im benachbarten Sachsen bekannt, in der Wetterau und in Nassau vermuthlich erst seit dem Vorrücken der Franken im 5. oder 6. Jahrhundert geläufig. Es begleitet dieselben auf ihren Wanderungen und ist besonders auf dem linken Rheinufer bis zur Gränze des Stammes in Lothringen und im Elsass gewöhnlich.

In Hessen neunzehnmal in Ortsnamen, wovon aber die meisten auf Wüstungen kommen. Die Orte lagen wie schon der Name sagt hoch im Wald, weshalb viele später wieder ausgiengen. Nur Hönscheid Lenderscheid Lischeid Moischeid und Winterscheid haben sich erhalten.

Nach localen Verhältnissen sind benannt:

*Breitenscheid bei Haina. *Groszen- und Wenigenhohenscheid bei Hersfeld (Hohenscheit. Hohenscheid. Hoenscheit 14. 15. Jahrh.), jetzt in Huhnstädt übergegangen und als Hof erhalten. Hönscheid bei Naumburg (Honscethe 1235). Lenderscheid bei Ziegenhain (Lenterscheit 1196), zu lant terra, wenn auch nicht Gau-, doch wol alte Gebietsgränze. Lischeid bei Treysa (Lichenscheidt c. 1500 Ww. 3,328), zu liohti lucidus. Ebenso *Lichtenscheid bei Schönstädt (Leytensceith 1265 Wenck 3,134. Lichtenscheidt 1334 Kopp 1,172) und * bei Kirdorf (Lichthinscheit 1263). Winterscheid bei Treysa (Wintersceith 1265 Wenck 3,134) und * daselbst, auf der Nordseite der Wasserscheide zwischen Lahn und Fulda.

Von Pflanzen oder Bäumen:

*Heisterscheid bei Battenhausen (Heisterscheit 1245), zu heister junge Buche. Moischeid bei Treysa (Monschied. Monscheid 1269 Wenck 2,176. 202. Moinscheit 1253. Moynscheyt 1270), zu mâgo papaver? Auch * das. (Moeschydt c. 1500 Ww. 3,327). *Monscheid bei Wolfhagen (Monscheit 1374. Maynschede 1460).

Von Thieren:

*Dubenscheid bei Oberaula (Dubinscheit 14. Jahrh. Dubenscheid 1419 Weisthümer 3,133), zu tûba columba. *Habichscheid bei Rotenburg (Habischeit. Habescheit 14. Jahrh. Entstellt Habichisstete 1484), zu habuh accipiter.

Von der Bodenbenutzung:

*Bauerscheid zwischen Lollar und Kirchberg (Burschijt 1487), zu bûr habitatio. *Sengelscheid bei Hütterode in der Nähe von Haina (Sengelsceith 1222), zu sengjan adurere von der Rodung durch Brand.

Von Personen:

*Bettenscheid bei Haina (Bettenscyd. Bettenscheid 1330), wie Bettenhausen Bettenrode Bettenwiesen. Eine Flurbezeichnung Boddinscheid auch bei Altenlotheim Wagner 1,400.

Als Bestimmungswort nur in Scheidhof bei Hersfeld, vom Waldort Scheid, der zwei Thäler scheidet.

Für Feld- und Waldorte noch jetzt sehr gebräuchlich, obwol das Wort appellativisch kaum noch verstanden wird. Einfach etwa zehnmal auf der Karte der oder das Scheid, als Grundwort auch femininisch Scheide: Altescheid, Aulenscheid (uwila noctua), Balterscheid bei Beltershausen, Bellscheid (zu belle populus), Benscheid bei Binsfört (wie das benachbarte Benhausen zum Personennamen Benno), Blattscheide bei Leuderode (zu blât flatus?), Breitescheid, Dickescheid, Eichscheid, Flurscheide, Forstscheid, Habscheid (für Habichscheid), Lichtescheid, Rothescheid, das Habscheid, Hohescheid, Hünscheid, Lichtescheid, Lindenscheid; als Bestimmungswort: Scheidfeld, Scheidgehege, Scheidgraben auf der Gränze zwischen Kleinensee und Dankmarshausen, unterhalb Markbachshohl genannt, Scheidgrund auf der Flurscheide zwischen Geismar und Dörnholzhausen u. s. f.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts scheint das Wort allmählich erloschen zu sein, weil es seitdem mehrfach in städt übergeht, so Hof Huhnstädt bei Hersfeld für Hönscheid, Habichisstete 1484 für Habscheid bei Rotenburg. Das Gleiche zeigt sich in Mönstatt

bei Gräfenwiesbach in Nassau, alt Monscheid Vogel 838, und in Ramstatt bei Idstein, Ramscheyt 1419 Vogel 565. In der Wetterau begegnet ein *Rodenscheit bei Eich (1210) zu rôt ruber, das jetzt Rotherschütt genannt wird Wagner 1,157. Ein paar Mal daselbst auch als Flurbezeichnung, so eine Langscheide bei Friedberg Wagner 1,314. In Nassau kommt es häufiger vor, etliche dreiszigmal, abwechselnd schied oder scheid.

Aeltere Flurbezeichnungen sind: Meisengesceid zwischen Schlitz und Jossa in der Fulder Gränzbeschreibung c. 1000 Dr. 2,341. Berenscehit in Wannendorpher marca bei Wetzlar c. L. 3,240. Beide wol von Thieren benannt. Ein Oderichessceit in den Weissenburger Traditionen 1067 Zeuss 319.

Den Uebergang zu den Grundwörtern, die von Haus aus Ansiedelungen oder bewohnte Ortschaften bezeichnen, bilden eine Reihe anderer, die zunächst auch nur von localen Beziehungen ausgehen, aber doch schon auf feste Niederlassungen oder eine bestimmte Benutzung des Bodens deuten.

Statt.

Das allgemeinste, wenn auch gerade wegen der allgemeinen Bedeutung vielleicht weniger verbreitete ist an. stadr as. stad ahd. mhd. stat, in dieser Form regelmäszig bis zum 13. Jahrh., dann öfters auch stadt, später verdoppelt statt stadt, umlautend städt, pl. städten locus urbs. Fm. 1365. Ortsnamen 98. 295.

Die begriffliche Unterscheidung statt und stadt zeigt sich erst seit dem 16. Jahrhundert, denn der rechtlichen Unterscheidung folgte die sprachliche viel später nach und drang erst im vorigen Jahrhundert allgemein durch.

Der Umlaut stete stede findet sich in Hessen seit dem 12. Jahrhundert, besonders gegen die thüringische Gränze. Der Plural steten steden, später stätten städten kommt nur ausnahmsweis vor, so weit alemannischer Einfluss reichte in Kilianstädten bei Hanau (Stedenn 1464 Gud. 5,1069) und den Wüstungen *Austädten bei Bernsburg und *Stätten bei Neuhof (Steden

1422), das erste und letzte zugleich die einzigen Namen, wo das Wort einfach begegnet.

Als Bestimmungswort zu Anfang nur in Stadthosbach zwischen Bischhausen und Sontra, wobei aber der Grund der Bezeichnung noch unklar ist, da der Ort stets Dorf war und im Sinne von locus kein Unterscheidungszeichen liegt (etwa von einem frühern burglichen Bau?), und in *Stedebach bei Fronhausen (1301), jetzt blosz Hof. Die Bedeutung ist unzweifelhaft die des einfachen locus Ort, woraus sich erst viel später der Begriff civitas urbs im Gegensatz zu Dorf entwickelte. Das Wort mag vielfach an ältere mythologische oder geschichtliche Beziehungen anknüpfen, die statt war in diesem Sinn schon bekannt, weshalb das Wort der Ansiedelung blieb, wenn diese auch jünger war.

In den altkeltischen und römischen Gebieten mag es öfter an ältere Niederlassungen aus der Zeit dieser Völker anknüpfen, wie die Namen zeigen, in denen keltische Elemente enthalten sind. Ebenso zeigen dies die verschiednen Altenstadt, die wir hier antreffen. Bei den Namen jenseit des Pfahlgrabens mag zuweilen an das römische statio angeknüpft und nur umgedeutscht sein. Wenigstens ist das Wort jenseit des Pfahlgrabens häufiger, besonders in der Wetterau und in der Gegend um Wiesbaden, Ursel und Usingen, dem alten Mattiakerland.

Auf Hessen kommen nur fünfundzwanzig Namen, wovon zwei Drittel wüsten Orten angehören. Auf die Wetterau 27 mit 5 Wüstungen, auf Nassau 18 mit 2 Wüstungen. Häufiger sind die Namen in Oberdeutschland in der Form stetten. Doch kommen sie auch in Sachsen und besonders Thüringen öfter vor (stadt städt stett).

Das Alter der Orte ist zwar sehr verschieden, da neben sehr alten auch recht neue vorkommen, doch wird es meist nicht über die zweite Periode hinaufgehen, wenn auch manche schon einer keltischen oder römischen Vorzeit angehören. Deutsche Niederlassungen, welche an solchen Orten statt fanden, können aber erst zur Zeit der Wanderungen erfolgt sein, also kaum

früher als im fünften Jahrhundert. In Althessen gibt es solche wol schwerlich, desto häufiger sind sie in der Wetterau und in Nassau, ja es scheint dass der Name hier vorzugsweise gern für die bereits aus älterer Zeit her bekannten Orte gewählt wurde.

Dahin gehören mit gröszerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit:

Bärstatt bei Schlangenbad (Peristatter marca. Berestat. Beristat Will 6. 11. 19). cf. Fm. 231 ber aper oder•beri uva. Bierstatt bei Wiesbaden (Birgidestat. Brigidestat 927 Lac. 1,48. Birstat 11. Jahrh. Will 14. 15). Bönstatt bei Assenheim (Benstat 1232). *Bregstatt bei Wiesbaden (1433) Vogel 556. Eberstatt bei Münzenberg (Everistat. Eviristat. Evirestat c. L. 2,614. 643. 3,262. 264), wie Yfferten York Evreux Ueberlingen Mone 2,100? Ober- und Niederflorstatt bei Staden (Flagestat Dr. 1,61. Plagestat Fkf. Ukb. 4. 5. 9. Flonstadt 1308). Ober- und Niederhöchstatt bei Cronberg (Eggistat Kindlinger Hörigkeit 219. Ecgistat. Heichsteter, Eichsteter marca c. L. 3,84. 86). Igstatt bei Wiesbaden (Eygistat. Eggestat 12. 13. Jahrh.). Ilbenstatt bei Assenheim (Eluistat c. L. 3,98). Leustatt bei Ortenberg (Leistater marca Kindlinger 218. Louphstete Dr. 1,105. Laufstat 1349. Laubstat 1441 Gud. 5,1059. Lauchstat 1450. Laystad. Laugstadt 16. Jahrh.). Ober- und Untermockstatt bei Staden (Muggunstat. Muggestat 10. Jahrh. Dr. 2,314. 339), zu moch sus Mone 2,115. Nastätten bei S. Goarshausen (Nastedden 9. Jahrh. Beyer 1,143. 193. 194). Stierstatt bei Ursel (Steorstat Stierstat c. L. 3,57. 102. 107). Ober- und Niederwöllstatt bei Friedberg (Uuullinastat, Willenestat hierher? Wllenstat. Wllnestat. Wllenestat 800. c. 1050 Dr. 2,88. 90. 363. Vullinstat. Vulenestat. Vullinestat. Wullenstat c. L. 2,637. 3,174. 268).

Von Eigenschaften (adjectivisch):

Altenstadt an der Nidder (Aldenstat. Altunstat c. L. 2,617. 642. 3,260). Altenstädt bei Naumburg (Aldenstede 13. Jahrh.). Alahstat in pago Hassorum 831 Dr. 2,212 wol nicht hierher

gehörig, wie oben S. 32 noch angenommen wurde, doch findet sich der Uebergang von alah templum in alt anderwärts Fm. 40. Altstatt bei Hachenburg (1221) Vogel 691. *Bleidenstatt bei Amöneburg (Blidenstat Dr. 1,34), bei Rasdorf (Blidenstat Dr. 1,115) und bei Burkhards in der Wetterau (Blidenstadt 1493 Wett. 225), zu blîdi amoenus. Auch bei Langenschwalbach, ehedem Kloster (Blidinstat 878 Will 2). Hanstätten bei Diez (Haonstat, Hoenstatt 8. 9. Jahrh. Kremer 2,7. 13). Hof Heidstatt bei Grifte (Heinstat 1128. Heystad 1399), vermuthlich zu hei aridus Idiot. h. v. *Heigenstatt bei Waldeck (Heygenstat 1237), wie das vorige, wenn nicht Personenname. Hochstatt bei Hanau (Hohunstat c. L. 2,618. Hohenstat Dr. 1,109). Auch * bei Hersfeld (Honstat 1370. Hochstet 1519), in der Nähe von Kerspenhausen. Dagegen Hof Huhnstädt unter dem Herzberg für Höhenscheid, wie Mönstatt bei Usingen für Monscheid, s. o. scheid. Kohlenstädt bei Rinteln (Koldenstede 1364 Wipp. 173), zu kalt frigidus. Naunstatt bei Usingen (Nuwinstaid Vogel 838). Stadt Neustadt bei Kirchhain. Auch Hof bei Neuhof und zwei * bei Somborn und Fulda (Nuuuenstedi 1093 Dr. 1,62). *Neustatt bei Rennerod (Vogel 731). Schönstatt bei Rauschenberg (Schonstat c. 1500 Ww. 3,319). Die Schreibung wechselt selbst im officiellen Gebrauch zwischen statt und städt wie bei andern zwischen statt und stadt.

Von der Lage oder Bodenbeschaffenheit (substantivisch): *Horstete in regione Hassorum Dr. 1,34, zu horo coenum? Kesselstadt bei Hanau, zu kisil silex nach dem öftern Uebergang des i in e? Nordenstatt bei Wiesbaden (Nordinstat 9. Jahrh. Will 10. 21). *Wetter bei Arnsburg (Weterstat Dr. 1,34 hierher?), von dem Flüsschen gleiches Namens. Landau Wettereiba 74. Wagner 1,169.

Von der Bodenbenutzung oder menschlichen Anlagen: *Alstadt bei Münzenberg (Alastater, Alachstater marca c. L. 2,608. 609. Alstat. Alstad 13. bis 15. Jahrh. Wagner 1,94), zu goth. alhs ahd. alah templum. *Austädten bei Bernsburg

(Hanstätten 16. Jahrh. Wagner 1,57. Huschstede 1425 Wüstungen 262), wie Haueda Gehau Uschlag? *Hustede bei Homberg (in Husteden 1196. in Hustede 1254. 1255), zu hûs domus? *Weidestadt bei Ottrau (Weydestat 14. Jahrh.), zu weida pascuum. Präpositional vermuthlich Hof Anstadt bei Hersfeld (Anstat 1294).

Von Personennamen:

Berstadt bei Echzel (Berhtenstat. Bertenstat Dr. 1,55. 108. 109. 121). *Brunstatt bei Battenberg (Brunstad. Brunstath 13. 14. Jahrh.). Butterstädterhöfe bei Marköbel (Butenestat Dr. 1,110. Boderstadt 1280). Erbstadt bei Hanau. *Geidenstatt bei Heimboldshausen (Geidenstat. Geitenstat 13. 14. Jahrh.), zu Geito Dr. Hundstatt bei Usingen (für Hunoldstatt Vogel 838?). *Igmerstatt bei Rasdorf (Ingimarestat. Ingimaristat 977. 1190 Dr. 2,334. 412). *Leiderstädt bei Kirchhain (Leitersted. Leiterstete 13. 14. Jahrh. Leitherstedte 1478. Luterstete c. 1500 Ww. 3,251), zu Liuther wie das benachbarte Leidenhofen für Liuden-. Ockstadt bei Assenheim (Hucchenstat c. L. 3,270. Ockestad 1278 Kindlinger 309. Ockstader marck 1292 Gud. 1,862). Ranstadt bei Ortenberg (Ramstat Dr. 1,61. 105. 107. 108. 114). Ramstatt bei Idstein aber für Ramscheyt 1449 Vogel 565. *Schonerstädt bei Bieberstein (Sconrestede 1238), zu Sconhari? cf. Fm. 1306. Wickstadt bei Assenheim (Wickenstad 1231).

Zweifelhaft Jestädt bei Eschwege (Gesteten Dr. 1,54. Gestede 13. Jahrh.). Vielleicht gar nicht hierher, sondern für gastedi zu stad stedi portus.

Also keine Compositionen mit Pflanzen- und Thiernamen, von dem vermuthlich keltischen Mockstadt abgesehen. Aus dem gleichen Grund ist das Wort in Feld- und Waldnamen äuszerst selten, weil es schon eine Beziehung zu menschlicher Thätigkeit voraussetzt. So die Waldorte in der Haustädt, jetzt Wiesen am Wald zwischen Arnshain und Willingshausen, und Haustatt bei Marburg. Ein Stedebach findet sich auszer bei Fronhausen noch einmal als Zufluss der Esse bei Rotterode. Von andern Namen,

wie Stedemühle bei Niederaula, Stetemühle bei Seligenthal, Stetenmühle zwischen Reckerode und Wölf, auf den Steeten Feldhöhe zwischen Rasdorf und Setzelbach, Stäteberg Feld und Heide zwischen Schreufa und Frankenberg und Steterfeld zwischen Abterode und Weidenhausen, ist es zweifelhaft, ob sie hierher oder zu ahd. stad stedi litus portus oder ahd. stâti mhd. stète stède stabilis firmus gehören, welches letztere vielleicht auch von der Bodenbeschaffenheit gebraucht wurde.

Feld.

An statt schlieszt sich das ahd. felt feld oder velt veld, zuweilen mit erhaltenem dativ felde, in den sächsischen und ehemals alemannischen Gegenden regelmäszig im dat. pl. felden, campus aequor. Datives felde hat sich erhalten in Bursfelde bei Veckerhagen, Hopfelde bei Lichtenau, Mollenfelde bei Witzenhausen, Nienfelde bei Obernkirchen; plurales felden in Dorfelden bei Hanau, Gossfelden bei Marburg, Nothfelden bei Wolfhagen, den nassauischen Orten Dreifelden bei Selters, Mensfelden bei Limburg, Weiperfelden bei Butzbach, den Wüstungen *Bringsfelden bei Wetter und *Maszfelden bei Hungen. Doch schwanken die ältern Schreibungen vielfach.

Das Wort setzt bleibenden Ackerbau voraus. Wo die Niederlassungen älter waren als das bebaute Feld, konnte daher der Name des letztern nicht mehr auf jene übertragen werden. So mag sich das verhältnismäszig seltnere Vorkommen erklären, während andere ältere wie jüngere Bildungen häufiger sind. Vielleicht hat auch die hügelige Beschaffenheit des Landes dazu beigetragen, denn wir verbinden mit dem Wort meist den Nebenbegriff des Ebenen, Gleichen, wenn es auch keinen sichern Schluss darauf gestattet.

Im Ganzen sind es etwa 70 Orte mit 20 Wüstungen. Dazu kommen in der Wetterau noch 16 weitere mit 6 Wüstungen und in Nassau gar nur 8 mit 2 Wüstungen. Zusammen also noch kein volles Hundert. Doch war das Wort über ganz Deutschland

verbreitet. Fm. 541 (280 Namen aus der Zeit vor dem Jahr 1100). Ortsnamen 62.

Die Bedeutung mag ursprünglich nur die von campus planities gewesen sein, doch tritt in den hessischen Namen unzweifelhaft die von arvum hervor, in den jüngern immer bestimmter und entschiedner. Synonym ist lant land rus ager, das indessen nur zu Anfang ein paar Mal in jüngern Bildungen begegnet.

Die Namen gehören natürlich sehr verschiednen Zeiten an. Einzelne sind schon aus dem Keltischen umgedeutscht wie Dorfelden bei Hanau, andere wieder ganz späten Ursprungs, so die erst im vorigen Jahrhundert gegründete Colonie Friedrichsfeld bei Carlshafen. Die Mehrzahl wird unserer Periode zugeschrieben werden dürfen.

Einfach findet sich das Wort in Hessen gar nicht. Aus der Wetterau scheint Felda und Kleinfelda bei Romrod hierher zu gehören (in Vello 1206. in Vellen 1304. Felle 1379 Gud. 3,861. 885. 898). Deminutiv vermuthlich in Villingen bei Laubach (Vildeln. Villiln. Willin. Fellyn 13. bis 16. Jahrh. Wett. 62. Wagner 1,27). In Nassau *Velden unter Bergen bei Limburg (Velde 1053 Kremer 1,131) Vogel 784.

Als Bestimmungswort in den Höfen Feldbach bei Hersfeld und bei Dillenburg, den Wüstungen *Feldheim bei Utphe (Veltheim. Feltheim c. L. 2,624. 627. 640. 641. 3,257. 259. 260. 266. Velheimer, Fallheimer marca c. L. 3,263. 265) und *Feldkrücken bei Burggemünden (captura in Gemunde quam fluvius Feltcruccha transmeat Dr. 1,38), und in zwei Feldmühlen bei Schenklengsfeld und Wannfried.

In den Flurnamen ist es auszerordentlich häufig, in allen möglichen Verbindungen, meist adjectivisch prädicirt wie das breite, gerade, grosze, hohe, lange, Ober-, Mittel-, Niederfeld, aber auch mit Substantiven wie Hagenfeld Hainfeld Lietfeld Lohfeld Rodfeld Strutfeld u. s. f. Doch gehören alle diese Flurbezeichnungen erst der Zeit des fortschreitenden Anbaus an, als die Feldmarken sich erweiterten und in den höhern Lagen neue

Orte gegründet wurden. Davon in einem spätern Kapitel ausführlicher.

Von Eigenschaften (adjectivisch):

Hof Altefeld bei Frankenberg. Höfe Altenfeld bei Herleshausen und Weyhers und zwei Wüstungen bei Immenhausen und Groszenlüder. *Breitenfeld bei Ebsdorf (Breitevelt 1247. Breitenfeld 1270). *Heienfeld bei Fulda (Heigenfeld Dr. 1,69. 2,341), zu hei uridus Gr. 4,709. Id. h. v., wenn nicht Personenname. *Hohenfeld bei Balhorn. Langenfeld bei Oldendorf (Langeneuelde 1279 Wipp. 98). Nienfeld bei Obernkirchen, nd. für neuen wie Nienhagen bei Cassel. Oberfeld bei Burghaun. Schenklengsfeld und Oberlengsfeld bei Hersfeld (Lengesfelt br. S. Lulli. Lengesuelt. Lengesfelt Dr. 1,69. 71. Lengisfelt 1090 Wenck 3,62: doch ist zweifelhaft, ob alle Citate hierher gehören), zu lang Fm. 967, während Schenk pincernae zu deuten sein wird, Lehen des Schenken, wie in Schenksolz. Wüstefeld bei Rotenburg (Wostenfeld 1340) und bei Friedewald, zu wuosti wôsti Gr. 1,1082.

Von der Bodenbeschaffenheit oder Lage:

*Bremenfeld bei Steinau (frigero mannovelt Roth 1,231. 232. frieremanefelt Dr. 1,56. Brymendefelt 1382. Bremifeld 1416), mit Uebergang in das mundartlich bekannte breme mare palus. Nieder- und Oberdorfelden bei Hanau (Turinvelde. Torovelden. Turivelde. Dorovelden. Dorfelden c. L. 2,639. 3,96. 260. 268. Toruelden Dr. 1,111), wie Dormagen bei Cöln Wasserfeld Mone 2,99. Gossfelden bei Marburg (Gozfeldene marcha Dr. 1,41. Gosvelde 1263 Wenck 2,191), zu giuzan effundere gôz effusio von dem breiten leicht überschwemmten Bett der Lahn. Hof Heidenfeld bei Fulda, goth. haithi ahd. heida. Hof Lüstefeld bei Netra, zu lust Gr. 2,286 delectatio, wenn nicht Personenname. Malsfeld bei Rotenburg (Malzuelten 1196. Malzuelt 1253), zu malz Gr. 2,714 vom leichten Sandboden. *Seefeld bei Lippoldsberg (Seuelt 1157 Dr. 1,151. Sevelt 1272). *Steinfeld bei Battenberg. Treischfeld bei Eiterfelt (Dreisfelt. Treisfelt Dr.

1,115. 2,156), ahd. treis incultum triesch. *Wiesenfeld bei Gieselwerder (Wisefelt 1157 Dr. 1,151. Wesevelde 1170. Weisvelde 1273 Gud. 1,752), zu wisa pratum.

Von Pflanzen:

Bursfelde auf dem rechten Weserufer jenseit der Gränze bei Oedelsheim, zu bors ledum palustre. Eiterfeld bei Hünfeld (in Eitrahafeldon marcha 845. Eiteruelt 1300 Dr. 2,247. 425), umgedeutscht Mone 2,81. Wachholderfeld. Herlefeld bei Spangenberg, cf. herling Gr. 4,1032. Hopfelde bei Lichtenau (Hubfeld 1383), doch eher zu hopho humulus als huoba mansus wegen des benachbarten Hopfenberg.

Von Thieren:

Barchfeld an der Mündung der Schweina in die Werra (Barcuelda 933. Barchuelt 1183 Henneb. Ukb. 1,1. 16), zu barc barh porcus, obwol die Schweina (Sueinaha eod.) nicht zu swîn porcus, sondern zu swein subulcus gehört. Creienfeld bei Herbstein (Creigenfeld. Creinfelt Dr. 1,58. Roth 2,137. 138. Creginfelt 1012 Dr. 2,344. 1067 Gud. 1,377), zu krâ cornix. *Rechfeld bei Walburg (Richfelde an den kaildin heistirn 1471), wie Richberg am Knüll zu reh caprea. Wiesenfeld bei Frankenberg (Wesent-, Wysint-, Wesint-velt. felt 13. 14. Jahrh. neben Wisen- und Wysenfelt Gud. 1,549. Wenck 2,229), zu wisunt bubalus. Ebenso Wiesenfeld bei Geysa (Wisentfelt Dr. 1,156). Vgl. auch Uuisuntaha 795 Dr. 2,65 Wiesenthal und andere bei Fm. 1632.

Von der Bodenbenutzung:

Dortenfelder Hof bei Dortelweil in der Wetterau (Thurchila willa. Turchilwila. Thurchilwila. Durchila c. L. 1,28. 3,96. 97), zu torcul torcula Gr. 5,456 torcular. *Husfeld bei Oberbreitzbach (Husfelt Dr. 1,59. Husfeld Roth 2,143), zu hûs domus. Nothfelden bei Wolfhagen (Notfelt. Nothfelt Dr. 1,99. 100. Nothueldun. Notfeldun 1074. Notfelt 13. 14. Jahrh.), Fm. 1170 zu niutan frui. Vielleicht eher umgekehrt vom geringen Ertrag,

wie die Höfe Abgunst bei Trendelburg, Hälgans bei Hersfeld und ähnliche Spitznamen, die bei Orten sich ebenso finden wie bei Personen.

Mythologisch:

Stadt Hersfeld (Haireulfisfelt. Haereulfisfeld. Hariulfisfelt. Haerulfesfelt. Herulfisfelt. Erulvisfelt. Hairulfisfelt Sickel 1,25. 29. 35. 38. 43. 130. Herolfesfelt, Herolvelsvelt rglm. 10. bis 13. Jahrh. Heresfeld, Hersfeld, zuweilen auch Herfeld 14. bis 17. Jahrh.), zur Zeit der Klostergründung noch locus vastus genannt, also kaum von einem Eigennamen, sondern mythisch. Stadt Hünfeld (Hunifelt. Hunefelt Dr. 1,55. 88. 120. 122. 130. 2,157. 362. 415. Unofelt 781. Hunafeld 825. Hunnenfelt 1137. Hunivelt c. 1175. Hvneueld 1310 Dr. 2,45. 201. 389. 410. 428), zu hûn gigas, wie es scheint mit frühzeitiger Anknüpfung an die Hunnen. Auch das benachbarte Hünhan hat davon den Namen, s. unter hagen.

Von Personen:

*Aldersfeld bei Borken (Aldersfelde 1398). Stadt Alsfeld in Oberhessen (Adelesfelt c. 1075 Dr. 2,372). Alahesfelt, Alehesfelt Dr. 1,39. 71 wol nicht hierher gehörig. Ober- und Niederappenfeld bei Homberg (Appenfelt 1250), wie Appendorf Appenhain *Appenrode *Appenwinden. Armsfeld bei Wildungen (Ernbretchesuelde 1244. Ernbrechtisfelde 1253 Kopp 1,53. 121. Armersfeilde 1330. Armesfeld 15. Jahrh.). *Bopfeld bei Volkmarsen (Bopfelde 15. Jahrh.). *Bringsfelden bei Wetter (Brinigesfelde 1457), zu Bruning wie Bringhausen. *Gasterfeld bei Wolfhagen (Gasterueld. Gasterueldun 1074), wie *Gasterod. Gersfeld bei Fulda (Geresfeld 944 Dr. 2,320). Stadt Hatzfeld an der Eder (Hazfeld c. 1320 Gud. 1,990). Auch *Ober- und Niederhatzfeld das. (Hotzfelt 14. Jahrh.), zu Hazo Dr. *Hergersfeld bei Salmünster (Herigisesfelt, -feld. Hergeresfelt Roth 1,231. 232. Dr. 1,56). Hergetsfeld bei Homberg (Hergersfeld 1462). Hosenfeld bei Groszenlüder, wol zu Huso Huoz Dr. Konnefeld oder Connefeld bei Morschen (Kunenuelt 1238). Landefeld bei Spangenberg (Lannefelt 1343), zu Lando. Hof

Lampertsfeld bei Friedewald. Leimsfeld bei Ziegenhain (Luminesuelt 1196. Lumundesfelt 1253), zu Ludimunt Dr. Lixfeld bei Biedenkopf (Lixfelt 1238 Gud. 1,548), Liutgis? cf. Rixfeld. Motzfeld bei Friedewald (Mûtesfelt br. S. Lulli). Remsfeld bei Homberg (Rimegozesvelde 1105. Remegozisfelde 1265. Remegodisfeld 1369). Rixfeld bei Fulda (Rvohgisesfelt. Reggisesfelt Dr. 1,114. 2,341). Rückersfeld bei Homberg (Ruckersuelth 1224). Sindersfeld bei Rauschenberg (Sindelasfalt 1241. Sindelatsfeld 1255 Wenck 2,157. 179), zu Sindrat Dr. *Wadenfeld bei Battenberg (Wadenfelt 15. Jahrh. Wagner 1,379). *Windefeld bei Gieselwerder (1288), zum Personennamen Winid oder von wendischen Hörigen, wenn nicht zu winithi pascuum.

Battenfeld an der Eder (Baddanfeldun 8. Jahrh. Jaffé 4,556) wird gewöhnlich vom Stamm der Batten, einem Zweig der Chatten, abgeleitet und würde dann allerdings in ein sehr hohes Alter hinaufreichen.

Fraglich bleiben Archfeld bei Netra, ld. v. arke Haufe und Holzgerinne, Fm. 111 Personennamo Arh. Hof Baszfeld bei Homberg (Bachsfeld 1570). *Benfeld bei Volkmarsen (Bivelte. Biuilte c. 1120 Wenck 2,61. 74. Benfelt 13. 14. Jahrh.). Mollenfelde bei Witzenhausen (Molduggavel Pertz 13,158), Ableitung von molta pulvis terra?

Kamp.

Gleichbedeutend mit feld ist das lat. campus nd. camp kamp, das frühzeitig in das Sächsische und Friesische übergegangen ist und auch in Hessen mehrfach begegnet, doch nur im sächsischen Sprachgebiet und an der Gränze. Es bezeichnet vorzugsweis das umhegte, eingeschlossene Feld. Fm. 386. Ortsnamen 64.

Einfach in *Kamphis bei Lichtenau (1220), mit verschobenem Auslaut und suffixem s. Vermuthlich auch in Hof Kampf oder Campf zwischen Corbach und Sachsenberg. Als Grundwort in Wennekamp bei Rinteln (Wendecampe 1368 Wipp. 175),

wol zu winithi pascuum. Bestimmungswort in Kampfmühle bei Neustadt und bei Vöhl.

Feld- und Waldorte: der Kamp im Feld zwischen Waldau und Krumbach. Kampwiesen bei Herleshausen. Frauenkamp Waldort bei Breuna. Oefter in der Grafschaft Schaumburg wie lange Kamp Waldort bei Heslingen, Ochsenkamp dsgl. bei Möllenbeck u. s. f.

Wiese.

Viel seltner und jünger wie die Namen auf feld sind die zu ahd. wisa pratum nd. wese wisch (wisica) gehörigen Namen, da der Wiesenbau erst einer vorgeschrittnen Stufe der Landwirthschaft angehört. Weiden gab es im Ueberfluss, Wiesen nur wenig, soweit sie zur Ueberwinterung des Viehes unbedingt nöthig waren. Die Namen gehören deshalb zum Theil wol erst der dritten Periode an.

Doch hat Fm. 1629 schon 26 alte Namen auf wis wisa wison wisun wisin, die meisten freilich aus Süddeutschland, wo der Wiesenbau aus keltischer und römischer Zeit bekannt war. Vgl. Ortsnamen 64.

Einfach: *Wesen bei Bettenhausen (1384), nach der mundartlichen Aussprache. Wiesen bei Fulda (Wisen Dr. 1,60).

Als Bestimmungswort: *Wiesenfeld bei Gieselwerder (Wisefelt 1157 Dr. 1,151. Wesevelde 1170. Weisevelde 1273 Gud. 1,752). *Wiesengarten bei Londorf (1586). Wiesenhof bei Rückers. Sieben Wiesenmühlen.

Als Grundwort: Baumwieserhof bei Langenselbold (Bennerwiesen 1238 Wenck 2,154), wol zu ban Gr. 3,124 im Sinn von Gränze. *Bettenwiesen bei Cassel (Betthenwisen 1143), vielleicht identisch mit dem oben genannten Wesen. Hof Federwisch bei Flieden, zu fedar Fm. 539 im Sinn von Schilfwedel. *Hattenwiesen bei Elben, nächst dem gleichfalls ausgegangenen *Hattenhausen. Hof Johanniswiese bei Wickenrode unweit Cassel, vermuthlich wie Maiwiese, Pfingstwiese, Johannisstrut (Wiesen im Wald bei Wittgenborn) von der Zeit der Weide.

Dagegen gehört Hof Grüneis bei Melsungen wol kaum hierher, scheint vielmehr eher Spitzname.

Localnamen sind häufiger, im Vergleich mit feld aber im Ganzen auch spärlich und wol ebenfalls meist jünger: so Wiesberg Wiesborn Wiesengrund Wiesenrain Wiesenthal; prädicirt oder als Grundwort: breite, grosze, lange, nasse, saure Wiesen u. s. f. Wienerwiesen bei Erbstadt und Winderwiesen bei Weiperz, wol zu winidi pascuum. auf dem Wisch Feldort zwischen Laudenbach und Epterode. Heuwisch Feld und Wiesen zwischen Groszenwieden und Oldendorf. Kolkwiese Feldort zwischen Segelhorst und Oldendorf, zu nd. kolk Loch Grube, das in der Bausprache auch in Hessen noch verstanden wird.

Süsz.

Das ältere Wort für Weidegut ist ahd. siaza sieza sioza, später soze suze, jetzt süsz. Es wird davon unten in anderem Zusammenhang näher gesprochen werden.

Von Ortsnamen gehören dahin: Süsz bei Nentershausen und Hof Hohesüsz daselbst. *Elrichsüsz bei Sontra (Elrichessoze 1262. Elrichssozze 1277. Elrichsuce 1303). Rockensüsz bei Sontra (Rockensoze. Rogensoze. -suze. -soce 13. 14. Jahrh. Verderbt Rochenzohe 1310. Ragkinsuszce 1362). Beide von Eigennamen. *Wegesüsz bei Spangenberg (Wegesuesze 1549), zu weg via.

Hieran schlieszen sich einige andere zur Namenbildung verwandte Ausdrücke, die zwar keinen Anbau, aber doch eine Benutzung des Bodens für den menschlichen Verkehr voraussetzen.

Fahr, furt.

Zuerst das einfache far Gr. 3,574. Fm. 536 traiectus transitus zu faran vadere, jetzt fahr oder fahre. Es findet sich einfach in Hof Fahre bei Melsungen (1505); als Grundwort in Anzefahr bei Kirchhain (Anzenvar 1282), zu ans deus, also mythologisch wie Osnabrück, jedenfalls ein alter Name, denn wenn auch der

Ort selbst jünger ist, so gehört er doch schon seiner Lage wegen zu den ältern Ansiedelungen.

Furt. Damit verwandt ist das ahd. furt vurt fort vort, ags. ford fyrd afrs. forda nd. vurd vord voerde, nhd. furt, im Dialekt auch fört före föhr vadum. Fm. 598 hat nahe an hundert alte Namen auf furt. Doch liegen nicht alle an Flüssen, da sumpfige Waldstellen oft ebenso schwer oder schwieriger zu passiren waren.

In Hessen fünfzehnmal, darunter vier Wüstungen. Die Orte sind ohne Zweifel älter als die auf brück, weil es ursprünglich weder Straszen noch Brücken gab. Sie liegen meist an der Fulda und bezeichnen alte, zum Theil gewis sehr alte Uebergangspunkte, die dann Gelegenheit zum Anbau gaben. Bekanntlich haben ja auch später noch Furten häufig zur Entstehung von Ortschaften geführt: es sei nur an das benachbarte Frankfurt erinnert, das erst zu Ende des achten Jahrhunderts durch die Sachsenkriege Karl's des Groszen aufkam.

Von der Beschaffenheit oder Lage der Furt:

Beisförth bei Melsungen (Beysenvorte 1348), von der daselbst einmündenden Beise. Binsförth bei Morschen oberhalb des vorigen (Binsfurte. Binesforte 13. Jahrh. Bindisvorte 1330), zu binuz iuncus calamus. Hemfurt bei Waldeck (Hancvorde 1237), zu hang clivus collis wie *Hangenbaune. Röhrenfurt bei Melsungen (Rorefort 1182. Rornevurth 1184 Wenck 2,116. 118. Rurenvort 1269), zu goth. raus ahd. rôr, rôrîn arundinosus. *Alt- und Kirchstrofurt bei Hofgeismar (Stroford. Strofort. Strouorde. Strouerde 13. 14. Jahrh.), zu strô stramen, wie Spachbrücke, weil die Furt durch Sümpfe gieng. Wagenfurt bei Melsungen (Wanfort 1341. Waynfort 1484), zu wagan currus nach der mundartlichen Aussprache wan oder wain. Ober- und Unterwegfurt bei Schlitz an der Fulda (Uuegefurte c. 920 Dr. 2,310. Begefurte. Wegefurte Dr. 1,41. 66), zu weg via, vermuthlich weil eine alte Strasze aus der Wetterau nach Thüringen hier über die Fulda führte.



Von Personen:

Bonafurt bei Münden, zu Bon Fm. 306 oder dem mundartlichen bûne Weidengeflecht zum Schutz der Ufer. Trocken- und Nassenerfurt bei Borken (Erffrede 1040. Erffrith 1123. Erphort 1269. Nassenerfort 1464. Siccum Erpherde 1258. Drocken Erphirte 1348. Trockenerfford 1425), zu Erp, aber nicht genetiv wie Erfurt in Thüringen, alt Erpisfurt. Auffallend sind die metathetischen Formen für Nassenerfurd, während ferd fird auch sonst mit fort furt wechseln. Trockenerfurt ist wol das jüngere, das dann den Namen von der bei dem ältern Ort über die Olmes führenden Furt beibehielt. Uebrigens findet sich nicht blosz ein Erfurtshausen bei Amöneburg (Erfrateshusen c. 920 Dr. 2,309. Erfrathusen c. L. 3,169), sondern auch ein *Erfershausen ganz in der Nähe von Jesberg (Erfirshusen 1396), es wäre also wol möglich, dass der Name ursprünglich gar nichts mit furt zu thun hätte, sondern der einfache Dativ des Personennamens Erffrid wäre, analog dem benachbarten Gombeth und Englis. *Uckefort bei Mecklar an der Fulda (Ukevordi 1003. 1070), zum Personennamen Uk Fm. 1497. *Schwerzelfurt bei Melsungen (Suuerzeluurde 786 unächt Wenck 3,16. Suerceluorde, Suercelenuorde 12. 13. Jahrh.), Swerzilo? cf. Fm. 1422.

Als Bestimmungswort in Hof Fortbach bei Hachborn, von einer Furt durch den ehedem sumpfigen Wald und jetzt trocknen Bach, Fortmühle an der Klein bei Amöneburg, jetzt Brücke, und Furtmühle bei Heidelbach an der Schwalm, ebenfalls jetzt Brücke.

Andere Localnamen: an der Furt Feld und Wiesen an der Lahn zwischen Ronhausen und Niederweimar. Fortbach Zufluss der Kinzig bei Sterbfritz. Fortberg Waldort zwischen Wollstein und Hetzerode. Föhr (die oder das) öfters im Reinhardswald für Waldfurten, Idiotion h. v.

Brücke.

Viel seltner und jünger ist ahd. brucca (brucga brucka brugga brugka brukka), auch mit umlautender tenuis, nhd. brück

brücke pons. Denn Brückenbau setzt schon regern Verkehr voraus, der der ältern Zeit fremd war. Doch hat Fm. 331 schon 40 alte Namen.

Es gehören dahin: Bruchenbrücken an der Wetter bei Friedberg (Bruchenbrucga Dr. 1,61), zu bruoch palus. Colonie Friedrichsbrück bei Lichtenau (seit 1777). *Hohlebrück bei Spangenberg (Holebrugke 1479). locus Siggenbrucca bei Ottrau (781 unächt Wenck 2,12). *Steinbrücken bei Niederohmen (Steinbruken 1227 Gud. 2,53). *Todtenbrücke an der Klein bei Amöneburg (Todenbrücke 1357), jetzt Todtenmühle, vielleicht eher zu Dudo als tôt mortuus. Waltersbrück bei Zimmersrode (Waltersbrugga. Waltirsbrugge 13. Jahrh.).

Auszerdem: *Brückenbach bei Rotenburg (Bruckenbach 1484). Brückerhof bei Caldern. Brückemühle bei Heckershausen und Obervelmar. Brückenmühle bei Fulda, Steinau, Hünfeld und Hersfeld. Brückermühle bei Schweinsberg.

Auch in Localnamen ist das Wort selten. Ein Brückebach entspringt bei Heslar aus dem Forenborn, ein Brückenbach geht bei Dainrode im Amt Frankenberg in den Lingelbach; Brückeberg, Waldort bei Röhrda an der Neter; Brückenfeld, Feld und Wiese zwischen Ilschhausen und Hachborn; Brückrain zwischen Oberholzhausen und Grüsen; Brückerfeld und Brückerwald unter der Amöneburg bei der Brückermühle. Es mögen meist kleine Brücken gewesen sein, die diesen Orten den Namen gegeben haben, die aber doch wegen ihrer Seltenheit wichtig genug dazu waren.

Für kleine Brücken aus Holz und Reisig hat sich in Hessen speck oder spich erhalten, weil die ältesten Brücken aus leichten Pfählen mit Flechtwerk bestanden oder geradezu Knüppeldämme waren: ahd. spach spacha sarmentum, an. spic, ags. spaec as. spek holl. spyk spijk. Fm. 1360. Ortsnamen 96. Idiotikon v. specke.

Von Ortsnamen gehört nur Speckswinkel bei Neustadt hierher (1311. 1449 Wenck 2,270. 3,243), das sumpfige Zugänge gehabt haben muss. Vermuthlich auch *Spicht im Rohrbach



bei Hersfeld (1586) mit angehängtem t. Ein Specka wird c. L. 2,480 im Neckargau genannt; Spöck liegt bei Bruchsal (Spechaa 865).

In den Localnamen häufiger: Sauspecke über die Wetschaft zwischen Ernsthausen und Münchhausen. Späkebrücke über die Kinzig zwischen Rothenbergen und Langenselbold. Speckbrücke über die Wetter zwischen Schwalheim und Rödgen. Speckecke Waldort bei Naumburg. Speckmühlen bei Mitterode, bei Treisbach im Amt Wetter und bei Radmühl jenseit der Gränze. Speckenbach bei Gensungen. Speckenwald Forstort im Herrenwald bei Neustadt. Speckershard dsgl. bei Kämmerzell. Specksloch im Feld bei Ebersdorf. die Spich Feld- und Waldort bei Lischeid, wie bich für bach. Spickemühle bei Fritzlar.

Weg.

Ebenso selten sind aus dem gleichen Grund Namen auf weg, goth. vigs ahd. mhd. nhd. weg via. Indes wurden alte Völker- und Heerstraszen so genannt, auch ohne dass die Wege gerade gebaut waren. Und in sehr alten Gränzbeschreibungen werden doch auch schon feste Wege und gepflasterte Straszen erwähnt:

inde ad howistrazun . . . et usque in Brahdaha et sic deorsum in Fuldere strazun in der Gränzbeschreibung der Kirche zu Wingershausen bei Nidda Roth 2,215. Dr. 1,57. Wettereiba 221; a lapideo ponte . . . inde ad publicam stratam . . . usque ad stratam publicam . . . usque ad stratam in der Schlitzer Mark, wofür die Zehntgränzbeschreibung das erste Mal heristraza, die andern Male ad strazam hat Dr. 1,58. 129. Wett. 142—145; ab eo rursus in semitam antiquam in der Gränzbeschreibung der Kirche zu Margretenhaun Dr. 1,62; inde ad stenten brukken, inde ad landestrazun (ad stantem pontem, inde ad landestrazam) bei Altenschlirf Roth 2,246. Dr. 1,62. Wett. 177; usque in uillam Smalanaha (Schmalnau) et sic per uiam quae clericorum uia dicitur . . . usque ad Steinenstamph (bei Kalbach) . . . et ibi per quandam uiam . . . in illam stratam et sic per illam stratam descendendo usque in Jazaha (die Jossa bei Hersfeld), letzteres nach Landau die alte Strasze auf der

Höhe des Bramfirst zwischen der Fulda und Haune Dr. 2,341. Wett. 146; inde ad steininen strazen in der Mark von Groszenlupnitz bei Eisenach Dr. 2,345: alle aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Ein Bodomelosenstamphe wird auch in der Immunitätsbeschreibung des Klosters Weissenburg genannt 1067 Zeuss 319, doch wol in der Bedeutung bodenloser Weg.

Es kann daher nicht auffallen, wenn das Wort auch einzelnen Orten den Namen gegeben hat. Fm. 1566 hat 30 Namen aus der Zeit vor dem Jahr 1100.

Einfach: Wege bei Waldeck (Weige 1254 Wenck 2,178). Als Bestimmungswort in den oben unter den betreffenden Grundwörtern schon angeführten *Wegebach bei Ziegenhain, Wegfurt bei Schlitz und *Wegesüsz bei Spangenberg.

Als Grundwort in: Stadt Eschwege (Eskenewage. Eschinewage. Eskenweg. Eschinewege. Eschenewege, auch auf dem Stadtsiegel. Eschenwege 10. bis 13. Jahrh.), zu askîn fraxineus und weg', das mundartlich noch jetzt daselbst wäge waige gesprochen wird. Lickwegen bei Obernkirchen, vermuthlich zu ahd. lîh as. lîk corpus Todtenweg. Schlechtenwegen bei Altenschlirf in der Wetterau (Scliedenweg. Scliedinweke. Scliedinuueke Roth 2,246. Dr. 1,62), wie Schleifeld bei Bingenheim in der Wetterau (Sleitfelde 951 Dr. 2,321) zu sleit sclied Abhang Weigand Archiv 7,287.

Auch das in der Lupnitzer Gränzbeschreibung genannte Lachweige Dr. 2,345 gehört hierher, lahha incisio arborum, signum: et sic per nostra signa ad lacham communem Dr. 1,56 in der Rasdorfer Mark.

Analog ist *Weidstatt bei Wolkersdorf (Weistaphen 1278), zu weidôn venari und stapho gradus vestigium, Jägerweg.



Dritte Klasse.

Zusammengesetzte reine Ortsnamen.

Grundworte, die von Haus aus feste Niederlassungen bezeichnen, sind bur wig hof (hofen) dorf heim hausen. Die drei erstern finden sich in Hessen nur ausnahmsweis: bur und wig scheinen auf sächsischen, hofen auf alemannischen Einfluss zu deuten.

Bur.

Ahd. ags. bûr an. byr nhd. bauer habitatio kommt nur ein paar Mal im Reinhardswald (sächsisches Hessen), bei Felsberg, Giessen, an der thüringischen Gränze und in Oberhessen vor, scheint also ursprünglich dem fränkisch-hessischen Idiom fremd gewesen zu sein. Beuern bei Felsberg (Buren. Burn 13. 14. Jahrh.) liegt nicht sehr weit von der sächsischen Gränze und könnte seinen Namen einem fremden Herren verdanken, der hier Güter erworben hatte. Die oberhessischen Namen wurden wol schon von alemannischem Einfluss berührt.

Dagegen ist es bei den Baiern, Schwaben, Sachsen und Friesen ziemlich häufig: so Dorf- und Michaelbeuern bei Salzburg, Blaubeuren bei Ulm, Beuron bei Sigmaringen, Bühren bei Coesfeld, Emsbüren bei Osnabrück. Fm. 367. Ortsnamen 85. Die Schwaben (Jutungi) könnten das Wort aus ihrer nordischen Heimat mitgebracht haben.

Hiernach scheinen die überrheinischen Orte, die sich besonders nur an der mittlern Mosel finden, eher alemannischen wie fränkischen Ursprungs zu sein.

Als Bestimmungswort: Bauerbach bei Marburg (Burbach 1288). *Bauerscheid bei Lollar (Burschijt 1487). *Burbach bei Hönebach. *Büraberg bei Fritzlar (Buraburg 742 Jaffé 3,112. 117), bekannt aus dem Leben des heiligen Bonifazius. Zwei Bäche Bauerbach bei Weichersbach im Amt Schwarzenfels und bei Schreufa im Amt Frankenberg.

Auch das Dorf Obervorschütz bei Gudensberg wird in alten Schreibungen unzweifelhaft mit dem Wort in Verbindung gebracht: Buriscuzze Burischuzze. Vurescuze 1074. Bůrscuzze 1151. Seit dem 13. Jahrh. regelmäszig Fur oder Vor: Furscuzze c. 1215. Worscutze 1235. Vorscuzce 1260. Niedervorschütz ist jünger (Nydern Vorschutz 1429).

Als Grundwort: Gottsbüren bei Veckerhagen im Reinhardswald (Gunnesburin 1020 Erh. reg. 1,165. Gundesbure 1088. Gundesburen 1273 Gud. 1,752), zum Personennamen Gund. *Hombüren bei Wülmersen im Amt Carlshafen (Hohenbüren 1341). Hof Winterbüren bei Immenhausen (Winthereburen 1143. Wenterbůre 1145. Wintirbure 1160. Winterburen 1163), von der Lage an der Nordseite des Bergs.

Wich.

Goth. veihs ags. vîc an. vîk as. afrs. wîk wik holl. wyk wijk, ahd. mhd. wîch nhd. weig, lat. vicus gr. οἶκος, urbs arx, findet sich nur sporadisch und scheint ebenfalls sächsischen Einfluss zu verrathen. Fm. 1583. Ortsnamen 100.

Dass es gerade in der Homberger Gegend ein paar Mal vorkommt, ist wol zufällig. Ohne Zweifel wirkte das Beispiel: sobald einmal mit einem Namen der Anfang gemacht war, mögen andere nachgefolgt sein, ohne dass man gerade an einen besonderen Grund zu denken braucht. Doch war das Wort keinenfalls in Hessen geläufig, wenn auch die hierher gehörigen Namen ziemlich alt zu sein scheinen.

Es sind folgende: Lützelwig bei Homberg (Luczilwig 1224), vicus minor wie *Lützelbuchen, zwei *Lützelburg, *Lützelgnade, Lützelhausen, *Lützelmaden, Lutternberg. *Nordwig bei Singlis (Nordewich. Nortwich 1251. 1266), entspricht vielleicht dem südlich von Homberg gelegenen Sondheim. Wernswig bei Homberg (Werneswic 1097 Joannis 2,740. Wernes-, Wernswig, -wich 13. bis 15. Jahrh.), zu Werin Dr. *Westwig bei Lich (Westwich 1151 Gud. 1,200. So rglm. auch im 13. 14. Jahrh., nur ausnahmsweise Westwig. Westwick Wagner 1,166. 167),

von der Lage gegen Westen, denn ein entsprechendes Ostwig fehlt.

Einfach gar nicht. Als Bestimmungswort nur in Vorstadt Weichhaus bei Ziegenhain und vielleicht *Wicbike bei Gieselwerder (1288), wenn das letztere nicht zu wig pugna gehört. Auch Localnamen werden sich kaum nachweisen lassen. das Weich, die Weichen, Weichrain, Weichwiesen und ähnliche gehören wie Wichte zu weih mollis, Wichdorf zu wîh sacer.

Hof (hofen).

Ahd. mhd. nhd. hof curtis, in den oberdeutschen Namen regelmäszig dat. sgl. oder pl. hova hofa hovun hofun hoven hofen, findet sich nur ganz ausnahmsweis, obgleich es in Baiern und besonders Schwaben zu den gebräuchlichsten Endungen gehört. Fm. 819 hat über 300 alte Namen, weitaus die meisten aus Oberdeutschland. Vgl. oben S. 89. 163.

Wie büren und wig auf sächsischen Einfluss, so deutet hofen auf alemannischen. Wenigstens liegen die wenigen hierher gehörigen Orte, von Burghofen bei Schemmern abgesehn, in Oberhessen und im Hanauischen. Viel häufiger ist es schon in Nassau und der Wetterau, die länger in alemannischem Besitz waren, längs des Rheines und jenseit desselben, soweit alemannische Herrschaft reichte, wodurch wiederum die oberdeutsche Herkunft der Endung bewiesen wird. Nur von den niederrheinischen könnten einige wol auch auf sächsischen Einfluss zurückgeführt werden.

Die wetterauischen und nassauischen Namen sind oben angeführt worden. Von hessischen gehören nur fünf hierher: Berghofen bei Battenberg. Burghofen zwischen Friemen und Schemmern unter einer ehemaligen Burg, vermuthlich erst später entstanden: das ganze zur Boyneburg gehörige Gebiet kam 1180 an die Hohenstaufen. Leidenhofen bei Marburg (Liudenhoue 1018. Liudenhouon 1057), zu Liudo Dr. *Sunhufen bei Romsthal im Amt Salmünster (1485), zu sunna sol, das Grundwort vielleicht ursprünglich zu huoba mansus. *Westhofen

bei Frankenberg (Westoffen 1280 Wenck 2,212), wie Westwig zu west occidens.

Zu Anfang nur im Gegensatz zu andern gleichnamigen Orten: Hofaschenbach bei Fulda (auch Ober-, Mittel- daselbst). Hofbieber dsgl. (Langen-, Nieder-). Stadt Hofgeismar bei Cassel im Gegensatz zu Dorfgeismar bei Fritzlar. Die Differenzirung, von dort bestehenden herrschaftlichen Höfen entlehnt, bei den zwei ersten von einem fuldischen, bei dem letzten von einem mainzischen, ist natürlich jünger als die Namen selbst. Doch findet sich Houegeismari schon in einer Urkunde von 1082.

Viel zahlreicher, aber auch meist viel jünger sind die nominativen Namen auf hof, die jetzt gröszere Höfe im Gegensatz zu den Dörfern bezeichnen. Indes sind manche darunter, die ehedem Dörfer waren, auf dorf, hausen oder heim endeten und die jüngere Endung erst annahmen, als die Dörfer ausgiengen. Die meisten sind wol erst in der dritten Periode entstanden, doch mögen sie des Zusammenhangs wegen schon hier eine Stelle finden. Es sind ihrer etwa anderthalb hundert mit zwanzig Wüstungen; Namen ganz neuen Ursprungs (wie Fasanenhof bei Cassel, Schwanhof bei Marburg) bleiben ausgeschlossen.

Einfach:

Hof bei Cassel, Dorf unter der Schaumburg (daz nuwe hus vor Schowenburg 1318. ecclesia zum Hobe 1425. zu dem Hobe 1451). Auch ein Theil von dem benachbarten Martinhagen heiszt Groszenhof Landau Hessengau 63. 215. Höf und Haid bei Flieden. Höfen bei Birstein.

Adjectivisch prädicirt von der Zeit der Erbauung:

Neubof bei Schlüchtern (nova curia 1241 Dr. 2,414). Neuhof bei Hanau. Neuhöfe bei Marburg. Neuehof bei Homberg. *Neuenhof bei Simmershausen (Nuwenhofh. Nuwenhobe. Nuwenhof 13. bis 15. Jahrh.).

Von der Lage oder Bodenbeschaffenheit:

Bruchhof bei Münden, bruoch palus. Grieshöfe bei Schwarzenfels. *Grunehof bei Schlüchtern, gruoni viridus.

Knottenhöfe bei Fulda, zu knodo nodus, etwa als Bergbezeichnung, oder Personenname (vgl. Cnôdomar)? Kragenhof bei Cassel (Cragen. Crage 12. bis 14. Jahrh.), zu krago gula von der Halbinsel oder dem Kragen, den hier die Fulda bildet. Leimbachshöfe bei Hünfeld. Leimenhof bei Neuhof. Mittelhof bei Felsberg (*Wymedehusen 14. 15. Jahrh.). *Nuhnhof an der Nuhne bei Schreufa (Nona. Nune 13. Jahrh.), keltisch? *Quellhof bei Cassel (Quelehob 1264). *Ringshof bei Ropperhausen, hring circulus cavea oder Ringolf? Röddenhof bei Hofgeismar (*Rothiereshusun 1020. Rodersen 13. bis 15. Jahrh.), zu rôden exstirpare oder röde palus, vielleicht mit Anknüpfung an den alten Dorfnamen. *Rödenhof bei Bieber (1439), zu rode palus. Röthhof bei Schmalkalden, vermuthlich ebenso. Sandhof bei Felsberg. Scheidhof bei Reckerode im Amt Niederaula, vom Waldort Scheid. Schmerhof bei Lütterz im Amt Groszenlüder, zu smero coenum, wie Schmerdelle Feldort bei Stölzingen, Schmerofen Wiesen und Holz bei Burgbracht, Schmersgraben am Wald bei Müs, Schmierofen Waldort bei Kressenbach, Schmiersandshohl Feldort bei Herrenbreitungen. Schönhof bei Birstein. Seehof bei Rinteln. Solzerhöfe an der Solz bei Hersfeld. Steinwandhöfe bei Fulda. Steinwistershof bei Jossa im Amt Groszenlüder? Sulhof bei Flieden, sôl sul votutabrum. Sundhof bei Gensungen (Suntheim 1355. Sonthoeb 1525), sunt meridies. Thalhof bei Steinau. Wannhöfe bei Salmünster (Wanhütten 1368), wanne Idiot. im Sinn von Gränze, in Localnamen aber auch öfters gleichbedeutend mit gêren graben grund: die Wann Wiesengrund bei Ockershausen gegen den Neuhof, bei Uerzell gegen Süden am Wanneberg mit den genannten Wannhöfen, in der Wanne Feld zwischen Rüdigheim und Rossdorf gegen Windecken, über der Wanne Feld zwischen Rüdigheim und Rossdorf, die Wanne Feld- und Waldort bei Moischeid, auch Feldort im Schaumburgschen bei Pötzen. Wessenhof bei Kauppen, hwas acutus Fm. 1561 oder Wasso Dr. Wiesenhof bei Rückers.

Von Pflanzen oder Bäumen:

Eichhof bei Hersfeld und bei Rosenthal. Eicherhof bei Gelnhausen. Erlenhof bei Weyhers. Erlenhöfe bei Neuhof. Hasselhof bei Carlshafen. Lingeshöfe bei Fulda, zu lindehe mit suffixem s. Lörnhof bei Aschenbach, vermuthlich zu laurîn laureus, etwa im Sinn von Lärche. Nesselhof bei Schmalkalden. Ripphof bei Kleinlüder, ribba centimana Gr. 3,866? Röhrigshöfe bei Friedewald an der Werra, rôrahi iuncetum. Schildhof bei Obersuhl, früher Schildbach, Pflanzenname? Schillerhof bei Wolmar. Vgl. der Schild Waldort bei Simmershausen, das Schild Holz zwischen Renda und Hof Altefeld, die Schilda Waldort zwischen Kämmerzell und Michelsrombach, auf dem Schilde Feldort bei Wolfhagen, Schilderode Feldort zwischen Volmarshausen und Niederkaufungen, im Schillrode Bach und Wiesen bei Vockerode gegen den Meisner, auf dem Schillroth Feld bei Niederkaufungen nächst dem Feldort Schilderode, Schildschlag altes Hersfelder Gericht (Wippershain, Sieglos und Eitra) mit dem Wald Schildesloh. Struthof bei Wermertshausen, bei Battenfeld und bei Tann. Struthöfe bei Flieden. Tannenhof bei Rückers, Eichenzell, Hilders und Weyhers. Weidelshof bei Naumburg unter der Weidelsburg. Wiedigshof bei Dipperz, wîdahi vimen oder Witego? *Withof bei Unterhaun (Wythoff 14. 15. Jahrh.), witu lignum?

Von Thieren:

Krackhof bei Rückers, Id. v. krâke corvus. Krähenhof bei Hosenfeld. *Kuckeshof bei Schmalkalden, jetzt Wolfsberg, wie Guckshagen zu kukuk. Schleichenhof bei Groszenlüder, zu slîhho serpens Gr. 6,786 oder slih nhd. schleich coenum. Schlingenhof bei Jossa daselbst, zu slingo serpens? Schnegelshof bei Melsungen, zu snegil vomex, wie Snegilsberg in der Mark von Margretenhaun Dr. 1,62. Schnepfenhof bei Oberbimbach, zu snepho snepha ficedula. Sparhof bei Eichenried im Amt Neuhof, sparo Gr. 6,360 passer? Spatzenhof bei Hauswurz.

Von der Bodenbenutzung, Viehzucht, Culturanlagen und andern menschlichen Verhältnissen:

Barackenhof bei Marjosz, zum frz. baraque, aus dem arab., Du Cange h. v. Brückerhof bei Caldern, Hof an der Brücke. *Euschhof bei Densberg, awist owist ovile? *Freidhof bei Fronhausen, curia libera. Hahnhof bei Netra, hagan indago. Heftenhof bei Schmalkalden (Heftinhof 14. Jahrh.), zu hafta hefti Gr. 4,743. 744? Hinkelhof bei Steinau, hinkel Idiot. h. v. pullus. Hühnerhof bei Meerholz. Karhof bei Fulda, zu kar Gr. 4,463 vas? Kirrhof bei Schmalkalden, zu kiriha wie Kirdorf Kirrdorf Fm. 950? Klosterhof bei Sababurg. Kodenhof bei Neukirchen, zu kôte casa. Lehrhof bei Hanau, lar locus. Rübenhof bei Neuhof, ruoba oder Ruobo? Schafhof bei Abterode, Ziegenhain und Rinteln. Scheerhof bei Fulda. Schoppenhof bei Elm, zu schupha scopf Gr. 6,457 scuria. Stöckeshof bei Wolferts, stoc truncus. Stöckhof bei Eckardrot im Amt Salmünster. *Streithof bei Roxhausen (Strithusen 1265. 1334), wie Streitberg Streithain u. s. f. Teichhof bei Lichtenau. Tränkhof bei Fulda. Trifthof bei Steinhaus unweit Fulda. Weierhof bei Wittgenborn im Amt Wächtersbach, zu wîwari wîari vivarium. Weiherhof bei Hilders. Weihershof bei Hofbieber. Ebenso. Wiesenhof bei Rückers. Winnenhof bei Fulda, zu winne pascuum wenn nicht Personenname. Zellhof bei Bernhards, Hof an der Zelle.

Von Personen:

Almeshof bei Wildeck (früher *Alhelmsdorf). Armenhof bei Hofbieber, appellativisch. Debushof bei Caldern, Tobias? Dülvershof bei Wildungen (*Delibeshusen 1267), Ditleib? Ebertshof bei Schwarzenfels. Eggenhof bei Neukirchen, Eggo (Ecco Eggi Dr.). Elishof bei Münden, Elis Eliso Dr. Gilserhof bei Borken (Gelzenhusen. Gelcenhusen 13. Jahrh.), Gelzo? Götzenhof bei Fulda, Gozo Dr. Güntershof bei Schwarzenfels. Hahnershof bei Fulda, Haganrih? Hattenhof bei Neuhof. Helmershof bei Schmalkalden, Helmerich. Hessenhof

bei Cassel. **Nüchtershof** bei Künzell, Nithger Dr.? **Pfaffenhof** bei Hanau. ***Rachhof** bei Bieber (1509), zu Racho c. L.? **Reuszerhof** bei Langenselbold? **Ritzelshof** bei Weyhers (Ruocelinerode c. 1059 Dr. 2,367. in Rucelendorfe Dr. 1,15). **Siebertshöfe** bei Groszenlüder. **Siegelshof** bei Netra, Sigolf Dr.? **Trätzhof** bei Maberzell (zum Dretz 1359)? **Volkershof** bei Neukirchen (Volkersdorf 1373). **Wickershof** bei Jesberg (Wichardistorph 1193). **Wiedigshof** bei Dipperz, Witego oder widahi s. o. **Willingshof** bei Schwarzenfels. **Zabershof** bei Groszenlüder?

Viel häufiger sind die drei andern Endungen **dorf**, **heim** und **hausen**, die recht eigentlich für die Ansiedelungen dieser zweiten Periode charakteristisch und vorzugsweise dem fränkischen Stamm eigenthümlich sind. Sie kommen allerdings auch bei den niederdeutschen Stämmen, Sachsen, Angelsachsen und Friesen vor, nach Oberdeutschland aber scheinen sie sich erst mit den fränkischen Wanderungen verbreitet zu haben. Denn hier waren ursprünglich andere Grundworte heimisch: hofen, weiler und das patronymische ing oder ingen.

Dorf.

Lat. turba, goth. thaurp, an. as. ags. thorp, ahd. mhd. nhd. dorf, nd. dorp drop drup torp trop trup, althess. auch thorph thorf dorp dorph dorpf torp torph torpf, seit dem 14. Jahrh. öfters mit verdoppeltem Auslaut dorff torff, im 15. zuweilen metathetisch drof droff druf druff trof troff truf truff, seit dem 16. regelmäszig dorf. Die reinen altsächsischen Formen begegnen nur in den ältern schaumburgischen Urkunden.

Im 10. und 11. Jahrhundert scheint die Lautverschiebung im nördlichen und östlichen Hessen noch nicht vollständig durchgedrungen zu sein. Eberhard, der seinen Codex um das Jahr 1150 verfasste, schreibt regelmäszig dorf oder torf, die Originalurkunden haben besonders gegen die thüringische Gränze daneben noch thorpf thorf dorph dorpf torph torpf. Auch in den Lorscher und Weissenburger Schenkungen wechseln die Mittelformen mit

den rein oberdeutschen. Jene haben dorph torp torph troph (Bullintroph 3,2) torf, diese thorp (scalkenthorp 82) thorph thorf thorfphe dhorf dorp dorph dorpf torf neben dem gewöhnlichen dorf. Dagegen ist in den Sangallerurkunden die Verschiebung im Auslaut vollständig durchgedrungen, nur im Anlaut begegnet zuweilen noch das ältere th (Wartm. 1,125. 291. 297. 2,198. 239. 290. 304. 320. dhorof 1,169. thoruf 2,100).

Ein besonders den mitteldeutschen Stämmen, Franken, Hessen und Thüringern, geläufiges Element der Namenbildung, das in Süddeutschland viel seltner begegnet. In den Weissenburger Schenkungen finden sich nur etwa 20 Namen, nicht viel mehr in den Sangaller, im cod. Laures. etwa 30, davon die meisten wieder in der Wetterau und im Lahngau. Die Fulder Traditionen haben gegen 100, die Originalurkunden nur 48, das Wort scheint also in der ältern Zeit überhaupt noch nicht sehr gebräuchlich gewesen zu sein. Doch hat Fm. 1464 aus ganz Deutschland schon über achthundert alte Namen aus der Zeit vor 1100; einzelne gehen bis in's siebente Jahrhundert zurück.

In Hessen sind es jetzt zusammen etwa 180, darunter gegen 100 Wüstungen, also mehr als die Hälfte. Rechnen wir die lahngauischen, wetterauischen und nassauischen mit, so steigt die Zahl auf dritthalbhundert.

Von der dem lat. turba zu Grunde liegenden Bedeutung hat sich im Deutschen keine Spur erhalten, vielmehr ist der Sinn des Worts unzweifelhaft der einer bewohnten Niederlassung, und zwar im Gegensatz zu hof allerdings der einer gemeinschaftlichen, von Mehrern bewohnten. Der Gegensatz zu stadt, mit Rücksicht auf die verschiedne Verfassung der Land- und Stadtgemeinden, ist erst ein viel jüngerer, während das einfache statt ursprünglich nur eine abstract locale Bedeutung hat, also nicht einmal immer einen bewohnten Ort bezeichnet.

Die meisten Namen sind von Personennamen abgeleitet, von den Gründern oder Eigenthümern der Niederlassung, denn wenn auch im Begriff nothwendig eine Mehrzahl von Bewohnern liegt, so ist damit nicht gesagt, dass es gerade freie sein musten,



vielmehr konnten es auch unfreie sein, die demselben Herrn gehörten. Der Gegensatz von Dorf und Hof ist überhaupt für die ältere Zeit ein flüssiger, es gab gröszere Höfe, die mehreren Herren zustanden, und umgekehrt Dörfer, die nur einen hatten.

Dagegen deutet das Wort unbedingt auf eine Zeit fester Ansässigkeit. Wenn nun auch manche Orte schon in den verwandten überrheinischen und lothringischen Namen wiederkehren und einzelne möglicher Weise bis in die Urzeit hinaufreichen, so gehören sicher die meisten ihrem Ursprung nach dieser Periode, andere erst der dritten an.

Einzeln findet sich das Wort nur deminutiv in den zwei Wüstungen *Dorfeln bei Obergränzebach (Dorffeln 1429) und bei Groszenbuseck (in Dorfilen c. 1220. Dorfila 1314). So auch Dörfleins bei Bamberg (Thurpfilin 834 Dr. 2,192). Dorfen mehrfach in Baiern und Oestreich (Dorfa. Dorfun), Dörpen an der Ems (Thorpum).

Als Bestimmungswort in Dorfborn bei Neuhof.

Von Eigenschaften (adjectivisch):

Stadt Allendorf an der Werra (Aldendorf. Aldindorf 13. 14. Jahrh. sigillvm bvrgensium de Aldendorf seit c. 1250). Allendorf bei Frielendorf, bei Frankenberg, bei Neustadt oder Katholisch Allendorf, bei Ziegenhain (Allendorf an der Landsburg), bei Niederaula (Allendorf in der Wüste), Wüstungen * bei Battenberg (Aldendorf 1308), bei Ziegenhain (Aldindorf c. 1360) und bei Alsfeld (? Wüstungen 254. Wagner 1,39. Allendorf 1300 Wenck 2,246). *Hinhelberdorf bei Schlüchtern, auf dem gegenüberliegenden Kinzigufer (in dem hinhelber dorffe. hinhalber dorff 14. Jahrh.), zu halba Gr. 4,887 latus im Sinne von vicus citerior. Langendorf bei Gemünden. Auch *Oberlangendorf daselbst (Oberlangendorph 1285. Langendorph superior 1303). *Lengsdorf im Gericht Bilstein (Lengesdorffer Grund 1519), zu lang longus Fm. 967 wie Kalten- und Schenk-lengsfeld, wenn nicht von einem verstümmelten Personennamen. Nenndorf bei Rodenberg (Nianthorpe c. 1010. Niendorf c. 1160. Neintorp 1182.



Nenthorpe 1236. Nendorpe 1245. 1279 Wipp. 5. 25. 45. 66. 72. 98), wie das flg. zu niuwi novus. *Neuendorf Wüstungen bei Spangenberg, Niederaula, Kleinschmalkalden, Schwarzenfels (Nuwendorf 1332. Newendorf 1453) und Steinau (daz Nuwendorf 1408. Newendorf 1567). *Niederdorf bei Sachsenhausen im Amt Treysa. Stadt Oldendorf bei Rinteln (Oldendorp. Oldenthorpe. Oldendorpe 13. 14. Jahrh. Wipp. 69. 125. 133), nd. für Altendorf. Ostendorf bei Rinteln (Ostendorpe 1348. 1518. Wipp. 163. 231), wie Austondorphe Zeuss 40, Astenbeck bei Hildesheim, Ostenfelde bei Freckenhorst in Westphalen. Westendorf bei Rinteln. Wichdorf bei Gudensberg (in finibus Vuihdorpforum c. 950. Wichdorf 1145. Wichtorpe 1234), zu wih sacer.

Von der Lage oder Bodenbeschaffenheit:

*Adorf bei Borken (1336), zu aha aqua wie Aadorf bei Winterthur, Achdorf bei Donaueschingen, *Ahausen bei Homberg und Schweinsberg. Antendorf bei Obernkirchen (Antendorp 1182. Antendorpe 1361 Wipp. 45. 171), ant contra etwa im Sinne von vicus ulterior, anti finis oder Personenname Anto? cf. Fm. 79. 80. 96. 97. Beckedorf bei Rodenberg (Bekedorpe 1288. 1300. 1303 Wipp. 114. 125. 128), nd. beke rivus. *Bechsdorf am Meisner (1425), vermuthlich beches für baches zu bah rivus. Haldorf bei Gudensberg (Halthorpe c. 1020 Erh. reg. 1,158. Halthorp Pertz 13,130. Haldorf 1074), zu hal halî clivus oder helan tegere Gr. 4,839. 854. *Heldorf bei Biedenkopf (Helitorph c. L. 3,157. Helidorf Dr. 1,41. Wüstungen 199. Wagner 1,382), zu helan tegere oder mythologisch? *Kinzigdorf, jetzt Neustadt Hanau. Melzdorf bei Fulda, zu malz milzi vom weichen Boden? cf. Fm. 1098. 1099. Soisdorf bei Eiterfeld (Soresdorf 816. 922. Soresdorph c. 922 Dr. 2,157. 311. 312), wie Soraha Dr. 1,56 zu sorên siccare. Soldorf bei Rodenberg (Saltorf 12. Jahrh. Soltorpe 1380 Wipp. 25. 45. 184), zu sola aqua salsa oder sôl volutabrum. Steindorf bei Homberg (1370). Stendorf bei Hünfeld, wie Steens für Steines. Uchtdorf bei Rinteln (Vptorpe 1334. Vpdorpe 1343. Uthdorpe 2!44. Wipp. 149. 157. 203), präpositional wie Auf- und Uffhausen?



Von Pflanzen oder Bäumen:

*Borsdorf bei Sontra, wie Borsdorf in der Wetterau (Borstorph 1329) zu borse ledum palustre. *Feuchtendorf bei Kirchhasel (Fuchtinbrun 1370. Fuchtenborne 1416), zu fiuhta pinus, wenn nicht zu fiuhti madidus. Hesseldorf bei Wächtersbach, zu hasal corylus hesilîn colurnus. Kerbersdorf bei Salmünster (Kerbersdorff 1366. Corberszdorf 1453), zu kervola Gr. 4,492 cerefolium? Lauchendorf Hof bei Flieden, zu louh porrum? Rebsdorf bei Salmünster (zum Rebstabs 1351. Rebenstagks 1387. Rebestocks 1396. Rebstorf 1473 Wettereiba 209), zu rebastoch vitis. Vgl *zu den Winreben bei Kerbersdorf Wett. 132.

Von Thieren:

Hof Faszdorf bei Ronshausen (Farresdorf 1387), zu far farri taurus? *Igelsdorf bei Heringen (Egelstorf 1518), zu igil erinacius wie Igelsbach bei Heidelberg, wenn nicht Personenname Eigil Igolt Dr. *Kratendorf bei Eschwege (Kratindorf 1362), zu krota kreta bufo rana. Vgl. die Localnamen Krötenbach Krötenburg Krötenkopf Krötenkuppe Krötenpfuhl. Lendorf bei Homberg (Lintdorf 1226. 1260. Leintdorff 1332), wie das benachbarte Lembach zu lint basiliscus, mythisch. Mardorf bei Homberg (Marhdorf Dr. 1,38. 39. Martdorf br. S. Lulli Wenck 2,17. Marcdorf 1300. Mardorf 1343). Auch *Wenigen mardorf daselbst. Mardorf bei Amöneburg (Marachdorf Dr. 1,34. Martorff c. 1500 Ww. 3,251). Beide zu marah marh equus. Rossdorf bei Amöneburg (Rosdorf. Rostorf. Rostorfer marcha. Rostorfere marca Dr. 1,33—35. 37. 39. 41. Obrinroistorff. Roiszdorff 14. 15. Jahrh.). Auch *Kleinrossdorf daselbst. Rossdorf bei Hanau (Rostorp 781 Dr. 2,45 hierher? Rosdorf 1062 Dr. 2,369. Rostorfere marca Dr. 1,113). Wüstung *Rossdorf bei Stadt Allendorf (Rosthorp 13. Jahrh.). Alle zu hros equus.

Von der Bodenbenutzung oder menschlichen Anlagen:

*Bruckendorf bei Ruhlkirchen (Burkchendorf 1270. Burckendorf 1279. Borchendorf 1284. Brugkendorff 1423. Brickendorff

1478 Wüstungen 267), zu brucca pons, aber vielleicht erst später darauf bezogen, da die drei ersten Formen eher auf burg schlieszen lassen. Casdorf bei Homberg (Castorf 1244), wie Castorf bei Nastätten, Castrop bei Dortmund zu chasto horreum. Haindorf bei Schmalkalden, zu hagan indago. *Windorf unter der Boyneburg, zu win pascuum. *Wundorf zwischen Friedewald und Herfa, wunna Gr. 1,882 voluptas, wol in gleichem Sinne wie das vorige.

Von Personen:

Algesdorf bei Rodenberg (Alblokestorpe Wig. tr. Corb. 100. Alekestorpe 1055 Erh. reg. 1,183. Alekesdorpe. Alkestorpe. Alkesdorp. Alkestorp 11. bis 14. Jahrh. Wipp. 6. 10. 11. 25. 45. 118. 139. 161. 173. 175). *Almarsdorf bei Schönstein (1294). *Appendorf bei Amöneburg (c. 1250), wie Appenfeld Appenhain *Appenrode *Appenwinden. *Aschendorf bei Hofgeismar (Asekenthorp 1145. Askendorpp 1407), derselbe Name wie in Escherode bei Cassel. *Baldersdorf bei Kirtorf (15. Jahrh.), Baldrih oder Baldher Dr. *Belsdorf bei Burggemünden (Belstorff. Beyelsdorf. Bylsdorf. Bilszdorf 15. 16. Jahrh. Wüstungen 186. Wagner 1,43), wie Bilshausen bei Göttigen cf. Fm. 202. *Beltersdorf bei Rödenau (1284. 1315. Beltersdorff 1414). Bengendorf bei Friedewald, Benning Bennicho Fm. 225. *Bensdorf bei Sababurg (Bensecingthorpe 1120. Benzincthorp c. 1290 Wenck 2,75. 224. Benzendorf 1336. Benszdorf 1388), wie Benzingerode bei Wernigerode. *Beringsdorf bei Haina (Beringerstorp 1249 Kopp 1,134. Berengeresdorph. Berengersdorph. Beringestorph 13. Jahrh. Berngersdorf. Berengersdorf 1305. 1306. 1323. Berngeszdorf 1491). *Berndorf bei Biedenkopf (Berendorf 1445 Wüstungen 199. ? Wagner 1,382), eher Bero als bero ursus. Bernsdorf bei Germerode (Bernhardesdorp 1243). Bernsdorf bei Marburg. Auch * bei Süss. Beide vermuthlich ebenso, wenn nicht zu Bernold. *Betersdorf bei Rödenau (Batheresdorf Dr. 1,34. Betersdorf 1284). *Bettelsdorf bei Jestädt (1363), Betilo Dr.? Betziesdorf bei Marburg (Betzigendorff 1334 Kopp 1,172.

Betzgesdorff c. 1500 Ww. 3,319), wie Betzigerode bei Jesberg. Bockendorf bei Rosenthal (Bokkendorf c. 1225 Wenck 2,148), cf. Fm. 295. 352. Bottendorf bei Frankenberg (Boppendorf 13. bis 16. Jahrh., nach Gerstenberger a. 1150 von Graf Boppo von Reichenbach gegründet. *Brausdorf bei Wipperode im Gericht Bilstein, jetzt Brausdorfer Mühle (Bruwersdorf 1359), zu Brunwart. *Brechelsdorf bei Felsberg (Brecholdisdorf 1319. Brechelsdorff 1410), Berahtolt Dr. *Bulkendorf bei Kirtorf (Bulkindorf 1278), Bolko? cf. Fm. 304. Colonie Carlsdorf bei Hofgeismar, 1688 von Landgraf Carl angelegt. *Diedendorf bei Ebsdorf (Diedindorf c. 1380), Dieto Dr. Ebersdorf bei Ziegenhain (Euerstorf 1196), Ebur Dr. Ebsdorf bei Marburg (Ewilizdorf br. S. Lulli. Ebilizdorf. Ebilezdorf. Ebelizdorf. Ebelezdorf Dr. 1,34. 35. Eblizdorf 1056 Gud. 1,373. Ebelsdorf 13. Jahrh.), cf. Fm. 503 wie Ebensfeld bei Lichtenfels, Eppelsheim bei Alzey. *Eckensdorf bei Gemünden (Eckenstorph 1261 Wenck 2,186), cf. Fm. 12. Eggiwin Dr? *Egendorf bei Frielendorf (Egendorf 1196. Egindorph 1265. Eggendorf. Egendorf 1270), wie Egenhausen Egenhofen Fm. 14. *Eilendorf bei Vöhl, Agilo Dr. Eilo. Elbersdorf bei Spangenberg (Elberichesdorf 1264. Elbirstorf 1394), Elbrih Dr. *Elchendorf bei Spangenberg (Elchindorffe 1376. Elgendorf 1392. Elchendorff 1496), Ellecho Dr. *Elgendorf bei Berneburg, vermuthlich zu Elling wie *Elgenrod für Ellingerod. *Elmsdorf bei Neustadt (Elmirstorf. Elmersdorf 14. Jahrh. Elmszdorff 1437), Egilmar Dr. *Elvertsdorf bei Nordeck, Egilwart Dr. Emsdorf bei Neustadt, Emez Dr., vgl. *Emsgesäsz bei Biedenkopf. Erksdorf bei Neustadt (Erkersdorf 1252 Wenck 2,176. Erckersdorff 1311 Wenck 2,270), etwa Ercanger Dr. *Ernsdorf bei Gemünden (Ernstorph 1342. Ernestorff 1350), wie Ernsthausen zu Ernust Dr. Eulersdorf bei Grebenau im darmstädtischen Oberhessen (Ailhardesdorph 1270). *Folkersdorf bei Neukirchen, jetzt Volkershof. *Gastendorf zwischen Landefeld und Pfiefe (1463), cf. Gr. 4,268. Gebersdorf bei Ziegenhain (Geifridesdorf 1196. Geverstorf 1250. Geifridistorf 1262. Geybersdorf 1270). *Gebichendorf bei



Amöneburg (Gebichendorff 1364. Gibichendorf 1365 Wenck 2,420. 425. Gippingen-, Giffendorf 14. 15. Jahrhundert), Gibicho Dr. *Geroldsdorf bei Felsberg (1402). Gersdorf bei Hersfeld (Geroldesdorf c. 1130 Wenck 2,79. Geroldisdorf 1270). *Gersdorf bei Obergränzebach (Gerlahesdorf 1196. Gerlachesdorf 1249. Gerlagesdorf 1304. Gerlachsdorff 1449. Gerszdorf. Gerstorf 15. Jahrh.). Ginseldorf bei Marburg (Gontzelndorff c. 1500 Ww. 3,251), Gunzo Gunzelin Dr. cf. Fm. 677. Gittersdorf bei Hersfeld (Gutwinsdorff 1371. Guttersdorf 1523), Gotawin Dr. cf. Fm. 650. *Gleimsdorf bei Frielendorf (Grimoldesdorf 1196. Grinboldesdorf 1270, Gleimstorff 1530), Grimolt Dr. *Glinzendorf bei Kirtorf (1480), für Glizen? Fm. 646. *Gosselndorf bei Hersfeld (Gozilndorf 1313. Goszeldorf 1386. Gosselndorf 15. Jahrh.), Gozilo Dr. *Gottesdorf bei Wallenstein (1500), cf. Fm. 648. *Gudingsdorf bei Rotenburg (Gudingsdorff 1484), cf. Fm. 649. 672. *Günzeldorf bei Kirtorf (Gunzelndorf 1250. 1352, Gunczeldorf 1283, Guntzilsdorff 1340. Landau Wüstungen 260. 263 macht zwei Orte daraus. Wagner 1,12), wie Ginseldorf. *Guttersdorf bei Kirchhain (Gutersdorff 1460. Guttersdorff 1465. Wüstungen 281. Gettildorf 1357, Getzindorf 1460 verderbt oder gar nicht hierher gehörig), wie Gittersdorf oder zu Gunther Dr. *Hadebrandsdorf bei Frankenberg an der Stelle des Klosters Georgenberg (Haddebrandesdorf 1108. Hadebranztorph 1249. Hadebranzdorp 1265. Hadhrandesdorf 1303). Halbersdorf Hof bei Spangenberg (Halbirstorf 1414), doch wol wie Halberstadt zu einem Personennamen Halbher Fm. 722. Halsdorf bei Rauschenberg (Hadeboldestorff 1390 Lennep 2,220. Habelsdorff c. 1500 Ww. 3,328). Alt- und Neuhattendorf bei Neukirchen (Hatthendorf 1248). Hattendorf bei Obernkirchen (Hadandorpe c. 1160. Haddendorpe 1361 Wipp. 25. 171). Heddersdorf bei Hersfeld (Hertwigesdorf 1327. Hertwinsdorf 1392). Grosz- und Kleinhegesdorf bei Rodenberg (Hiddekestorp, -torpe c. 1050, 1182. 1257. Hiddekestorpe minor uilla 1229 Wipp. 11. 45. 62. 79). *Heimersdorf bei Rauschenberg (Hemmersdorf 1283. Heymerstorf 1356. Heymirsdorff 1358),

Heimerih Dr. Helfersdorf bei Wächtersbach, Helferih Dr., vgl. Helpershain bei Ulrichstein (Helfferichshain 1325). *Helmsdorf bei Wiesenfeld (Helmoldisdorf 1335). *Hermannsdorf zwischen Gebersdorf und Ebersdorf (Hermannesdorf 1196. Hermansdorf 1365. Hermerzdorf 1391). *Hermsdorf bei Eschwege, wol für Hermanns- wie Hermeshain bei Haina, wenn nicht Ermen Ermunt wie Harmuthsachsen Ermschwerd. *Hertwigsdorf bei Wallenstein (Hertwigesdorf 1379). Herterszdorff 1504. Wüstungen 94. Identisch mit Heddersdorf?). *Himmelsdorf zwischen Langenstein und Erksdorf (Hemelszdorff 1551), zu Hemilo Gr. 4,953 oder von der Lage, etwa wegen des weiten Horizonts? A. F. könnte auch das benachbarte Himmelsberg bei Rauschenberg zu einem Personennamen gehören. *Huksdorf bei Rotenburg (Hvtingesdorph 1327. Hutzichesdorf 1344. Huxdorf 1600). *Hundorf bei Himmelsberg (Hundendorf 1490. Später auch Hungendorf). *Hundsdorf bei Gemünden (Hundesdorp 12. Jahrh.), cf. Fm. 873 Hondingen bei Donaueschingen, Hundsdorf in Kärnthen, Hundsheim bei Mautern. *Hüttelndorf, jetzt Colonie Wolfskaute (Hitelndorph 1251. 1260), Hitto Hetilo Dr. Fm. 799. *Ichendorf bei Harmuthsachsen (12. bis 14. Jahrh.), Icho Dr. Fm. 895 Ichendorf bei Cöln. *Lampersdorf bei Friedewald (Lampirsdorff c. 1360), Lantberht Dr. *Librichsdorf bei Harmuthsachsen (Liebrichisdorf 1273), Liberich Dr. *Lingelsdorf bei Ronshausen (1579), Lingolf Dr. Louisendorf bei Frankenau, 1688 unter Landgraf Carl angelegt, nach einer Tochter desselben. Lüdersdorf bei Rotenburg (Ludoluesdorf 1252). Mariendorf bei Grebenstein, frz. Colonie 1687, nach der Gemahlin Landgraf Carl's. Mäckelsdorf bei Bischhausen, Macholf Dr. *Nenchersdorf bei Rödenau (Nenchersdorf 1254. Nenkersdorf 1306. Nencirstorf 1325), Nandger Dr. *Nentelsdorf bei Grebendorf (Nentilsdorff 1424), Nandolt Nendilo Dr. *Odendorf bei Groszseelheim (1240. 1290. Odendorff 1484. Nach Landau Wüstungen 283 auch Udendorf), Oto Vdo Dr. Wie Odenheim bei Bruchsal, Udenheim bei Oppenheim. *Odersdorf bei Frankenberg (Otersdorf c. 1250. Odirstorff 1318. Odersdorff 1321), Othart Other Dr.

Rasdorf bei Hünfeld (Ratesdorf 9. 10. Jahrh. Radesdorf 977. 1190 Dr. 2,156. 193. 202. 333. 362. 412. Ratesdorf. Ratesthorfes Roth 2,142), Rad Fm. 1210 wie Raestrup bei Telgte. Raszdorf bei Nentershausen. *Reckersdorf bei Rödenau (1290), Ratger Dr. Reinsdorf bei Rodenberg (Remestorp 1182 Wipp. 45), Reming Rimis Dr. *Reisdorf bei Kirtorf (Reyssdorff c. 1500 Ww. 3,284), etwa wie das benachbarte Reiskirchen (Richolveschiricha 975 Böhmer 8), zu Richolf Dr. Renzendorf bei Alsfeld (1540), Renciho Dr. cf. Fm. 1221. Richelsdorf bei Nentershausen, Richolf? Riebelsdorf bei Neukirchen (Rybilszdorf 1314. Riboldisdorf 1367), Rihbold Dr. *Rotelsdorf bei Kirchhasel, auch Ruhldorf (Rudingesdorf 1303), Hruoding Dr. *Schlutwinsdorf bei Spangenberg (Slutwins-, Slutewines-, Slutewins-, Schlutewinsdorf 1278. 1306. 1313. 1319). Seibelsdorf bei Ruhlkirchen (Sibolsdorff c. 1500 Ww. 3,284), Sigibold Dr. *Timensdorf bei Neukirchen (Thymensdorf Wüstungen 137), Timo Dr. cf. Fm. 1475. *Udendorf bei Groszseelheim, s. Odendorf. *Ulsdorf bei Borken (Vlisdorf c. 1340), cf. Fm. 1503. *Unsdorf bei Breitenbach im Kreis Schmalkalden, Unan Unno Unizo Dr. Wallersdorf bei Grebenau im darmstädtischen Oberhessen (Waldolfesdorf 1213). *Weizendorf bei Heidelbach (Wisendorf. Wizendorf. Wetzendorf. Witzendorff 1290. 1295. 1348. 1358), Wizo Wizzo Dr. *Wendesdorf bei Melsungen (Wendis-, Wendins-, Wendesdorf 14. Jahrh.), Winid Dr. *Weringsdorf bei Ziegenhain (Weringeszdorf. Wernersdorf Wüstungen 252), Weringer Dr. cf. Fm. 1557. *Wernbrachtsdorf bei Frankenberg (Werenbrachtsdorf 1290. Werenbrafstorffi 1331. Wermirsdorff 1369. Werntberestorff 1414), Werinbraht Dr. *Wettigendorf bei Kleinvach (Wetigendorf 1338), Witigo Dr. *Wickersdorf bei Harleshausen (Wighardesdorf 1146. Wichartstorph 1196. Wickersdorf 1400. Zwei andere * bei Frankenberg (Wicardesdorf c. 1225 Wenck 2,148. Wikardesdorph 1253. Wighardesdorf c. 1260. Wikyrstorf 1318. Wickersdorf 1588) und bei Momberg im Amt Neustadt (Wüstungen 276). *Willemansdorf bei Wehrda an der Lahn (Willmannesdorf 1248. Willemansdorff 1286.

Willemanstorf 1313. Winemarstorf 1257. Winemanisdorf 1259. Wenemannesdorph 1261. Beispiel merkwürdigen Wechsels in der Schreibung), Williman Winiman Winimar Dr. Willersdorf bei Frankenberg und * bei Emsdorf im Amt Neustadt (Wyrlsdorf 1360), Willihart Williher Willirat Dr. *Wolfersdorf bei Eschwege, Wolfher Dr.? Wolkersdorf, jetzt Hof bei Frankenberg (Wolckersdorff 1324. Wolkirsdorf 1328 Wenck 2,293. 313. Folckerszdorff 1446 Lennep 2,191), Folcger Folcher Dr. *Wolmersdorf bei Jesberg (1270. 1381), Wolmar Dr. *Wreckersdorf bei Felsberg (Wüstungen 149), abgeleitet zu Frecho Dr.? cf. Fm. 585. *Zetendorf bei Haselstein (Czetendorf 1388. Czetendorff 1397), Ceto Dr.

Appellativisch:

Grebendorf bei Eschwege. *Nonnendorf bei Wolkersdorf (1336), wenn nicht zum Eigennamen Nuono Dr. *Pfaffendorf bei Schmalkalden (c. 1350). Schwabendorf bei Rauschenberg, Colonie seit 1686, nach dem Feldort die Schwab.

Fraglich: *Dollendorf bei Schmalkalden (Dewiledorf c. 1350), vgl. Fm. 460. 490. *Meiderdorf bei Frankenberg (Meytherdorf. Meyterdorf. Meytirdorffe. Meytterdorff. Meitterdorff. Mederdorf. Eiderdorf. Etrindorf 13. bis 16. Jahrh.), m scheint prosthetisch, dann vielleicht von der Lage an der Eder, wenn nicht etwa Umdeutschung anzunehmen ist. Ohndorf bei Rodenberg, Personenname Unan? cf. Fm. 1506. Hof Plausdorf an der Klein bei Kirchhain, cf. Fm. 283. 284. 330. 340.

Weitaus die meisten sind also nach Eigennamen benannt, was darauf schlieszen lässt, dass das Wort keinenfalls schon in der ältesten Zeit öfter zur Namengebung verwandt wurde, seine weitere Verbreitung also erst in die Periode der vollen Ansässigkeit fällt.

Heim.

Gr. κώμη (κεῖμαι), goth. haims an. heimr ags. hâm as. hêm afrs. ham hem him heme, ahd. mhd. nhd. heim, hess. heim

oder hem, gesprochen hêm, mansio domicilium, ursprünglich wol gemeinschaftliches Lager zur Nacht. Fm. 701. Ortsnamen 97.

Nach vorausgehendem g oder c wird der Anlaut zuweilen unterdrückt oder assimilirt (Berkem 1327 für *Bergheim in der Wetterau, Heskem für Heistingheim u. s. f.). Aus hêm oder êm folgt dann mitunter Abschwächung in en, worauf schon Förstemann aufmerksam macht (z. B. Bunnicken 1273, *Westen 1123. Westhen 1210 für die ausgegangenen Orte Bünchheim und Westheim bei Hofgeismar). So ergibt sich nach vorhergehendem s wol auch die Verkürzung in sen, die sonst regelmäszig aus hausen entspringt (Benessen 1253 neben Bensheim 1402 für *Bensheim bei Isthe). Doch sind diese Verkürzungen nur dem sächsischen Hessen und der Gränze eigen, während das fränkische an hem oder heim festhält. Die Schreibung heym begegnet häufiger erst seit dem 14. Jahrhundert, macht aber im 16. wieder der richtigen Platz.

Die Bedeutung ist überall die gleiche, mansio oder domicilium, bleibende Niederlassung oder Heimat im Gegensatz zum bloszen lar, das noch auf keinen Hausbau schlieszen lässt, doch ohne den Nebenbegriff des letztern, wie er in hausen liegt. So scheint heim dem Alter nach zwischen lar und hausen in der Mitte zu stehen. Die geringere Zahl der Wüstungen, die einfache Namengebung und die minder häufige Zusammensetzung mit Personennamen deuten im Ganzen wenigstens auf ein höheres Alter als bei den Namen auf hausen.

Einfach findet sich das Wort bei uns gar nicht (Förstemann hat Heim Hem und Ham vom Niederrhein und aus Flandern). Zu Anfang steht es ein paar Mal in Heimbach, indes kann es hier auch aus hain hervorgegangen sein (indaginem Heimbeck bei Gieselwerder 1311), wie denn hain und heim vielfach mit einander verwechselt werden. Die bei Förstemann angeführten Heimbach sind dagegen unzweifelhaft ächt. Auch in den Flurbezeichnungen findet es sich nur äuszerst selten (Heimbach Heimberg Heimgarten), wol aus dem einfachen Grund, weil es nur auf bewohnte Orte geht.



Von den bei Förstemann gesammelten 1275 Namen gehört weitaus der gröste Theil den Rheinlanden an. Doch war es bei allen deutschen Stämmen gebräuchlich, wenn gleich nirgends so sehr wie bei den Rheinfranken seit dem fünften Jahrhundert. In den Weissenburger Schenkungsurkunden finden sich etwa 90 alte Namen auf heim (haim), in den Fulder etwa anderthalb hundert (bei Eberhard gegen hundert mehr), in den Lorscher nahezu fünfhundert, wobei allerdings zu beachten, dass die letztern gerade aus dem Hauptverbreitungsgebiet der Namen stammen. Dagegen kommen in den Sangaller Urkunden noch keine dreiszig vor, unter zahllosen ach, hofen, ingen, wangen, weiler, wieder ein Beweis wie scharf und bestimmt alemannische und fränkische Namen sich ursprünglich schieden.

Dass die Namen nicht in die Urzeit hinauf gehen, zeigen die Orte im Oberrheingau zwischen Rhein und Neckar, wo in der Römerzeit noch alles Sumpf war (Geinsheim, Dornheim, Leeheim, Biebesheim, Gernsheim, Rohrheim, Fehlheim, Schwanheim, Wattenheim, Hofheim, Boxheim, Lampertheim, Virnheim). Denn der Neckar wurde erst unter Kaiser Valentinian (364—376) in sein jetziges Bett geleitet, während er vorher bei Tribur, fast Mainz gegenüber, in den Rhein mündete. Amm. Marc. 28,2. Dahl der Lauf des Neckars durch die Bergstrasze S. 6 (Darmstadt 1807). Ebenso setzen die Wüstungen Polheim bei Grüningen und bei Baden in der Wetterau eine Zeit voraus, wo der Pfahlgraben längst preisgegeben war. Doch kommen die beiden Mühlheim am Main, inferior Mulinheim bei Offenbach und superior Mulinheim oder das jetzige Seligenstadt, letzteres mit einer gemauerten Kirche, schon 815 in einer Schenkung Kaiser Ludwig's an Einhart und Imma vor (c. L. 1,45).

Auch auf dem Weg, den die ersten Wanderzüge der Chatten um die Mitte des fünften Jahrhunderts nach dem Rhein und nach Lothringen einschlugen, begegnet es verhältnismäszig selten: unter den verwandten Namen kehrt nur Holzheim ein paar Mal wieder, während andere Endungen, wie namentlich bach und selbst hausen, häufiger sind.

Das Wort scheint also erst nach der Zülpicher Schlacht recht in Aufnahme gekommen und mit der Verbreitung der Franken nach Süden vorgedrungen zu sein, nun aber auch so massenhaft, dass es fast durchweg für die neugegründeten Orte verwandt sein muss. Nur so weisz ich zu erklären, dass es in Althessen ziemlich spärlich, häufiger schon in der Wetterau und in Nassau, unendlich oft dagegen in Rheinhessen, der Pfalz und auf dem ganzen linken Rheinufer vorkommt. Es ist die specifisch rhein-fränkische Endung, dem alemannischen hofen und weiler gegenüber, während in Althessen hausen die Regel bildet.

Das letztere schien vielleicht deshalb weniger passend, weil die Häuser erst noch gebaut werden musten, die Namengebung aber gleich mit der Niederlassung erfolgte. Man gründete ein neues Heim, hatte aber noch keine Wohnungen. Oder wo man an bewohnte Orte anknüpfte, wurde der ältere keltische oder römische Name durch die angehängte Endung nur umgedeutscht. Nachdem das Wort aber einmal in einer Gegend üblich geworden war, mag dann auch die blosze Gewohnheit zu seiner weitern Verbreitung beigetragen haben.

Von hessischen Orten gehören etwa 60 hierher, darunter 20 ausgegangene. Etwa die Hälfte davon kommt allein auf die Wetterau. Rechnen wir aber die darmstädtischen Orte hinzu, so steigt die Zahl der wetterauischen Namen auf 75. Auf Nassau kommt ungefähr noch ein halbes hundert, indes sind bei Vogel die Wüstungen wol nicht alle verzeichnet.

Das Wort ist also jedenfalls erst in der zweiten Periode üblich geworden, als nach der Besiegung der Alemannen Nassau und die Wetterau wieder fränkisch wurden.

Was die Art der Zusammensetzung betrifft, so sind der Bedeutung des Worts entsprechend nur solche Verbindungen zulässig, die entweder den Eigenthümer oder die Bewohner, oder die Art oder Lage des Orts näher bezeichnen, während andere, wie z. B. die von Thieren hergeleiteten, wegfallen.

Aus keltischen oder römischen Namen umgedeutscht:

Bingenheim bei Echzel (1061 Dr. 2,368). Dorheim bei Nauheim (Doraheim c. L. 3,259) und bei Jesberg (Torheim 1365): Wasserheim Mone 2,99. Dass die Ableitung auch für letztern Ort passt, bestätigt der mit der Gegend vertraute und in der Nähe begüterte Herr von Gilsa zu Gilsa. Kelkheim bei Königstein (Kadelcamf 880. 882. 977 Böhmer 4. 6. 9), also erst später in heim übersetzt. *Kensheim bei Hanau, jetzt Kinzigheimerhof (Kenesheim. Kensheim 1235. 1256). Kostheim bei Mainz (Copsistain 790 Sickel 1,52. Cufstein 880. Kufstein 882. 977 Böhmer 4. 5. 8. Cuffinstang. Cussinstang. Cufstagnum ann. Laur. Tilian. a. 795), eigentlich zu stein oder lat. stagnum, das Bestimmungswort kaum ahd. koph Gr. 4,371. Vgl. Kufstein in Tyrol. Nähere Erörterung von Jul. Grimm Annalen für Nassauische Alterthumskunde 10,383—387. Praunheim bei Frankfurt (Brumheim 804 Dr. 2,118. Prumheim 1248. 1258. Prumen 1257 Böhmer 79. 118. 121). Wehrheim bei Homburg (Wirena 1046 Ww. subs. dipl. 5,250. Wirhene 1216. Wirene 1221. Wernhem 1254 Gud. 1,646. Wyrhene 1325. Weren 1347 Wett. 54), vgl. Wehren bei Gudensberg. Ober- und Niederzeuzheim bei Hadamar (Ubtusheim 940 Kremer 2,67. Zubetesheim Dr. 1,36. Zuibetsheim 1129 Gud. 3,1099. Zutzheim 1231).

Von der Bodenbeschaffenheit oder Lage des Orts:

Ober- und Niederbeisheim bei Homberg (Beisheim br. S. Lulli. Peisheim Dr. 1,39), von der Beise die bei Beisfört in die Fulda geht und ihrerseits den Namen von bisan strepere hat. Bergheim bei Spangenberg (1061), ehedem zwei Orte (Nydirn-, Obirn Bergheim 1370). *Bergheim bei Borken (Bercheim. Bercheym 1226—1312). *Bergheim bei Caldern (Berkeim 1288. Bercgheim 1290. Berkeym 1304. Bercheim 1336). Heckenbergheim bei Echzel (Bergheim 1313. Berkem 1327), Langenbergheim bei Marköbel und zwei Wüstungen * bei Grüningen (Bercheim c. L. 2,624) und * bei Butzbach (Bercheim c. L. 2,614. Wagner 1,101. 103). Diese wol alle zu berg mons. Dagegen



scheint Bergheim bei Waldeck (Berchem Wig. tr. Corb. 73. Bercheim 1085. Bericheym 1291) eher zu bircha betula zu gehören, wie Lindheim bei Altenstadt (Lintheim 930 Dr. 2,313) zu linda tilia. Dahlheim bei Cassel (Talheym 1340). Holzheim bei Hersfeld und * bei Fritzlar (Holcheim 1040). Holzheim bei Grüningen (maior et minor Holzheim 13. 14. Jahrh. Wagner 1,136. 137). Ostheim bei Hanau (Dr. 1,106. 110), Hofgeismar (12. 13. Jahrh.) und Melsungen (1150). Schwalheim bei Friedberg (Sualeheim Dr. 1,60), zu sual aestus vom aufwallenden Brunnen. Sondheim bei Homberg (Suntheim 13. 14. Jahrh.), sund meridies. Wertheim bei Gelnhausen (Wertheim. Wirtheim 13. 14. Jahrh.), warid insula. *Westheim bei Hofgeismar (Westheim 1146. Westhem 13. Jahrh. Westheym 1273 Gud. 1,752. Westen 1123. Westhen 1210). *Westheim bei Homberg (Westheim 1037 Wenck 3,50. 1231. Westhemertor zu Homberg 1326).

Adjectivisch:

Hochheim bei Amöneburg (Hoheim. Hocheim Dr. 1,34). Nauheim bei Friedberg (Nuheim Dr. 1,60. 1211. 1225 Böhmer 21. 43. Neuheim 1222 Böhmer 34). *Nieheim bei Isthe (Niuheim 1149. Niuhem 1151). Ebenso Heegheim bei Florstadt (Heigenheim. Heyenheim 13. 14. Jahrh.), zu hei heig aridus wenn nicht Personenname. Hochheim bei Mainz. Mittelheim zwischen Winkel und Oestrich. Niedernheim bei Nastätten.

Von der Bodenbenutzung, Anlagen oder Bauten:

Fechenheim bei Offenbach (Fegenheim 1223 Böhmer 43. Vechenheim 1277 Gud. 5,764), zu fah maceria. Wie Fechenbach bei Freudenberg am Main. *Kirchheim bei Hersfeld (Kyricheim br. S. Lulli). *Kolheim bei Romrod (Colheym c. 1340 Wagner 1,5), wol vom Kohlenbrennen. Mosheim bei Homberg (Mazheim br. S. Lulli Wenck 2,17. Dr. 1,39. 96), zu maz cibus, wenn nicht Personenname Maz Mazo Dr. Vgl. *Masfelden bei Hungen (Mazuelth 1281. Mazvelde 1290). Grosz- und Kleinseelheim bei Marburg (Seleheim Dr. 1,34), zu ahd. sal as. seli domus: wahrscheinlich merovingischer Königshof Gustav von Schenk



Archiv 13,422. *Vortheim unter dem Kellerwald bei Löwenstein (1253. 1276), zu furt vadum.

Wetteranische und nassauische: Beienheim bei Echzel (Bigenheim c. L. 2,622. Dr. 1,60. 105. Bienheimer marca c. L. 3,259. Bienheym 14. Jahrh.), zu as. beo seges wie Bimbach bei Fuld? Hofheim bei Höchst. Lohrheim bei Diez (Larheim 790 Kremer 2,7), zu lar mansio. Rodheim bei Niederwöllstadt und bei Hungen (Rodeheim in Wetdereiba c. L. 2,640), zu roden exstirpare. Stockheim bei Usingen (Stocheim 1326) und bei Ortenberg (Stockheim 1198). Stammheim bei Staden (1276). Von den beim Roden stehen gebliebnen Stöcken. *Straszheim bei Friedberg (Stratheim 1064 Wenck 1,282. Strazheim 1151. 1184), zum lat. strata via.

Von Personen:

Grosz- und Kleinauheim bei Hanau (Ewicheim c. L. 3,112. Euueheim Dr. 1,111. Oweheim 1062 Dr. 2,369. Auheim 1263 Böhmer 129), zu Euuich Dr. *Bensen bei Isthe (Benessen 1253. Bensheim 1402), cf. Fm. 227. Berkersheim bei Frankfurt (Berahtgisesheim c. 818 Dr. 2,170. Berchgisisheim c. L. 3,105). Blankenheim bei Rotenburg (c. 1185. 1229), zu Blancho Gr. 3,254 oder blanch albus Fm. 280. Bockenheim bei Frankfurt (Bohenheim. Bochinheim c. L. 3,90. 103. Henricus Bokkenheimere 1219. Bückenheim 1242 Böhmer 28. 71), zu Buoggo Dr. *Bockenheim bei Butzbach (Bucchenheim c. L. 2,632. Bukenheim 1150 Gud. 3,1055. Buckenheim. Buckinheim 13. 14. Jahrh. Wagner 1,114). Breungesheim bei Frankfurt (Bruningesheimer marca. Bruningen c. L. 3,85. Bruninges-, Brunninges-, Brenghesheim c. 818 Dr. 2,170. *Bünchheim bei Hofgeismar (Bunnigheim 1255. Bunnicken 1273 Gud. 1,273. Bonnighem c. 1300. Bunningheim 1430), Bunicho Erh. *Dietrichsheim bei Steinau (Diterichesheim Dr. 1,56). Ein ausgegangnes Dietrichshain unweit davon bei Kirchbracht. Dörnigheim bei Hanau (Dorincheimer marca c. L. 2,609), wie Dörnberg zu Thuring Dr. Eckenheim bei Bergen (Eccinheim c. L. 3,105. Eggenheim c. 818 Dr. 2,170),

Ecco Dr. *Engelsheim bei Jesberg (Engelszheim 1415), Engila Dr. Enkheim bei Bergen (Ennincheim 1151 Böhmer 15), cf. Fm. 520. Eschersheim bei Frankfurt (1275 Böhmer 174), Ascher Ascrih Dr.? Ginnheim bei Bergen (Gennenheim c. L. 3,106), Genno Dr. Grimmelsheim bei Liebenau (Grimoldessen 1126 Erh. cod. 2,5 hierher?), Grimold. Heskem bei Marburg (Heistingenheim Dr. 1,41. Heistencheim 1199 Wenck 2,129. Heissigheim 1613. Hessigkem 1683), Heisting. *Hildesheim bei Immenhausen (Hildenesheim 1155), Hiltun Dr. cf. Fm. 801 Hillesheim bei Coblenz und Gauodernheim. *Ingelnheim bei Rasdorf (1374), vgl. oben Engelsheim bei Jesberg. Nieder- und Oberissigheim bei Hanau (Ohsingeheim Dr. 1,105. Ossenheim. Ossigheim 1167. 1258 Wenck 1,289. 2,184. Ussenkeim 1280. Uzzenheim 1304. Osziken 1443 Wett. 97), cf. Fm. 1174. Oedelsheim an der Weser (Othilanham 1020 Erh. reg. 1,165), Odelo Dr. Rüdigheim bei Amöneburg (Rudenkeim 1257 Gud. 2,128. Rudickeym c. 1500 Ww. 3,251). Rüdigheim bei Hanau (Rudinkeym 1251. Rudingkeym 1323. Rudenkeim 1323. 1348 Gud. 3,211. 5,812). Hruoding Dr.

Wetterauische und nassauische: Assenheim bei Friedberg (vgl. Assenheim bei Speier c. L. 2,190. 369. 3,185), Personenname oder mythologisch? Bellersheim bei Berstadt (Baltradesheim. Baltredisheim. Baldraresheim Kindlinger 218. c. L. 2,619—622. 3,255. Beldersheim 1268 Gud. 3,1137). Bilkheim bei Welmerod (Bullincheym 1345). Nieder- und Oberbommersheim bei Königstein (Botmarsheim c. L. 3,87). *Bubenheim bei Butzbach und Kirberg in Nassau. Büdesheim bei Windecken (Butensheim Dr. 1,109. Budenesheim c. 1025 Schannat vind. 1,41). Delkheim bei Hochheim (Delkelinheim 1279 Bodmann 547). *Ditenheim bei Eschborn (Ditincheim. Tidenheim c. L. 3,98. 106). Dornassenheim bei Bingenheim (Massenheim. Durnmassenheim 14. 15. Jahrh.), zu Masso Dr., die Differenzirung zu dorn dumus im Gegensatz zu Massenheim bei Vilbel und bei Hochheim. Dotzheim bei Wiesbaden (Tozesheim 1184 Joannis 2,704). Düdelsheim bei Büdingen (Dudinesheim. Dudilesheim

c. L. 2,627. Tuttelnsheim 1247). Enzheim bei Altenstadt (Ansuinesheim c. L. 2,627. Ansensheim Dr. 1,107). Erbenheim bei Wiesbaden (Erbinheim 1213 Bodmann 93). Geisenheim im Rheingau (Gisenheim 779 Dr. 2,43. Gisinheim 838 Will 29. Gisenheim 10. 11. Jahrh. Will 9. 13. 15). Gerbelheim bei Friedberg (Gerburgisheim 1297 Böhmer 309. Gerbirgeheim Dr. 1,106). *Gisenheim bei Echzel (Gysenheim Dr. 1,60). Hattenheim im Rheingau (Hatherheim 1069 Gud. 2,6: richtig gelesen?). Hattersheim bei Höchst (Heidersheim 1132. Hedersheim 1140 Gud. 1,102. 125. Heidersheim 1313 Gud: 5,1010—1012). Heuchelheim bei Giessen (Huchelnheim 1288 Wenck 2,222), bei Echzel (Hucheneleheim Dr. 1,60), bei Hadamar (Vihilheim c. L. 3,43 Schreib- oder Lesefehler für Vchilheim), * bei Grüningen (Huchelenheim. Huchilnheim 14. Jahrh. Wagner 1,130) und * bei Diez (Vogel 768). Kloppenheim bei Homburg (Clopheim c. L. 3,85), vgl. Fm. 410. Ossenheim bei Friedberg (Ocsenheim. Ussenheim. Oschenheim c. L. 2,641. 3,259. 268. Ossenheim 980 Gud. 1,361. Osenheim Dr. 1,61. 105. 114), vgl. Fm. 1174. Reichelsheim bei Echzel (Richolfesheim Dr. 1,66). Rüdesheim im Rheingau (Ruodinesheim 864 Will 30). Schwalheim bei Echzel, jetzt Schwalheimerhof (Suabileheim Dr. 1,107). Sossenheim bei Höchst (Sosinheim 1294. Zuzenheim 1324 Böhmer 290. 473). Weckesheim bei Echzel (Weckenesheim Dr. 1,60). Ober- und Unterwiddersheim bei Nidda (Wetritesheim Dr. 1,108). Wisselsheim bei Echzel (Wizinesheim c. L. 3,32. Wizzenesheim. Wizenesheim. Wizensheim Dr. 1,105. 107. 108. 110). Wölfersheim bei Echzel (Welversheim 1141 Gud. 1,129). Zeilsheim bei Höchst (Ciolfesheim c. L. 3,104), cf. Fm. 1658. Cioluesheim Zeuss 288 hierher?

Appellativisch:

Bischofsheim bei Bergen (Biscofesheim 880 Böhmer 4). Ein anderes auch bei Mainz. *Sassenheim bei Rotenburg (1390. 1414 Wüstungen 115), wie Sachsenberg Sachsenhausen. Schwanheim bei Frankfurt (Suenheim 880. Sueinheim 882. 977

Böhmer 4. 5. 9), zu swein subulcus. Ein anderes bei Lorsch (Suenheim. Suainheim. Sueinheim c. L. 1,129. 320—322).

Hausen.

Ahd. mhd. hûs nhd. haus domus, regelmäszig im dat. pl. husom husum huson husun, seit c. 1150 husin husen, seit c. 1550 hausen, in alten Urkunden ausnahmsweise auch im dat. sgl. husa oder nom. pl. husir. Von der im sächsischen Hessen üblichen Abkürzung essun essen sen wird nachher besonders die Rede sein.

Im fränkischen Hessen ist die Form hausen allein herrschend geworden. Davon machen nur die einzelnen Häuser eine Ausnahme, aus denen Höfe oder Dörfer geworden sind: Hof Hohenhaus bei Herleshausen. Dorf Kohlhaus bei Fulda. Dorf Steinhaus bei Fulda. Viehhaus auf dem Meisner, noch jetzt einzelnes Haus. Vorstadt Weichhaus bei Ziegenhain. Hof Zechenhaus bei Frankenberg. Der nom. pl. nur in Hof Heidenhäuser vor dem Jeust bei Jesberg.

Umgekehrt findet sich hof mit ganz wenigen Ausnahmen in Hessen nur im Singular, während die plurale Form hofen wie wir gesehen haben für die oberdeutschen Gebiete charakteristisch ist. Doch findet sich in alten Urkunden auch hier ebenso oft hova hofa als hovun hofun.

Die mit hausen zusammengesetzten Namen gehören bei uns zu den allerhäufigsten. Es sind ihrer in Hessen und dem Oberlahngau gegen 600, von denen nahezu die Hälfte auf wieder ausgegangene Orte kommt. Schon dies lässt darauf schliessen, dass die Namen zu den verhältnismäszig jüngern zählen; sie scheinen gerade für die zweite Periode charakteristisch, wenn auch das Wort sich fast bis auf unsere Tage bei der Namengebung im Gebrauch erhalten hat.

Der innern Chronologie nach sind die Namen jedenfalls jünger als die rein localen wie au bach berg oder die auf dorf feld heim, weil sie einen wirklichen Bau, ein bleibendes Obdach voraussetzen, und das letztere gerade zum Unterscheidungszeichen



der Benennung diente. Vermuthlich wurde also das Wort im Stammland gewählt, als man seit dem fünften Jahrhundert allgemein wirkliche Häuser zu bauen anfieng.

Dass die Namen zum Theil bis auf den Anfang unserer Periode zurückreichen, zeigen unter Andern die vielen mit hausen zusammengesetzten Personennamen, die später völlig aus den Urkunden verschwunden sind. Auch die Urkunden der erst seit dem 10. Jahrhundert gegründeten jüngern Klöster weisen ohne Zweifel noch zahlreiche ältere Namen auf hausen auf. Dass aber die Mehrzahl der Orte doch erst einer spätern Zeit angehört, sehen wir daran, dass fast alle Namen mit wenigen Ausnahmen von Personen abgeleitet sind. Auszerdem liegen viele Orte bereits in den höhern Seitenthälern, das bessere tiefer gelegene Land muss also schon bebaut gewesen sein. Und ebenso zeigen die christlichen Namen, dass andere erst in der christlichen Zeit entstanden sind.

In den ältern Urkunden ist das Wort noch verhältnismäszig selten. In den Weissenburger begegnet es achtmal, in den Lorscher etwa fünfzigmal, in den Sangaller bei Wartmann etwa dreissigmal und in den Fulder bei Droncke etwa neunzigmal, wobei die Eberhard'schen Auszüge nicht mitgerechnet sind. Von den Namen bei Dronke kommen noch keine zwanzig auf das eigentliche Hessen: indes sind die Urkunden nur zum Theil erhalten, und die bereits vorhandnen Orte in den erhaltnen Urkunden noch weniger alle genannt, da natürlich nur ein Theil durch Schenkung auf das Kloster übergieng. Die angegebnen Zahlen sind zugleich für das Verbreitungsgebiet der Namen charakteristisch.

Zu Anfang findet sich das Wort in einigen jüngern Hofnamen: Hausarmen bei Hünfeld. Hausberg bei Weyhers. Hausfirst dsgl. Häuserdick bei Salmünster, von dem benachbarten Dorf Hausen und der Lage im Wald. Feld- und Waldorte: Hausberg. Hausborn. Hauseller. Hausfirste. Hausgrund. Hausliet. Hausmass (Waldort bei Schmalkalden: für masz?). Häuserdick. Häuserdicke. Häuserheide. Häuserwald.

Einfach: Hausen am Meisner (Husen 1300), bei Oberaula (Husen 1231. 1324), bei Rengshausen (Husin 1354) und Dreihausen oder Ober-, Mittel- und Unterhausen bei Marburg. Wüstungen * bei Volkmarsen (Husen 14. Jahrh.), * bei Felsberg (Husen 1403) und * bei Burghaun (Husen 1428). Zahlreiche andere Fm. 888. *Einhausen bei Romrod (Einhusen 1344) und bei Homberg in Oberhessen (Einhausen 1587 Wagner 1,46) eher Personen- als Zahlname.

Adjectivisch: Groszen- und Lützelhausen bei Gelnhausen. Hochhausen s. u.

Von der Lage, Bodenbeschaffenheit oder Bauart:

*Ahausen bei Homberg (Ahusen 14. 15. Jahrh.) und bei Schweinsberg (Hahusen 1248. Ahusen 14. Jahrh.), zu aha aqua. *Berghausen bei Cassel (Barghusen 1373 Lennep 2,703. Wüstungen 60), berg mons. *Bruchhausen bei Nentershausen (Bruchhusen 1345) und bei Neukirchen, jetzt Bruchmühle, bruoh palus. Dörnholzhausen bei Frankenberg. *Eckhausen bei Kirchbracht (1480), ecka angulus oder Personenname. *Erdhausen bei Weiterode (1579): erdhusir öfter urkundlich noch im spätern Mittelalter für geringe Lehmhäuser. Haarhausen bei Homberg (Horhusen 14. bis 16. Jahrh), horo coenum, haru linum oder har collis Fm. 734. *Hardhausen bei Waldeck, hart silva. Vgl. Harthausen, Hardheim Fm. 738. *Heckenhausen bei Borken (Heckinhusin 1260. Heckenhusen 1286. 1338), hecke im Sinne von Wald. Ein zweites bei Wippershain im Amt Landeck (1592). *Hochhausen bei Rotenburg (Hochhusin 1398) und bei Grandenborn (Hohhusen 1343. Hochhusen 1360). Holzhausen bei Gudensberg (Holzhusun c. 1120 Gud. 1,397), bei Homberg (Holzhusun brev. S. Lulli Wenck 2,17. Holzhusen Dr. 1,38. 1196 Wenck 2,126. 13. Jahrh. superior Hoilchusen 1228. Groszenholczhusen 1415), bei Veckerhagen (Holthusun 1020 Erh. cod. 1,80), bei Netra, bei Fronhausen (Holzhausen im Loch) und bei Amöneburg, jetzt Rauisch Holzhausen (Holzhusen 1261 Wenck 2,185). * Wüstungen bei Treis an der Lumde, bei

Wildungen (Holzhusen 1215), bei Waldeck (Holthusen 1223) und Tiefenholzhausen bei Grebenstein (Dyetpenholthusen 1311. Diffin Holtzhusin 1347). *Kieselshausen bei Niederwald, kisil silex glarea. Lehnhausen bei Rosenthal (Lehenhusen c. 1225 Zs. 3,64. Leynhusen c. 1500 Ww. 3,328), zu hlînên inniti von der Lage am Abhang. *Melshausen bei Neukirchen (Melshusen 1343. Milenhusen 1231 hierher? Smelshusen 1293 wol verderbt), melo pulvis wie Melsdorf bei Fulda oder zu einem Personennamen wie Melsheim bei Alzey Fm. 1085. Schletzenhausen bei Groszenlüder (Sleczcinhusen 1270), slezo intubus? *Steigershausen bei Gemünden an der Wohra, zum Bergnamen Steiger? cf. Fm. 1384. *Stempelshausen bei Witzenhausen (erst seit 1356 genannt), für steinbühel's. *Strahlshausen bei Albungen (Stralzhusen 1378. Strailshusen 1391), strala Gr. 6,752 calamus arundo. Thalhausen zwei Höfe bei Philippsthal und Schenklengsfeld. Ober- und Niederthalhausen bei Rotenburg (Talhusen 1327). *Thalhausen bei Sababurg (Dalhuson c. 1120 Wenck 2,73. Dalhosen 1273 Gud. 1,752 statt des unrichtigen -hofen. Wustenthalhusen 1368), bei Münchhausen unter dem Christenberg und bei Rosenthal. Weiershausen bei Marburg, zu wiwari wihari vivarium, wenn nicht von einem Personennamen wie Weyersheim bei Strassburg Fm. 1599.

Von der Bodenbenutzung oder menschlichen Anlagen: Bortshausen bei Marburg unter dem Frauenberg (für Burchshausen dissimilirt), zu burg. Dennhausen bei Cassel (Tennenhusen 1253. 1289. Denhusen 1312), tenni area. Kohlhausen bei Hersfeld, *bei Landeck und Hof bei Friedewald: zu kolo carbo, ld. v. kole das kohl im Sinn von Meiler, wie Kohlgrund Kohlhaus *Kohlheim und viele Localnamen vom Kohlenbrennen. Krauthausen bei Sontra, zu krût herba wie Krautheim Fm. 428. Von angepflanztem oder wildem Kraut? Mühlhausen bei Homberg (Milenhusen 1267), zu muli mola, kaum Personenname Milo, vgl. das flg. *Mühlhausen bei Cassel (Molehusen 1259. 1287. Molhusen 1308. Milenhusen 1387 nach der Aussprache,

wie im Dialekt noch jetzt mile oder mele für mühle). Fm. 1122 hat 18 verschiedne Mühlhausen, darunter einzelne süddeutsche schon aus dem achten Jahrhundert. Ronhausen bei Marburg, zu rono truncus Ranne von den beim Roden stehn gebliebnen Wurzelstöcken. Spickershausen bei Münden (Spykershusen 1319), spihari spicarium. *Stockhausen bei Weiterode (Stockhusen 1379), bei Gudensberg (Stochusum br. S. Lulli Wenck 2,17. Stoghusen 1382) und bei Battenhausen (Stochusen 1276), zu stoc truncus wie das vorige.

Von Personen:

*Albernhausen bei Staufenberg. Vgl. Fm. 2. Adelshausen bei Melsungen (Odolueshusun 1074? Odoluishusen 1269. Odelshusen 1438). *Ahlershausen bei Gieselwerder (Elueringeshusen 1288). *Albertshausen bei Biedenkopf (Albertshuszen 1529. Alberthaussen 1557). *Albershausen bei Viermünden (Alberninchusen 1242. Alberneshusen 1274. 1285. Albirshusen 1393 Wenck 2,464). *Alboldshausen unweit der Boyneburg (Alboldeshusen 1141 or. Guelf. 4,526. 1188). *Albrechtshausen bei Breitenau (1390). Ober- und Unteralbshausen bei Melsungen (Aluoldeshusun 1074. Aluoldeshusen 1232. Alboldeshusen 1289). Albshausen bei Witzenhausen und bei Rauschenberg. *Alvringhausen bei Wolfhagen (Alfrinchhusen 1246. Aluerinchusen 1336. Alverinckusen 1483). *Allershausen bei Elmhausen, zu Adalher oder einem ähnlichen Namen, vgl. unten Altershausen. Almershausen bei Hersfeld (Almershusen 14. Jahrh.). Almuthshausen bei Homberg (Almeshusen 1330. Almetshusen 1338), wol zu Almunt Dr. wie das flg. *Almuthshausen bei Fritzlar (Almundeshusa c. 950 Wenck 3,30. Almudehusen 1225. Almyshusen 1364. Almateshusen 15. Jahrh.). *Altershausen bei Battenberg (Aldertshusen. Aldershusen 13. 14. Jahrh.), ähnlich wie Allershausen, Alther Altrat Altrich Dr. Das benachbarte Allertshausen hiesz noch 1712 Albertshausen Wagner 1,352. *Amelungshausen im Busecker Thal bei Giessen. *Annenhausen bei Londorf (Annenhauszen 1586.

Ammenhausen 1601). *Asmarshausen bei Witzenhausen (Asmareshusen 1111 Dr. 2,375). Asmushausen bei Rotenburg (Asmundishusin 1261 Wenck 3,130. Asmanshusen 1431).

*Babenshausen bei Homberg (Babenszhusenn 1368 Lennep 2,273), zu Babin wie Bamsham bei Wasserburg Fm. 178. *Badenhausen bei Lippoldsberg (Batenhusan 1088). *Balderichshausen bei Hoheneiche (Balderichishusen 1141 or. Guelf. 4,526). *Bardenhausen bei Rauschenberg (Bardenhusen 13. 14. Jahrh.). Battenhausen bei Haina und * bei Rotenburg. *Bechmannshausen bei Kirchhain (Bechtmanshusen 14. Jahrh.), zu Berhtmunt Dr.? cf. Fm. 238. Beenhausen oder Benhausen bei Rotenburg (Bennenhusen 1179. Benhusen 1298). Beiershausen bei Hersfeld (Beyershusen 1332), Volksname als Eigenname. Vgl. Fm. 302. *Bellingshausen bei Spangenberg (Bellingeshusen 1402). Bellnhausen bei Fronhausen und Hof bei Treysa. Wie Bellheim bei Landau (Bellinheim c. L. 2,363—365). Beltershausen bei Marburg und * bei Naumburg (Belderichesbusen 1150. Beldericeshusen 1266. Beldershusen 1285) und Bromskirchen (Beltershusen 1260. 1286. 1298). *Bennenhausen bei Lippoldsberg (Bennenhusen 1088. Bennenhosen 1264). *Benninghausen bei Haina (Bennykhusen 1357. Benechusen 1379). *Bergershausen bei Rödenau, Beringer's? Bergshausen bei Cassel (Berkershusen. Berkodeshusen. Berkeshusen 14. Jahrh.), Berngoz Dr. *Beringershausen bei Borken (Beringereshusen 1271). *Berkeshausen bei Witzenhausen (Berkeshusen 1337), Berngoz? Berndshausen bei Homberg (Berneshusin 1248. Bernshusen 1303). *Bernighausen bei Volkmarsen (Bernighusen 1322). *Berningshausen bei Lohne (Berningeshusen 1261). *Bertzhausen bei Caldern (Bertzhusen c. 1500 Ww. 3,308), wol für Bernharts wie das benachbarte Stertzhausen für Steinharts. Bettenhausen bei Cassel (Bethnehusun 1145) und * bei Waldeck (Bettenhusen 1196). *Billinghausen bei Volkmarsen (Bellenkhusen 1294). *Billingshausen bei Biedenkopf, jetzt Hof Bellingshausen (Billinginshusin 1444). Blickershausen bei Witzenhausen (Bliegereshusen 1143. Blikeris-

husin 1184), zu Blitger Dr. *Bluernshausen bei Viermünden (Bluernshusen 1445), Blidvar Dr.? cf. Fm. 284. *Bobenhausen bei Borken (Bouenhusun 1074). *Bodenhausen bei Zierenberg, jetzt Hof (Bodinhusun c. 1085). Zwei andere * bei Wolfhagen (Bodenhusen 1234) und Waldeck. *Boppenhausen bei Kirchhain (Boppinhusin 1353), vgl. Poppen-. *Bornershausen bei Reichensachsen (Bornershusen 1424), Brunhart Dr.? Braunhausen bei Rotenburg (Brunnenhusen 1252. Brunehusen 1327). Birkenbringhausen bei Wiesenfeld (Brunckhusen c. 1500 Ww. 3,320) und Ederbringhausen an der Eder bei Geismar (Brunckhusen c. 1500 Ww. 3,326), Brunig Dr. *Bromelshausen bei Gladenbach (Vromeltshausen Wüstungen 195), zu Frumolt Dr., nach Wagner 1,394 identisch mit Wommelshausen. Brungershausen bei Wetter. *Bruningshausen bei Homberg (Brunyngeshusen 1374). *Brüngershausen bei Jesberg. *Bubenhausen bei Obergränzebach (Bubenhusen 1196. 1250 plurimis annis desolatum) und bei Wenzigerode an der waldeckschen Gränze (Bubenhusen 14. Jahrh.). *Burchardshausen bei Gemünden (Burchardeshusen 1261. Burkartishusen 1308. Borkhardeshusen 1333 Wenck 2,328). *Buttelhausen bei Niederasphe (Buthelhusen 1283. Beddelnhussen 1537), Bodilo oder Betilo.

*Carmanshausen bei Trubenhausen (Carmanneshusen 1236. Carmanshusen 14. Jahrh.). *Christelhausen am Herzberg bei Grebenau (Christilshusen 1263. Crispenhus 1315 hierher?), erst aus christlicher Zeit.

Dagobertshausen bei Marburg (Dabrahteshusen 1277. Dabrashusen 1280. Daibrechthusen 1283 Gud. 2,199. 212. 231), wird auf König Dagobert I. zurückgeführt. Dagobertshausen bei Melsungen (Dageboldeshusun 1105 Wenck 2,53. Dageboldishus 1194 Wenck 3,90. Taboldeshusen. Tabolshusen. Daboldeshusen. Dabelshusen 13. bis 15. Jahrh.). *Dampershausen bei Schönstadt (Damprachtishusen 1334 Kopp 1,172. Tampartshusen 1396), vermuthlich zu Dankbert. *Dankolfshausen bei Cassel. *Deckershausen bei Cassel (Teckirshusin 1406 Lennep 2,543),

Dietger? *Demminghausen bei Waldeck, zu Dammo. Dickershausen bei Homberg (Diggereshusun 1108), Dietger Dr. Dietershausen bei Fulda (Theotricheshus 810. 812. Thietriheshusun c. 950. Dietericheshusun 816. Diodericheshusun c. 1000 Dr. 2,129. 136. 157. 324. 341), nach dem Dr. 2,129 genannten Theotrich. *Dietzhausen bei Dörnhagen. Dilschhausen bei Marburg, auch * daselbst (superior Dylshvsen 1285. Dielsshusen c. 1500 Ww. 3,308), Thil oder wie das flg.? *Dilshausen bei Lollar (Dydoltshusen 1356. Didulshusen 1458. Dilshausen 1541). *Dippelshausen bei Züschen (Thiodoluechusun 1074. Deiboldeshusen 1123. Diepoldeshusen 1145. 'Dieppoldishusen 1180. Diedoluesen 1224. Dyppoldeshusen 1304). Dittershausen bei Cassel (Thiethardeshusun 1074) und bei Treysa (Diethartshusen c. 1500 Ww. 3,270). *Dodenhausen bei Elben (Dodenhusen 1207. Toidenhusen 1440) und bei Wolfhagen (Dodenhusun 1074. Dodenhusen 1124. Dudenhusen 1255), Dudo. *Dreckershausen bei Biedenkopf (Drukirshusen 1286. Druckirshusen 1339), Trutger? Die Einwohner zogen seit 1335 nach Biedenkopf Wagner 1,360. *Drenhausen bei Felsberg (Drenhusen 1316. 1318), für Dragin-? *Drudelshausen bei Cassel (Drutholueshusun 1097 Joannis 2,740), Trutolf. *Dunzelshausen bei Battenberg (Duntzelnhusen. Dunzelshusen 14. 15. Jahrh.), Dunzilo cf. Fm. 1456. Zu dem gleichen Stamm gehört auch Dünzebach bei Eschwege. Düdinghausen bei Rodenberg. *Duringshausen bei Cassel (Duringeshusun 1146 Wenck 3,70).

*Eberhardshausen bei Witzenhausen (Ebirhardiszhausen 16. Jahrh.). Hof Echtringhausen bei Rinteln (Eddorunhusun 1033 Erh. cod. 1,97 verschrieben?) *Eckardshausen bei Breitau (Eckehardeshusen 1344) und bei Bebra (Eckehartishusen 1331). *Eckertshausen im Busecker Thal bei Giessen (auch Eckers- und Eckeltshusen 16. Jahrh.). *Edelshausen bei Gladenbach (auch Idenshausen Wagner 1,388). Eibelshausen bei Dillenburg (Ibelingeszhusen 1314 Wenck 1,300. Ibeshusen c. 1500 Ww. 3,317. cf. Wagner 1,382. Vogel 715. Wûstungen 200).



*Eigershausen bei Biedenkopf (Eygershusen 1445), Eggiher Dr.? *Eikshausen bei Haina (Adikeshusen c. 1200). *Eilshausen bei Wildungen (Eilszhausen 1560), Egilolt Dr.? *Einhausen bei Kirchberg in Oberhessen (Eynshusen 1396), Egin? *Elbernhausen bei Viermünden (Elbirns-, Elbern-, Elbirnhusen 14. Jahrh. Elberickhusen 1519), Alberich Dr.? *Elbrighausen, jetzt Hof bei Battenberg. *Elbrigshausen bei Wanfried, seit dem 16. Jahrhundert auch Elfershausen. *Elbringhausen bei Wetter (Elpurgehusen 1241. Elpirgehusen 1465). *Eldinghausen bei Frankenau (Eldinchusen 1254), vgl. Fm. 52. Elfershausen bei Melsungen (Elfershusen 1253), zu Alberich oder wie Elfershausen bei Hammelburg Adalfrides-. Elgershausen bei Cassel (Edelgereshusun 1145. Elghershusen 1309). Ellershausen bei Allendorf und bei Frankenberg (Adelhereshuson 1016). Ellingshausen bei Neuenstein (Elingshusen 1317). Elnhausen bei Marburg (Elnhusen c. 1500 Ww. 3,307), Ello Dr. Elmarshausen bei Wolfhagen (Hildimereshusen Wig. tr. Corb. 15. Hiltimareshusen Dr. 1,101. Elimareshusen 1150. Elmershusen 1417). *Elmshausen bei Ebsdorf (Helmudehusin 1267. 1279. 1282. Almudehusen 1292. Elmishusen 1422). *Elnhausen bei Wächtersbach, Ello Dr. Eltmanshausen bei Reichensachsen (Eltwineshusun 1073. 1095 Wenck 2,47. 52). *Elveringhausen bei Gieselwerder (Eluerigeshusen 1288), vermuthlich gleich Ahlershausen s. o. *Elwertshausen bei Gieselwerder (Egilwardishusen 1125. Eluerdeshusen 1288). *Emelshausen bei Wasenberg (Emelshusen 1307), Amal Dr. cf. Fm. 69. Ober- und Niederempfershausen bei Melsungen (Engelmareshusen 1123 Gud. 1,57(b). Engilbrachthusen 1380. Engelbrechteshusen 15. Jahrh. Einfershusen 1491). *Erbenhausen bei Marburg (Erbenhusen c. 920 Dr. 2,309), Aribo Erbo Dr. Erdpenhausen bei Rotenburg (Erppenhusen 1457), Erpwin Dr. oder einfaches Erpo? *Erfershausen bei Jesberg (Erfirshusen 1396), Erpfrat Dr. Erfurtshausen bei Schweinsberg (Erfrateshusen c. 920 Dr. 2,309. Erfrathusen c. L. 3,169). Erkshausen bei Rotenburg (Eckehardishusen 1271. Erkirshusen 1286. 1339). *Ermershausen

bei Rödenau, Ermperaht Dr.? *Ermshausen bei Frankenau, vielleicht zu Ermunt Dr. *Eschershausen bei Witzenhausen, Asceger oder Ascerih Dr. *Etschhausen bei Dreihausen, Ezzo Dr. Ernsthausen bei Rauschenberg und bei Frankenberg, Ernust Dr.

*Fockelshausen bei Bromskirchen, Fuckelin Dr. Frankershausen bei Eschwege (Francwardeshusun 1075. Francwarteshusen 1111 Dr. 2,375. 1,52. 132. Franchwarteshusen Dr. 1,64). Frebershausen bei Wildungen (Fridebrachtishusen 1315. Friedwershausen 1548). *Freckenhausen bei Wolfhagen (Wrekkenhuson c. 1120 Wenck 2,69. 71. Wrechenhusen 1193. Frikenhusen 1218), Frecho Fricco Dr. *Frickenhausen bei Friesenhausen (Frichenhusen Dr. 1,120), wie das vorige. Friesenhausen bei Fulda (Frisenhusun 816 Dr. 2,157) und * bei Hofgeismar (Fresenhusen 13. Jahrh.), Friso cf. Fm. 587. Fringershausen bei Homberg (Frundereshusen 1244. Frundershusen 1303 Wenck 2,507), Friunther c. L. Frommershausen bei Cassel (Frumereshusun 1107 Wenck 2,55. Vromershusen. Vrumershusen 13. Jahrh.), Frumiher Dr. *Fülnhausen bei Battenberg (Villenhusen 1263. Fylnhusen 1401), Willo Dr. oder full poledrus? cf. Filsdorf bei Luxemburg, alt Villinisdorf.

*Garwershausen bei Gieselwerder (Gerwardeshuson c. 1120 Wenck 2,64. Gerwarteshusen 1291. Gherwordeshusen 1341. Garwershusen 1422). *Gasenhausen bei Niedenstein (14. 15. Jahrh.), vgl. Fm. 606. *Gebenhausen bei Wolmar, auch Gebichenhausen, Gebo oder Gebicho. *Geilhausen bei Harleshausen, Geilo Dr. Stadt Gelnhausen (Gelenhusen 1158. c. 1190 Stumpf acta Mag. 70. 115. comes Gelnhusensis 1158 Wenck 2,105. Geilen-, Geyln-, Gelnhusen 13. bis 15. Jahrh.), wie das vorige. Gellershausen bei Waldeck (Geldershusen 1267), Geilrat Dr. *Gengshausen bei Homberg (Gonnyngeshusen 1394), Gunno Dr. *Geppenhausen bei Rotenburg (Geppenhusen 1457), Gebo Dr. Wie Gipperath im Kreis Wittlich, alt Gebenrode. Germarshausen bei Marburg und * bei Cassel (Germarshusen 1266). *Gernshausen bei Frankenberg

(Gerbrachtshuson 1016. Gerardenehusen c. 1225 Wenck 2,148. Gerinde-, Grendehusen 14. Jahrh. Gernshusen 1517). Gershausen bei Hersfeld (Citat bei Landau Hessengau 147 unrichtig), Hof bei Wildungen (Gerhardishusen 1251. Gerhartshusen 14. Jahrh.), und * bei Waltersbrück (Gerszhusen 1541), bei Züschen (Gerhardshusen 1253 hierher? Hessengau 57) und bei Ballhorn (Gerhardshusen 1253? Hessengau 203). *Gerwardshausen bei Cassel und bei Gensungen (Gerwardeshusun 1181. Vgl. Hessengau 91. Wüstungen 66. Beide vielleicht identisch?). *Gerzhausen bei Homberg (Geroldeshusen c. 1240. Gertzhusen 16. Jahrh.). *Giebenhausen bei Buseck (Wüstungen 188), zu Gebo wie Gipperath bei Wittlich. *Gieboldehausen bei Witzenhausen, wie Gieboldehausen bei Göttingen zu Gebehild Fm. 603? Gilfershausen bei Rotenburg (Giluershusen 1239), zum Stamm Gilo Dr. oder wie *Gilbertshausen bei Giessen für Giselbrechteshusen c. L. 3,3. Wagner 1,190. *Gockershausen bei Rotenburg (Gogkershusen 1457), zum Stamm Gug Fm. 672. *Gosshausen bei Hersfeld (Goszhusen 1350), Gozo Dr. *Gossershausen bei Vöhl (Goyzhershusen 1284. Goszirshusen 1390), Gozher Dr. Görzhausen bei Marburg, jetzt Hof (Girtzhusen c. 1500 Ww. 3,307) und * bei Wallenstein (Gürszhusen, Gerszhusen 1500. 1504 Lennep 2,281. 285), beide wol für Gerharts-. *Gramershausen bei Cassel (Gramershusen 1324), Graman Dr.? *Gundeshausen bei Bebra (Gundishusen 1312) und bei Frielingen (Gondishusen 1378), Gundo Dr. Gungelshausen bei Ziegenhain, Gundolf Gundolt Dr. cf. Fm. 680. Guntershausen bei Cassel (Huntireshusun. Huntershusun 1074. Gunthereshusun 1107. 1146. Guntereshuson c. 1120 Wenck 2,55. 73. 3,70. Guntershusen 13. bis 15. Jahrh.). *Guntershausen bei Biedenkopf (Gunderikhusin 1333. Gundirchusen 1337). *Guntershausen bei Viermünden (Gunderdinchusen. Gunthardinchusen 14. Jahrh.).

*Habernhausen bei Schrecksbach (Habernhusen 15. Jahrh.), zu Abar Fm. 2? *Habertshausen bei Kirdorf (Hadebrahtishusen 1290. Hadebratshusen 1297. Habratshusen 1355). Ein anderes bei Nidda Wagner 1,53. 262. Hadebrachtshausen

bei Cassel, jetzt Mönchehof (Hathabratessun c. 1120 Wenck 2,73. Hadebrahteshusun 1145: ziemlich genau auf der Sprachgränze). Halgehausen bei Haina (Hadelogenhusen 1144. Hadelogehusen 1215 Gud. 1,154. 435. Hadeloghusen c. 1225 Wenck 2,147. Haidilngeshusen c. 1500 Ww. 3,328), Hadalouch Dr. zu loug flamma Gr. 2,151. *Hamerzhausen bei Vöhl (Hademanneshusen 1305. Hamerzhusen 1489), vermuthlich zu Hadamunt c. L. Harleshausen bei Cassel (Herldeshusun zweimal 1074. Heroldeshusun 1146. Heroldeshusen 1219. Haroldeshusen 1264. Harleszhusen 1419). Hof Harmutshausen bei Netra, Harmut Dr. *Hartershausen bei Naumburg (Hartradeshusen 1242). Ein anderes bei Schlitz an der Fulda (Hartrateshus 871 Dr. 2,273). Hassenhausen bei Marburg, Hasso Hesso Dr. *Hattenhausen bei Elben (Hattenhusen 1431), bei Hasungen (Hatinhusun. Hathtinhusun 1074. Hattenhusen 1252) und bei Brandenfels (Hattenhuser holtz 1451), Hatto Dr. Hebenshausen bei Witzenhausen, zu Habo wie Habaningen Dr. 1,71. cf. Happenweiler bei Ravensburg, alt Haboneswilare. Heckershausen bei Cassel (Heckereshusun. Heggereshusun. Hekkereshusun 1105. 1107. 1146 Wenck 2,54. 55. 3,70. Heckershusen 1426), Hadger Hahger Dr. *Heckershausen bei Rotenburg (Hekirshusen 1362) und bei Ziegenhain (Heckers-, Heckirs- husin. husen 13. 14. Jahrh.). *Heibertshausen bei Lollar, jetzt Hof (Hyfrideshusen 1369 Wenck 2,468), zum Stamm Hei- oder Heid-. *Heigenhausen bei Waldkappel (Heigenhusen 14. Jahrh.), Heio Haicho Dr. Heimershausen bei Züschen (Hemmerikishusen 1180. Heimerichusin 1244. Hemriceshusen 1255. Hemmerickeshusen 1286), Heimerich Dr. Heimboldshausen bei Friedewald. *Heitenhausen bei Homberg (Heitthusen 1351), Heito Dr. *Helbertshausen bei Kirdorf (Helbertzhusen 1423. Helberts- oder Helwertshausen 16. Jahrh. Wagner 1,58), etwa Hiltibert oder Helidbert Dr. *Heldershausen bei Unshausen (Hildradishusin 1263. Heldirshusen 1327. Hyldershusen 1432). Stadt Helmarshausen bei Carlshafen (Helmwardeshuson. Helmwardeshusun 10. bis 12. Jahrh. Helmwardeshusen 13. 14. Jahrhundert. Auch

Helmwordes-, Helmwerdes-, später Helmwars- und Helmmarshusen). *Helmarshausen bei der Boyneburg. Wie das vorige oder wie Helmershausen bei Meiningen für Helmricheshusen Dr. 2,255. *Helmelhausen bei Remsfeld, Helmold Dr. *Helmershausen bei Caldern (Helmarshusen 1348. Hylmershusen 1358. 1491), Hiltimar Dr. *Helmrighausen bei Waldeck (Hildemarinchusen 1226). Helmshausen bei Felsberg (Helmungeshusen 1123. Helmungeszhusen 1362). Helsinghausen bei Rodenberg (Helcingehusen 1289 Wipp. 116). *Hemmenhausen, jetzt Colonie Louisendorf bei Frankenberg (Emmenhusen 1201. Hemmenhusen. Hemmenhusin 14. Jahrh.). Herbelhausen bei Haina (Herboldeshusen 1261. 1264 Wenck 2,185. 192). *Herboldshausen bei Borken (Hereboldeshusun 1105 Wenck 2,54. Herebolde-, Hereboldeshusen 1285—1488). *Herbrachtshausen bei Kirdorf (Herbratheshusen 13. Jahrh.). *Herbshausen bei Isthe (Heribrahteshusun. Heribrathteshusun 1074. Herbrachteshusen 1437. Herbershusen 1398. Herbiszhuszen 1475. Herwers-, Herbeshusen 16. Jahrh.). Hergershausen bei Rotenburg (Herigershusen 1123. Hergereshusen 1248), Heriger Dr. *Hergershausen bei Rosenthal (Hergodeshusen 1264. Hergozishusen 1290. Hergershusen 1363), Herigoz c. L. *Hergertshausen bei Kirdorf (Hedegershusen 14. 15. Jahrh.), Haduger Dr. Herleshausen an der Werra im Amt Netra (Herleicheshuson c. 1018. Herlershusen 14. Jahrh.), Herileih Dr. Hermershausen bei Marburg (Hermershusen c. 1500 Ww. 3,307), wol zu Herimar Dr. Hertingshausen bei Cassel (Hertingeshusun 1074), * bei Rauschenberg, jetzt Colonie (Hettinghusen 1392. Hettingishusen c. 1500 im Diöcesanregister Ww. 3,328. Hetgeshausen 18. Jahrh.) und bei Wildungen (Hertingeshusen 1308), Herting Dr., das zweite zum Stamm Hetto. *Herzhausen bei Jesberg (Herredeshusen 1257 Wenck 2,182. Heretshusen c. 1225 Zs. 3,85. Hertzhusen 1372), bei Biedenkopf (Hertzhusin 1333), bei Rosenthal (Hirzhusen 1358 Wenck 2,394), bei Ziegenhain (Herritshusen 1255. Hertzhusen 1424) und bei Ebsdorf (Herszhusen 1414), alle wol zu Herirat Dr., auch das dritte und fünfte eher als zu hiruz

cervus. Hilgershausen bei Felsberg (Hildegershusun 1105 Wenck 2,54. Hildegerishus 1194 Wenck 3,90) und bei Witzenhausen. Hillartshausen bei Friedewald (Hildradishusin 1263 Wenck 3,131). *Hillertshausen bei Lohra, ebenso? *Hilnhausen bei Fritzlar 1575), Hilo Hilta Dr. Hilperhausen bei Hersfeld (Hildeburgehusen 1185 Wenck 3,85). *Hiltenhausen bei Münden (Hiltenhusen Dr. 1,101), Hilta Dr. *Hockenhausen bei Neukirchen (Hockenhusen 1343), nach Abt Huoggi von Fulda (891—915)? *Holzmannshausen an der Landsburg (Holzmanneshusen 1196), Holzman Dr. Hombergshausen bei Homberg (Wanborgehusen 1269. Womborgehusin 1312. Wombergehusen 1491. Hombergenhusen 1528), Wanburg Dr. Hommershausen bei Frankenberg, vermuthlich zu Hunbert Dr. *Hockenhausen bei Zierenberg (Horikeshusun 965 Wüstungen 181). *Hottenhausen bei Vake (Ottenhusen 1157 Dr. 1,151. Hottenhusen 1170. 1288), für Otten-. Hundelshausen bei Witzenhausen (Hunolteshusen 1111 Dr. 2,375. Hunoldeshusen 13. 14. Jahrh.). Hundshausen bei Jesberg (Hunoldeshusen 1336 Wenck 2,345). *Hungershausen bei Kleinalmerode (Hungershusen 1275. 1325. 1343), Hungêr Dr.

*Ibenhausen bei Frankenberg (Ybenhusen. Ybenhusin 13. bis 15. Jahrh.), Ibo Dr. *Ibernshausen bei Marburg (Eberns-, Iberns-, Ybernshusen 13. 14. Jahrh.), Eburin Dr. *Ichenhausen bei Landeck (Ithenhusen 1332. Ichenhusen 1481. 1492), Icho Dr. Ihringshausen bei Cassel (Iringeshusen 1043 Schannat 2,53 Schreib- oder Lesefehler für -husun, wenn nicht nach einem jüngern Copialbuch), Iring Dr. Ilschhausen bei Marburg, Eliso Dr.? cf. Fm. 901. Stadt Immenhausen bei Cassel (Immenhusen 13. 14. Jahrh.), Immo Dr. *Immenhausen bei Naumburg (Immenchusen 1237. Immenhusen 1207). Imshausen bei Rotenburg (Immeshusen 1292), Immina Dr.? cf. Immesheim bei Worms, Imshausen oder Imbsen bei Göttingen Fm. 903. Ippinghausen bei Wolfhagen (Ypponhuson c. 1120 Wenck 2,69. 71. Ipinckhusen 13. Jahrh.). *Ippingshausen bei

Battenberg (Ibbingshusen 1396 Wagner 1,369). *Itzenhausen bei Merxhausen (1518), Izo Dr.

*Kermeshausen bei Obervelmar, Wüstungen 62 ohne Beleg. Kerspenhausen bei Hersfeld (Crispenhusun 1146. Crispenhusen 1217 Wenck 3,96), Crispo Dr. Kerstenhausen bei Borken (Cristinehusen 1044 Schannat 2,53 statt husun wie bei Ihringshausen s. o. Kerstenhusen 1314. Kirstenhusen 1319), Cristan Cristina Dr. *Kitzhausen bei Dörnhagen (1539), cf. Kitzingen Fm. 941.

*Lampertshausen bei Wittelsberg (Lantperteshusen 1241. Lamprateshusen 1267. 1286. Lamprechteshusen 1360). Landershausen bei Friedewald, wie das flg. Lanertshausen bei Ziegenhain (Landershusen 1196. Landertshusen 1437. *Landfridshausen bei Fulda (Lantfrideshus c. 796 Dr. 2,74. Lantfrideshusen Dr. 1,127). Lautenhausen bei Friedewald, wol zu Luto Dr. *Leckringhausen bei Wolfhagen (Leckeringkhusen 1270. Lickrinchusen 1415, patronymisch zu Liutger? cf. Fm. 1006. *Librighausen bei Battenfeld (Librekeshusen c. 980 Gud. 1,366 vermuthlich nach einer jüngern Abschrift. Lieberigkhauszen 1599 Lennep 2,64), Liberich Dr. Lispenhausen bei Rotenburg (Liutgiseshusun brev. S. Lulli Wenck 2,17. Lispendehusen 1252 Wenck 3,123), Liutgis Dr. Lobenhausen bei Melsungen (Lübenhûsen 1151) und * bei Wenigenhasungen (Lôbenhusen 1123), Liubo Dr. *Ludenhausen bei Immenhausen (Liudenhuson c. 1120 Wenck 2,65. Ludenhusen 13. bis 15. Jahrh.), Liudo Dr. cf. Fm. 1005.

*Mainzhausen bei Gladenbach, zu Manzo? cf. Fm. 1050. Wie Mainzlar bei Giessen. Markershausen bei Netra, Markwart Dr.? cf. Fm. 1061. 1062. Marzhausen bei Witzenhausen, Meginhart Dr.? Melgershausen bei Felsberg (Medelhereshuson 786 Wenck 3,16 unächt. Medelhereshûsen 1151. Medelhereshusen 1215. Melgershusen 1295). Hof Mengershausen bei Hessenstein, Meginher Dr.? Mengshausen bei Hersfeld (Megingozeshusun 11. Jahrh.). Merxhausen bei Naumburg (Merkereshusen 1145. Merkirshusun 1151. Merkeshusen 1213). cf. Fm. 1062. Merz-

hausen bei Ziegenhain (Mainhardshusen 1254. Meinhartszhusen 1434 Wenck 2,179. 479), Hof bei Rosenthal (Mainhartshusen 1261) und * bei Allendorf an der Lumde (Mertzhaussen 1471 Senckenberg sel. 5,626: nach Wagner 1,217 verschrieben für Alertzhaussen, das heutige Allertshausen bei Londorf). *Milshausen bei Riede (1575), cf. Fm. 1097. Mohnhausen bei Rosenthal (Manhusen c. 1225 Zs. 3,61. 76), Mamo? cf. Fm. 1048. Mörshausen bei Spangenberg (Meinbrahteshusen Dr. 1,114. Menhardishusen 1343. Meynhartshusen 1381. Meynhardes-, Mertshusen 15. Jahrh.) und bei Homberg (Meinhardeshusen 1462). *Muchhausen bei Raboldshausen (Muchusen 1410), cf. Fm. 1074. *Mutzenhausen bei Bebra (1527: die Schreibung wechselt mit Nyzenhausen Wüstungen 112. 113), Mozo c. L. cf. Fm. 1135. Mündershausen bei Rotenburg (Mundericheshusen 1322).

*Namenhausen bei Zierenberg (Namenhusun 1074) und bei Naumburg (Namenhusen 1239), Namo Dr. Nanzhausen bei Fronhausen, Nanzo Dr. *Nebelingshausen bei Sebbeterode (Nebelygehussen 1453), vermuthlich Nibelung. Nentershausen bei Rotenburg, Nenther Dr. Niddawitzhausen bei Reichensachsen (Nidiwizeshusun 1073. Niderwizzeshusun 1095 Wenck 2,47. 52), Wizo Dr. Nordshausen bei Cassel (Nordradeshusun c. 1085. Nordradeshusen 1143. Norderteshusun 1145).

*Ochsenhausen bei Staufenberg, eher zum Personennamen Ohso als ohso bos cf. Fm. 1173. 1174. Ochshausen bei Cassel (Oggozeshusun 1102. Okkozzeshusin c. 1150. Okyzhusen 1368), Otgoz Dr. Ockershausen bei Marburg, Otger Dr. Vgl. Mottgers. Odershausen bei Wildungen (Oddershusen c. 1350 Gud. 3,833), Other Dr. *Odolfshausen bei Wolfhagen (Odolueshusun 1074. Odolfeshusen 1123). Hof Oedingshausen bei Zierenberg (Eddinchusen 1261), patronymisch zu Etta Dr. Oelshausen bei Zierenberg (Hosicheshusun 1074. Osicheshusen 1123. Hoshusen 1240. Oshusen 1241. 1335. Oyshusen 1378. Vlshusen 1530), Osigo Dr. Oetmannshausen bei Bischhausen (Otwinshusen 1273. 1275), Otwin Dr. *Offenhausen bei Naumburg, jetzt Hof (Offenhusen 1243) und bei Lohra, Offo Dr. *Onrichshusen

bei Haina (Onrichs-, Unrikshusen 13. Jahrh.), wie Unrikissen, jetzt Hündersen bei Detmold Fm. 1507. *Opoldshausen bei Vöhl (Opoldeshusen 1305), Otbold Dr. *Otzhausen bei Gudensberg (Otzhusen 1304), Ozo Dr. *Oymeshausen bei Jesberg (Oymeshusin 14. Jahrh.), Imezo Dr.?

*Poppenhausen bei Hofgeismar (Poppenhusen 13. 14. Jahrh.), jetzt Poppenhäuser Mühle. Poppenhausen bei Gersfeld (Boppenhusen Dr. 1,131), Boppo. Vgl. Poppenhagen Poppenrod.

*Rabenhausen bei Neuenbrunslar (Rauenshusen 1334. Rabenhusen 1336. 1337), Raban. Raboldshausen bei Schwarzenborn (Rabenshusen 1224. Rabinshusen 1425. Raboltzhausen 1505), wie das vorige, Beispiel einer Namensverlängerung, die durch die vielen Analogien auf -old entstand. Hof Radenhausen bei Amöneburg (Rodohusen Dr. 1,33. 108), wegen des benachbarten *Radenroth doch wol eher zu Rado Dr. als rôt ruber. *Ramelshausen bei Hünfeld (Ramoldeshusen 1258. 1334. Ramolshusen 1336), Ramuolt Rabanolt Dr. *Ramershausen bei Balhorn (Ramereshusun 1074. Ramershusen 1298 Wenck 3,171. 172) und bei Cassel (Rumareshusun 1107 Wenck 2,55. Ramershusen 1253. 1309), vgl. Rommers-. *Ramshausen im Gericht Bilstein am Meisner (Ramishuser felt c. 1350), Ram? cf. Fm. 1220. *Randshausen bei Gilserberg, zu Rand einfach oder abgeleitet Fm. 1221. Rautenhausen bei Sontra (Rutenhusen 1290), eher zu Ruto (Ruda Dr.) als ruta Raute, wie Rudelstätten bei Nördlingen, alt Rudestat Rutenstat Dr. 1,78. 93. Ravolzhausen bei Langenselbold (Husen 1258 Wenck 2,184. Ranfoldeshusen 1317), Ramuolt Dr. Reddehausen bei Marburg (Reydenhusen c. 1500 Ww. 3,319), zu Raid Fm. 1218? Reddingshausen bei Homberg (Retwinishusen 1226. Redingeshusen 1462), Ratwin Dr. Reimboldshausen bei Hersfeld (Rymboldishusen 1392), Reginbolt Dr. Reimershausen bei Fronhausen (Reymershusen c. 1500 Ww. 3,307), Reginmar Dr.? *Reinboldshausen bei Spangenberg (Reinboldeshusen 1261) und bei Martinhagen (Reinboldeshusen 1233. Reynboldeshusen 1311.

Reinboldessen 15. Jahrh.), Reginbolt Dr. Reinhardshausen bei Wildungen (Reinhershusen 1244), Reginher Dr. Relbehausen bei Homberg (Relbehusen 1394), Reginleib Dr.? Rengershausen bei Cassel (Reingozzeshusen c. 1150. Rengotshusen 1264. Rengelshusen 1301. Rengishusen 1426), Regingoz Dr. Auch * bei Witzenhausen (Reyngotshusen 12. Jahrh. Rengerszhusen 1492), bei Borken (Reingirshusen 1359. Renszgoszhusen 1421) und bei Ziegenhain (Rengirshusen 1278. Rengershusen 1381), ebenso, das letzte vielleicht wie das folgende. Rengershausen bei Frankenberg (Reginhereshusun 1107 Wenck 2,55. Ringershusen 1280 Wenck 2,215), Reginher. Rengshausen bei Rotenburg (Regingozeshusen 1003. Reingozhusen 1229. Rengershusin 1353 Wenck 3,105. 207), Regingoz. *Retschenhausen bei Kirdorf, jetzt Hof (Rethsuindehusen 1248. Retschenhausen 16. Jahrh.), Ratswind Dr. *Rickelhausen bei Beberbeck (Rikillahusun 1020 Erh. cod. 1,80), Richilt Dr. cf. Fm. 1246. *Rimedehausen bei Cassel (Rimuothusun 1097 Joannis 2,741. Rimvndeshusen 1209. Rymedehusen 1331), Rihmuot Dr. *Ringshausen bei Niederasphe (Ringeshusen 13. bis 15. Jahrh.), zu Hring Fm. 837? Vgl. Ringelshausen bei Hungen (Rinningishusen 1242 Wenck 3,116. Ringshusen 1490 Lennep 2,52). *Rippelshausen bei Lispenhausen, Richbold Dr. *Rippoldshausen bei Züschen (Rippoldeshusun 1074), ebenso. *Rittershausen bei Kirchheim (Redirshusen 1392. Rittershusen 1502) und bei Ulfen nächst Hof Rittersberg, Rather Dr.? cf. Fm. 1212. Rittmannshausen bei Netra, Hruodmunt Dr.? *Rockelshausen bei Kirdorf (Roccolfeshusun 1107 Wenck 2,55. Rocholdishusin 1309, Rockelshusen 1351), Rocholf Dr. Rockshausen bei Homberg (Ruckishusin 1269) und * bei Vöhl (Rockeshusen 1305), zu Hroc wie Roxheim bei Bingen und Frankenthal Fm. 880. Rodenhausen bei Fronhausen (Rudenhusen c. 1500 Ww. 3,307) und * bei Caldern (Rodenhusen 1474), Hruodo Dr. *Rolfshausen bei Simmershausen (Rolueshusen 1250. Rudolfishusin 1360), nieder- und oberdeutsche Form wechseln auf der Sprachgränze. Rommershausen bei Treysa (Rumershusen

c. 1500 Ww. 3,270), * bei Schönstein (Rumershusen 1248. 1257 Gud. 1,656. Rumirshusen 1346 Wenck 2,362) und bei Rosenthal, Hruodmar Dr. *Rondehausen bei Schönstadt (Ramithehusen 1334 Kopp 1,172. Ramptehusen 1396), Rammunt, Rammut Ratmunt Dr. *Ronighausen bei Hessenstein (Ronighusen 1306 Wenck 2,261. Ronichusen 1315. Runichusen 1359), Runing Dr. *Ropoldshausen bei Borken (Ropoldeshusen 1297), Hruodbold Dr. Ropperhausen bei Ziegenhain (Roporgehusen 1249. Ruporgehusen 1338), Kleinropperhausen bei Neukirchen und * daselbst (Raporgehusen. Rupporgehusen 13. 14. Jahrh.), Ratburg Hruodburg Dr. *Rotbrechtshausen bei Vake (Rotbrehteshuson 1019 Erh. cod. 1,78). Rothhelmshausen bei Fritzlar (Ruthelmeshusen 1308), Hruodhelm Dr. *Rozenhausen bei Elgershausen (Ruzinhusen 1322. Russenhusen 1364), Ruozo Fm. 844. Röllhausen bei Neukirchen (Ruildehusen 1296. Ruldehusen 1343), Hruodhilt Dr.? Röllshausen bei Neukirchen (Regilhusen 1224. Reilshusen 1277), Regil Dr. Röllshausen oder Rollshausen bei Fronhausen (Rulshusen 1335 Wenck 2,341), Hruodolt Dr.? cf. Fm. 850. Römershausen bei Frankenberg (Reimbrechtshusen c. 1225 Zs. 3,55). Rönshausen bei Fulda (Rohingeshus 866. Rohingeshuson c. 960 Dr. 2,266. 325), Rohing Dr. *Rupertshausen zwischen Münchhausen und Ernsthausen (Rupratesliusen 1317), Hruodberaht Dr. Rückershausen bei Neukirchen (Ruchershusen 1254), Hruodger Dr. Auch * bei Treysa, jetzt Rückershäuser Brunnen.

Salmshausen bei Neukirchen (Salmanneshusun 782 Wenck 2,12 unächt), Salman Dr. Sandershausen bei Cassel (Sandrateshusen 1167. Sandaradeshusun 1181. Sanderts-, Sandirshusen 13. 14. Jahrh.), Sandarat Dr. Schnellmannshausen bei Trefurt (Snelmunteshusa 874 Dr. 2,274. Snelmanneshusen 1104 Gud. 1,35). *Schrothausen bei Wolfershausen (Schrothusen 1314), Scrot Dr. *Schwallingshausen bei Balhorn (Swalingeshusen c. 1400), patronymisch zu Swalo Fm. *Seibertshausen bei Gladenbach (Sibrachtishusen c. 1500 Ww. 3,307), Sigibraht Dr. Seifertshausen bei Rotenburg (Sibrachtishusen 1259.

Sybrechshusen 1312. Sibrachtshusen 1379. Sifirtszhusen 1409). Seigertshausen bei Neukirchen (Sigozeshusen 1196), Sigigoz? Sichertshausen bei Fronhausen (Sighardeshusen 14. Jahrh. Sigartshusen c. 1500 Ww. 3,286), Sigihart Dr. *Sieberhausen bei der Malsburg, jetzt Hof (Siburgohusun 1018 Falke 581. Erh. reg. 1,154. Syborgehusen 1278), Sigiburg Dr. Siebertshausen bei Ziegenhain (Sifridishusen 1254. Syfertshusen 1437), Sigifrid Dr. *Siegershausen bei Walburg (Sigershusen 1195. Segehartehusen 1289. Segirtshusen 1451. Sygerszhusen 1460. Segershusen 1489), Sigihart Dr. *Siegertenhausen bei Rosenthal, wie das vorige. *Simmenhausen bei Balhorn, Simo Fm. oder semita carex? Simmershausen bei Cassel (Simanneshusun. Simareshusun. Simaneshusun 1074. Symonthusen 1240. Symanshusen 1313. Obersimetshusen. Nedirnsymeshusen 1339. 1377. Symanshuszen 1373. Symedishusen 1399), doch wol Sigimunt. Auch * daselbst. Simmershausen bei Hilders (captura Sigimareshuson c. 915. Sigimareshusun c. 960 Dr. 2,308. 328), Sigimar Dr. Ober-, Mittel- und Untersimtshausen bei Wetter (Symonshusen c. 1500 Ww. 3,320), Sigimunt? Sipperhausen bei Homberg (Svipburgehusun c. 1140 Wenck 3,67. Swippurgehus 1194 Wenck 3,90. Suigburgehusen 1195. Sipporgehusen 1322), Swidburg Dr. *Ober- und Niedersolenhausen bei Ropperhausen (Solnhusen. aliud Solnhusen 1196. inferior villa Solnhusen 1265). *Solenhausen bei Gensungen (Solenhûsen 1151), Solo Dr. Sterkelshausen bei Rotenburg (Starcolfeshuson 1003. Starkoldeshusen 1301), Starcolf Dr. Sterzhausen bei Wetter (Steinerthusen 1280 Gud. 2,211. Steynhartshusen c. 1500 Ww. 3,319. Steinertshusen 16. Jahrh.), Steinhart Dr. Stolzhausen bei Spangenberg, wie Stolzenbach Stolzenberg Stolzenhagen eher Personenname Stolzo als Adjectiv stolz pulcher.

*Thonhausen bei Gottsbüren (Tunhosen c. 1300. Oberntunhusen 1368. Thunhosen 1442), Duno c. L. Fm. 492. Todenhausen bei Rosenthal (Dodenhusen c. 1500 Ww. 3,328), bei Wetter (Dudenhusen 1349) und bei Ziegenhain (Thudenhusen 1301.

Thòdenhusen 1341), zu Dudo vgl. oben Dodenhausen. Wüstungen * bei Kirchditmold (Duodenhusun 1097. Dudenhusen 1170. Dvdinhvsin 1184. Das 1196 unter den Besitzungen des Klosters Cappel genannte Dudenhusen wird Todenhausen bei Ziegenhain sein) und bei Treis an der Lumde am Todtenberg (Dodenhusen 1246. 1353). Trubenhausen bei Groszalmerode, Trubo Fm. 481. *Tudenhausen bei Orferode (Tudenhusen 1474) und bei Jestädt (Dudenhusen. Tudenhusen 14. 15. Jahrh.) zu Dudo wie Doden- und Todenhausen.

*Ubenhausen bei Gelnhausen, seit 1305 Kloster Himmelau (Ubenhausen 1305), Ubo Fm. 1493. Udenhausen bei Grebenstein (Utenhuson 1019 Erh. reg. 1,164) und bei Lauterbach (Utenhusun c. 960 Dr. 2,325 hierher?), * bei Ebsdorf (Uttinchusin 14. Jahrh.) und bei Nidda (Udenhusen 1187), Udo Dr. Uffhausen bei Groszenlüder, Uffo Dr. oder präpositional wie Ofleiden, Uffeln, Auf-, Uff- und Uphausen Fm. 1512. Unhausen bei Netra, Unno Dr. cf. Unsen bei Hameln, Unenhusen Dr. 1,101. *Unoldshausen bei Metze (Unoldishusen 1344), Unold oder Hunold. Unshausen bei Felsberg (Vnshusen 1196. Unneshusen 1248), Un Unno Fm. 1506. Uttershausen bei Wabern (Oderadeshusun 1074. Uhdereshusun 1108 Wenck 2,57. Ůderadeshusen 1131. Vhtershůisin 1151. Vtirshusin 1322), Otrat Dr. Uttrichshausen bei Schwarzenfels, Otrih Dr.

*Volbertshausen bei Frankenau (Volperteshusen 1432), Folcbert Volbraht Dr. Vollmarshausen bei Cassel (Uolmareshusun 1019. Uolmarshusen 1306. Volmirshusen 1395), Uuolmar Dr. *Vormedehausen bei Wolfhagen (Vormedehusen 1336), Warmut Dr.? Völkershausen bei Eschwege (Folcgereshusun 874 Dr. 2,274), Folcger Dr. *Vromeltshausen bei Gladenbach, Frumolt Dr., nach Wagner 1,394 verschrieben für Wommelshausen bei Weidenhausen.

*Wadenhausen bei Niederohmen (Wadenhussen c. 1500 Ww. 3,285), Wato Dr. *Wagenhausen bei Balhorn (Wagenhusen 1213. 1237 Wenck 2,133. 3,111), Wago Dr. Wahlershausen bei Cassel (Waldolfeshun 1146 mit niederdeutscher Endung.

Waldolpheshusen 1219. 1274. Waldoluishusen 1358. Auch Waroldishusen. Woroldishusin 14. Jahrh.), Waltolf Dr. Wahlhausen bei Allendorf und * bei Büchenwerra (Waelhusen 13. 14. Jahrh.), Walo Dr. cf. Fm. 1531. Das mehrfach vorkommende Streithausen (z. B. * bei Rockshausen, Waldort bei Mittelschmalkalden) legt auch Ableitung von wal strages nahe. Wahlshausen bei Oberaula (Waleshusen 1309) und Vernawahlshausen bei Veckerhagen (differenzirt zu firni vetus), Walah Dr. Wahnhausen bei Cassel (Wanenhusun 1107. Wanhusin 1247. Wonhusen 1428), Wan Wanno Dr. Waltringhausen bei Rodenberg (Weltringehusan 11. Jahrh. Waltheryngehusen 1213. Walteringehusen 1216. Waltherighusen c. 1225 Wipp. 11. 54. 57. 61), zu Walther Dr. Wangershausen bei Frankenberg, Wanger Dr.? *Wanoldshausen bei Neustadt (Wanoldeshusen 1342), Wanolt Dr. *Warmershausen bei Wasenberg (Varmishusen 1293. Varmishusin 1311. Warmershusen 1307. Farmenshusen. Farmanshusen 14. 15. Jahrh.), Warman Fareman Dr. *Warmshausen (Farmanneshusun 1107 Wenck 2,55. Warmeshusin 1328. 1378) und bei Battenberg (Wüstungen 215. Wagner 1,380), wie das vorige. Wasmutshausen bei Homberg (Wasmundishusen 1213. Wasmudeshusen 1249), Wasmuot Dr. *Wassenhausen bei Morschen (Wassenhusen 1540) und bei Reichensachsen (Wassenhusen 13. Jahrh.), Wasso Dr. *Weckmannshausen bei Waldkappel, Wüstungen 312 ohne Beleg. Wehrshausen bei Friedewald und bei Marburg (Wershusen c. 1500 Ww. 3,308), Wernhart Dr.? Weiboldshausen bei Fronhausen, Wigbald Dr. Weidenhausen Vorstadt von Marburg und bei Allendorf (Widenhusen 1301 Wenck 2,249), Wido c. L., wenn nicht zu wida salix. *Weiderichshausen bei Schönstadt (Widerkusin 1271. Witirchusen 1292. Wydrighusin 1396), Witrih Dr. Weiershausen bei Marburg, Wiher? cf. Weyersheim bei Strassburg (Wihereshaim 774). Weitershausen bei Marburg (Witershusen 14. Jahrh.) und * bei Cassel (Withershusen 1227), Wither Dr. *Welckershausen bei Frankenberg, Waltger Dr.? Vgl. Welkershausen bei Meiningen, Uuentilgereshusun 837 Dr. 2,219.

*Welderichshausen bei Hoheneiche (Balderichishusen 1141 or. Guelf. 4,526. Veldricheshusen 1188 Kuchenbecker Erbhofämter 4) und bei Hanau (Weldericheshusun 1062 Dr. 2,369), Baldrih Waltrih Dr. *Welnhausen bei Altenlotheim, Walo Dr. *Wemboldehausen bei Viermünden (Wemboldekusen 1308. Wemboldechusin 1336. 1337), Wanbolt Dr. Wendershausen bei Witzenhausen und bei Hilders, Wentil oder zum Stamm Winid Dr. *Wengershausen bei Waldeck (Wengershusen 1226), Wanger Dr.? Wermertshausen bei Treis an der Lumde (Werenbrahteshusen Dr. 1,36. Wermbrachteshusen c. 1500 Ww. 3,286), Werinbraht Dr. *Wichelmshausen bei Bergen (Wichelmishusen 1226 Fkf. Ukb. 46), Wighelm Dr. Wichmannshausen bei Bischhausen (Wicmonneshusun 1020 Erh. reg. 1,165 gehört zu *Wichmansen bei Gottsbüren), Wicman Dr. *Wickershausen bei Witzenhausen (Wickershusen 14. 15. Jahrh.), Wigger Wighard Dr. *Wickramshausen bei Hanau (Wicrameshusen c. L. 3,119), Wigram Dr. Widdershausen bei Friedewald und * bei Witzenhausen, Wither Witrat Witrich Dr. *Wilbershausen bei Waldeck (Wilbrachteshusen 1226. Wilbershusen 1346), Willibraht Dr. Wilhelmshausen an der Fulda bei Cassel, ehedem Kloster Wahlshausen, von Landgraf Wilhelm IV. (1567—1592) als Dorf angelegt. Willershausen bei Netra, bei Fronhausen, bei Rosenthal und * bei Witzenhausen (Willershusen 1351. Wulmershusen 1458. Identisch mit Widdershausen Wüstungen 295?), Williher Willihart Dr.? Willingshausen bei Ziegenhain (Willingeshusen 1265. 1313. 1362 Wenck 2,413) und *Kleinwillingshausen, jetzt Gilserberg (Wilingeshusen minor 1262), Willung Dr.? *Wilshausen im Busecker Thal bei Giessen (Willixishusen 1286. Wilrishusin 1315. Willirshusen 1370. Wilshusen 1501), Willigis Dr.? *Wimannshausen bei Grünberg (Wymannishusen 1303. Wimannishusen 1306. Wygantshussen c. 1500 Ww. 3,286 hierher? Noch andere Formen, von denen fraglich ist, ob sie hierher gehören, Wagner 1,128), Winiman Wihmunt Dr.? *Wimmenhausen, jetzt Mittelhof bei Felsberg (Wimutehusen 1237. Wymedehusen 1240. 14. 15. Jahrh.),

Wihmuot Dr. *Windhausen bei Cassel, jetzt Hof (Windehusen 1241. Wenthusen 1245. Winthusen 1340) und bei Neustadt, Winid Dr. *Wintershausen bei Rödenau (Winehereshuson 1016), Winhar Dr. Stadt Witzenhausen (Wizzenhusen 13. 14. Jahrh. Witzenhusen 1294. Stadtsiegel 1327 Wiccenhvse), Wizzo Dr. *Wolferighausen bei Vöhl (Wolferigkhausen 1587 Wagner 1,408), patronymisch zu Wolfher Dr. Wolfershausen bei Felsberg (Wolfershusun 1061. Wolfershusen 12. bis 16. Jahrh. Warolfeshusen 1123 verschrieben?), Wolfher Dr. Wolfshausen bei Marburg und * bei Homberg (Wolfeshuson 1061. Wolueshusin 1338), eher Wolf als wolf lupus. *Wollertshausen bei Wasenberg (Wolrshusen 1196. Wolreshusen 1251. Wolrshusin 1366. Wulhartzhusen 1367), Wolrat Dr.? *Wonzhausen bei Fronhausen, Wan Wonat Dr. Vgl. Wonshausen bei Nidda, Waneshusen 1290 Wagner 1,287. *Wormershausen bei Cassel (Wormershusin 1346), Wurmher Dr. *Wormshausen bei Melnau (Warmeshusenn 1490), Warman Dr. Wölfershausen bei Friedewald. Vgl. Wölfershausen bei Meiningen, Wolfhelmeshusun 1145 Wenck 2,96.

*Zabenhausen bei Wolfhagen (Zauenhusen 1298. 1309. Zabenhusen 1435), Zabo? *Zimmershausen bei Battenberg (Cymershusin 1328), Zitmar oder zimbar aedificium? Vgl. Zimmersrode und Cimbarheim im Elsenzgau c. L. 2,516. *Zitrichhausen bei Rauschenberg (Cytrichusen 1254. Cythercusen 1260. Czyderkusen 1460), Citerich Dr.

Appellativisch:

Bischhausen bei Witzenhausen mit Burg Bischofshausen (Wüstungen 295), bei Eschwege, wo ehedem noch ein zweites lag (Bischopshusen 1141. Bischoueshusen. iterum Biscopeshusen 1141 or. Guelf. 4,525. 526) und bei Jesberg (Bischouishusen 1193. Bissopheshusen 1196. Biscopeshusen 1221). Wie Bischoferode bei Spangenberg, Bischofsheim bei Bergen, nd. Bisdorf Bismark. Ein Bishausen liegt auch bei Göttingen (Biscofeshusun br. S. Lulli Wenck 2,16): die Namen gehen also zum Theil schon in das achte Jahrhundert zurück Fm. 274. Frankenhausen bei

Grebenstein, jetzt Hof (Vranceunhusen. Frankonhusen. Franconhusen Wig. tr. Corb. 13. 90. 104), in der Nähe der Stammesgränze, aber schon im sächsischen Hessen. Fronhausen bei Marburg (Fronhusen 13. 14. Jahrh.), bei Battenberg (Fronenhusun 1107. Fronehusen 1107. 1128 Beyer 1,474. 520 nach einem jüngern Diplomatar), bei Gladenbach (Fronhusen c. 1200 hierher?), und * bei Wildungen (Vronehusen 1234), frono dominicus. *Herrnhausen bei Londorf, hêriro herus? Nur als Flurname erhalten Wagner 1,92. *Königshausen bei Haina (Kuningeshusen 1214), kuning rex. Loshausen bei Ziegenhain (Lazhusen 1255. 1256), laz litus wie Knechtebach? Münchhausen bei Wetter (Munechhusen c. 1225) und * bei Kirchhain (Munichehusen 1223 Gud. 1,487. Munichuzin 1304), bei Vöhl und bei Lohra (Munchaussen 1580), munich monachus. *Nonnenhausen bei Caldern (Nunnenhusen 1254. 1301. Nunenhusen 1383. Nunhusen 1389) und bei Bauerbach (Nonnenhusen 1256. Nunninhusin 1382. 1330), nunna manialis. Pfaffenhausen bei Homberg (Phaffinhusen 1359), phafo clericus. Sachsenhausen bei Treysa (Sachsenhusen 1196), Stadt in Waldeck (Sassenhusin 1246), * bei Verne (Sassenhusun 1097 Joannis 2,740. Sachsenhusen 1240. Sassenhusen 1325) und bei Immichenhain (Sassenhusen 1295. Sachsenhusen 14. 15. Jahrh.), mit Ausnahme der Stadt wol Colonien Karl's des Groszen. *Vogthausen bei Homberg (Vohthusen 1249. Fochthusen 1270), fogat advocatus.

Sen.

An die Namen auf hausen schlieszen sich die abgekürzten sächsischen auf sen, die seit dem 11. Jahrhundert nachweisbar sind, mundartlich aber wol schon früher so gesprochen wurden. Dass die Namen wirklich eine Abkürzung von hausen enthalten, zeigen die ältern vollen Formen, die urkundlich zum Theil auch später noch fortgehen, ebenso wie an der Gränze dieselben Namen auf der fränkischen Seite noch jetzt hausen, auf der sächsischen sen gesprochen werden. Die Form essun, die bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts die Regel bildet, entspricht dem

ältern husun, die jüngere sin oder sen dem abgeschwächten Dativ husin und husen. Nur ganz ausnahmsweis steht sen für heim hagen und kirchen, wie die Grundworte in älterer Zeit mitunter selbst wechseln.

Auffallend bleibt, dass daneben sowol im sächsischen Hessen wie in der Grafschaft Schaumburg und in ganz Sachsen überhaupt bei einer Anzahl von Orten die Form hausen herschend geblieben ist und auch von den Urkunden festgehalten wird. So finden sich im sächsischen Hessengau Frankenhausen, Helmarshausen, Hilwartshausen, Holzhausen, Immenhausen, Sieberhausen, Udenhausen, Wahlshausen, Wilhelmshausen und in der Grafschaft Schaumburg Düdinghausen, Echtringhausen, Helsinghausen und Waltringhausen neben vielen andern auf sen. Dicht bei Arolsen liegt Mengeringhausen; ebenso wechseln in der Gegend um Paderborn, Detmold und weiter nach Norden sen und hausen mit einander ab, nur dass letzteres gegen Norden allerdings seltner wird.

Ich weiss dafür keine andere Erklärung, als dass die Orte auf hausen erst in der spätern fränkischen Zeit nach der Unterwerfung der Sachsen durch Pipin und Karl gegründet wurden, wobei dann die fränkische Endung maszgebend blieb. Dafür sprechen unter Anderm die benachbarten Dörfer *Haldessen und Udenhausen bei Grebenstein, von denen das erste den einem sächsischen Herrengeschlecht angehörigen Namen Haold, das andere den fränkischen Namen Udo enthält, der weiter nach Süden mehrfach auch in andern Orten begegnet (Udenborn bei Fritzlar, *Udendorf bei Seelheim, Udenhain bei Wächtersbach und verschiedne andere Udenhausen).

Auch spricht dafür der weitere Umstand, dass wie mir von sachkundiger Seite (Herren von Both) versichert wird, die sächsischen Orte auf hausen vielfach geschlossene Dörfer bilden, während dicht daneben die Orte auf sen in westphälischer Art aus zerstreuten Höfen bestehen.

Im Ganzen sind also die Namen auf sen wol die ältern, während die auf hausen erst der karolingischen Zeit und dem

Vordringen der fränkischen Herrschaft angehören, obwol die Form sen bei den ältern sächsischen Orten auch erst später die herrschende wurde. Aber sie vermochte bei den jüngern das fränkische hausen nicht mehr zu verdrängen, ohne Zweifel weil hier auch die Ansiedler meist aus fränkischen Leuten bestanden, wenngleich seit dem 11. Jahrhundert wieder ein Vordringen sächsischen Einflusses nachweisbar ist.

Von den Orten auf sen haben nur Bründersen und Rothwesten stets zum fränkischen Hessengau gehört, indes liegen sie so nahe an der Gränze, dass sich hier auch schon früher sächsischer Einfluss geltend machen konnte.

Zusammen sind es etwa 80 Namen ohne die Wüstungen im Schaumburgischen. Lassen wir die schaumburgischen Namen fallen, da sie ausschliesslich dem sächsischen Sprachgebiet angehören, so bleiben für den sächsischen Hessengau etwa 65 übrig (mit dem einzigen Bernsen bei Oberaula im fränkischen Hessen), wovon sich nur sechs erhalten haben. Es kommt also eine unverhältnismäszig grosze Zahl von Wüstungen auf diese Klasse. Daran ist einmal der Reinhardswald schuld, wo die Erzbischöfe von Mainz berechtigt waren und in Folge dessen die benachbarten Dynasten zwangen, eine Anzahl neu angelegter Orte wieder eingehen zu lassen (vgl. Wenck Landesgeschichte 2,906), vor Allem aber die reichbegüterten Klöster Helmarshausen, Hilwartshausen und Lippoldsberg, die viele Orte in Klosterhöfe verwandelten.

Mit Ausnahme von Barksen bei Oldendorf (17. Jahrh.), wobei an barc porcus oder parc granarium zu denken ist, von Klein- und Schoholtensen bei Obernkirchen (Holthusen 1180. 1182 Wipp. 37. 45. Scho für schol schola?), und von *Muelsen bei Helmarshausen (Mulussun. Mulessen c. 1120 Wenck 2,70. 72. 74), das wie Mölsen bei Erfurt und Eisenach zu muli mola gehört, sind alle Namen von Personen abgeleitet.

*Aderoldessen bei Wolfhagen, vermuthlich dissimilirt zu Adalolt Dr. *Amelgotzen bei Cassel, jetzt Wilhelmsthal (Amalgateshuson. Amalgotessun c. 1120 Wenck 2,65. 73.



Amelgodessen 1338. Amelgotzen 15. Jahrh.). *Benessen bei Wolfhagen (Benessen 1253. Bensheim 1402), Ben cf. Fm. 225. Bensen bei Oldendorf (Benneshusun 954. 1025 Erh. cod. 1,46. 87), ebenso. Berlepsch Hof bei Witzenhausen (Berlevessen. Berlebessen. Berleipsen. Berlebsen 12. bis 15. Jahrh.), Berahtleib Dr. Bernsen bei Obernkirchen (Bernessen 12. Jahrh. Wipp. 26. 41) und * bei Oberaula (Bernshagen 1467), Bern Dr. Bromelsen bei Volkmarsen (Bromelsen. Brumelsen 13. Jahrh.), Frumolt? *Brunsen bei Sababurg (Brummenessun c. 1120 Wenck 2,64. Brunsen. Brunesen 13. 14. Jahrh.), Brum? Fm. 332. Bründersen bei Wolfhagen (Brunkerishusun 1074. Brungereshusen 1150. Brunckirssin 1180. Brungersen 1253), Brunger Dr. *Büttelsen bei Wolfhagen (Buzelissen 1180. Bucelessen 1215. Buttelsen 1510), Bozo Dr. cf. Fm. 309. 374. Hof Dankersen bei Rinteln (Dankerdessen 1275 Wipp. 96), Dankrat. *Diethardessen bei Grebenstein (Thiatwardessun 11. Jahrh. Pertz 13,123. Thewordessen 1269. Dythardsin 1310 Kopp 1,244), Thiotwart Dr. Ehrsen bei Hofgeismar, vgl. das benachbarte Ehringen. Fm. 523. Oder für Eriksen analog dem folgenden. *Elersen bei Wolfhagen (Elrixen 1307. Elriksen 1309. Elrersen. Elersen 15. Jahrh.), Alarih cf. Fm. 38. *Elliksen bei Hofgeismar. *Ellingsen bei Ehringen. Wie Ellingshausen. *Engelbressen bei Wolfhagen (Engelbrachtessen 1336). *Exen (Ekhusen. Ekhosen. Echosen. Ekkesen 13. 14. Exen 15. Jahrh.), Ecco c. L. *Friedegossen bei Wolfhagen (Fridegozzeshusen 1151. Fridegozen 1210. Fridegossen 1310). *Gauze bei Hofgeismar (Goteredeshusun 965. Godhardessen 13. Jahrh. Gothardeshen 1273 Gud. 1,752. Gothartsen 14. Jahrh. Godwerssen. Gotersen 15. Jahrh.). *Gerixen bei Zierenberg (Gerrichsun 1123). *Germansen bei Wolfhagen (1356), German Germunt Dr. Haddesen bei Oldendorf (Haddeshusun 954. 1025. Hatdisson c. 1070. Erh. cod. 1,46. 87. 116. Haddeshusen Wig. tr. Corb. 15. 92. Haddesen 1647 Wipp. 273). *Hadebratessen bei Cassel, jetzt Mönchehof (Hathabratessun c. 1120 Wenck 2,73. Hadebrehteshusun 1145), seit 1250 Hof des Klosters Hardehausen, aus dem

wieder das heutige Dorf hervorgieng. *Ober- und Niederhaldessen bei Grebenstein (Houldessen 1106 Kindlinger 2,145. Haoldessun 1145. inferior Hauualdessen 1146. Haldessen 13. bis 15. Jahrh.), Haold Erh. *Hedewigsen bei Zierenberg (Hatheuuigeshusun 1074. Hethewigsen 1230. Hedewigessen 1298). *Helkersen bei Grebenstein (Helkirsin 1310 Kopp 1,244. Herkissen 1322. Heylcanhusen Wig. tr. Corb. 86 hierher?), Helinger Dr. cf. Fm. 700. 788. *Helmwardessen bei Oedelsheim (Helmwartissen. Helmwordessen. Helmwardessen 13. Jahrh.). *Helpoldessen bei Grebenstein (Hildewoldeshusen 1257. Haleboldessen 1304. Helpoldessen 14. 15. Jahrh.). *Herboldessen bei Sababurg (Harboldessen 1273 Gud. 1,752) und bei Wolfhagen (Herboldessen 1402. Herboldshusen 1461). *Herxen bei Wolfhagen (Herkersen. Herkessen. Herxen 14. 15. Jahrh.), Heriger Herigis Dr. *Hiddesen bei Breuna (Hittenhusen. Hitteshusen Dr. 1,101), Hitto Dr. *Hilboldessen bei Zierenberg (Hildeboldeshusun 1074. Hilteboldessun 1123. Hildeboldissen. Hildeboldessen 1298 Wenck 3,171. 172). *Hildegersen bei Wolfhagen (1253. 1308). Hombressen bei Hofgeismar (Humbrechtessen 1273 Gud. 1,752). *Howardessen bei Vake (Howartessen 1311). Iddensen bei Rodenberg und Iddensermohr daselbst (Idanhusen c. 1120. Idenhusen 1140 Erh. cod. 1,148. reg. 2,14), Ida Erh. *Lutwardessen bei Zierenberg (Liuthuuardeshusun 1074. Lutwardissin 1180. Lutwardessen 14. Jahrh. Jetzt Leuzewarten). *Markessen bei Beberbeck. Martegeshus? c. 1120 Wenck 2,64. utrumque Marckessin 1273 Gud. 1,752. Markessen 13. bis 15. Jahrh.), Marcher? *Marxen bei Laar. Meinbressen bei Grebenstein, Meginberht Dr. *Odelsen bei Wolfhagen, jetzt Colonie Philippinenthal (Odoluesshusun 1074. Odolueshusen 1253), vgl. oben unter hausen. Ottensen bei Rodenberg, wie Ottenhausen. Pötzen bei Oldendorf (Passinchusen. Passinchus 11. Jahrh. Poetzen 15. Jahrh. Wipp. 5. 12. 215), cf. Fm. 220. *Raboltsen bei Ehringen (Raboltzen Wüstungen 175), Hraban Ratpolt Dr.? *Rainlefsen bei Elmarshausen (Rainlefessun c. 1018 Erh. cod. 1,76. Reinlifsin 1252. Reynliuessen 1308),

Reginleib Dr. *Reigerlütersen bei Cülte zwischen Volkmarsen und Arolsen (Regerluttersen 1294. Reigersluterschen 1485), Liuthart Liuther Dr. Differenzirung fraglich. *Reinboldessen bei Martinhagen, jetzt Feldort Reimershäuser Graben (15. Jahrh.), s. o. Reinboldshausen. *Reinersen bei Immenhausen (Reginhereshuson 1019. Rechinherishusun 1020 Erh. cod. 1,78. 80. Reinhardessun c. 1120 Wenck 2,62. Reinharssen 1440), Reginher wonach auch der Reinhardswald den Namen hat. Rheinsen bei Rodenberg (Reynsen 1338. Reinsten 1518. Reinsen 1594 Wipp. 152. 231. 247), Regin? cf. Fm. 1215. *Richwardsen bei Burghasungen (Rihwardeshusen 1123. Richwardessen 1212. Richwartsen 1400). *Riksen bei Grebenstein (Rikkirissun c. 1120. Rikkersen 12. Jahrh. Wenck 2,66. 75. Rickersen 1247. Rigkerschen 1310. Rikersen 1358. Riksen. Rixen 15. 16. Jahrh.), Richer oder Ricger. *Ripoldessen bei Gieselwerder (Ryhpoldessen 1409), Rihbold. *Rodersen bei Hofgeismar (Rothiereshusun 1020 Erh. cod. 1,80. Rothersen 1273 Gud. 1,752. Rottersen, Rodersen 14. 15. Jahrh.) und bei Ehringen (Rodersen 14. 15. Jahrh.), Hruodher Dr. *Rokotsen bei Weimar (Ruchotsen 1284. Rokozen 1295. Rokotessen 1330. Rutgotzsen. Ruchkotzen 1340. Rokodesen 1351), Hruodgoz oder Hrocgoz. Rothwesten bei Cassel (Rotwardessen 1151. Rodewartzen 1334. Rutwardissen. Rodwardissin 1337. Rutwarssin 1362. Rudworsen 1366), Hruodwart Dr. *Sidessen bei Sababurg (Sihardesen 1273 Gud. 1,752. Sygersen 13. Jahrh. Syddesen c. 1300. Sidessen 16. Jahrh.), Sighard? *Siersen bei Weimar (Sigersen 1211. Sigrisse 1227, auf dem Rücken der Urkunde Sirssen. Syrensen 1332. Sirsen 1337. Syrischin 1351. Sirsin 1371. Sirsen 1425), Sigiher oder Sigirih nd. Sirik. cf. Sirse bei Braunschweig Fm. 1334. *Simessen bei Ehrsen (1528), Sigiman Dr.? *Sunderdissen bei Gieselwerder (1288 Wenck 2,224), sundar meridies, Dis Fm. 466 wie Deisenhofen bei München? *Sigodessen bei Isthe (Sygodessen 1510), Sigigoz. *Volkersen bei Zierenberg (Volgersun 1123. Volkersen 1331), Folcger oder Folcher. Volksen bei Rinteln (Volkerdessen 1310 Wipp. 133), Folchart Folcrat. *Volprechtsen

bei Grebenstein (Folprechtsen 1293 Gud. 2,280. Volprechtessen c. 1300. 1434). *Wellersen bei Deisel (Waliereshusen Wig. tr. Corb. 26? Walieressun 1015 Erh. cod. 1,70. Welerissun. Weleressen c. 1120 Wenck 2,67. 72. Welerssen 1311. Welrissen. Welerschen. Walderschen 15. Jahrh.), Walahher? *Wichmansen bei Gottsbüren (Vuicmonneshusun 1020 Erh. cod. 1,80. Wichmanessen 1273 Gud. 1,752. Wichmansen c. 1300) und bei Zierenberg (Wichmenschen 1352). Wickbolsen bei Oldendorf (Vuigbaldeshusun 954. 1025 Erh. cod. 1,46. 87. Wicbolesson c. 1070 eod. 1,116). Wiersen bei Obernkirchen (Wigradisen. Wigredisen 1182 Wipp. 45), Wigrad. *Windelsen bei Wülmersen (Windelessen c. 1120. Windelsen 1192 Wenck 2,72. 122. Windelsen 1426. Wingelsen 18. Jahrh.), Wentil Dr. *Witmarsen bei Wolfhagen (Withmari 1074? Witmarsen 1234. Witmaresin 1236), Uuitmar Dr. *Wolferdessen bei Gottsbüren (Vulfredeskirchun 1020 Erh. cod. 1,80). Wülmersen bei Carlshafen (Wilmeressen c. 1120 Wenck 2,72), Uuillimar Dr. Zersen bei Oldendorf (Tzersne 1387. Zertzen 1647 Wipp. 189. 273), Personenname?

Genetive Personennamen.

Wir haben die Personennamen in den zusammengesetzten Ortsnamen in immer steigendem Masz als Bestimmungswörter auftreten sehen, zuletzt so sehr, dass Composita anderer Art bei den jüngern Namen zu den Ausnahmen gehören. Es darf uns daher nicht wundern, wenn an dem Schluss dieser Periode noch eine Klasse von Namen auftritt, bei welcher das die Niederlassung bezeichnende Grundwort (bach dorf hausen rode oder ein anderes) ganz wegfällt, und der Personenname im Genetiv als der des frühern oder jetzigen Besitzers allein zur Ortsbezeichnung gebraucht wird.

Sie schliessen sich den oben angeführten dativen Personennamen an, mit denen wir die Ortsnamen der zweiten Periode begonnen haben, weil sie für den Uebergang zu festen Ansiedelungen charakteristisch sind, unterscheiden sich aber dadurch

von ihnen, dass in dem Genetiv der Begriff des Eigenthums oder Besitzes stärker hervortritt, und eines der Grundworte, die erst in dieser Periode geläufig werden, dazu supplirt werden muss. Kennzeichen für die Richtigkeit der Ableitung ist übrigens auch in unserem Fall der Gebrauch des Artikels, besonders das locative zu dem oder zum.

Der Ursprung der Namen gehört also dem Ende der zweiten und dem Anfang der folgenden Periode an, wie wir dies zum Theil urkundlich verfolgen können, zum Theil daraus sehen, dass dieselben Namen, die in Ortsnamen übergehen, vielfach auch als Zeugen, Schenker oder sonst in den Urkunden vorkommen. Dass einzelne älter sein können, soll damit nicht in Abrede gestellt werden, doch gehört die Hauptmasse jedenfalls dem 8. und 9. Jahrhundert an. Etwa ein Drittel der Orte ist später wieder ausgegangen; sie liegen meist schon hoch im Wald und in den Bergen, wie auf den Abhängen des Vogelsberges, der Rhön und des Spessarts.

Die Namen sind durchweg von weltlichen Herren entlehnt, wenn sie auch oft erst von den Klöstern zu Ehren der Schenker gegeben sein mögen. Es waren eben Bifänge, welche benachbarte Grafen oder Herren angelegt und durch Schenkungen auf die Klöster übertragen hatten, und welche dann von diesen ausgebaut oder zur Anlage neuer Orte benutzt wurden. Die Grafen und Herren rodeten dann ihrerseits in den ihnen zugehörigen Wäldern weiter.

Das genetive s bildet die Regel. Nur ausnahmsweise fällt dasselbe ab, wo etwa eine Härte entstehen würde; mitunter scheint sein Fehlen auch aus einer dativen Construction erklärt werden zu dürfen, wie Ober- und Niederelbert bei Montabaur zeigt (Elewarthin 1200 Vogel 674). Dass wenigstens die Namen auf en wie Hemmen Ketten Motten Schotten eher dativisch als genetivisch zu nehmen sind, zeigen die gleichzeitig auftretenden starken Dative.

Sehr häufig aber hat sich das s mit der letzten Sylbe des Namens vermischt und ist dadurch unkenntlich geworden. So

entsteht -erz aus bertes hartes muntes, -fritz aus frides, -holz oder -olz aus oltes, -los metathetisch aus olfes (lofs), -mus aus muntes oder rams. Andere Namen sind ganz entstellt: so Besges Cruspis Gibches Guttels Haiz Hauswurz Herges Hilmes Kermes Malkes Rex Rodges Wissels Wiedermus und andere.

Nachdem das s bei einer zahlreichen Klasse von Namen einmal üblich geworden, drang es auch bei andern ein, wo es eigentlich nicht passte, wie bei appellativen oder sachlichen. So erklärt sich das suffixe s, das besonders da häufig ist, wo auch die Personennamen auf s zahlreicher verbreitet sind, und das alsdann bei manchen Namen wie z. B. den abgeleiteten auf ahi geradezu die Regel bildet (Buches Erles Eiches Lindes, aber auch Bingartes Heines Kalkobes Stöckels und andere mehr).

Die Namen sind besonders in der Gegend des Klosters Fulda häufig, in der Wetterau, auf der Rhön, in den angränzenden bairischen Gebieten und dem benachbarten Thüringen, soweit der Einfluss des Klosters sich erstreckte, also ein Beweis, dass sie erst der Uebergangszeit aus dieser zur folgenden Periode angehören. Auf das eigentliche Hessen kommen 175 Orte, von denen 68 wieder ausgegangen sind; auf die Wetterau und die Fuldaer Mark etwa 50 mit 30 Wüstungen; auf Nassau nur 10, auf die übrigen Gegenden noch etwa 50, doch fehlen uns hier die Wüstungen entweder ganz oder zum grösten Theil.

Almus bei Fulda (Almundes Dr. 1,60). Vgl. *Almundeshusa bei Fritzlar c. 950 Wenck 3,30. *Alpehohes bei Fulda (Alppehohes 1308), Alphoh Gr. 1,242. *Bechtoldes bei Salmünster (1415), erweicht für Berhtoldes wie Bechtolsheim bei Oppenheim (Berahttolfesheimo marcu 798 Dr. 2,85). Hof Bellers bei Solz, Baldher Baldrih Baldrat Dr., wie Bellersen bei Paderborn, Bellershausen bei Ansbach. Bellings bei Steinau (Beldingesberg. Beldingesberch Roth 1,231. 232. Beldingesberc Dr. 1,56. in Belling 1167 Wenck 1,289), wie Palling bei Salzburg für Baldilingas Fm. 199. Bernhards bei Fulda (Bernhartes Dr. 1,60) und Oberbernhards bei Hilders. Besges bei Fulda (Besewines 1239), Bazwin Dr. Bodes bei Eiterfeld, Bodonis?

Böckels bei Fulda (Bukelines Dr. 1,60). **Branders** bei Eiterfeld, **Brantboh** Dr.? **Brandlos** bei Groszenlüder, cf. Brandolues tr. Wiz. 207. **Breunings** bei Schwarzenfels (Pruninges 907. Bruninges c. 950 Dr. 2,301. 323). ***Burgharts** bei Hünfeld (1321). **Burkards** bei Fulda. **Burkhards** bei Schotten (Burchartesrode 1020. Burchartes c. 1160 Dr. 1,58. 2,407. Borghartis 1311 Wenck 2,270). **Cruspis** bei Hersfeld, für Crispans (Cryspans 15. Jahrh. Ww. subs. 5,381) wie das benachbarte Kerspenhausen. ***Diemars** bei Unterstoppel (16. Jahrh.). **Dietges** bei Hilders, Dietger Dr.? **Dipperz** bei Fulda, Ditbraht Dr. **Dirlos** bei Fulda (Tyerolfes 14. Jahrh.), Dierolf. ***Ditges** bei Hünfeld, Dietger Dr.? ***Dithers** bei Rotenburg (Dythers. Ditthers 15. 16. Jahrh.), Diether oder Dietrich. ***Eberts** bei Schmalkalden. **Egelmes** Hof bei Fulda, Egilmunt Er.? **Ellers** bei Neuhof, Ellihart Dr.? **Elters** bei Fulda, Eltrih Dr. **Engelhelms** bei Fulda. Hof **Engels** bei Verne (1466). ***Ermbrechts** bei Fulda (1480). ***Eschers** bei Elm (Eschérichs 1498). **Findlos** bei Hilders, Findolt Dr. **Friedlos** bei Hersfeld (Frytolfez 1352. Frytolues 1368), Fridolf Dr. **Friemen** und ***Niederfriemen** bei Waldkappel (zu Nydern Frimans 1373), appellativisch? ***Fugelers** bei Groszenlüder (1270), fogalâri auceps? ***Gerharts** bei Bieberstein (Gerhartes Dr. 1,60. 1335. das Gerharts 1451). ***Gertingers** bei Rotenburg (Gertingeris 1267. Gertlngers 14. 15. Jahrh.), vgl. das benachbarte Gerterode. Zu Gard- Fm. 621. ***Gestwines** bei Hünfeld (1258), Gastwin? **Gethsemane** bei Friedewald, früher Götzman, zu Gozman Dr. Hof **Gibches** bei Breitenbach am Herzberg (Gebiches 1427), vgl. Gibichenstein bei Halle. Hof **Gomfritz** bei Schlüchtern, Gundfrid Dr. ***Gozpharts** bei Bieberstein (1363), metathetisch zu Gozpraht Dr. ***Gottrams** daselbst (1365), Gotaram Dr. **Gotthards** bei Hofbieber (1365). ***Graslock** bei Hochstadt (Grayszlock 1434)? **Grimolds** bei Hersfeld (Grymols 1371. zum Grymoldis 1474). ***Gundhard** bei Herleshausen (Gunthart 1369). **Gundhelm** bei Schlüchtern (Gunthels 1167 Wenck 1,289). ***Gunthers** bei Burghaun (villa Gunthers 1278 Dr. 2,416. zume Gunthers 1371). ***Guttels**, jetzt



Hof bei Rotenburg (Gutheils. Gudhels. Gutels 14. 15. Jahrh.). Günthers bei Tann. Hailer bei Meerholz (Heilers 1236 Wenck 2,153. Heyler 1402), Heilmar Heilrat Dr. Haiz bei Meerholz (Hegezes 1173 Wenck 2,108. in Hachezis c. 1200 Kremer 2,235. Heczis. Heycze 14. 15. Jahrh.), cf. Fm. 690. 694 Hag oder Hah. *Hamunds bei Groszenlüder (Hamundis 1284). Harmerz bei Fulda (Harmundes Dr. 1,60). Hauswurz bei Groszenlüder (Huswartes Dr. 1,60. zu dem Huswarths. das Huswarts 14. Jahrh. Huswirts 1534. Landau Wettereiba 161 bezieht die drei ersten Citate auf eine Wüstung bei Lauterbach), Huswart Dr. *Helfers bei Schmalkalden, Helferih Dr. *Helmers das., vgl. Helmeriches bei Steinau 1059 Dr. 2,368. Herberts bei Burghaun, Heribert Dr. Herges bei Steinbach-Hallenberg und bei Brotterode, Heriger Herigis Dr. Herolz bei Steinau (Heroltes Dr. 1,61). Hilders bei Gersfeld (captura Hiltiriches c. 915. Hilteriches 1057 Dr. 2,308. 366. Hilmes bei Friedewald (Hildemans 15. Jahrh.), Hiltiman Hiltimunt Dr. Kathus bei Hersfeld (Katanes. Catenes Dr. 1,73. 132. zu dem Kathans 1401. Katans. zum Kathus. Cathus. Kathes. Cattes 15. 16. Jahrh. Catten Dr. 1,60 hierher?), Catan Dr. 2,272. *Kermes bei Gotthards, jetzt Hof (Kesemars 1334)? Keulos bei Fulda, Cadeloch Dr. Der Analogie nach eher Chadolf. Hof Kielos bei Hofbieber, gleich dem vorigen? Lehnerz bei Fulda, Lentrih Dr.? Leibolz bei Eiterfeld und * bei Schwarzenfels (Leyboldes 14. Jahrh. das Leybolz 1453), Liutbold Dr. *Lenderich bei Heringen, Lentrih Dr. Lengers bei Friedewald, Lantger Dr. Hof Liebenz bei Bosserode, Liubing? cf. Fm. 1001. Liebhards bei Hilders, Liobhart Dr. Lieblos bei Meerholz (Liebelosz 1173. Livela 1219 Wenck 2,108. 138. Libelahes 1262. Lybelesz 1410), Liobolah Liubila Dr. *Liels bei Steinau (Leles Dr. 1,60 hierher? Liels 1368), Liulo Dr. *Liprades bei Steinau, Liobrat Dr. Hof Löscher bei Hersfeld (1570). Vgl. Löschenrot bei Fulda. Zu Liutgoz Lustrat Dr.? *Lutraz bei Rasdorf (Lutracz 1362), Liutrat Dr. Lütterz bei Groszenlüder (Luythardes c. 1058 Dr. 1,362. Luetharts 1353), Liuthart Dr. Machtlos bei Oberaula (Machtulfis 1372.

Machtolffs 1467) und bei Nentershausen (Mechtolves 1330. Machdolfes 1348), beide hoch im Wald. Magdlos bei Neuhof (Matolfeshus. Mahtolfeshus 824. 842 Dr. 2,197. 198. 243), wie die vorigen zu Mahtolf Dr. Mahlerts bei Obernüst (Adalhardes 980 Dr. 2,336), bei Burghaun und Hof bei Rhina, Adalhart oder Alhart Dr. mit prosthetischem m. Malges bei Eiterfeld, Madalger oder Madalgoz. Malkes bei Groszenlüder (Malkozis 1268. Malkos 1395). *Malkus bei Ersrode (Malkus. Malkusz. Malgkes 14. 15. Jahrh.), die beiden letztern wol zu Madalgoz. Malkomes bei Friedewald (Malkandis 1349), Madal- Gr. 2,706. 707. *Marles bei Spangenberg (1302), Marolf? Mauers bei Eiterfeld, Muothar Dr.? Meerholz bei Gelnhausen (de Miroldes 1173 Wenck 2,108), Merolt Dr. *Meinz bei Beenhausen (zu dem Meincz 1368) und bei Landeck (Memis 1314. Memmez 1315. zum Manczisz 1407), das erste zu Manzo, das zweite eher zu Mim Fm. 1050. 1099. Melpers bei Hilders, Madalbert Dr. Hof Memlos bei Weyhers, Mimolf? Melters bei Fulda, Madalrih Dr. Mengers bei Eiterfeld, Meginger Meginher Dr. Hof Menglers bei Sontra, Meginlah Dr.? *Merez bei Rasdorf (Meretz Wüstungen 351), Merhart? *Mergkisze bei Spangenberg (1463), Marcuuiz Dr.? Merlos bei Grebenau im Darmstädtischen (Merles 1283), Merolf? Mernes bei Burgjosz, Merling Dr.? *Mescherichs bei Schwarzenfels (Mesrichs 1407), wol identisch mit dem oben angeführten Escherichs, obgleich Landau Wüstungen 364. 365 beide trennt. Hof Mischels bei Rotenburg (1641)? *Monchis bei Alsfeld (16. Jahrh.), appellativisch wie München. *Moppers bei Landeck, zu Mutbraht Dr. oder mit prosthetischem m zu Otbert. Morles bei Hünfeld, Morolt Dr.? Vgl. Morlesmühle bei Fulda. Mottgers bei Schwarzenfels (Otekaresdorf 923 Dr. 2,312. Otekares 1167 Wenck 1,289). *Mushundes bei Steinau (Mushuntes Dr. 1,63. Mushundes 1165. 1399), Muotswind? *Müngers bei Malkomes (Ingeramis 1349). Hof Neunhards bei Hünfeld, am Waldort Hard, für Neuenhard. Neuswarts bei Tann, zu Nozwart cf. Fm. 1170. Opperz bei Neuhof, Otbert Dr. Ramholz bei Steinau (Ramundis. Ramundes 1167 Wenck 1,289). *Reidemans

bei Hersfeld (zu dem Retemannis 1371. zu dem Reydemans 1464), Ratmunt Dr.? Reilos bei Hersfeld (Reylos. zu dem Reyls 14. Jahrh.), Riholf Dr.? *Reimbolz bei Richelsdorf, Reginbold Dr. *Reimbrechts bei Bieberstein (Reim-, Reinbrechtes 14. Jahrh.) und bei Neuhof (Reinbrets. Reynbrechts 14. Jahrh.). Reinhards bei Schlüchtern, bei Fulda (Reginheres 1116) und bei Tann. Rex bei Fulda (Riggozes 1158 Dr. 2,406. Ryckoz 1336), Rihgoz Dr. *Rickes bei Mackenzell (zu dem Rykes 1416. Retgises Dr. 1,60 hierher?). *Rifritz bei Gelnhausen (Ryfritz 1402), Regin- oder Rihfrid Dr. Rimmels bei Hünfeld und * daselbst (in minori Rimundis 1309), Rihmunt Dr. Rodges bei Fulda (Rodegastes Dr. 1,54. 156. Rodegast 1326). Rommers bei Gersfeld. Rommerz bei Neuhof (Rumundes 1380), Ruodmunt Dr. *Rudings bei Groszenlüder (zum Rudinges 1338. Rudiges 1410), Ruoding Dr. *Ruthards bei Fulda (Ruothardes c. 1000 Dr. 2,341. Ruthartz 1311. Rothardes. Reuthards 15. Jahrh.). Rückers bei Hünfeld (Ruotgeresberg 980 Dr. 2,336 hierher?) und bei Neuhof. Sannerz bei Schlüchtern (Sanderates c. 950 Dr. 2,323), Sandrat Dr. Langenselbold bei Hanau (comes de Sewoldes 1109 Sammlung vermischter Nachrichten zur sächs. Gesch. 3,297 wol in Selvoldes zu emendiren. Seldoldt. Selbold 12. bis 14. Jahrh. Wenck 2,58. 86. 99. 105. 136. 153. 202. 281), Selbold Dr. Sickels bei Fulda (Sibigeltes Dr. 1,63), Sibigelt Dr. Seiferts bei Gersfeld (Sigifrides 1057. Syfrides 1239 Dr. 2,365. 413. Sigefridesrode 1057 Dr. 2,366 hierher?). Sieblos bei Weyhers, Sigibold Dr. Sieglos bei Hersfeld, Sigolf Dr. Silges bei Hünfeld (Selhees 1300 Dr. 2,425. zu dem Silgis 1417), Sigiloh Dr.? *Snoppes bei Fulda (1336), Snuppo. Stärklos bei Hersfeld (Starkolves 1294 Wenck 2,238), Starkolf Dr. Sterbfritz bei Schwarzenfels (Sterpfridis 1167 Wenck 1,289), Starcfrid Dr. *Stillerz bei Schlüchtern (zum Stillertz 15. Jahrh.), Stilliher Dr.? Stöckels bei Fulda, zu stoc truncus mit suffixem s. *Swanabrahtes bei Fulda (1165), Suuanapraht Dr. *Sẏmundes bei Elm (1437. Symonts 1498), Sigimunt Dr. Hof Trages bei Hanau, Trago? Trätzhof bei Maberzell (zum Dretz 1399),

Personenname? Volkers bei Schmalkalden (Volkoldes 1320 Henneb. Ukb. 1,83. Folcholdes 1057 Dr. 2,366 eher Völkers bei Brückenau). Hof Vollung bei Ludwigstein. Vollmerz bei Schlüchtern, Folcmund c. L.? Wahlert bei Salmünster (Waldenrod 1366 Wettereiba 132), contrahirt wie im Nassauischen die Namen auf rod öfter. Vgl. unten rod. Wahles bei Schmalkalden, Walah Dr. Wallings bei Hünfeld. *Weidemans bei Neuhof (Weidemannesbruggun c. 1000 Dr. 2,341. zu dem Weydemans 1418). Weilers bei Wächtersbach (Wilers 1354), wilari villarium oder Williher Dr. Weiperz bei Schlüchtern (Uuigbrahtes 907. c. 950 Dr. 2,301. 323). Welckers bei Fulda (Welgeres 1166 Dr. 2,409), Walger Waltger Dr. *Werthers bei Fulda (Werteres Dr. 1,60). *Wetterichs bei Hersfeld (1428), Witrih Dr. Wettges bei Birstein, Witigo Dr. *Wetziges bei Hersfeld (Vitziges 1362), Wizego Dr. Wetzlos bei Burghaun, Wizolf Dr. Weyhers bei Gersfeld (Weyers 15. Jahrh. Ww. 5,377), eher wiwari vivarium mit suffixem s als Personenname. *Wickers bei Hünfeld (Wigers 1258. 1277) und bei Hilders (Wicgereshusen Dr. 1,82 hierher?). Alt- und Neuwiedermus bei Langenselbold (Witterams 1236 Wenck 2,153. Wyederums 1476 Gud. 5,1081), Uuituram Dr. *Wilmans bei Landeck (1349), Williman Dr. Wissels bei Fulda (Vuizilahes 980 Dr. 2,336). Wittges bei Hünfeld, Witigo? cf. Wettges. *Wolfers bei Silges (Wolfhelmes Dr. 1,60 hierher?), Wolfhelm Wolfher Dr. Wolferts bei Fulda (in Uuolfeshart. Uuolfeshard 824. c. 840. Uuolfeshart 1012 Dr. 2,194. 242. 343), zu wolf lupus und hart silva mit suffixem s. *Wolfharts bei Steinau (zum Wolfharts 1369), Wolfhart Dr. Wölf bei Eiterfeld, Wolf Dr. *Zimmers bei Landeck, zimbar aedificium oder Personenname wie Zimmersrode. *Zwivels bei Blankenau (1284).

Im darmstädtischen Oberhessen liegen noch:

*Albers bei Herbstein (Albuldes 1374. Albers 1535. Wagner 1,457). Hof Beinhards bei Friedberg (zu deme Beynhartis 1342. Benhardts 1390). Bellmuth bei Ortenberg (Bellemunt c. 1160

Dr. 2,407). Bisses bei Echzel (Byeses 1361), Biso Dr. *Brumharts bei Schlitz (Brumeartis 1273 Wagner 1,16. Brumhartes 1316). *Diezels bei Lauterbach (Dizelins 1341 Wagner 1,414. Ditzels 16. Jahrh.). *Eckharts bei Schotten (Eggehartesbach 1016 Dr. 1,57. zu deme Eckehardis 1303 Gud. 4,986). *Engelhard bei Lauterbach (zu dem Engelhard 1451). *Engelmas bei Hopfgarten (Engilmares. uusten Engelmares Dr. 1,60. zu dem Engelmasz 1350 Wenck 2,374). Merkfritz bei Wenings (Erkinfirdis 1280), Ercanfrid Dr., prosthetisches m. Fruleibs bei Hopfgarten, jetzt Untersorg (Fruenleibes Dr. 1,156. *Gundlos bei Herbstein (Gondolfs 1383. Gudelofs 1548. Grundlos 1556!), Gundolf Dr. Heblos bei Lauterbach (in riuum Ebenoldes Dr. 1,129. Hebenoldes 1341). *Heines bei Lauterbach (1341), unächt wie Heenes bei Hersfeld für heginehe's zu hagan indago. Heister bei Altenschlirf (Heisterolfes Dr. 1,61. Heistrolfs. Heisters 15. 16. Jahrh.). *Herbrachts bei Lauterbach (zum Herbrachts c. 1350). *Hermes bei Lauterbach (Hermans 1341). *Hunolz bei Lauterbach (Hunoltes Dr. 1,58. Hunoldes 1341). Hunolt Dr. *Keutz bei Lauterbach (zum Koucz 14. Jahrh. Wettereiba 158. 187. Wagner 1,421)? *Liebholz bei Nidda (Libuldis 1315. Liebhulcz 1493), Liobold Dr. *Matzmes bei Hopfgarten (Matzmans 1273. Matzmus. Matzmes 16. 17. Jahrh.). *Meisters bei Schlitz (zum Meisthers 1363). Metzlos bei Herbstein, Meizolf c. L.? *Mottrichs bei Lauterbach (zum Otrichs 1341). *Mitzeles bei Herbstein (das Mitzeles 1446. Wettereiba 189. Wagner 1,414). Nösberts bei Altenschlirf (Noswarts 1480). Reichlos bei Herbstein (Richolfes 1270. Richles 1482), Richolf Dr. *Reimbers bei Schlitz Wagner 1,409. Vgl. *Reimbrechts bei Neuhof und Bieberstein. Reuters bei Alsfeld (zume Ruthers 1339. Rutters 1341), Ruodher Dr. Rimlos bei Lauterbach (Rimboldes 1273. zum Rynboldis 1353). *Rimmels bei Schlitz Wagner 1,409. Wie das vorige. Rudlos bei Lauterbach (Rudolfs 1341). Schadges bei Herbstein (Schadiges 1296), cf. Fm. 1296 Scadebolt. Sandlos bei Schlitz (Sandolffs 1300). *Spurglisz bei Freiensteinau (Spurkeles Dr. 1,60. Spurglisz 1402 Wenck 2,473), zu

sporah iuniperus? *Ulberts bei Lauterbach (Vlberts 1341). *Ungefures bei Lauterbach (Ungefuores. Ungefures Roth 3,79. 80. Vngefures Dr. 1,58)? Hof Vidmes an der Gränze bei Blankenau, Wit-? Hof Wehnerts bei Schlitz. *Weitzels bei Lauterbach (1556). Identisch mit Mitzeles Wagner 1,414. 432? Stadt Wenings bei Büdingen (Waeniges 1187. zu dem Wenigiz 1351), Uuaning Dr.? Wernges bei Lauterbach (Wernichiz 1285). Wernings bei Wenings (Werniches 1322), vgl. Wagner 1,294. *Wicharts bei Lauterbach (Wichardts 1341. Wigeres c. 1150 Dr. 2,402 hierher?). *Wigandes daselbst (Wigandes Dr. 1,58), von Wagner 1,432 mit dem vorigen identificirt, während Landau Wettereiba es für gleich mit dem folgenden hält. *Wiland daselbst (Wylandes 1341), Wagner 1,433. *Wickmars bei Kreienfeld (1513), Wettereiba 205. Die vier letztern bedürfen näherer Feststellung. Willofs bei Schlitz, Uuillolf Dr. Bei Droncke 1,58. 60. 66 werden noch einige andere vorläufig unbestimmbare genannt.

In Nassau:

*Balderades bei Nastätten. Diethard daselbst. Dies bei Holzappel (Duzezze 1216), Diozza Dr. Herold bei Nastätten. Ober- und Niederelbert bei Montabaur (Elewarthin 1200). Hof Röders bei Königstein (in Reteresse 1146. Rethirs 13. Jahrh. Rethers 1469 Gud. 3,789—815), Rather Dr.? Wicker bei Hochheim (Wiccrino marcha 910 Gud. 1,6. Uuickara 927 Lac. 1,48), dativisch zu Wicger? Winkels bei Weilburg, winkil angulus mit suffixem s? Wirges bei Montabaur (Widergis 13. Jahrh.). Würges bei Camberg (Widergiser marca c. L. 3,18. 19). Vgl. Vogel 551. 623. 627. 674. 675. 813. 826. 850.

Um die Rhön und weiter nach Thüringen:

Albrechts bei Meiningen. Christes bei Wasungen, Cristan Dr. Dietharz bei Tambach. Dietlas bei Vach. Eckards bei Wasungen. Eckarts bei Brückenau. Getles bei Themar, Geitolf? Heinrichs bei Meiningen. Helmers bei Wernshausen.

Hetzlos bei Hammelburg. Lenders bei Geysa, Lantrih Dr.? Mabritz bei Geysa, Mahfrid Dr. Malbers bei Fladungen, Madalbert Dr. Mehmels bei Wasungen, Maghelm Dr.? Mejmers bei Liebenstein, Meginbert Dr. Melkers bei Meiningen, Madalger Dr. Merkers bei Vach, etwa Marchrich oder Marchwart Dr. Metzels bei Wasungen, Meizolf? Modlos bei Brückenau, Muotolf? Neuswarts bei Tann, Nozwart cf. Fm. 1170. Speicherts bei Brückenau, Personenname oder zu spichari spicarium mit suffixem s und eingeschobnem t. Grosz- und Kleintabarz bei Gotha, Tagabraht Dr., wie Tabertshausen an der untern Isar. Trabes bei Meiningen, Dragebodo Traboto Dr.? Völkers bei Brückenau (ad Folcholdes Dr. 2,366). Wahns bei Wasungen, Wan Dr. Walkes bei Tann, Uualtgoz Dr.? Weipertzhof bei Hammelburg, wie Weiperz s. o. Wernerz bei Brückenau, Wernhart Dr. Willmars bei Fladungen, Uuillimar Dr. Zeitlos bei Altengronau, Zitolf Dr. Zitters bei Geysa, nach der Analogie von Hilders zu Citerich Dr. Vgl. oben *Zitrichhausen bei Rauschenberg.

Unächt oder appellativisch sind also nur Friemen, *Heines, *Monchis, Neunhards, *Spurglisz, Stöckels, Weilers, Weyers und Wolferts. Von einigen andern ist es zweifelhaft.

Wie die dativen werden auch die genetiven Personennamen vielfach zu Localbezeichnungen verwandt, aus denen keine bewohnten Orte geworden sind. Es zeigt das zwar wieder die festere Verknüpfung der Eigenthümer mit dem Boden, aber doch auch noch die vorherrschende Viehzucht oder die extensive Art des Anbaus, da es oft grosze Gebiete sind, die mit Personennamen bezeichnet werden. Dahin gehören folgende:

im Ballings Waldort bei Breidenbach gegen Niederzell. das Blawerts Feldort bei Ditlofrod am Wald gegen Oberstoppel, etwa zu Bliduar Dr.? das Brunerts Feld am Wald bei Steinbach gegen Rotenkirchen. das Diets Wiesen bei Breitenbach am Herzberg. im Eckerts Waldort bei Geislitz gegen Osten. das Elkers Feld, Wiesen und Holz bei Wallroth gegen Westen, Ellinger Dr.? das Elters Waldort bei Kirchbracht gegen

Lichenrod, Alther Dr.? im Gerlos Waldort bei Kämmerzell, für Gerolfs? das Gertners Waldort zwischen Mündershausen und Lüdersdorf bei der Wüstung Gertingers. der Gunters Waldort bei Wommen südlich von Breitzbach. im Heberts Waldort bei Breitenborn gegen Eidengesäsz, Hadubert Dr. im untern Herberts Bach und Wiesen unterhalb Herberts gegen Osten, wo der Personenname neben dem Ortsnamen sich noch als Flurbezeichnung erhalten hat. im Herles Waldort bei Kämmerzell gegen Osten. im Hermes Feld, Wiesen und Wald bei Molzbach und Groszenbach, und Wiesen unterhalb Sterbfritz gegen den Wald. im Hitzels Wiesen und Waldort bei Meckbach gegen Südosten im Seulingswald. das Lehnerz Feld bei Maberzell, vgl. oben unter den Ortsnamen. das Lengers Feld bei Mengshausen gegen Süden, s. oben. das Litters Feld bei Rasdorf gegen Treischfeld, nächst einer auf der Karte verzeichneten Wüstung Litters, Liuthart Dr.? im Mengels Feld zwischen Dipperz und Böckels, und bei Groszenlüder, vgl. oben Menglers. Mepperz Waldort bei Gertenbach südlich von Berlepsch. Merets Waldort zwischen Setzelbach und Oberaschenbach, vgl. oben *Merez. das Mönches Waldort zwischen Hersfeld und Reckerode. im Sigels Waldort zwischen Erkshausen und Rautenhausen bei der Wüstung Sigeln. das Wilhards Waldort im Westen von Burghaun. im Wolferts Feld und Wiesen bei Gotthards, dsgl. bei Uerzel.

Vergleichen wir die überaus grosze Zahl der neu entstandnen Orte dieser Periode mit den verhältnismäszig wenigen, die wir mit Sicherheit schon der ältesten Zeit anweisen konnten, so werden wir zu dem Schluss genöthigt, dass eine über das ganze Land verbreitete allgemeinere und dichtere Ansiedelung auch im innern Deutschland erst nach der Völkerwanderung statt gefunden hat.

Allerdings haben wir des Zusammenhangs wegen unter den Namenklassen, die zumeist dieser Periode angehören, auch alle

Orte mit aufgeführt, die erst später entstanden sind. Denn nachdem ein bestimmtes Grundwort einmal üblich geworden war, wurde es auch später noch zur Namengebung verwandt, und wir müssen immer wiederholen, dass das Alter einer Namenklasse im Ganzen noch nicht über das Alter der einzelnen dazu gehörigen Orte entscheidet. Von vielen Orten ist es nachzuweisen, dass sie erst in der folgenden Periode gegründet wurden; von andern ist es mindestens wahrscheinlich, schon um deswillen, weil die Anzahl der später neu auftretenden Grundworte eine viel geringere, und die der neugegründeten Orte doch ohne Zweifel eine gröszere ist als in dieser Periode.

Allein wir mögen von den Namen so viele wegnehmen als wir wollen, es wird doch dabei bleiben, dass die Zeit des eigentlichen Ausbaus im Stammland das sechste, siebente und achte Jahrhundert war. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich nach einer annähernden Schätzung die Zahl der in dieser Zeit neu entstandnen Orte mindestens auf das Doppelte der ursprünglichen Ansiedelungen berechne.

Die weiteren Schlüsse, die sich daraus ergeben, liegen zum Theil auf der Hand. Ich behalte mir für eine andere Gelegenheit vor, die volle Nutzanwendung für die Verfassung daraus zu ziehen, da die letztere der gegenwärtigen Aufgabe fern liegt und wir es hier nur mit einer äuszern Geschichte der Ansiedelungen zu thun haben. Doch mögen einige Bemerkungen gestattet sein, die sich schon jetzt als unabweisbare Ergebnisse unserer Untersuchungen herausstellen.

Vor Allem liegt auf der Hand, dass die volle Ansässigkeit unseres Volks auch in den Stammlanden erst nach der Völkerwanderung eingetreten ist: was für die östlichen Gränzvölker, Ost- und Westgothen, Vandalen, Sueven und Burgunder gilt, gilt in ähnlicher Weise auch für die Stämme im innern Deutschland, nur dass ihre Wanderungen nicht in so entlegne Gebiete giengen.

Das Schwärmen und Wandern derselben hat sicherlich noch einen groszen Theil des sechsten Jahrhunderts hindurch

fortgedauert. Die salischen Franken, die Alemannen und Baiern haben ihre Wohnsitze während der Völkerwanderung vollständig gewechselt, die ripuarischen und chattischen Franken wenigstens zum Theil, da sie zwar nicht ganz auswanderten, sich aber doch nach Westen hin weit verbreiteten. Nur hielten sie die Verbindung mit dem Stammland fest, während die Ostvölker sie preisgaben und eine Einbusze an ihrer Nationalität erlitten.

Ein innerer Ausbau im Stammland und eine festere Niederlassung konnte aber erst eintreten, als es sich mit der Bildung des fränkischen Reichs entschied, dass die in Deutschland zurückgebliebnen Stämme nun auch für immer darin bleiben müsten. Denn so lange mochten kleinere oder gröszere Schaaren fort und fort nach Süden und Westen hin ausgewandert sein, und es erscheint fraglich, ob diese Stämme ohne das fränkische Reich überhaupt je zur Ruhe gekommen wären und sich nicht vielmehr in gegenseitigem Kampf aufgerieben hätten.

Und wie der innere Ausbau im Stammland erfolgte, so auch in den neu eroberten Gebieten jenseit des Rheins. Denn er gieng hier in ähnlicher Weise vor sich wie dort, ja das analoge Aufkommen neuer Grundworte konnten wir hier zum Theil noch früher verfolgen wie dort.

Sodann stellt sich die vielfach verbreitete Annahme, dass die Gauverfassung in wesentlich unveränderter Weise von der Römerzeit an durch die Völkerwanderung hindurch fortgedauert habe, als unhaltbar heraus. Es ist unmöglich, dass der äuszere Bestand der Gaue derselbe blieb, während die Gebiete der Völker selbst dem mannigfachsten Wechsel unterworfen waren. Die Grundzüge der Verfassung mögen dieselben geblieben sein, die Formen wurden doch andere und vor Allem änderten sich die Gränzen. Gewis wird man wo es gieng die ältern Abtheilungen beibehalten haben, wie es z. B. sehr wahrscheinlich ist, dass die Gränze der Wetterau nach Norden durch die frühere Ausbreitung der Alemannen mit bedingt blieb, und dass der fränkische Hessengau, der nach neuern Untersuchungen sich als viel gröszer

herausstellt wie nach der ältern Annahme von Wenck und Landau, das zu allen Zeiten behauptete Stammgebiet der Chatten bezeichnet.

In vielen Fällen aber gieng es eben nicht, und wenn die Völker und ihre Gränzen wechselten, muss auch die Gaueintheilung eine andere geworden sein. Selbst für Hessen ward eine bleibende Abtheilung des Landes erst nach der Völkerwanderung möglich. Neue Gebiete, wie der Lahngau, der später in einen Ober- und Niederlahngau getheilt wurde, kamen hinzu, andere wie der sogenannte sächsische Hessengau und die zu Thüringen gekommenen Striche zwischen Werra und Fulda wurden abgerissen und schieden aus dem alten Gauverband aus. Dass man dagegen in den neu eroberten Ländern jenseit des Rheins sich an die alten römischen Stadtgebiete anschloss, war ebenso natürlich, als dass man diesseit desselben sowiel wie möglich die alten politischen Abtheilungen beibehielt.

Ob und in wie weit eine Gleichförmigkeit der Verfassung und ihrer Entwicklung bei den verschiednen Stämmen angenommen werden darf, erscheint sehr zweifelhaft. Nur eine Uebereinstimmung der Grundlagen und Ausgangspunkte darf vorausgesetzt werden. Im Uebrigen aber war die Gauverfassung und ihre Geschichte bei den verschiednen Stämmen wol ebenso verschieden, wie später die städtische Verfassung: wir dürfen also nur eine gleichartige, aber keine gleichförmige Entwicklung annehmen. Denn hängt die Gauverfassung wesentlich mit dem erreichten Culturgrad der einzelnen Stämme zusammen und war dieser in Ost und West, Süd und Nord zu derselben Zeit ein anderer, so kann auch die darauf ruhende Gauverfassung nicht ganz die gleiche gewesen soin, von andern Umständen, die möglicher Weise eine weitere Verschiedenheit bedingten, ganz abgesehen.

Es wird ferner die gewöhnliche Annahme, als ob die specifisch fränkischen Institute gleichförmig auf alle übrigen Stämme übertragen worden seien, nicht unbedingt und nur mit groszer Vorsicht beibehalten werden können. Denn in Gallien

trat eine coloniale Entwicklung ein, die trotz übereinstimmender Grundlagen wie bei allen Colonien eine raschere war und zugleich durch römische Einwirkung und fremde Institute bedingt wurde. Sie schritt daher auch viel rascher zu staatlicher Ausbildung vor.

Die Verbindung des fränkischen Reichs mit den abhängigen deutschen Stämmen, zumal den noch heidnischen, war aber in der ersten merovingischen Zeit viel mehr eine freiwillige oder erzwungene Bundesgenossenschaft als staatliche Unterordnung. Es ist möglich, dass man in Metz oder Paris die Sache anders ansah als in Deutschland, vorläufig aber war es hier nur das eigne Interesse, was die Völker an das fränkische Reich fesselte, und wo nicht die Stammverwandschaft das Band fester knüpfte, kommen selbst in späterer Zeit, wie namentlich bei den Alemannen und Baiern, Versuche genug vor, die Verbindung wieder zu lösen.

Wol mag König Dagobert zu Anfang des 7. Jahrhunderts eine festere Verbindung der diesseitigen fränkischen Stämme nicht ohne Erfolg versucht haben. Allein was davon heidnisch war, wird auch an den alten heidnischen Verfassungs- und Rechtsinstituten festgehalten haben, und zudem war das königliche Ansehn damals überhaupt nicht mehr stark genug, eine wirkliche Unterordnung unter die königliche Gewalt durchzuführen. Dies blieb erst dem folgenden Geschlecht der Karolinger vorbehalten.

Wir begreifen nun auch die ungemeine politische Bedeutung, welche die Bekehrung der Hessen und Thüringer für Karl Martell und Pipin hatte: erst von da an war die Bildung eines einheitlichen Reichs möglich. Das achte Jahrhundert war ohne Zweifel die Zeit, wo an die Stelle der frühern Bundesgenossenschaft die staatliche Unterordnung trat und eine Verbindung romanischer und deutscher Stämme nach römischem Muster zu Einem Staatsganzen von dem neuen Königthum versucht wurde. Wie schwer es den ersten Karolingern wurde, die Selbständigkeit

der Stämme zu brechen, zeigen die Aufstände in Aquitanien, Schwaben und Baiern. Aber es gelang; was Karl Martell und Pipin begonnen hatten, wurde von Karl dem Groszen vollendet.

Aller Wahrscheinlichkeit nach rührt von Pipin und Karl dem Groszen die erste Einsetzung fränkischer Grafen in Hessen, Thüringen und den Nachbarländern her, und damit mag eine Abtheilung der alten groszen Gaue in verschiedne Grafschaften verbunden gewesen sein, wie sie anderwärts längst bestand und später auch bei den Sachsen durchgeführt wurde. Sicherlich hängen die Kämpfe der Herrengeschlechter in der folgenden Zeit wenigstens zum Theil mit diesen Aenderungen zusammen: in ähnlicher Art wie wir es später aus der Ottonischen Zeit wissen.

Endlich glaube ich aus der Geschichte der Ansiedelungen noch einen andern Umstand ableiten zu können, der zwar schon aus der allgemeinen Geschichte bekannt ist, seine volle Bestätigung aber erst durch die Ortsnamen erhält. In immer steigendem Masz sahen wir das persönliche Element hier hervortreten. Während in den Ortsnamen der Urzeit Personennamen fast gar nicht, und selbst in den jüngern auf lar nur spärlich vorkommen, stellt sich das Verhältnis später umgekehrt und die Zusammensetzung mit Personennamen wird beinah zur Regel. Wir haben dies schon bei den Namen auf bach berg dorf feld und heim wahrgenommen, vor Allem aber bei denen auf hausen, und zuletzt erschien eine Klasse von Namen, wo der Name der Person genetivisch einfach auch als Ortsname gebraucht wurde. Bei weitem die meisten Orte werden also später nach dem Erbauer oder dem ersten Besitzer genannt: die Herren, welche sie gründen, verleihen ihnen auch den Namen, der wenn der Besitz wechselt dann wol wieder verändert wird, in der Regel aber bleibt.

Natürlich schliessen wir daraus vor Allem auf die festere Verknüpfung des Bodens mit dem Stamm der ihn bewohnt, auf den zunehmenden Anbau, das steigende Uebergewicht desselben über die alte Weidewirthschaft, die dauerhaftere Anlage der

Wohnungen und Höfe, die Zunahme des Sondereigens und die Ausbildung der Besitzrechte, mit einem Wort auf die wachsende Appropriation des Landes.

Aber welchem Stand kam diese Entwicklung vorzugsweis zu gut, den Gemeinfreien oder dem Adel? Den erstern gewis nicht, denn wenn dieselben auch an Zahl zugenommen haben, so fehlen doch alle Anzeichen, dass ihr Besitz in gleichem Masz wie der des Adels gewachsen ist. Wol musten auch die Gemeinfreien zu einem Ausbau der gemeinen Mark schreiten, und von den differenzirten Namen gehören sicherlich eine Menge solchen von Freien angelegten Orten an, allein der Hauptantheil der Besitz- und Herrschaftserweiterung fällt jedenfalls auf den Adel, wozu in der folgenden Periode noch die geistlichen Herren mit ihrem colossalen Grundbesitz kamen.

Vergleichen wir die Orte, in denen in Hessen sich zu allen Zeiten ein freier Bauernstand erhalten hat, mit den neu angelegten, so finden wir, dass es regelmäszig nur die ältern und ältesten sind, wo dies der Fall war, während die jüngern sich später meist im Besitz der geistlichen und weltlichen Herren finden. Wir haben dafür in dem verschiednen Namen der Gemeindevorsteher ein ziemlich sicheres Kennzeichen: in den freien Gemeinden heiszt er vorzugsweis Grebe, in den herrschaftlichen Schulze, ein Gegensatz der sich bis zum Erlass der Gemeindeordnung im Jahr 1834 erhalten hat.

Die neu gegründeten Orte, in deren Namen Personennamen stecken, werden also meist dem Adel zugeschrieben werden müssen, selbst wenn wir die von den Stiftern und Klöstern angelegten vorläufig noch ganz auszer Acht lassen. Es ist zweifellos, dass die Namen, nach denen neue Orte benannt wurden, meist den im Lande begüterten Grafen- und Herrengeschlechtern angehören, wie bei vielen Orten die Gründung durch letztere bestimmt nachgewiesen werden kann. Aber wenn die Namen auch nur zum grösten Theil dem Adel angehören, so werden wir uns doch der Annahme nicht entziehen können, dass schon in der karolingischen Zeit die Macht des Adels gegen früher bedeutend

stärker hervorgetreten sein muss, und dass er es vor Allem war, der das Land in stärkerm Masz in Besitz nahm. Er allein war in der Lage, gröszere Rodungen auszuführen und auf eigne Hand neue Orte zu gründen: der ausgedehnte Grundbesitz wurde nutzbar gemacht und zu einer Stärkung seiner Macht gebraucht.

Die Bewegung, die man in der Regel erst mit den Immunitäten beginnen lässt, muss daher aus andern Gründen schon früher im Gange gewesen sein und wurde dann allerdings durch die kirchlichen Immunitäten, die strengere Durchführung des Heerbanns und eine Reihe anderer Umstände wesentlich beschleunigt. Es trat eine Umbildung der Standesverhältnisse ein, die in ihrem weitern Verlauf erst in der folgenden Periode bestimmt nachgewiesen werden kann, deren Anfänge aber doch viel weiter zurückliegen und mit dem steigenden Ausbau des Landes selbst zusammenhängen. Denn in die folgende Periode fällt schon der Burgenbau, der nun auch mit den Formen der alten Gauverfassung gründlich aufräumte.

Sechstes Kapitel.

Die letzten grossen Rodungen.

(Neuntes bis zwölftes Jahrhundert).

Der Ausbau im Stammland, den wir urkundlich vom siebenten und achten Jahrhundert an verfolgen konnten, dauerte auch in der folgenden Zeit fort und nahm unter dem Einfluss zahlreicher Stifts- und Klostergründungen immer gröszere Verhältnisse an. Weltliche und geistliche Herren setzen das angefangene Werk auf das Eifrigste fort.

Die Ortsgründung ist also in dieser Zeit eine zwiefache. Sie geht einmal von den neuen Stiftern und Klöstern aus, die darauf bedacht sind, den geschenkten Grund und Boden möglichst gut anzubauen und in den unbewohnten Gegenden, namentlich den Wäldern, die anfangs oft den grösten Theil der Schenkungen ausmachten, neue Orte anzulegen. Natürlich war dabei zunächst nicht die Rücksicht auf die Hörigen, sondern der eigne Vortheil maszgebend, weil mit den fortschreitenden Rodungen die Einnahmen und Gefälle stiegen, welche die Geistlichen aus ihrem Grundbesitz zogen. Indes gieng beides längere Zeit Hand in Hand, denn der steigende Anbau des Landes verschaffte doch auch einer gröszern Zahl von Bewohnern Unterhalt, und neben den Hörigen nahmen seit dem neunten Jahrhundert vielfach auch die ärmern Freien an dem geliehenen Boden Theil.

Dann aber gieng die Ortsgründung von den weltlichen Herren aus, die das was sie durch die Schenkungen an die Kirche verloren, durch neue Rodungen zu ersetzen suchten und in ihren Wäldern ebenfalls zahlreiche neue Orte anlegten. So lange der Wald immer noch den grösten Theil des Landes bedeckte, war auch für sie die Rücksicht auf den steigenden Ertrag des Bodens entscheidender als die auf Erhaltung der Wälder, da das Holz kaum einen Werth hatte und die Jagd nach wie vor ergiebig genug blieb.

Für beide Arten von Ortsgründungen haben wir im vierten Kapitel schon eine Reihe von Belegen kennen gelernt, ja die Urkunden, aus denen wir die Geschichte des Ausbaus im Stammland wieder herzustellen suchten, gehörten zum grösten Theil erst dieser Periode an, und wir haben daraus auf den Anfang der Entwicklung nur zurückgeschlossen. Alles also, was über den Ausbau im Stammland vom fünften bis zum achten Jahrhundert gesagt ist, gilt in derselben Weise auch für das neunte bis zwölfte Jahrhundert, denn das Verfahren war in beiden Perioden im Wesentlichen das gleiche, nur dass es jetzt vorzugsweise die Dotirung der christlichen Kirchen ist, die zu den letzten groszen Rodungen den Anstosz gibt.

Auszerdem kommen zu den ältern Urkunden nun noch andere, die nicht blosz die Fortdauer der Rodungen beweisen, sondern zugleich einen Schluss auf die innern Fortschritte des Anbaus gestatten. Wir werden diese im Zusammerhang besser unten erörtern, nachdem wir von einer andern Seite her die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit auch in positiver Weise näher kennen gelernt haben, während sie der fortschreitende Anbau des Landes für sich allein nur negativ darthun kann. Wir lassen daher die bereits benutzten Urkunden für diese Periode mit gelten und begnügen uns vorläufig mit der Geschichte der Rodungen, wie sie im vierten Kapitel gegeben worden ist.

Dafür fahren wir zunächst fort, mit Hülfe der Ortsnamen die Ansiedelungen selbst zu ermitteln und stellen diejenigen

Namensformen zusammen, deren weitere Verbreitung den Gang des Ausbaus in dieser letzten Periode bezeichnet.

Die Zahl der neu aufkommenden Grundworte ist im Vergleich mit denen der vorigen Periode im Allgemeinen nur eine kleine, obgleich die Zahl der neu entstehenden Orte sicher eine noch grössere war. Es erklärt sich dies daraus, dass die in der vorigen Periode verbreiteten Grundworte, wie wir bereits gesehn haben, auch für die Namengebung dieser Zeit in Geltung blieben, und dass dazu nur andere neu hinzutreten, die in der vorigen entweder noch gar nicht gebraucht werden konnten, wie die den christlichen Bauten entlehnten, oder erst gegen Ende derselben aufkamen und sich in dieser dann allgemein verbreiteten. Einzelne mögen allerdings in mehr oder minder zahlreichen Ausnahmsfällen auch schon in der ganzen vorigen Periode üblich gewesen sein.

Eine weitere Eintheilung der für diese Periode charakteristischen Grundworte nach dem Alter ist nicht wol thunlich, da alle bereits zu Anfang derselben vorhanden sind. Nur können die den christlichen Stiftungen entlehnten erst mit der Verbreitung des Christenthums aufgekommen sein, während von andern einzelne Vorläufer bis in die Urzeit zurückgehen.

Den localen Namen der vorigen Periode entsprechen in dieser nur die auf thal, die erst hier zusammengestellt werden, weil in der vorigen lieber au oder bach dafür gebraucht wurde. Daran reihen sich die Grundworte, die von Haus aus bewohnte Niederlassungen bezeichnen, rode, hagen, ses, burg, fels, stein, diesen die christlichen Namen auf kirchen, cappel, münster und zell. Den Beschluss machen die von wendischen Hörigen gebauten Colonien auf winden, die nur im östlichen Hessen häufiger vorkommen und im Ganzen noch jünger sind als die christlichen Namen.

Thal.

Goth. an. as. dal, nl. daal, ahd. mhd. tal, nhd. thal vallis, abgekürzt auch tel (*Hachtel bei der Boyneburg für Habichthal,

Quentel bei Lichtenau, vermuthlich auch Rinteln an der Weser, Rintelen 12. Jahrh., zu hring circulus orbis, aber nicht Borstel bei Obernkirchen, das für bûristal steht und einen Viehstall für entfernte Weideplätze, dann einen Abbau oder eine Colonie bezeichnet).

In den ältern Urkunden noch äuszerst selten, doch hat Fm. 443 schon 126 alte Namen. In Hessen wurde ehedem lieber au oder bach dafür gebraucht, was concreter und sinnlicher war. Häufiger ist es nur in der Gegend um Sontra und den Meisner, wo die Weidegründe nach den frühern Eigenthümern mit thal zubenannt zu sein scheinen.

Im Ganzen findet es sich etwa vierzigmal; die Hälfte der Namen kommt auf wüste Orte. Die Namen gehören zum grösten Theil unzweifelhaft erst der dritten Periode an und sind meist nach Personen benannt.

Einfach nur in Hof Thal (oder Freudenthal) bei Witzenhausen.

Zu Anfang in Thalau bei Weyhers, den beiden Höfen Thalhausen bei Friedewald, Ober- und Niederthalhausen bei Rotenburg, den Wüstungen *Thalhausen bei Sababurg (Dalhuson c. 1100), am Christenberg und bei Rosenthal, und dem Thalhof bei Steinau.

Nach Eigenschaften (substantivisch oder adjektivisch):

Freudenthal bei Homberg (Vrowethendal 1221. Vrowdental 1222), zu frôwida laetitia, vielleicht ursprünglich mit mythologischem Nebenbegriff. Auch ein Bergwerk bei Oberkaufungen und Hof Thal bei Witzenhausen werden jetzt so genannt. Langenthal bei Carlshafen, um 1170 vom Kloster Helmarshausen angelegt. Mittelthal Bergwerk bei Oberkaufungen. Quentel bei Lichtenau (Quental. Quentail. Quentayl 14. 15. Jahrh.), zu fennî palus? Vgl. die Localnamen Quentelberg bei Spangenberg (1577), Kemthal Wiesen bei Oberellenbach. Zs. 2,112 (1869). Auch keltische Ableitung wäre möglich Mone Urgeschichte 2,95.

Nach Pflanzen oder Bäumen:

Elmenthal bei Brotterode. Stadt Rosenthal, ehemals *Bentreff, ein bei der Gründung der Stadt im 14. Jahrhundert gegebner Name. Rosenthal bei Oldendorf. Weidenthal bei Sontra, zu wîda salix, vielleicht aber eher weida pascuum.

Nach Thieren:

*Finkenthal bei Spangenberg (Venkendal 1402), zu fincho fringilla. *Habichthal bei Rotenburg zwischen Rautenhausen und Braunhausen (Habichtal 1363). *Hachtel oder Habichthal bei der Boyneburg (Habichtayl. Hachtail 15. Jahrh.). Hof Schwalbenthal auf dem Meisner. *Taubenthal bei Erbenhausen im darmstädtischen Oberhessen (Duwendal 1254. Wagner 1,44). *Wolfsthal bei Waldkappel (Wolfestal. Wulfstal 14. 15. Jahrh.) und bei Friedewald (das Wolfestal 1352). Hof Wormsthal bei Obernkirchen, wie Wormeln zu wurm vermis serpens.

Nach Personen:

*Badesthal bei Eschwege (Badinstal 1366). *Begethal bei Bischhausen (Begedal c. 1120 Wenck 2,64. Begendale. Bogendal 1141 or. Guelf. 4,525. 526. Begetal 1451), vgl. Fm. 245. *Bodenthal bei Sontra (Butental c. 1250. Bodentayl 1363). Hof Botenthal bei Rotenburg, Bodo Boto Dr. *Ehrenthal bei Landeck (Ertail 1508) und bei Schmalkalden. Vgl. Ober- und Untererthal bei Hammelburg (Eritale 796 Dr. 2,69. 70), Personenname oder mythologisch Fm. 521. Friedrichsthal Colonie bei Grebenstein seit 1777. *Gangesthal bei Grandenborn (Gangesdal 993 Wenck 3,36. Gangistal 1346), wie Gengenbach in Baden Fm. 612. *Gelthal bei Bischhausen (Geilendale 1141 or. Guelf. 4,525), wie Gelnhausen zu Gelo Geilo Dr. *Gertenthal bei der Boyneburg (Gertentale 1188 Erbhofämter 4), Gardo Fm. 621. *Glimenthal bei Bischhausen, für Grimolden-? Vgl. Gleimenhagen Gleimerode Gleinsdorf Glimmerode. Hof Hübenthal bei Witzenhausen (Huuinadal 1032 Erh. cod. 1,94) und bei Sontra (Huibendal 1095 Wenck 2,52 hierher?), doch

wol zu einem Personennamen Hubo Fm. 855. 859. 893. *Lubenthal bei Rotenburg (Lubetayl 1460), Liubo Dr. Philippsthal Schloss bei Vach seit 1686, ehemals Kloster Kreuzberg. Romsthal bei Salmünster (Ramstall 1366), Hraban? *Sigenthal bei Löhlbach (Sigental c. 1200. Sigintal. Sigendal 13. Jahrh.), Sigo Dr. Wilhelmsthal Schloss bei Cassel seit c. 1750, früher Amelienthal und vorher *Amelgotzen.

Appellativisch:

*Jägerthal Jagdschloss bei Romrod 1722—1835 Wagner 1,19. Seligenthal bei Schmalkalden (Selgental 1320. Selegental 1325 Henneb. Ukb. 1,83. 101), locus beatorum wie Seligenstadt am Main, oder zu salida mansio wie Seligenthal bei Landshut für Saeldental, wenn nicht gar nach dem dort in die Schmalkalde flieszenden kleinen Bach Selige. Hof Teufelsthal bei Eschwege.

Synonyma für thal sind graben, grube, grund, winkel, die ebenfalls in jüngern Ortsnamen, viel häufiger aber zur Bezeichnung von Feld- oder Forstorten begegnen.

Dahin gehören: Beyersgraben bei Hersfeld und Mordgraben in der Rhön bei Fulda.

Grove bei Rodenberg (Groue 1216 Wipp. 57). Gruben bei Hünfeld und bei Hofbieber. Berlitzgrube Hof bei Wommen, wol nach einem Personennamen. *Elkgruben bei Alsfeld (1404), zu elaho alx. Grasgruben Hof bei Eiterfeld, wie *Grasbach bei Bebra. Rovelsgrube bei Barchfeld, Rocholf Hruodbald? Hof Tiefengruben bei Neuhof (Tifengruba Dr. 1,61. cf. in thie teofun gruoba. tiofun gruoba 777 Roth 1,82. Dr. 2,38).

Rödergrund bei Hofbieber, zu röde palus. Hof Rückgrund bei Flieden, am Rück.

*Cathwinkel bei Helmarshausen (Katzenwinkel 16. Jahrh.). Mauswinkel bei Birstein. Speckswinkel bei Neustadt, spach sarmentum.

Rode.

Ahd. mhd. rôd (neben ahd. riuti, mhd. riute reut, schwäb. bair. riet ried, schwz. rüti), in Hessen bis Ende des 12. Jahrhunderts

regelmäszig rot rod, dann öfter rode (rote), während sich rod rot roth nur in der Wetterau, dem Fuldischen und Hanauischen erhält. Seit dem 14. Jahrhundert begegnen öfter die umlautenden Formen roit rait roide raide, rade rad rat, im 16. Jahrhundert wird in der Schriftsprache wieder rode herrschend. Auch Verdoppelung (rodde) läszt sich seit dem 13. Jahrhundert in einzelnen Fällen nachweisen, doch sind rodt und rott erst neuern Ursprungs. Rad hat sich nur in den Dörfern Ober- und Niederrad bei Frankfurt erhalten (in novo rure quod dicitur Rode 1151 Fkf. Ukb. 15). Erweiterter Auslaut zeigt sich in Roda bei Frankenberg, in Thüringen regelmäszig; im Schmalkaldischen und Fuldischen wechseln rode und roda, an der untern Werra ist das fränkische rode herrschend geblieben. Dat. pl. Roden kommt nur im Schaumburgischen vor. Die oberdeutschen Formen begegnen in Hessen gar nicht. Vgl. Fm. 1260. Ortsnamen 78.

Eigenthümlich ist die im Nassauischen mehrfach eintretende Verkürzung, wovon sich in Hessen nur ein einziges Beispiel findet (Wahlert bei Salmünster): so Astert bei Hachenburg für Aisterod, Ober-, Mittel- und Niederhattert bei Hachenburg für Hattenroid, Gehlert daselbst für Geilenrod, Heuzert daselbst für Heuzerod, Hilgert bei Selters für Hylgerrayt, Huppert bei Langenschwalbach für Huperode, Kundert bei Hachenburg für Conterod, Lautert bei S. Goarshausen für Laudroth, Rettert bei Nastätten für Redrod, Wingert bei Hachenburg für Wingenrode, Wittgert bei Selters für Wergerode. Vogel 611. 624. 635. 682. 685. 692. 693. Daneben Irmtraud bei Rennerod (Ermetrode 879 Kremer 2,18) und öfter auch -rod, rode, das aber im Dialekt kürzer gesprochen werden mag.

In der Composition mit starken Personennamen ist gewöhnlich ein e das Bindeglied, während das genetive s, das bei -hausen die Regel bildet, viel seltner eintritt. Es mögen phonetische Gründe dabei maszgebend gewesen sein.

Der Bedeutung nach exstirpatum, novale, oft synonym mit dorf oder hausen, nur dass rode keinen Wohnsitz des Herrn bezeichnet, während bei den Orten auf hausen wenigstens eine

curtis dominica zu denken ist (so z. B. Bischofferode neben Bischhausen). In der ältern Zeit wechseln die Grundworte zuweilen bei denselben Namen. So heiszt *Folmaresrode bei Rasdorf Dr. 1,115 auch Folmaresdorf, und ebenso wird *Herboldshausen bei Allendorf in ein- und derselben Urkunde von 1285 das erste Mal Herboldeshusen, das zweite Mal Herbolderode genannt. Die Endung mochte in manchen Fällen eine Zeit lang schwanken, doch scheint für neue Gründungen vom 9. bis 12. Jahrhundert rod oder rode die gewöhnlichere gewesen zu sein.

Das Wort gehört also erst der dritten und jüngsten Periode an, wenn auch einzelne Namen älter sein mögen. Es findet sich in den ältern Weissenburger Traditionen noch gar nicht, in den Lorscher und Sangaller nur ein paarmal ganz ausnahmsweis, nicht viel öfter in den Fulder und Corveyer. Seine eigentliche Verbreitung kann also erst der christlichen Zeit angehören. Dafür sprechen weiter folgende Gründe:

1. In den überrheinischen und lothringischen Namen, die mit den hessischen übereinstimmen, begegnet rode nur ausnahmsweis, während die gleichlautenden regelmäszig auf bach oder hausen enden. Also wird im 6. und 7. Jahrhundert das Wort auch in Hessen selbst noch selten gewesen sein.

2. Von nicht wenigen Orten ist die Zeit der Gründung zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert bestimmt nachzuweisen. Dahin gehören Benterode, Escherode, Abterode, *Bernterode, Bischofferode, Brotterode, Christerode, *Frauenrode, *Giesenrod, *Hockenrode, Marienrode, Nonnenrode, Pfaffenrode, *Wernerode und Wickersrode. Nur wenige deuten schon auf eine frühere Zeit.

3. Die Lage dieser Orte auf der Höhe, vielfach im Wald oder in entfernten Seitenthälern. Denn der minder ergiebige Boden wurde erst zuletzt bebaut. Daher sind von den Orten auch nahezu zwei Drittel wieder ausgegangen, weil sich die Colonen hier am schwersten halten konnten.

Von den gleichnamigen, nur durch das Grundwort unterschiednen Orten sind deshalb regelmäszig die auf rode die

jüngsten. Solche sind öfters, wie von einzelnen bestimmt nachgewiesen werden kann, von denselben Herren oder demselben Geschlecht gegründet worden, nach denen auch schon Orte auf bach, dorf, feld, hausen benannt waren, wenn gleich in andern Fällen die Endung rode überhaupt nur zum Unterschied gewählt wurde, da die Eigennamen bereits in andern Orten sich fanden.

Dahin gehören: Alberode bei Abterode, *Alboldeshausen bei der Boyneburg. *Appenrode bei Neukirchen, *Appendorf bei Amöneburg, Appenfeld bei Homberg, Appenhain bei Treysa, *Appenwinden bei Fulda. *Barterode bei Hersfeld und am Herzberg, *Bartenhausen bei Rauschenberg. *Beringerode bei Jesberg, *Beringereshausen bei Borken. *Bubenrod bei Marburg, Bubenrode bei Homberg, *Bubenbach bei Sontra, *Bubenhausen bei Homberg und bei Jesberg, *Bubenhain bei Jesberg. Dudenrode am Meisner und * bei Ziegenhain, *Todenrode bei Waldkappel, *Dodenhausen bei Elben und bei Wolfhagen, Todenhausen bei Ziegenhain, Rosenthal und Wetter, * bei Kirchditmold, Ebsdorf und Treis an der Lumde, *Tudenhausen bei Orpherode und Jestädt. *Eberharterode bei Lichtenau, *Eberhardshausen bei Witzenhausen. Ellingerode bei Witzenhausen und Hof bei Rotenburg, Ellingshausen bei Neuenstein. Ellnrode bei Jesberg, Ellnhausen bei Marburg. *Erbenrod bei Obergränzebach, Erbenhausen bei Marburg. Erdmannrode bei Eiterfeld, Erdmannshain bei Neukirchen und Hof bei Sontra. *Gasterod und *Gastendorf bei Pfiefe. *Giesenrod bei Homberg und bei Lichtenau, *Giesenhagen bei Naumburg, Giesenhain bei Eiterfeld. *Gleimerode oder Glimmerode bei Ellnrode, *Gleimsdorf bei Frielendorf (beide Grimoldes-). *Gunzelrode und Gunzelndorf bei Romrod. Hattenroth Hof bei Fulda und Hattenhof bei Neuhof, Hatterode bei Oberaula und * bei Hersfeld, Hattenbach bei Hersfeld, Hattendorf bei Neukirchen. *Ibenrode bei Hachborn, *Ibenhausen bei Frankenberg. Nenterode bei Rengshausen, Nentershausen bei Rotenburg. Poppenrod bei Groszenlüder,

Poppenhausen bei Gersfeld. Ropperode Hof bei Zierenberg. Ropperhausen bei Ziegenhain und Kleinropperhausen bei Neukirchen (Ropurge- zu Hruodburg). Trunsbach Hof bei Neustadt, *Trunderode bei Ziegenhain (wol beide zu Truand Dr.). *Volperode bei Seifertshausen, *Volpertsfeld bei Hülsa. Wickersrode bei Lichtenau, *Wickershausen unter dem Amstein (Wigger im Haus der Grafen von Bilstein üblich). Wipperode bei Eschwege, Wippershain bei Hersfeld. Wisselsrode und Wissels bei Fulda.

Im Ganzen gehören gegen vierhundert Orte hierher, wovon zwei Drittel (260) jetzt wüst sind, nächst den Namen auf hausen also die zahlreichste Klasse. Auch in den Flurbezeichnungen ist das Wort überaus häufig; wir werden sie weiter unten kennen lernen.

Einfach:

*Rod im Reinhardswald (Hrot 1278) und bei Schlüchtern (zum Rade 1434). Roda im Burgwald bei Rosenthal (Rode c. 1500 Ww. 3,320). *Rode bei Guttels im Amt Rotenburg (zu deme Rade 14. Jahrh. das Rottchen 1484). *Rode oder Oberrode bei Fronhausen. *Grosz- und Kleinrode bei Lischeid (Rode 1270. in maiori villa Rodden. minoris in Rodde 1288. Roden 1294). *Rode bei Heidelbach (Rodichin 15. Jahrh. Rodtgen 1571). *Rode bei Krauthausen (zum Rode 1364). *Rode bei Richelsdorf (Roedichen 1339). *Rode bei Rasdorf (14. Jahrh.). *Rode bei Hünfeld (zum Rode 1416. 1416). *Rode bei Bieberstein (1336). *Roden bei Exten im Amt Rinteln (Rodun 1033. Rode. Roden 14. Jahrh. Wipp. 9. 133. 134). Rohden bei Oldendorf (Roden c. 1165. Rode 1331. Raden 1512 Wipp. 27. 146. 229). Roth bei Meerholz (Rode 1173 Wenck 2,108). Auch in der Wetterau öfter, vgl. Landau Wettereiba 14. 44. 57. 63. 88. 158. Darunter ein Röthges mit suffixem s, Dorf bei Laubach (Rode 1322. daz Rodechen 1357).

Modern auf dt: Waizrodt bei Winterbüren, nach der Grundherrschaft.

Von **Eigenschaften** der **Lage** oder des **Bodens** (**adjektivisch** oder **substantivisch**):

Afterrode Hof bei Alsfeld, wol zu aftar Nachrodung, **Hinterode**, vgl. Aftarnaha Gr. 2,1162. Kleinalmerode bei Witzenhausen (Almenderode 13. Jahrh.) und Stadt Groszalmerode seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, beide im Kaufunger Wald, **Rodungen** in der Almende. *Almerode bei Spangenberg (15. Jahrh.) und bei Grandenborn, ebenso. Vgl. die Feldorte das Almerod bei Heinebach, Almerödchen Wiesen bei Abterode. *Breitenrode bei Schönstein. *Breiterode bei Lichtenau. **Rodungen** in der Ebene. *Bremerode bei Witzenhausen (1443), zu brem im Sinne von palus. *Diefenrode bei Wiera. Epterode bei Groszalmerode, im Gegensatz zu Uengsterode dialektisch für Oberrode. *Felsrode bei Spangenberg (Velsroide 1463). *Ferrenrod bei Oberngude, firni vetus, möglicher Weise auch zu farro taurus, farn filix oder zum Personennamen Faro. Hainrode bei Raboldshausen (Hagenroth 1182 Wenck 2,116), Rodung im hagen. *Hauckerode bei Lichtenau (Hougkenrade 1457), houc collis. *Heienrode bei Alsfeld (Heygenrod. Hegenrod 16. Jahrh. Heygeroddirberge 1316 Wagner 1,17). Heygerode bei Sontra und Hof bei Rotenburg (Heiginrode 1356). Zu Heio Dr. oder hei aridus Id. h. v. *Hohenrod bei der Boyneburg (Hoenroth 1141 or. Guelf. 4,526. Hunrod c. 1350. Hoenrode 1366) und bei Hersfeld (Hunrod 1493. Hoenrod. Hoenrode 1494). Hohenrode bei Rinteln (Honradhe 1290. Honrode 1444. 1464. Wipp. 100. 204. 210), * bei Gudensberg (Hohenrot 1253) und bei Lichtenau (Hoenrode 1320. 1323). Licherode bei Rotenburg (Luchtinrode 1353 Wenck 3,207), zu lioht lucidus. *Lichterode bei Grebendorf. *Mühlrode bei Hanau (Mulenrade 1235. Molnrade 1477). Hof Neuenrode bei Witzenhausen, * bei Hopfgarten (1427) und bei Wächtersbach, das letztere erst seit dem 16. Jahrhundert. *Neuerod bei Neuhof. Neuerode bei Eschwege. Nieder-, Mittel- und Oberroda (rode) bei Fulda. *Niedernrod bei Londorf. Hof Oberneurode bei Friedewald. Hof Oberrode bei Hersfeld und * bei Romrod (Oberrode 1278).

*Obterode bei Bebra (Obterode. Obirerode. Obeterode 14. Jahrh.), wie Epterode. *Scheuersrode bei Lingelbach, zu sciura scūra horreum. *Schirsrode oder Scheuersrode bei Romrod, vermuthlich ebenso. *Steinrod bei Hersfeld (Stainrot 1197). *Steinrode bei Ibra (Staynrode 1325. Stonrodde 1345. Stabenrode 1355) und bei Bromskirchen (vgl. Wagner 1,382). *Stöckerode bei Oberngude (Stoykinrode 1356), zu stoc truncus. Uengsterode bei Groszalmerode, im Gegensatz zu Epterode, ungerste Rode für unterste. Wahlert bei Salmünster (Waldenrod 1366). *Waldenrode bei Hatzbach, zu wald silva wenn nicht Personenname. Vgl. Wallenrod bei Lauterbach (Waldenrode 1294). Wallroth bei Schlüchtern, ebenso. *Wüsterode bei Oberaula (14. Jahrh.).

Von der Art der Rodung:

Asterode bei Neukirchen, zu asten im Sinn von bauen Id. h. v.? *Brandsrode bei Schönstein (villula Brandesrod 13. Jahrh.) und bei Gemünden (Brandesrod c. 1225 bereits wüst). Bransrode am Meisner (das Brandsrad 1463). *Mergelrode bei Londorf, zu mergil argilla, von der Bodenbeschaffenheit oder Mergeldüngung? *Wenigenrode bei Lichtenau (Wenyngenrade 1457), bei Romrod (Wenigerode. Wenigenrode. Wingerode 14. 15. Jahrh., identisch mit Kleinrode Wüstungen 261. 262). Auch die oben schon genannten *Grosz- und Kleinrode bei Lischeid können hierher gestellt werden.

Von Pflanzen oder Bäumen:

Büchenrod bei Neuhof. Vgl. das benachbarte Büchenberg. Dinkelrode bei Friedewald, zu dinkil spelta wie Dinkelberg bei Spangenberg. *Elmenrode bei Groszentaft. *Erlenrode bei Obergrünzebach (Erlenrod 16. Jahrh.). Harnrode bei Friedewald, zu haru linum. *Haspelrode bei Nentershausen (1445), zu haspa spina. *Hedinrode bei Spangenberg (1463), vermuthlich zu hêde linum Idiot. h. v. *Hoppenrode bei Spangenberg. *Hopperod bei Amöneburg (1243 Gud. 1,575). Zu hopho humulus. *Schilderode bei Niederkaufungen (Schilderode 1250.

Schilderade 1365) und bei Sontra (Schilderade 1419), vermuthlich nach einem Strauch, vgl. Schiltern in Baiern, Schildtorn in Oberöstreich Fm. 1311. 1312. Schletzenrod bei Burghaun, wie Schletzenhausen bei Groszenlüder wol zu slezo Gr. 6,812 intubus.

Von Thieren:

Bocksrode Hof bei Sontra (Boxrode 1558. Boprode 1545?), zu boch hircus wenn nicht Personenname Boppo. *Fuchsenrode bei Buseck (Foxrode. Voxrode 14. Jahrh.). Füllerode Hof bei Friedewald, fuli poledrus. *Schnepfenrode, jetzt Schnepfenhof bei Oberbimbach (Snephenrod 1268), snepha ficedula. Hof Stiedenrode bei Witzenhausen, zu stuot equaritia? Ziegenrod bei Spangenberg, Rodung an einem Ziegenhagen. Vgl. die Feld- und Waldorte Ziegenbach Ziegenberg Ziegenrain etc.

Von Personen:

*Abenrod bei Amöneburg (Abenrod. Ouerod 13. Jahrh.), Abo Fm. 1. *Adolfsrod bei Frankershausen (Adolfesrot 1111 Dr. 2,375). Alberode bei Abterode, wol für Albolde-. *Alberterode bei Homberg (Albrechteroth 1196. Albrachterode c. 1250. Alberterode 1361). *Amberterode bei Frielingen (Ambirterade, rode 14. Jahrh.), wie Ampertshausen bei Freising zu Amperaht Gr. 1,251. *Appenrode bei Neukirchen (Appinrode 1384. Appenrade 1450), Abbo Appo Dr. Ascherode bei Ziegenhain und * bei Eschwege, Asco Dr. Atzelrode bei Rotenburg (Azzelnrode 1392), abgeleitet zu Az Fm. 175. Atzerode bei Schmalkalden, Azzo Dr.

*Ballenrode bei Schemmern (1477), Ballo Fm. 202. *Balnrode bei Winterscheid, wie das vorige. *Balzerode bei Soden (Balczerode 1392), für Baldes- oder Baldolfes-? cf. Fm. 199. *Barterode bei Hersfeld und am Herzberg, Bardo Dr., vielleicht nach Abt Bardo, der 1031 Erzbischof von Mainz wurde. *Bebenrod bei Witzenhausen, Bebo Dr. *Beierod bei Breitau. Beierode bei Liebenstein und * bei Spangenberg (Beyginrad 1376). Vgl. Fm. 245. 302 Bigo Baier. *Belferoth bei Homberg

(1196), zu Bilolf wie Billafingen bei Ueberlingen Fm. 253, vielleicht aber für Welferoth s. u. Welferode. Benterode bei Münden, von Bennit dem Sohn Amalung's c. 800 angelegt Dr. 2,133. *Beringerode bei Jesberg (1364), später auch Brüncherode, cf. Fm. 232. *Bermolderode bei Hersfeld (14. Jahrh.), Bernwalt? *Bernterode bei Hersfeld (Bernharterot 1182. Bernterode 14. 15. Jahrh.), vielleicht nach Abt Bernhard 985—1005. *Berterode bei Melsungen (Bertherod 1254), Berhta cf. Fm. 236. *Bettenrode bei Hersfeld (Bettherod 1361. Bettenrode 1524), Betto Dr. Betzenrod bei Eiterfeld, Bezo Dr. Betzigerode bei Jesberg (Betzichenrode 1296 Wenck 2,241). *Bisenrod bei Ruhlkirchen (Bysenroth 1274), Biso Dr. *Bodenrode bei Schönstadt (Bodinrode 1334 Kopp 1,172), Boto Dr. Bosserode bei Hönebach, Boso Bosso Dr. Brotterode bei Schmalkalden (Brunwardesroth 1039), etwa nach einem der Hersfelder Aebte Brunwart 814—875? *Brüncherode bei Ulfen (Brunicherade. Brvnchinrode 14. Jahrh. Bruninchcrade 1462), Brunicho Dr. *Bubenrod bei Marburg. Bubenrode bei Homberg (1456). Buobo Bobo Dr. *Burgerod bei Wanfried, Burgo Dr.

Christerode bei Neukirchen, Cristan Dr. Vgl. Kerspen- und Kerstenhausen.

Dainrode bei Frankenberg, wol für Dagin- cf. Fm. 440. Dankerode bei Rotenburg, Danko Dr. Datterode bei Eschwege, Dato Dr. Diemerode bei Bischhausen, * bei Ziegenhain und Romrod, Dimar Dr. *Dietwinsrod bei Neukirchen (Diethwinesrodt 782 Wenck 2,12 unächt). *Dirsrode bei Alsfeld (Disroth 1263. Dirsinrod 1337. Diersraide 15. Jahrh.), Personenname? Vgl. Tirschenreut. *Ditraderode bei Sontra (Ditrate-, Dytraterode 1292), Dietrat Dr. *Dittersrode bei der Boyneburg, Diothart Diether Dr. *Dotzerod bei Neuhof (Dotzelnrode 1352), vgl. Tutzing am Würmsee und ähnliche Fm. 1491. Dudenrode am Meisner, * bei Ziegenhain (Thudenroth 1290) und Romrod (Dudinrodde 1316. Thudenrade 1360), Dudo Dr.

*Eberharterode bei Lichtenau (Eberharterote 1305). Eckardroth bei Salmünster (Eckarderode 1366). *Eckenrode

bei Melsungen und bei Oberaula (Eckenrod. Eckenrode 14. Jahrh. Egkenrade 1471), vgl. Eggingen bei Schaffhausen Fm. 12. *Elberode bei Haina (Eluerode. Elverod. Eylberode. Elbenrode 13. Jahrh. Elberade 14. Jahrh.), vgl. *Elbingen bei Berlepsch (Eluingen 1337). *Elberode bei Abterode (Eberolderode. Eweroldcrode. Eberolderade 14. Jahrh.). *Elfriderode in der Gegend von Hasungen (Elfritherothe c. 1085). *Elgenrod bei Obergrenzebach (Ellingerod 16. Jahrh.). *Ellerode bei Holzburg (Ellinrode 1357) und bei Richelsdorf, Ello Dr. Ellingerode bei Witzenhausen und Hof bei Rotenburg (1290), * bei Obergrenzebach (s. Elgenrod) und bei Lingelbach (Elngerode 1355). Ellnrode Hof bei Haina. Elnrode bei Jesberg (1443) und * daselbst. Wie Ellerode. *Emmicherode bei Kleinvach (Emmechenrode Dr. 1,143). Emrichsrode Hof bei Neuenstein. *Enzenrode bei Schönstein (früher Ezigenrode Wüstungen 241) und bei Neustadt (1491). *Erbenrod bei Obergrenzebach. *Erbrachterode bei Cassel im Amt Neustadt (Erkenbrachterode 1253). Erdmannrod bei Eiterfeld (Ertmoderode 1331). *Erkenbolderode bei Landeck (1349). Ersrode bei Neuenstein (Orszraide 1459), * bei Spangenberg (Osrode 1392) und bei Alsfeld (Erszraide 1471), Er Fm. 521? Escherode bei Cassel (Esekerode 1353. Esehinrode 1425), von Asig dem Sohn Hiddi's c. 800 angelegt or. Guelf. 4,411. *Etzenrode bei Neustadt (Etzenrade 1434), Ezzo Dr. *Etzerode bei Friedewald. Hof Etzgerode bei Neustadt, auch Etzigerode. *Euterode bei Niederaula (1518), wol zu Uto Dr. wie Eutenhausen in Baiern Fm. 147.

*Fockenrode bei Jesberg (1413), Focko Dr. *Folmarsrode bei Rasdorf (Folmaresdorf. Falmaresrode Dr. 1,115), Folmar Dr. *Frankenrode bei Niedenstein, Personenname oder appellativisch. Friedigerode bei Oberaula (Fredigeroth 1231), Fridiger Dr. *Frommerode bei Gladenbach (Fromelderode 1356 Gud. 5,237), Frumolt Dr.

*Gasterod bei Pfiefe (1553) und bei Niederohmen (Gasdinrod 1227 Gud. 2,53), wie Gastendorf Gasterfeld zu Gasto. *Gebenrod bei Lichtenau (Geuenrad 1428), Gebo Dr. *Geilenrod

bei Riede (Gelenroit 1213), Gelo Dr. *Gelrod bei der Boyneburg, wie das vorige oder von der Farbe des Bodens zu gel croceus. *Gerkenrode bei Zierenberg (Gerekenrode 1387), daselbst auch ein *Gerixen, zu Gerrich Dr. Germerode am Meisner, früheres Kloster (Germarrod. Germarrode. Germarode 13. Jahrh. Germerode. Germerade 14. Jahrh.), Germar Dr. *Gernrode bei Schwarzenfels, Gero Dr. Gersrod bei Groszenlüder, wie Gersdorf und Gershausen zu Gerhard Gerlach oder Gerold. Gerterode bei Hersfeld (Gertherode 1356), in der Nähe von *Gertingers, also wol für Gertingerrode. *Giesenrod bei Homberg (Gysinrot 1197. Giesenrot 1244 Wenck 3,92. 117) und bei Lichtenau (Giesenrait 1479) *Gleimerode bei Spangenberg (Germidelarade 1455 verschrieben?) und bei Waltersbrück (Grimolderoth 1196. Glymerderode 1443), Grimold Dr. Hof Glimmerode bei Lichtenau (Grimbulderode 1330. Glymenrode 1460), * bei Soden und bei Süsz (Grymolderode 1338), das erste zu Grimbolt Dr., das dritte zu Grimold. *Glumersrode bei Niedergrenzebach, vielleicht auch für Grimboldes-. Gonsroth bei Meerholz (Gonsrode 1151. Gunsrodes 1236. Gonsrode 1238 Wenck 2,99. 153. 154), Gunzo Dr. Gossmannsrode bei Niederaula (Gosmerode 1426), Gozman oder Gozmar Dr. *Gosselrode bei Groszenburschla (Gosselderode 15. Jahrh.), Gozolt Dr. Hof Götzerode bei Kerspenhausen und * bei Niederbeisheim, Gozo Dr. *Guderode bei Hofgeismar (Goderode 13. Jahrh.) und bei Oberaula, cf. Fm. 647. 671 God Gud. *Gungelsrode bei Niedergrenzebach, Gundolt Dr. *Gunsrode bei Lichtenau (1457), wie Gonsroth zu Gunzo. *Gunzelrode bei Romrod (Guntzelnroide 1471), Gunzilo Dr. Günsterode bei Spangenberg (Gunszroide 1328. Gunsrode 1525), Gunzo Dr. *Günzelrode bei Lingelbach (identisch mit Gunzelrode, von Landau getrennt aufgeführt) und bei Obergleen (Guntzelrode 1427. Gonzelrod. Gonzelnrod 16. Jahrh. Wagner 1,52), Gunzilo Dr. Vgl. Ginseldorf bei Marburg.

*Halbesrode bei Seigertshausen (Halbisrode 1512), Personenname Halb Fm. 722. *Happenrode bei Isthe (1328), Happo Dr. *Hasperode bei Niederngude (Hasmerade 1494).

Vgl. Hasmersheim am Neckar in Baden. *Hasrod bei Sontra (Hasrath 1280), zu Has Fm. 754. Hof Hattenroth bei Fulda. Hatterode bei Oberaula (1315) und * bei Hersfeld, Hatto Dr. *Heimenrode bei Buseck (1238), Heimo Dr. *Heinrichrode bei Mansbach (1454). *Heitenrode am Bilstein (Heytinrode 1443), Heito Dr. *Helberode bei Seifertshausen (Hiltwarttherode 13. Jahrh. Hylwarterode 1312. Helpeterode 1460), Hiltwart Dr. *Helberode bei Alberode unter dem Meisner (das Hilbulderot 1451), Hiltibold Dr. *Hemmenrode bei Cassel (Hemmenrade 1453) und bei Waldeck (Hemmenroth 1226), Hemmo Dr. Hennigerode bei Allendorf, vgl. Heningarodha in Flandern Fm. 731. *Herberode bei Wolfhagen, Haribert Dr. *Herbolderode bei Rotenburg (1289) und bei Allendorf (Herbolderode neben Herboldeshusen 1285, später rglm. Herboldeshusen 14. 15. Jahrh.). *Herchenrod bei Radmühl und *Herchenrode bei Tann im Amt Hersfeld, Hericho Dr. Hermannrode bei Witzenhausen und * bei Ulfen. Hesserode bei Felsberg (Hesenrode 1151. Hesenrade 1400. Hesinrode 1425), vgl. Hasrod. Hettersroth bei Birstein, etwa zu Haderih Hederih Dr. Hetzerode bei Bischhausen, Hazo Dr. Vgl. Fm. 782. *Hetzigerode bei Lichtenau (Heczigenrade 1457), abgeleitetes Hazzigo. *Hilgerode bei Sontra (Hildegerode 1316. 1334. Hylgederode 1330. Hildegarterode 1360. Heyldegarterode 1427). Hitzelrode bei Eschwege, Hecil Dr. Hitzerode bei Abterode, Hitta Dr. Wie Hitzenhofen bei Memmingen, Hitzhausen bei Osnabrück Fm. 799. 800. *Hommenrode bei Niederkaufungen (Hummenrode 1320. Homenrode 1322), vgl. Fm. 826. *Hugerode bei Neukirchen (Hugerod 1357. Hoygerode 1388), Hugo Huoggi Dr., wenn nicht zu hôh altus. *Hunigerode bei Salzberg (Hunengesrot 782 Wenck 2,12 unächt. Hunigeroth 1231. Hunigerad 1283), wie Hüningen bei Basel zum Stamm Hun Huno Dr. *Hunkelnrode bei Buseck, nach Wagner 1,267 nur Flurbenennung. *Hunzenrode bei Metzebach (Huntzenrode 1363. Hunczenrade 1376), Hunzo Fm. 873 wie Hunziken bei Bern.

*Hüttenrode bei Hünfeld (1395) und bei Romrod (Hyttinrade 1356), Hitto Dr.

*Ibinrode bei Hachborn (Ibinrode 14. Jahrh.), Ibo Dr. *Ingebrechterode bei Neukirchen (1283. Ingebratherode 1294. Später auch Engel- und Ingelbrechterode), Engelbraht Dr. *Irvenrode bei Waldeck (Ervenrode 1200. Irvenrode 1470), Erbo Dr. Vgl. Orpherode.

*Kainrode zwischen Heinebach und Gude (Kegenrode 1484), zu Kag Fm. 380. *Kinderode bei Salmünster (Kyndenrode 1416. 1453), Chundi Dr., vgl. Künzell bei Fulda (Kindecello), Kindleben bei Gotha (Kintileba). Konrode bei Friedewald und * bei Ottrau, jetzt Mühle (Cunrode 1392), Kun Fm. 431.

Leuderode bei Homberg (Ludenrot 1196. Lutenrode 1254), Liudo Dr. Lichenrod bei Birstein (Libechenrode 1241. Lyebechenrode 1363), Libicho Dr. Von Landau Wüstungen 188 irrig zugleich als ausgegangener Ort angeführt. Wettereiba 117. Wagner 1,217. *Limolderode bei Hausen am Herzberg (Lymolderode 1336), Liubolt Dr.? *Lipperode bei Ropperhausen (Lipperterade 1437), Liutbert Dr. *Lipperode bei Romrod (Lyeprode 1344. Lyppolderode 1379), Liutbold Dr. *Lipprechterode bei Kammerbach am Meisner (Lyperod 1277. Lipprechterode 1446), Liutberht Dr. *Löffelrode bei Groszenburschla, Luof Dr. Vgl. Löffingen bei Donaueschingen. Löschenroth bei Fulda, Liutgoz Dr.? *Grosz- und Kleinlubesrode bei Kaufungen (in parvo Lobesrode 1304. Lubesrode 1319. Lubes-, Lubisrade 14. 15. Jahrh.), Luof Dr. Vgl. Lobenhausen an der Jaxt Fm. 1024. *Ludenrode bei Alsfeld (Lüdenrode 1300 Wenck 2,246. Lutinrode 1305. Ludenrod 14. 15. Jahrh.), Liudo Dr. Auch Leidenrod wie das benachbarte Leidenhofen Wagner 1,21. *Lumerode bei Spangenberg (Lümmerode 1457. Lumerade 1461), Liutmar Hludomar Dr.

*Mackenrode bei Hönebach (1331), Macco Dr. Vgl. Meckbach Mecklar bei Hersfeld. *Meinbolderod bei Homberg (Meinbolderot 1197. 1244. Meinbolderod c. 1225 Wenck 3,92. 103. 117), Meginbold Dr. *Mersrod bei Hopfgarten (Mersrode

1337. Mersrade 1358. Mersrod 14. bis 16. Jahrh.), Meginhart Meginher Dr. *Milnrode bei Friedewald (15. Jahrh.), Milo Dr. Mitterode bei Bischhausen (Möterode 1343), Muota Dr. Hof Mommerode bei Cassel, wie Momberg zu Muomo Fm. 1110. Motzenrode bei Eschwege, Mot Dr. Mozo c. L. *Muterode bei Rotenburg (Muterode 1351. Muterode 1451), Muota Dr.

*Nannenrode bei Hersfeld (1322), Nanno Dr. Nenterode bei Rotenburg (1393), Nando Nandher Dr.

Olberode bei Oberaula (Odolferode 1353), Otolf Dr. *Operterode bei Hundshausen (Obrachtterode 1307), .Otbert Otbraht Dr. Orpherode bei Allendorf (Aruerode 1356. Orfferode 14. 15. Jahrh.), Aribo Erpo Dr. *Ottenrode bei Mengsberg (Ottinrade 1295) und bei Richelsdorf.

Poppenrod bei Groszenlüder (Boppinrode 1273). Wie Poppenhausen bei Gersfeld.

*Radenrod bei Amöneburg (Radenroth 1248), Rado Dr. *Rangenrode bei Altmorschen (Rangenrod 1254. Rangenrode 1350), Rango? Möglicher Weise auch für Randen- wie Lingenbach für Lindenbach. *Ratzerod bei Bellings (1496), Razo Dr. *Rebenrode bei Landeck (1518), Personenname oder zu reba vitis. Reckerode bei Hersfeld (1392), Recco Dr. Reckrod bei Eiterfeld, ebenso. Reimerod bei Grebenau im Darmstädtischen (Reynmarod 1264 Wenck 2,193), Reginmar Dr. *Reinhardsrode bei Näherstille (Reynharterode 1362). Reinrod bei Schwarz (Reinerodde 1358), zu Regino Dr. Vgl. Reinstedt bei Ballenstedt Fm. 1216. *Reinwerkerode bei Melsungen (Reynwerkerode 1303. Reywigkerode 1440), vermuthlich dissimilirt zu Reginwart Dr. *Renterode bei Röhrda, Rando Fm. 1221. *Reprode bei Alsfeld (Reprade 1267. Repfenrode 1278. Ripperode 1308. Rippenroide 1450), Ripo Fm. 1252. Retterode bei Lichtenau (Retrode 1289. Rederode 1303), Rado Rato Dr. *Retzerode bei Hersfeld (Reitsrode 1312), Razo Dr.? *Rexerode bei Blankenbach im Amt Nentershausen, wie Rex bei Fulda zu Ricgoz Dr.? *Rexrode bei Eschwege (Reystrad 1337. Rexraide 1490), Resto Fm. oder Ricgoz. *Richelrode

bei Gilserberg (Rychilrode 1366), wol zu Richolf Dr. Analog Rickelrath bei Erkelenz (Richolferod 966 Fm. 1246). Hof Richerode bei Jesberg (Rucherod 1193) und * bei Dudenrode am Meisner (Reycherode 1358), Rihcho Rihher Dr. *Rickersrode bei Cassel (Rikkershrade 1311), Rihher Dr. *Riebolderode bei Landeck (Rihbolderode 1487), Rihbold Dr. *Riffelderode bei Unterngeis (1530), vermuthlich wie das folgende. *Riffelrode bei Friedewald (Richolferode 1223. Richoluerode 1356). Rimmerode Hof bei Friedewald, Rihmar Rihmund Dr. *Rohenrod bei Ropperhausen (Rohenroth 1196), Roho Dr. *Romenrode bei Gilserberg (16. Jahrh.), Hruodman Dr.? Rommerode bei Lichtenau (Rodemanerodeh 1109. Rotomanrote 1305. Roddemanrodde 1383. Rademerade 1470). *Romrod bei Erkshausen im Amt Rotenburg (Romrode 1484) und Lauterbach (zvme Rode 1296. Rumerode 1305 Wenck 2,257). Auch Dorf bei Alsfeld. Zu Hruodman Hruodmar oder einem ähnlichen Namen. Hof Ropperode bei Zierenberg (Ruobburgorod 1028. Ropurguroth 1074. Rupperderaide 1470), Hruodburg Dr. *Rothrode bei Bellings (1496), Hruodo Dr. oder rôt ruber. Rotteroda bei Steinbach-Hallenberg, Hruodhart Dr. Rotterterode bei Hersfeld, für Hruodharterode. *Rudewarterode bei Homberg (Rudeuuarterode c. 1225 Zs. 3,63. Rudewarderode 1253 Kopp 1,123), Hruodwart Dr. Vielleicht identisch mit dem vorigen. *Rudolferode bei Weiterode (Rodolferade 1333). *Runderode bei Oberaula (1258. 1302. 1419. Rungerode 1458), zu Hrund Fm. 854. *Ruprachterode bei Alsfeld (1291). *Ruprechterode im Gericht Bilstein (Ruprahterode Dr. 1,143. Ruperterode 1441). Hof Rückerode bei Witzenhausen und * bei Hersfeld (Ruggerod c. 1155 Wenck 3,72. Ruckerode 1378. Rugkeroide 1421), Hruodger Dr.

Sarrode bei Salmünster (Sarnrode 14. Jahrh.), wie Sarnau bei Marburg zu Sar Fm. 1293. *Schlachtersrod bei Lenderscheid (Slachtersroth 1196), Personenname? Schnellrode bei Spangenberg (Snellenrode 1383), Snello Dr. *Schottenrode bei Wasenberg, vgl. Schotten in der Wetterau, Schottikon bei

Winterthur. *Schrapferode bei Wanfried, vgl. Schrobenhausen bei Freising (Scrophinhusun Fm. 1317). Sebbeterode bei Treysa (Segewarterode 1275 Wenck 2,209. Severterode 1426. Syferterode 1520 Wenck 3,228. 272), Sigiuuart Dr. *Seherode bei Schemmern (1392), Sehard Fm. oder sêo lacus? Seidenroth bei Steinau (Sibertenrode ohne Datum. Sibeterode 1432. Sypenrode 1443 Wettereiba 133), Sigibert Dr. *Seizenrode bei Gilserberg, Sizo Dr. *Silkenrode bei Niederaula (15. Jahrh.), vgl. Silikensothe Erk. cod. 1,70 unter den Besitzungen der Kirche zu Paderborn, zum Stamm Sil Fm. 1337. *Suckenrode bei Lichtenau (1553), Personenname oder sûga thymus Gr. 6,135?

*Todenrode bei Mäckelsdorf (Todinrade. Toitenrade 14. 15. Jahrh.), Toto Tuto Dr. *Trailnrode bei Hersfeld (1455), Tragilo? *Trugelnrode bei Neustadt (14. Jahrh. Trugilnrade 1373), abgeleitet zu Trugo Dr. *Trunderode bei Ziegenhain (Trvnderode 1337), Truand Dr.

*Ulfterode bei Richelsdorf, Ulfrid Dr.? *Ulrode bei Bebra (Ulrade 1352), Ulo Fm. 1503.

*Vackenrode bei Holzheim (Fackenrode 16. Jahrh.), Facco Dr. Vatterode bei Allendorf, Watto Dr. Vockenrode bei Neustadt, * bei Jesberg (Fockenrode 1413) und bei Amöneburg, Focko Dr. Vockerode bei Abterode, Spangenberg (Vockenrode 1266) und Hof bei Rotenburg, wie die vorigen. *Volkenrode bei Solz (Folgmerade. Volkemerode 1376. Volckinrode 1484), Folcmar Dr. *Volperode bei Seifertshausen im Amt Rotenburg, Volbraht Folcbert Dr.

*Waizerode bei Erbenhausen, Personenname? Vielleicht eher zu hweizi triticum. Vgl. Wagner 1,55. 74. *Walmerode bei Niederaula (1370), Walmar Dr. Walmerod in Nassau aber Wernbolderode Fm. 1558. *Walprechterode bei Hof. *Walrode bei Oberaula, am Walmersbach unter dem Walmersberg, wol identisch mit Walmerode. *Wangerode bei Immichenhain, Waning Wanger Dr.? *Wankenrode bei Alberode unter dem Meisner (Wanichenrode 1331. Wannechenrode 1327. Wenchin- und Wenkinrode 1451), Uuenicho Dr. Vgl. Fm. 1545. *Wanrode



bei Mäckelsdorf (1392. Wonraide 1496), Wan Dr. *Watzenrode bei Bernsburg (1427), Wazzo Fm. 1564. *Wächterode bei Marburg (Wehtherode in planitie iuxta villam Werde 1266), Wehtor Dr. Weiterode bei Rotenburg (Widenrode 1057 Wenck 2,45), * bei Wasenberg und bei Salzschlirf, Wido Wito Dr. *Welcherode bei Homberg, vgl. Fm. 1534. 1552. Welferode bei Homberg (Belferoth 1196 hierher? Welferode 1253), vgl. Fm. 891. Wellerode bei Cassel (Wynebolderode 1450. Welderade 1469), Winibald Dr. *Wellerode bei Niedergrenzebach, ebenso oder Waltrat oder ein ähnlicher Name. Wellingerode bei Abterode, Hof bei Bischhausen und * bei Röhrda (Willenrode 1433. Wellingerode 16. Jahrh.), Welung Willung Dr. *Wendelrod bei Oberngeis (Wendilinrot 1092. Uvendilinrot 1197. Wendinrod c. 1225. Wendelrot 1244 Wenck 3,62. 92. 103. 117. Wendenrode 1392), Wentil Dr. *Wenderode bei Wichmannshausen, auch Wengerode, Winid Dr. Wenzigerode bei Jesberg (1595), abgeleitetes Wenzigo zu Wenza Wenezo Dr. *Wermitterode bei Rechtebach (Wrembretterode 14. Jahrh. Wormuterode 1460), Werinbraht Dr. *Wernerode bei Wollerode im Kaufunger Wald (Werinheresrode 1155. Wernherrode 1231. Wernherode 1289), wahrscheinlich von einem der Grafen Werner angelegt. *Wesselrode bei Hintersteinau (1387), Wasso Dr. *Wetzelsrode bei Hersfeld (Wetzilsrode 1365. 1390) und bei Lichtenau (Wezzelsroth 1220), Wezil Dr. Vgl. Wezelesrot bei Fulda Roth 2,250. *Wetzigerode bei Treysa (1424), Wizego Dr. Wickenrode bei Groszalmerode (1294), Wiggo Dr. Wickersrode bei Lichtenau (Wickarsa 1297. Wikardesa 1310. Wigkersa 1420), Wighard Dr. Die niederdeutsche Endung noch einmal in der benachbarten Wüstung *Bergkersa bei Spangenberg, jetzt Bergsode Wüstungen 74. Hof Wincherode bei Neukirchen (Winderade. Windirade 14. Jahrh.), Winid oder Uuenicho Dr. Hof Wingerode bei Fulda, Winid (mit Uebergang des d in g) Winigo Dr. oder zu wênag novale parvum. *Wippenrode bei Ruhlkirchen (Vippenrodt 1478), Wippo Fm. 1582. Wipperode bei Eschwege (Wigbrahterode Dr. 1,143. Wippranderade 1435),

Wigbraht Dr. Wisselsrode bei Fulda, Wezil Dr. *Witgerode bei Neukirchen, Witigo Dr. Wolferode bei Rauschenberg und * bei Hattenbach (Wolfferode. Wolfferade 15. Jahrh.), Wolfo oder ein Compositum dazu (Wolfhart Wolfher Wolfrat Dr.). *Wolfterode bei Wernswig, Wolfhart Dr. Wollrode bei Melsungen (Woluolderode 1228. Wolfelderode 1318. Wolderade 1412), Wolfolt Dr. Wölfterode oder Wolfterode bei Abterode (Wolfharterode 1114). Wölfterode bei Sontra, auch Welfterode (Waldolverode 13. Jahrh.), Uualtolf Dr. *Wulgerod bei Netra (Vulgelereroth 1141 or. Guelf. 4,526. Foylrade 1471 hierher?), Wolfger Dr.? Wüst- und Katholischwüllenroth bei Birstein (Wilnrod 1452), Wilo Dr. Zimmersrode bei Jesberg (Ziemansrode 1307), Ziuman?

Appellativisch:

Abterode am Meisner, Colonie von Fulda, 1077 eigne Propstei (Abbetesrode. Abbetrode. Abbetrot Dr. 1,55. 120. 123. 130). Bischofferode bei Spangenberg (Bisschofferode 1300). *Greberode bei Heinebach und bei Linsingen. Kemmerode bei Hersfeld (Kemmerterod 1327), camerarii? Hof Nonnenrode bei Fulda. Pfaffenrode bei Groszenlüder.

Hagen.

Ahd. hac hag, abgeleitet hagan, mhd. hac hag hagen, nhd. hag hagen, beide ursprünglich in der Bedeutung sentis Dornstrauch, woraus sich die von sepes septum Zaun Gehege entwickelte. Fm. 688. 691. Ortsnamen 57. 112.

Regelmäszig im dat. pl. hagon, seit 1150 hagen hagin, seit dem 13. Jahrhundert auch han hain hein hahn und durch Verwechslung selbst heim. Doch dauert daneben die alte Form hagen fort: dieselben Orte lauten bald hagen bald hain, wie sich urkundlich namentlich an Wolfhagen verfolgen lässt, das in zahllosen Schreibungen vorkommt. Es hieng wol von der mundartlichen Aussprache und vielfach vom Zufall ab, für welche Orte der Gebrauch schlieszlich hagen und für welche hain festgestellt hat; nur im sächsischen Hessen hat sich ausnahmslos

hagen erhalten. Der Zahl nach stehen sich beide Endungen jetzt ziemlich gleich (68 hagen neben 77 hain und 3 han oder hahn).

Die urkundliche, vollkommen feststehende Bedeutung ist die von abgeschlossenem Raum, Gehege, mag derselbe eingefriedigt oder nur abgegränzt sein. Dass bei vielen Hagen an wirkliche Umzäumung zu denken ist, geht aus den Namen selbst zum Theil unzweifelhaft hervor; bei andern ist nur an eine abgegränzte Gemarkung iure indaginis zu denken. Daher steht in lateinischen Urkunden indago oft geradezu für den deutschen Namen (so heiszen z. B. Dörnhagen, Heine und Immichenhain schlechthin indagine).

Immer waren es herrschaftliche Orte, die auf herrschaftlichem Grund und Boden angelegt wurden, meist von weltlichen Herren, vermuthlich weil die geistlichen Gebiete schon als solche Immunitätsrechte hatten und der Name daher hier weniger passte. Wie weit das Hagenrecht gieng, hieng von der Macht des Herren ab, da ein König, Herzog oder Landgraf gröszere Freiheiten gewähren konnte, wie ein gewöhnlicher Graf oder Herr. Regelmäszig scheint die Freiheit vom Heer- oder Landfolgedienst und eine Erleichterung der Abgaben mit eingeschlossen gewesen zu sein (si uero id quod dicitur lantuolge neglexerint, ad quod sepedicti coloni nonnisi generali necessitate prouincie tenebuntur, sed ad nulla alia edificia seu seruicia castrorum artabuntur, in proximo plebiscito satisfaciant sex denariis et dimidio iuxta datum sibi ius indaginis.... ne ad exactiones que notbede dicuntur et ad inconsueta seruicia artentur 1235 in einem Privileg Landgraf Conrad's für Güter des Klosters Cappel). Dass auch Freie sich zur Bebauung solcher Orte verstanden, zeigen die Namen Freienhagen bei Cassel (jetzt nur Hof) und in Waldeck.

Residenzen sind solche jüngere, auf Hagenrecht gegründete Orte, soviel ich sehe, nirgends gewesen, wenn es auch andere, deren Namen ebenfalls auf hagen ausgehen, sein konnten (Ziegenhain). Dies drückt einen weitern Unterschied von den Orten

auf hausen aus, die ursprünglich wol alle gerade von dem Ansitz oder Hof eines Herren benannt waren, während rode nur negativ die Urbarung bezeichnet.

Die Namen gehören alle der jüngsten und letzten Zeit der Ortsgründung an und mögen zum Theil noch jünger sein wie die auf rode. Dafür spricht:

1. Die Personennamen, mit denen sie zusammengesetzt sind, kommen regelmäszig noch in den Urkunden der nachkarolingischen Zeit vor, wie Appo Berhtold Brunicho Dietrich Dudo Emicho Gerwig Giso Gerhard Gerold Gumpert Liutpold Liuther Poppo Ruprecht Rudolf Udo Werner Wigbert Willing. Viele gehören hessischen oder benachbarten Grafen- und Herrengeschlechtern an.

Die nicht von Personennamen abgeleiteten sind alle mit Worten gebildet, die noch jetzt dem Sprachschatz angehören oder aus dem Althochdeutschen leicht erklärt werden können. Kein einziger bietet Schwierigkeiten, wenn manche auch eine doppelte oder mehrfache Erklärung zulassen: überall ist die Composition verständlich und durchsichtig.

2. Nahezu zwei Drittel der Orte sind später wieder ausgegangen, die Orte sind also meist in ungünstiger Lage, auf schlechtem Boden, im Wald oder Gebirge angelegt. Sie wurden deshalb in Zeiten der Noth auch am ersten wieder verlassen, während die ältern, besser gelegnen sich leichter behaupten konnten. Findet sich derselbe Name mit verschiednen Endungen (hagen und dorf hausen rode), so bezeichnet die Endung hagen regelmäszig die jüngere Ansiedelung: so *Brüngershagen und Bründersen (Brungereshusun) bei Wolfhagen, Dietershahn und Dietershausen bei Fulda, *Dudenhagen und *Dudenhausen bei Kirchditmold, *Görzhain und *Görzhausen (Gerhardis-) bei Wallenstein, *Lutershain und Lüdersdorf bei Rotenburg (Liutolfes-), Wippershain bei Hersfeld und Wipperode bei Eschwege (Wigbraht) u. s. f.

3. Von vielen lässt sich die Zeit der Gründung im 11. oder 12. Jahrhundert urkundlich nachweisen oder wenigstens annähernd



bestimmen. Martinhagen bei Cassel wird 1074 villa noviter culta quae dicitur Meribodonhago genannt; Dörnhagen bei Cassel heiszt noch im 15. Jahrhundert auch Gravenwernershayn, worunter nur einer der Grafen Werner verstanden werden kann, deren letzter um das Jahr 1120 das benachbarte Kloster Breitenau gestiftet hat; der Name Poppo, wonach die Wüstungen *Poppenhagen bei Lichtenau und Ehlen benannt sind, war im Hause der Grafen von Ziegenhain und Reichenbach üblich; ebenso sind Rudolfshahn bei Burghaun und *Rudolfshagen bei Michelsberg (Rudolueshagene 1196) vermuthlich auf Graf Rudolf I. von Ziegenhain, der zugleich Vogt von Fulda war, *Lippoldshagen bei Helmarshausen auf Erzbischof Liutpold von Mainz (1051—1059), der auch das benachbarte Kloster Lippoldsberg gegründet hat, zurückzuführen; Landwehrhagen bei Cassel (Lantgrefinhain. Lantgrebenhagen 15. Jahrh.) kann erst einer Zeit angehören, in welcher der Landgrafentitel bereits gebräuchlich war, also frühstens der Mitte des 12. Jahrhunderts; Stadt Wolfhagen wurde erst 1226 gegründet (der Sage nach von einem todten Wolf benannt, den die Bewohner der umliegenden Dörfer, die sich zum Bau der Stadt zusammen gethan hatten, dort fanden).

In den Sangaller, Weissenburger und Lorscher Urkunden findet sich das Wort als Endung gar nicht, in den Fulder erst aus sehr später Zeit (Aldenhagen und Zigenhagen c. 1170 Dr. 2,410). Doch kommt es als Bestimmungswort vor: Haganbah in den Weissenburger Schenkungen 713 Zeuss 180; Haganbuah (Hagenbuch) 856 Wartm. 2,64; per ambas hagon in einer Fulder Gränzbeschreibung von 801 Dr. 2,94; für Haina (Altenhaina bei Frankenberg) hat Dronke 850 Hagini 2,251; ein anderes Hago, wie es scheint in Thüringen, kommt 874 vor 2,274; vielleicht dasselbe, was später Hagen und Ende des 13. Jahrhunderts Hain oder Hayn genannt wird 2,309. 421. 423; in finibus Haginiu in provincia Grapfeld c. 920 2,311; quasdam areas in Haagen c. 1170 2,410. Fm. hat aus der Zeit vor 1100 nur etwa 25 Namen.

Zusammen sind es in Hessen jetzt gegen 150 Orte, darunter nahezu 100 wieder ausgegangene.

Einfach findet sich das Wort dreimal in der Form Hagen (Wüstungen *Hagon 1155 bei Dörnhagen, *Hagen 1215 in der Bunstrut und *Hagen 1220 bei Buseck), viermal in der Form Hain (Wüstungen bei Fritzlar, Maden, Herleshausen und Salzschlirf) und zweimal deminutiv (*Hainchen bei Allendorf und Windecken). Dazu kommen die noch jetzt bestehenden Orte Haina bei Gemünden (für Hagenehe), Haine bei Frankenberg, Heine bei Spangenberg (Hagen 1305. Indagine 1316. zum Hain 14. 15. Jahrh.) und Heenes bei Hersfeld (zu dem Hain. Heynisz. Haines 14. bis 16. Jahrhundert).

Als Bestimmungswort in den Orten:

Hahnerheide bei Marburg, Hahnhof bei Netra, Haimbach bei Fulda (Hegenebach 852 Dr. 1,66), Haindorf bei Schmalkalden, Hainrode bei Neuenstein (Hagenroth. Hanenrod 1182 Wenck 2,116) und Hainzell bei Groszenlüder.

Composita mit Adjectiven:

Altenhagen bei Obernkirchen. Altenhaina bei Haina. *Breitenhain bei Viermünden. Langenhain bei Eschwege (früher regelmäszig nur zu dem Hain). Lichtenhagen bei Rotenburg (Luchtinhain 1353), zu lioht lucidus wie Lichtenau *Lichtenscheid Lischeid. Neuenhain bei Dillich, * bei Wallenstein und bei Kirdorf. *Niedernhaine bei Dillich. Nienhagen bei Cassel. *Obernhain bei Amöneburg. *Schirnhain bei Germerode (Scirnhan 1253), zu goth. skeirs ahd. scir clarus, synonym mit Lichtenhagen. *Schönhagen bei Eberschütz (Schoninhagen c. 1300) und bei Naumburg, zu scôni amoenus laetus. *Wenigenhain bei Beenhausen (Winjenhain 1254).

Von der Lage:

Auhagen bei Rodenberg, vom Flüsschen Au. *Fuldhain bei Cassel (Fulthagen 1247. Volthagen 1301. Volthain. Volthayn 14. Jahrh.), von der vorbeifliesenden Fulda. Südhagen Hof bei Obernkirchen. Vornhagen Hof bei Wildungen, pronominal.

Nach Pflanzen oder Bäumen:

*Blumenhain bei Borken (Blumenhayn 1466), zu blôma flos. *Buchhain bei Amöneburg (Buchayn 1414), buocha fagus. *Dornhain bei Eschwege (Dornhain 1441. Dornhagen 1462), dorn spina. Dörnhagen bei Cassel, später jedenfalls hierher gezogen, wie die Form Dornhain 1425 zeigt, während die ältern Schreibungen (Durhain 1253. Dorichhagen 1304. Durchhayn 1346. Grauenwernhershayn daz man nennt zum Dorrenhagen 1414) eher auf durri aridus gehen. Eiterhagen bei Cassel (Eyterhayn 1189. Eyterhain 1425), wie Eitra Eiterfeld s. o. *Heisterhagen bei Cassel (Heistirhayn 1346. Hesterhagin 1391), zu heister frz. hêtre junge Buche. *Lindenhain bei Schreufa (Lyndenhayn 1379). *Reschhagen bei Hümme (Reschhage c. 1200), zu risc iuncus. Rörshain bei Ziegenhain, zu rôr calamus. *Ruschenhagen bei Hombressen (Ruschinhayn 1303. Rusgenhain 1361), zu rusc iuncus, gleichbedeutend mit *Reschhagen, doch nicht derselbe Ort, eine im 13. Jahrhundert angelegte Schonenberg'sche Rodung, die wegen Mainz wieder eingehen muste. *Waldenhagen in der Bunstrut (13. Jahrhundert), zu wald silva, wenn nicht zu Waldo. *Weidenhain bei Somplar und bei Rosenthal (Wydenhayn 1460), wîda salix. *Weldeshain bei Guxhagen (1382), wald silva.

Von Thieren:

*Elkenhagen bei Gernerode (Elkenhayn 1273), zu elaho wie *Elkgruben bei Alsfeld, Ellwangen in Wirtemberg. *Froschhain bei Ropperhausen (Frozhen c. 1370. Froszhayn 1458), frosc rana, vgl. Poppenhagen. Guxhagen bei Melsungen (Kukushayn 1352. Guxhain 1513), kukuk guckuk cuculus. Krankenhagen bei Rinteln, chranuh grus. Kreienhagen bei Obernkirchen, krâ kraia cornix wie Kreienberg Kreienfeld. Poggenhagen bei Obernkirchen (1317 Wenck 3,184), zu nd. pogge rana. *Schnepfenhain bei Jesberg (Sneppenhain 1365), snepha ficedula. *Sperbershain bei Amöneburg (Sperewereshagen c. 1248), sparwâri nisus. Stadt Wolfhagen (Wolfhagen.

Wolfhain 13. Jahrh.). *Zigenhagen bei Witzenhausen. Stadt Ziegenhain (Zigenhagen c. 1170 Dr. 2,410. Zigenhan. Ceginhan 13. Jahrh.), wie das vorige zu ziga caprea, wobei an eingefriedigte Weideplätze zum Schutz gegen das Wild zu denken ist.

Von der Bodenbenutzung, Anlagen oder andern Verhältnissen:

*Kasthagen bei Hümme (Kasthagen. Kasthaigen 15. Jahrh. Karsthage c. 1300?), zu chasto scuria wie Casdorf bei Homberg. Röhrkasten bei Obernkirchen (Rotherkissen c. 1200. Rorkersen 1308 Wipp. 48. 130) aber zum Personennamen Rotherich. Knickhagen bei Cassel (Gnyghagen 1458), vgl. hneiki clivum, doch vielleicht eher in der Bedeutung sepes Id. h. v. *Schieszhain bei Bebra (Schyzzenhayn 1312. Schiszhayn 1405), zu sciuzan scuzzo von Armbrust- oder Bogenschützen. *Steckelshain bei Schlüchtern (Steyckelshain 1439), zu stacchilla fustis von der Einfriedigung. *Streithain bei Grünberg (1464), von einem Streit an dem Ort oder über denselben. Vgl. Wagner 1,93. Veckerhagen bei Vake an der Weser, fah maceria von den daselbst angelegten Fachen Dr. 1,151.

Von Personen:

Appenhain bei Treysa (Eppenhain c. 1500 Ww. 3,270). *Atzelhain bei Frankenberg (Azelenhayn 1326), abgeleitet zu Azo Dr. *Bechtoldeshain bei Frankenberg (Bechtoldshagen 1432), erweichtes Berhtold. *Bernotshagen bei Schmalkalden (Bernotheshagen 1249), Bernot Fm. 234. *Blankenhagen bei Borken (1297), Blanko oder blanch candidus. Brünchenhain bei Jesberg (Brunchershain 1369), Brunicho Dr. *Brüngershagen bei Bründersen (Brunkeresheigon 1074), Brunger Dr. *Bubenhain bei Jesberg (Bubenhayn 1336 Wenck 2,345), Bubo Dr. Dietershahn bei Fulda, vgl. das benachbarte Dietershausen. *Dietrichshain bei Kirchbracht (1480). *Dudenhagen bei Kirchditmold (1143), wie das benachbarte *Dodenhausen. *Eppenhain bei Oberaula (1371), Eppo Dr. Florshain bei Treysa, Flor Fm. 568. *Fölkershain bei Kirdorf (Folkers-,

Volkershain 15. 16. Jahrh. Wagner 1,49), bei Landau 262 Fockingshain, zu Folcger Dr. *Frazhein bei Gemünden (Fraczhein 1380. Frasheyn 1381 Wüstungen 186. 239. Vgl. Wagner 1,74), Personenname Frazo? *Gebenhagen bei Wolfhagen (Gepenhagen 1234. Gebbenhain 1350. Geppenhaghin 1487), Gebo Dr. Vgl. Ipenhain. *Gerwigshagen bei Homberg (Herwigeshagen 1196. Gerwishagen 1231. Gerwinhan 1295. Gerwinshain 1337) und bei Schönstein (Gerwigeshagen 1245. Gerwishain 13. 14. Jahrh.), Gerwig Dr. Giesenhain bei Eiterfeld. *Giesenhagen bei Naumburg. Vielleicht von einem der Grafen Giso, doch kommt der Name bei Dronke auch schon in älterer Zeit vor. *Gleimenhagen bei Borken (Glimenhagen 16. Jahrh.), wol für Grimolden- wie Gleimerode Gleimsdorf. Görzhain bei Oberaula (Gerhardishayn 1309) und * bei Wallenstein (aldin Gerhardishain 1267 Wenck 3,138. Gerhartshain 1500. Gersthainn 1504 Lennep 2,280. 285). *Görzhain bei Heidelbach (Geroldeshagen 1234 Gud. 3,1106). *Gramishain bei Wolkersdorf (1336), Gram Fm. 657. *Greifenhain bei Heidelbach, jetzt Hof (Griffenhain. Greiffenhain 15. 16. Jahrh.), Grifo Dr. *Gumpershagen bei Martinhagen (1510) und bei Baumbach (solium Gumberti 1003), Guntberht Dr. *Guntramshain bei Rotenburg (Gundramshain 1184), Guntram Dr. *Heigelshagen bei Frielendorf (1253 Kopp 1,123), abgeleitetes Haichilo zu Haicho Dr. *Hermeshain bei Haina, auch Hermannshain. *Hetzelshagen bei Lichtenau (1220), Hecil Dr. *Hilbenshain bei Ropperhausen (1471), vermuthlich zu Hiltibald Dr. Immichenhain bei Neukirchen, Kloster 1231—1527 (zume Hayn. in Indagine 13. 14. Jahrh. Ymmichenhagen 1231. Emmechenhagen 1233. Ymmechenhan 1238), Emicho Dr. *Ipenhain bei Wolfhagen Ipenhayn 1402), Yppo Dr. Identisch mit Gebenhagen Hessengau 207 Wüstungen 170? *Ischenhagen bei Wolfhagen Isekenhagen 13. Jahrh.), Esico Erh. Itzenhain bei Treysa. Izo Dr. *Kerstkenhagen bei Waldeck (1470), abgeleitet zu Kerstin Erh.? *Lengelnhain bei Louisendorf, jetzt Lengelmühle (Lengelin 1215 Gud. 1,435. Lengelnhagen 13. Jahrh. Lengelen-

hayn 1315), Personenname. *Lanzenhain bei Romrod (1427), Lanzo Dr. *Lippoldshagen bei Helmarshausen (Lippoldeshagen 1383), wahrscheinlich von Erzbischof Liutpold von Mainz (1051—1059). *Lutekenhagen bei Lamerden (Luttingehagen 15. Jahrh.), Liuting Dr. *Lutershain bei Niederngude (Lutershayn 1376), Liuthar Dr. Martinhagen bei Cassel (villa noviter culta Meribodonhago 1074. Merebotenhagen 1241. Merbodenhayn 1464. Merbenhain 1470), Merboto Dr. *Mehillinhain bei Jesberg (1316), jetzt Hilnhain, für 'me Hillinhain zu Hilo Dr. *Mengeshain bei Elben (Mandungishain 1260. Meyngeshayn 1433), zu Manto (Mandung) Dr. *Poppenhagen bei Ehlen (Popenhagen 1510) und bei Lichtenau (Poppenhagen 1220. Poppenhayn 15. Jahrh.), Poppo Dr. *Rappenhagen bei Oedelsheim (Raphoneshagen 1288 Wenck 2,224), Rabbo Dr. *Rateshagen bei Datterode (1188 Erbhofämter 4), wie das flg. *Rattenhagen bei Münden (1273 Gud. 1,752), Rato Dr. Reizenhagen bei Wildungen (Rychezenhagen 1263 Gud. 1,703. Rytenhayn 1291), Richiza Dr. *Rimoldshain bei Langenhain (Reymoldeshain fur dem Leichenberg 1516), Rimolt Dr. *Ringelhain bei Neustadt, Rincolf Dr. *Rittershain bei Rockensüsz (Rittershayn 1376), Rather Dr.? Rolfshagen bei Obernkirchen, nd. für Hruodolf. Roppershain bei Homberg (Ruprechtishayn 1367. Rupershagen 1431) und * bei Obergränzebach (Ruprechtshagen 1238. Rupperszhain 1437). *Rudolfshagen bei Michelsberg (Rudolueshagene 1196). Rudolfshahn bei Burghaun. *Rusteshagen bei Gieselwerder (1288 Wenck 2,224), Rusto Dr. *Schemmelhagen bei Kirdorf (Scemmelhagen 1254), Personenname? Vgl. Wagner 1,68. *Schmachteshagen bei Gieselwerder (Smaychteshagen 1288 Wenck 2,224), vgl. Schmähingen bei Nördlingen (Smehingen Dr. 1,94), Schmeheim bei Römhild (Smecheim Dr. 2,306). *Stolzenhagen bei Sababurg (Stoltenhagen c. 1300. Stoltzenhain 1361 Wenck 3,210), Personenname oder stolz superbus. *Trutzhain bei Obergränzebach (Trudishain 1294 Wenck 2,238. Trutzhain 1367), Drud Fm. 485. Udenhain bei Wächtersbach (1330). Völkershain bei Homberg

(Volkershain 1462). *Webelshagen bei Waldeck (1507), Wigbald's? *Weizenhain bei Londorf (Wyzenhayn 1364 Wagner 1,92), Wizo Dr. Willingshain bei Homberg (Wylandesheym 1413). Willingshain bei Niederaula, Willung Dr.? *Windhain bei Niederohmen, jetzt Hof, Winid Dr., wenn nicht appellativisch. Wippershain bei Hersfeld, vermuthlich wie Wipperode zu Wigbraht Dr. *Witgenhain bei Gilserberg (Wedegenhagen 1262), Witigo Witekint Dr. *Wolfershain bei Romrod (Wolfoldishain 1343 Erbhofämter 29. Wolfeldishain 1344 Wenck 2,360. Wolfershain 1592), Uuolfolt Dr.

Appellativisch:

*Frankenhagen bei Heisebeck (Vrankenhagen 1288 Wenck 2,224). Frankenhain am Meisner und bei Treysa. Fürstenhagen bei Lichtenau (Furstenhain 1383) und bei Heisebeck jenseit der Gränze, wenn nicht bei letzterem die Ableitung von forst nemus näher liegt. Grebenhagen bei Raboldshausen (Grebenhain 1250). *Grebenhain bei Kirdorf (1427). Hünhahn bei Burghaun (Hunehan. Huneham. Hunihaın Dr. 1,55. 116. 2,157), zu hun gigas. Kämmershagen bei Neukirchen (Kemmershayn 1335), wol camerarii wie Schenksolz Schenklengsfeld pincernae. Königshagen bei Waldeck (Köningshagen 1273). Landwehrhagen bei Cassel (Lantgrefinhain. Lantgrebenhagen 15. Jahrh.). Sachsenhagen bei Rodenberg (Sassenhagen 13. Jahrh. Wipp. 77. 87. 88. 91. 96. 105). Vaitshain bei Herbstein (Fogetdeshagen c. 1070 Dr. 2,372), fogat advocatus.

Von den Ortsheiligen vermuthlich:

Cathrinhagen bei Obernkirchen (Catern-, Caterin-, Catherinhagen 16. Jahrh. Wipp. 229. 233. 234. 238). *Petershain zwischen Buchenau und Neukirchen (1494).

Auch in den Localnamen ist das Wort häufig:

der Haag Waldort bei Zündersbach, Feld und Waldspitze bei Bruchköbel. Waldorte alte Haag bei Marköbel und bei

Rückingen. Feldorte Hagen bei Breuna und bei Bründersen; öfter für Waldorte, im sächsischen Hessen und der Grafschaft Schaumburg noch appellativisch für Gemeindewald, wie Ehringer Hagen bei Ehringen, Rintelscher Hagen bei Goldbeck, Silixer Hagen bei Silixen. Als Bestimmungswort in Hagenberg bei Wennekamp. Hagenfeld zwischen Schöneberg und Hümme.

Auch in der Form hahn (der Hahn, am Hahn, im Hahn): der Hahn Bergkegel zwischen Holzhausen und Hertingshausen bei Cassel, Feld bei Berneburg und mehrfach als Waldort; Hahngrund Wiesen zwischen Rosbach und Hünfeld, Hahnskopf im Wald am Langenberg, Hahnwiesen bei Nordshausen.

Dazu zwei Haigmühlen bei Hintersteinau und Bösgesäsz, zwei Hagemühlen bei Hofgeismar und Grebenstein und zwei Hahnmühlen bei Burghaun und Friedewald.

Viel häufiger ist in den Flurbezeichnungen die Form hain, so dass sie im fränkischen Hessen als die regelmäszige gelten kann. Sie findet sich auf der Karte über hundertmal in Feld- und Waldorten, einfach, prädicirt oder zusammengesetzt (alte Hain, grosze Hain, obere Hain, untere Hain, Eichhain, Hilpertshain u. s. f.). Sehr oft auch als Bestimmungswort wie: Hainacker. Hainäcker. Hainbach. Hainbachsgraben. Hainberg. Hainborn. Hainbornshals. Hainbuch. Hainbuche. Hainbuchen. Hainbuchenacker. Hainbuckenstöcke. Hainbuchsfeld. Hainbuchsgraben. Hainburg. Hainbühl. Hainbühlchen. Hainerde. Hainfeld. Haingras. Haingrube. Haingrund. Hainhecken. Hainholz. Hainkeller. Hainkopf. Hainrain. Hainrück. Hainstiel. Hainstitzgraben. Hainstrut. Haintränk. Hainwiesen. Hainsbach. Hainsbirken. Hainsgrund. das Hainchen. das Hainich (hagenehe). Dazu sechs Hainmühlen und eine Hainsmühle.

Im Hanauischen mit suffixem s: der Hanes Wiesen zwischen Hochstadt und Bischofsheim; an der thüringischen Gränze umlautend: der Hegen Waldort bei Hedemünden auf dem linken Werraufer.

Ses (gesäsz).

An hagen schlieszt sich das abstracte ses ahd. saz sedes, im Hanauischen in der Form gesäsz ahd. gasazi. Vgl. Fm. 1294. Ortsnamen 105.

Die Namen gehören sämmtlich erst der dritten Periode an. Darauf deutet das Grundwort selbst, das eine feste Niederlassung bezeichnet, die Lage der meisten Orte hoch im Wald und die grosze Zahl der Wüstungen (drei Viertel). Es sind ihrer im Ganzen nur zwanzig.

Zunächst eine Anzahl einfacher ses, die mit dem Adjectivum niuwi novus novalis zusammengesetzt sind:

Nauses oder Neuses bei Gelnhausen. Nauses bei Neukirchen (Nusezen 1301). *Nauses bei Jesberg, aber schon im Waldeck'schen (Nuenseze 1276). Nausis bei Spangenberg (Nuviseze 1235. Nuwesse 1349. Nuweseisze 1392). *Nausis daselbst, eigentlich Obernausis (Obernuwsesze 1376. Nedernnuwsesze eod. das heutige). *Nausis bei Ronshausen (Nuuuisazi 1003. Newesesse 1070. Nuweseze 1365). *Nausis bei Nentershausen, später als Neuensüs auch zu sioza pascuum gezogen. *Neuses bei Homberg (Neuwensesse 1500. Nuwsesz 1504). Niesig bei Fulda (Nusazi. Nusezi. Nuseze Dr. 1,54. 60. Niuseze 914 Dr. 2,306)? *Grefenneusels bei Schmalkalden, mit volksetymologischer Anlehnung an sal domus (Greuenhüsesse 1362. Grefenhüsezze 1363 Henneb. Ukb. 3,46. 47: nach der Aussprache geschrieben).

Auf gesäsz:

*Armannsgesäsz bei Altenhaslau, Eigenname oder sedes pauperis? Bösgesäsz bei Birstein (Bunszgesesze 1384), Bunzo Dr. *Dursgesäsz bei Somborn (Durszgesesz 1479), zu durri aridus? Eidengesäsz bei Gelnhausen, wol zum Personennamen Aid Fm. 34. *Ellengesäsz bei Salmünster (Elngesesse 1398. Aldingesesse 1415. Ellengesesz 1452), alt vetus oder Ello Dr. *Emsgesäsz bei Biedenkopf (Emhesgesäsz 1575), Emez Dr. Meidengesäsz bei Gründau (Meidingesesz 1173 Wenck 2,108. Meynengesesse 1296. Egnengesezze 1309 Gud. 3,58. Meynengesesse 1402), Megino? Hüttengesäsz Hof bei Hanau und

Dorf bei Langenselbold (Hittengesesse 1151 Wenck 2,99), Hitto Dr. *Salmannsgesäsz bei Mittelgründau (Salmansgesesse 1402), Salman Dr.

Dagegen möchte ich einige andere Namen eher an die unter Karl dem Groszen verpflanzten Sachsen anknüpfen, wenn es auch von einigen zweifelhaft sein kann, ob sie nicht eher zu sâzo possessor gehören:

Harmuthsachsen bei Waldkappel (Ermensassen 1301 Wenck 2,248), Irmino Dr. Erst später volksetymologisch mit armuoti inops in Verbindung gebracht, während das benachbarte Sassen bei Eschwege Reichensachsen genannt wurde. Der Unterschied soll sich wol auf die Bodenbeschaffenheit beziehen. Odensachsen bei Eiterfeld. Reichensachsen bei Eschwege (zu den Sassen 13. 14. Jahrhundert, dann auch Richensassen). Saasen bei Raboldshausen (Sahson 1100. Saxin 1216. Sassen 1267 Wenck 3,62. 95. 137). *Sachsen bei Steinau (Saszhen 1167 Wenck 1,289. zu den Sassen 1408. 1437). *Sassen bei Hünfeld (de Sassen 1258. daz Sassen 1392).

Als Bestimmungswort in vier Orten Sachsenhausen: Stadt Sachsenhausen bei Waldeck (Sassenhusin 1246 novella plantacio, als Dorf doch wol älter). Sachsenhausen bei Treysa (Sachsenhusen 1196 hierher?), * bei Verne (Sachsenhusen 1240. Sassenhusen 1325) und bei Immichenhain (Sassenhusen 1295). Vgl. auch Sachsenhausen bei Frankfurt, wo die Gründung durch Karl den Groszen kaum bezweifelt werden kann.

Burg.

An die Namen auf rode, hagen und ses schlieszen sich die auf burg, fels und stein, die Befestigungsanlagen voraussetzen und daher meist auf eine neu angelegte Burg oder Stadt sich beziehen.

Das goth. baurgs, ahd. burc burg burch (purc purg purch), mhd. nhd. burg, im Dialekt bis zum 16. Jahrhundert öfter auch borg borgh, gehört zwar mit heim zu den ältesten überlieferten Worten der deutschen Sprache (Asciburgium Tac. hist. 4,33),

kommt aber häufiger erst seit dem Burgenbau vor, der in Hessen vorzugsweise in das 11. und 12. Jahrhundert fällt und mit den Immunitäten und der Bildung neuer Aemter zusammenhängt. Doch hat Fm. 359 aus der Zeit vor 1100 schon dritthalbhundert Namen.

Der Burgenbau verkündet eine neue innere Entwicklung und bezeichnet mehr als alles Andre die vorgeschrittene Auflösung der Gauverfassung. Bis auf Karl den Groszen waren die Germanen nur erobernd in der Geschichte aufgetreten und hatten zum Schutz gegen Auszen keiner zahlreichen Burgen bedurft: höchstens dass an der Gränze solche angelegt oder nationale Heiligthümer durch Befestigung geschützt wurden. Als aber die Einfälle der Normannen und Ungarn begannen und innere Kriege in Deutschland ausbrachen, konnte man Burgen auch im innern Deutschland zur Vertheidigung wie zum Schutz des werthvolleren Besitzes nicht entbehren.

Vor Allem aber löste die kirchliche Immunität die alten Gerichtsverbände auf, die Grafschaften wurden zerrissen und zersplittert, und die weltlichen Herren begannen gestützt auf ihre Allode und Lehen neue Aemter zu bilden. Burgen wurden nun vornehmlich zur Begründung und Sicherung ihrer Herrschaft gebaut, um Zwing und Bann auszuüben, wie um die neuen Gebiete gegen feindselige Nachbarn zu schützen.

Es ist im Wesentlichen dieselbe Entwicklung, die gleichzeitig auch die Städte hervorrief. Nur dass die Burgen von Anfang an in einem gewissen Gegensatz zu den Städten standen. Denn diese begünstigten wieder die gemeine Freiheit, während die Burgen die Ausübung der Vogteirechte erleichtern sollten. Und sobald in den Städten ein neuer Bürgerstand aufkam, muste der Gegensatz immer schärfer hervortreten.

Beide Zwecke, Schutz gegen Auszen wie Sicherung der Herrschaft im Innern, trafen wol auch zusammen oder lösten sich zeitlich hie und da ab. Daher der Wechsel der Schlösser, dem wir nicht selten begegnen: alte verfielen, neue wurden gebaut, je nachdem die ältern für die spätern Zwecke sich nicht

mehr als brauchbar erwiesen. Da Hessen ein Binnenland ist, konnten die Burgen nur innern Zwecken oder gegen innere Feinde dienen, wie sich denn später namentlich mainzische und landgräfliche Schlösser vielfach Trotz boten.

Im Ganzen gehören etwa 80 Namen hierher, von denen 60 auf verfallene Burgen oder ausgegangene Orte kommen. Wenige Ausnahmen abgerechnet, wie das römische Krotzenburg am Main, der Endpunkt des Pfahlgrabens in unserer Gegend (zwischen dem Dorf und dem Main noch ein Römerbrunnen), Amöneburg der uralte Hauptort des Lahngaus, Büraberg bei Fritzlar, wo Bonifacius anfangs ein Bisthum errichtete, und Kesterburg im Burgwald, wo ehedem heidnische Heiligthümer sich befinden mochten, fallen alle Orte ihrer Entstehung nach erst in die dritte Periode und gehören zu den allerjüngsten. Schon die unverhältnismäszig grosze Anzahl von Wüstungen beweist das, denn die meisten der neuangelegten Burgen wurden später wieder zerstört. Dagegen haben sich Dörfer, denen die Burgen den Ursprung gaben, vielfach erhalten.

Von Städten haben sich Amöneburg, Marburg, Naumburg, Rotenburg und Trendelburg aus Burgen gebildet, auszerdem viele mit andern Namen (Cassel, Gudensberg, Wolfhagen, Ziegenhain u. s. f.), da die Landstädte regelmäszig im Anschluss an herrschaftliche Burgen entstanden.

Dörfer auf burg sind Altenburg bei Felsberg, Berneburg bei Sontra, Holzburg mit dem benachbarten Bernsburg bei Neukirchen und Walburg bei Lichtenau. Viele andere sind jetzt blosze Höfe.

Einfach in Stadt Borken bei Homberg (Burcun brev. S. Lulli Wenck 2,17. Borkin. Borken 13. 14. Jahr.).

Als Bestimmungswort in Burgbach bei Londorf (Burcbach Dr. 1,38), Burghasungen bei Zierenberg, Burghaun bei Hünfeld, Burgholz bei Rauschenberg, Burgjoss bei Orb, Burguffeln bei Grebenstein und fünf Burgmühlen. Auch Bortshausen unter dem Frauenberg bei Marburg gehört hierher, s. o. unter hausen.



Adjectivisch:

Altenburg bei Felsberg (nach Landau Ritterburgen 2,191 seit dem 11. Jahrh.), Hof bei Orb, * bei Römersberg und bei Niedenstein. *Glauburg bei Niederaula (Gluburg 1363), zu glaw vigil. Vgl. Glauberg bei Büdingen (Glvopurch. Gloupurch. Gloupurc Dr. 1,106. 108. 110). Stadt Naumburg bei Wolfhagen (novum castrum 1182. Nuwinburc. Nuwinburg 1197. Nuweburch 1207. Nuenborc 1243), Schloss bei Hanau (Nuwinburg 1035) und * bei Gladenbach (seit dem 13. Jahrhundert). *Rodenburg bei Frankenberg (1107 Wenck 2,55). Analog Weiszenburg, Schwarzburg. Stadt Rotenburg an der Fulda (Rothenberg 1182. Rotinberc 1197 Wenck 3,92. Rodenberg. Rotenberg 13. Jahrh.), wol von der Farbe des Bodens, da der Name erst später in -burg übergieng. *Weiszenburg bei Pfiefe (Wisszenburg 1459). *Wenigenburg Vorburg der Amöneburg (parvum castrum 13. Jahrh.). *Wüstburg bei Neustadt, zu wuosti desertus, heutiger Name für *Waffensand (Wafensant 1248).

Von der Lage:

Stadt Amöneburg (Amanaburg 722 Jaffé 3,448. 455. Ameneburg 12. 13. Jahrh.), von dem Flüsschen Ohm. Auwallenburg mit der *Wallenburg bei Schmalkalden, zu wald silva, während das Dorf im Thal (Au) liegt. *Gelsterburg bei Trubenhausen an der Gelster. *Landsburg bei Allendorf an der Schwalm (seit 1346). *Nellenburg bei Neustadt auf einer Kuppe, zu nella vertex. *Röderburg bei Rossberg, mit sumpfigem Graben, zu röd palus. *Schaumburg bei Cassel (Scouwenborg 1089. Scowenborc 1242. Scomborg 1250) und bei Rinteln (Scowenberc. Schowenborg. Schowenburg 13. Jahrh. Wipp. 55. 69. 70), zu scouwôn videre tueri, specula wie Hermannspiegel bei Eiterfeld. *Silburg, jetzt Hessenstein (Sylburgk 1359), von dem ausgegangenen *Silbach daselbst, wie Marburg von Marbach. Stadt Trendelburg bei Carlshafen (Drendin-, Drenderburg 13. bis 15. Jahrh.), zu mhd. trend-el Kugel Kreis

von der Form des Berges. Vgl. S. 128 *Trende daselbst. *Westerburg über Sooden bei Allendorf, zu westar occidens.

Von Pflanzen oder Bäumen:

Ellerburg Hof bei Rinteln, vermuthlich zu elira alnus. *Moszburg bei Rotterode im Kreis Schmalkalden, zu musc muscus? Sauerburg Hof bei Homberg (Surenberg 1369. Surburg 1393), zu sûre cepa porrum?

Von Thieren:

*Aulesburg früherer Name des Klosters Haina (Aulis-, Aules-berg. burg. purg 12. 13. Jahrh.), zu uwila noctua wie Aubelsborn Auelsberg Auelskopf Auelskuppe. Der Berg daselbst noch jetzt der Eulenberg. Kalbsburg Hof bei Fritzlar (seit dem 15. Jahrh.), vielleicht eher zu einem Personennamen als kalb vitulus. *Krötenburg bei Amöneburg, zu krota bufo. Vgl. Krötenkopf und Krötenkuppe am Eisenberg bei Willingshain. Stadt Marburg (12. 13. Jahrh.), zu marah equus, doch wol nicht unmittelbar, sondern nach dem benachbarten Marbach. *Rabenburg bei Alsfeld (Rabenborg 1462), zu hraban corvus wie Falkenburg Habsburg. *Schnepfenburg beim Bilstein am Meisner, snepha ficedula. Hof Vogelsburg bei Eschwege.

Mythisch:

*Hunnenburg bei Niederbeisheim (1501) und bei Rossberg. *Hünenburg bei Spangenberg (Hueneburg 1540), bei Felsberg und bei Melsungen. Wol alle zu hun gigas, wenn nicht bei einigen vielleicht an ahd. hunno centenarius zu denken ist. *Limburg bei Haselstein (Limpurg 1324. 1454), zu lint basiliscus.

Von menschlichen Verhältnissen:

*Büraburg bei Fritzlar, wo Bonifacius ein Bisthum gründen wollte (Buraburg 742 Jaffé 3,112. 117), zu bûr habitatio. Vgl. Fm. 370. *Kesterburg, jetzt Christenberg bei Frankenberg (1263), zum lat. castrum? Malsburg Hof bei Zierenberg (Malesburg 1143. Malesburch 1162), zu mahal concio. *Sieburg bei Carlshafen (Siburgohusun 1018 Erh. cod. 1,75 hierher?), sigu

victoria. Walburg bei Lichtenau (Walberg 1229. 1425), wal strages. Auch die Stadt Lichtenau hiesz ursprünglich so.

Von der Bauart:

*Boyneburg bei Sontra (Bovmineburch Dr. 1,155? Bomeneborgh 1188 Erbhofämter 4. Bomeneburg. Bomneburg 13. Jahrh.), zu boumîn ligneus. Holzburg bei Neukirchen. *Linsenburg bei Ostheim im Amt Windecken (16. Jahrh.), Idiot. v. lüns lins paxillus obex. *Lunenburg bei Rauisch Holzhausen, zu lun paxillus. *Lüneburg am Christenberg bei Frankenberg, wol ebenso. Vgl. indes Fm. 813. *Zapfenburg, jetzt Sababurg im Reinhardswald (erst seit 1335), zapho etwa in ähnlicher Bedeutung. Vgl. Zapfendorf bei Wonfurt am Main (Zaphendorf c. 900 Dr. 2,299).

Von Personen:

Berneburg bei Sontra (Berndeburg 1254), wol zu Bernhart wie *Bernterode bei Hersfeld. Hof Engelsburg bei Neuhof. Fetzgesburg bei Herbelhausen (16. Jahrh.), abgeleitet zu Waz Fm. 1564? Friedrichsburg Colonie bei Oldendorf seit 1779. *Gonzenburg bei Schreeksbach, Gunzo Dr. *Gudenburg grosze und kleine, zwei verfallene Burgen bei Zierenberg (Gudenburc 1213 Gud. 1,425. Gudenburg. Godenborg 13. Jahrh.), zu Gud Fm. 671. Vgl. Ritterburgen 4,233. *Höckelsburg bei Waldeck (1486), abgeleitet zu Hug wie Höckelheim bei Göttingen Fm. 856. *Hundeburg im Burgwald bei Oberrosphe und bei Amöneburg, Personenname Hund oder entstellt für Hunnen-. *Hundsburg bei Kerstenhausen (mons Hundisborg 1347. Hundesborg 1447), zu Hund Fm. 873. *Löffelburg bei Hofgeismar (Lepelborch 1482), Luof Dr. Vgl. *Löffelrode bei Groszenburschla. Schächtelburg Hof bei Wächtersbach, Scaftolt Fm. 1298 oder zu scaft arundo telum. *Tauschenburg im Burgwald bei Melnau, Tiusco Tusco Gr. 5,462. Volmersburg Hof bei Hersfeld, Uuolmar Folcmar Dr. *Wahlsburg bei Vernawahlshausen (Walesborec c. 1100 Pertz 20,549), zu Walah wenn nicht wal strages. *Weiszelsburg im Burgwald bei Oberrosphe, Weeil

Dr. *Wübelsburg bei Oberkaufungen (16. Jahrh.), Wibilo Fm. 1582.

Appellativisch:

*Hesseburg bei Münden (1306), vermuthlich vom Volksstamm. *Queneburg bei Altenhasungen (1447), zu quena mulier wie Quenstedt bei Aschersleben Fm. 1204.

Zweifelhaft:

*Calisburg bei Gudensberg (Calisborg 1346). *Klettenburg bei Praunheim, zum Personennamen Cletto c. L.? Vgl. Klettheim in Oberbaiern und Klettstädt bei Langensalza Fm. 401. 644.

Manche der angeführten Orte sind übrigens ohne Zweifel niemals bewohnt, sondern nur alte Befestigungen gewesen, die in Zeiten der Noth von den umliegenden Orten aus vertheidigt sein mögen.

Fels.

Gleichbedeutend mit burg steht ahd. felis mhd. fels vels nhd. fels rupes saxum, da die Burgen in der Regel auf steiler Höhe angelegt wurden. Fm. 550. Ortsnamen 50.

Doch ist das Wort in Hessen selten, trotzdem das Land an steilen Basaltkegeln ziemlich reich ist. Auch Förstemann hat nur wenige Namen.

Als Bestimmungswort in Stadt Felsberg und *Felsrode bei Spangenberg (vgl. oben unter den betreffenden Grundwörtern).

Auszerdem:

*Brandenfels bei Herleshausen (Ritterburgen 1,307), zu Brando Fm. 319 oder vielleicht eher zu brennan incendere, weil man den Wald zuvor niedergebrannt hatte. *Hohenfels bei Biedenkopf. Schwarzenfels mit verfallner Burg bei Schlüchtern. *Wallenfels bei Kerspenhausen (Waldenfels 1337), zu wald silva wie Wallenfels bei Herborn in Nassau (Waldinvels Vogel 724).

Stein.

Häufiger ist ahd. mhd. nhd. stein lapis, das sowol in der gewöhnlichen wie in übertragener Bedeutung vorkommt. Denn es bezeichnet nicht blosz das Gestein, an oder auf welchem die Gebäude errichtet wurden, sondern auch eine steinerne Burg selbst, aedificium lapideum, nach einem im Mittelalter allgemein verbreiteten Sprachgebrauch. Die übertragene Bedeutung erklärt sich einfach daraus, dass die ältern Burgen sämmtlich von Holz waren, steinerne also zuerst zur Unterscheidung auch geradezu Stein genannt wurden. Fm. 1371 (115 alte Namen aus der Zeit vor dem Jahr 1100). Ortsnamen 50.

Auch als Bestimmungswort ist es häufig, hier meist in der natürlichen Bedeutung (Steina Steinau Steinbach Steinberg Steinbrück Steinbühl Steindorf Steinfeld Steinhauk Steinhaus Steinholz Steinrod Steinrode). Als Grundwort in den gewöhnlichen Verbindungen.

Adjectivisch:

Altenstein Hof bei Allendorf (1329). *Brandenstein bei Elm, vermuthlich wie Brandenfels von der Rodung durch Brand. Hellstein bei Wächtersbach (Hellenstein 1380), helli clarus, wenn nicht mythologisch zu hella baratrum. Hohenstein Hof bei Langenselbold. Hollstein bei Lichtenau (Holnstein 1322), hol cavus. *Holnstein bei Neuenstein (1368 Lennep 2,273) und bei Salzschlirf (zum Holnstein, Holstein 16. Jahrh.), ebenso. Langenstein bei Kirchhain. Neuenstein Hof und verfallene Burg, eigentlich Neuwallenstein (castrum novum Waldinstein 1267. Neuwenstein 1368 Lennep 2,273). Stadt Niedenstein bei Gudensberg (Nidinstein. Nidenstein 13. Jahrh.), nidana subtus. *Rodenstein bei Kaldern (? Wüstungen 203), zu rôt ruber. Schönstein bei Jesberg, einst Schloss der Grafen von Ziegenhain, jetzt Eisenhütte, zu scôni pulcher. Weiszenstein, ehemaliges Kloster, jetzt Schloss Wilhelmshöhe bei Cassel (Wizenstein 1143. 12. 13. Jahrh. Wizensten 1145. 1147) und bei Marburg, hwîz albus.

Von Pflanzen oder der Lage im Wald:

*Blumenstein bei Dörnberg (Blumensten 1308) und bei Rotenburg (Blumensteyn 1498), bluoma flos. Haselstein bei Hünfeld (Haselstein 1187. Hasilstein 1282 Dr. 2,412. 417), hasal corylus. *Hellerstein bei Heldra über der Werra, zu haltar für holuntar sambucus. Wallenstein Dorf und *Schloss bei Homberg (Waldenstein. Waldinstein 13. Jahrh. in antiquo Waldinstein 1267 Wenck 3,138), zu wald silva.

Von Thieren:

Arnstein Burg und Hof bei Witzenhausen, zu aro aquila. Auch an der Lahn bei Nassau (Arensten 1052 Beyer 1,394). Bieberstein Schloss bei Hofbieber im Amt Fulda. *Falkenstein im Wald bei Niedenstein (1346). *Hanstein bei Witzenhausen (Hanenstein 1070 bei Lamb. Pertz 7,178. 1145 Gud. 1,171), zu hano gallus wenn nicht lieber zu hagan indago, worauf spätere Schreibungen Haynenstein Hainstein hinweisen. Vgl. Ritterburgen 1,35. *Löwenstein bei Oberurf (Lewinstein 1253 Kopp 1,122), zu leo gen. lewes leo. Vgl. Ritterburgen 1,135. *Marenstein bei Waldeck (1207), zu marah equus? Ein Marstein auch im Feld zwischen Frankenhain und Orpherode, dabei die Flurnamen Kripplöcher und Ochsenloh. Rabenstein bei Birstein (16. Jahrh.), hraban corvus. Wollstein bei Lichtenau und *Hinter- oder Niederwollstein daselbst (Wolfstein 1383. Hindern Wolfstein 1457. Vorderwolstein 1553), wolf lupus.

Von Personen:

Argenstein bei Fronhausen. Friedrichstein Colonie bei Zierenberg seit 1777. Hermannstein bei Wetzlar, vermuthlich von Landgraf Hermann von Thüringen (1190—1216). Ludwigstein Hof und *Burg bei Witzenhausen, erbaut 1415 von Landgraf Ludwig I.

Appellativisch:

Fürstenstein Hof und *Schloss bei Eschwege, landgräfliche Burg seit dem Anfang des 14. Jahrh. Stadt Grebenstein bei

Cassel (Greuenstein. Grevenstein. Grebenstein 13. 14. Jahrh.), alte Gerichtstätte. Hessenstein Hof und *Burg bei Frankenberg, 1342 von Landgraf Heinrich II. gegründet.

Grosze Schwierigkeiten machen die Namen Bilstein und Birstein. Das letztere (Birsenstein 1279. Byrsenstein 1328) ist oben S. 52 als keltisch angesprochen worden, und in Ermangelung einer deutschen Erklärung werden wir vorläufig wol dabei stehen bleiben müssen. Bilstein, das nicht blosz für das verfallene Schloss der Grafen am Meisner (Bilisten 1145. Bilstein 12. 13. Jahrh.), sondern noch etwa zwanzigmal für steile Bergspitzen, wie für auffallend hervorspringende Steine in der Ebene vorkommt, ist sehr verschieden gedeutet worden. Grimm Wb. h. v. denkt an Jagdplätze zum Stellen des Wildes, besonders des Hirsches, und Fm. 251 ist geneigt, sich dieser Deutung anzuschliessen. Andere haben Gerichtsteine darin finden wollen. Gegen die erste Erklärung ist zu erinnern, dass der Name auch da begegnet, wo der Wald seit der ältesten Zeit verschwunden sein muss, wie z. B. im Feld zwischen Lohre und Felsberg, ebenso zwischen Fritzlar und Zennern; gegen die zweite, dass solche Steine durchaus nicht immer als Malstätten gedient haben, wenn sie auch öfters dazu benutzt wurden. Auch kommt der Name mehrfach für äuszerste Bergspitzen vor, die weder zu Jagdplätzen noch zu Gerichtstätten geeignet waren. Ich möchte am liebsten eine schon von Vilmar im Idiotikon angedeutete Erklärung annehmen, wonach der Name ursprünglich nichts weiter als einen steil aufsteigenden oder hervorragenden Stein bezeichnet, denn diese Bedeutung passt ausnahmslos für alle Bilsteine und stimmt zugleich mit der Wurzel bil findere (vom Spalten des Bodens) überein.

Die Namen Sensenstein und Sichelstein, Schlösser bei Cassel, die in den Fehden zwischen Hessen und Braunschweig in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut wurden, verdanken wie so manche andere Spitznamen den Ursprung.

Jünger noch als Stein ist im Allgemeinen das ahd. ecka ekka egga mhd. ecke egke ekke nhd. eck angulus cacumen (Fm. 511. Ortsnamen 71), das nur ein paarmal für verfallene Schlösser begegnet: Fürsteneck bei Eiterfeld (Ritterburgen 4,326), und bei Naumburg (Furstinegke 1380), Hauneck bei Hünfeld (c. 1400 Ritterburgen 1,125), Ludwigseck bei Rotenburg (1419 von Landgraf Ludwig I. angelegt) und Wildeck bei Nentershausen (1289 Ritterburgen 2,24).

Auch das benachbarte Waldeck Burg und Stadt bei Naumburg (Waldekke. Waltegke. Waldecke 12. 13. Jahrh.), das später dem Land den Namen gegeben hat, gehört hierher.

Kirchen.

Zu den jüngsten Namen gehören diejenigen, deren Grundworte christliche Gotteshäuser bezeichnen. Denn bei allen andern kann wenigstens ein Theil ältern Ursprungs sein, während Namen auf kirchen (cappel, münster, zell) überhaupt erst nach Einführung des Christenthums entstehen konnten. Und diese erfolgte in Hessen bekanntlich erst im achten Jahrhundert durch den heiligen Bonifacius.

Das älteste und verbreitetste ist das oberd. chiricha (ahd. chiricha chirihha khirihha chircha), bei den mitteldeutschen Stämmen kiricha kirche, niederd. kirika kerke, κυριακή aedes dominica, ein für die Sprachgeschichte merkwürdiges Wort, weil es chronologisch wie geographisch den successiven Eintritt der zweiten Lautverschiebung erkennen lässt. Später meist im dat. pl. kirchun kirchen, während ursprünglich wie bei hofen ebenso häufig der dat. sgl. steht. Fm. 947. Ortsnamen 89.

Als Bestimmungswort öfter zur Differenzirung gleichnamiger Orte: Kirchbauna. Kirchbracht. Kirchdissen (das heutige Dissen, ehemals zum Unterschied von *Mittel- und *Unseligendissen). Kirchditmold. Kirchhasel (*Durnhasel. *Wünschenhasel). Kirchhosbach. Kirchlotheim. Kirchvers. Kirchzweren, jetzt Niederzweren. Hier sind natürlich die Orte selbst viel älter als die dem Kirchenbau entlehnte Differenzirung der Namen: manche

haben wir oben schon unter den Ansiedelungen der Urzeit kennen gelernt.

Wo dagegen das Bestimmungswort keine Differenzirung bezeichnet, gehören die Orte erst der christlichen Zeit an: Kirchberg bei Gudensberg (Kirhberc. Kirchberg. Kirchbergk 11. Jahrh. Pertz 7,168. 172. 10,601). *Kirchberg bei Waldkappel (1151 or. Guelf. 4,526). Stadt Kirchhain (Werplohen 1146. villa que Kirchhain nuncupatur, quondam autem Werflo 1244). Kirchheim bei Niederaula (Kyricheim br. S. Lulli). Kirchhof bei Melsungen (villa Kirchob 1374. 1402).

Als Grundwort in Hessen und der nächsten Nachbarschaft etwa zwanzigmal, darunter vier Namen auf kirche, die nur Kirchen ohne Orte bezeichnen. Die Zahl der Wüstungen ist verhältnismäszig gering, was darin seinen Grund hat, dass alle hierher gehörigen Orte Kirchen hatten, die möglichst erhalten wurden.

Die Orte gehören alle der Zeit vom 8. bis 13. Jahrhundert an. Anderwärts wie in Nassau, jenseit des Rheins, in Schwaben und Baiern, wo das Christenthum früher Eingang fand, mögen sie zum Theil älter sein.

Adjectivisch:

Hohenkirchen bei Grebenstein (1298 Wenck 3,171). Neukirchen Stadt bei Ziegenhain (Nuwenkirchen. Nuenkirchen 13. 14. Jahrh.), bei Hersfeld, bei Sachsenberg in Waldeck und bei Braunfels (Niuunchirihha 912 Dr. 2,305. 306. Daselbst auch Altinchirihha, jetzt Altenkirchen bei Weilburg). Stadt Obernkirchen im Kreis Rinteln (Ouerenkerken 1167. Ouerenkirken 1171. Overenkerken 1180 Wipp. 29. 32. 33) und * bei Abterode. (1496). Rotenkirchen bei Burghaun.

Von der Lage oder Bodenbeschaffenheit:

Heinskirche bei Marburg, jetzt Hof, Reste einer Wallfahrtskirche (Baudenkmäler 98), zu hagan indago. *Melmenkirche bei Ulfen, Reste einer Capelle, zu melm pulvis arena?

Von der Bauart:

*Holzkirchen bei Wolfhagen (Holzchirgon 1074. Holczkirchen 1334 villa desolata).

Mythologisch:

Hechelmannskirchen bei Burghaun, vgl. Grimm Mythologie 875.

Von Personen:

Bromskirchen bei Battenberg (Fromeldeskirchen Ww. 3,327), Frumolt Dr. *Frankenkirche bei Röddenau, appellativisch. *Gunterskirchen bei Kleinlüder (olim Guntheres-kirchen in loco vastae solitudinis 1348). Ein Gonterskirchen auch bei Laubach (Gunterskirche 1239. Gunderskirchen 16. Jahrh. Gud. 1,439). Hitzkirchen bei Birstein (Hitzinkirchen 1380), zum Stamm Hid Fm. 799. 800. *Karlskirchen bei Gudensberg (Karleskercken 1297. Karleskerchen. Karleskirchen 14. Jahrh.), der Sage nach von Karl dem Groszen an der Stelle erbaut, wo er einen Sieg über die Sachsen erfochten hatte. Reiskirchen bei Giessen (Richolveschiricha 975 Fkf. Ukb. 8). Ruhlkirchen bei Neustadt (Rulkirchen 1288 Wenck 2,222), Hruodilo? *Sigelskirche bei Altenlotheim, Sigolf oder Sigolt.

Analog steht cappel kappel, das lat. capella, das ebenfalls mehreren Orten den Namen gegeben hat, wo ursprünglich nur kleinere Capellen erbaut waren.

Einfach: Cappel bei Fritzlar (Capella c. 1120 Wenck 2,64). Ein zweites bei Marburg (Capella Ww. 3,286). Der benachbarte Hof Capelle, um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf der Stelle angelegt, wo Conrad von Marburg erschlagen wurde, hat die lateinische Form bewahrt.

Zusammengesetzt: Kloster Cappel, jetzt Spieskappel bei Ziegenhain nach dem benachbarten Gränzwald der Spies (rglm. in lateinischer Form Capella 12. 13. Jahrh.). Stadt Waldkappel bei Eschwege. Waldkappel, jetzt Grebenau im

darmstädtischen Oberhessen (Capella 1253. 1286. Cappela 1278. Cappella 1295. Waltcapelle 1270).

Münster lat. monasterium, für welches Fm. 1128 17 meist oberdeutsche Namen aus der Zeit vor dem Jahr 1100 hat, begegnet nur in Stadt Salmünster bei Gelnhausen (Salchinmunstere 909 Gud. 1,347. Salechen monasterium. Salechenmunster Roth 1,231. 232. Salchenmunster Dr. 1,124), zum Personennamen Salich Dr.

Auszerdem in der Wetterau zwei einfache Münster bei Laubach (Monstere 1239) und bei Butzbach (Munstere 1271).

Zell.

Das lateinische cella, mönchische Ansiedelungen, aus denen nachher Höfe und Dörfer wurden, besonders im Fuldischen, wo der Anbau und die Christianisirung des Landes vom Kloster ausgieng. Es waren auswärtige Stationen, die zum Gottesdienst wie zur Bestellung der Felder je einer Anzahl Mönchen überlassen wurden. Rettberg Kirchengeschichte 2,685. 687. Doch kommt das Wort sporadisch auch anderwärts vor: Fm. 395 hat 30 -zell (cella) und 12 einfache Zell. Im Fuldischen allein zwanzigmal, darunter drei einfache Zell:

*Zell in der Honer Mark (Cella, Cello 1141 or. Guelf. 4,525. 526). Zell bei Fulda (Celle 1282). Zella bei Ziegenhain (Zelle 1434).

Als Bestimmungswort in Hof Zellhof bei Bernhards nahe bei Fulda.

Auch in der Wetterau begegnet es noch zweimal (*Zelle bei Hungen, Celle 1290, und *Marienzell bei Hochweisel, Mergenczell 1511), dagegen nicht mehr in Nassau. Ein Kloster Zell, seit 1264, lag am Fusz des Schiffenbergs bei Giessen (Wagner 1,214).

Die Form ist bis zu Ende des 12. Jahrhunderts reglm. celle, ausnahmsweise auch zella (Hohenzella bei Steinau 1167

Wenck 1,289), im 13. und 14. Jahrhundert celle, seit dem 15. rglm. zelle zell und so in die Schriftsprache übergegangen. Anderwärts hat sich ausnahmsweis auch Celle erhalten, so z. B. Celle in Hannover.

Adjectivisch:

Hohenzell bei Steinau (Hohenzella 1167). Niederzell zwischen Steinau und Schlüchtern. Oberzell bei Schwarzenfels.

Von der Lage (substantivisch):

Eichenzell bei Fulda. Hainzell bei Groszenlüder (Hohencelle 1286 hierher? Heinzelle 1308. Hainzell 16. Jahrh.). Sargenzell bei Hünfeld, zu sarc sepulcrum, wenn nicht Personenname.

Appellativisch:

Gläserzell bei Fulda (Gleserecella Dr. 1,63), zu glasari vitriator, vermuthlich von einer durch die Mönche angelegten Glasbrennerei. Pilgerzell bei Fulda (Bilgrinescella. Belgrinescella Dr. 1,61. 63), zu bilgerîn peregrinus Pilger.

Von Personen:

Arzell bei Eiterfeld (Agecella Dr. 1,119. 120. Agocello Dr. 1,130), Ago c. L.? Bronnzell bei Fulda (Premestescella. Promcello. Promcella Dr. 1,66. 131. 157), vermuthlich nach einem slavischen Mönch, später umgedeutscht. Edelzell bei Fulda, Adal. Kerzell daselbst, Kero? Künzell daselbst (Kincella. Kindecello Dr. 1,60. 158), doch wol wie Kindleben bei Gotha zu einem Personennamen. Maberzell daselbst (Magebrahcelle Dr. 1,124. Mabracelle 1245), Maginbraht. Mackenzell bei Hünfeld, wie *Mackenrode bei Hönebach, Meckbach und Mecklar bei Hersfeld zu Macco. Uerzell bei Schlüchtern (Urcelnaha c. 900 Roth 1,232. Urcele 1289. Urzel 1369), Uro Dr.

Aehnlicher Bedeutung ist Clause, lat. clusa claustrum, das in den Hofnamen Clause bei Fritzlar und Frankenberg begegnet. Vielleicht gehört auch der Claushof bei Neukirchen am Knüll hierher. Dagegen ist Clausmarbach bei Burghaun eher nach dem heiligen Nikolaus als Ortsheiligem benannt.

Winden.

Den Beschluss machen die Namen auf winden, die der allerjüngsten Zeit der Ortsgründung angehören, weil die Unterwerfung des slavischen Ostens erst seit der Zeit Otto's des Groszen rascher von Statten gieng und erst seit dieser Zeit wendische Hörige in gröszerer Zahl nach dem innern Deutschland verpflanzt wurden. Denn an selbständige wendische Ansiedelungen darf in Hessen nicht gedacht werden, wenn auch die Namen besonders um Hersfeld, Fulda und Schmalkalden vorkommen, bis wohin einzelne freie slavische Ansiedler immerhin vorgedrungen sein konnten. Doch wird später wegen des Gränzverkehrs gerade hier auch eine Ansiedelung wendischer Hörigen leichter möglich gewesen sein als weiter im Westen. Zeuss die Deutschen und die Nachbarstämme 646—648. Fm. 1617.

Auf vielen Besitzungen des Klosters Fulda werden ausdrücklich slavische Hörige erwähnt. Vgl. z. B. Dr. 1,115—125. 131. Dass aber die Gränzgebiete noch zur Zeit Karl's des Groszen vielfach unsicher waren, beweist die Verlegung des Frauenklosters Milz bei Römhild nach Bischofsheim in der Rhön (ab incursu paganorum Sclavorum uidelicet qui e regione Boemię sepius irruptionem facere et homines abducere solebant in einer Urkunde Karl's c. 800 Dr. 2,89), die wenn auch die Urkunde unächt ist, doch eine Folge unzweifelhafter Thatsachen war.

So erklärt sich, weshalb später eine Reihe von Orten geradezu nach den wendischen Hörigen benannt wurden: Winithi Winidi lat. Veneti, dat. pl. winithun winidun winden wenden. Nur in einzelnen Fällen (Hof Winne bei Schmalkalden, Winnen bei Marburg, Winnenhof bei Fulda und die einfachen Winden Wenden) ist die Trennung von goth. vinja ahd. win, abgeleitet nom. sgl. winithi winidi winde wende pascuum, schwierig und zwar um so mehr, da auch der Name der Wenden selbst erst von win abgeleitet ist, die Bewohner des flachen Weidelands. Zeuss 67.

Es gehören etliche zwanzig Orte hierher, die mit Ausnahme des Hofs Siegwinden bei Hersfeld sämmtlich wieder ausgegangen

sind. Die Colonien hatten also kein Glück, sei es wegen der ungünstigen Lage der Orte, sei es wegen der Trägheit der Hörigen. Die zusammengesetzten Namen sind alle nach dem Namen der Herren benannt.

Einfach: *Wenden bei Homberg (Winuthun 1074 hierher? zu Wendin 14. Jahrh.). *Wenden bei Rotenburg (zu Wendin 1376). *Winden bei Grebenau im darmstädtischen Oberhessen (Winden 1270. Windhain 1595. Wingen 16. Jahrh. Hessengau 137. Wagner 1,34). *Winden bei Groszenlüder (1322 ante nemus Zunderenhart). *Winden bei Ulmbach 1409. 1415). *Winden bei Laubach (Winden. Wynden 14. 15. Jahrhundert Wagner 1,171).

Auch in Nassau zweimal: Winden bei Rennerod, schon 879 Kremer 2,16. Winden bei Usingen (Vogel 810).

Als Bestimmungswort: *Winsessen bei Groszenlüder (Winatsazen c. 950. Wintsezin 1322. Wintsesse 1368 Wettereiba 202). *Wünschenhasel bei Kirchhasel (1410). Wünschenmoos bei Kreienfeld (Windischenmos 1482). Von anderen, wie *Wenderode bei Wichmannshausen, Hof Wingerode bei Fulda, *Windefeld bei Gieselwerder, Windhausen bei Cassel und * bei Neustadt, ist es zweifelhaft, ob sie nicht zum Personennamen Winid Winit gehören. Wenderode Wingerode und Windefeld könnten auch wol wie *Windorf bei der Boyneburg zu winidi pascuum gezogen werden.

Als Grundwort: *Apfelwinden bei Friedewald (Epelwinden 1244), zu Appo Eppo wie Appelhülsen bei Münster, Eppelheim bei Heidelberg Fm. 1. 503. *Appenwinden bei Fulda (1308). *Bomsende bei Sontra (1307), für Bodenswende? Vgl. *Gotzwende. *Ertzschwinden bei Schmalkalden (16. Jahrh.), vermuthlich für Erharts-. *Gotzwende bei Pfiefe (Gozenwinden 1114. Geitzenwende 1348. Gocczewende 1463), Gozo Dr. *Heszwinden bei Schwarzenfels (Hesewinden 1355), Haso Fm. 754. *Menerswinden bei Groszenlüder (Menerswinde 1330), Meginher oder ein ähnlicher Name. *Mittelwinden bei Hönebach (in solitudine Mitelwinden 1323), zu Mutilo wie Mitterode

für Muoterode? Siegwinden Hof bei Hersfeld und * bei Schmalkalden (Zikkenwinden. Sickenwinden 1357. 1370 Henneb. Ukb. 3,8. 71), Siggo Dr. *Wolferswinden bei Bieberstein (Wolferswinden 1303. Wolfirswinden 1343. Wolfrichswinden 1363), Wolfrih Dr.

Ueberblicken wir zum Schluss noch einmal die grosze Menge der zur Namenbildung verwandten Grundworte, so mag zuerst die Erinnerung wiederholt werden, dass es uns nicht in den Sinn kommt, alle zu einem Grundwort gehörigen Namen gerade der Periode zuzuweisen, der das Grundwort selbst vorzugsweise angehört. Denn die specielle Aufzählung der Namen, die unerlässlich war, um volle Sicherheit zu gewinnen, hat zur Genüge dargethan, dass die Grundworte in der Regel auch in der folgenden Periode zur Namengebung beibehalten werden, und dass manche Orte erst viel spätern Ursprungs sind.

Wol aber wird sich nun erst recht mit Bestimmtheit behaupten lassen, dass die Grundworte im Ganzen und Groszen in der Ordnung und Reihenfolge aufgekommen sind, in welcher wir sie dargestellt haben. Sicherlich werden also die meisten der aufgezählten Namen allerdings derjenigen Periode zugewiesen werden dürfen, in der das zur Namenbildung verwandte Grundwort sich verbreitet hat. Damit ist freilich über das Alter eines einzelnen Orts an sich noch nichts entschieden: um hier weitere Ergebnisse zu gewinnen, müsten wir auf die specielle Geschichte der Orte eingehen, die unsern Zwecken vollständig fern liegt.

Dann aber scheint durch die Aufzählung der Namen zugleich die Eintheilung der Orte in drei Perioden vollends sicher gestellt zu sein, wie wir sie unseren Ausführungen zu Grunde gelegt haben.

Der dritten und letzten Periode gehören diejenigen Namen an, deren Grundworte sich ihrer Entstehung und Verbreitung nach urkundlich genau verfolgen lassen: alle christlichen, die welche mit dem spätern Burgenbau zusammenhängen, und der bei weitem gröste Theil der Namen auf hagen und rode.

Nur wenige der letztern mögen schon in eine ältere Zeit hinaufreichen.

Der zweiten Periode sind diejenigen Namen zuzuweisen, die wir schon auf den oberfränkischen Wanderungen angetroffen haben, und die mehr oder minder bestimmt den Uebergang zu fester Ansiedelung und zur vollen Sesshaftigkeit unseres Volks bezeichnen, vor Allem die, welche von Haus aus ausschlieszlich menschliche Niederlassungen und Wohnsitze bezeichnen (dorf feld hausen heim). Auch die Namen auf bach und berg müssen wir dahin zählen, soweit sie auf einzelne bestimmte Orte übertragen sind.

Dass die chronologische Ordnung richtig ist, wird durch den weitern Umstand bestätigt, dass wir sämmtliche der zweiten Periode zugewiesene Grundworte bereits in den ältesten Klosterurkunden als bekannt und geläufig vorfinden, ohne dass es uns gelingt, über das erste Aufkommen und die allmähliche Verbreitung derselben weitere urkundliche Gewisheit zu erhalten.

Für die Urzeit bleiben also nur diejenigen Grundworte übrig (affa aha lar loh mar tar), die entschieden einer noch ältern Periode angehören müssen, weil sie ebenfalls schon in den ältesten Urkunden vorkommen, in der Folge aber gerade durch die der zweiten Periode angehörigen Namen wieder verdrängt werden: für affa und aha kommt bach auf, für mar born, für loh strut und wald, für lar dorf heim oder hausen. Es bleibt daher nichts übrig, als den Ursprung dieser ältern Namen einer ersten Periode zuzuweisen, über die wir freilich aus den Urkunden gar nicht mehr unterrichtet sind, die aber darum nicht minder gewis ist.

Eine Reihe von historischen und geographischen Momenten unterstützt diese Eintheilung. Denn einmal entsprechen unseren Perioden zugleich die groszen historischen Zeiträume, wie sie in der Geschichte überhaupt angenommen zu werden pflegen: die Zeit vor der Völkerwanderung, die merovingische und karolingische Epoche bis zur Einführung des Christenthums im innern Deutschland, und die Zeit von der Einführung des Christenthums

bis zum dreizehnten Jahrhundert oder dem Aufkommen der Städte.

Geographisch aber finden wir die ältesten Orte regelmäszig in den offenen und fruchtbaren Flussniederungen, während der Anbau in der zweiten und dritten Periode in die minder günstigen Seitenthäler, auf die Berge und in die Wälder hinaufsteigt. Man könnte — immer wieder von besondern Ausnahmen abgesehn — eine förmliche Niveaukarte entwerfen und hiernach die Orte der drei geschichtlichen Perioden auch drei verschiednen Höhenschichten zuwiesen.

Es bleibt uns nun noch übrig, die Veränderungen, die durch den Anbau mit dem Boden selbst vor sich giengen, weiter zu verfolgen.

Siebentes Kapitel.

Die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit.

Wie wir aus den Ortsnamen den allmählichen Anbau eines Landes verfolgen und auf die Völker und Stämme schlieszen, die dasselbe nach einander inne gehabt haben, so können wir aus ihnen auch die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit wieder erkennen und die Rückwirkung nachweisen, die der Fortschritt des Anbaus auf das Land gehabt hat.

Nur müssen wir dann vor Allem die Namen der Feld- und Waldorte mit zu Hülfe nehmen, die unendlich viel zahlreicher sind als die der bewohnten Orte, regelmäszig geographischen Verhältnissen ihren Ursprung verdanken und in ihrer Gesammtheit allerdings ein Bild von der ursprünglichen Natur des Landes und seiner allmählichen Veränderung geben.

Sie stehen mit den Namen der bewohnten Orte in der engsten Verbindung. Denn auch diese sind, wie wir gesehn haben, zunächst physischen Eigenthümlichkeiten entlehnt, während die ausgegangenen Orte umgekehrt regelmäszig als Flurbezeichnungen fortdauern. Ebenso sind die Namen der Bäche, Berge, Feldlagen und Wälder später vielfach von Personennamen abgeleitet: die Herren theilen ihre Namen dem Lande mit, das ihnen gehört, ähnlich wie der Name der herrschaftlichen Burg später auf das ganze Territorium oder Gebiet des Herren überzugehen

pflegt (Nassau, Baden, Wirtemberg, Waldeck, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg). So erklärt sich auch, wie schon früh reine Eigennamen geradezu als Berg- oder Waldnamen vorkommen.

Weitaus die meisten Namen tragen deutsches Gepräge. Am häufigsten begegnen unzweifelhaft keltische Namen bei den Flüssen und Bächen; minder häufig bei Bergen; am seltensten bei den Feld- und Forstorten. Es kann das um so weniger auffallen, da die Namen der letztern in ihrer unendlich überwiegenden Mehrzahl erst eine Folge des Anbaus und der Cultur sind, und das Volk bei der Namengebung natürlich lieber aus der eignen Sprache schöpfte, als sich an etwa vorhandne fremde Namen anlehnte.

Vielleicht hat in vielen Fällen eine Umdeutschung statt gefunden. Ist der Sinn derselben klar, so liegt die deutsche Erklärung jedenfalls näher als die keltische, selbst wenn es höchst wahrscheinlich oder gewis ist, dass eine Umdeutschung statt gefunden hat. Denn einer Erklärung aus dem Keltischen müste, wenn sie sicher sein soll, erst jedesmal der Beweis vorausgehen, dass und wie die Umdeutschung wirklich vorgenommen ist, ein Beweis, der in den meisten Fällen kaum zu erbringen sein wird, besonders dann nicht, wenn der deutsche Ausdruck schon für sich selbst einen guten Sinn gibt. Für die Geschichte ist dieser deutsche Sinn mindestens ebenso wichtig wie der Beweis der Umdeutschung, da die Thatsache, dass vor den Germanen Kelten in Deutschland gewohnt haben, aus andern unzweifelhaft keltischen Namen zur Genüge bekannt ist. Für uns aber kommt es zunächst darauf an, was sich unser Volk im einzelnen Fall bei der Namengebung gedacht hat.

Auch ist die keltische Ortsnamenforschung bei weitem noch nicht auf diejenige Stufe der Sicherheit gebracht, um alle wirklich keltischen Namen richtig erklären zu können, geschweige den viel schwierigern Beweis zu liefern, in welcher Art in jedem einzelnen Fall umgedeutscht worden ist. Wir müsten wenigstens für die keltischen Ortsnamen erst ein Werk haben, wie es

Förstemann für die deutschen geliefert hat, ehe mit einigem Erfolg auch von den letztern noch ein Theil auf ursprünglich keltische zurückgeführt werden kann.

Wir verfolgen nun an der Hand der Namen zunächst die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit, und sodann in einem weitern Abschnitt die Fortschritte des Anbaus. Wie billig beginnen wir mit dem Wald.

Noch jetzt gehört Hessen zu den waldreichsten Ländern von Europa, da von der gesammten Oberfläche über 40 Procent mit Wald bedeckt sind. Vor den groszen Rodungen, deren Anfang wir in das fünfte oder sechste Jahrhundert nach Christi Geburt setzen, muss also nahezu das ganze Land mit Wald bedeckt gewesen sein: nur die verhältnismäszig wenig zahlreichen Ansiedlungen der Urzeit hatten längs der Flussthäler und in der Ebene das Dunkel des Urwalds gelichtet und um die bewohnten Orte eine dürftige Feldmark geschaffen, am meisten natürlich da, wo die alten Orte am dichtesten liegen, in dem Winkel zwischen Eder und Schwalm, in der Gegend um Cassel und im Lahnthal unterhalb Marburg.

Von diesen schon sehr früh entwaldeten Stellen abgesehn reichen sich aber noch jetzt zahlreiche ausgedehnte Waldungen durch ganz Hessen die Hand. Im Norden zwischen Diemel und Weser liegt der Reinhardswald, fast völlig geschlossen sechs Stunden lang und drei Stunden breit. Dass er sich in solcher Ausdehnung erhalten hat, ist zumeist den Besitzungen und Ansprüchen der Erzbischöfe von Mainz zu danken, denn im 13. Jahrhundert hatten die Herren von Schonenberg eine Reihe von Ortschaften darin angelegt, musten sie aber auf Verlangen der Erzbischöfe wieder »abthun«.

An den Reinhardswald schlieszt sich gegen Südwest der Habichtswald, gegen Südost der Kaufunger Wald. Auf den Habichtswald folgen weiter südlich der Langenberg, die Wälder bei Fritzlar, der Kellerwald, die Jeust, das hohe Lohr, dann zwischen Frankenberg und Marburg der Burgwald und gegen Westen die breite Strut, alles ausgedehnte Waldreviere von

beträchtlicher Grösze. An den Kaufunger Wald schlieszen sich die Wälder um Spangenberg und den Meisner, das Richelsdorfer Gebirg und die Vorberge des Thüringer Waldes, der Seulingswald zwischen Hersfeld und der thüringischen Gränze, gegen Fulda der Bramforst und die Vorberge der Rhön, während die Rhön selbst schon seit alter Zeit fast ganz entwaldet ist, ohne Zweifel in Folge der allzueifrigen Rodungen des Klosters.

In der Mitte zwischen beiden Waldketten liegt das niederhessische Hügelland mit seinen Wäldern zwischen Homberg, Melsungen, Hersfeld und Neukirchen. Gegen Süden endlich liegt noch ein guter Theil des Büdinger Waldes auf hessischem Gebiet, und ebenso entsendet von der andern Seite der Spessart seine waldigen Ausläufer bis in die Gegend von Gelnhausen und Schwarzenfels.

Freilich sind die Wälder nicht mehr so dicht, wie sie noch vor hundert Jahren waren, sie stehen überall in sorgfältigster forstwirthschaftlicher Pflege, aber dennoch gibt es noch gar manche einsame Höhe in Hessen, auf der man meilenweit in die Runde nichts sieht als Himmel und Wald.

Der grosze Waldreichthum des Landes zeigt sich nun auch in den Flurbezeichnungen, die überall an die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit erinnern, selbst in den fruchtbaren Niederungen, wo der Wald längst dem Ackerbau gewichen ist. Fast in jeder Gemarkung finden sich Flurbezeichnungen, die den frühern Waldbestand verrathen, wenn auch in der Erinnerung der Bewohner längst jede Spur davon erloschen ist. Nur der Name blieb haften und gibt Kunde davon, freilich mitunter in Ausdrücken, die der Nachwelt ebenfalls unverständlich geworden sind. Oder das Wort, das ehedem den Wald bezeichnete, wurde durch ein hinzugesetztes -acker, -breite, -feld der veränderten Cultur angepasst und blieb wenigstens als Bestimmungswort übrig.

Daher die vielen Namen von Feldorten, die Bäumen entlehnt sind oder einem der verschiednen Ausdrücke für Wald, an denen die ältere Sprache so reich war, oder einzelnen noch längere Zeit stehen gebliebnen Stöcken, wie:

Allerbreite. die Allern (Erlen). im Almen (alm elm ulmus). Arbelhecke (für Alberhecke zu albar populus). im Afföller (aphaltar malus). die Aspen. Asperfeld. die Birken. Birkenäcker. Birkenfeld. Birkfeld. Birkenstück. das Birkig. das Birkicht. das Buch (buohahi). die Buche. die Buchen. Buchäcker. Buchenäcker. Buchenstock. Buchenstrauch. Buchwald. der Busch. das Buscherich. die Dick. die Dicke. die Dickede. im Dicken (nemorosum). das Eich (eichahi). an der Eiche. die lange Eiche. die Eichen. Eichenäcker. Eichfeld. Eichhecke. Eichholz. Eichholzfeld. im Eichlich. auf der Eller. die Ellern. Ellersgrund. Ellersrod. im Elm (elmahi). Elmäcker. Elmsgrund (mit eingeschobnem s). im Erbel (metathetisch wie arbel für albarahi). das Erle (erilahi). die Erlen. Erlenfeld. das Erlet (alte Ableitung). das Erlich. das Erlig. die Esche. Eschengrund. Eschfeld. im Eschig. die Espen. Espendelle (kleine Vertiefung). Espenfeld. Espesgrund (mit suffixem s wie Elmsgrund). das Espig. das Hainbuch. die Hainbuche. Hainbuchenacker. Hainbuchenstöcke. Hainbuchsfeld. der Heister (junge Buche). Heisterfeld. Heisterhagen. die Hassel. Hasselfeld. das Hessel (umgelautet für hasalahi). die Hesseln. Hollerfeld (zu holuntar holtar sambucus). Hollerstaude. Hollerstrauch. Hollerstütz (spitz zulaufendes Ackerfeld). Lerchenfeld (wenn nicht zu lercha alauda). Lerchenweide. Lindefeld. Lindenfeld. die Linden. Lindenbrink. Lindenstrauch. Lindeshöhe (mit suffixem s). das Lindig. das Linge (lindahi mit Uebergang in den Gaumenlaut). Lingenau. Lingegrund. Lingerfeld. das Lingig. Lingsfeld. Lingsgrund. Sporkfeld (sporah iuniperus). am Stock. Stockäcker. Stockfeld. Stockflur. Stocksgrund. die Stöcke. das Stöckig. das Gestöcke. auf der Tann, und andere mehr: alles reine Feldorte oder Wiesen, die allerdings noch oft in der Nähe des Waldes liegen, vielfach aber auch mitten im Feld, wo der Wald jetzt weit entfernt ist.

Weitaus der gröste Theil aller Feldnamen in Hessen ist in dieser Art dem Wald entlehnt und deutet auf die ihm allmählich abgerungene Cultur.

Vor Allem aber fallen die vielen Synonyma für das Wort Wald selbst auf, die der ältern Sprache eigenthümlich sind: strut, hard, hecke, holz, horst, forst, loh, strauch und busch. Sie dauern sämmtlich in zahllosen Feld- und Waldnamen fort und lassen sich hier ihrer eigentlichen Bedeutung nach näher feststellen. Auch das ahd. witu lignum hat sich wenigstens in Zusammensetzungen erhalten, und ebenso gehören noch manche andere Ausdrücke hierher, die uns den Wald in verschiednen Anwendungen zeigen, wie hagen (hain hân hahn), hege, schlag, zuschlag, gehau, almende, mark, gemeinde und andre.

Der älteste und ehedem verbreitetste Ausdruck ist das sprachlich noch immer nicht ganz aufgeklärte strut nd. strud strode, in Hessen regelmäszig strut oder nach neuerer Schreibung struth, immer als femininum gebraucht. Es findet sich unendlich oft, ohne dass indes der appellative Sinn noch verstanden wird. Auch in der Schriftsprache ist das Wort längst erloschen und seine Bedeutung in Vergessenheit gerathen.

Graff schwankt zwischen Wald und Wasser, auch Förstemann äuszert sich zweifelnd. Vilmar übersetzt es mit desertum, was nur annähernd richtig ist, Birlinger in Kuhn's Zs. 19,313 unterscheidet zwischen struot palus und strût silva, wozu in Hessen jeder Anhalt fehlt: möglich, dass die erste Bedeutung nur eine übertragene ist, da in der ältesten Zeit alle gröszern Wälder Sümpfe hatten. Die Ortsnamen lassen an der Bedeutung Wald keinen Zweifel. Und zwar ist es der alte regelmäszige Ausdruck dafür, vorzugsweise für den wilden, unangebauten Wald, während wald mehr unserm heutigen Forst entsprach und in den Urkunden und Privilegien des Mittelalters regelmäszig Bannwälder bezeichnet. So verhält sich das ältere strut zu wald, wie unser heutiges wald zu forst: als Alles Wald geworden war, verlor der Ausdruck strut seinen Sinn. In der obirn strût heiszt es in einer Hachborner Urkunde von 1349 fast noch appellativisch; auch Personennamen Strutwolf Struthahn und andere, die nur vom Wald abgeleitet sein können, finden sich in Hessen und anderwärts.

Was die ursprüngliche Bedeutung sein mag, ob es zu einer Wurzel STRAT ausbreiten gehört oder onomatopoetisch das Rauschen des Waldes bezeichnet, muss dahin gestellt bleiben. Doch fällt auf, dass das Wort zusammengesetzt nur in Verbindung mit Laubholz, nicht mit Nadelholz vorzukommen scheint. Wir haben ein Dorf Eschenstruth bei Lichtenau, Eichenstruth bei Merenberg in Nassau, Lindenstruth bei Giessen, einen Hof Erlenstruth bei Fulda, und ebenso finden sich Feld- und Waldorte Birkenstrut Erlenstrut Lindenstrut, aber niemals eine Tannen-, Fichten- oder Kienstrut.

Die allgemeine Verbreitung des Wortes und die grosze Ausdehnung des Waldes in der ältern Zeit machen es leicht erklärlich, wie mit dem weitern Anbau das Wort einen vieldeutigen Sinn annahm, so dass es später ebensogut bewohnte Orte, Feldlagen, Wiesen und Weiden bezeichnen konnte, wie es als Localname einfach oder zusammengesetzt an einzelnen Waldstellen haften blieb. Als Dorfname findet sich das einfache Struth bei Schmalkalden, zweimal in Thüringen bei Mühlhausen und Weida, bei Lützelstein in Lothringen und bei Corbach in Waldeck (Strote). Vier Wüstungen gleiches Namens liegen bei Homberg, Wolfhagen, Frankenberg und Lauterbach (vgl. S. 128).

Als Feld- oder Waldort ist es auf der groszen Niveaukarte durch ganz Hessen gegen fünfzigmal verzeichnet, von der Grafschaft Schaumburg an bis zur Grafschaft Hanau; zuweilen findet es sich in derselben Gemarkung zweimal, wie bei Lichtenau und Birstein; da die Karte bei weitem nicht alle Feld- und Forstorte angibt, darf angenommen werden, dass es noch viel öfter vorkommt. Hie und da verrathen hinzugefügte Präpositionen noch den alten Sinn des Worts. So liegt ein Feldort vor der Strut bei Wolferborn im Amt Wächtersbach, während keine Strut mehr da ist. Oder einer von zwei gleichnamigen Orten wird durch einen Zusatz vom andern unterschieden. So heiszt die Strut zwischen Birstein und Obersotzbach die alte zum Unterschied von der strut zwischen Birstein und Burgbracht: offenbar ist jene früher der Rodung anheimgefallen als diese.

Zweimal ist der Name in Hessen auch auf Bäche übergegangen. Wir haben eine Strut zwischen Breidenbach und Schlüchtern, die bei letzterem Ort in die Kinzig sich ergieszt, und eine andere zwischen Ludwigseck und Sterkelshausen, die bei Ellenbach in die Fulda mündet. Nur die zweite verdient ihren Namen jetzt noch mit Recht, denn sie ist, so lange sie ihren Namen führt, wirklich ein Waldbach. Augenscheinlich bedeutet er dasselbe wie Walluf Holzape oder Strutbach, was sich ebenfalls in Hessen findet; auch Strutborn begegnet mehrfach für Waldquellen. Entweder ist aha abgefallen oder der Waldname einfach auf den Bachnamen übergegangen, wofür sich verschiedne Analogien anführen lassen. So haben wir auch eine Nolle in Hessen (hnol nollo culmen collis), während eine Nüllbecke bei Auhagen in die Au geht, ebenso wie andere Ortsnamen einfach auf Bäche übertragen werden.

Ich glaube, dass sich auch der Name Unstrut auf diese Weise am einfachsten erklärt. Er würde dann das aus dem groszen Wald kommende Wasser oder in abgeleiteter Bedeutung einen groszen Fluss bezeichnen, denn un wird im Dialekt nicht blosz privativ, sondern öfter verstärkend gebraucht. So nennen wir Untiefe nicht eine seichte, sondern eine tiefe Stelle, ein Unthier nicht das Gegentheil von einem Thier, sondern ein sehr groszes Thier: es leuchtet ein, wie sich aus der privativen die verstärkende Bedeutung leicht entwickelt. Und so werden auch die Umbäche, die wir in Hessen neben zahlreichen Michelbach finden, nichts weiter als starke Bäche bedeuten, gleichviel ob sie es noch sind oder nicht.

Fast noch häufiger als dem einfachen strut begegnen wir dem Wort in Verbindungen. Denn bei dem allgemeinen Sinn, den es hatte, wurde es meist durch einen Zusatz näher bestimmt. Dieser bezeichnet entweder die Art der Strut, wie die angeführten Birkenstrut, Erlenstrut, Lindenstrut, die Bodenbeschaffenheit, Farbe oder sonstigen Eigenschaften, oder die Eigenthümer, denen die Strut gehört. So haben wir eine Pfaffenstrut als Feldort zwischen Ulmbach und Sarrode, eine

Allnaer Strut als Waldort bei Allna, eine Schackaustrut als Feldort zwischen Elters und Schackau; eine breite Strut für den ganzen Wald zwischen Frankenberg und Somplar, weil er nahezu eine Hochebene ohne bedeutendere Berggipfel bildet; Waldorte gelbe, kalte, lichte, nasse Strut bei Friedrichsbrück, Philippsthal, Merzhausen (Ziegenhain) und Blankenau, Eckstrut bei Beberbeck, gleichbedeutend mit dem heutigen Waldeck, Glasstrut bei Wächtersbach, Hainstrut bei Nordeck, Rörenstrut bei Wallroth, zu rôr calamus, Sandstrut bei Wächtersbach, Sälenstrut bei Breitenborn (sal sol volutabrum), Steinstrut bei Viermünden und bei Schreufa; Feldorte oder Wiesen Bernstrut bei Groszseelheim (bero ursus oder Eigenname), Böhmerstrut bei Burgbracht, Heustrut bei Kressenbach, Kreuzstrut bei Wittgenborn, vermuthlich von einem aufgestellten Kreuz oder Heiligenbild, Johannisstrut daselbst, von der Zeit der Weide, etwa weil diese erst von Johannis an frei war u. s. f. Eine Gezzilinestruod wird bei Alsfeld Dr. 1,57 genannt; biuanc qui dicitur blancstruth 1057 bei Hilders Dr. 2,366; eine Esgenestruot (asc fraxinus) 1043 in der Nähe des Feldberg Kremer 2,118. Viele andere in oberhessischen Flurbeschreibungen bei Wagner 1,2. 22. 23. 26. 45. 51. 61. 123. 222. 239. 241. 253. 255. 413; einfaches strut (strud strudt strut struth struyt) daselbst 1,67. 69. 119. 131. 198. 253. 360. 391.

Auch Zusammensetzungen, in denen strut das Bestimmungswort bildet, sind häufig. Dahin gehören die schon erwähnten Strutbach und Strutborn, verschiedne Strut- oder Strutsberge, wol auch assimilirt der Strubberg am Kellerwald und der Strupperg bei Schemmern. Ferner die Namen: Strutbachsfeld bei Rothenditmold; Strutbreite Feldort bei Rodenberg im Schaumburgischen; Strutfeld öfter, wobei durch das zugesetzte feld die Verwandlung in Ackerland angedeutet wird, zweimal auch in der Form Strutsfeld; Feld- und Waldorte Strutgraben, Strutgrund, Struthecke; mehrere Höfe Struthof; Strutkopf Anhöhe im Feld zwischen Kirchditmold und Wehlheiden; Strutkrug Wirthshaus bei Göttingen; verschiedne



Strutmühlen; Feld- und Waldorte Strutrain, Strutrücken; Strutufer bei Unterrieden an der Werra; Strutwiesen bei Rauschenberg. Bei all diesen Zusammensetzungen gibt nur die Bedeutung Wald einen richtigen Sinn, während jede andere sich sofort als unmöglich erweist.

Nicht minder häufig ist das zweite Wort hart, as. hard ahd. hart, auf der Karte in verschiednen Schreibungen (haard hard hardt hart harth), ursprünglich Masculinum, jetzt nur als Femininum im Gebrauch. Auf der Rhön soll das Wort wie Vilmar bezeugt noch als Appellativum üblich sein, während es sonst in Hessen ebensowenig mehr wie strut verstanden wird.

Es bezeichnet vorzugsweise die Waldhöhe oder den Waldabhang und findet sich deshalb auch häufig als Bergname. In andern Gegenden, wie z. B. im obern Elsass wird es allerdings auch für Wälder gebraucht, die ziemlich eben liegen, die Hardt in der Pfalz und der Spessart (spehteshart) deuten indes ebenfalls auf den Nebenbegriff der Höhe.

Als Ortsname findet es sich bei uns nur in dem Hof Haardt bei Münden, ein anderes liegt bei Neustadt in der Pfalz, beide offenbar wie die Ortsnamen Strut von der Anlage im Wald abgeleitet. Das seltnere Vorkommen für bewohnte Orte könnte wieder auf den Begriff Waldhöhe führen, denn Dörfer und Höfe wurden zunächst nicht auf Bergen, sondern in Thälern und in der Ebene gegründet.

Als Feld- oder Waldname oder vor Allem als Bergname ist es dagegen auszerordentlich häufig. Wie bei strut ist die Bedeutung Wald die ursprüngliche, die dann als der Wald gerodet wurde oft in der Flurbezeichnung sich erhielt. Einfaches hart findet sich auf der Karte gegen fünfzigmal, durchgehend bei Bergen oder Anhöhen: der gröszere Theil der Namen fällt noch jetzt auf Waldorte oder einzelne Gehölze, der kleinere auf Feld- oder Flurbezeichnungen.

Ebenso häufig sind Zusammensetzungen, wobei das Wort entweder durch einen Zusatz prädicirt wird oder ein angehängtes Grundwort näher bestimmt. Zuweilen hat sich in den

Präpositionen auf, in, vor der Hart die alte Beziehung auf den Wald erhalten.

Beispielsweise führe ich an: die hohe Hard im Burgwald und bei Altenvers; kalte Hard bei Harleshausen unter dem Habichtswald; kleine Hard im Burgwald; nasse Hard bei Niederasphe; Birkenhart, Eibenhart und Eichenhart im Burgwald.

Als Bestimmungswort in den Waldorten Hardgraben bei Neukirchen im Amt Eiterfeld und Harthute bei Viermünden; Feldorte Hardfeld bei Harleshausen, Groszenenglis und Wiera, Hardgarten bei Gotthards; verschiedne Hardmühlen, das Hardwasser bei Momberg, Hardweg zwischen Harleshausen und Kirchditmold.

Ein drittes, schon jüngeres Wort ist hecke, ahd. hegga mhd. hegge hecke. Es bedeutet ursprünglich jede Art von Gebüsch, vorzugsweis dorniges, hat jetzt den Sinn von Einfriedigung (Buchhecke, Dornhecke, Haselhecke), wird aber in der alten Sprache und im Dialekt auch geradezu gleichbedeutend mit Wald gebraucht. Denn der dunkle Wald war in der Urzeit überall die natürliche Mark-, Gau- oder Gebietsgränze.

Zunächst bezeichnet es allerdings nur das Unterholz, wie strauch oder busch, da indes ehedem wol jeder Wald solches hatte, wurde auch der Wald selbst so genannt, besonders einzelne Gehölze oder Theile des Waldes. In diesem beschränkteren Sinn stehen sich die Flurnamen Baumloh und Heckloh bei Bergen gegenüber: das Heckloh ist verschwunden und dauert nur in dem Namen Hecklochrain fort, das Baumloh hat sich als kleines Holz erhalten.

Für die allgemeine Bedeutung Wald spricht aber schon der Ortsname Heckenransbach bei Saargemünden im Gegensatz zu Bliesransbach: jenes liegt im Wald, dieses an der Blies. Auch die Heckenhöfe bei Hosenfeld im Amt Groszenlüder und die beiden Wüstungen *Heckenhausen bei Borken und Landeck lassen sich kaum anders als auf Waldorte deuten.

Besonders häufig ist es als Grundwort. So: Bärenhecke, Birkhecke, Bornhecke, braune Hecke, dicke Hecke, Einfaltshecke, Frohnbügelhecke (wol für Fronbühelhecke), Fuchshecke, Geiershecke, Geishecke, Gerichtshecke, gleiche Hecke (soviel wie breite, ebene), Grauhecke, Grundhecke, Hasselhecke, Hirthecke, Hutehecke, Junghecke, Junkerhecke, Kaninchenhecke, Kraftshecke, Krappenhecke, Kresshecke, Kühhecke, Lampertshecke, Landshecke (gleich Gränzwald), lange Hecke, Maushecke, Männerhecke, Mooshecke, nasse Hecke, Nusshecke, Rehhecke, Rohrhecke, Sangenhecke (silva exarsa), Schiesshecke, Schleifhecke, Schülerhecke, Streithecke, Struthecke, Teichhecke, Thalhecke, Thonlöcherhecke, Tränkehecke, Unterhecke, Wolfshecke. Oder der Wald wird einfach durch die betreffenden Dorfnamen näher bestimmt, wie Hattendorfer, Heckershäuser, Ibaer Hecke.

Ebenso häufig ist der Plural, womit dann verschiedne Schläge oder Bestände angedeutet werden: Abtshecken, Aspenhecken, Birkenhecken, Böhmiche(?) Hecken, Buchenhecken, Buchhecken, Dornhecken, Eichelhecken, Hainhecken, Hutehecken, Isenburger Hecken, Kobertshecken, Köhlershecken, Lanneshecken (zu lanne Abhang, Bergseite), Lützhecken, Mordhecken, Schnepfenhecken, Straszenhecken, Streithecken, Wolfshecken, Zahlhecken.

Als Bestimmungswort: Heckengrund, Heckenschlag, Heckenwald, Heckwald und andere mehr.

Selbstverständlich ist das Wort auch auf Feldorte übergegangen, doch lassen wir dieselben hier bei Seite.

Ein merkwürdiges und wieder sehr altes Wort ist sodann lôh, lat. lucus, eigentlich Masculinum, jetzt aber wie das von den Gerbern gebrauchte Loh, worin sich der Ausdruck erhalten hat, nur als Neutrum im Gebrauch. In den Ortsnamen (vgl. S. 117) erscheint es häufig abgeschliffen als la le len, in den Localnamen hat sich die volle Form erhalten oder ist umgelautet

oder entstellt zu lehn löhn lohn, nd. lau, geworden. Der Plural lautet öfter mit verschärfter Aspirata löcher.

Ich vermuthe, dass das Wort ursprünglich gleich dem lat. lucus die dem religiösen Cultus geweihten Waldorte bezeichnet und erst in der christlichen Zeit einen allgemeineren Sinn angenommen hat. Denn nur so weisz ich es zu erklären, dass nicht blosz einzelne ganz isolirte Waldstücke sich vielfach bis auf die Gegenwart erhalten haben, sondern dass vorzugsweise solche auch den Namen loh führen. Es findet sich einfach wie zusammengesetzt über ganz Hessen verbreitet, an vierzigmal einfach, öfter in Verbindungen, meist für Waldorte, nicht selten aber auch für Feldorte, da seit der Einführung des Christenthums der Rodung wenigstens kein religiöses Hindernis mehr im Wege stand. Bei Feldorten verräth oft die Präposition auf'm, im, vor dem Loh wieder die alte Bedeutung.

Von Zusammensetzungen führe ich beispielsweise an: das grosze, kleine, hohe, schöne (vermuthlich verderbt aus scam kurz), lange Loh; Grabeloh, Hasseloh, Heringer Loh (vom Flecken Heringen), Metzeloh, Oberloh, Steinloh, Vockeloh, Ziegelloh; Feldorte oder Wiesen das Sotzbacher Loh bei Obersotzbach, Veitsloh bei Ulmbach.

Composita, in denen es Bestimmungswort ist: Lohäcker, Lohbaumsfeld, Lohfeld (zehnmal auf der Karte), Lohgraben, Lohküppel, im Lohlicht, Lohetriesch, Lohwiesen. Auch Lohbrunnen und Lohmühlen finden sich mehrfach.

Entstellte Formen sind Lehn, Lehnchen, Lehnfeld, Lehngrund, Lohn, Lohnes und Löhnchen.

Ausdrücke allgemeiner Art, die ebenso alt sind, aber eben wegen ihrer Allgemeinheit in der alten Zeit weniger üblich waren, sind holz und wald. Holz ist mehr im Niederdeutschen, wald mehr im eigentlichen Hessen und in Oberdeutschland üblich, doch ist auch das erstere in Hessen häufig, seltner wald im Niederdeutschen und dann, wie z. B. in der Grafschaft Schaumburg, meist später importirt.



Bei dem Wort holz ist in Ortsnamen die Bedeutung Wald wol die ursprüngliche, die von Holz in unsern Sinn erst die abgeleitete. Die Namen zwar, in denen es vorkommt, lassen es oft zweifelhaft, welche gemeint ist. Denn Holzburg, Holzhausen (zehnmal in Hessen für noch bestehende oder ausgegangene Dörfer), Holzkirchen und ähnliche können ebensogut von Holz gebaute, wie im Wald gelegne Orte sein, während Holzbach, Holzheim ebenso wie das braunschweigische Holzminden und der Name Holland (holt-land) nur die Deutung auf den Wald zulassen. Auch bei den vielen Holzhausen liegt dieselbe näher, denn die meisten davon liegen noch jetzt im oder am Wald, und der Begriff holz war schon in hûsa oder hûsun enthalten, da die ältere Zeit überhaupt nur reinen Holzbau kannte. Dagegen darf bei Holzburg und Holzkirchen eher an hölzerne Burgen oder Kirchen im Gegensatz zu steinernen gedacht werden, da Holz- und Steinbau hier längere Zeit neben einander vorkamen.

Im Sinne von Wald hat sich das Wort vielfach auch in Feld- und Waldnamen erhalten, adjectivisch prädicirt oder in Zusammensetzungen als Grund- oder Bestimmungswort. Sehr gewöhnlich ist z. B. die Bezeichnung des Gemeindewalds durch den Zusatz des Dorfs, dem das Holz gehört, wie Kelse'r, Schachter, Heskemer, Wittelsberger, Udenborner, Wasenberger Holz. Auch die Verbindung mit Personennamen ist häufig.

Von Waldorten führe ich noch an: das alte, grosze, junge, kurze, lichte Holz; Hainholz, Hegholz, Heiligen- oder Hilgenholz, Jägerholz, Junkerholz, Lichtholz, Seeholz, Steinholz, Stiftsholz, Triftholz, Viehholz. Ein Feldort das alte Holz liegt bei Niedervelmar und deutet auf den früheren Waldbestand.

Als Bestimmungswort: Holzbusch, Holzgrube u. s. f.: Feldorte Holzberg, Holzbrink, Holzfeld, Holzgrund und Holzwiesen, meist in der Nähe des Waldes.

Wald steht im Ablautverhältnis zu wildi und wird ursprünglich den Sinn von eremus haben. Später bezeichnet es vorzugs-

weise den begränzten Wald, daher zum Unterschied von strut besonders die Bann- und Hegewälder, bis Ende des Mittelalters meist mit altem Plural wälde, welde. Es dient daher vorzugsweise auch zur Bezeichnung bestimmter Waldgebiete, wie der Burgwald zwischen Marburg und Frankenberg und appellativisch für jeden einer Burg zugehörigen Wald, der Habichtswald bei Cassel (Habigeswalt schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts), der Herrenwald bei Neustadt, der Steinwald bei Philippsthal.

In den Localnamen ist das Wort wegen seiner Allgemeinheit nur in Zusammensetzungen üblich, besonders häufig in Verbindung mit Orts- oder Personennamen. Es gehören dahin die Waldorte: Blankenwald, Brückerwald, Buchwald (fünf und zwanzigmal auf der Karte), Dasenwald (wol zu dahs dâs Moos), Eichwald (öfter), Glasewald, Hauwald, Hegwald, hohe Wald, Junkerwald, lange Wald, Oberwald, Niederwald, Unterwald (von der Lage), Steinwald und viele andere: die meisten bezeichnen nicht blosz einzelne Schläge, sondern ganze Waldstrecken.

Als Bestimmungswort besonders für Waldspitzen in dem mehrfach vorkommenden Waldeck oder Waldecke gebräuchlich; von Feldorten nenne ich die ebenfalls öfter vorkommenden Waldäcker und Waldfeld, meist in der Nähe des Waldes; auch Feldorte Waldeck finden sich, die von mehreren Seiten vom Wald eingeschlossen sind.

An holz und wald schlieszen sich horst und forst, wovon das erstere wieder mehr in Niederdeutschland, das zweite in Mittel- und Oberdeutschland gebräuchlich ist. Möglich, dass beide nur lautlich verschiedne Formen desselben Wortes sind, wie auch im Inlaut niederdeutsch öfter der Kehllaut für die Lippenaspirata eintritt, im Cölnischen z. B. hacht für haft, sticht für stift. Beide sind Masculina, schon dem Althochdeutschen bekannt (hurst horst vurst vorst forst) und gleicher Bedeutung. Doch braucht der Dialekt jetzt horst regelmäszig femininisch.

In horst bricht mehr die Beziehung auf den Niederwald oder das Unterholz durch, mit forst wurden seit der merovingischen

Zeit technisch die königlichen Bannwälder bezeichnet, die dann später durch Verleihung auf die geistlichen und weltlichen Landesherren übergiengen. Daher ist der Ausdruck auch für Alles, was Waldpolizei und Waldcultur betrifft, technisch geworden.

Horst findet sich besonders in schaumburgischen Namen, so die Orte Horsten und Hohnhorst bei Rodenberg, Segelhorst bei Oldendorf (vermuthlich gleich Sumpfwald zu sîgan fluere). Doch ist es in Localnamen für Wald und Feld über ganz Hessen zerstreut: Wiesen uf der horste urkundlich 1405 bei Hanau; Waldorte die Horst bei Soden, Blankenau, Kirchbracht und Brandlos, eine Bärwinkelhorst im Büdinger Wald, eine Benner- und Kennelhorst bei Wittgenborn; Feldorte Horstefeld oder Horstfeld bei Kruspis, Isthe und Bellings, eine Horstmühle bei Kirchbracht, jetzt ziemlich weit vom Wald entfernt.

Häufiger ist forst, das sich als Ortsname sechsmal für ausgegangene Dörfer findet, darunter drei bei Volkmarsen im sächsischen Hessen (Vorsti 1036), öfter für Feld- und Waldorte, in der Regel mit Zusätzen, da das Wort appellativ für jeden Forstbezirk steht. Der Forst bei Cassel, jetzt eine grosze Wiesenfläche, kommt urkundlich schon im Jahr 1294 vor: placitum in silva que dicitur vorst. Composita sind Forstfeld, Forstgarten, Forstseite, Forstscheid (Gränze), Forstwiese u. s. f.

Die letzten Synonyma endlich sind busch und strauch, ahd. busc strûch frutex, jenes in Hessen verhältnismäszig seltner, dies auszerordentlich häufig, beide zunächst zur Bezeichnung des jungen Holzes, dann auch gleichbedeutend mit Wald überhaupt. Was wir jetzt Strauch nennen, hatte in der alten Sprache eher den Sinn von Staude, wie z. B. Hollerstaude in Flurnamen öfter für Hollunderstrauch steht, während Strauch den Nieder- und Mittelwald bezeichnet. Auch wuchsen junge Wälder heran, und die einmal übliche Bezeichnung blieb haften.

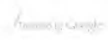
Busch kommt für Felder, Wiesen und besonders kleine Waldstücke nahezu in denselben Vebindungen vor, wie die übrigen Synonyma für Wald: der alte, breite, kalte, schöne

Busch; öfter mit Orts- oder Personennamen, um die Zugehörigkeit des Waldes zu bezeichnen; das Buscherich heiszt ein Bezirk bei Asmushausen, wo Felder, Wiesen und kleine Holzstücke abwechseln; dagegen ist das mehrfach auf der Karte aufgeführte Buschhorn vermuthlich entstellt für das ebenfalls vorkommende Buchschorn, Buchenhöhe, Buchwaldkopf (ahd. scorro scopulus praeruptum).

Die Beschränkung auf den heutigen Sinn frutex virgultum ist den Feld- und Waldnamen entschieden fremd. Das Wort steht geradeso wie Hecke oder Strauch gleichbedeutend mit Wald, namentlich im Schaumburgischen und im sächsischen Hessen, wo es in Verbindung mit dem Dorfnamen den Gemeindewald bezeichnet.

Viel häufiger ist strauch. Von Ortsnamen findet sich zwar nur der Hof im Strauch bei dem Dorf Kohlgrund im Fuldischen, gerade in dieser Form merkwürdig, weil er die unmittelbare Ableitung des Ortsnamens von der Flurbezeichnung beweist. Dagegen sind die Feld- und Waldorte unendlich häufig. Es gehören dahin: der alte Strauch, Aspenstrauch, Bernstrauch (zu bero ursus), Biedenbachstrauch, Birkenstrauch, Bornstrauch, Buchenstrauch, Dallstrauch (bei Elm, nach dem Fulder Dialekt für delle Vertiefung, wie lanne für lenne), dicke Strauch, Eichenstrauch, Gemeindestrauch, grüne Strauch, Hadenstrauch (wie haduloh Streitholz), Hasenstrauch, Haunstrauch, Heidestrauch, Heiligenstrauch, Hummelstrauch, Jacobstrauch, kalte Strauch, Kirchstrauch, Kohlstrauch (vom frühern Kohlenbrennen), Landstrauch, Opferstrauch, rothe Strauch, Röderstrauch (Sumpfstrauch), Sandstrauch, Schelmenstrauch, Schlüsselstrauch, Wartstrauch, Widdstrauch, Wolfstrauch.

Zu Anfang in Strauchberg, Strauchfeld, Strauchgraben und andern. Das einfache Strauch ist im Ganzen seltner (gegen zwanzigmal auf der Karte), weil das Wort noch als Appellativum im Gebrauch ist.



Gewis enthalten die angeführten Namen eine stattliche Reihe von synonymen Bezeichnungen für den Wald und eine noch viel stattlichere von Verbindungen und Zusammensetzungen.

Vergessen wir nicht, dass sämmtliche danach benannte Feldorte in der ältern Zeit ebenfalls Wald waren, weil die Benennung sonst keinen Sinn hätte, so liefern uns die Namen in der That den Beweis, dass einst fast der ganze Boden des Landes mit Wald bedeckt war, und dass dies ausnahmslos für jede einzelne Feldmark gilt.

Wir werden nun leicht begreifen, welche Bedeutung der Wald für das ganze Leben des Volks hatte, wie wichtig er für den religiösen Cultus war, wie er alle Vorstellungen des Volks beherrschte, so dass der Germane für Wüste kaum einen andern Ausdruck als Wald hatte, und wie lebhaft dies noch in der Sage und im Märchen nachklingt; aber auch wie wichtig er für das wirthschaftliche Leben war, welche Ausdehnung ursprünglich die Almenden und das Sammteigen hatten, wie er Jagd und Viehzucht begünstigte, den Ackerbau dagegen beschränkte, welche Gränze er der Volksvermehrung setzte, und wie er, da diese doch trotz aller Kriege eine sehr rasche war, immer wieder zu Auswanderungen, Raubzügen und Einfällen in das römische Reich antreiben muste.

Wie wir die frühere Ausdehnung des Waldes so gleichsam wieder herstellen können, so zeigen uns die Namen nun auch die Art und Beschaffenheit der Wälder näher an. Insbesondere wird die im Allgemeinen ja schon bekannte Thatsache, dass das Laubholz ehedem weit mehr vorherrschte als heut zu Tage, durch die Namen von Neuem und im Einzelnen bestätigt.

Geradezu zahllos sind die Verbindungen mit Eiche und Buche. Allein gegen vierzig verschiedne Eichberge kommen im im Lande vor (meist Eichberg oder Eichenberg, aber auch Eichelsberg, Eichelskopf, Eichenbühl, Eichenhard, Eichert, Eichhals, Eichkopf, Eichküppel, Eichrain, Eichrück, Eichwaldskopf). Nicht ganz so oft finden sich die Buch- oder Buchenberg (auch Buchenbeel, für

Buchenbühel, Buchenhöhe, Buchenrain, Buchkopf, Buchschorn, Buchwaldskopf, Buchwiesenkopf).

Noch viel häufiger sind die von Buchen oder Eichen entlehnten Waldnamen:

Buchäcker, das Buch, Aurabuch Bellinger und Obersinner Buch zu den Orten Aura Bellings und Obersinn gehörig, Hainbuch, Hülsebuch (zu hulis ruscus taxus), Kremebuch (kran iuniperus, chrene raphanus?), Wolfsbuch, Buchbach, Buchbornhemme, die Buche, mit Beiwörtern die dunkle, grosze, hohe, hohle, kalte Buche oder Buchen, Kreuzbuche, Schönbuche, Bucheller (Buchen mit Erlen), Buchenäcker, Buchengarten, Buchengrube, Buchengrund, Buchenhecken, Buchenhege, Buchenloh, Buchenrod, Buchenstock, Buchenstrauch, das Buches, Buchdelle, Buchgraben, Buchgrund, Buchhecke, Buchhege, Buchhof, Buchholz, Buchleide (Abhang, Seite), Buchrasen, Buchseite, Buchsohl (Sumpf), Buchstrang (schmales Stück, Streif), Buchwald (fünf und zwanzigmal als Waldname, einmal als Feldort), Buchwand, Buchwiese.

Das Eich, Eichbach, Eichbäume, Eichborn, die Eiche, mit Zusätzen breite, dicke, heilige, hohe, hohle, junge, kalte, kleine, lange, lichte, nasse, rohe Eiche, Streiteiche, Thiereiche, Eichefeld, Eichelgarten, Eichelgraben, Eichelhecken, Eichelsgrund, Eichelspfühl, Eichelwald, Eichen, lichte Eichen, Schiereichen (gleich dem vorigen), Eichenäcker, Eichengerausch, Eichenliede, Eichenstrauch, Eicherz (für Eicherts), das Eiches, Eichfeld, Eichhain, Eichhecke, Eichholz (funfzehnmal als Waldort, viermal für Feld, Wiese oder Heide), Eichholzfeld, Eichig, Herreneichig, Eichicht, Eichlerseite, Eichlich, Eichliede, Eichseite, Eichwald (öfter auch als Feldort) und Eichwiesen.

Dann folgen der Reihe nach Linden, Birken, Ulmen (durch den ganzen Vocalismus als Alm, Elm, Ilm, Olm, Ulm),



Erlen, Espen, Eschen: nahezu in denselben Verbindungen wie Buchen und Eichen, nur nicht ganz so häufig. Vermuthlich gehören noch andere Bäume hierher, die entweder ausgestorben, oder deren Namen unverständlich geworden sind, wie zum Theil die mit tar oder ter zusammengesetzten. Manche der letztern sind freilich keine Bäume, sondern Sträuche, so der überaus häufige Wachholder, für welchen die ältere Sprache zugleich das Wort Spork (sporah) hatte.

Viel seltner ist das Nadelholz. Am häufigsten sind noch die Tannen. Von alten Ortsnamen gehören dahin das Dorf Tann bei Hersfeld und Stadt Tann bei Hilders, die Burg Tannenberg bei Nentershausen und die beiden Tannenhof bei Rückers und bei Eichenzell. In Waldnamen findet sich der Baum gegen dreiszigmal, einigemal auch in Feldbezeichnungen, indes sind die meisten (Tannenschlag, Tannenwald u. s. f.) augenscheinlich jüngern Ursprungs.

Dagegen hat heut zu Tage das Nadelholz gewaltig überhand genommen, und wir erkennen seine allmähliche Verbreitung namentlich daran, dass viele der aufgeführten Waldorte, die ihren Namen von Eichen oder Buchen haben, jetzt mit Tannen oder Kiefern bestanden sind. Die ganze alte Buchonia könnte jetzt ein Kiefernland genannt werden.

Der Wald ist die eine auszeichnende Eigenschaft des alten Deutschlands, der Sumpf die andere: silvis horrida, paludibus foeda sagt Tacitus. Auch diese wird durch eine unendliche Fülle von Localnamen bestätigt, und es ist fast keine Gemarkung, in der nicht die eine oder andere Flurbezeichnung an diese frühere Bodenbeschaffenheit erinnerte. Die Menge von synonymen Ausdrücken, die wir in den Feld- und Waldorten dafür finden, ist noch gröszer wie bei dem Wald, und während wir jetzt fast nur das einfache farblose Sumpf haben, weisz die ältere Sprache die verschiednen Arten desselben, je nachdem mehr der Begriff von Sumpf, oder von Schlamm, Koth, Schmutz, Morast, Lache oder anderm stehendem Wasser überwiegt, genau zu unterscheiden. Jede verschiedne Species hat ihre besondere Bezeichnung, und

das Land muss in der That an allen Arten überreich gewesen sein, um zu einer so sorgfältigen Scheidung und einer so groszen Mannigfaltigkeit der Ausdrücke Veranlassung zu geben.

Es würde zu weit führen und mehr die Arbeit des Lexikographen wie des Historikers sein, wollte ich die verschiednen Flurbezeichnungen, wie sie in den einzelnen Gemarkungen vorkommen, sämmtlich aufzählen. Statt dessen beschränke ich mich auf die Grundworte selbst, ohne sie in ihren Zusammensetzungen genauer zu verfolgen.

Zunächst sei das auszerordentlich häufige bruch genannt, ahd. bruoh (der, jetzt auch das), palus terra paludosa, in den Flurbezeichnungen gegen funfzigmal, meist einfach, aber auch in Verbindungen wie Bruchfeld, Bruchwiese. Gar oft sind die Orte jetzt vollkommen trocken, so dass nur der Name noch an die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit erinnert.

Im sächsischen Hessen und im Schaumburg'schen wird dafür die Marsch oder lieber Masch gebraucht, im Plural die Maschen, tief liegendes Ackerland, das erst dem Sumpf abgerungen wurde. Möglich, dass auch der Name Merseburg hierher gehört (zu dem einfachen mari meri, Merseburg metathetisch für Meresburg).

An bruch schlieszt sich brühl, ahd. brogil broil, ags. broel, wie bruch Masculinum, besonders für sumpfige Wiesen üblich. In Cassel und Eschwege bezeichnet es tief liegende Stadttheile, doch hat es sich nur an letzterm Ort bis auf die Gegenwart als Straszenname erhalten. In gleicher Bedeutung findet es sich anderwärts, so in Worms, Erfurt und den rheinischen Ortsnamen Brohl, Brühl. Nach Mone wäre es eigentlich keltischen Ursprungs, wofür der Umstand zu sprechen scheint, dass es auch in den romanischen Sprachen erscheint (mittellat. brogilus, frz. breuil, ital. broglio).

Das heutige sumpf, ahd. sunft, ist verhältnismäszig seltner. Es begegnet in einzelnen Localnamen, auf der Karte etliche zehnmal für nasse Aecker, Wiesen oder Waldstellen, gleicher

Bedeutung mit Bruch oder Brühl. Vielleicht war es ähnlich wie Wald der ältern Zeit zu allgemein und abstrakt.

Oefter findet sich das jetzt als Appellativum längst erloschene horo coenum lutum palustre. Von Ortsnamen gehören dahin die Dörfer Horas bei Fulda, Horbach bei Gelnhausen, Hornel bei Sontra, die Wüstungen *Hores bei Hauneck und Horbach bei Burggemünden, das Flüsschen Horloff in der Wetterau (Hornaffa, Hurnaffa, Hurnufa 8. bis 10. Jahrhundert, was wieder eine ältere Form hurwin-affa voraussetzt) und die Höfe Horwieden bei Fulda (Horwida Dr. 1,54 zu wîda salix). Eine huruuinun struot, Sumpfwald, findet sich in der Gegend von Würzburg in einer Gränzbeschreibung aus dem 8. Jahrhundert (Roth 3,40). Hiernach zu schlieszen muss das Wort der ältern Zeit sehr geläufig gewesen sein, zumal da es auch auszerhalb Hessens in Ortsnamen oft vorkommt. Die Localnamen haben es seltner bewahrt. Auf der Karte finde ich nur: Horasweiher zwischen Steinbach und Unterstoppel, jetzt Wiesen, vermuthlich nach der oben erwähnten Wüstung Hores benannt; Horbach, jetzt trocken, Zufluss der Haun bei Rex, und Horbachsfeld daselbst gegen den Lanneshof; Horbachshöhe Feldort zwischen Trendelburg und Langenthal; Hornelthal Feld am Wald bei Flörsbach zwischen Bergvorsprüngen (hurwinun?); Hornungsberg zwischen Wollstein und Waldkappel und Hornungsgraben zwischen Lautenhausen und Friedewald, wobei indes der Grund der Benennung zweifelhaft ist.

Auch das goth. fani, ahd. fenna fenni, ags. faen an. fen, lutum coenum palus, findet sich mehrfach. In palude quae dicitur Vennehe iuxta Eschelbrukken heiszt es in einer Urkunde aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts fast noch appellativisch, wie gleich weiter daselbst arbusta mit buschehe verdeutscht werden (Wenck 2,114). Davon haben die ausgegangnen Dörfer *Langen-, Mittel- und Rittervenne, die später nach Gudensberg gezogen wurden, Dorf Fambach und *Wenigenfambach am gleichnamigen Bach im Schmalkaldischen den Namen. Fanachê oder Vennehe für Venne (11. bis 13. Jahrhundert) ist

entweder fanahi das Fennich zu deuten oder für fanaha Sumpfwasser zu nehmen und würde in letzterem Fall genau dem schmalkaldischen fambach entsprechen. Ein kleiner Bach mag ehedem bei Venne vorhanden gewesen sein; in Holland wird im 11. Jahrhundert auch eine Vennapa genannt, jetzt die Vennep zwischen dem Leidener und Harlemer Meer, vielleicht ein von den ausgewanderten Chatten herrührender Name.

Auch in Bach-, Berg- und Flurnamen hat sich das Wort erhalten. Ein Fembach mündet bei Ostheim in die Diemel, ein Fimbach bei Obersinn in die Sinn (ebenso wie aus bach beke und bich wird); ein Famberg kommt zweimal bei Fambach und ein drittes Mal bei Schmalkalden vor; eine Fennwiese zwischen Oberkalbach und Heubach; das Fenges, zu fennig paludosum mit suffixem s, als Waldort zwischen Hessles und Reichenbach im Schmalkaldischen; daselbst auch ein Fengesgraben.

Das Wort scheint frühzeitig ausgestorben zu sein, vielleicht weil diese Art von Sümpfen, faulbruch palus putrida, am frühsten der Urbarung anheimfiel. Doch hat man es im 13. Jahrhundert noch verstanden, wiewol es damals in der Nähe bewohnter Orte kaum noch Stellen gab, die durch Ableitung nicht trocken gelegt waren. So hatte sich das oben erwähnte Vennehe bei Escholbrücken (in der Nähe von Darmstadt) damals bereits in einträgliche Wiesen verwandelt.

Noch häufiger ist das im alten Sinn ebenfalls erloschene mar merre mörr, ahd. mari meri nhd. meer, lat. mare, der Bedeutung nach fons aequor, und da jede Quelle, so lange sie nicht abflieszen kann, ein stehendes Wasser bildet, auch palus. Wir finden es vor Allem als Grundwort in vielen Ortsnamen, wie Geismar, fons spirans, Hadamar Streitborn, Velmar Vielbrunn, Wolmar synonym mit Hadamar oder für Waldmar, Weimar Weidenbrunn und vielen andern (vgl. oben S. 114. 115). Auch zu Anfang mag es öfters vorkommen, wie in Marköbel bei Hanau und der Wüstung *Merbach bei Gladenbach, ja es ist möglich, dass selbst von den verschiednen Marbach und



Marborn einzelne hierher gehören. Doch spricht das frühe Eintreten des Umlauts dagegen, denn die hessische Form lautet regelmäszig das Merre, wie wir eine Merre bei Dorheim im Amt Jesberg auch als Bach haben, und selbst am Ende im Dialekt mer sprechen. Merrewiesen liegen bei Dorheim an dem genannten Bach; in der Nähe auch ein Waldort die Merre und eine Mörrmühle.

Uebrigens muss die ältere Bedeutung des Worts mit dem Fortschritt der Cultur frühzeitig sich verloren haben, denn ein Feldort im Merre bei Hersfeld wird schon im 13. Jahrhundert in einer lateinischen Urkunde in plurali übersetzt.

Länger verständlich geblieben, als Appellativum jetzt aber auch nicht mehr üblich ist das niederdeutsche siek, an. sik ags. sic, oberdeutsch siech oder sich (masc. und neutr.), ahd. gasig, zu sîgan fluere, rivus stagnum palus. Fons et rivulus qui nunc dicitur lantgrebensige heiszt es von einem kleinen Wasser zwischen Cassel und Rothenditmold in einer Urkunde von 1324. Die niederdeutsche Form, wie sie im Schaumburg'schen und zum Theil im sächsischen Hessen vorkommt, lautet regelmäszig sik oder siek, im übrigen Hessen begegnet dafür siech sieh sie sichen siechen und siegen. Die letzteren Formen sind entweder aus dem Dativ entstanden oder pluralisch zu nehmen. Auch die Formen Sierig, Gesierig finden sich, sieh-rih analog wie buscherih melerich. Vielleicht darf selbst der Flussname Sieg (Siga Sigena Sigina 9. bis 11. Jahrhundert) hierher gezogen werden.

Das Wort ist durch ganz Hessen bis in die Gegend von Marburg und Fulda ungemein häufig, scheint also vorzugsweise dem mittel- und niederdeutschen Sprachgebiet anzugehören: immer in der Bedeutung kleiner Rinnsale, zusammenflieszender Quellen, daher überhaupt zur Bezeichnung quellenreicher, sumpfiger Niederungen, sei es Wald, Wiese oder Feld. So Fuhlensiek, Gehrensiek (gêro lingua angulus), Langensiek, Bärensiegen, Herrensichen, Heckensiechen und andere;

oder zu Anfang: Sichenberg, Siechengraben, Siegenfeld, Siegengraben, Siehgrund, Sieksgrund u. s. f.

Von Ortsnamen gehören hierher Hof Sichelbach auf dem Habichtswald, für Sichenbach wie Lingelbach für Lingen- oder Lindenbach, sowie die ausgegangenen Dörfer *Siegelbach bei Kirchhosbach und *Sigenthal bei Frankenberg, wenn letzteres nicht wie Sickenberg bei Allendorf eher zum Personennamen Sigo Siggo zu stellen ist.

Noch ein anderes Wort kommt besonders für feuchte, wasserhaltige Wiesen oder grasige Waldstellen von gleicher Beschaffenheit vor, das vorzugsweis dem mittel- und niederdeutschen Sprachgebiet eigen ist: der oder die Seif, pl. die Seifen. Dahin gehören namentlich die zahlreichen westphälischen Ortsnamen auf siepen, siefen oder seifen. Förstemann Ortsnamen 32 bringt es mit einem Zeitwort siepen in Verbindung, das mundartlich sickern oder flieszen bedeute. Vielleicht hat die Volksetymologie es später an ahd. seifa sapo angelehnt, denn es bezeichnet vielfach eben die glatten, schlüpfrigen Stellen in Feld und Wald, deren Bodenbeschaffenheit die Natur der Seife hat, an verborgenen oder offenen Quellen.

Auf der Karte findet es sich etwa zwölfmal: die Seifen Wiesen zwischen Ropperhausen und Schwarzenborn; Seifenwiesen bei Kämmershagen am Knüll; im Seifen Grund mit kleinem Bach zwischen Ostheim und den Butterstädter Höfen bei Hanau; Seifengrund Wiesen am Bach bei Kaupen im Amt Neuhof; Seifenköpfchen über dem Seifengrund daselbst zwischen Kaupen und Büchenrod; die Kirchenseif im Herrenwald bei Allendorf; Schlossseif Holz bei Hauswurz im Amt Neuhof; Bärenseife Wiesen und Holz bei Reinhards im Amt Steinau; Hegseife Holz bei Völzberg im Amt Birstein; die Seift, abgeleitet für seifide oder mit angehängtem t, Waldort zwischen Mardorf und Rossberg bei Marburg; das Groszseifig, adjektivisch, im Wald zwischen Heubach und Oberzell; ebenso das Hollerseifig, für Hollunderseifig, im Wald zwischen Heubach und Gundhelm. Noch andere hat Vilmar im Idiotikon gesammelt.



Dass manche davon jetzt trocken geworden sind, kann natürlich an der ursprünglichen Bedeutung nichts ändern.

Ebenfalls zunächst niederdeutsch scheint ôl oder ôhl, as. âl ôl, aus aval entsprungen, stagnum palus. Fm. 10. Ortsnamen 67. Von Ortsnamen könnten Ehlen bei Cassel (Aeleheine 1074) und Elben bei Naumburg (Aeluinu 1074) hierhergehören; sicherer Oelbergen bei Obernkirchen (Olberghe 1410 Oelbergen 1640 Wipp. 196. 263). Auszerdem die Bach- und Localnamen: die Ohl Zufluss des Treisbachs von Dexbach bis Treisbach bei Marburg, und Wiesen daselbst bei Treisbach; das Ohl Waldort bei Schlüchtern; in der Ohlebach Feldort zwischen Bettenhausen und dem Eichwäldchen bei Cassel; Ohlgraben Waldort zwischen Wellerode und Oberkaufungen; Ohlwiesen Wiesen im Wald bei Steinau gegen Breidenbach unter dem Ohl; Olisäme, zu sem-ida carex, Feldort bei Mittelgründau.

Dagegen ist moos ahd. mos oberdeutsch, während moor ahd. muor ags. an. môr niederdeutsche Nebenform zu sein scheint, beide im Sinne von palus. Fm. 1111. 1114. Ortsnamen 66. In Hessen begegnen beide Formen und daneben noch eine dritte mies, die auch Graff 2,868 verzeichnet.

Zu moos gehören: der Mosbach Zufluss der Lüder westlich von Fulda (Mosaha Dr. 1,59); *Mosbach bei Rengshausen; die Dörfer Ober- und Niedermoos (Musah c. 930. Mose 1291); Wünschenmoos (für Windischen-) und Weidmoos bei Herbstein; vielleicht auch Mües bei Groszenlüder (Meuse 1290). Localnamen: die Mos Feld und Heide bei Willingshain am Eisenbach, weiter gegen Oberaula hin die Mies genannt (auch Waldort); Mose Feld und Wald zwischen Mönchhosbach und Weiszenhasel; die Möser Heide im Langenberg bei Elmshagen; Möseracker Feld und Wiesen bei Wahlert; die Möst mit dem Sumpf Waldort bei Oberschönau am Donnershauk; Mösterfeld am Wald bei Pötzen im Schaumburg'schen; Mosbach Zufluss der Hassel bei Steinbach-Hallenberg; Mosebach Zufluss der Sonter und Waldort bei Kornberg; Mosenberg bei Homberg, bei Waltersbrück, bei

Königswald, bei Marburg und bei Datterode; Moserrück Feld und Wiesen zwischen Rosbach und Lanzingen; Mosgrund Waldort zwischen Beberbeck und Hümme; Moosgrund am und im Wald bei Groszenenglis; Mooshecke Feld und Holz bei Hof Mooshecke südlich von Wolferts, und eine zweite ähnlicher Beschaffenheit bei Friesenhausen. Von einigen ist es zweifelhaft, ob sie nicht wie Mosborn bei Bieber zu moos im Sinne von muscus gehören. Ein Misbach, jetzt Feldort, liegt zwischen Mahlerts und Schwarzbach; ein Missefeld zwischen Dörnhagen und Guntershausen.

Zu Moor: Groszen-, Klein- und Köhlersmohr bei Burghaun; captura ad Suuarzesmuore c. 825 Dr. 2,207 (vgl. 2,94), ebendaselbst zu suchen, vielleicht jetzt eines der vorhergenannten Dörfer; Iddensermohr bei Nenndorf; *Mores bei Rasdorf (1454); *Morsberg bei Groszentaft; *Morslo bei Viermünden (1252); Ober- und Niedermörlen bei Friedberg (Moruller marca c. L. 2,638. Morile Dr. 1,105. Mŭrle 1193 Gud. 1,327), nach der Analogie anderer wetterauischer Namen für Muorwila. Von Localnamen: das gelbe Moor Waldort in der Söhre zwischen Eschenstruth und Niederkaufungen; im Quecksmoor Wiesen und Waldort zwischen Rasdorf und Hünfeld; Moorwiesen bei Riehe im Schaumburgischen; Morsberg am Quecksmoor bei Groszentaft mit der oben erwähnten wüsten Burg.

An bruch schlieszt sich das Räd oder Röd, an mar und siek das Sahl Sähl Sohl oder Suhl, jenes mehr in der Bedeutung von Sumpf, dieses mehr in der Bedeutung von Lache. Beide sind wieder über ganz Hessen zahlreich verbreitet.

Für röd finden sich die Formen Rad Räd Röd oder Röth, zuweilen femininisch die Röd Röde oder Röthe, im Plural die Raden Räden Rähden Röden Räder Röder Röter oder im Dativ in den Rädern Rödern. Composita sind Riethrad, Steinräder, Fehrenröde (zu farn filix carex), Radelsfeld, Radelswerder, Radershain, Radscheuern, Rödborn, Rödelsbach, Röderbach, Rödersbach, Rödeneller, Rödenwäldchen, Röderberg, Röderburg, Röderfeld, Rödergraben, Rödergrund,



Röderkreuz, Röderstrauch, Röderstrut, Rödertannen, Röderweg, Röderwiesen, Rödeweg, Rödfeld, Röthfeld, Rödgrund, Rödwiese, im Ganzen über hundertmal. Der Sinn ist unzweifelhaft, denn das Wort kommt stets für tief liegende, meist noch jetzt sumpfige Feld-, Wald- oder Wiesenstellen vor.

Vilmar vermuthet eine Entstellung von ried (hriod carex carectum); allein das letztere dauert in dieser Form vielfach neben röd als Flurbezeichnung fort; nur aus dem Dorf Nezzelrieden bei Herleshausen ist jetzt Nesselröden geworden. Noch weniger passt die Ableitung von nd. röte Ort des Faulens, was mittel- und oberd. rösse lauten müste und in dieser Form wirklich für den Ort des Flachsrossens (die rôsze rösse) allgemein üblich ist und auch in manchen Flurbezeichnungen begegnet.

Hierher gehörige Ortsnamen sind Raden zwischen Oldendorf und Rodenberg, Rödenau oder Röddenau bei Frankenberg (Rutene, Rudene, Rudene, Rudenehe 12. bis 14. Jahrh.), der Röddenhof bei Hofgeismar, *Rödenhof bei Bieber, *Röderburg bei Rossberg, Rödergrund bei Hünfeld, Röderhaid bei Weyhers, Rödersbach bei Weyhers, eine Rod- oder Rödmühle bei Mansbach und eine Rödermühle bei Rosenthal.

Sâl und sôl sind ursprünglich ohne Zweifel verschiedne Worte, sie stehen sich indes lautlich und begrifflich so nahe, dass ich die verschiednen Formen hier zusammenstelle: im Dialekt gehen a und o, ä(e) und ö vielfach in einander über.

Sal muss in der alten Sprache die Bedeutung See Wasser Meer gehabt haben, wie die Ausdrücke salhund für Seehund, salfett für Thran, salweide und andere zeigen; daneben findet sich schon im Althochdeutschen das Wort sôl volutabrum Kothlache. Das letztere ist im Dialekt noch jetzt gebräuchlich, das suhl oder die suhle, besonders von Orten, an denen sich das Wild suhlt.

Von Ortsnamen gehören vielleicht verschiedne Selbach (Seelbach, Sehlbach) und das Dorf Sehlen bei Rosenthal hierher;

sicherer Soldorf bei Rodenberg, *Solenhart bei Ellershausen, der Sulhof bei Flieden und die Dörfer Ober- und Untersuhl am gleichnamigen Bach bei Gerstungen.

Viel häufiger sind die Bach-, Berg-, Feld- und Waldnamen: die Sahl bei Rockensüsz, der Sehlenbach bei Oberrieden, Selgraben bei Hoheneiche, Soolborn bei Emsdorf, die Suhl bei Ober- und Untersuhl, die Süllbecke bei Obernkirchen; Saalberg, Sälenberg, Selbrink, auf dem Sohl, das hohe Sohl, der Sohlrain, Sohlberg, Solberg, Soolberg, Soolskopf, der Sohler (Höhe im Burgwald, abgeleitet wie die Bergnamen Meisner, Quiller, Sander, Steiner), das Suhl; Saalfeld, Saalgrund, Saalwiese, im Salich, die Sälen, Sälenstrut (Wiesen im Büdingerwald), Sälesfeld, im Sälig, Selgraben, die Seile, am Selbrink, das Sell, Sellengraben, das Sohl (auch breite, tiefe Sohl), Sohlacker, im Sool; Sahl, Salerde, im Seelen, Seles, Seilerberg, Sohl, Buchsohl (Buchensumpf), Sohlgrund, die Söhler: viele mehrmals. Bei allen lässt sich der Lage nach die Bedeutung nasser, sumpfiger Stellen nicht verkennen, wenn das Wasser auch jetzt vielfach abgeleitet und der Sumpf trocken gelegt ist.

Wie sâl und sôl verhalten sich Schlâde und Schlôte fem., jenes die niederhessische, dieses die oberhessische und fuldische Form, ebenfalls in der Bedeutung Sumpf Schlamm Lache. Das Wort ist als Appellativum bei uns erloschen, findet sich aber für Kothlachen und sumpfige Stellen in Feld und Wald so oft, dass man wenigstens den Sinn noch durchfühlt. Besonders flachgründiges Wasser mit festem Untergrund scheint damit bezeichnet zu sein.

Wenn Vilmar meint, die Ortsbeschaffenheit wolle nicht überall zu der Bedeutung passen, so gilt dies von den übrigen Ausdrücken nicht minder, denn natürlich sind durch den fortschreitenden Feld- und Wiesenbau eine Menge Schladen vertrocknet, wo aber der Name am Boden haftet, lässt die Lage für die frühere Zeit überall ein stehendes Wasser vermuthen.



Beispielshalber nenne ich die Bremschlade bei Wangershausen im Amt Frankenberg, vielleicht tautologisch, wenn das erste Wort zu ags. an. brim fluctus gestellt werden darf, also Sumpfschlade; die grüne Schlade im Wald bei Lichtenau, von den grünen Sumpfpflanzen, die sich im Wasser erzeugen, analog wie blaue Pfütze; umlautend die Schläde oberhalb Münden bei Bonafort, und am Meisner bei Weiszenbach; in den Schläden Waldort bei Vake im Reinhardswald; der Schledberg bei Breitenbach am Herzberg; ein Schladenweg bei Fritzlar, Schlatzrain bei Dirlos an der Haun (schladesrain mit suffixem s); der Schlott bei Melsungen, wo viele jetzt meist trockne Graben zusammenflieszen; noch andere hat Vilmar im Idiotikon aufgeführt. Von Ortsnamen wüste ich nur Schlotzau im Amt Burghaun zu nennen, für slotes analog wie Schlatzrain.

An schlade reihen sich endlich noch sutte, pfütze, pfuhl, lache, see, die nichts weiter als stehende Wasser von gröszerm oder kleinerm Umfange bezeichnen, aber ebenfalls meist sumpfige. Sie haben sich vielfach als Flurbezeichnungen erhalten, wenn auch das Wasser längst verschwunden ist.

Besonders oft kommt see ahd. sêo lacus stagnum einfach oder mit Adjectiven (graue, lange, tiefe u. s. f.) für Orte vor, die jetzt Feld oder Wiese sind. Nur zum kleinsten Theil ist dabei an künstlich gegrabene Weiher zu denken, die ehedem wegen der Fische zur Fastenspeise nöthig waren, jetzt aber abgelassen und in Wiesen verwandelt sind.

Auch die andern Ausdrücke sind häufig. Bei sutte unterscheidet der Volksmund jetzt zwischen sidde sütte, der für das Vieh gekochten Brühe, und sotte sutte, Jauche Schmutzwasser, die Ortsnamen aber haben Sittenborn, Sütten, Kehrenbacher Sütten neben Sutterkopf, Soden, Sodenrain, Soode (Bachname), der Söder, Söderberg und Söderfeld, so dass an der ursprünglichen Identität der Worte und ihrer Ableitung von siudan coquere, sôt puteus und suti (salzsuti salsugo) wol kaum zu zweifeln ist.

Ebenso findet sich pfütze ahd. puzza lat. puteus öfter: eine blane Pfütze allein dreimal als Waldort, daneben Pfütsche, Pfützen in der Mehrzahl, Pitze, Pitsche (niederhessische Form), Dreckpfütsche und Hof Schlagpfütze am Wald bei Wetter.

Pfuhl, ahd. phul ags. pul, einfach, mit Beiwörtern oder zusammengesetzt: breite, faule Pfuhl, Froschpfuhl, Hermespfuhl, Krotepfuhl, Pfuhlacker, Pfuhlgasse, Pfuhlgraben, Pfuhlgrund u. s. f.

Lache, ahd. lacha palus lacus, ist besonders häufig für das in verlassenen Flussarmen stehen gebliebene Wasser, kommt aber auch anderwärts vor. Es findet sich auf der Karte gegen dreiszigmal einfach, mit Adjectiven (alte, breite, rothe) oder zusammengesetzt wie Winkellache, Lachacker, Lachenfeld. Im Schaumburgschen lautet das Wort lake lacke.

Ich zweifle trotz der Reichhaltigkeit des Verzeichnisses, ob es mir gelungen ist, wirklich alle Synonyma zusammen zu bringen. Manche Worte, die an sich nur die Bodenbeschaffenheit bezeichnen, wie das häufige schlier Lehm Koth Schlamm, würden wegen ihres Nebenbegriffs ebenfalls hierher gehören.

Auch das Wort brem oder breme (Stadt Bremen an der Weser, Dorf Bremen bei Geysa, Wüstungen Breme, Bremenfeld und Bremerode in Hessen, Bach-, Feld- und Waldnamen Brame, Bremelbach, Bremenfeld, Bremengraben, Bremergrund, Bremersgrund, Bremschlade und Bremsthal) enthält vermuthlich eine Beziehung zu Sumpf oder Wasser, wobei nur die Ableitung noch nicht ganz klar ist.

Doch sei dem wie ihm wolle, schon die Reihe der aufgezählten Worte mit ihren endlosen Combinationen lässt keinen Zweifel, dass einst auch Hessen, trotzdem dass es ein Berg- und Hügelland ist, durchweg mit Sümpfen bedeckt war, und wie wir aus den Flurnamen die ursprüngliche Ausdehnung der Wälder uns wieder vergegenwärtigen konnten, so können wir in derselben Weise auch auf die Verbreitung der Sümpfe zurückschlieszen.

Damit hängt zugleich die grosze Verbreitung der Schilfgräser und Sumpfpflanzen und die Menge der Orts- und Localnamen zusammen, die der einen oder andern Art ihren Ursprung verdanken. Ich erinnere nur an die Orte Binsförth, Burschla, Helsa, Hülsa, Kölbe, Riede, Rieden, Ritte, Röhrda (Rorenreth 1141 zu rôr calamus und hriod carex), Röhrenfurth, Röhrig, Röhrigs, Röhrigshöfe, Schachten, *Schachtebach, Seemen, *Strahlshausen, und die Localnamen im Schilf, das Schilft, Schilfbruch, Schilfersgrund, Schilfplatte, Raus, Rausch, Risch, Rus (ruscus iuncus), im Rohr, Rohräcker, Rohrborn, Rohrfeld, Rohrwiesen, Seimberg, Seimswörth, Semenecke, Semetsenberg, Semgesgraben, Semich u. s. f., um den unendlichen Reichthum dieser Namen anschaulich zu machen. Statt einer erschöpfenden Aufzählung sei lieber noch eine Bemerkung anderer Art angeknüpft.

Natürlich erforderten die vielen Sümpfe in einer Zeit, wo es noch keine Straszen und Wege im heutigen Sinn gab, wenigstens nothdürftige Auskunftsmittel, um sie passiren zu können, eben einfache Holzbrücken, Knüppeldämme und Flechtwerk. Auch dafür hat sich das alte Wort vielfach in Ortsnamen und Flurbezeichnungen erhalten. Es ist das ahd. spach spacha, im Dialekt späke speke und spich, wie bach zu beke und bich wird. Wir finden es vor Allem in Speckswinkel bei Neustadt, dessen Name noch immer etwas Anrüchiges hat, ähnlich wie die Orte Schwarzenborn, Krähwinkel und Schöppenstedt, wenn auch der Grund davon ein anderer ist und jetzt nicht mehr verstanden wird. Uebersetzen wir es aber mit Schmutz- oder Holzbrückenwinkel, so wird der Grund klar. Eine weitere Zusammenstellung der hierher gehörigen Namen ist oben S. 361. 362 gegeben worden.

In derselben Bedeutung wie speke wird für kleine nothdürftige Holz- und Reisigbrücken im Haunegrund die Schaube und in Niederhessen die Schwicke gebraucht, womit besonders

as Schwankende und Bewegliche dieser Stege angedeutet ist. 'gl. Vilmar im Idiotikon h. v.

Mit dem groszen Reichthum an Wäldern und Sümpfen ıängt es nun auch zusammen, dass Hessen in der ältern Zeit ıberhaupt viel wasserreicher war als in der Gegenwart. Die 'lüsse und Bäche waren einmal viel stärker als jetzt, und es varen der letzteren vor allen Dingen viel mehr als heut zu Tage. Eine zahllose Reihe von Bächen und Quellen ist durch das fortschreitende Roden der Wälder, den zunehmenden Ackerbau und lie veränderte Forstcultur vertrocknet.

Wir erkennen sie noch an den vielen Feldnamen, die auf bach oder born enden, während jetzt jede Spur von Wasser verschwunden ist, so dass oft selbst das frühere Bett für dasselbe fehlt. Oder die Gewässer hatten einen längern Lauf, indem sie weiter oberhalb entsprangen, wie sich zum Theil noch an der Bodenbeschaffenheit erkennen lässt: in Feld und Wald begegnen wir häufig muldenförmigen Thalfortsetzungen, die sich als schmale Wiesenstreifen Stunden lang hinziehen, während sie erst viel weiter unten kleine Rinnsale und Bäche bilden. Ebenso kommt es umgekehrt vor, dass kleine Bäche, die im Wald noch ein kümmerliches Dasein fristen, bei ihrem Austritt aus dem Wald vertrocknen und sich im Sand oder in der Ackerkrume verlieren.

Und wie sehr die veränderte Forstcultur den Wasserreichthum des Landes vermindert, können wir da sehen, wo neuerdings das Nadelholz den alten Laubwald verdrängt hat. Aus der Umgegend von Marburg allein könnte ich eine Reihe von Beispielen anführen, dass in den letzten zwanzig Jahren Quellen versiegt, kleine Bäche verschwunden und nasse Wiesengründe trocken geworden sind. Es ist zwar nur eine allmähliche, aber eine stetige Abnahme des Wassers.

Der ursprünglichen Bodenbeschaffenheit, wie wir sie an der Hand der Ortsnamen im Einzelnen wiederherstellen können, muss natürlich die Cultur entsprochen haben. Wir werden hiernach die alte vielverhandelte Streitfrage über den Culturstand

der alten Germanen wenigstens insoweit einschränkend beantworten, als kein wirthschaftliches System zu denken ist, was mit der Bodenbeschaffenheit unvereinbar gewesen wäre.

Denn so hoch wir die Culturfähigkeit der Germanen immerhin anschlagen mögen, so wenig sie in ihren geistigen Anlagen hinter den heutigen zurückstanden, die Cultur selbst muss bei ihrem Eintritt in ,das alte Deutschland doch noch völlig unentwickelt gewesen sein. Es war eine halb nomadische Wirthschaft, wie sie im Wesentlichen schon Zeuss geschildert hat, während von einem geordneten Ackerbau in unserem Sinn, von Dreifelderwirthschaft, Wiesenbau, künstlicher Viehzucht und dergleichen weder für die Zeit Cäsars noch für die des Tacitus die Rede sein kann.

Allerdings war die Berührung mit den Römern von grösstem Einfluss, ein wesentlich gesteigerter Anbau aber darf doch erst seit der Gründung des fränkischen Reichs oder mit dem Ende der Völkerwanderung angenommen werden, als die Züge nach Gallien aufhörten und die Stämme im innern Deutschland sich auf ihre alte Heimat beschränken musten.

Bekanntlich ist der Ackerbau je weiter wir zurückgehen um so extensiver, d. h. er wird auf verhältnismäszig groszer Bodenfläche mit möglichst wenig Arbeit und Capital getrieben. Sola seges terrae imperatur bemerkt Tacitus. Es ist das für die ältere Zeit nicht blosz bequemer, weil der unangebaute Boden in überflüssiger Menge vorhanden ist, sondern auch vortheilhafter, weil Arbeit und Capital unverhältnismäszig theuer sind. Erst sehr allmählich, im Lauf der Jahrhunderte, ist der Ackerbau intensiver geworden, in demselben Masz, in welchem Arbeit und Capital sich entwickelt haben und die aufkommenden Städte einen gesteigerten Anbau nicht blosz verlangten, sondern zugleich leichter und lohnender machten.

Nehmen wir nun an, wie die Ortsnamen auf das Unzweifelhafteste darthun, dass in der ältern Zeit nur ein verschwindend kleiner Theil des Bodens als Saatfeld gedient haben kann, so

ergibt sich die Schlussfolge von selbst: der Ackerbau war im Vergleich mit dem heutigen fast null.

Denn selbst auf diesem kleinen Theil wurde relativ viel weniger Frucht gebaut wie heut zu Tag. Unmöglich kann die Dreifelderwirthschaft, wie sie Karl der Grosze einführte und wie sie, wenn auch vielfach verbessert, bei dem Bauernstand in Hessen bis auf die Gegenwart fortdauert, schon zur Zeit des Tacitus oder gar Cäsar bestanden haben.

Es wird also dabei bleiben, dass die Worte des Tacitus arva per annos mutant et superest ager auf einen jährlichen Wechsel des Ackerlandes zu deuten sind, mag nun das superest den dazu nöthigen Ueberfluss des bestellbaren Bodens oder das Brachliegen des übrig bleibenden Theils bezeichnen. In jedem Fall war der Ackerbau von der Weidewirthschaft abhängig, wie das ja zum Theil ebenfalls bis auf die neuste Zeit in Hessen der Fall gewesen ist.

Noch viel weniger kann an einen künstlichen Wiesenbau gedacht werden. Sagte es Tacitus auch nicht ausdrücklich, dass den Germanen Wiesen nach römischer Art fremd seien, so würden wir auf deren Abwesenheit schon aus dem Mangel der darauf bezüglichen Localnamen schlieszen müssen. Allerdings kommen seit dem achten Jahrhundert in den Klosterurkunden Wiesen vor, aber doch nur in äuszerst geringem Masz, fast verschwindend unter den übrigen Pertinenzen der Güter, hinter den pascuis, terris incultis et excolendis, rubetis, inviis, soviel man eben zum Ueberwintern des Viehes unbedingt nöthig hatte.

Nur in Gallien und am Rhein, soweit eine Jahrhunderte hindurch fortdauernde römische Cultur reichte, war es anders. Daher spielt denn auch in den Ortsnamen der überrheinischen Gegenden, den rheinfränkischen und lothringischen, die Wiese eine viel gröszere Rolle wie im innern Deutschland. Denn hier blieb es bis auf das spätere Mittelalter dabei, dass die Wiesen nur einen sehr geringen Bruchtheil der Güter bildeten: noch im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert finden sich Güter in



Hessen, die kaum so viel Morgen Wiesen haben als Hufen bestellbares Ackerland.

Auch von Viehzucht in unserem Sinn kann deshalb keine Rede sein: wol bestand eine ausgedehnte Weidewirthschaft, bei der an erster Stelle die Schweine — bis tief in das Mittelalter das wichtigste Culturthier —, an zweiter die Pferde, und an dritter erst die Rinder und Schafe kamen, aber durchaus keine künstliche Viehzucht und noch weniger eine eigentliche Mästung. Auch das hat im Ganzen und Groszen bis auf die neueste Zeit fortgedauert und erst mit der Auftheilung der Gemeinweiden in unseren Tagen eine Aenderung erlitten.

So war das wirthschaftliche Leben der alten Germanen ein sehr einfaches, um nicht zu sagen rohes: Ackerbau nur soviel, als zur Gewinnung der allernothwendigsten Brodfrucht und der Gerste zum Bier erforderlich war, eine überwiegende halb nomadische Viehzucht mit ausgedehnten Weidegründen und schlecht genährten Thieren (numero gaudent), dagegen eine äuszerst ergiebige und vielseitige Jagd, die ebensowol zum Schutz, wie zur Fristung des Lebens nöthig war. Vergleichen wir damit die prächtige Schilderung, wie sie uns Cäsar und wenig verändert auch Tacitus von dem Lebensunterhalt der Germanen geben, so finden wir, dass sie auf's Genaueste mit einer solchen Wirthschaftsstufe stimmt.

Mit einem Wort, die Germanen waren bei ihrem Eintritt in die Geschichte noch viel mehr ein Jäger- und Hirten-, als ein Bauernvolk. Sie gehen sobald sie können oder müssen zum Ackerbau über und beweisen darin eine viel gröszere Energie als die Kelten, aber ehe derselbe ausschlieszend oder nur vorwiegend ihre Beschäftigung wird, hat es Jahrhunderte gebraucht.

Sie würden anderen Falles gewis nicht fortwährend Einfälle und Raubzüge nach Gallien unternommen haben, denn ein vollkommen sesshaftes Volk hat ein zu tiefes Heimatsgefühl, als dass es um der Beute willen seine Wohnsitze und seinen häuslichen Heerd wieder verlässt. Umgekehrt erklären sich die Einfälle und Raubzüge sehr leicht, wenn wir, wie es bei allen

uncultivirten Völkern der Fall ist, in dem Uebergangsstadium noch eine gewisse Abneigung gegen den Fortschritt zum reinen Ackerbau voraussetzen.

Noch von einer andern Seite her wird diese Wahrnehmung bestätigt. Allen Jäger- und Hirtenvölkern ist eine ungemeine Schärfe der Sinne eigen, vor Allem ein scharfes Gesicht und ein überaus feines Gehör. Auch die Germanen haben sie in der Urzeit gehabt, nicht blosz mehr wie die heutigen, sondern auch mehr wie die des achten Jahrhunderts. Denn wie das Lesen und Schreiben die Feinheit der Sinne abstumpft, so in minderm Grad auch schon der Ackerbau.

Wir erkennen diese ursprüngliche Schärfe der Sinne noch an den feinen Unterschieden, womit die ältesten Namen den Klang der Bäche und Quellen bezeichnen. Während wir heut zu Tage nur von einem rauschenden oder murmelnden Bach reden und seit der fränkischen Zeit jedes laute Wasser ein Klingenbach genannt wurde (Klingelborn, Klingenborn, Klingsborn oder Klinge geradezu für jede tönende Quelle, Klingelbach und Klingenbach), war das dem alten Germanen zu allgemein und nichtssagend. Denn es verstand sich von selbst, dass jeder Born und jeder Bach klinge, wollte er also hiernach dieselben benennen, so muste er die verschiednen Arten des Klangs unterscheiden. So haben wir eine Beise, Pfieffe, Geis, Josse, Orke, Gude, Dispe u. s. f., je nachdem das Geräusch mehr ein Sausen, Pfeifen, Sieden, Zischen, Rauschen, Schäumen oder Surren war: nur so hatte die Benennung für ihn einen Sinn.

Ebenso fein wie das Gehör den Ton des Wassers unterschied, unterschied das Auge die Form der Berge, und darnach wurden dieselben benannt. Wir haben jetzt für jede Art von Erhebung nur die Worte Berg und Hügel und unterscheiden einfach nach der Höhe. Dem alten Germanen war das wieder zu nichtssagend, denn die Höhe verstand sich bei dem Berg von selbst. Die Form aber war unendlich verschieden, und für jede dieser verschiednen Formen hatte die alte Sprache ihren besondern Ausdruck: Bilstein, Bosz, Brink, Bühel, Bürgel, First,

Fluh (bei Trendelburg, die Floh im Burgwald), Hals, Haube, Häubchen, Hauk, Helm, Hübel (Heppel Hippel Hoppel), Gehren, Giebel, Kamm, Keil, Kessel, Knick, Knie, Knos, Knös'chen (auch Klos Klös'chen), Knorz, Knüll, Kopf, Koppe, Kuppe, Köpfchen, Küppel, Liete, Nacken, Nase, Nelle, Nollen, Noppen, Platte, Rain, Rück, Schorn, Staufen, Stein, Stirn, Stosz, Wand, Wanne, Warpel, von den bildlichen Bezeichnungen wie Gaulskopf, Gänseei, Gänsefusz, Hundskopf, Hundsrück, Katzennase, Katzenstirn, Nadelöhr, Saurüssel u. s. f. gar nicht zu reden.

Endlich wird die Cultur der alten Germanen auf das Bestimmteste durch die vielen Ausdrücke für Weide bezeichnet, die dem wirthschaftlichen System ebenso entsprechen wie die reiche Synonymik für Wald und Sumpf der Bodenbeschaffenheit. Ich rede hier nicht von den Ausdrücken, die noch heut zu Tag üblich sind und fast in jeder Gemarkung vorkommen, Hute Trift und Weide, nicht von den zahlreichen Pfingstweiden, welche die Stellen bezeichnen, wo das Vieh noch nach Pfingsten weiden durfte, und die sich vielfach als Localnamen erhalten haben, wenn sie auch längst in Feld verwandelt sind, nicht von den Nachtweiden, die ebenfalls oft als Localnamen fortdauern und die Stellen bezeichnen, in denen das Vieh, besonders Pferde, zur Nacht eingetrieben wurden, wogegen im Interesse der Landwirthschaft noch in später Zeit landesherrliche Verordnungen ergiengen, ich will hier nur diejenigen erwähnen, die einer noch ältern Culturperiode angehören und selbst im Volksmund längst nicht mehr verstanden werden, obgleich die Ortsnamen sie uns ebenfalls in groszer Menge überliefert haben: Senne, Siesze und Winne.

Sie bezeichnen recht eigentlich die Zeit, wo neben dem Krieg und der Jagd nur eine halbnomadische Viehzucht getrieben wurde, wo das Grundeigenthum wegen des geringen Anbaus noch so gut wie gar keinen Werth hatte, wo also das Ackerland extensiv wie intensiv in den ausgedehnten Almenden und Weidegründen beinah völlig verschwand. Selbstverständlich liegt diese

Urzeit, wie sie die Ortsnamen voraussetzen, jenseit der beglaubigten Geschichte, denn sobald der Kampf mit den Römern begann, begann auch freiwillig oder nothgedrungen der Ausbau, und schon in der Zeit von Cäsar bis Tacitus ist ein Fortschritt unverkennbar.

Aber dass es einst eine Zeit gegeben und noch in Deutschland gegeben hat, in welcher die Germanen ein halb kriegerisches, halb nomadisches Wanderleben führten, wie es ursprünglich allen arischen Stämmen eigen war, wird durch die Ortsnamen nicht minder wie die Geschichte bestätigt. Ja wäre der Schlusz nicht zu gewagt, so möchte man aus verschiednen Eigennamen, die ebensowol im östlichen, wie im westlichen oder südlichen Hessen als Localnamen vorkommen, beinah vermuthen, dass noch in Hessen längere Zeit dies halb nomadische Leben mit wechselnden Weidegründen fortgedauert und erst allmählich ein langsames Vorrücken nach Westen mit Einnahme fester Wohnsitze statt gefunden habe. Viele dieser Namen kehren dann später auch in den überrheinischen Gegenden wieder, und es steht nichts im Wege, bis zu Ende des fünften Jahrhunderts eine Fortdauer der alten Weidewirthschaft anzunehmen, da erst seitdem der entschiedne Uebergang zum Ackerbau und zu festern Wohnsitzen eintrat. Denn mit dem Aufhören der Wanderungen muste wol oder übel zugleich das Nomadenleben aufhören. Indes fehlt es jenen Namen an aller Chronologie, und die Hunold Gunther oder Bernhard, die sich in Orts- oder Localnamen im östlichen wie im westlichen Hessen erhalten haben, können ebensogut zur Zeit Attila's wie zu der Karl's des Groszen oder noch später gelebt haben. Und dass ein- und dasselbe Geschlecht in verschiednen Theilen von Hessen Besitzungen hatte, ist zu allen Zeiten vorgekommen. Desto untrüglicher sind jene alten Weidenamen und ihre allgemeine Verbreitung.

Der erste derselben ist senne, ahd. sinidi as. sinithi. Wir haben das Wort in der Schweiz und in Oberbaiern noch heut zu Tage in Senn Senner Küher, Sennerin Milchmagd, sennen

Käse bereiten, Sennalp Sennhütte und Sennweide. Für Sennweide muss abgeleitet ursprünglich auch sinithi, Sinde Sende oder assimilirt Senne, gegolten haben. Nach Grimm Geschichte der deutschen Sprache 1002. 1014 würde das Wort mit dem nd. sâne sahne Rahm Schmand zusammenhängen und auf die Käsebereitung gehen, senne oder sennweide also zunächst Rinderweide bedeuten. Ob die Ableitung richtig ist, vermag ich nicht zu behaupten, da wir das Wort nur in den oberdeutschen Ausdrücken und in den Ortsnamen wiederfinden. Hat es wirklich auf die künstliche Käsebereitung Bezug, wie sie in den Alpen getrieben wird, so könnte es wol auch keltisch sein, wie Butter und Käse von den Römern entlehnt sind, denn die alten Germanen hatten nur Handkäse und lernten die künstliche Milchwirthschaft erst von den Römern kennen. Doch würde eher Urverwandschaft als Entlehnung anzunehmen sein, da die Ortsnamen sich auch in nicht keltischen Gegenden finden und das Wort im Deutschen jedenfalls von höchstem Alter ist.

Die Ortsnamen, die es enthalten, sind ziemlich häufig: bei allen ist die Bedeutung Viehtrift Weide unzweifelhaft. Eine ausgedehnte und berühmte Senne, alt Sinithi Sinithe oder nach oberdeutscher Lautstufe Sinide, liegt zunächst im Norden von Paderborn im Quellgebiet der Lippe an den Abhängen des Osning, wo die Teutoburger Schlacht war; eine Bauerschaft Sende nicht weit davon nordöstlich von Rietberg; eine grosze Heide Sindfeld, alt Sinitfeld (andere Formen Fm. 1340), im Norden von Stadtberge.

Dann findet es sich mehrfach in Hessen. Eine Sennebecke, jetzt trocken, kam ehedem aus dem Reinhardswald und mündete bei Hombressen in die Soode: die Feldlage heiszt noch jetzt an der Sennebecke. Der Sinneborn quillt im Feld bei Netra, ein Sennberg liegt zwischen Dreihausen und Rossberg, das Sennchen heiszt eine Heide bei Bieber, Sennrod eine Feldlage am Wald zwischen Weidelbach und Vockerode im Amt Spangenberg. Andere wie die Fluss- und Ortsnamen schmale, breite Sinn, Burg-, Ober- und Mittelsinn wage ich nicht hierher

zu ziehen, wenn auch die Ableitung aus dem keltischen Segodunum völlig unsicher ist.

Aus den Namen geht mit Sicherheit hervor, dass das Wort ehedem als Appellativum bekannt und geläufig war. Die Sennen aber hörten mit veränderter Cultur allmählich auf und machten dem Ackerbau Platz, so sehr dieser anfangs auch von der Weidewirthschaft abhängig blieb. Nur da erhielt sich der Name, wo die Lage den Anbau entweder gar nicht oder erst sehr spät vortheilhaft scheinen liesz. Dies ist eben bei dem bewaldeten Sennberg und den zuletzt genannten Sennchen und Sennrod der Fall. Für Sennen nach oberdeutscher Art, die lediglich der Viehzucht gedient hätten, war bald in einem zum Ackerbau geeigneten Land kein Raum mehr.

Das zweite Wort ist das ahd. siaza (sieza sioza siuzza), ags. seote sete, Weidegut Ansitz Waldeigenthum. Gehört das Wort wie J. Grimm vermuthet zu sizan, so würde es soviel wie Ansiedelung Besitz bedeuten, das Angelsächsische aber ergibt die bestimmtere Bedeutung Weidegrundstück, Weideplatz für Rinder, bucetum stabula, so dass das Wort zwar eine feste Niederlassung, aber vorwiegend zum Zweck der Viehzucht bezeichnet. In diesem Sinn ist es charakteristisch für die Cultur der Germanen, wie sie bis zur fränkischen Zeit fortgedauert hat, eine Cultur, die zwar feste Niederlassungen kennt, aber der Hauptsache nach noch in Weidewirthschaft besteht.

Es hält also die Mitte zwischen dem alten lar locus Stätte, dem der Begriff der bleibenden Ansiedelung noch fehlt, und dem spätern husun Hausen, das mit seinem Plural zugleich die für den Ackerbau bestimmten Gebäude, Scheuern und Ställe, anzeigt. So steht Wolfpoldessiaza noch zu Anfang des neunten Jahrhunderts in den Sangaller Urkunden, so siozza mit der Erklärung praedia in einer Fulder Glosse. Es wird regelmäszig als Femininum gebraucht.

Von Ortsnamen gehört hierher: das unbekannte Siezun in den Lorscher Urkunden (1071), Sinzhausen bei Freising (Siezzanteshusa 1060), die Dörfer Siesbach bei Landshut

(Sezpah 814), Süszbach bei Mosburg (Siezpach 1060) und Süszenbach bei Stadtamhof (Siezenpach 11. Jahrh.). Dann die hessischen Orte Süsz bei Nentershausen, Hof Hohesüsz daselbst. der Süszhof bei Weyhers, Rockensüsz bei Sontra (zum Eigennamen Hroggo), *Elrichsüsz bei Sontra und *Wegesüsz bei Spangenberg.

Auszerdem findet es sich in Hessen in vielen Localnamen. die zum Theil aus der Beschaffenheit des Bodens die ursprüngliche Bedeutung noch heut zu Tage erkennen lassen: Süszebach Zufluss der Efze bei Grebenhagen; Bergnamen die Seese Haide bei Schwarzenhasel, die Seesze Waldhöhe zwischen Röhrda und Datterode, der Seeseberg zwischen Fulda und Künzell. die Süse im Wald zwischen Bischhausen und Mitterode, das Süserod Höhe im Wald bei Unterngeis, der Süszeküppel zwischen Metzlar und Sontra, das Süszerod bei Gotthards nächst dem Hof Kermes, die Hohesüsz Feld und Haide bei Hof Hohesüsz; Feldorte an der Seesze bei Breitau, in der Seeszen bei Frankenhain, im Sess bei Holzhausen im Amt Homberg, im Sesse bei Bergshausen der Neuenmühle gegenüber, auf'm Sesse bei Frieda, der Sesselsgraben bei Uffhausen im Amt Groszenlüder, an der Sisterhecke Wiesen bei Nordshausen am Habichtswald, auf der Sösz bei Gilfershausen, auf der Söszen bei Erkshausen, beide im Amt Rotenburg, auf der Süsze bei Röhrda und Wipperode, der süsze Grund bei Altendorf im Amt Naumburg, am süszen Berg Weide bei Oberellenbach, am süszen Rain zwischen Rosbach und Lanzingen, am Süster Feld und Wiesen bei Spele, Süsterfeld, Süstergraben und Süsterwiese bei Niederzwehren; Waldorte Sesgraben bei Tiefengruben, Süszegraben bei Obersinn und Süszerain bei Bieber.

Es leidet keinen Zweifel, dass das adjectivisch scheinende süsze Berg, Grund, Rain nicht zu sôzi suozi dulcis gehört. sondern unser siaza ist, das durch Volksetymologie als man es nicht mehr verstand zu süsz umgestaltet wurde, denn wenn es auch sauere und nasse Wiesen gibt, so hätten süsze Berge,

Gründe oder Raine keinen Sinn, während sie als Weideplätze vortrefflich passen. Zweifelhafter könnte es sein, ob nicht die masculinischen im Sess, Sesse zu sâzi sedes gehören, doch möchte ich auch hier lieber eine spätere Umdeutung oder eine Verwechselung des Geschlechts annehmen. Umgekehrt sind vielleicht von den verschiednen Nauses Nausis Neuses Neusis einzelne noch zu siaza zu ziehen, obgleich bei andern allerdings die alte Schreibung nuwisazi eine derartige Möglichkeit ausschlieszt. Jedenfalls sind in der Aussprache sâzi sedes ses sis und siaza sioza seesze soze süs in einander übergegangen und mit einander verwechselt.

Ebenso gehören die abgeleiteten Sister und Süster hierher. Denn wie man im Dialekt aus Sumpf Sünfte machte, für Dicke Dickede und sogar für Mark Markede sagte, so konnte man auch für Süsz Süszede sagen, was dann in Verbindungen zu Sister- oder Süster- zusammengezogen wurde. Schwierigkeiten macht nur das einfache Süster bei Spele an der Fulda. Es wird entweder elliptisch zu deuten sein, etwa für Süsterfeld, oder es gehört in seiner letzten Hälfte vielleicht zu goth. triu ahd. tar Baum.

Besonders lehrreich sind die bei Niederzwehren und Nordshausen vorkommenden Süsterfeld Süstergraben Sisterhecke und Süsterwiese. Die Sisterhecke ist bis auf den heutigen Tag ein Weideplatz am Wald geblieben. Dagegen ist die Süsze bei Niederzwehren grösstentheils in Feld verwandelt. Die Niederzwehrener Gemarkung, eine der grösten in Hessen, die ich aus jahrelanger Bekanntschaft genau kenne, zerfällt noch immer in drei grosze Schläge, die nach dem Dreifeldersystem bestellt werden. Jeder derselben hat seinen besondern Namen: das Mühlenfeld gegen Osten nach der Neuenmühle zu, das Langefeld oder Hoherodsfeld gegen Süden nach Rengershausen und der Knallhütte hin, und das Süsterfeld gegen Norden und Westen bis nach Schönfeld und zum Habichtswald. Die Orte Oberzwehren und Nordshausen sind erst später in die uralte Zwehrner Feldmark eingebaut worden.

An den Namen lässt sich nun noch jetzt der allmähliche Uebergang zum Ackerbau und die Zeitfolge, in welcher die Feldmark gerodet wurde, wieder erkennen. Offenbar hat man zuerst das fruchtbare, gegen Osten sich abdachende Mühlenfeld angebaut, dann das höher gelegene Lange- oder Hoherodsfeld, in dessen Namen sich das Andenken an die Rodung erhalten hat, und zuletzt das nach dem Wald gelegene Süsterfeld, dessen Name noch jetzt seine ursprüngliche Bestimmung als Weideplatz verräth. Vielleicht hat man es längere Zeit abwechselnd, das eine Jahr als Land, dann mehrere Jahre als Weide benutzt, so dass der Name dann noch eine bestimmtere Bedeutung hätte. In diesem dritten Schlage sind in der Niederung westlich von Schönfeld der Süstergraben und die Süsterwiese bis auf die Gegenwart Weide und Wiese geblieben.

Das dritte Wort endlich ist das ahd. win winne, goth. win (Jornandes), vinja pascuum Weide. Das Wort ist nach verschiednen Richtungen hin sprachlich wie culturgeschichtlich merkwürdig, sehr weit verbreitet und in den mannigfachsten Formen in den Ortsnamen erhalten, obgleich eben deshalb und wegen der später eingetretenen Vermischung mit ähnlich lautenden, wie win vinum und dem Volksnamen der Wenden, nicht immer leicht zu erkennen. Doch ist es gerade in Hessen in so vielen Namen bestimmt nachzuweisen, dass wir an ihrer Hand auch weiter gehen und eine Trennung der durch die Aussprache zusammengeworfenen Namen versuchen dürfen. Nur wird sich nicht für jeden einzelnen Fall Sicherheit erreichen lassen.

Zunächst gehört gerade der Volksname der Wenden selbst hierher. Denn es ist der von den Germanen dem östlichen Nachbarvolk gegebene: Venedi oder Vinidae, ahd. Winidun zu win winne, die Weidenden oder die Bewohner des Flachlands, der sarmatischen Ebene, wie schon Zeuss erklärt hat. In der eigenen Sprache nannte sich das Volk Slaven oder Slavenen. Darnach sind im innern Deutschland eine Reihe von Orten benannt, in Gegenden, die erweislich niemals von Wenden besessen worden sind. In den langen Kämpfen aber, die mit

dem Volk vom neunten bis zum dreizehnten Jahrhundert geführt wurden, sind eine grosze Anzahl Wenden gefangen genommen, als Hörige an geistliche oder weltliche Herren vertheilt und auf den Gütern der letztern im westlichen Deutschland angesiedelt worden, eine Politik, die bekanntlich im Mittelalter öfter mit gutem Erfolg versucht und von Karl dem Groszen auch den aufrührerischen Sachsen gegenüber durchgeführt wurde.

Solche Zwangscolonien haben wir in Hessen ebenso wie anderwärts gehabt: wir erkennen sie an dem Namen Wenden oder Winden, der entweder einfach oder als Grundwort mit dem Eigennamen des Herren zusammengesetzt steht. Sie sind bereits im vorigen Kapitel aufgezählt worden; nur Siegwinden bei Hersfeld hat sich erhalten, während alle andern später wieder ausgegangen sind, ohne Zweifel weil sie alle in rauher unfruchtbarer Gegend gegründet wurden, wo der Ertrag kaum die Mühe des Anbaus lohnte und die Abgaben nur schwer oder gar nicht aufzubringen waren.

Mit diesen Namen hängen die unmittelbar von win oder winne abgeleiteten natürlich nicht zusammen. Denn während jene erst der letzten Periode der Ortsgründung ihre Entstehung verdanken, sind unsere meist uralt und schon der ältesten Periode angehörig. Von manchen ist es, wie wir gesehen haben, zweifelhaft, welcher Klasse sie zuzuzählen sind, besonders wo das Wort Bestimmungswort ist, da aus win ebenso wie der Personenname auch ein winithi winidi abgeleitet ist, das im Dialekt zu Wehne-, Winge- und Wenge- werden konnte. Bei Windecken (Wunnecken 1277) liegt nicht das alte winne, sondern das sinnverwandte wunna zu Grunde, das in der spätern Volksetymologie zu wind ventus umgedeutet wurde. Ein Winveld, jetzt Weinfeld, findet sich auch bei Daun im Trier'schen, zwei Windorf, das eine jetzt ebenfalls umgelautet Weindorf, in Baiern.

Auszerdem gehören die schon oben als Weidesumpf Weidemarsch gedeuteten Dörfer Weimar bei Cassel, Ober-, Nieder- und Cyriaksweimar bei Marburg und die Stadt Weimar in

Thüringen hierher. Die Schreibung Winmare findet sich zwar äuszerst selten (z. B. in einer Hersfelder Urkunde von 1146 neben Wimare, wo Wenck 3,70 unrichtig Vinmare hat), bei dem Annalista Saxo steht für das thüringische Weimar assimilirt Wimmeri oder Wimmere, der Ausfall der einen Liquida vor der andern erklärt sich aber sehr natürlich und beweist nur für das hohe Alter des Namens. Auch der bei dem hessischen Weimar nach dem sechzehnten Jahrhundert eintretende Umlaut des kurzen i in ei ist in den Ortsnamen nicht ohne Analogie und wird unten noch öfter belegt werden.

Sodann findet sich das Wort in einer Reihe von Bach-, Berg-, Feld- und Waldnamen, von denen die meisten ohne Zweifel unmittelbar hierher gehören, da nicht anzunehmen ist, dass angesiedelte Wenden noch in so später Zeit öfter solchen Orten den Namen gegeben haben. Nur in einzelnen Fällen mag es geschehen sein, denn wie wir in Hessen Orte haben, die nach Croaten, Panduren und Franzosen benannt sind, so können einzelne hie und da auch nach den Wenden benannt sein.

Es sind folgende: der Wengebach nächst dem Hof Wendebach bei Unterhaun (im Hofnamen hat sich das ursprüngliche d erhalten); ein zweiter, Zufluss der Nieste oberhalb Nieste; der Windelbach, wie Lingel- für Lingen- oder Lindenbach, Zufluss der Vers bei Weiboldshausen im Amt Fronhausen; Berge: der Wehne-, Wende- oder Wengeberg bei Hof Wehneberg in der Nähe von Hersfeld; collis et silua Wendeberg bei Germerode am Meisner urkundlich 1262, der Wendsberg bei Ulmbach, der Wengeberg bei Melsungen, der Wenneberg bei Rohrbach, die Hauber'sche und Halgehäuser Wennekoppe bei Haubern und Halgehausen, zwei benachbarte Höhen, wobei der appellative Sinn noch deutlich hervorzutreten scheint; Feld- und Waldorte: das Weimerod bei Schwarzenborn, wol für winmarrod; das Weimes Feldhöhe am Wald bei Hattenhof unweit der Fliede, adjectivisch mit suffixem s für Winemes, in der Nähe bei Neuhof auch eine Weimesmühle; der Weinbusch Haide auf der Höhe des Meisner, über zweitausend Fuss hoch; Weinersgrund Feld

und Wiesen bei Hof Ellingerode, wobei zunächst vermuthlich ein abgeleiteter Bergname Weiner wie Sander Steiner Quiller Meisner (Wisener) vorausgesetzt werden muss; das Weinfeld am Wald bei Zimmersrode; der Weingraben am sogenannten Hanrödchen bei Eltmannshausen, ehedem sicherlich Wald und Weide; der Weingrund bei Haarhausen und ein zweiter bei Höf Wüstefeld; der Weinkeller nächst dem Weinbusch auf der Höhe des Meisner; die Weintelle Wiesen im Wald unter dem Knüll, gegen 1400 Fuss hoch im Thal der Efze, wo selbst die gewöhnlichen Obstarten in jetziger Zeit häufig nicht reif werden; der Wendengrund Wiesen bei Lichtenhagen über der Beise; vor'm Wengeberg Feld bei Langenhain; die Wienerwiese bei Erbstadt in der Wetterau; die lange Winde Haide zwischen Steens und Gruben in der Rhön; die Winderwiesen bei Weiperz; das Wingerrod bei Eichenzell; die Winne Haide am Wald bei Viesebeck im Amt Wolfhagen; die Winneliete abhängiges Feld beim Hof Winne nächst Herrenbreitungen; die Winnenwiese beim Winnenhof im Fuldischen, fast ganz im Wald; der Winneschegraben im Feld bei Fambach.

Ich trage kein Bedenken, alle bisher aufgeführten Composita mit wein hierher zu stellen, denn andere, bei denen die Beziehung zum Wein näher liegt wie das mehrfach vorkommende Weingarten, habe ich absichtlich übergangen. Manche Namen, wie die benachbarten Weinbusch und Weinkeller haben in der That etwas Neckisches, und man könnte einen Augenblick versucht sein, hier wirklich an Wein zu denken. Allein Weinbusch ist nichts Anderes als das öfter vorkommende Trifthecke, und Weinkeller wird eine Vorrathskammer für die auf der Höhe weidenden Hirten bedeuten. Denn 2400 Fuss hoch, in völliger Einsamkeit, wird doch wol Niemand einen Weinkeller angelegt haben.

Es wird nun auch Zeit sein, mit den zahllosen Weinbergen aufzuräumen, die über ganz Hessen zerstreut sind. Wäre wirklich hier überall Wein gebaut worden, so wäre das

Land eher ein Wein-, als ein Wald- und Weideland gewesen. Auch dürfte für Wein wol zuweilen das synonyme Rebe erwartet werden, was im Hanauischen, wo der Weinbau noch jetzt ziemlich beträchtlich ist, hie und da wirklich begegnet.

Gewis wurde im Mittelalter mehr Wein in Hessen gebaut als heut zu Tage, denn schon um den Meszwein in nächster Nähe zu haben, war man zu Versuchen mit dem Weinbau genöthigt. In der That wurden solche Versuche im dreizehnten Jahrhundert durch ganz Hessen gemacht: der bekannte Witzenhäuser wächst auch heute noch, auf dem Casseler Weinberg gab es zu Anfang dieses Jahrhunderts wenigstens noch einen dürftigen Rest von Weinbergen, und ebenso ist aus anderen Gegenden, wie in den nach Süden liegenden Abhängen des Ederthals bei Fritzlar, im Fuldathal bei dem Kloster Heidau, auf Hersfelder Gütern zu Iba und anderwärts der Weinbau urkundlich bezeugt. Es kommen urkundlich auch Localnamen vor, die darauf Bezug haben, aber gerade von diesen haben sich verhältnismäszig wenige erhalten, ein Beweis dass solche Versuche im Ganzen nur sehr vorübergehend waren.

Und dass daneben auch der Weinhandel schon eine bedeutende Rolle spielte, zeigen die vielen Weinstraszen, deren Namen sich bis auf die Gegenwart erhalten haben, ebenso wie die Sorge der ältern Klöster, sich womöglich im Rheingau gute Weinberge schenken zu lassen. Denn man wuste recht wol guten und schlechten Wein zu unterscheiden, vorab in den reichen Klöstern, die für viele Gelegenheiten, wie die Durchreise der Könige, den Besuch hoher Geistlichen oder anderer Gäste, mit gutem Wein ausgerüstet sein musten.

Einzelne Weinberge mögen also immerhin daher ihren Namen haben, dass meist am Fuss derselben Wein gebaut wurde. Aber so sauern Wein man trinken mochte und so zahlreich jene Versuche waren, man wird sie doch nur da gemacht haben, wo es überhaupt möglich war, nicht da wo die Traube absolut nicht reif werden konnte. Und gerade in solchen Gegenden, mitten im Wald, in rauhem Gebirge, auf kahlen

einsamen Höhen, die nie eine andere Bestimmung gehabt haben, als weidenden Heerden ein dürftiges Futter zu geben, finden sich die Weinberge am zahlreichsten.

So zwischen Falkenberg und Hombergshausen, am Nordabhang des Geisgrundes bei Unterngeis, zwischen Schemmern und Gehau, im Wald zwischen Merkershausen und Nesselröden, im Wald bei Lüderbach, im Wald bei Mecklar, zwischen Auwallenburg und Kleinschmalkalden fast zweitausend Fuss hoch, zwischen Motzbach und Groszenbach, oberhalb Morles, bei Lichenrod über fünfzehnhundert Fuss hoch, bei Groszenlüder, im Wald zwischen Magdlos und Rommerz beim Hof Weinberg, bei Dietershausen in der Rhön, oberhalb Steinau, bei Kressenbach, bei Elm, am Wald bei Neuengronau, im Wald bei Bellings und anderwärts: bei all diesen kann nur an Weiden, nicht an Weinberge gedacht werden.

Dasselbe gilt für die obenerwähnten Weinbusch Weinfeld Weingraben Weingrund Weinkeller und Weintelle, denn Weinfelder hat es in Hessen nie gegeben, und eben so wenig wird man auf den Gedanken gerathen sein, in einem rauhen Hügelland in schattigen Gründen und Thälern Wein zu pflanzen. Man wuste gar wol, dass der Wein nur auf sonnigen Abhängen gedieh; wählte man solche im Rheingau, an der Mosel und Nahe, auf den Abhängen des Hardtgebirges bis in den Elsass hinauf, so wird man sich natürlich auch in Hessen darauf beschränkt haben. An wilden Wein oder andere Pflanzen zu denken, verbieten die mannigfachen Zusammensetzungen, die eine solche Erklärung nicht zulassen.

Wir werden also gewis nicht fehl gehen, von den zahllosen Weinbergen den grösten Theil für Win- oder Weideberge zu erklären, wenn auch andere, insbesondere da wo der Weinbau urkundlich beglaubigt ist, einst wirkliche Weinberge gewesen sind. Beide Namen wurden später, als die Cultur eine andere geworden war und man das alte win nicht mehr verstand, zusammengeworfen, aus den Winbergen wurden durch Volks-

etymologie ebenfalls Weinberge, und die unglaublich grosze Zahl derselben erklärt sich nun sehr einfach und natürlich.

Mit den urkundlich beglaubigten Weinbergen betreten wir indes eine Zeit, die im Vergleich zu der ältern Culturstufe allerdings bedeutende Fortschritte gemacht hat, und wir wollen nun zum Schluss an der Hand der Ortsnamen auch diese Fortschritte der Cultur noch etwas näher betrachten.

Achtes Kapitel.

Fortschritte des Anbaus.

Seit dem fünften Jahrhundert, und mehr noch seit der Gründung christlicher Kirchen und Klöster im achten Jahrhundert wurde es lichter im Land, das Verhältnis von Feld und Wald änderte sich, Seen und Sümpfe wurden trocken gelegt, und nur die Namen, die an die ursprüngliche Fülle von Wald und Sumpf erinnern, dauerten in den Flurbezeichnungen fort.

Wir würden indes fehl gehen, wollten wir annehmen, diese Fortschritte seien rasch erfolgt und bereits im achten Jahrhundert sehr merklich gewesen. Wol mag sich bis dahin die Zahl der bewohnten Orte verdoppelt haben, und ebenso mag die Grösze der einzelnen Feldmarken gewachsen sein. Bedeutendere Fortschritte aber traten gleichwol erst später ein, und die eigentliche Urbarung des Landes ist erst der fortgesetzten Klostergründung vom achten bis zum dreizehnten Jahrhundert zu verdanken.

Denn lesen wir die Briefe des heiligen Bonifacius und die Berichte über die von ihm und seinen Schülern unternommenen Reisen, um gelegene Plätze zur Klostergründung aufzusuchen, so scheint es fast, als ob sich im Vergleich zur Urzeit nichts geändert habe, so öd und einsam sieht es noch im Fuldathal aus, so wenig menschlichen Ansiedlungen begegnen die Reisenden, so grosze Vorsicht ist nöthig, um sich Nachts gegen die wilden

Thiere zu schützen. Es ist fast noch so wie damals, da die römischen Heere, die Axt in der Hand, sich Wege durch den Urwald bahnen musten.

Und doch muss schon ein wesentlicher Fortschritt statt gefunden haben; denn so gering wir ihn anschlagen mögen, es hat doch der zweiten Periode der Ortsgründung entsprechend ein innerer Ausbau statt gefunden, eine zunehmende Rodung in den alten wie in den neuen Gemarkungen und damit auch eine Aenderung in dem Verhältnis von Ackerbau und Viehzucht.

Nur gieng das Alles sehr langsam und allmählich, und der eigentliche Kampf mit dem Wald begann in der That erst in der christlichen Zeit. Mehr als zwölfhundert Jahre haben dazu gehört, dem Land dasjenige Ansehn zu geben, was es im Ganzen noch heute besitzt.

Wir wollen zum Schluss diesen Veränderungen noch etwas nachgehen und sie an der Hand der Urkunden und Ortsnamen weiter im Einzelnen zu verfolgen suchen.

A? 1219 multa nemora exstirpabantur in Hassia, area vero eius sub certo pretio colonis locabatur, ita ut certis annis pro dimidio haberent, postea cum exculta esset, totum solvebant.

So lautet eine alte von Rommel (Anmerkungen zur hessischen Geschichte 1,293) überlieferte Archivalnotiz, die zwar bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden worden ist, aber doch eine unzweifelhafte Thatsache berichtet. Denn nach Allem, was wir sonst aus den Urkunden wissen, war die Zeit des zwölften und zum Theil noch des dreizehnten Jahrhunderts allerdings diejenige, wo am meisten in Hessen gerodet wurde. Es ist die Zeit, wo auch die meisten Klöster gegründet wurden, wo die Novalzehnten eine Hauptrolle in den Urkunden spielen und wo zugleich die jüngern Leihen, zumal die zu Waldrecht und zu Landsiedelrecht, entstanden und sich rasch über ganz Hessen verbreiteten.

Die Stelle ist gerade deshalb merkwürdig, weil sie uns den besten Aufschluss über den Ursprung der später so weit verbreiteten Leihe zu Waldrecht gibt, eine Leihe, die von

Anfang an auf Erblichkeit gestellt, in der Folge nur als eine besondere Art der Erbleihe erscheint und in ihren Eigenthümlichkeiten bis zur Ablösung der Leihverhältnisse als unverstandnes Räthsel fortgedauert hat.

Rommel (hessische Geschichte 1,347) übersetzt sonderbarer Weise, man habe den Bauern den Boden des Waldes um einen halben Preis so lange überlassen, bis sie »bei neuem Anwuchs des Forstes billig den ganzen Zins hätten erlegen können«. Als ob der Wald bei der völligen Werthlosigkeit des Holzes je das Objekt eines Grundzinses gewesen oder gar in Parzellen bewirthschaftet worden wäre! Die Sache ist vielmehr gerade umgekehrt: erst wenn der Wald vollständig gerodet und die neu angelegte Bauernstelle fertig war, wurde der volle Zins gefordert, während bis dahin die Colonen den Boden umsonst oder um die Hälfte hatten.

Die geistlichen und weltlichen Grundherren, wie insbesondere die Klöster, konnten sich natürlich nicht selbst mit dem Roden und der Anlage und Einrichtung neuer zinsbarer Bauerngüter abgeben, sie überlieszen also den Boden unter der Bedingung, dass er gerodet und mit Haus und Hof versehen werde, an Colonen, wobei ihnen in den Abgaben eine viel höhere Rente erwuchs, als sie sonst vom Wald hatten. Genau so wie es in den Städten die Grundherren ihren Interessen entsprechender fanden, den Boden zu Bauplätzen auszuthun, als ihn zum Feld-, Garten- oder Weinbau zu benutzen.

Im Einzelnen waren die Bedingungen der Leihe sehr verschieden, da Alles auf die besondern Verhältnisse, das bestehende Herkommen und die Verabredungen des einzelnen Falls ankam. Wesentlich aber war von Anfang an die Erblichkeit der Leihe, da der Bauer durch die Rodung ein Nutzeigenthum erwarb, das auf dem eingeräumten Recht der Besserung beruhte. Nur war die Erblichkeit, wie ursprünglich bei allen Leiheverhältnissen, das Lehen mit eingeschlossen, je auf die direkten Nachkommen beschränkt und wegen der Abgaben an die Bedingung geknüpft, dass bei der Erbfolge das Gut nicht getheilt werde. Auch war das Recht des Beständers, wiederum wie bei allen andern

Leihen, nur mit Zustimmung des Herren veräuszerlich. Doch war es Regel, dass der Consens nicht ohne Grund versagt wurde, und die Leihebriefe enthalten nicht selten ausdrückliche Bestimmungen darüber.

Vor Allem aber war das Recht des Empfängers davon abhängig, dass der Zins regelmäszig entrichtet werde. Die Leihebriefe enthalten deshalb gar oft die Bestimmung, dass im Fall der Säumigkeit bei Entrichtung des Zinses das geliehene Gut von selbst als ledig und los der Grundherrschaft wieder heimfallen solle. Für die letztere war der Zins ebenso wesentlich wie für den Bauern das Erbrecht: im Zins verkörperte sich der Nutzwerth des Obereigenthums, und es ist durchaus nicht zu zweifeln, dass derselbe ursprünglich wie bei der städtischen Leihe in der That ein Aequivalent für die geliehene Bodenbenutzung war, wenn er auch später auszer Verhältnis dazu kam.

Denn wie sich durch die Leihe das Recht am Boden gleichsam verdoppelte, so auch die Nutzbarkeit, da durch die Urbarung und die fortgesetzte Bewirthschaftung die Rente wenn nicht überhaupt erst neu entstand, doch jedenfalls gröszer wurde. Die Leihebriefe suchen darum auf die verschiedenste Weise die richtige Abführung des Zinses sicher zu stellen. Die oben erwähnte Untheilbarkeit war ein allgemein gültiges Mittel dafür, es fehlt aber auch nicht an besondern Maszregeln, wie z. B. der Empfänger, wenn er neben dem Leihegut noch Eigen hatte, häufig das letztre für den Zins verpfänden, dem Grundherrn ein unbeschränktes Pfändungsrecht an den Mobilien einräumen, auf alle Rechtsmittel seinerseits verzichten muste u. dgl. mehr.

So erklären sich die angeblichen Eigenthümlichkeiten der Leihe zu Waldrecht, die Historikern wie Juristen bis auf den heutigen Tag soviel Kopfzerbrechen gemacht haben, auf die einfachste Art und fast von selbst. Schon die lateinischen Namen ius silvaticum, silvestre, nemorale hätten auf den richtigen Sachverhalt führen müssen, sobald man sich erinnerte, dass im zwölften Jahrhundert noch die gröszere Hälfte des Landes mit Wald bedeckt war, die spätern Rodungen aber nothwendig zu

irgend einer Form der Leihe führen musten. Darum treffen wir in der Folge das Verhältnis über ganz Hessen verbreitet, und es unterliegt keinem Zweifel, dass es auch über die Gränzen desselben hinaus bekannt war, wie denn noch Luther sich als den groben »Waldrechter« bezeichnet und das Wort waldrechten auch anderwärts gleichbedeutend mit roden vorkommt.

In der oben angeführten Archivalnotiz haben wir ein ausdrückliches Zeugnis für die Entstehung des Verhältnisses, und es stimmt damit ganz vortrefflich, dass die ersten bekannten Urkunden über dasselbe dem zweiten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts angehören, also zum Theil noch der Zeit Landgraf Ludwig's des Heiligen.

Der Ursprung des Verhältnisses mag höher hinauf gehen, gerade so wie sich die Häuserleihe unmittelbar an die alten hofrechtlichen Leihen anschlieszt. Die weitere Verbreitung aber gehört erst dem dreizehnten Jahrhundert an, wiederum ähnlich wie in den Städten, wo sich die Häuserleihe auch erst mit dem weitern Ausbau derselben entwickelte.

In beiden Fällen muste die Entwickelung schon bis zu einem gewissen Punkt gediehen sein, ehe die Leihe für den Herren wie für den Empfänger vortheilhaft wurde und sich Unternehmer dazu fanden. Denn waren die Abgaben zu gering, so verlohnte sich die Leihe für den Herren nicht der Mühe, und doch muste der Empfänger trotz der verhältnismäszigen Höhe derselben noch seine Rechnung finden.

Gerade das Aufkommen der Städte aber war es, was auf dem Lande eine gesteigerte Produktion hervorrief und einen Absatz der Erzeugnisse auf den städtischen Fruchtmärkten gestattete. Ich möchte sagen, der latente Verkehr wurde entbunden, in ähnlicher Weise wie heut zu Tage die Eisenbahnen nicht blosz den frühern Verkehrsbedürfnissen entsprechen, sondern dieselben unendlich gesteigert haben.

In vielen Fällen mag die erste Verleihung nur mündlich, etwa an Hörige, erfolgt sein, ohne dass Leihebriefe ausgestellt wurden, ebenso wie dies auch in den Städten der Fall gewesen

35*

ist. Sobald aber nicht blosz an Unfreie, sondern auch an Freie verliehen und der Stand des Empfängers gleichgültig wurde, waren Leihebriefe nöthig und es musten die Bedingungen der Leihe urkundlich festgestellt werden. Das Geschäft nahm reine Vertragsnatur an: andern Falls würden sich bei der Gegenseitigkeit desselben keine Colonen gefunden haben. Wie wolthätig und förderlich dies auf die Standesverhältnisse einwirkte und wie seitdem an die Stelle des alten Unterschieds von mansi ingenuiles und serviles der andre von mansi proprietarii und hereditarii trat, habe ich an einem andern Orte gezeigt (zur Geschichte des Eigenthums).

Von diesem Augenblick an erscheint alsbald die Erblichkeit des Verhältnisses in der Natur der Sache nothwendig begründet, so dass sie geradezu ein Essentiale desselben bildet. Es kommt daher in der Folge auch gar nicht selten vor, dass Ritterbürtige und Klöster Leihen zu Waldrecht annehmen, denn wenn es kein anderes Mittel des Erwerbs gab und dem Empfänger doch gerade an einem bestimmten Gut lag, konnte er um so eher mit der Leihe sich begnügen, als dieselbe nun keine Beziehung mehr zum Stand hatte.

Dasselbe war seit dem dreizehnten Jahrhundert in den Städten der Fall, wo neu einwandernde Geschlechter und jüngere Klöster sich ebenfalls vielfach mit Leihen begnügen musten. Ueberall war seitdem weniger der Rechtstitel des Besitzes, als das Masz der Belastung entscheidend, weil seit dem Aufkommen der Rente (Capital- und Rentenkauf) freies Eigen mit gröszern Abgaben beschwert sein konnte als blosze Leihen. Auf dem Land aber war das vogtbare Eigen schon längst zum Theil sehr erheblichen Lasten unterworfen, wenn diese auch in Hessen, wo ein zahlreicher freier Bauernstand sich erhalten hatte, nirgends als besonders drückend empfunden wurden.

Die eigentlichen Hebel der Entwicklung waren die Klöster. Ihnen zunächst sind die letzten groszen Rodungen zu verdanken, sie waren es daher auch, welche die städtische Entwicklung zum Theil mit hervorriefen, zum Theil wesentlich förderten. Der

nächste Zweck der Leihe war freilich der, den Klosterangehörigen selbst den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, der Ueberschuss aber, und dieser war bei reichen Klöstern sehr beträchtlich, kam indirekt den Städten zu gut und rief nun zugleich eine lebhafte Steigerung des Handels und der Gewerbe hervor. Grundherrn wie Beliehene konnten an die Städte verkaufen; in den ältern war schon im zwölften Jahrhundert ein beträchtlicher Kornhandel im Gang.

Mit einem Wort, es wurde nicht mehr blosz für den eignen Bedarf, sondern auch für den Absatz producirt, die nationale Arbeitstheilung entwickelte sich, es begann ein Austausch städtischer und ländlicher Erzeugnisse, und dabei muste der Ackerbau das frühere einfache System verlassen und zu einer intensivern Wirthschaftsstufe übergehen. Die Leihen boten der damaligen Zeit ein vollkommen ausreichendes Mittel, diesen Uebergang zu bewerkstelligen.

Es ist kaum glaublich, eine wie grosze Zahl von Klöstern in Hessen bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gegründet worden sind. Lassen wir die Stifter Fulda und Hersfeld mit ihren Gebieten, die reichsunmittelbare Territorien wurden und in denen später wieder eine ganze Reihe von subjicirten Klöstern entstand, das Fürstenthum Waldeck, obgleich es gröstentheils zum alten Hessengau gehörte, den Leinegau mit seinen unmittelbar an der Weser gelegnen Klöstern Bursfelde und Hilwartshausen, die Wetterau und das Hanauische bei Seite, so beträgt die Anzahl der Klöster im eigentlichen Hessen ohne die der jüngern Bettelorden doch immer noch gegen zwanzig.

Schon die alten Klöster Fulda und Hersfeld hatten hier reiche Schenkungen zusammengebracht und Rodungen begonnen, da aber die Güter zu entlegen waren, hatten sie dieselben meist an benachbarte Herren, wie die Grafen von Ziegenhain, Wallenstein, Schaumburg, Bilstein und andere, zu Lehen gegeben. Sie giengen dann durch Schenkungen dieser Herren und Eignungen der geistlichen Lehnsherren (Appropriationen, die im

Fall der Schenkung geliehenen Gutes an ein anderes Kloster herkömmlich waren) vielfach auf die jüngern Klöster über.

Das neunte Jahrhundert war die Zeit, in welcher die Christianisirung des Landes vollendet wurde, wie wir aus den bei Dronke verzeichneten Weihungen sehen. Dazu reichten die alten Stiftungen Amöneburg, Fritzlar, Fulda und Hersfeld vollkommen aus. Zu neuen war vorläufig keine Veranlassung, schon um deswillen nicht, weil das Land wie alle übrigen Theile der fränkischen Monarchie durch die innern Kriege und die Einfälle der Ungarn schwer zu leiden hatte. Auch im zehnten Jahrhundert dauerten diese Kriege und Einfälle noch längere Zeit fort; Fulda hatte die gröste Mühe, sich der Ungarn zu erwehren; besonders schwer wurde das Land durch die Fehden der Konradiner und den Abfall Herzog Eberhard's heimgesucht.

Unter den letzten Kaisern aus dem sächsischen Hause aber begannen die neuen Stiftungen: wahrscheinlich gehören die ersten Anfänge des Benediktinerfrauenklosters S. Cyriacus zu Eschwege noch der Zeit Otto's II. an; ein Graf im sächsischen Hessengau, der seinen einzigen Sohn verloren hatte, gründete zu Ende des Jahrhunderts die Abtei Helmarshausen und Otto III. stattete sie mit Privilegien aus.

Dann folgen im Lauf des eilften Jahrhunderts das von Kaiser Heinrich II. gegründete Frauenkloster zu Kaufungen, ziemlich gleichzeitig das unter mainzischem Schutz angelegte Stift Wetter, ebenfalls Frauenkloster, unter Heinrich IV. das von Mainz gegründete Kloster Hasungen, und wenige Jahre später ein drittes Frauenkloster zu Lippoldsberg, zu dessen Stiftung sich eine Anzahl sächsischer Grafen und Herren zusammen gethan hatten, alle vier Benediktinerordens.

Noch mehr Klöster sah das zwölfte Jahrhundert entstehen. Den Anfang macht die Benediktinerabtei Breitenau, um das Jahr 1120 von dem letzten Grafen aus dem Werner'schen Hause gestiftet und in der Folge besonders von der niederhessischen Ritterschaft bedacht. Das Kloster blieb deshalb auch vorzugsweis für die Söhne der letzteren bestimmt, die sich dem

geistlichen Stand oder gelehrten Studien widmen wollten oder aus irgend einem andern Grund Aufnahme im Kloster suchten. Nicht viel jünger ist das Kloster Weiszenstein bei Cassel, ebenfalls aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, 1145 geweiht, von den freien und unfreien Leuten zu Kirchditmold gestiftet und mit einem Theil ihrer Almende im Habichtswald ausgestattet, unter dem Schutz der benachbarten Grafen von Schaumburg, das einzige Beispiel in Hessen, dass die Gründung eines Klosters unmittelbar von einer Gemeinde ausgeht. Es hatte anfangs Mönche, dann eine Zeitlang einen doppelten Convent, seit dem Ende des Jahrhunderts aber nur Nonnen, Augustinerordens.

Hieran reihen sich noch zwei Herrenklöster: Haina, anfangs nach der Regel des h. Benedikt, seit 1215 Cisterzienserordens, und Spieskappel, Prämonstratenserordens, beide um die Mitte des zwölften Jahrhunderts gegründet, jenes von den Grafen von Ziegenhain und Reichenbach, dieses von den Landgrafen von Thüringen. Die Stiftungsjahre lassen sich nicht genauer angeben, weil zwischen den ersten Anfängen und der Weihe eines Klosters in der Regel eine längere Zeit verstrich.

Es folgen sodann noch eine ganze Reihe von Frauenklöstern: Ahnaberg vor den Thoren Cassel's, von Hedwig, der Wittwe Landgraf Ludwig's I. von Thüringen, die Hessen an das thüringische Haus gebracht hatte, und ihrem Sohn Heinrich Raspe gegründet, 1154 von Kaiser Friedrich I. bestätigt; Germerode am Meisner, um das Jahr 1180 von Graf Rugger von Bilstein gegründet, 1195 von Papst Cölestin III. bestätigt; Hachborn bei Marburg, 1188 von den Herren von Merenberg angelegt; Blankenheim zwischen Rotenburg und Hersfeld, ursprünglich zu Aue im Geisgrund, 1229 vom Abt zu Hersfeld aber dorthin verlegt; Kreuzberg bei Vach, jetzt Philippsthal, ebenfalls aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts, unter Hersfelder Hoheit von der Ritterschaft an der Werra dotirt; Immichenhain bei Neustadt, aus derselben Zeit, unter dem Schutz der Grafen von Ziegenhain von der oberhessischen

Ritterschaft dotirt; Merkshausen bei Fritzlar, 1263 von den Freien von Blumenstein gegründet; Eppenberg bei Felsberg, zehn Jahre später als Filial des Klosters Ahnaberg angelegt, 1438 in ein Carthäuser Mönchskloster verwandelt; Kornberg bei Sontra, um das Jahr 1225 zu Bubenbach von den Burgmannen der Reichsburg Boyneburg gestiftet, 1230 unter die Gerichtsbarkeit der Abtei Hersfeld gestellt, Ende des Jahrhunderts nach dem nahen Kornberg verlegt; Heidau bei Melsungen, 1235 von den Herren von Spangenberg und Trefurt gestiftet; Georgenberg bei Frankenberg, 1242 zu Butzbach an der Nuhne von den Herren von Itter gegründet, 1245 mit Hülfe des Landgrafen von Thüringen vor die Thore Frankenbergs versetzt: Kaldern bei Marburg, ziemlich gleichzeitig unter dem Schutz der Landgrafen von Thüringen von Gertrud, der jüngern Tochter der heiligen Elisabeth gestiftet; Nordshausen bei Cassel, 1257 von Graf Albert von Wallenstein (Schaumburg); und S. Georg bei Homberg, etwa zehn Jahre später durch die zu Homberg und an der Schwalm angesessenen Geschlechter gestiftet.

Spieskappel, Germerode, Hachborn und S. Georg gehörten dem Orden der Prämonstratenser; Haina, Kreuzberg, Heidau, Georgenberg, Kaldern und Nordshausen dem der Cisterzienser; Weiszenstein, Ahnaberg, Immichenhain, Blankenheim, Eppenberg und Merkshausen dem der Augustiner. Die meisten Prämonstratenser- und Augustinerklöster hatten anfangs einen doppelten Convent, in der Folge aber mit Ausnahme von Spieskappel, das Herrenkloster wurde, nur Nonnen.

So drängten sich auf dem engen Raum weniger Quadratmeilen eine beträchtliche Zahl geistlicher Stiftungen zusammen, wobei besonders die Menge der Frauenklöster auffällt. Rechnen wir aber die in der nächsten Nachbarschaft gelegnen mit, die zum Theil doch auch in Hessen begütert waren und sich von hier aus mitrekrutirten, so wird das halbe hundert reichlich voll. Dabei bleiben die zahlreichen im Lauf des dreizehnten Jahrhunderts in den Städten neu aufkommenden Klöster der

Franziskaner, Dominikaner, Augustiner (Eremiten), Karmeliter, Antoniter und Wilhelmiter noch ungerechnet. Und ebenso dürfen wir nicht vergessen, dass auch die Johanniter und der deutsche Orden in Hessen ziemlich begütert waren.

Die wenigsten dieser Klöster dienten ausschlieszlich geistlichen Zwecken, im Ganzen um so weniger, je später die Klostergründung statt fand. Allerdings hatten die seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts neu entstehenden Congregationen ein groszes Interesse, die Klöster ihres Ordens zu vermehren, aber ohne Unterstützung angesehner Herren oder wenigstens einer zahlreichen Ritterschaft war eine Gründung unmöglich.

Grafen, Herren und Ritter aber hatten ihrerseits wieder ein Interesse dabei förderlich zu sein, denn von der Standessitte abgesehn, wonach jedes angesehne Fürsten- oder Grafenhaus sein besonderes Hofkloster haben muste, z. B. schon um für die Begräbnisse und Seelmessen zu sorgen, war die Anlage eines solchen auch aus wirthschaftlichen Gründen in der damaligen Zeit vortheilhaft.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet hat, im zwölften und dreizehnten Jahrhundert seien die Klöster geradezu auf Speculation gegründet worden. Denn in der That waren dieselben zum Theil nichts weiter als grosze Rodeanstalten, die in demselben Masz, in welchem die Rodung fortschritt, zugleich das Einkommen der Herrengeschlechter vermehrten, schon dadurch, dass die Zahl der Vogtei- und Abgabepflichtigen stieg. Wenigstens war dies überall da der Fall, wo das Haus des Stifters die Vogtei in Händen behielt.

Allerdings war der letzte Erfolg der Bewegung kein anderer, als dass die Klöster auf Kosten des kleinern Herrenstandes und der Ritterschaft sich bereicherten. Manche Grafengeschlechter sind im Lauf der Zeit durch die benachbarten, meist von ihnen mit begründeten Klöster geradezu aufgezehrt worden, so die Grafen von Wallenstein durch die Abtei Hersfeld, die Grafen von Schauenburg durch die Klöster Hasungen, Weiszenstein und Nordshausen, die Grafen von Bilstein durch das Kloster

Germerode. Es lässt sich urkundlich genau verfolgen, wie ihre Verarmung allmählich zunahm, der Reichthum der Klöster dagegen stieg.

Andere Geschlechter freilich, wie die der Grafen von Nidda und Ziegenhain, sind durch die Belehnungen der Klöster umgekehrt in die Höhe gekommen. Im Ganzen werden wir sagen dürfen, dass die gröszern Fürsten- und Grafenhäuser durch die Klostergründungen gewannen, der kleinere Herrenstand und die Ritterschaft aber verlor. Denn wenn letztere nun auf ihren Besitzungen ebenfalls rodeten und ihre Güter vermehrten, so gab es doch einen Punkt, wo man im Interesse der wirthschaftlichen Cultur mit den Rodungen aufhören muste, während die Schenkungen an die Klöster nach wie vor fortgiengen. Dieser Moment trat in Hessen ziemlich allgemein zu Ende des dreizehnten oder im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ein.

Was indes Herren und Ritter verloren, gewann der Bauernstand auf der andern Seite wieder. Denn die Klöster konnten ihre Güter nicht selbst bewirthschaften, sondern musten sie an Colonen verleihen, und aus diesen Leiherechten ist allmählich Eigenthum geworden, bis in der neuesten Zeit die Entwicklung durch die Ablösungsgesetze vollendet wurde. Der Bauernstand würde sich niemals bei uns so zahlreich und ansehnlich haben behaupten können, wenn ihm nicht durch die Vermittelung der Klöster fort und fort neuer Besitz zugeflossen wäre.

Dabei wird allerdings stillschweigend vorausgesetzt, dass später, als das Obereigenthum der geistlichen Stiftungen der steigenden Cultur und einer ganz neuen wirthschaftlichen Entwicklungsstufe lästig wurde, eine Säcularisation eintreten muste, die den Ackerbau und den städtischen Verkehr von den Fesseln der todten Hand befreite.

Auch von dieser Seite erscheint darum die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts als eine Befreiung. Wir brauchen nur die romanischen Länder anzusehn, besonders Spanien und Italien, wenn wir uns vergegenwärtigen wollen, wohin es in Deutschland ohne Reformation schlieszlich gekommen wäre.

Dessen ungeachtet bleibt es dabei, dass für das Mittelalter die Klöster unendlich segensreich gewirkt haben, und dass wir ohne sie vielleicht noch jetzt mit einem übermäszigen Waldbestand zu kämpfen hätten. Sie waren für das wirthschaftliche Leben ein ebenso nothwendiger Durchgangspunkt, wie für die Wissenschaft, das Unterrichtswesen und die Armenpflege, mit einem Worte für unsere ganze Cultur überhaupt.

Auszerdem aber gewährten sie, die vornehmen Benediktinerabteien an der Spitze, wie bekannt den jüngern Söhnen des Herren- und Ritterstandes ein anständiges Unterkommen und zugleich für Alle, welche die Waffen nicht tragen konnten, die einzige Möglichheit, sich gelehrten Studien zu widmen.

Die zahlreichen Frauenklöster vollends waren meist von Anfang an nichts Anderes als Versorgungsanstalten für unverheirathete Töchter, fast in derselben Weise wie heut zu Tage zu ähnlichen Zwecken Wittwenkassen oder Rentenanstalten gegründet werden. Nur dass die letzteren auf Capital und Geldbeiträgen, die Klöster aber auf Grundbesitz und Grundzinsen beruhen.

Es war deshalb für die benachbarte Ritterschaft, deren Töchter Aufnahme in die Klöster fanden, auch eine Art Ehrensache, das Kloster in gutem Stand zu erhalten und gelegentlich mit Schenkungen und Seelgeräthen zu bedenken. Auszerdem erhielt die Tochter bei ihrem Eintritt in's Kloster eine Mitgift oder Abfindung, die nach ihrem Tode in der ältern Zeit regelmäszig dem Kloster heimfiel. Erst seit dem vierzehnten Jahrhundert, als bereits eine gröszere Anzahl von rittermäszigen Geschlechtern verarmt war und der übergrosze Besitz der Klöster als Last empfunden wurde, findet sich bei den Vergabungen öfter die Bestimmung, dass die der Tochter mitgegebnen Renten oder Gefälle nach deren Tode wieder an das Haus zurückfallen sollen: also gleichsam ein Einkauf der Tochter auf Leibgeding. Doch allgemein wurde die Sitte nicht, und die Schenkungen dauerten im verminderten Grad auch im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert fort.

So dienten, um ein paar Beispiele anzuführen, die Klöster Lippoldsberg und Hilwartshausen vorzugsweis der Ritterschaft im sächsischen Hessen und im Leinegau zur Aufnahme ihrer Töchter. Es lässt sich dabei urkundlich nachweisen, wie die Ritterschaft die Klöster fort und fort überwachte, damit die »eingethanen« Töchter ihr standesgemäszes Auskommen erhielten und die Schenkungen nicht etwa, was häufig vorkam, zur Propstei des Klosters geschlagen wurden, während man die Nonnen darben liess.

In derselben Weise dienten die Klösten Ahnaberg, Weiszenstein und Nordshausen der niederhessischen Ritterschaft, Nordshausen seit dem vierzehnten Jahrhundert auch den Bürgern von Cassel; die Klöster Germerode, Eschwege und Kreuzberg der Ritterschaft an der Werra; Kornberg vorzugsweis den reichsdienstmännischen Geschlechtern auf der Boyneburg; Heidau den Vasallen der Herren von Spangenberg und Trefurt und den Burgmannen zu Rotenburg; Blankenheim der hersfeldischen Dienstmannschaft; S. Georg den Homberger Burgmannen; Immichenhain den Vasallen der Grafen von Ziegenhain; Hachborn, Kaldern und Georgenberg der oberhessischen Ritterschaft u. s. f.

Dabei kam bei der Wahl des Klosters wol auch die Ordensregel mit in Betracht, aber doch erst in zweiter Linie, da die Stiftung der Klöster von Haus aus zu dem Zweck erfolgte, den Töchtern der Betreffenden ein nahgelegenes Asyl und Unterkommen zu verschaffen.

Es mag gestattet sein, ehe wir die Rodungen in den Localnamen weiter verfolgen, noch einige urkundliche Belege dafür beizubringen. Zunächst sei daran erinnert, dass schon die ältern Klöster, wie gerade Fulda und Hersfeld, vielfach grosze Wälder geschenkt erhielten, die nur dann Werth für sie haben konnten, wenn Rodungen darin angelegt wurden.

Besonders waren es die Könige und Kaiser, die solche Schenkungen machten, weil sie in Hessen keinen andern gröszern



Besitz hatten. Denn was ihnen durch Confiscationen und Erbgang zufiel, war verhältnismäszig unbedeutend. Ueber die Wälder aber verfügten sie in unangebauten Gegenden vermöge des Forstbanns ziemlich frei und willkührlich.

Anders freilich war es in der Wetterau, wo die königlichen Allodien ursprünglich vielleicht den gesammten bestellbaren Boden umfassten und das Kloster Fulda so reiche Schenkungen erhielt, dass später eine ganze Grafschaft daraus werden konnte (Nidda). In Hessen dagegen bildeten die Wälder das unerschöpfliche Capital, über welches, soweit sie nicht im Privat- oder Markeigenthume standen, die Könige fort und fort verfügten, und welches überhaupt die Anlage der Klöster erst möglich gemacht hatte.

So sehen wir denn gerade die Gegend um Fulda und Hersfeld bald nach der Gründung der Klöster sich lichten, während in den ersten Privilegien und Schenkungsurkunden die Umgegend noch auf weite Strecken hin wüst und öde erscheint. Daher die Ausdrücke solitudo Buchonia, vasta Buchonia, silva Buchonia, vastus locus Haireulfisfelt und ähnliche, die wir in den ältern Fulder und Hersfelder Urkunden finden.

Und doch gehört die Gegend um Fulda, durch die von Alters her Straszen aus der Wetterau nach Thüringen und dem Grabfeld führten, wenigstens theilweise zu den am frühsten bewohnten, wie die zahlreichen Hünengräber dort beweisen, besonders in der Nähe der Dörfer Ober- und Unterbimbach. Viel älter als das fünfte oder sechste Jahrhundert können indes diese Orte nicht sein, wie die jüngere Namenbildung auf bach beweist. Gerade hier lagen zahlreiche Bifänge oder Hagen, mit deren Anlage wir den Herrenstand noch zur Zeit der Klostergründung beschäftigt sehen.

Die geschenkten Königshöfe oder Villen lagen meist anderwärts, oft weit von den Klöstern entfernt, im Ries, im Main- und Saalgau, in Thüringen, der Wetterau, dem Worms- und Nidgau. Nur die Wälder, welche die Klöster erwarben, lagen in nächster Nähe. So erhielt Fulda beispielsweise von Karl dem

Groszen das benachbarte Hünfeld mit seinen Wäldern, Hersfeld um dieselbe Zeit einen herrschaftlichen Mansus zu Niederaula mit zwei Leugen Wald im Umkreis, und in der Folge kamen noch viele andere dazu, so dass fast alle Wälder der Nachbarschaft Eigenthum der Klöster wurden.

Hier war es nun auch, wo die Klöster massenhaft neue Orte anlegten. Wir haben sie oben kennen gelernt: im Fuldischen enden sie vielfach auf zell, im Hersfeldischen auf rode, einige auch auf schwend, was den Einfluss alemannischer Mönche verräth, die zu Fulda oder Hersfeld in das Kloster getreten waren.

Die neu angelegten Orte dienten ebensowol dazu, die Bekehrung des Landes zu vollenden, wie den Klöstern die nöthigen Einkünfte zu sichern. Denn mit dem bloszen Wald ohne Ackerbau konnten die Klöster nichts anfangen; charakteristisch genug klagten sie auch später noch nicht sowol über Mangel an Unterhalt wie an Kleidung, ein Beweis, wie spät sich verhältnismäszig die Schäferei entwickelte. Sie setzt eben einen schon bis zu einem gewissen Grad entwickelten Ackerbau voraus.

Wichtiger waren deshalb in der ersten Zeit die Schenkungen anderer Fürsten und Herren, die nach dem Vorgang des Kaisers den Klöstern gemacht wurden, besonders wenn sie in der Nähe lagen. Denn es war Sitte, dass sobald der Kaiser ein Kloster mit Privilegien und Schenkungen bedachte, die benachbarten Grafen und Herren diesem Beispiel folgten. Ja im spätern Mittelalter kommt es nicht selten vor, dass wenn ein Graf selbst das Mönchsgewand nimmt, seine vornehmsten Vasallen ihn in's Kloster begleiten und das Gleiche thun.

Daher erwarben die Klöster Fulda und Hersfeld schon in der ältesten Zeit zahlreiche, über ganz Hessen zerstreute Güter und Einkünfte: wir lernen sie aus dem Verzeichnis Eberhard's und dem Breviarium S. Lull's kennen, die in der uns überlieferten Gestalt (bei Dronke und Wenck) beide etwa der Mitte des zwölften Jahrhunderts angehören, wenn auch das letztere seiner Entstehung nach viel höher hinaufzusetzen ist.

Aber auch hier waren es vielfach Wälder, die auf die Klöster übergiengen, und was im achten und neunten Jahrhundert mit Fulda und Hersfeld geschah, wiederholt sich im eilften und zwölften Jahrhundert bei den jüngern Klöstern Kaufungen, Hasungen, Lippoldsberg, Breitenau, Weiszenstein, Haina, Germerode und Spieskappel. Ja es lässt sich geradezu als Regel annehmen, dass alle ältern Klöster im Wald angelegt wurden. Wenigstens ist dies in Hessen durchgängig der Fall.

Fehlte es an Arbeitskräften, so lieszen sich die Klöster Leibeigene schenken, die dann ebenso erwünscht waren, als Grund und Boden, und die hinsichtlich der gerichtlichen Auflassung und des Verzichts der nächsten Erben auch rechtlich dem Eigenthum gleich standen. Besonders ist es das Kloster Spieskappel, bei welchem derartige Schenkungen noch lange fortdauern. Sobald Mangel eintrat, waren die Grafen von Ziegenhain oder benachbarte Rittergeschlechter jederzeit bereit, ihm abzuhelfen.

Wir sehen daraus, dass noch im zwölften Jahrhundert gerade hier, mitten in Hessen, die Wälder sehr dicht und die Bevölkerung sehr spärlich waren. Eben deshalb war es für die Klöster so überaus wichtig, keinen Abzug ihrer Hörigen oder eine Verheirathung derselben über die Gränzen der Hofherrschaft hinaus zu dulden. Bei den Dienstmannen wirkte mehr der umgekehrte Grund, dass durch Mischheirathen möglicher Weise die lehnbaren Güter dem Stift entfremdet werden möchten.

Bei allen diesen Schenkungen werden Rodungen als selbstverständlich vorausgesetzt. Daher finden wir in den Schenkungsurkunden, in denen den Klöstern ächtes Eigen übertragen wird, wie wir schon oben sahen, regelmäszig die Zusätze cum silvis exstirpatis et adhuc exstirpandis, quaesitis et inquirendis, terris cultis et incultis, cultis et adhuc excolendis, silvis pratis et pascuis, cum lignis, toto nemore u. s. f. Es ist das ja längst bekannt: aber in diesem Zusammenhang erhalten die Zusätze erst ihr volles Verständnis, und man würde sehr irren, wenn man dieselben für bedeutungslos halten wollte.

So schenkte z. B. Kaiser Heinrich II. im Jahre 1019 dem neu gegründeten Kloster Kaufungen die Dörfer Oberkaufungen Niederkaufungen, Volmarshausen und Uschlag mit allen Pertinenzen, wobei die zugehörigen silvae et venationes noch einmal ausdrücklich erwähnt werden. Hundert Jahre später (1123) schenkte Kaiser Heinrich V. demselben Kloster die Dörfer Heiligenrode und Umbach bei Cassel, wovon das zweite in der Folge wieder ausgegangen ist. Beide lagen damals im Kaufunger Wald — in eodem foreste sitas: jetzt hat man eine tüchtige Stunde zu gehen, ehe man in den Kaufunger Wald kommt.

Ebenso werden den neugegründeten Klöstern häufig Novalzehnten geschenkt. Besonders sind es die Erzbischöfe von Mainz, die auf diese Art gern Wohlthätigkeit übten, ohne dass ihnen dieselbe etwas kostete. Denn sie verzichteten damit nur auf einen künftigen Zuwachs ihrer Einkünfte, ohne einen positiven Verlust zu erleiden. Solche Schenkungen haben namentlich die Klöster Hasungen, Breitenau, Weiszenstein und Spieskappel erhalten.

Wie sicher aber auf die Rodung wirklich gerechnet wurde, sehen wir daran, dass Erzbischof Heinrich 1149 bei einem Streit zwischen dem Stift Fritzlar und dem Kloster Hasungen über Novalzehnten bei Isthe dem Kloster den Novalzehnten eines andern Waldes anweist »cum forte exstirparetur«: wäre die Rodung nicht als nahe bevorstehend angesehen worden, so hätte der Zehnte nicht als Tausch- oder Entschädigungsobjekt dienen können. Die Klöster rodeten also wo sie konnten, vermehrten auf diese Weise ihre Einkünfte und lieszen sich hinterher auch die Novalzehnten schenken. War der Zehntherr ein Geistlicher, so gebot die Sitte, zu Gunsten des Klosters auf den Zehnten zu verzichten. Clericus clericum non decimat.

Es fehlt denn auch nicht an Urkunden, in denen die Rodungen ausdrücklich erwähnt und zum Theil näher beschrieben werden. So schenkt Erzbischof Christian von Mainz dem Kloster Weiszenstein im Jahre 1170 die Novalzehnten zu Dodenhausen, einem jetzt ausgegangenen Dorf bei Kirchditmold: decimas omnes



siluarum illarum quę sunt iuxta dudenhusen in superiori parte eiusdem uillę. quęcumque de noualibus ibidem exeultis poterunt prouenire. Und die zu Weiszenstein selbst bestätigt er mit den Worten: aliam quoque decimam de wizensteine. de communi haetenus silua. traditione illorum qui merehren (Märker) appellantur excultam. et a predecessoribus nostris eidem ecelesię perpetuo iure collatam . . . confirmauimus.

Im folgenden Jahr gestattet Bischof Evergis von Paderborn dem Abt von Helmarshausen das neu angelegte Langenthal, jetzt ein ansehnliches Dorf im Amt Carlshafen, zur Parochie Deisel zu schlagen, während es bis dahin zu Herstelle gehört hatte: nouale quoddam in loco qui dicitur longa uallis annitentibus fidelibus suis multo labore et plurimis inpensis excoli fecit (abbas) . . . providens eos (incolas) graui labore longioris uię ab hoc incolatu posse deterreri ac proinde grauem laborem suum in irritum deduei . . . eius concessimus arbitrio, ut quod sibi uideretur commodius ordinaret de populo.

Im Jahr 1182 verfügt Abt Siegfried von Hersfeld auf Bitten eines dortigen Chorherren über den Zins einiger am Windeberg bei Hersfeld neu angelegten Ländereien zu Gunsten der Armen: novalia quędam in monte qui dieitur windeberg in fine ciuitatis nostrę posito a quodam qui ea succidendo et exstirpando frutecta nouauerat . . . conquirere . . . quatenus tres solidi qui de noualibus illis annis singulis soluuntur in obitu fratrum nostrorum in elemosinas pauperum erogentur. Auszer den genannten drei Schillingen fiel noch ein Pfund Fett von den Ländereien, was dem Pförtner angewiesen wird. Offenbar bilden die Einkünfte, da das Land an Colonen ausgethan war, den Ertrag und zugleich den Grund der Rodung, ganz ebenso wie anderwärts die census proprietarii als Ertrag des ächten Eigenthums sich darstellen.

Weitere Novalzehnten schenkt Erzbischof Konrad dem Kloster Weiszenstein: 1184 decimam noualium iuxta dudinhusin quod ad duos computatur mansos; 1193 decimam cuiusdam

noualis in Wrecchenhusen (Wüstung bei Wolfhagen) a communi marca ciuium separati. duos in se mansos continentis.

Und so geht es das ganze zwölfte und dreizehnte Jahrhundert fort; fast in allen Urkunden, die sich auf klösterlichen Erwerb beziehen, werden die Rodungen entweder ausdrücklich genannt oder stillschweigend vorausgesetzt. Vielfach waren es Wälder, an denen die Klöster bereits Eigenthum erworben hatten, wo also der Rodung keinerlei Hindernis entgegenstand. Ebenso oft aber sind es herrschaftliche oder Gemeindewälder, bei denen die Herren oder die Gemeinden erst die Erlaubnis dazu geben musten.

In der ältern Zeit, so lange noch Ueberflusz an Wald war, wurde diese auch bereitwillig ertheilt, namentlich erzeigten sich die groszen Grundherren den Klöstern gegenüber willfährig, sei es mit oder ohne Vorbehalt eines Zinses. So übertrug im Jahre 1282 Landgraf Heinrich dem Kloster Kaldern einen Wald mit Vorbehalt des Wildbanns, ohne indes die Erlaubnis zum Roden zu beschränken, nur dass das Kloster dann eine Abgabe dafür entrichten sollte.

Oder das Kloster muste sich, wenn etwa das Rottland vogteipflichtig war, zuvor mit dem betreffenden Vogt auseinander setzen. In diesem Falle erhielt derselbe nach altem Theilungsmodus gewöhnlich die Hälfte der Einkünfte, wie z. B. Kuno von Minzenberg, als das Stift Hersfeld den Rupertsberg bei Laubach urbar gemacht hatte: montem Rubertisberc incultum et absque habitatione hominum invenimus, quem restaurare et ad utilitatem ecclesię nostrę incolere uolentes . . . cooperatione domini Cůnonis de Mincinberc qui eiusdem loci aduocatus fuit . . . eidem Cůnoni medietatem totius utilitatis quę nunc est aut deinceps in eodem monte fieri potest in beneficium concessimus retenta altera medietate ad nostros proprios usus.

Ihrerseits rodeten auch weltliche Herren und Ritterbürtige: die Anlage kam dann ebenfalls durch Schenkung vielfach wieder auf die Klöster. So hatten die Grafen Werner drei Dörfer in der Söhre angelegt, Hagen, Wernerode und Stelberg, die 1155

dem Kloster Breitenau geschenkt wurden. In der Folge sind alle drei wieder ausgegangen.

Als Wolthäter von Spieskappel und Haina erscheinen besonders die Grafen von Ziegenhain, von Germerode die Grafen von Bilstein, von Heidau die Herren von Spangenberg und Trefurt, von Kornberg die Burgmannen zu Boyneburg u. s. f.

Erst seit dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert ward man schwieriger; seitdem sind es meist nur noch kleinere Stücke, die gerodet wurden. Bis dahin aber wurden nicht blosz viele neue Orte angelegt, sondern auch in den ältern und ältesten die Rodungen eifrig fortgesetzt, so dass der Wald überall zurückwich.

Besonders merkwürdig sind zwei Urkunden von 1150 und 1238, aus denen wir sehen, wie lange die Rodungen durch Feuer fortgedauert haben.

In der ersten schenkt Erzbischof Heinrich von Mainz dem Kloster Breitenau die Neubruchzehnten zu Haldorf und Elmarshausen, sowie an allen andern Orten, die durch das Kloster urbar gemacht werden: in omnibus omnino locis quę ferro et igne depopulante per eos redduntur fructiferę.

In der zweiten verzichtet Graf Wigger von Ziegenhain (aus der Reichenbachęr Linie) auf seine Ansprüche in der Wichter Mark zu Gunsten des Klosters Spieskappel, unter dem Vorbehalt, dass das Kloster ferner in dem ihm mitgehörigen Wald keine Brandfelder mehr anlege: ita videlicet quod iam dicti fratres in siluam nobiscum eis communem exarsa parare amplius non attemptent. (Die Mark in der den Grafen zuständigen Vogtei zu Wichte war 1237 von Graf Gottfried von Reichenbach, einem jüngern Bruder Wigger's, dem Kloster geschenkt worden. Darüber hatte es Streitigkeiten mit den Einwohnern der benachbarten Orte Morschen und Connefeld gegeben, die sich ebenfalls ein Markrecht beilegten. Die Streitigkeiten wurden indes 1238 durch den Herren von Spangenberg zu Gunsten des Klosters entschieden, und gleichzeitig scheint Wigger den obigen Verzicht ausgestellt zu haben).

Hiernach zu schlieszen, wäre diese einfachste Art der Urbarung noch im dreizehnten Jahrhundert allgemein verbreitet gewesen. Damit stimmen, wie wir sehen werden, zahlreiche Localnamen überein, die auf Rodung durch Feuer gehen. Sie kommen auffallender Weise nicht blosz bei Orten vor, die jetzt Feld sind oder an der Gränze des Waldes liegen, sondern auch bei solchen, die oft tief im Walde versteckt sind. Ebenso finden sich jetzt zuweilen mitten im Wald Ackerraine, ein deutlicher Beweis, dass einst hier längere Zeit der Pflug gegangen ist.

Wenn nun auch manche dieser Stellen nachweisbar erst im Lauf des dreiszigjährigen Krieges wieder mit Wald bewachsen sind, als die gelichtete Bevölkerung die frühern Saatfelder nicht mehr alle brauchen konnte, wenn andere sodann den schon in älterer Zeit ausgegangenen Orten angehören, so bleiben doch noch so viele Namen übrig, dass weder die eine noch die andere Erklärung vollkommen genügt. Denn die Wüstungen sind uns nahezu sämmtlich bekannt und ihre Feldmarken werden jetzt regelmäszig von den benachbarten Städten oder Dörfern mit gebaut.

Wenn man nun auch seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, als der Waldverwüstung Einhalt geschah, bereits gerodete Stellen wieder eingehen liesz und in Wald verwandelte, so glaube ich gleichwol behaupten zu dürfen, dass man bis tief in das Mittelalter in Deutschland vielfach noch eine Baumfeld- oder Brennwirthschaft trieb, wie sie allen waldreichen Ländern auf niederer Agriculturstufe eigen ist.

Man brannte an bequem gelegenen Stellen den Wald streckenweis nieder, baute ein paar Jahre Saatfrucht und liess, sobald der Boden keinen Ertrag mehr gewährte, wieder den Wald wachsen. Je später, desto weniger freilich wird man das Letztere gethan haben; aber es muss eine Zeit gegeben haben, wo diese Art der Bodenbestellung auch in Hessen sehr üblich war. Wenigstens weisz ich nur so die Namen der zahlreichen Waldorte zu erklären, die sich als solche bis auf die Gegenwart

erhalten haben und doch wie der Name bekundet einst Brandfelder gewesen sein müssen.

Vielleicht erklärt sich damit zugleich die Entwaldung einzelner Gebirgsgegenden. Denn bekanntlich wächst der Wald, wo er einmal verschwunden ist, nicht überall wieder. Noch jetzt hat die Forstverwaltung oft die gröste Mühe, steile Abhänge, an denen die Ackerkrume durchaus nicht haftet, wieder in Wald zu verwandeln, und ebenso wenig will dieser auf hoch gelegnen, dem Wind sehr ausgesetzten Stellen gedeihen. Auf der hohen Rhön, dem Plateau des Meisner, dem Knüll, Habichtswald und andern kahlen Höhen kann indes niemals Getraide gebaut worden sein. Es scheint also, dass man in der ältern Zeit die Wälder auch deshalb niederbrannte, um Viehtriften und Weiden zu gewinnen.

Seit dem Aufkommen einer zahlreichen städtischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts hörte das natürlich auf. Seitdem verschwindet in den Urkunden jede Spur von einem Abbrennen des Waldes. Und da ziemlich gleichzeitig den Rodungen überhaupt Einhalt geschah, so blieb nichts übrig, als zu einem innerlich gesteigerten Anbau überzugehen, mit andern Worten, regelmäszig zu düngen und die gesammte Feldmark mit Frucht zu bestellen.

Das läszt sich urkundlich ziemlich genau verfolgen. Denn schon im vierzehnten Jahrhundert gibt es Beispiele genug, dass die Düngung als Besserung angesehn und bei einem Wechsel des Besitzes vom Nachfolger vergütet wurde. Je mehr sich das Ackerland auf Kosten des Waldes vergröszerte, desto weniger konnte man die alte Weidewirthschaft fortsetzen; man muste auf den Wiesenbau gröszere Sorgfalt verwenden und mehr Vieh auf den Höfen halten; je mehr dies aber geschah, desto mehr bot sich zugleich Gelegenheit, ohne grosze Mühe eine intensivere Wirthschaft einzuführen.

Um diese Zeit wird man allgemein von der Dreifelderwirthschaft mit doppelter Brache, wobei man nur etwa das zweite Jahr Kraut oder Erbsen baute, zu der mit einfacher

übergegangen sein, wobei man Winterfrucht, Sommerfrucht und reine oder besömmerte Brache abwechseln liesz. Es versteht sich von selbst, dass dieser Fortschritt nicht überall gleichzeitig, und vor Allem, dass er mit Rücksicht auf die grös̈zere oder geringere Bodenfruchtbarkeit erfolgte. Die letzte Entwicklung der Dreifelderwirthschaft hat erst zu Anfang dieses Jahrhunderts statt gefunden, die Dreifelderwirthschaft selbst aber hat bei den Bauerngütern bis auf die neueste Zeit fortgedauert.

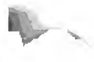
Gehen wir nun auf die Namen selbst über. Es sind ihrer zwar im Vergleich mit denen, welche uns die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit darthun, nur wenige, aber diese wenigen kommen dafür auch um so häufiger vor.

Der verbreitetste ist das einfache oder zusammengesetzte rode, ahd. rôd, gleichbedeutend mit dem oberdeutschen riuti, schwz. rüti, bair. riet, ostfrk. reut. Wir haben es bereits unter den Ortsnamen der letzten Periode als das häufigste Grundwort angetroffen: noch jetzt geht nahezu der zehnte Theil aller bewohnten Orte in Hessen auf rode (rod roda roth) aus.

Aber auch in Bach-, Berg-, Feld- und Waldnamen findet sich das Wort unzählige Male, und da es als Appellativum noch jetzt im Gebrauch ist, so ist fast keine Gemeinde, in deren Gemarkung es nicht vorkäme. Auf der Karte ist es über hundertmal verzeichnet.

Hierher gehörige Bachnamen, die freilich nicht immer von rôt ruber unterschieden werden können, sind zunächst: Rodebach bei Dodenhausen in der Jeust, bei Rodebach am Meisner und bei Rohden im Schaumburgischen, Rodenbach bei dem gleichnamigen Dorf nächst Frankenberg; Rodenborn bei Hohenrode im Amt Rinteln. Zwei Dörfer Ober- und Niederrodenbach liegen im Wald bei Hanau; der Bach selbst ist jetzt ganz unbedeutend. Auch der Rotzbach bei Oberhaun und der Rotzgraben am Wald bei Istergiesel gehören wol hierher (für Rodes mit angehängtem s).

Ebenso häufig sind Bergnamen: der Rodeberg im Feld bei Mönchhosbach, ein anderer bei Königswald; der Rodenberg



bei Bischhausen an der Schwalm, mit Rodungen gegen Römersberg, ein zweiter bei Rodenberg in der Grafschaft Schaumburg u. s. f. Dagegen haben die zahlreichen Rothenberge meist von der Farbe des rothen Sandsteins ihren Namen, wiewol bei dem Wechsel der Schreibung beide Benennungen vielfach in einander übergehen. Denn die meisten Rothenberge sind zugleich Rodenberge, wie z. B. gleich der Rothenberg bei Marburg, der Rothenberg bei Rothenditmold und andere mehr. Ebenso flieszen die Rothenbäche meist durch Rottland, und beide Ableitungen haben ihre Analogieen (Feldborn bei Elmshagen, *Arbach bei Herleshausen zu art aratio, neben Schwarzenbach, Weiszenbach, Schwarzen- und Weiszenborn).

Das einfache Rod oder Roth findet sich in den Feldorten: im Rod bei Lutterberg an der hannöverschen Gränze und bei Kathus unweit Hersfeld, am Rod bei Sorga, im Roth bei Schenklengsfeld, zwischen Mansbach und Soislieden, bei Oberrombach und bei Mahlerts in der Rhön, auf dem Roth zwischen Nauheim und Rödgen, das Roth im Wald bei Züntersbach, das Rott zwischen Groszenwieden und Ostendorf; sowie in den Waldorten das Rod bei Bellers, das Roth bei Brotterode, wo dicht dabei auch ein Feld vor'm Roth liegt.

Deminutive sind die Feldorte das Rödchen am Wald bei Töpfengiesel, am Rödchen zwischen Rosbach und Bieber und ein zweites bei Röhrig, im Röthchen am Wald bei Niederbeisheim und beim Hof Schlagpfütze am Burgwald. Auch Waldorte kommen vor.

Dass Feldbezeichnungen auf den angränzenden Wald übergehen, oder ein zum Roden bestimmter Wald, der nur zum Theil gerodet wurde, doch davon den Namen behielt, erklärt sich ebenso leicht, wie dass Waldnamen auf das benachbarte Feld übertragen wurden.

Häufiger sind Zusammensetzungen oder Zusätze, welche die Art, Lage oder Beschaffenheit der Rodung näher bezeichnen. So die Feldorte: im alten Roth bei Herfa, das grosze Rod zwischen Jesberg und Densberg und ein anderes bei Riehe,

das Hannrod bei Wickersrode im Amt Lichtenau, Hanrod zwischen Lichtenau und Fürstenhagen, Hanrödchen bei Eltmannshausen (alle drei zu hagan indago), Herrenrod zwischen Oberhohne und Eschwege, Hirschrod Wiesen am Wald bei Ransbach im Amt Schenklengsfeld, am Hohenrod zwischen Balhorn und Martinhagen, bei Volmarshausen in der Söhre, bei Holzburg und bei Salmshausen, das Hoherod bei Vake am Reinhardswald, bei Ehlen am Habichtswald, bei Riebelsdorf, Breitenbach am Herzberg, Almus, Gläserzell und Floh, Hoherodsfeld bei Niederzwehren, Hugerothsfeld am Wald bei Wiera (zu hauk Höhe oder für hohe), auf'm hohen Roth bei Unterrieden, Langerot bei Rückers, das lange Rode bei Archfeld, Langerodfeld am Wald bei Rengershausen, das Neuerod bei Groszentaft, Schwarzenfels und Wennekamp.

Waldorte: das Banrod zwischen Dudenrode und Weiszenbach am Meisner, Hanrod bei Röhrda, Hoherod bei Hermannrode, Kalkobes, zwischen Hatterode und Breitenbach (auch Feldort) und bei Rabenstein, Hohenrod am Feld zwischen Balhorn und Martinhagen und noch einmal nächst dem gleichnamigen Feldort bei Volmarshausen, lichte Rod bei Grebendorf, Sandrod am Feld bei Büchenberg u. s. f.

Nicht minder häufig findet sich rod als Bestimmungswort. So die Feldorte: Rodäcker bei Almuthshausen, Rodeberg am Wald beim Schmerhof im Amt Groszenlüder, Rodfeld bei Körle, Rodländer bei Odensachsen, Rodwiesen bei Elgershausen und Burghaun, Rothfeld zwischen Sipperhausen und Berndshausen, Rottebreite bei dem gleichnamigen Forsthaus nächst dem Niester Rottland im Amt Kaufungen, Rottenbreite bei Oberlistingen, Rottfeld bei Breuna und Oelshausen, Rottland bei Sandershausen, Rottwiesen bei Rodebach am Meisner.

Waldorte: Rodäcker am Herzberg, Rothacker bei Mansbach, Rothäcker am Feld bei Beyershausen, am Rodland bei Rannenberg im Amt Oldendorf, Rodwald am Feld bei Langenbieber.

Gleichbedeutend mit rod sind Ausdrücke wie Neueäcker, Neuefeld, Neuewiese, Neuländer, der Neuling (bei Ahl und bei Alsberg unweit Salmünster). Den Gegensatz dazu bildet Altefeld, das gegen zwanzigmal auf der Karte vorkommt, wogegen Alterod seltner ist: vielleicht weil man bei Grundstücken, die vor längerer Zeit gerodet waren, meist an die Rodung nicht mehr dachte. Denn dass schlieszlich alles Feld in Hessen Rottland war, beweisen die zahllosen Namen, die wir im vorigen Abschnitt kennen gelernt haben und in denen bis auf den heutigen Tag das Andenken an den frühern Waldbestand fortdauert. Im Gegensatz zu einer neu angelegten Rodung wurde aber die bisherige Feldmark einer Gemeinde, die vielleicht schon vor Jahrhunderten gerodet war, richtiger mit Altefeld wie mit Alterod bezeichnet. Ich erinnere z. B. an das Mühlenfeld bei Niederzwehren im Gegensatz zum Hohenrodsfeld daselbst.

Auf Rodung durch Feuer gehen brand, sang und schwand, womit nicht ausgeschlossen ist, dass man auch bei solchen Feldorten, welche den Namen rode führen, das Feuer zu Hülfe genommen habe. Den Uebergang bildet der Name Bransrode, Bergwerk und Waldort am Meisner, der nicht anders als Branderode zu deuten sein wird (s. oben unter rode).

Feldorte am Brand, vor'm Brand, der dicke Brand (soviel wie Brand im Dickicht) finden sich zwar im Ganzen selten, desto häufiger aber ist Brand als Waldbezeichnung. Es findet sich allein auf der Karte gegen fünf und zwanzigmal: bei Gieselwerder, Beberbeck, Haueda, Bursfelde, Malsburg, zweimal bei Naumburg, bei Wilhelmsthal, Nordshausen, Wollerode, Wattenbach, Obermelsungen, Weidelbach, Mitterode, Birkenbringhausen, Bottendorf, Sebbeterode, Oberrombach, Marbach an der Haun, Steinau bei Fulda, Springstille, Struth, Oberschönau, Bermbach und Auhagen.

Ich weisz das nur in der oben angedeuteten Weise zu erklären, dass man ehedem hier Brennwirthschaft getrieben, und das Andenken daran in den Waldnamen sich erhalten hat. Das

Natürlichste wäre vielleicht, an Kohlenbrand zu denken, allein Feld- und Waldorte, welche hieran erinnern, kehren in Hessen so unendlich oft wieder, dass es kaum möglich ist, den allgemeinen Ausdruck brand gerade auf Kohlenbrennen zu beziehen (das Kohl, im Kohlen, Kohlbach, Kohlberg, Kohlborn, Kohlbrunnen, Kohlenbach, Kohlenberg, Kohlenbrücher, Kohlenstätt, Kohlgehau, Kohlgehege, Kohlgraben, Kohlgrube, Kohlgrund, Kohlhagen, Kohlhege, Kohlkopf, Kohlplatte, Kohlrain, Kohlrasen, Kohlschlag, Kohlstrauch, Kohlstücke, Kohlwald, viele davon öfter).

Auch an zufällige Waldbrände kann nicht gedacht werden, denn andere Namen wie das Gebrannte (bei Rothwesten, in der breiten Strut, im Fritzlarer Stadtwald, bei Metzebach, Bauerbach, Reddehausen und Hassenhausen), Gebrannte Berg (bei Wehrda, Marburg und Breitenborn), Gebrannte Kopf (zwischen Oberthalhausen und Oberngeis), Gebrannte Rück (bei Haina in der breiten Strut), Gebrannte Stein (bei Oberschönau), Gebrannte Tannen (bei Schlotzau) gehen geradezu auf das Absichtliche des Brandes.

Dasselbe gilt von Verbindungen wie der vordere und hintere Brand bei Kleinlüder, Brandgehege bei Simmershausen, Brandhauk bei Elters, Brandhecke bei Wenzigerode, Brandholz bei Mackenrode, Brandkopf auf dem Habichtswald, Brandloch bei Kleinalmerode: womit offenbar Orte, die zum Brand bestimmt waren, bezeichnet werden sollen. Es bleibt also keine andere als unsere obige Erklärung übrig, gleichwol ob man das gebrannte Stück zeitweilig nur zum Ackerbau oder auch zur Weidewirthschaft benutzt hat.

Dieselbe Bedeutung hat sang, zu sangjan sengjan adurere concremare, gesengtes oder gebranntes Land: der sang oder seng, die sang sange seng, pl. die sangen.

Dahin gehören zunächst eine Reihe von Bergnamen: der Sang Waldhöhe bei Fischbach unweit Ruhlkirchen, ein anderer bei Meckbach im Seulingswald, die Sange kahl, am Abhang des Heppersbergs bei Marburg, und eine zweite im Wald bei



Töpfengiesel, Sangeberg halb bewaldet halb gerodet zwischen Ober- und Niedergrenzebach, Sangelplatte im Wald bei Lischeid an der Strasze nach Marburg, Sangerkopf im Wald zwischen Rollshausen und Mornshausen, der Seng Waldhöhe bei Wiera, gegen Wasenberg hin kahl, Sengelhart im Wald unterhalb Hilgershausen am Oberriederbach, Sengelsberg bei Nidenstein auf dem Langenberg, bewaldet, Sengersberg im Wald bei Salzschlirf.

Dann die Feldorte: der Sang am Wald bei Bubenrode im Amt Homberg, die Sang Feld und Wiesen am Wald bei Neuenschmidten im Amt Wächtersbach, in der Sang Wiesen am Wald bei Röhrig im Amt Bieber, Sangen am Wald bei Blankenbach im Amt Nentershausen, im Seng bei Binsförth im Amt Melsungen, der Senge bei Haarhausen im Amt Borken, Sengeliede am Wald bei Königswald im Amt Sontra, Sengmühle auf der Heide nahe dem Wald bei Liebenrod im Amt Birstein.

Waldorte: der Sang bei Meckbach und bei Heidelbach, die Sang bei Neuenschmidten (auch Feld und Wiesen), Breitenborner und Lützeler Sang bei Breitenborn und Lützel im Amt Bieber, die Sange bei Töpfengiesel, Sangenhecke zwischen Dankerode und Königswald dem Schwengenberg gegenüber, der Sängerrain am Habichtswald, entstellt für Sengerain, Sengeswald bei Züntersbach, das Sengisch bei Frauenborn.

Ein Sengelbach, jetzt trocken, begegnet bei Bischhausen im Kreis Eschwege.

Auch der Dorfname Singlis bei Borken wird kaum anders als Sengesloh zu deuten sein, womit wir dann zugleich einen Beweis für das hohe Alter solcher Rodungen hätten. Die älteste, unzweifelhaft sichere Form in einer Hasunger Urkunde von 1123 lautet Sungeslon, was zu den übrigen Namen auf loh, dat. pl. lohun vollkommen stimmt. Ihr zunächst steht die Form Sungelen mit unterdrücktem s in den Lorscher Schenkregistern (3,158); das Breviarium des h. Lullus hat nicht ganz richtig

Sungule, vermuthlich verschrieben für Sungesle. Vom 13. bis zum 15. Jahrhundert lautet der Name regelmäszig metathetisch Sungelsen und hiermit stimmt die von Vilmar bezeugte mundartliche Aussprache Sungelsch überein. Weder der Wechsel des Vocals noch die Metathesis machen Schwierigkeiten, und dass das Volk unbequeme Namen sich mundgerecht macht, ist eine ganz durchgängige Erscheinung. Sungelsen oder Singlis ist aber leichter auszusprechen als Sungeslen.

Auch schwand oder schwend, zu swandjan swendan, was wir noch in verschwenden haben, wird in der Regel den gleichen Sinn haben, obgleich es nicht nothwendig auf Rodung durch Brand geht. In Oberdeutschland, besonders in Schwaben und der Schweiz, ist das Wort sehr allgemein, in Hessen findet es sich nur ein paar Mal bei Orten, die vermuthlich von Hersfelder Mönchen aus Schwaben angelegt sind: Hauptschwend bei Neukirchen am Knüll und Brauerschwend bei Alsfeld (Brunwartisgeschwende 1273).

In Lokalnamen ist es häufiger, doch kann auch hier der Einflusz Fuldischer und Hersfelder Mönche, die aus Oberdeutschland stammten, leicht maszgebend gewesen sein. Ich erwähne folgende:

Schwentchebach jetzt trocken, bei Schemmern unweit Waldkappel; Schwengeberg, Höhe des Langenbergs, mit dem gewöhnlichen Uebergang des d in g nach n (in der Nähe auch der oben erwähnte Sengelsberg bei Nidenstein); Schwengelberg im Wald oberhalb Asbach bei Allendorf, wie Lingelbach für Lingenbach; Schwengenberg kahl, am Wald zwischen Dankerode und Stolzhausen, der Sangenhecke gegenüber; Schwantfeld bei Harmutsachsen; die Schwant Waldort bei Hasselbach im Amt Lichtenau; Schwingelfeld am Wald bei Rückers unweit Hünfeld und Schwingelhecke daselbst oberhalb des Schwingelfelds.

Ob wie Vilmar vermuthet auch von den zahlreichen Verbindungen mit asch einige hierher gehören, ahd. asga cinis, oder ob sie nicht lieber alle zu asc fraxinus zu stellen sind, lasse ich

dahin gestellt. Die jetzt gebräuchliche Form des Baumnamens ist zwar esche, in den Ortsbezeichnungen aber könnte sich daneben ebensogut asche erhalten haben, wie wir die doppelte Form aspe und espe neben einander finden.

Es würden dann allenfalls noch hierher gehören: der Aschenbach mit den Dörfern Ober-, Mittel- und Hofaschenbach bei Hünfeld; der Aschesbach Zufluss der Aue bei Rodenberg; der Aschberg bei Wernswig und bei Nenterode; der Ascheberg bei Gläserzell, und die Aschkuppe bei Löhlbach, alle vier bewaldet; der Aschgraben Feld und Heide bei Niederbeisheim; der Ascherweg im Wald bei Kehrenbach; und die Aschwiese im Wald bei Lohrhaupten. Ein Waldort der Asch liegt im Habichtswald. Dagegen sind die Orte *Aschendorf bei Hofgeismar, Ascherode bei Ziegenhain und Escherode bei Cassel zum Personennamen Asik zu stellen.

Hand in Hand mit der Vermehrung der Ortschaften und der äuszern Ausbreitung des Ackerlandes giengen die innern Fortschritte des Anbaus. Wir können hier zwar nicht näher auf die Geschichte der Landwirthschaft eingehen, da dies mehr die Aufgabe des Nationalökonomen wie des Historikers sein würde. Doch mögen noch einige urkundliche Mittheilungen eine Stelle finden, die als Symptome für den Fortschritt gelten können und einen Schluss auf die steigende Entwicklung gestatten.

Es verdient vor Allem bemerkt zu werden, dass die Selbstverwaltung der Güter, wie sie bei den ältern Klöstern ursprünglich überall üblich war, allmählich aufhörte und der Leihe Platz machte.

Nur am Klostersitz selbst behielten sich die geistlichen Herren oder Frauen ein Hofgut vor, dem in der Regel ein »Hofmann« vorstand und welches für die unmittelbaren Bedürfnisse des Klosters zu sorgen hatte, soweit dieselben nicht durch Abgaben und Lieferungen gedeckt wurden. Denn wenn die letztern auch möglichst gleichmäszig auf das ganze Jahr vertheilt waren, wie Fastnachtshühner, Ostereier, Pfingstlämmer,

Michelshähne, Martinsgänse, oder eine längere Aufbewahrung gestatteten, wie Getraide und Hülsenfrüchte, so verlangte der laufende Haushalt doch noch viele andere Dinge, die nur die eigne Wirthschaft liefern konnte, und zudem giengen die Abgaben und Gefälle nicht immer so regelmäszig ein, dass nicht gelegentlich doch wieder der Klosterhof hätte aushelfen müssen.

Auszerhalb gelegene Besitzungen aber wurden regelmäszig an Colonen ausgethan, und die diesen auferlegten Abgaben bildeten eben die Haupteinnahmequelle, aus welchen die Bedürfnisse unmittelbar bestritten wurden. Die Leihe war nicht blosz das Bequemere, sie war auch das Vortheilhaftere für die Klöster, seitdem überall nicht blosz auf den eignen Bedarf, sondern auch auf den Absatz producirt wurde. Früher mochte es umgekehrt sein, seit dem dreizehnten Jahrhundert aber erwies sich die Selbstverwaltung mehr und mehr als unzweckmäszig.

Dafür haben wir ein merkwürdiges Zeugnis in einer Cappeler Urkunde von 1233. Landgraf Konrad von Thüringen gestattet darin dem Kloster, seine Güter zu Leimsfeld und Schnegelbisz, die er bis dahin selbst bewirthschaftet hatte, an Bauern zu Waldrecht zu verleihen, da der Convent nicht im Stande sei, den Ackerbau so zu betreiben, dass er einen Ertrag abwerfe: quod dominus prepositus et conuentus in capella propter inopiam rerum et fratrum defectum quibusdam curtibus suis ad plenum prouidere nequeunt in agricultura, ita ut fructum laboris sui percipiant.

Also es fehlte am nöthigen Inventar und auch die Brüder waren nicht immer zur Hand, um dem Ackerbau mit Erfolg vorzustehen. Die Güter lagen im Wald und waren ohne Zweifel vor noch nicht langer Zeit gerodet, weshalb sie wie bei Rottland üblich war zu Waldrecht ausgethan werden: Leimsfeld noch jetzt hart am Wald, ziemlich in der Mitte zwischen Spieskappel und Ziegenhain, Schnegelbisz ein später wieder ausgegangenes Dorf in der Nähe. Demnach sollten die Bauern (agricolae saeculares) selbst für die nöthige Ausrüstung sorgen und dafür gegen die üblichen Abgaben Erbrecht an den Gütern erhalten.

Die Erlaubnis des Landgrafen war nicht gerade nothwendig, aber von Vortheil, weil die Güter unter seiner Gerichtsbarkeit standen und bis dahin frei von allen Abgaben gewesen waren. Der Landgraf gewährte denn auch für die Zukunft Abgabenfreiheit (ut eadem bona et eorum cultores ab omni iure nostre pertinente comecie sint exempti et ab omni exactione liberi) und behielt sich nur 9 Pfennige und ein Viertel Hafer Zins von den Gütern zu Schnegelbisz vor, sowie dass die Bauern im Fall allgemeiner Noth die üblichen Landfolgedienste thun sollten (tamen generali necessitate prouincie que dicitur lantuolge tenebuntur).

Dass das Kloster nicht im Stande gewesen sei, für die nöthige Ausrüstung der Güter zu sorgen, erscheint kaum glaublich, denn es hatte im ungünstigsten Fall doch immer über weit reichere Mittel zu verfügen als die Colonen. Offenbar war ihm die Selbstverwaltung lästig und nicht einträglich genug, denn so lange es die Güter durch Hörige für eigne Rechnung bauen liess, arbeiteten diese nicht in ihrem Interesse, also möglichst wenig und schlecht, während sie keine Opfer zu bringen hatten und möglichst viel genieszen wollten. Jeder Verlust traf das Kloster, der Gewinn war nur unbedeutend, besonders wenn es an ununterbrochener Aufsicht fehlte.

Die Leihe, welche die Colonen mit in's Interesse zog, erschien deshalb dem Kloster einträglicher und es entschloss sich, lieber ein für allemal bestimmte Abgaben zu nehmen, als die Güter noch ferner selbst zu bewirthschaften. Es ist genau derselbe Grund, der heut zu Tage bei Ausführung von Bauten die Vermittlung durch Unternehmer vortheilhafter als den Regiebau, oder in der Industrie die Accordarbeit vortheilhafter als den Tagelohn erscheinen lässt. Oder wie bei entwickelter Geldwirthschaft, wo die an die Stelle der Leihe getretene Zeitpacht den Eigenthümern die Möglichkeit lässt, an der steigenden Grundrente Theil zu nehmen, doch Umstände eintreten können, welche ihnen den Verkauf wieder vortheilhafter machen als die Pacht,

besonders wenn etwa der Staat, eine Corporation oder Stiftung der Eigenthümer ist.

Wie hier die Gründe ausdrücklich angegeben werden, aus denen das Kloster zur Leihe übergieng, so erfolgte in hundert andern Fällen eine Verleihung ohne Angabe der Gründe, aber wir gehen nicht irre, wenn wir die allgemeine Verbreitung der Leihe im dreizehnten Jahrhundert wesentlich immer denselben Motiven zuschreiben. Die Leihe war das Vortheilhaftere für beide Theile, während umgekehrt die alten Hersfelder und Fulder Mönche im achten und neunten Jahrhundert noch regelmäszig selbst gewirthschaftet hatten.

Eben deshalb kamen die groszen Rodungen doch schlieszlich nicht den Klöstern oder den weltlichen Herren, sondern dem Bauernstand zu gut: sie haben Hand in Hand mit der Leihe die persönliche Freiheit wieder befördern helfen, ebenso wie in den Städten das Gewerbe und Handwerk mit Hülfe der Zunft. Die persönlichen Lasten hörten als solche mehr und mehr auf und wurden auf den Grund und Boden übertragen. Und was für die vertragsmäszigen Leihen von Anfang an galt, konnte nicht ohne Rückwirkung auf die hofrechtlichen bleiben: auch sie nahmen allmählich einen andern Charakter an und halfen die persönliche Unfreiheit überwinden. Nur dass in den Städten die Zunft und das bewegliche Vermögen viel direkter und unmittelbarer wirkten, während auf dem Land die vollständige Beseitigung der Unfreiheit erst auf Umwegen und viel später möglich war.

Ganz analog wie der Uebergang zur Leihe sind die Villicationsverträge zu deuten, welche die Klöster seit dem dreizehnten Jahrhundert gern mit Rittergeschlechtern eingiengen. Hatten sie an einem Ort zerstreute Ländereien und Gefälle, etwa eine Hufe, mehrere kleinere Stücke oder einzelne Aecker, die bereits ausgethan waren, so empfahl es sich, schon um die Beitreibung der Abgaben zu sichern und eine Aufsicht über die Beständer zu haben, die Renten und Gefälle nicht im Einzelnen zu erheben, was immer mit Schwierigkeiten und Verlusten für

das Kloster verbunden war, sondern gegen ein Aversum an dort angesessene Ritterbürtige zu überlassen. Denn bekanntlich hatte jedes ältere, ursprünglich freie Dorf in Hessen seinen Ritterhof, der für dasselbe den Dienst zu Rosz und Harnisch leistete und mit welchem in der Regel auch die niedere Gerichtsbarkeit daselbst verbunden war.

Der Ritter übernahm dann in forma villici vel coloni fidelis, als getreuer Hofmann und Meier des Klosters, die Erhebung der einzelnen Gefälle und zahlte dafür einen bestimmten Zins oder eine Fruchtrente im Ganzen; also modern ausgedrückt: eine Verpachtung der Einkünfte, nur in Form der Leihe.

Die Verträge wurden auf eine bestimmte Reihe von Jahren geschlossen, nach Ablauf derselben gewöhnlich erneuert, auch gleich auf Lebenszeit eingegangen und dann mit den Erben wiederholt, bis sie zum Theil ebenfalls in erbliche Verhältnisse übergiengen und die Ritter eine Art Untereigenthum an den Gütern und Gefällen erwarben. Damit die Inhaber der Güter oder die Zinspflichtigen vor Bedrückungen sicher gestellt seien, wurden die Gefälle in den Vertragsurkunden meist ausdrücklich aufgezählt.

Solche Verträge sind uns eine ganze Reihe überliefert; sie beginnen im Anschluss an das alte hofrechtliche Amt des Villicus mit dem zwölften Jahrhundert und werden im Lauf der Zeit ganz allgemein: es liegt auf der Hand, wie vortheilhaft sie für die Klöster waren, wenn sie nicht etwa an Ort und Stelle selbst einen Ding- oder Renthof hatten.

So übernahm Ritter Werner von Besse 1286 die Güter, welche das Kloster Weiszenstein zu Besse hatte, auf 6 Jahre gegen eine jährliche Rente von 12 Malter Partim (halb Korn, halb Hafer).

Im Jahr 1346 übernahm ein Felsberger eine Hufe bei Felsberg mit einigen andern Gütern (fructificandis emendandis pariter et colendis), welche dem Kloster Breitenau gehörten, auf Lebenszeit gegen einen Zins von 3 Pfund hessischer Pfennige. Er erhielt dafür von jedem einzelnen Acker je nach der Lage eine

jährliche Abgabe von $3^1/_2$, $2^1/_2$ oder $^1/_2$ Schilling: das erste Feld wird ager hemensis, das zweite windescht acker, das dritte alius ager genannt, was kaum anders als auf die nun durchgeführte Dreifelderwirthschaft gedeutet werden kann. Die drei Pfund versprach er in signum villicationis unweigerlich jährlich zu Martini zu zahlen.

Zwei Jahre später überliess das Kloster Breitenau alle seine Güter und Einkünfte zu Elben an Hermann Ritter von Elben gegen jährlich 6 Viertel Partim an die Kellerei des Klosters, 2 Malter an die Kämmerei und auszerdem eine Gans, zwei Hühner und fünfzig Eier. Im Jahr 1363 wird ein ähnlicher Vertrag mit dem Ritter von Elben auf Lebenszeit abgeschlossen, in dieser Urkunde erscheint der Vertrag nicht mehr als Villication, sondern als Kauf auf Leibgeding (daz wer abe haben gekouft zu unser liebe).

Auch zur Vermittlung anderer Rechtsgeschäfte, z. B. um eine Schuld zu tilgen, wurden solche Verträge eingegangen. So verlieh 1286 Abt Heinrich von Hersfeld die Villication zu Hungen auf sieben Jahre an Ritter Kraft von Beltersheim, wogegen dieser versprach, für den Abt achtzig Mark an die Juden zu Friedberg zu zahlen und seinen Mitbürgen, den Sohn des Burggrafen von Friedberg, von der Bürgschaft zu befreien.

In letzterem Fall bestand schon aus älterer Zeit das Amt eines eigentlichen Villicus und dieses scheint gerade ledig gewesen zu sein, denn die Villication wird in der Urkunde ausdrücklich Officium genannt. In den obigen Fällen dagegen handelt es sich nur um ein dem Amt nachgebildetes Verhältnis, das gerade da eingeführt wurde, wo die Klöster keine Beamten hatten und es sich nicht der Mühe lohnte, solche noch anzustellen. Das war aber bei den jüngern Klöstern, die im Vergleich zu den ältern nur unbedeutende Schenkungen erhielten und deren Güter und Einkünfte vielfach zerstreut waren, ziemlich überall der Fall.

Zuweilen werden Verleihungen zu Waldrecht mit einer Villication in der Art verbunden, dass das Kloster zunächst

an einen Ritter verlieh und es diesem überliess, im Einzelnen weiter zu verleihen.

Auf diese Art lieh das Kloster Blankenheim 1286 die Dörfer Aue, Benau und Georgenhausen (zwei Wüstungen in der Nähe von Aue an der Geis) dem Ritter Eckhard von Benhausen und seinen Erben, die nächsten drei Jahre frei, dann so, dass jeder vom Villicus Beliehene dem Kloster jährlich 6 Schilling und 3 Hühner je vom Mansus, und der Villicus selbst von der Mühle und einem Mansus ebensoviel entrichten sollte. Auszerdem erhielt dieser von jeder Verleihung und Auflassung innerhalb der drei ersten Jahre 3 Pfennige, sowie die kleinen Buszen zu 20 Pfennig, während die gröszern mit 5 Schillingen dem Kloster zufielen. Auch behielt sich dasselbe von seinen zehn Hufen daselbst statt des Besthaupts und Gewandrechts je 1 Schilling vor. Die zehn Hufen waren vermuthlich schon länger in Bewirthschaftung, wie wir aus der Erwähnung des Besthaupts schlieszen dürfen; doch sollte ohne Zweifel weiter gerodet werden, da zum Schlusz der Urkunde gesagt wird, die Verleihung sei zu Waldrecht erfolgt (eo iure quod waltrecht wlgariter nuncupatur), auch die Güter von aller Vogtei frei waren.

Aehnlich wie die Verbreitung der Leihe und die Villicationsverträge wirkten eine Reihe von andern Rechtsgeschäften, die alle eine Fixirung der Abgaben zum Zweck hatten: Verwandlung der Zugzehnten in Sackzehnten, unbestimmter Abgaben in bestimmte, der Naturallieferungen in Geldzinse. Zugleich beginnt in einzelnen Fällen hie und da schon eine Ablösung von Gefällen, nur dass sie stets vom guten Willen der Betheiligten abhieng und weder dem Zinsherren noch dem Pflichtigen aufgenöthigt werden konnte. Auch blieben die Fälle sehr einzeln, denn solange der Haushalt des Mittelalters fortdauerte, konnten Naturalabgaben und Grundrenten nicht entbehrt werden.

Beispiele von Verwandlung der Zugzehnten in Sackzehnten kommen schon im dreizehnten Jahrhundert vor, wenn sie anfangs auch in andere Rechtsgeschäfte eingekleidet werden und die Pflichtigen selbst noch unberührt lassen. Namentlich

sind es die Klöster, die bei dem Tausch oder der Abtretung von Zehnten untereinander gern eine Fixirung eintreten lassen.

Ein Fall dieser Art ist aus dem Jahr 1270. Das Stift Hersfeld vererbleihte damals seine Zehnten zu Frielendorf, Gleimsdorf und Egendorf (zwei Wüstungen bei Frielendorf) sammt einer Hufe zu Gebersdorf dem Kloster Cappel gegen jährlich 18 Viertel Partim und 2 Viertel Erbsen nach Hersfeld zu liefern. Natürlich war dem Stift eine solche Lieferung bequemer als die Erhebung der Zehnten in den entfernten Dörfern, während das benachbarte Kloster Cappel dieselbe leichter übernehmen konnte.

Häufiger erscheint eine Verwandlung des Besthaupts in Geldabgaben. Und zwar entweder so, dass bei ältern hofrechtlichen Leihen, bei denen das Besthaupt hergebracht war, später dafür Geldabgaben festgesetzt, oder dass bei neuen Leihen solche von Anfang an dafür gefordert werden.

Der hofrechtliche Charakter der Leihe tritt also mehr und mehr zurück und macht freiern Bestimmungen Platz: das ganze Leiheverhältnis wächst rechtlich und wirthschaftlich aus den Formen des Hofrechts heraus und nimmt Vertragsnatur an.

Dabei zeigt sich, wie die Grundlage der Leihe allmählich eine andere wird. Die Hofherrschaft sorgt nicht mehr für das Inventar der Güter und überlässt dem Colonen nur die Arbeit, sondern Leiheherr und Beliehener treten sich wie Eigenthümer und Pächter gegenüber, wobei der letztere Schiff und Geschirr selbst stellt. Sobald aber dies geschah, wurde die Forderung des Besthaupts unbillig, während sie einer Zeit, in welcher die Hörigen kein Eigenthum hatten und das Inventar der Grundherrschaft gehörte, vollkommen entsprach. Es war sehr natürlich, dass die letztere, die einen Hof vielleicht nur um des tüchtigen Colonen willen mit Vieh ausgestattet hatte, beim Tode desselben eine Entschädigung erhielt, ganz abgesehn davon, dass nach den ältern Anschauungen eben das gesammte Vieh der Herrschaft gehörte und vom Nachfolger des Colonen nur als fremdes übernommen werden konnte. Sie behielt sich also für den Erbfall



das beste Stück Vieh vor, was gegen das ursprüngliche Recht des Butheils — Theilung des gesammten Nachlasses mit den Erben — schon als wesentliche Milderung erscheint.

Einen Loskauf vom Besthaupt lernen wir aus einer Urkunde von 1291 kennen, freilich zunächst auch keinen direkten, sondern in Form einer Entschädigung für das streitige Recht.

Das Peterstift bei Hersfeld hatte Güter zu Niddawitzhausen an die von Ubach vererbleiht und verlangte davon, ohne Zweifel in der früher hergebrachten Weise, das Besthaupt. Die von Ubach aber weigerten sich dasselbe gelten zu lassen und verglichen sich schlieszlich dahin, dass sie dem Stift ein für alle Mal 5 Mark Silber zahlten, wogegen die Güter künftig von allem Besthaupt frei sein sollten. Das Stift kaufte dafür eine Hufe Land, die jährlich 5 Schillinge Zins, 1 Malter Waizen, 2 Malter Hafer, 2 Hühner und ein Schock Eier zu entrichten hatte.

Ein zweites Symptom für den Fortschritt der Verhältnisse liegt in der Veränderung der Leihe selbst und in den steigenden Abgaben, die dafür entrichtet werden.

Je geringer die Rente war, desto früher ist im Allgemeinen die Leihe erfolgt. Denn die Abgaben bilden ursprünglich stets das Aequivalent für den überlassenen Nutzen des Guts, oder mit andern Worten den Ertrag desselben für den Eigenthümer. Sie werden daher bei Veräuszerungen geradezu statt des Eigenthums genannt, oder es heiszt bona solventia oder valentia mit Aufzählung der Abgaben, wobei wenn die Leihe nicht erblich ist, auch das locare und ablocare auf den Käufer übergeht.

Dagegen treten die übrigen grundherrlichen Rechte mehr und mehr zurück, ganz analog wie bei der städtischen Leihe, bis endlich zuletzt nur die Abgaben übrig bleiben. Soweit kam es zwar bei den bäuerlichen Leihen im Mittelalter noch nicht, eine analoge Entwicklung hat aber auch hier statt gefunden.

Da das Steigen der Grundrente früher ebenso statt fand wie heut zu Tag, so folgt von selbst, dass bei den ältern Leihen die Abgaben am unbedeutendsten waren, und dass sie im Lauf

der Zeit, wenn die Leihe erblich war, auszer Verhältnis zum Gutsertrag kamen.

Ein Mittel für den Grundherrn, an der steigenden Rente Theil zu nehmen, gab es nur bei der Leihe auf Zeit und bei den neu ausgethanen Gütern, die zu den ältern hinzukamen. Auch darin lag ein gewaltiger Antrieb, die Rodungen fortzusetzen.

Da jedoch die Arbeitskräfte oft schwer zu haben waren, hieng es nicht von der Willkür der Grundherren ab, die Bedingungen allein zu bestimmen, und wenn sich Niemand zu einer schlechten Leihe fand, musten sie wol oder übel sich zur Erbleihe verstehen, gerade so wie in Hessen noch vor hundert Jahren, namentlich nach dem siebenjährigen Krieg, Fälle vorgekommen sind, wo sich kein Pächter fand und der Eigenthümer zur Erbleihe schreiten muste.

Auszerdem trat das Steigen der Grundrente viel allmählicher ein wie heut zu Tag und wurde vor dem Aufkommen der Städte vielleicht kaum empfunden.

Dabei zeigt sich nun ein doppelter Fortschritt. Einmal ändert sich der Charakter der Leihe. Die schlechten Leihen (auf Widerruf oder Herrengunst) werden seltner, die Landsiedelleihe, die zwischen der schlechten Leihe und der Leihe zu Erbrecht in der Mitte steht, wird nach Ablauf der bestimmten Jahre regelmäszig erneuert, auf längere Zeit eingegangen oder in Leihe zu Mergelrecht verwandelt (mit Besserung), und die Erbleihe wird, besonders durch die Verbreitung der Leihe zu Waldrecht, immer allgemeiner.

Sodann steigen die Abgaben. An die Stelle der hofrechtlichen Lieferungen, Frucht, Hühner, Gänse, Eier, Käse (malterweis), Geld für Weisung (revisorium) und Besthaupt, treten höhere, meist auf Frucht beschränkte Zinse, und nur der Handlohn oder Ehrschatz bleibt daneben bestehen.

Eines geht mit dem Andern Hand in Hand. Bei einem weitern Steigen der Grundrente kamen freilich auch diese höhern Abgaben bald wieder auszer Verhältnis zum Gutsertrag. Wir



dürfen aber dabei nicht vergessen, dass die Colonen in der Regel noch mancherlei andere Abgaben, wie gerichtsherrliche, vogteiliche und kirchliche, zu tragen hatten, dass sie von Miswachs, Hagel, Brand und Fehden (violenta depraedatio), selbst wo dieselben einen Erlass des Zinses begründeten, oft schwer betroffen wurden, dass sie für den Herren pfandbar waren, mit einem Wort dass die ganze Last des öffentlichen Haushalts schlieszlich doch auf ihnen ruhte.

Für Beides seien noch einige urkundliche Belege angeführt. Leihebriefe, in denen auf fünf bis zehn Jahre verliehen wird, sind seit dem dreizehnten Jahrhundert massenhaft erhalten; ich brauche von den gedruckten nur die in Lennep's Abhandlung von der Leihe zu Landsiedelrecht enthaltenen zu erwähnen. Dabei hat der Landsiedel regelmäszig kein Recht der Besserung, ebenso wenig wie wenn auf Leibgeding verliehen wird, es sei denn dass der Gutsherr dazu besondere Erlaubnis gibt.

Gleichwol spielt faktisch auch bei solchen Leihen die Besserung eine Hauptrolle. So verlieh 1203 das Kloster Cappel Güter zu Heidelbach auf fünf Jahre zu Landsiedelrecht um der Gebäude willen, die der Beständer daselbst aufgeführt hatte, und versprach zugleich, wenn derselbe innerhalb der fünf Jahre mit Tode abgehe, 2 Pfund an seine Erben, und wenn er auf Lebenszeit Colone bleiben wolle, dann 1 Pfund an die Erben zu zahlen.

Die Besserung wird also ausdrücklich als Grund der Verleihung angegeben und die Erneuerung der Leihe stillschweigend vorausgesetzt. Vorher hatte der Beständer vermuthlich noch gar keinen Leihebrief, wenn er sich auch, wie aus den Eingangsworten der Urkunde hervorgeht, ein Recht an den Gütern beilegte (abrenuntians iuri quod sibi in eisdem bonis asserebat suppetere). Er hatte die Güter ohne Zweifel auf Wolverhalten gehabt und erhielt sie nun mit limitirter Vergütung für die Besserung zu Landsiedelleihe; nach Ablauf der Jahre war eine Leihe auf Lebenszeit vorgesehn (si colonus eorundem bonorum ad dies uitae suae esse uoluerit, quibus eum patietur ecclesia).



Drei Jahre später verlieh dasselbe Kloster anderwärts Güter zu Landsiedelrecht auf 16 Jahre für 8 Pfund Zins, 1 Schilling Weisung und 1 Malter Käse. Die Abgaben deuten auf hofrechtlichen Ursprung, da die Weisung der Landsiedeleihe nicht eigenthümlich ist, die hofrechtliche Leihe geht aber nun in die letztere über, und zwar wird gleich auf eine längere Reihe von Jahren verliehen.

In anderen Leihebriefen, wie z. B. in einem Breitenauer von 1392, behalten sich die Empfänger ausdrücklich vor, dass sie während ihrer Lebzeiten nicht entsetzt werden dürfen. Und ebenso häufig werden die Güter den Erben von Neuem geliehen, wie wir an den fortlaufenden Leihebriefen für eine und dieselbe Familie sehen, besonders wenn es rittermäszige Geschlechter sind, bei welchen die Klöster noch andere Rücksichten als die gewöhnlichen zu nehmen hatten.

Durch diese Sitte, die Güter immer wieder den Erben zu leihen, hat sich eben in Hessen die Landsiedelleihe allmählich in Erbleihe verwandelt und selbst die Clausel »vorbehaltlich der Einziehung der Güter zu eignem Bedarf« ihre Kraft verloren, wie kurz vor Ablösung aller Leiheverhältnisse (1848) in einem Erkenntnis des Oberappellationsgerichts zu Cassel ausdrücklich ausgesprochen wurde.

Im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert finden wir vielfach eine Leihe zu Mergelrecht, die von Anfang an gleich auf eine längere Zeit, meist auf 20—36 Jahre, eingegangen wurde. Sie unterschied sich von der gewöhnlichen Landsiedelleihe dadurch, dass der Empfänger mergeln und bessern muste, wofür er die Leihe verhältnismäszig auf längere Zeit und gegen geringern Zins erhielt.

Solche Leihen kamen namentlich bei dem Kloster Weiszenstein häufig vor. Sie bezogen sich meist auf Rottland, wobei eine Mergelung sehr zweckmäszig war; es wird daher auch ähnlich wie bei der Leihe zu Waldrecht oft für die ersten Jahre ein geringerer Zins gefordert, so z. B. in einem Leihebrief von 1370 für die sechs ersten Jahre ½ Limes, und für die folgenden

vier und zwanzig ein ganzes Limes vom Acker je was er trägt (das Limes soviel wie vier hessische Metzen oder ¼ Viertel).

Natürlich waren die Bedingungen des Vertrags nicht in jedem Fall gleich. Wesentlich war nur, dass die Empfänger, wie es in einem Leihebrief von 1382 heiszt »daz lant mergiln vnde bessirn sollen vnd dervon . . . getrůwe lantsedile syn«. Im Uebrigen unterschied sich die Leihe zu Mergelrecht von der Landsiedelleihe nur durch die längere Dauer; nach Ablauf der Zeit fiel ursprünglich das Gut wie ein gewöhnliches Leihegut an den Herren zurück.

Wir sehen das deutlich aus einer Urkunde von 1377, wonach das Kloster Weiszenstein eine Hufe zu Simmershausen bei Cassel, die bis dahin der Pfarrer daselbst inne gehabt hatte, für 6 Viertel Partim jährlich zu Mergelrecht verlieh. Dafür versprechen die Empfänger, nicht nur das Gut mit Mergel und Dung zu bessern, sondern auch Haus und Scheuer darauf zu bauen: ouch sal ich Symon vnd myn erben vff daz gůt eyn hůs vnd eyne schůren bůwen vnd sůllen ez bessirn myd mergilende vnd myd tůngende. Gleichwol soll das Gut nach Ablauf von dreiszig Jahren wieder als ledig und los an das Stift zurückfallen, und nur wenn dasselbe das Gut von Neuem verleihen will, bleibt den ersten Empfängern ein Vorzugsrecht: ez en wer daz sў ez vort wolden virmeygirn vnd virtůn vmme gůlde, alse ez dan gegelden můchte, dў genade han wir czů en behaldin daz sў ez vns baz sůllen gunnen dan eyme andirn.

Also auch eine Erhöhung der Abgaben war vorbehalten. Es wird indes wie bei der Landsiedelleihe nur dann dazu gekommen sein, wenn sich Concurrenten fanden, was in der Regel nicht der Fall war. Gieng doch selbst die Clausel »vorbehaltlich der Leihe zu eignem Bedarf« im Lauf der Zeit endlich in eine bedeutungslose Formel über.

Für den Fall, dass die Beliehenen innerhalb der bestimmten Jahre mit Tod abgiengen, war die Leihe gleich mit auf die Erben gestellt. Muste nun auch nach Ablauf der Zeit die Leihe



erneuert werden, so geschah das doch mindestens ebenso regelmäszig wie bei der gewöhnlichen Landsiedelleihe. Die nächsten Erben waren ja schon im Contrakt mit eingeschlossen, waren also beide Theile mit einander zufrieden, so erfolgte die Wiederverleihung ohne Schwierigkeit. So steht die Leihe zu Mergelrecht wieder in der Mitte zwischen der gewöhnlichen Landsiedelleihe und der Erbleihe.

Die Selbstbewirthschaftung hatte sich unter allen Umständen für die Klöster als unvortheilhaft erwiesen; nur darauf kam es an, dass die Beliehenen die Güter möglichst sorgfältig und gewissenhaft bauten, und dies wurde um so leichter erreicht, je mehr sie selbst ein Interesse daran hatten. Dass gleichwol die Erbleihe noch nicht allgemein eingeführt wurde, hatte seinen Grund einfach darin, dass die Gutsherren nicht zugleich auf eine Erhöhung des Zinses verzichten wollten.

Denn die entschieden freiste und günstigste Form war die Erbleihe allerdings. Dabei hatten die Empfänger von Anfang an ein unbedingtes Recht der Besserung, und zwar nicht blosz zur Melioration (Oberbesserung), sondern auch zur Aufführung von Gebäuden (eigentliche Besserung). Es wird deshalb im Fall der Veräuszerung hier ähnlich wie beim Verkauf von Häusern in den Städten dem neuen Erwerber nicht blosz der Leihezins, sondern auch die Zahlung einer Kaufsumme auferlegt. Die Besserung, für welche ihr Eigenthumer, sei es der bisherige Inhaber der Leihe sei es der Grundherr, noch besonders entschädigt wird, tritt also vollkommen selbständig auf: sie wird verkauft, der Grund und Boden dagegen wie bisher nur geliehen.

Dabei kommt es wol auch vor, dass der neue Zins gemindert wird, in der Kaufsumme also zugleich eine Ablösung liegt. In dieser Weise verkaufte das Kloster Germerode 1255 einen Mansus zu Netra, der bis dahin 24 Schilling jährlich gezahlt hatte, für 5 Mark und einen Zins von 10 Schilling. 1 Gans, 2 Hühner, ein Schock Eier und 10 Schilling statt des

Besthaupts: mansum unum in Netre . . . xxiiii[or] solidos denariorum annis singulis persoluentem . . . uendidimus pro quinque marcis argenti hereditario iure . . . perpetuo possidendum sub hac uidelicet forma. quod nobis de ipso soluere debet (emtor) decem solidos denariorum et aucam, duos quoque pullos et ouorum sexagenam, et si ipse mortuus fuerit dabit pro illo iure quod turste houbet uulgariter nominatur decem solidos denariorum.

Noch merkwürdiger ist die Erbleihe, welche 1340 dasselbe Kloster mit der gesammten zu Germerode ihm zuständigen Feldmark vornahm. Dieselbe war früher ohne Zweifel zu hofrechtlichem Besitz ausgethan, indes derselbe Grund, der die Klöster nöthigte von der Selbstverwaltung zur Leihe überzugehen, wirkte später dahin, die schlechte Leihe in Erbleihe zu verwandeln. Denn je mehr die Bauern an der Leihe selbst betheiligt waren, desto weniger brauchte sich das Kloster mit der Aufsicht und Leitung der Wirthschaft zu befassen.

In dem genannten Jahre verwandelte nun das Kloster seinen Bauern zu Germerode und Elkenhagen (jetzt wüst in der Germeroder Feldmark) deren gesammten Besitz in Erbleihe, 34 Hufen zu Germerode und 12 zu Elkenhagen, jede Hufe um die Summe von 24 Schilling Heller und gegen eine Abgabe von ½ Schock Eier, 1 Fastnachtshuhn und 3 Malter Partim, vorbehaltlich der alten Abgaben von Häusern, Hofstätten und Wiesen, sowie im Fall der Veräuszerung gegen einen doppelten Handlohn, 3 Schilling für den Verkäufer und 2 Schilling für den Käufer: quemlibet mansum pro viginti quatuor solidis hallensium vendidisse villanis in germerode . . . predicta bona prefatis villanis pro huiusmodi pecunia hereditauimus et hereditamus ita tamen quod de vno quoque manso debeant dare etc. Auch hier erscheint Erbleihe und Kauf eigenthümlich gemischt: das Ganze sieht fast wie eine Finanzspeculation des Klosters aus, da es auf diese Weise von den 46 Hufen zusammen doch eine Summe von 55½ Pfund herausschlug.

Für das Steigen der Abgaben haben wir ein merkwürdiges Beispiel an Gütern des Klosters Lippoldsberg. Im

Jahr 1224 hatten Eheleute zu Höxter ihre vier Töchter in das Kloster Lippoldsberg gethan und ihnen als Aussteuer 10 Mark Silber mitgegeben. Die Summe scheint dem vornehmen Kloster gering vorgekommen zu sein, doch nahm es dieselbe mit den Töchtern an und verwandte sie zum Ankauf eines kleinen Guts (prediolum) zu Höngeda bei Mühlhausen. Da das letztere nur Frucht eintrug, erhielten die Töchter andere Einkünfte in Geld angewiesen (26 Schilling leichter Münze), um davon insbesondere ihre Kleidung anzuschaffen, woran bekanntlich alle ältern Klöster Mangel litten.

Das Gut kann keinenfalls grosz gewesen sein, wie wir theils aus der Kaufsumme, theils aus den Geldzinsen sehen, die den Töchtern statt der Fruchtrente angewiesen wurden. Allerdings war das Kloster auf Vergröszerung desselben bedacht: 1234 wurden 6 Hufen von einem Höxter'schen Bürger hinzu erworben. 1240 durch Tausch von Egilolf von Bendeleben andere Grundstücke, deren Grösze nicht näher angegeben ist, 1253 vier Hufen von Ludwig von Uslar; auch mag wie anderwärts das Gut durch Urbarung vergröszert worden sein. Doch betrug es im Jahr 1294 im Ganzen nicht mehr als 23 Hufen.

Diese 23 Hufen waren zu Erbleihe an verschiedne Mühlhäuser Bürger ausgethan und lieferten dafür zusammen eine jährliche Rente von 116 Malter Waizen, 92 Malter Roggen, 92 Malter Gerste und 22 Malter Hafer, zu Weihnachten in der Stadt Mühlhausen und nach Mühlhauser Masz zu entrichten. Handänderungsbebühr (Losung) brauchte nur bei Verkauf, nicht bei Erbgang gezahlt zu werden, doch war des Korngelts (der Abgaben) wegen verboten, die Güter in kleinere Stücke als eine ganze Hufe zu »reiszen« oder zu theilen.

Wie hoch die Rente war, ergibt sich namentlich im Vergleich mit der eben angeführten Germeroder Leihe, wobei wir, da Germerode schon zu Thüringen gehörte, wol gleiches Masz voraussetzen dürfen, das thüringische Malter gleich dem hessischen Viertel zu 16 Metzen: die Germeroder Hufe zahlte je 3 Malter, die Mühlhäuser 14 Malter. Dabei darf natürlich nicht

übersehn werden, dass die Bauern zu Germerode noch andere Abgaben zu tragen hatten, und dass die Nähe einer ansehnlichen Stadt wie Mühlhausen den Grundherren weit günstigere Bedingungen gestattete als dort. Immerhin dürfen wir den Fall als Beispiel gelten lassen, wie bedeutend gerade im Lauf des dreizehnten Jahrhunderts die Grundrente stieg, zumal da das Kloster doch auch seinerseits den Vortheil hatte, die gelieferte Frucht auf dem Mühlhauser Markt unmittelbar zu verwerthen.

Endlich fehlt es auch nicht an zahlreichen Urkunden, die direkt auf einen intensivern Ackerbau schlieszen lassen.

Hierher gehört vor Allem, dass aus dem dreizehnten Jahrhundert die Verbreitung des Weinbaus an dazu geeigneten Stellen fast über ganz Hessen urkundlich beglaubigt ist. Mochte es auch meist nur bei Versuchen bleiben, wie in der Umgegend von Hersfeld und an andern ungünstig gelegnen Orten, so hat sich anderwärts wie z. B. bei Fritzlar, Witzenhausen, Cassel, der Weinbau länger, ja zum Theil bis auf die Gegenwart erhalten. Und schon die Thatsache, dass man ernstliche Versuche damit machte, zeigt wie man bemüht war, dem Boden eine höhere Cultur abzugewinnen.

Auch der Bau von Handelsgewächsen wurde betrieben. So war im dreizehnten Jahrhundert in der Gemarkung von Fritzlar der Waidbau mit Erfolg eingeführt worden und zur Blüthe gediehen. Die Geistlichkeit aber richtete ihn wieder zu Grunde, indem sie davon wie von andern Früchten den Zehnten verlangte. Sie setzte zwar ihre Ansprüche, die von ihrem Standpunkt aus nicht ungegründet waren, nach längern Kämpfen durch, veranlasste aber damit zugleich die Bürger, den Waidbau aufzugeben.

Ebenso lässt sich seit dem dreizehnten Jahrhundert die steigende Wiesencultur verfolgen. Vorher kommen Wiesen für sich allein äuszerst selten vor: sie erscheinen wol in Urkunden als Zubehör des ächten Eigenthums, aber der ganze Zusammenhang lässt sie noch als sehr unbedeutend erkennen. Nicht die

Wiese, sondern die Weide war das charakteristische Kennzeichen der ältern und ältesten Landwirthschaft.

Seit dem dreizehnten Jahrhundert aber kommen die Wiesen häufiger selbständig als Gegenstand von Rechtsgeschäften vor, wenn sie auch im Vergleich zur Gegenwart noch einen sehr untergeordneten Theil der Güter ausmachen. So wird 1336 eine Hufe Land mit zugehöriger Wiese an das Kloster Breitenau geschenkt; 1347 werden von Eschweger Bürgern 40 Acker Land, davon 3 Wiesen, in der Reichensachser Feldmark verkauft; 1366 verkaufen die von Netra einen rittermäszigen Ansitz daselbst, wozu 5 Hufen arthaft Land, einige Holzstücke und 6 Acker Wiesen gehören u. s. f.

Schon die besondere Aufzählung der Wiesen beweist, dass man Werth darauf legte, und dasselbe sehen wir aus andern Urkunden, in denen Wiesen für sich allein erkauft, geliehen, eingetauscht oder geschenkt werden. Besonders waren es die Klöster, die solche zu erwerben suchten, ein Beweis, wie dieselben mit dem Fortschritt der Landwirthschaft wieder vorangiengen.

Damit hängt es zusammen, dass seit dem dreizehnten Jahrhundert auch die Schafzucht sich hebt. Wir können ihre Fortschritte urkundlich zwar nicht direkt verfolgen, ein bedeutsames Zeichen dafür ist aber, dass zu Ende des Jahrhunderts verschiedentlich in den Klosterurkunden reich gewordene Schäfer vorkommen, die zum Theil sogar mit den Klöstern Geldgeschäfte machen. Schon zu Ende des Jahrhunderts treffen wir den Namen Schäfer (Opilio) dann mehrfach unter den rathsfähigen Bürgern der benachbarten Städte. Der Reichthum erklärt sich wol dadurch, dass die Schäfer nicht blosz eigne Schafe mit auf die Weide gehen liessen, sondern dass sie vermuthlich zugleich den Wollhandel vermittelten. Die Klöster aber legten um so gröszern Werth auf die Schafzucht, je leichter sie dadurch dem in der ältern Zeit chronischen Kleidermangel abhelfen konnten.

Vor Allem aber zeigt sich die intensivere Wirthschaft darin, dass seit dem vierzehnten Jahrhundert die Besserung urkundlich

vielfach erwähnt und zum Gegenstand besonderer Rechtsgeschäfte gemacht wird. Wie wichtig sie für die Entwicklung der Leihe war, haben wir gesehn. Es fehlt auch nicht an Beispielen, dass sie jetzt ausdrücklich mit abgeschätzt und besonders vergütet wird.

So versprechen 1354 die von Völkershausen, das Kloster Germerode schadlos zu halten, wenn ihr Bruder Hartung verkaufte Güter daselbst zu seinem Theil dem Kloster mit Recht wieder abgewönne: ouch solden wy en to waz wise ackerlůte bescheyden duchte vmme eren mist vnde mergel ob sijs damete gebessert hetten.

Ebenso verspricht Landgraf Hermann 1373 Vergütung der Besserung, wenn er das Vorwerk zu Weidenhausen vor Ablauf der Jahre wieder lösen würde.

Im Jahr 1396 kauft das Kloster Kaufungen Leihegüter zu Walburg um 20 Gulden von den Beständern zurück, die sie ihrerseits von Bürgern zu Witzenhausen erworben hatten. Die zwanzig Goldgulden waren der Preis für das Nutzeigenthum, welcher vielleicht schon an die frühern Besitzer hatte gezahlt werden müssen. Auszerdem aber verspricht das Kloster noch eine besondere Vergütung für die Besserung: vnde vnse beszerunge die wir an daz vorgenante gud geleid hatten. mit namen vor vnse art (aratio) funff schillinge phennige vnde vier phunt phennige vnde vor eyn erthůs eyn marg guder heschir were.

Oberbesserung und Besserung werden also unterschieden; zur ersten gehören Mist und Mergel (in unserem Fall vielleicht auch die Aussaat), zur zweiten die Gebäude: das zuletzt erwähnte Erdhaus wird von Balken, Flechtwerk und Lehm gewesen sein, wie solche Häuser auf dem Lande noch jetzt üblich sind.

Dass man aber auch in Hessen wirklich den Boden mit Mergel besserte, eine schon den alten Kelten bekannte Art von Melioration, zeigt eine Urkunde von 1386, wonach das Kloster Breitenau ein Land in der Nähe von Gudensberg, 5¼ Acker grosz, zu einer »Mergelkule« (nd. für kaute grube) machte und dem Beliehenen dafür, unter Verlegung des Zinses auf das neue

Land, ein anderes anwies. In den Rheingegenden war das Mergeln schon im dreizehnten Jahrhundert üblich, wie wir aus Lacomblet's Urkundenbuch sehen; es ist wirksamer als das gewöhnliche Düngen, weil der Boden dadurch auf eine längere Reihe von Jahren neu gemischt wird.

Auffallend scheint es, dass man selbst das gewöhnliche Düngen als Besserung ansah, was bei Meliorationsrechnungen der Pfarrgüter in Hessen zum Theil noch heute geschieht, während der Pachter natürlich keine Entschädigung dafür bezieht.

Es lässt uns das schlieszen, dass es eine Zeit gab, wo überhaupt gar nicht gedüngt wurde, wenigstens nicht anders als durch das weidende Vieh. Denn wäre das Düngen eine regelmäszig wiederkehrende Arbeit gewesen wie heut zu Tage, so hätte es nicht als Besserung, sondern als nothwendiges Requisit des Ackerbaus gelten müssen. Die Statik der Landwirthschaft wurde also durch ándre Mittel, vor Allem durch eine längere Brache erreicht. Sola seges solo imperatur wie Tacitus sagt.

Wir haben dafür unter Anderm noch ein Zeugnis in einer Hersfelder Urkunde von 1334, worin Güter bei Frauensee verpfändet werden, darunter vier Aecker »di yzcunt in heyde lyn«. Es stimmt das mit allem Uebrigen, was wir von der ältern und ältesten Landwirthschaft wissen, vollkommen überein.

Das dreizehnte Jahrhundert ist nun auch die Zeit, wo sich die Mühlen im neuern Sinn über Hessen verbreitet haben. Zwar gibt es nur wenig Anhaltspunkte, aus denen sich Näheres feststellen liesse, aber die wenigen genügen, um mit Bestimmtheit auf das dreizehnte Jahrhundert schlieszen zu lassen. Wenigstens ist es die Zeit, wo solche Mühlen zuerst in gröszerer Anzahl im Land aufkommen, während sie am Rhein und in Süddeutschland viel älter sind.

Einzelne finden sich schon früher. So 837 zu Saal bei Königshofen im Grabfeld: in Salu xx. hobae . . . cum farinariis aquis Dr. 2,222; 1120 zu Nordheim (an der Streu) hubam unam in Northeim . . . et unum molendinum cum aquae ductu Dr. 2,377; und öfter in den Lorscher und Sangaller

Urkunden, wie z. B. zu Pfungstadt im Rheingau et illum mansum cum molendino et cum padella ad braciare, qui est juxta fluvium Mutdaha et molinarium nomine Baldvinum et culturas de utraque ripa, und in einer andern Urkunde ebendaselbst i molinum simul cum loco, in quo constructum est ipsum molinum aus der Zeit Karl's des Groszen c. L. 1,314. 315; 864 zu Mundingen an der Treisam bei Emmendingen molendinum, aquaeductum, silvulam ex utraque parte fluminis Wartmann 2,118. Auch können die in Karolingischen Urkunden mehrfach nebeneinander vorkommenden Ausdrücke molis et molendinis nur auf verschiedne Arten von Mühlen gedeutet werden.

Dass ein allmähliger Fortschritt im Mühlenbau statt gefunden hat, ist gelegentlich schon oben erwähnt worden: die vielen Kehren-, Korn- und Mühlenberge stellen ihn auszer Zweifel. Und dass die ältern Hand- und Roszmühlen noch lange neben den Wassermühlen im Gebrauch geblieben sind, beweist der Streit, der unter den Juristen noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts darüber geführt wurde, ob im Umkreis einer Bannmühle die Pflichtigen nicht wenigstens zu eignem Gebrauch sich der Handmühlen bedienen dürften.

Mit der Verbreitung der Klöster und dem Aufkommen der Städte scheinen sich aber auch die neuen Mühlen im Land verbreitet zu haben. Die alten einfachen Mühlen, wie sie ehedem auf jedem gröszern Gut gebräuchlich waren, genügten nicht mehr, seitdem die Klöster ihre Güter nicht mehr selbst bewirthschafteten, sondern gegen Fruchtgefälle verpachteten, und in den Städten die Brodfrucht für die gesammte Einwohnerschaft gemahlen werden muste.

So wurden mit der Veränderung der Klosterhaushalte und dem Aufkommen der Städte die neuen Wassermühlen üblich, die am Rhein (hier auch Schiffmühlen), in Frankreich und Italien längst im Gebrauch waren, bei uns aber erst viel später entstanden, weil zu ihrer Anlage ein Capital erforderlich war,

wie es damals nur Klöster, Städte und grosze Herren aufbringen konnten.

Aus diesem Grund waren denn auch die Bannrechte für die damalige Zeit ebenso nothwendig als zweckmäszig: jenes, weil ohne Privileg oder Vogteirecht Niemand sein Capital zur Anlage einer Mühle hergegeben hätte, dieses, weil dadurch der Fortschritt wesentlich erleichtert und begünstigt wurde. Der Zwang aber stellte die Mühlen sicher und schaffte die alten ab.

Viele unserer heutigen Mühlen gehen denn auch nachweisbar bis auf das dreizehnte Jahrhundert zurück; einzelne haben sich selbst unter den alten Namen bis auf die Gegenwart erhalten, wie z. B. die Grimmsmühle bei Hersfeld schon im dreizehnten Jahrhundert vorkommt.

Dass solche Mühlen auf dem Lande damals noch etwas Neues waren, sehen wir daran, dass sie zuweilen den Namen Radmühle führen, was nur im Gegensatz zu ältern Mühlen ohne Wasserräder zu denken ist: molendinum dictum die Rademule wird in einer Hersfelder Urkunde von 1336 bei dem benachbarten Rohrbach genannt; das Dorf Radmühl in der Wetterau, neben einem andern Holzmühl, wird auch nicht viel über das dreizehnte Jahrhundert hinausgehen.

Noch ein anderer Umstand spricht für den verhältnismäszig späten Ursprung unserer heutigen Mühlen, dass sie nämlich meist leicht verständliche Namen von offenbar neuer Bildung führen, wie folgendes Verzeichnis beweist:

Altemühle. Aumühle. Bachmühle. Bergmühle. Bornmühle. Bruchmühle. Brückenmühle. Buchmühle. Burgmühle. Dammmühle. Dorfmühle. Eichmühle. Eichenmühle. Erlenmühle. Eselsmühle. Forstmühle. Fuchsmühle. Furthmühle. Grenzmühle. Hagemühle. Haigmühle (gleichbedeutend mit dem vorigen). Hainmühle. Hardmühle (auch Hart- oder Hardtmühle). Hasenmühle. Heckenmühle. Hegmühle. Herrenmühle. Horstmühle. Hutemühle. Hüttenmühle. Kammermühle. Kampfmühle (wol zu kamp campus). Klappermühle. Kleinmühle. Klingemühle. Klostermühle. Leidenmühle (zu liete Abhang). Liedemühle (ebenso).

Lindenmühle. Lochmühle. Lohmühle. Maschmühle (für marsch). Mittelmühle. Neuemühle (sechzehnmal). Niedermühle. Nixmühle. Nordmühle. Obermühle. Ochsenmühle. Oehmühle. Papiermühle (vierzehnmal). Rainsmühle. Rasenmühle. Riedmühle. Rohrmühle. Rosenmühle. Rödmühle (röde palus). Sandmühle. Sangmühle (zu sengjan adurere). Schleifmühle. Schneidemühle. Seemühle. Speckmühle (spach sarmentum). Spickemühle (ebenso). Steinmühle (eilfmal). Strauchmühle. Struthmühle. Teichmühle. Thalmühle. Untermühle (neunzehnmal). Vogelsangsmühle. Waldmühle. Walzmühle. Wasenmühle (waso cespes). Wassermühle. Weidemühle. Wiesenmühle (siebenmal). Wolfsmühle. Ziegelmühle. Zwickmühle. Andere sind einfach nach den Bächen, Dörfern oder frühern Eigenthümern benannt; auch Weisze-, Gelbe-, Rothe-, Blaue- und Schwarzemühlen finden sich. Ueber die von Hausthieren abgeleiteten Namen ist oben schon bemerkt worden, dass sie vermuthlich den zum Transport benutzten Thieren, die auf der Mühle gehalten wurden, den Ursprung verdanken.

Die beiden Struthmühlen am Wald bei Gemünden und bei Frankenberg lassen darauf schlieszen, dass zu der Zeit, als sie gebaut wurden, also im dreizehnten oder vierzehnten Jahrhundert, das Wort strut noch seinen appellativen Sinn hatte, weil sonst die Mühlen nicht danach hätten benannt werden können.

Doch ich unterlasse es, den Namen weiter nach zu gehen. Soviel ist jedenfalls sicher, dass sie zum groszen Theil ein fast modernes Gepräge tragen, wie denn der Mühlenbau natürlich bis auf die neuere und neueste Zeit fortgedauert hat. Aber eine Geschichte der Mühlen würde, wenn Jemand Fleisz darauf verwenden wollte, nach den verschiedensten Seiten hin eine Reihe schätzbarer Resultate liefern.

Seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts ist im Ganzen der Waldbestand unverändert geblieben. Kleinere Stücke wurden zwar auch später noch gerodet, wie aus zahlreichen Urkunden hervorgeht, im Ganzen und Groszen

aber hat sich das Verhältnis von Feld und Wald seitdem nicht mehr geändert. Denn was auf der einen Seite dem Wald noch abgerungen wurde, gewann er auf der andern durch das beginnende Ausgehen von Ortschaften wieder.

Zugleich kam eine strengere Forst- und Wildbannspolizei auf, welche den Wald in ebenso festen Gränzen hielt, wie der Ackerbau das Feld. Wir erkennen sie an den zahlreichen neuen Namen, mit denen die Forstorte nun bezeichnet werden, wie Schneise, Hege, Schlag, Zuschlag, Jagen u. s. f.

Daneben entstanden freilich auch andere, die uns den Schaden bekunden, welchen ein übermäszig gehegter Wildstand den Bauern brachte, so die Hirschäcker und Klapperberge, jene mehrfach für das am Wald gelegene Feld, diese von den aufgestellten Klappern zum Verscheuchen des Wildes. Wann diese Namen entstanden sind, ist im Einzelnen allerdings kaum zu bestimmen. Aber dass sie alle jünger sind als das dreizehnte Jahrhundert, glaube ich unbedenklich annehmen zu dürfen.

Eine eigentliche Forstcultur entstand erst mit der im sechzehnten Jahrhundert sich entwickelnden Forsthoheit. Hand in Hand damit, vielleicht zum Theil noch früher, haben sich die sogenannten Halbengebrauchswälder gebildet, die sich allmählich über einen groszen Theil von Hessen verbreiteten und bis auf die neuste Zeit fortgedauert haben. Es sind alte Mark- oder Gemeindewälder, die ursprünglich im ausschlieszlichen Eigenthum der Gemeinde standen, aber unter staatliche Verwaltung und in das Miteigenthum des Staates kamen, indem die Gemeinden dem letztern gegen Uebernahme des Forstschutzes den halben oder einen geringern Ertrag einräumten.

Dabei standen sich die Gemeinden, als der Werth des Holzes stieg und damit auch die Forstfrevel überhand nahmen, immer noch besser, als wenn sie selbst für den Schutz ihrer Wälder hätten sorgen wollen. Denn die Gemeinden bestahlen sich in der Regel gegenseitig und machten dadurch eine geordnete Forstwirthschaft unmöglich. Der Staat aber schützte die

Halbengebrauchswälder wie seine eignen und liess sie zugleich forstwirthschaftlich mit verwalten. Im Augenblick ist man damit beschäftigt, sie in Staatsforsten zu verwandeln und die Gemeinden für ihre Nutzungsrechte zu entschädigen.

Auch die Zahl der bewohnten Orte hat seit dem dreizehnten Jahrhundert nicht mehr zugenommen. Umgekehrt ist eine gröszere Menge von Orten seitdem wieder ausgegangen und eine Fixirung ihres Bestandes erst im sechzehnten Jahrhundert eingetreten, als die erstarkte Landeshoheit vollen Schutz gewährte und ihre Fürsorge vorzugsweis den Bauern zuwandte. Im Ganzen sind also die jetzt bestehenden Orte gröszer und volkreicher wie die des Mittelalters, während die Anzahl derselben eine geringere ist.

Welche Gründe aber haben diese letzte und gröste Veränderung im Anbau des Landes hervorgerufen, und woher kam es, dass seit dem dreizehnten Jahrhundert und zum Theil noch früher eine Menge von Ortschaften wieder ausgieng?

Im Allgemeinen hat Landau in seiner Beschreibung der wüsten Ortschaften von Hessen darauf schon die richtige Antwort gegeben. Dörfer verwandelten sich in Städte, einzelne Höfe noch häufiger in Dörfer (seltner umgekehrt), und in Folge davon sowie aus einer Reihe anderer Gründe wurde die Zahl der Orte überhaupt eine geringere, indem mehrere je zu Einem verschmolzen. In der Regel dauern daher die Felder ausgegangner Orte in der Gemarkung der Nachbargemeinden fort, doch ist es zuweilen auch vorgekommen, dass Orte in besonders ungünstiger Lage völlig wüst und ihre Felder wieder mit Wald bedeckt wurden.

Bekanntlich schreibt das Volk den Ursprung aller dieser Wüstungen dem dreiszigjährigen Krieg zu. So tief sind die Spuren, welche die Gräuel desselben im Andenken des Volks zurückgelassen haben. Indes hat Landau das Irrige dieser Annahme dargethan. Denn wenn auch die meisten hessischen Dörfer und Städte während desselben zerstört wurden und viele davon Jahrzehnte hindurch wüst blieben, so sind sie in der Folge

doch sämmtlich wieder aufgebaut und ihre Felder der Cultur zurückgegeben. Nur von einzelnen Höfen lässt es sich nachweisen, dass sie wirklich im dreiszigjährigen Krieg zu Grunde gegangen sind.

Allerdings hat es zwei Menschenalter gedauert, ehe das verwüstete und entvölkerte Land sich vollständig erholen konnte, denn Hessen gehört mit zu den am schwersten heimgesuchten Ländern, dafür aber folgte bis zum siebenjährigen Krieg eine längere glückliche Zeit des Friedens, in der kein fremdes Heer den heimischen Boden mehr betrat. Vergleichen wir aber die aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert überlieferten Ortsverzeichnisse mit den heutigen, so begegnen wir durchweg denselben Namen.

Die Ursachen für das massenhafte Ausgehen von Ortschaften sind also in früherer Zeit zu suchen. Sie liegen vor Allem in den zahlreichen Städtegründungen des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts. Nachdem die ältern Städte längst Handel und Gewerbe in Blüthe gebracht, und die Herzoge aus zähringischem und welfischem Hause eine Reihe neuer gegründet hatten, folgten die kleinern Fürsten und Herren bald diesem Beispiel nach und liessen sich in ihren Territorien ebenfalls die Gründung von Städten angelegen sein.

Es geschah das in Hessen durch die letzten Landgrafen aus thüringischem und die ersten aus hessischem Haus: weitaus die meisten hessischen Städte verdanken dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert ihre Entstehung. Nur wenige sind ältern Ursprungs und dann entweder aus den bereits vorhandnen Klöstern wie Fulda, Hersfeld und Wetter, oder aus landgräflichen Burgen wie Cassel, Marburg und Rotenburg hervorgegangen. Aber es waren vor dem dreizehnten Jahrhundert doch eben nur grosze Klosterhöfe und Burgsitze mit zugehörigen Kaufleuten und Handwerkern, während der Erwerb städtischer Freiheiten und Privilegien erst in die folgende Zeit fällt. Seitdem aber wurden eine ganze Anzahl neuer Städte geradezu auf Speculation gegründet und von den Landesherren mit Stadtrechten versehen.

Dazu fand sich indes keine andere Bevölkerung als die der benachbarten Dörfer. Dieselbe gieng mit den zugehörigen Feldmarken in der Regel vollständig auf die Städte über, oder wenn sie nicht sogleich dazu geschlagen wurde, so erfolgte der Umzug nach und nach und die Dörfer verschwanden allmählich. Mitunter dauerten diese in der Bürgerschaft der neuen Stadt noch längere Zeit als besondere Gemeinden fort.

So liegen fast bei allen hessischen Städten eine Reihe ausgegangner Ortschaften in nächster Nähe. Ich erinnere nur an Gudensberg (Langen-, Ritter- und Mittelvenne, Karlskirchen, Niederbesse und Stockhausen), Wolfhagen (Freckenhausen, Friedegossen, Gran und Langela), Hofgeismar (Aschendorf, Bünichheim, Gauze, Nordgeismar, Poppenhausen, Südheim und Westheim) und Cassel (Weingarten vor dem Frankfurter, Mühlhausen vor dem Müller-, und Fuldhagen vor dem Leipziger Thor). Von manchen Städten wie z. B. Wolfhagen wird es gleich bei der Gründung erzählt, dass sich eine Anzahl Dörfer »zusammengethan« hätten eine Stadt zu bauen.

Je rascher die Städte emporkamen, desto rascher wurden die benachbarten Dörfer verlassen. Wie schnell unter günstigen Umständen eine Stadt aufblühte, sehen wir an dem Beispiel von Cassel, das zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts noch ein ziemlich unbedeutender Ort war, hundert Jahre später, seitdem Landgraf Heinrich seine Residenz dorthin verlegt hatte, aber bereits drei verschiedne Gemeinden umfaszte (Altstadt, Neustadt und Freiheit).

Ein solcher Wechsel war für die Dorfbewohner aus verschiednen Gründen verlockend. Denn sie erlangten dadurch nicht blosz gröszere Sicherheit, sondern auch Schutz vor Bedrückung, Antheil an den bürgerlichen Rechten und Gelegenheit zu mannigfachem Erwerb. Was bei den ältern Städten schon im eilften und zwölften Jahrhundert eintrat, wiederholte sich jetzt hier: von allen Seiten strömten Einwanderer herzu, die in der Stadt ihr Glück machen wollten. Darum treffen wir in den Raths- und

Bürgerverzeichnissen die Namen der umliegenden Orte durchgängig als Personennamen wieder.

Es war ein Zusammenrücken aus vielen zerstreuten Wohnsitzen in eine Anzahl gröszerer, wobei die erstern zum Theil nothwendig zu Grunde gehen musten.

Eine analoge Entwicklung vollzieht sich heut zu Tage, wo wir die groszen Städte wieder auf Kosten der kleinern zunehmen sehen: jene sind, durch Handel, Industrie und Eisenbahnen begünstigt, in einem rapiden Wachsthum begriffen, während die kleinen auf Gewerbe und Ackerbau angewiesenen Landstädte stillstehn oder zurückgehn. Nur sind die Gründe verschieden, die im Mittelalter das Eine und heut zu Tage das Andere bedingen, im Ganzen und Groszen aber ist der Zug der Entwicklung derselbe und die heutige nur eine Consequenz der früheren.

Ein zweiter Grund liegt sodann in der Verbindung verschiedner Dörfer und Höfe zu gröszern Dorfgemeinden. Grosze Dörfer nahmen zu, kleine giengen vielfach zu Grund. Zwar hat sich das Verhältnis von Dörfern und Höfen in Hessen im Ganzen nicht wesentlich verändert, d. h. es gab von Anfang an wie noch heut zu Tage Dörfer und Höfe neben einander. Der Ausdruck villa kann beides bezeichnen, und auch wo das Wort curtis steht, haben wir nicht sowohl an grosze Güter im heutigen Sinn, sondern an Höfe zu denken, die neben dem Hauptgut zugleich eine mehr oder minder zahlreiche Bevölkerung von unfreien Bauern hatten. Allein ebenso wie aus verschiednen Dörfern Eine Stadt wurde, ebenso häufig wurde aus mehrern Höfen Ein Dorf. Auch hier wirkte ein ähnliches Motiv: das Zusammenwohnen gab mehr Sicherheit und Bequemlichkeit als die Zerstreuung, zumal wenn ein fester Punkt in der Nähe war, wo in Zeiten der Gefahr Vieh und Habe geborgen werden konnte.

Vor Allem war dabei die Verbreitung der Leihe und die Entstehung von Dorfgemeinden aus einzelnen Höfen maszgebend. Denn sobald ein Kloster zur Leihe übergieng, verwandelte sich der frühere Gutshof von selbst in ein Dorf, und nun konnten

benachbarte Höfe, die demselben Herren gehörten, leicht zusammenrücken.

Auf diese Weise sind eine Menge älterer, zerstreut liegender Höfe in Dörfer vereinigt worden, und wenn wir die Vereinigung auch nicht überall urkundlich nachweisen können, fehlt es doch nicht an zahlreichen Beispielen, die dafür Zeugnis ablegen. Statt aller will ich nur an die oben erwähnten Höfe Leimsfeld und Schnegelbisz erinnern, von denen der letztere, sobald das Kloster Cappel ihn an Bauern zu Waldrecht verliehen hatte, nicht mehr genannt wird. Ebenso verschwindet der Ort Elkenhagen in der Germeroder Feldmark, sobald das Kloster Germerode den bäuerlichen Besitz daselbst in Erbleihe verwandelte.

Natürlich haben wir uns unter den ausgegangnen Orten nicht durchweg Dörfer im heutigen Sinn zu denken, die meisten waren vielmehr nach unserm Sprachgebrauch nichts Anderes als grosze Höfe oder Vorwerke, sei es nun, dass sie Einem oder mehrern Herren gehörten. In einer Zeit aber, wo die Gebäude von ungleich geringerem Werth waren als jetzt, bot die Verlegung derselben keine Schwierigkeit. Bei Fehden und Kriegszügen wurden sie ohnehin oft genug ein Raub der Flammen, und das Holz zum Wiederaufbau war aus den nahen Wäldern umsonst zu haben.

Lagen also die Felder nicht zu weit entfernt, so war es natürlich, dass man den Wiederaufbau an einer günstiger gelegenen Stelle vornahm, wo schon die Gemeinschaft mehr Schutz und Sicherheit bot, sei es auch nur den wilden Thieren gegenüber, von denen namentlich Bären und Wölfe das ganze Mittelalter hindurch dem weidenden Vieh gefährlich waren. Noch jetzt liegen Dörfer oft so dicht beisammen, dass man kaum begreift, warum sie nicht von Anfang an in Eins gebaut wurden, und in älterer Zeit, als die Zahl der Ortschaften überhaupt eine gröszere war, wird dies noch weit häufiger vorgekommen sein.

Viel seltner geschah es, dass umgekehrt Dörfer von geistlichen oder weltlichen Herren nach und nach ausgekauft und in

Höfe verwandelt wurden. Doch haben wir auch dafür seit dem dreizehnten Jahrhundert mancherlei Beispiele. Ausnahmsweise kommt es ja auch noch heut zu Tage vor, dass Dörfer auf diese Art als selbständige Gemeinden verschwinden. So waren z. B. der Mönchehof bei Cassel, Schloss Wilhelmsthal daselbst, der Schafhof bei Germerode, die Höfe Escheberg, Rangen, Laar und eine Reihe anderer ehedem wirkliche Dörfer, die als solche zum Theil unter ganz andern Namen bestanden, bis sie in den Besitz eines benachbarten Klosters oder Rittergeschlechts übergiengen. Doch dauerten die Orte dann wenigstens als Höfe fort und blieben, wenn auch die Bauern sich verzogen, immerhin bewohnt.

Von solchen Ausnahmen abgesehn ist aber im Allgemeinen das Verhältnis von Dörfern und Höfen in Hessen unverändert geblieben. Es hat nie eine Zeit gegeben, wo etwa wie in andern Gegenden von Deutschland nur Höfe bestanden hätten.

Namentlich haben die alten Hessendörfer, die schon in der Urzeit gegründet worden sind, als solche regelmäszig bis auf die Gegenwart sich erhalten. Sie besaszen nicht blosz die fruchtbarsten Feldmarken, die trotz mannigfacher Verwüstung stets wieder angebaut wurden, sondern hatten auch die relativ gröste Bevölkerung.

Es sind zugleich diejenigen, in denen regelmäszig freie Gemeinden sich erhalten haben, nur dass sie seit dem zehnten Jahrhundert, als der Ritterstand aufkam, einer Vogtei unterworfen wurden. Die landgräfliche Vogtei war aber eine sehr milde, von einer Bedrückung der Gemeinden fehlt wenigstens in der spätern Zeit jede Spur, und ebensowenig haben dieselben jemals den Waffendienst verlernt. Vielmehr wurden sie zu allen gröszern Fehden und Kriegszügen der Landgrafen im Lande selbst mit herangezogen; noch im siebenjährigen Krieg ist in Nothfällen gelegentlich von dem alten Landesaufgebot Gebrauch gemacht worden.

Wir erkennen sie daran, dass sie bis zum Jahre 1834 Greben zu Ortsvorstehern hatten, während in unfreien oder

herrschaftlichen Gemeinden diese den Namen Schulze führten. Das Andenken an die freie Herkunft aber hat sich in den erstern niemals verloren, und noch im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert lebt in den Bauern das Gefühl der gemeinschaftlichen Abstammung mit den Rittern fort. Ja es kommt vor, dass der Landgraf solche Bauern urkundlich »seine lieben Leute« nennt, während sie den Landgrafen als ihren »lieben Junker und gnädigen Herren« bezeichnen. Noch heut zu Tage sieht darum der ächte Bauer mit einer Art Verachtung auf den Städter herab, während er sich dem Ritter ebenbürtig dünkt. Wenigstens in den alten niederhessischen Bauerndörfern ist das der Fall.

Endlich sind nun auch eine Reihe von Dörfern allerdings durch die Ungunst der Lage oder der Verhältnisse oder ein Zusammenwirken von beidem geradezu ausgegangen, ohne dass eine Uebersiedelung der Bewohner nach andern Orten nachweisbar ist. Eine solche hat ohne Zweifel statt gefunden, ebenso wie neue Anlagen mit fremden Einwanderern bevölkert wurden, aber es lässt sich nicht mehr angeben, wohin die Bewohner sich gewandt haben.

Die zuletzt hoch im Wald oder auf rauhem Gebirge angelegten Orte hatten so sehr mit der Ungunst des Klima's, der Unfruchtbarkeit des Bodens und einem zahlreichen Wildstand, insbesondere den Raubthieren zu kämpfen, dass viele von Anfang an nicht recht gedeihen wollten und bald wieder ausgiengen. Schon aus dem zwölften Jahrhundert sind davon mannigfache Beispiele überliefert; einzelne wurden später versuchsweise von Neuem angebaut, doch hatten die Versuche nur selten dauernden Erfolg. Denn bei dem kümmerlichen Ertrag des Bodens und einem oft unbilligen Druck der Abgaben konnten die regelmäszig wiederkehrenden Unglücksfälle, welche durch Fehden, Krankheiten, Miswachs und Hagelschlag herbeigeführt wurden, nicht überwunden werden.

Vor Allem waren es die Fehden des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts, die zahlreiche Orte wüst gelegt haben, da bei dem System der mittelalterlichen Kriegführung Zerstörung

und Verwüstung fast der einzige Zweck derselben war. Wir wundern uns über diese barbarische Sitte und doch war sie im Sinn des Mittelalters natürlich, weil man überall, wo man des Feindes nicht habhaft wurde, sich an dessen Eigenthum schadlos hielt. Wie der Landsiedel für die Schulden seines Herrn pfandbar war, so war sein Besitz bei jeder Fehde auch das nächste Angriffsobjekt.

So darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn solche Orte von den Bewohnern bei dem ersten besten Unglücksfall preisgegeben wurden. Wir haben dafür eine Menge urkundlicher Belege, mit ausdrücklicher Angabe der Gründe, welche die Bewohner zum Davongehn bestimmten: importuna advocatorum exactio, Ueberladung mit Diensten und Abgaben, »jämmerlicher Wildschaden«, Krieg, Brand u. dgl. mehr. In diesen Fällen fand ein völliges Verlassen der Orte statt, und ihre Feldmarken giengen wieder in Wald über. Fast in allen gröszern Wäldern haben sich Spuren solcher ausgegangnen Orte erhalten, oder wenn keine Mauern, Ackerraine oder Triescher mehr übrig sind, dauern wenigstens die Namen in der Flur noch fort.

Trotz alledem lässt sich ein zwar langsamer und vielfach unterbrochener, im Ganzen aber stetiger und steigender Fortschritt des Anbaus nicht verkennen, und was das Land verlor, wurde durch das Wachsthum der Städte reichlich wieder ersetzt.

Es ist die neue städtische Entwicklung, die in der Geschichte unserer Ansiedelungen den bedeutsamsten Wendepunkt bezeichnet, indem das Volk nun nicht mehr vom Ackerbau allein, sondern auch vom Handel und Gewerbe lebte. Damit war die ältere Art des Anbaus und der Anlage bloszer Höfe, Dörfer oder Burgen überhaupt vorüber. Eine ganz neue wirthschaftliche Epoche begann, die Stadt und Land, Bürger und Bauer, Gewerbe und Ackerbau schied und eine nationale Arbeitstheilung in viel gröszerem Maszstab begründete, als sie bis dahin die Scheidung von Geistlichen und Laien und seit dem zehnten Jahrhundert von Rittern und Bauern herbeizuführen vermocht hatte.

Im sechzehnten Jahrhundert aber brach auch für die Bauern eine bessere Zeit an, als die erstarkte Landeshoheit sich mit väterlicher Fürsorge dieses Standes annahm. Ja es erfolgte zu Ende des Jahrhunderts auf Grund der mittelalterlichen Entwicklung und des mittelalterlichen Städtewesens eine Blüthe, wie sie nach dem dreiszigjährigen Krieg in dieser Weise weder Stadt noch Land je wieder erreicht haben. Dass man wenigstens später noch vielfach Raum zu Ansiedelungen fand, zeigen die im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert unter den Landgrafen Carl und Friedrich II. angelegten französischen Colonien, die meist auf alte ausgegangene Orte gegründet wurden und bis auf die Gegenwart fortdauern.

Neuntes Kapitel.

Sprachliches und Diplomatisches.

Anhangsweise mag es gestattet sein, noch einige Bemerkungen sprachlicher und diplomatischer Art anzureihen, die zwar mit dem Gegenstand unserer Aufgabe selbst nicht unmittelbar zusammenhängen, aber dem Linguisten und Diplomatiker vielleicht nicht unwillkommen sind. Denn das Sprachliche durften wir nur als Mittel zum Zweck ansehen, und in gleicher Weise konnte auch auf das Urkundliche nicht um seiner selbst willen eingegangen werden.

Indes bildet eine Vergleichung der Sprachformen, wie sie in den Ortsnamen sich entwickeln, theils eine so wesentliche Ergänzung der Grammatik, theils ein so bequemes Hülfsmittel, die Aechtheit und das Alter der Urkunden zu bestimmen, dass es unrecht wäre, an den Ergebnissen nach dieser Seite vorbei zu gehen und nicht wenigstens das Wesentlichste und Auffälligste hervorzuheben, wenn wir auch weitere Folgerungen den Linguisten und Diplomatikern überlassen müssen.

Die drei Perioden, die in der Geschichte der deutschen Sprache angenommen werden, finden wir auch in den Ortsnamen wieder: das Althochdeutsche, Mittelhochdeutsche und Neuhochdeutsche. Doch reicht die Zeit des Althochdeutschen in den hessischen Namen etwa bis zur Mitte des zwölften Jahr-

hunderts, also etwas weiter als für Oberdeutschland gewöhnlich angenommen wird: einzelne ältere Formen dauern ja überall noch eine Zeit lang im Mittelhochdeutschen fort. Ebenso dauert das letztere etwas länger fort als anderwärts, ja im Dialekt sind die ältern Formen zum Theil noch jetzt im Gebrauch. Das Neuhochdeutsche beginnt ziemlich genau um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, also etwa zu der Zeit, da unter dem Einfluss der obersächsischen Mundart und der Luther'schen Bibelübersetzung sich die heutige gemeindeutsche Schriftsprache festsetzte.

Die drei Perioden der Ortsgründung (Urzeit, fränkische und spätere Zeit bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts) fallen demnach noch fast ganz in die Zeit des Althochdeutschen: nur die dritte reicht etwa mit fünfzig Jahren in das Mittelhochdeutsche hinein.

Es versteht sich, dass auch die Gränzen der Sprachformen nur annähernd bestimmt werden können und dass namentlich in der Uebergangszeit vielfach ältere und jüngere Formen mit einander abwechseln: ebenso wie die verschiednen Namenklassen und die jeder eigenthümlichen Grundworte in einander übergehen und zeitlich nicht scharf mit bestimmten Jahren sich scheiden lassen. Denn jede hat ihre Vorläufer und Nachzügler und die ältern dauern regelmässig auch in der folgenden Periode fort.

Doch können für die drei sprachlichen Perioden ziemlich genaue Unterscheidungszeichen angegeben werden. Das Althochdeutsche charakterisirt sich im Allgemeinen durch die vollen, grammatisch richtigen Formen, wie sie der ältern Sprache überhaupt eigen sind. Ob ein Name dadurch schleppend und schwerfällig wird, darauf kommt es nicht an; die Namengebung lehnt sich an die Grammatik an und es entstehen namentlich durch einfache oder doppelte Composition wahre Wortriesen, wie schon Pott bemerkt hat. Nur ausnahmsweis begegnet bei den Namen der Urzeit (affa, loh, tar) schon jetzt eine Abschleifung oder Verkürzung.

Die zweite Periode ist die Uebergangszeit. Die vollen Flexionen des Althochdeutschen schwächen sich ab, es beginnt

in der Mitte und hie und da auch am Anfang der Namen eine Abschleifung und Verkürzung, und diese schreitet bis zum sechzehnten Jahrhundert immer weiter fort. Der Sprachgebrauch macht sich die Namen mundgerecht, und wie dieselben je an einem bestimmten Ort und zu bestimmter Zeit gesprochen werden, gehen sie in die Urkunden über. Für die Umbildung und Entwicklung der Namen ist diese Zeit also die wichtigste: sie liefert uns eine förmliche Genealogie derselben.

Die dritte Periode thut endlich dieser fortgesetzten Abschleifung und Verkürzung, die schlieszlich kaum etwas übrig gelassen oder die Namen doch vollständig unkenntlich gemacht hätte, wieder Einhalt und fixirt dieselben, wie sie noch jetzt im officiellen Gebrauch sind. Nur in einzelnen Fällen dauert die Abschleifung auch im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert fort und der heutige Name stellt sich erst später fest. Wie aber aber der Bestand der Orte selbst seit dem sechzehnten Jahrhundert keiner wesentlichen Veränderung mehr unterworfen war, gerade so ist es auch mit den Namen: sie gehen in die Amtssprache über und werden von dieser nur wenig mehr verändert.

Für das Althochdeutsche ist besonders der Dativ auf on oder un, im sächsischen Hessen ausnahmsweis om oder um, charakteristisch: so ziemlich das einzige Merkzeichen, was uns massenhaft zur Vergleichung zu Gebote steht. Hier zeigt sich nun, dass das Jahr 1150 ziemlich genau die Gränzscheide bildet, da vorher die Endung regelmäszig on oder un, nachher regelmäszig en oder in lautet. Aus dem eilften Jahrhundert ist mir keine hessische Urkunde mit abgeschwächtem Dativ husen oder husin bekannt, während die vollen Formen sich zum Theil bis zum Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erhalten, namentlich im sächsischen Hessen. Nur in den Mainzer Urkunden begegnet der abgeschwächte Dativ regelmäszig schon seit dem Anfang des zwölften Jahrhunderts.

Alle Urkunden also, die angeblich aus älterer Zeit herrühren und doch die jüngern Formen husen oder husin haben,

sind entweder in der uns vorliegenden Gestalt unächt oder bei dem Abdruck nicht aus dem Original, sondern aus jüngern Copialbüchern genommen. Ebenso sind undatirte Urkunden mit den alten Formen on oder un keinenfalls viel jünger als das Jahr 1150. Wir haben damit wenigstens für eine annähernde Zeitbestimmung solcher Urkunden ein untrügliches Kennzeichen, das in Verbindung mit andern in der Regel zugleich noch eine genauere Altersbestimmung zulässt.

So hat das Breviarium S. Lull's, das in der uns überlieferten Gestalt im Hersfelder Copialbuch (fol. 67ᵇ—69) kurz vor dem Jahr 1160 niedergeschrieben ist, durchgehend noch die alten Dative brunnun, husun, bruccun, Salzungun, Mathanon, Elisungun, Wildungun, während der Fulder Mönch Eberhard der seinen Codex in der ersten Zeit Abt Markwart's (1150—1165) verfasste, schon die jüngern Formen brunnen, husen, brucgen, Bûchen, Melsungen hat. Dasselbe gilt vom cod. Lauresh. aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts. Die Mitte des Jahrhunderts bezeichnet daher genau die Gränze. Wären die alten Dative bereits obsolet gewesen, so würde sie auch das Hersfelder Chartular nicht beibehalten haben, während die Fulder und Lorscher Urkunden zeigen, dass sie eben im Erlöschen begriffen waren.

Vielleicht die einzigen sicher jüngeren Formen aus dem eilften Jahrhundert sind Boderbrunnen in einer Urkunde Kaiser Heinrich's II. von 1019 und Udenbrunnen in einer andern Kaiser Heinrich's III. von 1040 für das Kloster Kaufungen.

Dagegen haben die Stiftungsbriefe für Hasungen vom Jahre 1074 ausnahmslos on oder un: -husun, Hasungun, Rangun, Nothueldun, Bodengernun, Mathenun, Scaftun neben Holzchirgon, Buoclohon, Nuwinbronnon und Niuuuenbrunnun. Nur Brunkeresheigen neben Brunkeresheigon.

Ebenso eine Urkunde von 1107 für Hersfeld (Wenck 2,54 fehlerhaft): Regenhereshusun, Frumehereshusun, Gunthereshusun, Rûmareshusun, Heggereshusun u. s. f.

Desgleichen eine Urkunde Abt Heinrich's von Hersfeld von 1142 für das Hospital zu Breitungen: Willigeshusun, Ruggereshusun, Nůwenkirchun, Rŭphrideswinedun neben Breidingen und Salzungen.

Und sofort bis zum Jahr 1150. Urkunde Erzbischof Heinrich's von Mainz von 1145 für Weiszenstein: Edelgershusun, Bethnehůsun, Norderteshusun, Helmůwartshusun, Bŭnun, Hadebrehteshusun (jetzt Mönchehof bei Cassel), Cofungun, paruo Madenun, Haoldessun.

Tausch zwischen Hersfeld und Henneberg vom Jahr 1145: Wolfhelmeshusun, Irmenoldeshusun, Crůthusun, Heilingun, Salzungun.

Urkunde Abt Heinrich's von Hersfeld von 1146: Cruthusun, Crispenhusun neben Frilingen.

Dsgl. in einer andern von demselben Jahr: Heroldeshusun, Hekkereshusun, Duringeshusun, Waldolfeshusun, Covphungun, Gunthereshusun.

Die Urkunden aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts (1160. 1163. 1170. 1180. 1193. 1196) haben aber regelmäszig en, kein un, zuweilen auch in. Nur ausnahmsweis begegnet noch das ältere un.

So 1160 in einer Hersfelder Urkunde: Bacheleibun, Sulzebrugkun, Balderichshusun, Biscopheshusun; 1181 in einer Weiszensteiner: Gerwardes husun, Sandaradeshusun; 1182 in einer Hasunger: Hasungun und Balehornun neben zweimaligem Hasungen; 1189 in einer Urkunde Landgraf Ludwig's für Cappel Herswindehusun.

Am spätesten habe ich es in einer Hasunger Urkunde aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts (c. 1215) gefunden: lucceleu Mathenun neben Medelereshusen.

In den Mainzer Urkunden beginnen die jüngern Formen schon früher.

Urkunde für Breitenau von 1123: Lon (für lohun), Egelmareshusen.

Für Hasungen aus dem gleichen Jahre: Hasungen, Deiboldeshusen, Leistingen, Osicheshusen, Alboldeshusen, Dòdenhusen, Herigershusen, Heirtdingeshusen, Ringolfeshusen, Bòidegeren, Nordershusen, Brungershusen, Odolfeshusen, Lòbenhusen, Helmungeshusen, Wamerhusen, Solnhusen, Warolfeshusen, Rihwardeshusen neben den sächsischen Namen Hiltdeboldessun, Volgersun, Gerrichsun.

Für Hasungen 1124: Hasungen, Dòdenhusen; dsgl. 1131: Üderadeshusen und Wildingen neben Hasengün.

Füt Weiszenstein 1143: Blicgereshusen, Nordradeshusen, Dodenhusen, Winthereburen, Ymmenhusen und Ymmenhusin.

Für Lippoldsberg 1148: Immenhusen; c. 1150: Frankenhusen, Altenwinethen, während in einer ältern von 1136 noch Frankenhuson steht.

Für Breitenau 1150: Elimarshusen.

Urkunde Landgraf Ludwig's für das Peterstift in Fritzlar c. 1150: Okkozeshusin.

Besonders merkwürdig ist eine Urkunde Erzbischof Heinrich's von 1151 für Hasungen, worin die Zeugen von anderer Hand geschrieben sind. Die Urkunde selbst hat durchgehend den dat. pl. auf en, während der Schreiber der Zeugen noch die alte Form auf un bewahrt: Hasvngen, Milsùngen, V̊htershùisen, Lùbenhùsen, Solenhùsen, Medelhereshùsen, Lvtwarteshùsen; testes signati . . . Uolcbertus de Burkun . . . Godefridus de Merkirshusun.

Von da an regelmäszig en.

Dagegen erhält sich in den sächsischen Urkunden die alte Form on bis tief in das dreizehnte Jahrhundert: Helmuuardeshuson 1167 neben Mulehòsen und Uuelersen in einer Paderborner Urkunde; Frakenhuson in einer Lippoldsberger aus dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts (c. 1200—1210); Biscopeshuson 1217 in einer Lippoldsberger; Helmwardeshuson 1221. 1239. 1240. 1250 in Helmarshäuser Urkunden.

Auch im Uebrigen erhalten sich die reinen althochdeutschen Formen ziemlich unverändert bis zur Mitte des zwölften Jahr-

hunderts. Es tritt das besonders bei den Namen auf owa und aha hervor, die in dieser Form zum Theil noch lange in der zweiten Periode neben den spätern Formen owe, ôwe, ahe ehe fortdauern. Doch beginnt auch hier um die Mitte des zwölften Jahrhunderts der Uebergang und in den Mainzer Urkunden wieder noch etwas früher.

So hat die Mainzer Bestätigungsurkunde für das Kloster Breitenau von 1123 schon Bretenowe, während der Name sonst bis c. 1150 regelmäszig -owa lautet: Breidenovva 1128 (Siegelumschrift); Breidenôwa 1128; Breitenowa 1150 (in zwei Urkunden des Erzbischofs Heinrich von Mainz). Dagegen Hagenowe 1152, Bredennowe 1162 in zwei Mainzer Urkunden.

Dasselbe gilt für aha: Oteraha, Otheraha 1057; Liuzzelaha 1107; Geisaha, Wirraha (wobei der Uebergang aus Wisaraha zu beachten) 1142; Geisaha, Sulzaha 1146; Langensalzaha 1160.

Eberhard hat abwechselnd aha und ahe: Salâha, Loganaha, Biberaha, Rosaha, Mursenaha neben Affaltrahe, Grintahe, Mursna, Passahe, Mursine, Logenahe. In derselben Weise wechseln die Formen im Breviarium S. Lull's: Linaha, Salzaha, Waraha oder die ablativen Gothaho, Bibraho, Ovlaho, Jazaho, Bysaho, Olfenaho, Otraho neben Amana, Rittahe (statt Nielahe wie Wenck 2,17 hat ist Nielahc zu lesen). Das Breviar steht also auch hier dem Althochdeutschen noch etwas näher.

Beginnende Abschwächung zeigt sich nur gegen Ende der Periode bei den alten Grundworten affa, loh, tar, sowie in dem regelmäszig eintretenden ehe für ahi und ide oder ede für idi.

Für affa finden sich oben schon die nöthigen Belege (S. 93—100). Die Veränderungen zeigen sich entweder im Anlaut, der in Zusammensetzungen ausfällt oder zu effa iffa offa uffa umlautet, oder in der Abschwächung der Endung a zu e, selten und erst gegen Ende der Periode in beiden zugleich. Doch bleibt apha oder affa die regelmäszige Form bis c. 1150.

So Phiopha 1037; Urpha 1085; Elspe 1145; Ůrfe 1160. Bei Eberhard Biberaffa, Anraffa, Antrafa, Anátrafa, Jassaffa, Rosaffa neben Arneffe, Bernuffe, Phipfe, Antrefa, Grintifa, Hurnuffa, Slirefa, Slirefe. Im Hersfelder Breviar noch die alte Form Grintafo.

Für den Dativ lohon und lohun begegnen zuweilen abgekürzte Formen: Durloon 1040. Lon 1123 (in zwei Urkunden für Breitenau und Hasungen). Boclon 1126 (1074 noch Buoclohon). Ebenso für terun oder deriun: Affeltren neben Affaltrun und Mandrun bei Eberhard, Apeldoren c. 1055 neben Apulderiun und Apuldrun in den Corveyer Schenkungen, Waroldern neben Waroldoron c. 1125 u. s. f.

Dagegen tritt ehe für die ahd. Ableitung ahi schon im 11. Jahrhundert regelmäszig ein: Mezehe, Mezehé 1074. Hechineę, Hechinehe 1074. Metzihe c. 1080. Hegenehe 1107. Mezzehe, Metzehe 1151. Mezzehe. Vennehe c. 1160.

Ide oder ede (ithe ethe) für idi (ithi): Culete 1036. Grifethe 1074. Grifide, Isede ·1123. Renethe 1141. Culite 1153. Howide c. 1160. Hůnede c. 1170. Isithe 1180. Dungede, Dullide, Reinede, Collide, Hebilide neben Remmidi und Suebada im brev. S. Lulli. Hewede Howide Hâuuide, Honide, Langete und viele thüringische (S. 305—307) neben Langida, Lengidi bei Eberhard. Die Corveyer Schenkungen haben regelmäszig noch ithi oder idi.

Für die eintretende Spirans habe ich aus dieser Periode nur zwei urkundliche Beispiele aus den Hasunger Stiftungsbriefen von 1074: Zuschinun in beiden Urkunden und Burischuzze in der zweiten, während die erste Buriscuzze und die zweite neben Burischuzze auch Vurescuze hat. Doch schreibt auch Lambert schon Eschenewege und Heschenewege für Eschwege.

Umgekehrt erhalten sich die hochdeutschen Formen zum Theil noch bis tief in die folgende Periode (1150—1550).

Es gilt dies besonders von owa und aha.

So Bredenowa 1230. Breidinowa 1257. 1260. Breitenowa 1258. 1264. 1289. 1290. 1320. Breydenowa 1294. 1323. 1324.

1327. 1330. Bredenowa 1320. 1323. Owa 1224. 1229. 1233 für Aue bei Hersfeld. Owa bei Eschwege 1263. 1283. Buchenowa bei Marburg 1288. 1292. Grebenowa bei Melsungen 1320. Grabinowa 1324.

Geisaha 1182. 1183. 1195. 1253. Biberaha 1182. 1183. Sabzaha 1182. Solzaha 1189. in Wirahin 1196. Wiraha 1263 (Wiera bei Treysa). in Waraho c. 1200. 1283. 1300 (Wohra bei Marburg). Yuuaha 1213. Ywaha 1216. 1224. Yuvaha 1222. Steinaha 1265 (Steina bei Ziegenhain).

Doch sind dies immer nur Ausnahmen. Die regelmäszigen Formen seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts lauten owe und ahe.

Bredennowe 1162. Breidenowe 1191. Und so durch das ganze dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert regelmäszig Breden- (Breten-, Breiden-, Breiten-, Breyden-, Breyten-) owe. Sarnowe 1280. Owe bei Eschwege 1272. Owe bei Hersfeld 1224. 1286. Lyndenowe bei Sontra 1292. Breitowe 1331. Amenowe, Bvchenowe 1335. Lichtenowe 1298. Lechtenowe 1321. 1322. zu der Liechtenowe 1383.

Ausnahmsweis: Sarnouwa, Amnouwa c. 1200 in einem Lehnsverzeichnis des Stifts Wetter. Bredennouwe 1200. Büchinouwe 1236. Buchinoiwa 1283. Breydinawe 1344. Breydenöwe 1354. Bredennuwe 1423. Breidenaẇ 1451. Breidenauwe 1410. 1412. 1452. Breydenö 1461. Breydenoghe 1469. Breydenoge 1503. Die beiden letzten Formen nach dem niederhessischen Dialekt, der noch jetzt froghe froche fruche für frouwe spricht.

Ouwe begegnet im 14. und 15. Jahrhundert öfter, seit dem 16. Jahrhundert wird awe aw herrschend (Breydenawe 1510. Breidenawe 1526. Breidenaẅe 1512. Breidenaẅ 1537), das dann schlieszlich in au übergieng.

Ahe: Berchahe 1184. Owilahe 1223. Bibenahe (Bieben) 1231. Biberahe 1253. Queckahe 1256. Sulahe 1258. 1263. Iwahe 1277. Suntrahe 1269. 1278. 1288. Svntrahe 1290. Warahe 1282. Waldahe 1295. Wirahe 1311. Otterahe 1316.

Ehe: Bessehe 1227. 1238. Bessee 1223. Necehe 1227. Nezehe 1227. 1238 (Netze bei Wildungen). Niddehe 1245. Nidehe 1257. 1293. Nythehe 1260.

Auch das für das ahd. ahi eingetretene ehe erhält sich ziemlich lange und ist deshalb jetzt schwer von dem vorigen zu scheiden: Mezee 1223. Mezzehe 1225. 1253. Meczehe 1235. Metzehe 1257. 1312. Metzzehe 1344. Vennehe 1253. 1273. 1312. Venehe 1260. Hegenehe 1243. 1247. 1248. 1259. Hegineh c. 1250. Hegenee 1263. 1266. Heynehe 1279. Heynnee 1302. Henehe 1307. Dornehe 1247 (Dörnishof bei Homberg). nemus Espehe bei Melsungen 1269. Rvdenehe 1286. Rudenehe 1291. Rodenehe 1318 (Rödenau bei Frankenberg). zu dem Wydehe 1349 bei Allendorf an der Lumde.

Daneben zeigt sich seit dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts schon eine stärkere Abschwächung und Verkürzung. Das alte aha geht häufig in einfaches a, das alte ehe in e über:

Bibera 1216. 1236. 1276. Biuera 1251. Biwera 1259. Bybera 1351. Bebera c. 1500. Bebra 1405. Ywa 1216. Iwa 1226. 1232. Oula 1231. 1294. Eula 1309. Aůla 1375. Oůla. Aula 1440. Owela 1239. 1248. 1249. 1257. 1263. Otterą 1250. 1302. Grinda 1258. Geisa 1259. Hasela 1271. 1275. 1289. Hasla 1282. Sula 1271. Solzha 1282. Suntra 1283. 1296. Walda 1293. Goda 1300 (Gude bei Rotenburg). Wara 1328. Wyra 1368. Ottra 14. Jahrhundert.

Zuweilen tritt e für a ein, wie schon ehe für ahe: Netze 1255. Besse 1261. 1273. 1283. 1313. Bessé 1270. Ritthe 1244. Ritte 1270. 1273. 1277. 1319. Bune 1291. 1312. Rytte 1331. Vor der Walde 1484 (jetzt Waldau).

E für ehe: Mezce 1213. 1290. Venne 1275. 1280. 1281. 1284. 1319. Hegene 1242. 1258. 1264. 1275. 1303. in Heynes 1302. Rodene 14. 15. Jahrhundert.

Auch sonst beginnt mit dem dreizehnten Jahrhundert eine fortdauernde Abschleifung und Kürzung der Formen. Wie man die seitdem eingetretne gröszere Beweglichkeit und Lebhaftigkeit

des Verkehrs schon an den leichtern und flüchtigeren Schriftzügen der Urkunden erkennen kann, so zeigt sie sich vielleicht noch deutlicher in der nun beginnenden Verkürzung und Verstümmelung der Namensformen.

Und zwar tritt diese Verkürzung jetzt nicht blosz am Ende der Grundworte, sondern auch am Ende der Bestimmungsworte, also in der Mitte der Zusammensetzung, besonders bei den mit Personennamen zusammengesetzten Namen hervor. Ohne Zweifel hat dieselbe in der Aussprache schon in sehr früher Zeit begonnen, während die Schrift noch längere Zeit die alte volle Form festhielt und erst nachfolgte, als die letztere unverständlich zu werden anfieng.

Besonders merkwürdig in dieser Hinsicht ist die schon in den Hasunger Stiftungsbriefen von 1074 vorkommende, vollkommen sichere Form Herldeshusun für Harleshausen bei Cassel. Sie kehrt in der Schreibung Harldeshusen später noch einmal wieder, aber erst 1432, während in der ganzen Zwischenzeit regelmäszig Heroldes- oder Haroldeshusen geschrieben wird. Erst seit dem 15. Jahrhundert begegnet öfter das abgeschliffene, noch jetzt übliche Harleshusen (Haroldeshůsen 1404. Haroldishusen 1430. Harleszhusen 1419. Harleshusen. Harlshusen. Harlshusin öfter). Ohne Zweifel hat man aber schon im eilften Jahrhundert Héroldes- oder Hároldeshûsun (-hûsen) gesprochen, die Mittelsylbe des Eigennamens also verschluckt, und diese Aussprache tritt in den Schreibungen Herldes- oder Harldeshusen deutlich hervor. War man aber einmal hierbei angelangt, so ergab sich die Elision des d von selbst, und damit hatte man das heutige Harleshusen, wie der Volksmund noch immer spricht. Offenbar war hier wie in den meisten andern Fällen das unserer Sprache eigenthümliche Zurückwerfen des Accents die Ursache für die eintretende Verstümmelung, ein Umstand, der ja bekanntlich auch zum Abschleifen der Flexionen in Declination und Conjugation mitgewirkt hat.

Aehnlich entwickelt sich Herleshausen (an der Werra) aus Herleicheshuson, nur dass seit dem 13. und 14. Jahr-

hundert die Zwischenform Herlershusen eintritt (Herlershusen 1268. 1369. 1407. 1424. Herlershusin 1409. 1415. 1418. Herleshusen 1409. 1451 Herlershuszen 1410. Herlerszhusen 1413. Herlaszhusen 1419. Herlshusin. Herlszhusen 1437. Herlishusen 1441. Herlshusen 1451. Hirlszhusen 1463. Herleszhuszen 1491).

Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert dauern im Ganzen noch mehr die ältern Formen fort, im fünfzehnten beginnt auch die Urkundensprache ziemlich allgemein die abgeschliffnen Formen aufzunehmen und sich der heutigen Schreibung zu nähern, wie sie sich in der dritten Periode (seit 1550) dann fixirt.

So wird das Dorf Hundelshausen (bei Witzenhausen) das ganze vierzehnte Jahrhundert hindurch regelmäszig noch Hunoldeshusen geschrieben (Hunoldeshusen 1318. 1342. 1344. 1352. Hunoldishusen 1323. 1363. 1368. Hunoldishusin 1382. Hunoldeszhusen 1475). Gesprochen wurde aber gewis längst nicht mehr so, sondern Hüneldeshusen, und daraus ergab sich bei weiterer Kürzung die metathetische Form Hundelshusen oder Hundelshausen.

Anfänge einer schon im dreizehnten Jahrhundert und zum Theil noch früher auftretenden Kürzung oder Abschwächung zeigen sich in folgenden Beispielen: Solnhusen (*Solenhausen bei Cappel). Rukershusen (Rückershausen bei Neukirchen). Vnshusen (Unshausen bei Homberg) 1196. Steinershusen (Steinhartshusen, jetzt Sterzhausen bei Marburg) c. 1200. Helmordeshusen (für Helmwarteshusen, jetzt Helmarshausen) c. 1207. Merkershusen (Merxhausen) 1225. Elgershusen (bei Cassel) 1226. Romershusen (Römershausen) 1233. Rengishusin (Rengshausen) 1235. Nordershusen (Nordrateshusen, jetzt Nordshausen bei Cassel) 1240. Beltershusen (für Balderichesshusen, Wüstung bei Elben) 1240. Wimedehusen (*Wimmenhausen, jetzt Mittelhof bei Felsberg) 1241. Herleshusen (Herleshausen a. d. Werra) c. 1250. Hekershusin (Heckershausen bei Cassel) c. 1250. Lumesuelt (Leimsfeld bei Ziegenhain) 1251. Luthwarssen (*Lutwardessen bei Zierenberg) 1252.



Sandarashusen (Sandaradeshusun 1181, jetzt Sandershausen bei Cassel) 1255. Volcrishusen (andere Urkunde von 1257 Volcricheshusen, jetzt Volkershausen bei Vach) 1257. Geiwersdorf (neben Geyfridisdorf, jetzt Gebersdorf bei Cappel) 1262. Biscozhusen (für Bischofeshusen, jetzt Bischhausen an der Schwalm) 1262. Taboldishusen (Dagobertshausen bei Melsungen) 1265. Herleshusen (neben Herlershusen für Herlershausen an der Werra) 1268. Sandershusen (Sandershausen bei Cassel) 1270. Geibersdorf (Gebersdorf) 1270. Meinershusen (neben Meinhartshusen, jetzt Mörshausen bei Homberg, noch 1462 Meinhardes-) 1276. Tenhusen (Dennhausen bei Cassel, noch 1359 auch Tennenhusen) 1289. Elgershusen (Elgershausen bei Cassel) 1296. Benhusen (für Bennenhusen, jetzt Been- oder Benhausen bei Rotenburg) 1298.

Ebenso zeigt sich die eintretende Kürzung auch in andern Fällen. Namentlich werden die Mittelsylben früh elidirt. So heiszt das Kloster Hachborn bei Marburg im dreizehnten Jahrhundert zwar regelmäszig noch Habecheburne, Habechenburnen, Habicheborne u. s. f., doch treten daneben auch die gekürzten Formen Hacheborne, Hachenborne, Hachenburne, Hachenburnen und ähnliche auf. Im vierzehnten Jahrhundert werden diese zur Regel, obgleich daneben zuweilen noch die frühern wieder auftauchen: Habchenborne 1337. Habicheburnen 1349.

Zugleich zeigt sich eine weitere Abschleifung darin, dass die Personennamen nicht selten mit andern verwechselt werden oder ihre alte richtige Form verlieren. Dafür haben wir zwei Beispiele in den Dörfern Eltmannshausen und Oetmannshausen bei Eschwege. Das erste gehört zum Personennamen Eltwin (Eltwineshusun 1073), das andere zum Personennamen Otwin (Otwinshusen 1273. Otwinshusin 1275). Seit dem dreizehnten Jahrhundert treten dann Zwischenformen auf, die den Uebergang in die heutige Form vermitteln: Eltwenhusen 1267, dann wieder Otwineshusen 1291. Eltwineshusen 1327. Otwens-

und Oitmenshusen in derselben Urhunde von 1400. Auch Eltmannsee bei Waldkappel heiszt noch 1278 Eltwinzse.

In ähnlicher Art geht man aus munt hervor. So heiszt Schnellmannshausen an der Gränze bei Trefurt schon 1104 Gud. 1,35 Snelmanneshusen, 1234 Snellemanneshusen, während die ursprüngliche Form 874 Dr. 2,274 Snelmunteshusa ist. Vieles Andere derartige hat bereits Förstemann in den deutschen Ortsnamen gesammelt.

Im vierzehnten und mehr noch im fünfzehnten Jahrhundert wird dann die Abschleifung immer allgemeiner und geht zum Theil soweit, dass die spätere Schreibung wieder zu vollständigern Formen zurückkehrte.

So ist das heutige -los für olfs oder lofs zwar im Ganzen erst sehr späten Ursprungs. Friedlos bei Hersfeld heiszt noch im 14. und 15. Jahrhundert regelmäszig: Frytolfez. Fritolfes (14. Jahrh.), Fritolfs. Fritolffs (15. Jahrh.). Erst 1620 Friedlofs, 1630 Friedlosz.

Dagegen tritt für Reilos (wol Reginolfs) schon im 14. Jahrhundert die merkwürdige Kürzung zu dem Reyls. Reils 1394. 1395 ein. Später wird Reyrls (1442), Regels (1619), Reilesz (1595) und Reiglos (1620) geschrieben, während die Schriftsprache bei der Mittelform Reilos blieb.

Zum Theil noch älter sind Kürzungen anderer Art, die gleichfalls von der spätern Schriftsprache nicht beibehalten wurden. So kommen für Wolfhagen oder Wolfhain schon im 13. Jahrhundert Formen wie Wolfagn oder Wlfhain vor, das regelmäszige Wolfhagen aber hat sich doch bis auf die Gegenwart erhalten.

Für die Namen Ehlen, Wehren und Zwehren kommen sporadisch schon seit dem 12. Jahrhundert die Kürzungen Dwern, Twern, Tvern, später auch Wern und Eln vor, doch blieben auch diese immer nur Ausnahmen und die zweisylbige Schreibung dauert noch jetzt fort.

Wohin wäre man auch endlich mit einer fortgesetzten Kürzung und Abschleifung gekommen! Die Namen hätten alle

Erkennbarkeit verloren, und es wäre schlieszlich von jedem kaum eine einzige sinnlose Sylbe übrig geblieben, bei der jede Möglichkeit einer Deutung gefehlt hätte.

Nur die alten Dative auf on oder un haben sich noch weiter abgeschwächt und sind vielfach in einfaches a oder e übergegangen. Es gilt dies besonders von lohon oder lohun zu dem alten Worte loh. So lautet das heutige Dorle oder Dorla bei Fritzlar im 14. Jahrhundert regelmäszig Dorlon, Thorlon. Diese Formen erhalten sich bis in das 16. Jahrhundert, doch treten zugleich andere dafür auf, die immer häufiger werden und schlieszlich den alten dat. pl. verdrängen: Torloin 1375. Dorlohin 1382. Thorlon und Torloin 1397. Torlón, Thorloyn 1400. Torloen 1485. Thorlon 1525. Torlain 1411. 1421. Dorlan 1416. Torlen 1436. 1439. 1440. Torla 1420. Dorla heutige Form.

Ebenso wird aus Burslohon Burschla, aus Harlon Harle, aus Eihloha Eila. Mitunter bleibt der dat. pl., das ganze Wort schwindet dann aber zur Endsylbe len oder eln zusammen, wie in Buhlen bei Waldeck, Wormeln bei Marburg.

Seit dem vierzehnten Jahrhundert zeigt sich sodann eine häufigere Verdoppelung der Consonanten, die mitunter bis auf den heutigen Tag fortdauert, während in andern gleichbedeutenden Namen die einfache Schreibung sich erhalten hat. So haben wir *Haselbach und Hasselbach neben einander; *Oberhasel bei Weiszenhasel wird 1344 Hassela geschrieben, während für Schwarzenhasel 1380 Swarzen Hasela steht. Zuweilen wechselt die Schreibung noch heut zu Tag wie in Kiesel- oder Kisselbach bei Vach, das im 13. und 14. Jahrhundert Kisil- oder Kisilbach, seitdem aber auch Kisselbach geschrieben wird. Diese Verdoppelung macht beiläufig gesagt auch die Ableitung Kesselstadt von Kis- oder Kisilstadt möglich, denn der Umlaut e für a oder i ist im Dialekt sehr gewöhnlich (Hesselbach, *Heszle, Heszles, sogar Lechtenowe für Liechtenowe). Verdoppelungen, die nur auf der seit dem fünfzehnten Jahrhundert eintretenden Sprachvergröberung beruhen, wie dorff für dorf, hussen oder huszen für husen, olff für olf und andere, wurden

später mit dem Uebergang zur neuhochdeutschen Schriftsprache wieder beseitigt.

Dass daneben in einzelnen Fällen sich die ganze zweite Periode hindurch auch archaistische Formen erhalten, darf uns nicht Wunder nehmen. Denn wie in den verschiedenen Perioden der Ortsgründung alte und neue Grundworte vielfach neben einander zur Namengebung verwandt werden, so lösen sich auch die sprachlichen Formen nicht in strenger chronologischer Folge ab, sondern der Uebergang ist ein allmählicher und die frühern und spätern Formen werden oft lange Zeit nebeneinander gebraucht. Nur von Jahrhundert zu Jahrhundert lässt sich der successive Fortschritt erkennen, und vor Allem sind dabei die verschiedenen Gegenden scharf auseinander zu halten. Denn im Ganzen schreitet aller sprachliche Fortschritt, genau wie die Culturbewegung überhaupt, in Deutschland von Südwesten nach Nordosten vor.

Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern. Das Dorf Heinebach zwischen Rotenburg und Melsungen heiszt regelmäszig schon seit dem Anfang des dreizehnten Jahrhundert so (Hainebach, Heinebach, Heynebach). Die alte Form Hagenebach, die 1061 vorkommt, begegnet aber ganz in derselben Weise auch noch einmal im Jahr 1266.

Für Wichdorf bei Gudensberg wird 1161 Wichdorefh geschrieben, eine Form, welche an die ältesten Schreibungen des Wortes dorf in den Sangaller Urkunden erinnert.

Casdorf bei Homberg hat in der Regel schon im dreizehnten Jahrhundert die heutige Form Casdorf oder Kasdorf mit elidirtem t, doch findet sich daneben auch die vollständige Schreibung: Kastdorf 1254. 1272. Castdorph 1262. Die Ableitung von kasto chasto capsa area granarium (Gr. 4,530) wird dadurch zweifellos.

Auch Personennamen, die in Ortsnamen enthalten sind, dauern zuweilen in wenig veränderter Gestalt bis in den Anfang der dritten Periode fort. So heiszt Wipperode bei Eschwege das ganze fünfzehnte Jahrhundert Wippranderode, Wippranderade,

Wippranderaede und noch im Jahr 1511 Wypranderode, während die heutige Schreibung erst seit dem siebzehnten Jahrhundert begegnet. Ist der Name wirklich mit Wigbrahterode (Dr. 1.143) identisch, so hat nur eine Verwechslung der Namen Wigbraht und Wigbrand statt gefunden, wie eine solche öfter vorkommt, denn die einfache Assimilation (p oder pp für gb) findet sich schon im Althochdeutschen. Wipranderode war aber leichter zu sprechen als Wibrahterode, obgleich der Name Wigbraht unendlich häufiger ist als Wigbrand.

Ausnahmsweis finden sich selbst Verlängerungen. Dafür haben wir ein merkwürdiges Beispiel in dem Namen des Dorfs Raboldshausen zwischen Homberg und Hersfeld. Der Name lautet vom dreizehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert regelmäszig Rabenshusen, Rabenshusin, Rabinshusen, Rabinshusin und noch im Jahr 1581 auch Rabanshausen, zum Personennamen Hraban. Seit dem sechzehnten Jahrhundert aber treten dafür die Schreibungen Rabels- und Raboldshausen auf: Raboltzhausen 1505 (Lennep 2,291). Rabelshausenn 1588. Die Veränderung erklärt sich theils durch die bequemere Aussprache, theils durch die vielen analogen Personennamen auf old.

Eine ähnliche Verlängerung ist mit Dagobertshausen bei Melsungen vor sich gegangen. Und zwar ist dieselbe hier auch erst seit dem sechzehnten Jahrhundert eingetreten, denn die früheren Schreibungen vom dreizehnten bis zum sechzehnten Jahrhundert lauten regelmäszig Taboldeshusun, Tabolshusen, Tabels- oder Dabelshusen. Noch 1565 Thaboldeshausen, 1568 und 1605 Tabelshausen.

Doch sind das Alles nur Ausnahmen. Die Regel bleibt immer die, dass seit dem dreizehnten Jahrhundert allgemein eine Kürzung und Abschleifung der Namen beginnt, die in den beiden folgenden Jahrhunderten extensiv und intensiv immer weiter um sich greift. In manchen Fällen läszt sich sogar schon im vierzehnten Jahrhundert die ganze Stufenleiter der Formen bis auf die heutige verfolgen. So finden sich für Kleinalmerode bei Witzenhausen in dieser Zeit die Formen Almunderode, Almederode,

Almenrode und Almerode, die eine vollständige Genealogie des heutigen Namens enthalten.

Die zweite Periode ist nun auch die Zeit, in welcher die Spirans sch für s sich allmählich verbreitet. Dem Gothischen ist dieser eigenthümliche Zischlaut bekanntlich ganz fremd, die niederdeutschen und nordischen Dialekte haben ihn ebensowenig (das Englische nur in der Aussprache), im Althochdeutschen aber zeigt er sich in einzelnen Anfängen und vom zwölften Jahrhundert nimmt er bis zur Fixirung der neuhochdeutschen Schriftsprache fort und fort überhand. Die Bewegung ist im Allgemeinen eine der Lautverschiebung ganz analoge: sie beginnt ebenfalls bei den oberdeutschen Stämmen, ergreift dann allmählich auch die mitteldeutschen, kann aber bei den niederdeutschen nur sehr unvollkommen oder gar nicht mehr durchdringen.

Die Verbreitung ist also nach Zeit und Ort verschieden. Die Schriftsprache bezeichnet die Stufe, welche in der obersächsischen Mundart um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erreicht war, während die übrigen Dialekte zum Theil weit darüber hinaus gegangen, zum Theil weit hinter ihr zurückgeblieben sind.

Am weitesten vorgeschritten sind die oberdeutschen Mundarten, namentlich das Alemannische und Schwäbische, die nahezu jedes s mit folgendem Consonanten zischen (nur in Fremdwörtern gewöhnlich nicht), im In- und Auslaut so gut wie im Anlaut: schtein für stein, schpielen für spielen, meischter für meister, geischt für geist.

Die mitteldeutschen Mundarten stehen zwischen den ober- und niederdeutschen in der Mitte, genau wie in der Lautverschiebung auch. Doch geht das Oberfränkische, Hessische und Thüringische über die Schriftsprache hinaus, indem im Anlaut nicht blosz sc, sl, sm, sn, sw (schön, Schreck, Schlag, schmal, schnell, schwarz), sondern auch da gezischt wird, wo jene nur einfaches s schreibt, also wie in den oberdeutschen Mundarten schpringen, schtreiten, schtock, schtein für springen, streiten, stock, stein u. s. f. Dagegen hat die Spirans im In- und Auslaut

nur soweit Platz gegriffen wie in der Schriftsprache: nur die Verbindung sc wird sch gesprochen und geschrieben (waschen für wascan, wischen für wiskjan, frisch für frisc). Davon macht allein die Verbindung rst eine Ausnahme, die auch im In- und Auslaut gezischt wird (erscht für erst, Oberscht für Oberst, erschter für erster, unterschte für unterste). Im Uebrigen aber sprechen wir ohne Zischlaut wie wir schreiben: am besten, Ast, ist, Geist, Espe, Rispe, wispeln, gleich den niederdeutschen Mundarten.

Die folgenden Originalschreibungen von Ortsnamen zeigen nun, wie spät und langsam die Spirans sich verbreitet hat. Noch zu Ende der Periode ist sie bei weitem nicht in dem Umfange durchgedrungen, wie heute gesprochen wird, wenn auch die Aussprache der Schreibung vielfach wieder vorausgeeilt sein mag. Es versteht sich von selbst, dass im sächsischen Hessen und an der Gränze das einfache s länger fortdauert wie in den übrigen Gebieten, dass also auch die Lage der Orte mit in Betracht gezogen werden musz.

Sch: Bůrschuzze c. 1160. Vorschůcze 1429.

Escheberg 1162. 1310. Esscheberg 1506. Eschenwege 1188. Eschenewege 1236. 1243. So rglm. 13. Jahrh. Eschenweige 1252. Esschenewege 1283 neben Essenewege. Eschen-, Eschinwege 14. 15. Jahrh.

Lenterscheit 1196. Lentirscheit 1254.

Frischelarie 1222. Fritschelar 1285 (für Friteslar).

Schahten 1234. 1303. Schatten 1245. Schachten 1336. 1450.

Zuschene 1242. 1244. 1253. 1268. Scuschene 1255. Zuschen 1266. Tuschene 1330 (mit niederdeutschem Anlaut).

Schuzeberg 1258. Schutzeberg 1339. 1341. 1345. Schuczeberg 1341. 1377. Schutzbergk 1523.

Bischoueshusen (an der Schwalm) 1260. Bischoffeshusen 1268. 1276. Byschoffeshusen 1369. Bischofeshusen (Bischhausen bei Eschwege) 1276. Byschoffeshusen 1372.

Schemere 1262. Schemmere 1267.

Muschede 1281. Můschede 1366 (Moischt bei Marburg).

Schreckesbach 1295. 1310. Schreckysbach 1313. Schrexbach 1335. 1355.

Schrothusen 1304.

Schilderodde 1360.

Schrickede 1360. 1365. Schrick 1601. 1628 (Schröck bei Marburg).

Schenken Lengisfelt 1378. Schenklengesfeldt 16. Jahrh.

Aldindorff in dem Berschieszin 1410.

Schenksoltz 1580.

Schlitse 16. Jahrh. (Schlitz).

Einfaches s: Vorscuzze. Vorscuze 1225. Worscutze 1235. Vorscucze 1337. Vorscutze 1342.

Eskeberch 1240. Eskeberc 1262. 1267.

Esgenewege 1236. Esscenewege 1272. 1326. Essenewege 1283. 1296. Essenwege c. 1290.

Scahten 1239. Scachten 1239. 1312. 1415. Scathen 1250.

Scussenen 1227. Scuzsene 1231. Zuscenen 1244. Zhuscene 1262. Zushene 1272. Zussene 1273.

Wintersceid 1233. Lentersceit 1255. Honsceit 1262. Lentersceit 1272.

Scuteberc 1270. Scuzceberg 1262. 1267. 1314. Scuzceberc 1266. Scuzeberch 1266. Scuzeberg 1305. Scutzeberg 1277. 1335. Scuczeberg 1347.

Sconenberg. Sconenberc 1267. Sconenberig 1276.

Scowenburc bei Cassel c. 1410.

Scemmere 1267.

Biscoffeshusen (an der Schwalm) 1237. Bisscopeshusen 1252. Biscohfhusen 1262. Biscoffishusin 1267. Biscofeshusen 1273. Biscopheshusen 1279. Biscopishusen 1284.

Muzhede 1308 (Moischt).

Screkesbach 1233. 1249. 1263. 1298. Screkispach 1294. 1343. Screkisbach 1295. Sreckisbach 1309. Srekisbach 1344. Screckesbach 1275. 1312. Screxbach 1355.

Scilderode 1283. Scorpach 1308.

Scrikede 1271. 1282. Scrichede 1315. Scrikkede 1338.



Svarzenberg 1275. Swarzenberg 1280. Suarzenberg 1294. Swarzenburnen 1311.

Sveynisberg 1295. Swensberg 1342. Sweynsberg 1441.

Swallungen 1391.

Slirbach (bei Eschwege) 1328.

Slidse 1415. Slitese 1420 (Aufschrift aus dem sechzehnten Jahrhundert Schlitsee).

Wir sehen also, wie fast die ganze zweite Periode hindurch das einfache s neben der Spirans sich erhält, zum Theil selbst in Verbindungen, wo später auch die Schriftsprache den Zischlaut angenommen hat (sc, sl, sw). Erst gegen Ende der Periode wird das einfache s in diesen Verbindungen durch den Zischlaut verdrängt, und im sechzehnten Jahrhundert mag sich der letztere im heutigen Umfang festgestellt haben. Denn auch wenn wir die in niederdeutschem Sprachgebiet liegenden Orte auszer Acht lassen und andere Formen auf Rechnung niederdeutscher Schreiber bringen, bleibt doch noch eine so grosze Menge von Namen übrig, dass an der Fortdauer von s neben sch nicht gezweifelt werden kann. Wie weit die Aussprache der Schreibung vorausgeeilt sein mag, lässt sich freilich nicht genau bestimmen. Doch wird man im fünfzehnten Jahrhundert nur die Verbindungen sc, sl, sm, sn, sw gezischt ausgesprochen haben, noch nicht sp und st, weil andern Falls die damit anfangenden Ortsnamen wenigstens ausnahmsweis auch einmal mit schp oder scht geschrieben worden wären. Man war eben soweit gekommen, als in der nächstfolgenden Zeit die Schriftsprache es aufweist.

Die dritte oder neuhochdeutsche Periode beginnt um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Sie zeigt uns den Uebergang zu den heutigen Namensformen. Denn wenn auch in einzelnen Fällen, wie wir schon sahen, ausnahmsweise archaistische Formen sich noch eine Zeit lang erhalten, so hat doch eine erhebliche Veränderung im Ganzen nicht mehr statt gefunden.

Doch tritt eine Scheidung zwischen der Schriftsprache und der Volksmundart ein, indem die letztere vielfach die mittelhochdeutschen Endungen beibehalten hat, während die erstere

zu den seitdem allgemein üblichen übergeht. Es zeigt sich das besonders in dem Umlaut hausen für husen, den die Mundart bis auf den heutigen Tag verschmäht.

Vor dem Jahr 1500 habe ich diesen Umlaut in hessischen Urkunden vergeblich gesucht. Er beginnt erst zu Anfang des Jahrhunderts, wechselt bis zur Mitte desselben mit der ältern Form husen und verdrängt dieselbe vollständig in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Das Jahr 1550 bildet also im Ganzen die Scheide, so dass vorher husen, später hausen das Häufigere ist.

Die Diöcesanregister aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts haben regehnäszig noch die ältere Form, dagegen schreibt der Visitationsbericht über den Personalbestand der Klöster aus dem Jahr 1527 schon Nortshausen, Merxhausen, Wyzenhausen.

Rockerszhusen (Roxhausen bei Homberg) 1488. Gorszhusen (Gershausen bei Niederaula) 1504. Nortteshuszen (Nordshausen bei Cassel) 1508. Nortshusen. Elgershusen (Nordshausen und Elgershausen) 1515. Vdalshuszen (Adelshausen bej Melsungen (1520. Mengshusen (Mengshausen bei Hersfeld) 1524. Franckenhusen (Frankenhausen bei Cassel) 1537. 1545. Merxhusen (Merxhausen bei Naumburg) 1548. Bayerszhusen (Beyershausen bei Hersfeld) 1549.

Storkelshauszen. Rengershauszen (Sterkelshausen und Rengshausen bei Rotenburg) 1536. Merxhausen (bei Naumburg) 1544. Beigershausen (Beyershausen bei Hersfeld) 1545. Lispenhausen (bei Rotenburg) 1564. 1593. Sipergehausen. Thaboldeshausen. Hilgershausen (Sipperhausen, Dagobertshausen und Hilgershausen bei Homberg und Melsungen) 1565. Willingshauszen (Willingshausen bei Ziegenhain) 1566. Sipperhausen (bei Homberg) 1569. Merxhauszen (Merxhausen bei Naumburg) 1577. Rabanshausen (Raboldshausen bei Hersfeld) 1581. Mengshausen (bei Hersfeld) 1586. Rabelshausen (Raboldshausen) 1588. Vffhauszen (Uffhausen bei Groszenlüder) 1590.

Der Uebergang lässt sich am genausten in der Schreibung von Helmarshausen verfolgen, wofür seit dem fünfzehnten Jahrhundert fast aus jedem Jahr urkundliche Belege zu Gebote stehen.

Helmwerdeshusen 1500. 1502. Helmwordiszhuszen 1501. Helmwerdeszhusen 1504. Helmwardeshusen 1508. 1517. Helmwardeszhusenn 1511. Helmwerdeszhusen. Helmwerdeszhuszen 1517. Helmwardeszhuszen 1517. 1529. Helmwerdeshusen 1517. 1519. 1520. Helmmerdeszhusen. Helmmardeszhusen. Helmwordeszhusen 1525. Helmwardeshusen. Helmwordeshusen 1533. Helmerdeshusen. Helmwordishuszin 1536. Helmershusen 1535. 1536. 1537. 1545.

Helmwerdeshauszen 1537. Helmershausen 1540. Seitdem regelmäszig Helmers- oder Helmarshausen, wie jetzt geschrieben wird.

Die assimilirten und elidirten Formen, die mehr auf der fränkischen Seite üblich waren und mit dem Uebergang der Stadt in hessischen Besitz 1540 offiziel wurden, haben übrigens schon seit dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts ihre Vorläufer. So findet sich das einfache Helmershusen schon 1382. 1415. 1418. 1422. 1424. 1445. 1497.

Umgekehrt scheint auf der sächsischen Seite und in der Stadt selbst in der Aussprache das m unterdrückt worden zu sein, wofür sich seit dem dreizehnten Jahrhundert eine Reihe von Belegen (Helwardes-, Helwerdes-, Helwordeshusen) finden. Auch das Stadtsiegel hatte im fünfzehnten Jahrhundert die Umschrift Helwordeshusen.

So zeigt sich, dass in dem scheinbar bunten und willkürlichen Spiel der Formen doch eine gewisse Methode und Regelmäszigkeit herrscht. Denn sehen wir von dem Wechsel des Mittelvocals und der gröbern Schreibung sz für s ab, so bleiben nur eine sächsische und eine fränkische Grundform übrig, die dann beide dem gewöhnlichen Gesetz der Abschleifung und schlieszlich dem Uebergang in das schriftdeutsche hausen unterliegen. Dass der Ort von Anfang an Helmwardeshusen und

nicht Helmwardessen genannt wurde, trotzdem er in sächsischem Sprachgebiet lag, erklärt sich wie wir gezeigt haben daher, dass er eine fränkische Gründung gewesen sein muss. Die sächsische Form begegnet unter zahllosen fränkischen Schreibungen nur höchst selten und ganz ausnahmsweise.

Auch im Anlaut dringt das schriftdeutsche au für u erst in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts durch (auf für uf, Aufenau für Uvenowa, Ausbach für Usbach), während in Uffeln und Uffhausen das alte u erhalten ist. Nur im Namen des Klosters Kaufungen lässt sich der Umlaut schon seit dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts verfolgen, vielleicht wegen der volksetymologischen Anlehnung an kouf kauf: Cauffungen 1424. 1451. Kauffungen 1441. 1451. 1491. 1507. 1509. Koiffungen 1451. 1452. Daneben öfter Couffungen, Kouffungen.

Ziemlich gleichzeitig tritt der Umlaut ei für î ein: Reichenbach für Richenbach, Reichensachsen für Richensassen (noch 1514), Weiszenbach für Wiszenbach, Weisen- oder Weiszenborn für Wiszenborn u. s. f. Selbst kurzes i wird zuweilen davon ergriffen wie in Weimar und den Bergnamen Weinberg für Winmar Winberg, vielleicht in Folge Verwechselung von win pascuum mit wîn vinum. Doch kann der Uebergang nicht so genau verfolgt werden wie von u in au, weil in den Ortsnamen selten Grundworte mit î vorkommen, wogegen hausen gerade das allerhäufigste ist.

Dass mundartlich zuweilen auch unorganische Umlaute vorkommen, kann bei Ortsnamen durchaus nicht auffallen. So geht zwar iu in das gewöhnliche eu oder ü über (Leuderode, Lüdersdorf), daneben aber auch in u (*Ludenhausen, *Ludenrode, *Lutershain) und selbst ei (Leibolz, Leidenhofen). Für Leidenhofen lässt sich der Uebergang vollständig belegen: Liudenhoue 1018. Liudenhouon 1057. Ludenhofen 1272. Lůdenhaben. Lůdenhabin 1357. Lüdenhoben 1357. Ludinhaben. Ludinhabin 1380. Ludenhoben 1409. Ludenhaben 1410. Laudenhabin 1434. Laudenhaber feldmark 1440. Leydenhoben c. 1500.

Von andern Idiotismen oder sprachlichen Veränderungen erwähne ich noch folgende.

Was den Vocalismus anlangt, so unterliegt derselbe bekanntlich am meisten dem Wechsel. Je nach der Zeit oder örtlichen Mundart durchläuft daher ein und dieselbe Form wol die ganze Stufenleiter der Vocale, wie wir für elm ulmus alm elm ilm olm ulm, oder für die dative Endung un on an en und in finden. In gleicher Weise wechseln mundartlich bach bech bich, spach speke spich, a e o, a und e, a und o, e und i, o und u. Für a e und o haben wir bereits ein Beispiel im Namen der Stadt Helmarshausen gehabt, der Helmwardes-, Helmwerdes- und Helmwordeshusen lautet. Der Wechsel von a e und i zeigt sich wieder in den Bachnamen Fambach Fembach Fimbach, wie in Lanne, Lenne, Linne für Bergabhang. Aha und ahi gehen im dreizehnten Jahrhundert beide in ehe über, für hasal tritt hesel und hessel ein, für hagan hegen, Waraha geht in Wohra über, Amanaha in Ohm, Milsungen in Melsungen, Bibera in Bebra, ähnlich Kîna in Kehna, Kîsbach in Kessbach, Goda in Gude, Suntrahe in Sontra u. s. f. Noch öfter lässt sich der Wechsel in den zu den Ortsnamen verwandten Personennamen nachweisen. So wird für Germerode im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert Germarode, Gernerode, Germyrod und Germorrode geschrieben; daneben auch Girmerode Gyrmerode und Girmerade. Oder für Rockinsuze auch Ragkinsuszce (1362), für Roporgehusen Raporgehusen (1232) und dgl. mehr.

Alle diese Uebergänge haben aber nichts Besonderes und bieten der Erklärung keine Schwierigkeiten, da ein Wechsel der Vocale ja auch sonst nach Zeit und Ort sehr gewöhnlich ist und in der Entwicklung der Sprache nach bestimmten Regeln vor sich zu gehen pfleget.

Auffälliger sind zum Theil die Veränderungen, die mit den Consonanten statt finden.

Am gewönlichsten sind Vertauschungen der Liquidae. So steht in Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts Lumelesvelt

für Luminesvelt (Leimsfeld bei Ziegenhain), Sindelas- oder Sindelosfeld für Sindratsfeld (Sindersfeld bei Rauschenberg), Brungolshusen für Brungershusen (Brungershausen bei Wetter), Engengis für Engelgis (Englis bei Fritzlar), für *Holchau bei Hersfeld bald Holchau (Holchauwe 1401. 1435. 1470. Holchaw 1526. 1534), bald Horchau (Horchaw 1515. 1580), aus Eitenwinden wird Etterwinden und vor Lippenlauten wechseln n und m fast regelmäszig (Leinbach und Leimbach, Heinbach und Heimbach, selbst Frankemberg 1268 für Frankenberg). Auch diese Veränderungen folgen gewöhnlichen Lautgesetzen.

Ebenso dass g zwischen zwei Vocalen bald ausgestoszen, bald eingeschoben wird (Dainrode für Daginrode, *Snelbis für Snegelbiz, aber auch umgekehrt Legenbach 1235 für *Leimbach bei Morschen, Heigerode für Heyerode u. s. f.).

Dagegen sind einige andere Lautveränderungen ungewöhnlicher und stehen zum Theil in Widerspruch mit allen grammatischen Regeln.

Eine dialektische Eigenthümlichkeit, die in Hessen noch jetzt ziemlich weit verbreitet ist, ist der Uebergang von d oder t nach vorhergehendem n in nn oder in nasales ng. So wird vielfach angerscht statt anders, linge statt linde, unger statt unter gesprochen. Dieser Uebergang begegnet auch in Ortsnamen nicht selten. Daher erklärt sich Uengsterode für Untersterode und vor Allem das häufige Lingen- oder mit Vertauschung der Liquida Lingel- für Linden-: *Lingenbach bei Friedewald, Lingelbach bei Oberaula (Lintenbah c. 1150 Dr. 1,129. Lingelbach 1492. Lindelbach 1498), Lingeshof bei Fulda (Lindes 1332) und in andern Fällen. Der Uebergang scheint also erst gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts eingetreten zu sein.

Auch ist er nicht allgemein durchgedrungen. Denn wir haben Ortsnamen Lindenau, *Lindenbach (zweimal), Lindenberg, *Lindenborn (zweimal), *Lindenhain, *Lindenhard, Lindenmühle und *Lindenstrut neben Lingelbach, Lingelmühle, *Lingenbach, Lingeshof und Lingsgrund. Ebenso wechseln in den Localnamen das Linde, die Linden,

Lindefeld (viermal auf der Karte), Lindenbach, Lindenbaumsfeld, Lindenberg (dreimal), Lindenborn (zweimal), Lindenfeld (viermal), Lindenhauptskopf, Lindenscheid, Lindenstrauch, Lindeshöhe, Lindhast, Lindig (sechsmal), Lindlohr mit Linge, Lingeberg, Lingegrund, Lingelbach (dreimal), Lingekopf, Lingenau, Lingerbach, Lingerasen, Lingerfeld, Lingerwald, Lingewiese, Lingig, Lingsfeld, Lingsgrund, Lingsgründchen und Lingstätte.

Wie aber g für d eintritt, so zeigt sich nach vorhergehendem n nun auch umgekehrt d für g. Dafür haben wir ein Beispiel in Bründersen bei Wolfhagen: Brungersen. Brungerssen 13. 14. Jahrh. Brungerschin 1334. Brungherschen. Brůngirschen 1438. Brunderszen 1454. Brungerszen 1529. Seitdem in der Schriftsprache Bründersen.

Das niederrheinische ch für f begegnet in Hessen in einzelnen Fällen schon seit dem 12. Jahrhundert. So Schachten bei Grebenstein (Scaftun in den Corveyer Schenkungen. Scahtun c. 1120 Wenck 2,66), *Schachtebach bei Ropperhausen (Scaftebach 1196. Scachtebach 1276. 1335). Und in einer Urkunde von 1273 wird sogar Haldorch, Oberendorch (*bei Gudensberg) für Haldorph und Oberendorph geschrieben.

Ebenso wieder umgekehrt f für ch: die Schluft Waldort bei Kleinalmerode, in der Schluft Feld- und Waldort zwischen Hergetsfeld und Schwarzenborn, beide für Schlucht, da die Orte über oder in einem engen Thalgrund liegen.

Merkwürdiger sind folgende Vertauschungen stummer Consonanten, bei denen t oder tt für c und pp eintreten.

Das Dorf Bortshausen unter dem Frauenberg bei Marburg verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich erst der von der Landgräfin Sophia von Brabant auf dem Frauenberg angelegten Burg. Es kommt 1307 unter dem Namen Burchusen, 1389 als Borkshusin vndir Frauwinberg und in den Diöcesanregistern c. 1500 als Brodehusen (Brodshusen?) vor, hat also erst zu Anfang der dritten Periode seinen Namen in Bortshusen oder Bortshausen verändert. Ich weisz dafür keine andere Erklärung als in dem schon von Pott bemerkten Gesetz der Dissimilation

zu finden, denn Bortshausen lässt sich leichter aussprechen als Borks- oder Borchshausen.

Ein zweites Beispiel bietet das Dorf Bottendorf bei Frankenberg. Wir wissen, dass es um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von einem Grafen Boppo von Ziegenhain gegründet und nach ihm benannt ist. Der Name Boppendorf erhält sich denn auch durch das ganze Mittelalter: Boppendorf 1328. Boppindorf 1339. Boppendorff 1396. 1499 und im Diöcesanregister. Seitdem aber ist der Name Bottendorf dafür üblich geworden, vielleicht als man die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr verstand. Der Wechsel ist um so auffallender, als sich der Name Boppo oder Poppo in einer Anzahl anderer Ortsnamen erhalten hat: *Bopfeld bei Volkmarsen, *Boppenhausen bei Kirchhain, *Poppenhagen bei Ehlen und Lichtenau, Hof Poppenhausen bei Hofgeismar, Poppenhausen bei Hersfeld, Poppenrod bei Groszenlüder. Die Veränderung kann also aus einer Dissimilation allein nicht erklärt werden. Vermuthlich wirkte hier umgekehrt das nachfolgende d durch Vorschlag und so entstand Bottendorf, das allerdings mundgerechter ist als Boppendorf.

Eintretendes Zungen-r für d oder t begegnet wenigstens in einzelnen Schreibungen, wenn auch die Urkunden- und Schriftsprache sonst das richtige d oder t festgehalten hat. Die Schreibungen bezeugen aber, dass der Wechsel, wie er dem Dialekt zum Theil noch heute eigenthümlich ist (mere für mete mit, harre für hatte, rore für rode), schon im dreizehnten Jahrhundert üblich war. So findet sich in einer Urkunde von 1269 deutlich Woluolderore für Woluolderode (vermuthlich *Wolfterode bei Wernswig) und in einer andern von 1282 gar Norfelde für Notfelde geschrieben.

Dass g zwischen zwei Vocalen öfters ausfällt, wurde oben schon bemerkt. Aber auch andere Consonanten unterliegen zuweilen dieser Elision. In einer Urkunde von 1301 steht Orwetthere für Oberwetthere (*Oberwetter bei Wetter) und in dem Namen des Dorfs Näherstille bei Schmalkalden hat sich der Ausfall bis auf den heutigen Tag erhalten (für Nieder- oder Nederstille im

Gegensatz zu Mittel- und Springstille, die weiter oberhalb an der Stille liegen). Für Rorinriet (Röhrda bei Eschwege) steht in derselben Urkunde von 1273 zugleich die Form Roinriet, womit der Uebergang in das heutige Röhrda belegt ist, was sich bei weiterm Ausfall des n von selbst ergibt (Roiriete, Rörde). Auch in Niddawitzhausen bei Eschwege (Nidiwizeshusun 1073. Niderwizzeshusun 1095) scheint eher das r ausgefallen zu sein, als dass an eine unmittelbare Zusammensetzung mit nid zu denken wäre.

Ein eignes Kapitel könnte wieder von falschen und fehlerhaften Schreibungen handeln, oder von Idiotismen, die stammfremde Urkundenschreiber in die Ortsnamen brachten. Für Beides finden sich Belege in Menge. Denn dass Mönche, die des Schreibens vielleicht nicht immer ganz kundig waren, bei Ortsnamen, zumal wenn sie ihnen nicht geläufig waren, auch Fehler machten, ist eben so natürlich, als dass sie fremde Namen in der ihnen eigenthümlichen Mundart schrieben. Dafür kommen gerade an der Gränze des sächsischen und fränkischen Hessens zahlreiche Beispiele vor: sächsische Namen werden das ganze Mittelalter hindurch mit fränkischer Lautstufe wiedergegeben, sobald die Urkunden im eigentlichen Hessen ausgestellt sind, und ebenso zeigt sich umgekehrt niederdeutscher Einfluss bis in die Gegend von Rotenburg, Homberg, Fritzlar und Frankenberg. Es kommt also, um eine Namensform richtig beurtheilen zu können, vor Allem darauf an, wo die Urkunde ausgestellt ist, wer sie ausgestellt hat und wo möglich auch, wer sie geschrieben hat. Wie das für die Kaiserurkunden wichtig ist, so ist es zur Feststellung der Ortsnamen auch bei allen andern wichtig. Urkunden, die im Ausland oder gar in der päpstlichen Kanzlei ausgestellt sind, können für einheimische Namen immer nur mit gröster Vorsicht benutzt werden.

Indes würde eine weitere Erörterung über die Gränzen unserer Aufgabe hinausführen. Es kam uns in dem Schlusskapitel nur darauf an, einmal zu zeigen, dass die Perioden des Althochdeutschen, Mittelhochdeutschen und Neuhochdeutschen im

Wesentlichen unverändert auch für die Ortsnamen gelten, und sodann, dass in der Entwicklung der Namensformen, trotzdem hier eine bei weitem gröszere Willkühr als sonst in der Sprache statt gefunden hat, doch eine gewisse Gesetzlichkeit und Regelmäszigkeit nicht zu verkennen ist. Nur sind die Umstände, aus deren Zusammenwirken die Regeln hervorgehen, hier unendlich viel zahlreicher als bei andern Worten, so dass das Ergebnis sich in einem und demselben Fall bald so bald anders gestaltet. Gelingt es aber, die verschiednen Umstände zu erkennen, die auf die schlieszliche Feststellung eines Namens eingewirkt haben, so wird in dem scheinbar bunten und regellosen Spiel der Formen doch eine gewisse grammatische Ordnung und Methode nicht hinweg zu leugnen sein.

Verzeichnis der abgekürzt citirten

Quellen und Hülfsmittel.

Acta academiae Palatinae historica. Mannheim 1766—1778. XI.

Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde. Wiesbaden 1830 ff.

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Darmstadt 1835 ff.

Arnd der Pfahlgraben nach den neusten Forschungen und Entdeckungen. Frankfurt 1861.

Bacmeister alemannische Wanderungen. Stuttgart 1867.

Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel (von H. v. Dehn-Rotfelser und W. Lotz). Cassel 1870.

Beschreibung der Hanau-Müntzenbergischen Landen. (Hanau) 1720.

Beyer Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien. Coblenz 1860. 1865. II.

Bodmann rheingauische Alterthümer. Mainz 1819.

Boehmer codex diplomaticus Moeno-Francofurtanus. Frankfurt 1834. Auch als Fkf. Ukb. citirt.

du Cange glossarium mediae et infimae latinitatis digessit Henschel. Paris 1840—1850. VII.

Codex Laureshamensis diplomaticus. Mannheim 1768—1770. III.

Dronke traditiones Fuldenses. Fulda 1844. codex diplomaticus Fuldensis. Cassel 1850. Als erster und zweiter Band citirt.

Erhard regesta historiae Westfaliae accedit codex diplomaticus. Münster 1847. 1851. Dritter Band von Wilmans: Westfälisches Urkundenbuch. Münster 1871.

Falckenheiner Geschichte hessischer Städte und Stifter. Cassel 1841. 1842. II.

Falke codex traditionum Corbeiensium. Leipzig 1752.

Förstemann die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863.

Förstemann altdeutsches Namenbuch (Ortsnamen). Zweite Bearbeitung. Nordhausen 1872.

Graff althochdeutscher Sprachschatz. Berlin 1834—1846. VII.

Grimm Weisthümer. Göttingen 1840—1869. VI.

Grimm deutsche Mythologie. Zweite Ausgabe. Göttingen 1844.

Grimm Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig 1853 (zweite Auflage).

Grimm deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854 ff.

Gudenus codex diplomaticus. Göttingen und Frankfurt 1743—1768. V.

Günther codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Coblenz 1822—1826. VI.

Haupt Zeitschrift für deutsches Alterthum. Leipzig 1841 ff.

Hennebergisches Urkundenbuch. Meiningen 1842—1861. IV.

Hochhuth Statistik der evangelischen Kirche im Regierungsbezirk Cassel. Cassel 1872.

Höfer Zeitschrift für Archivkunde. Hamburg 1835—1836. II.

Jaffé monumenta Moguntina. Berlin 1866. Dritter Band der bibliotheca rerum Germanicarum.

Joannis res Moguntinae. Frankfurt 1822—1827. III.

Kindlinger münsterische Beiträge. Münster 1787—1793. III.

Kindlinger Geschichte der deutschen Hörigkeit. Berlin 1819.

Kopp Nachricht von der Verfassung der geistlichen und Civilgerichten in den Hessen-Casselischen Landen. Cassel 1769.

Kremer origines Nassoicae. Wiesbaden 1779. II. Die Urkunden im zweiten Band.
Kuchenbecker analecta Hassiaca. Marburg 1728—1742. XII.
Kuchenbecker Abhandlung von den Erbhofämtern der Landgrafschaft Hessen. Marburg 1744.
Kuhn Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Berlin 1852 ff.
Lacomblet Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Düsseldorf 1840—1858. IV.
Landau die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer. Cassel 1832—1839.
Landau Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen. Cassel 1842.
Landau Beschreibung des Gaues Wettereiba. Cassel 1855.
Landau Beschreibung des Hessengaues. Cassel 1857.
Landau Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen. Cassel 1858 (letzte Lieferung). Meist abgekürzt Wüstungen citirt.
von Lang Baierns Gauen. Nürnberg 1830.
Ledderhose kleine Schriften. Marburg 1787—1795. V.
Lennep Abhandlung von der Leihe zu Landsiedelrecht. Marburg 1768 (cod. probationum).
Mone Urgeschichte des badischen Landes. Karlsruhe 1845.
Mone die gallische Sprache und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte. Karlsruhe 1851.
Mone celtische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropa's. Freiburg 1857.
Monumenta Boica. München 1769 ff.
Origines Guelficae ed. Scheid. Hannover 1750—1780. V.
Paulus der römische Grenzwall vom Hohenstaufen bis an den Main. Stuttgart 1863.
Pertz monumenta Germaniae historica. Hannover 1826 ff.
Pfeiffer Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Alterthumskunde. Stuttgart 1856 ff.
Pott die Personen- und Familiennamen unter Berücksichtigung der Ortsnamen. Zweite Auflage. Leipzig 1859.
Richthofen altfriesisches Wörterbuch. Göttingen 1840.

von Rommel Geschichte von Hessen. Cassel 1820. 1823 (die beiden ersten Bände).
Roth kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. München 1850—1870.
Schannat vindemiae literariae. Fulda 1723. 1724. II.
Schannat corpus traditionum Fuldensium. Leipzig 1724.
Schannat fuldischer Lehnhof. Frankfurt 1726.
Schannat historia Fuldensis. Frankfurt 1729.
Schannat historia episcopatus Wormatiensis. Frankfurt 1734. II (die Urkunden im zweiten Band).
Schminke monimenta Hassiaca. Cassel 1747—1765. IV.
(Schminke) Beschreibung der Stadt Cassel. Cassel 1767.
Schöpflin Alsatia diplomatica. Mannheim 1772. 1775. II.
Schultes directorium diplomaticum. Altenburg 1821. 1825. II.
Seibertz Urkundenbuch zur Geschichte des Herzogthums Westfalen. Arnsberg 1839—1854. III.
Senckenberg selecta iuris et historiarum. Frankfurt 1734—1742. VI.
Sickel acta regum et imperatorum Karolinorum. Wien 1867. II (die Regesten im zweiten Band).
Stälin wirtembergische Geschichte. Stuttgart und Tübingen 1841 (erster Band).
Stumpf acta Moguntina. Innsbruck 1863.
Wagner die Wüstungen im Groszherzogthum Hessen. Darmstadt 1854. 1862. 1865. III.
Wartmann Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen. Zürich 1863. 1866. II.
Wenck hessische Landesgeschichte. Frankfurt 1785—1803. III. Bei den abgekürzten Citaten sind immer die Urkundenbände gemeint.
Wigand traditiones Corbeienses. Leipzig 1843.
Will monumenta Blidenstatensia. Innsbruck 1874.
Wilmans die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. Münster 1867.
Wippermann regesta Schaumburgensia. Cassel 1853.

Würdtwein diocesis Maguntina. Mannheim 1769—1777. III.
Würdtwein subsidia diplomatica. Heidelberg 1772—1780. XIII.
Vilmar Idiotikon von Kurhessen. Marburg 1868.
Vogel Beschreibung des Herzogthums Nassau. Wiesbaden 1843.
Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Cassel 1837 ff.
Zeuss die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837.
Zeuss traditiones possessionesque Wizenburgenses. Speier 1842.
Zeuss grammatica celtica ed. Ebel. Berlin 1871. Unter dem Namen des neuen Bearbeiters citirt (Ebel).

Zusätze und Berichtigungen.

S. 28 Zeile 21 ist Bůlen- und Bunstrut zu lesen.

Zu der Bemerkung über Altenstädt bei Naumburg S. 32 vgl. S. 348 a. E. Die frühere Annahme gründet sich auf Landau Hessengau 201, die spätere auf eine Mittheilung des Freiherrn Gustav Schenk, wonach Alahstat in pago Hassorum Dr. 2,212 in der Nähe von Jesberg zu suchen wäre.

Das S. 51 als keltisch angesprochene Solms bei Hersfeld ist vermuthlich derselbe Ort, der im 16. Jahrhundert Salms und in älterer Zeit regelmäszig zu dem Salmans genannt wird, hat dann also mit Kraft-, Burg- und Hohensolms bei Wetzlar nichts zu thun.

Ebenso ist die S. 134 angedeutete Möglichkeit einer keltischen Ableitung von Reptich zurück zu nehmen. Der Ort verdankt vielmehr wahrscheinlich erst Löwenstein'schen Hörigen seinen Ursprung, wie Herr von Gilsa zu Gilsa aus der dürftigen, sehr ungünstig gelegnen Feldmark vermuthet. Der Name gehört wol mit eingeschobenem t zu reba Rebe, aber nicht im Sinne von vitis, sondern von kriechendem Holz. Vgl. das Rebbes Heide und Holz auf dem Meisner. im Rebsch Wiesen bei Leidenhofen gegen den Wald. das Reppich Feld bei Hof

Paulsand in der Nähe von Weyhers, und Waldort bei Dietershausen.

Dagegen wird Mehlen bei Wildungen den keltischen Namen zuzuzählen sein (Mehilina 850 Dr. 2,251. Mehiline Dr. 1,42. Mehelu c. 1085 in einer Hasunger Urkunde. Mehele 13. Jahrh.), das an die S. 55 genannten nassauischen Orte Miehlen und Mielen erinnert und keine irgend genügende Erklärung aus dem Deutschen zulässt. Vgl. Mone 2,114.

S. 84 muss auf der letzten Zeile Altenstadt an der Nidder (statt des verdruckten Nidda) gelesen werden.

Die S. 124—134 aufgeführten einfachen Ortsnamen hätten leicht aus dem Land selbst wie aus der nächsten Nachbarschaft noch vermehrt werden können. Indes kam es im Zusammenhang der Darstellung nicht darauf an, dieselben vollständig, sondern nur solche anzugeben, die zu den unzweifelhaft ältesten gehören. Doch mögen auszer den entschieden jüngern noch folgende hier eine Stelle finden:

Gleichen bei Gudensberg, schon S. 64 genannt (Gilihha 850 Dr. 2,251. Gilicha. Gielicha Dr. 1,31. 42. Glichen. Glychen 13. Jahrh.), von den benachbarten gleichen Bergen. Inter montes qui a quibusdam similes a quibusdam uero Steinberg et Bernberg uocantur heiszt es 867 Dr. 2,267 von den Gleichbergen bei Hildburghausen.

Sand bei Naumburg (capella zum Sande 1519), nach Landau Beschreibung von Hessen 223 vermuthlich aus dem benachbarten *Molzlar entstanden, als Kirchdorf also erst jüngern Ursprungs.

Sorga oder Sorge an der Solz bei Hersfeld und Ober- und Untersorg an der Schwalm bei Alsfeld, wofür ich bis jetzt noch keine alten Belege habe, vielleicht zu sorga angor, im Sinne von angustia loci.

Strang bei Jesberg (der Strangk 16. Jahrh.) erklärt sich aus den Waldorten der Strang bei Sindersfeld, bei Breuna,

bei Ehlen (Verbindung zwischen dem Habichts- und Hasunger Wald), bei Haste, bei Pötzen, Buchstrang bei Gottsbüren im Reinhardswald, und bedeutet ursprünglich ein schmales Stück Wald. Gleichbedeutend damit sind die Feld- und Waldorte der Strick, am Strick, die Stricke, Strickenfeld und Strickgraben. Doch ist der Ort als solcher ohne Zweifel jüngern Ursprungs.

Zu den von Pflanzen abgeleiteten Namen (S. 130) gehören die Höfe Ober- und Unterdassen bei Weyhers in der Rhön, wie Dasbach Dasberg Dasenberg Dasenborn Dasenpfütze Dasenwald Dassenhütte Dassenrasen Dassberg Daspel Desenberg Deisebach Deisenberg Deister Dessenborn Thaspel und vielleicht auch Dosenberg und Dossau zu as. thas ahd. dahs muscus taxus. Idiotikon v. dast.

Von der Bodenbenutzung abgeleitet ist Rehrwiehe bei Nenndorf, zu wîh sacer as. uuih dat. uuîha uuihe templum und rêr oder rôr calamus, wie Wiehe in Thüringen. In Wichdorf bei Gudensberg ist wih umgekehrt Bestimmungswort.

Ungedanken bei Fritzlar (1291) scheint Spitzname, von der versteckten Lage des Dorfs, wo Niemand einen Ort vermuthet. Der Name kehrt noch einmal für eine im Wald gelegene Wüstung *Ungedanken (1348) bei Rotenburg wieder und hat sich hier als Forstbezeichnung erhalten. Vgl. indes Idiotikon h. v.

Zu den schwer erkennbaren Zusammensetzungen (S. 136) gehört noch Ermetheis bei Gudensberg (Ermenteus 1334), vermuthlich für Ermunt-heis, zu ahd. heisi ags. hêse frutectum und dem Personennamen Ermunt. Doch geht der Ort keinenfalls in die Urzeit zurück.

Das Dorf Müs bei Groszenlüder (Meuse 1290) hat seinen Namen wahrscheinlich vom Flüsschen, woran es liegt. Dasselbe heiszt zwar jetzt anders, könnte aber in der ältern Zeit hier den gleichen Namen wie die benachbarte Moos geführt haben (Mosaha Dr. 1,59. Muese 1300 Wettereiba 5). Dass die Namen von Bächen je nach der örtlichen Beschaffenheit der Ufer oder des

Wassers in den anliegenden Orten wechseln, kommt gar nicht selten vor.

Für Bremen bei Geysa (S. 125) habe ich nachträglich den alten Beleg bei Dr. 1,156 de molendino in uilla que dicitur Bremen c. 1150 gefunden. Der Ort hatte also im zwölften Jahrhundert schon eine Mühle.

S. 130 Zeile 20 muss Leuseuchküppel,

S. 178 letzte Zeile in Barnbehhiu gelesen werden.

S. 243 Zeile 15 sein für sind.

S. 296 vorletzte Zeile Höfingen statt Hofingen.

S. 311 Zeile 7 Sino statt sino.

S. 337 Zeile 31 Rannenberg statt Ranneberg.

S. 383 Zeile 24 Staden für Baden.

S. 286 Kirchheim statt *Kirchheim. Ebenso ist S. 467 das Sternchen vor Zigen- oder Ziegenhagen zu tilgen, da beide Dörfer noch jetzt fortbestehen und nur die ausgegangnen mit * bezeichnet sind.

S. 397 Düringshausen statt Duringshausen.

Für Meinbressen S. 418 wird jetzt Meimbressen, für Wernerz und Zeitlos S. 430 an Ort und Stelle Wernarz und Zeitlofs und für Heygerode S. 449 Heyerode geschrieben. Die Aussprache wechselt.

Im Anschluss an die Namen auf born S. 329 hätten noch diejenigen erwähnt werden können, die umgekehrt von der Mündung oder dem Zusammenfluss des Wassers abgeleitet sind und ebenfalls wol meist in die zweite Periode zurückreichen. Vgl. Fm. 1128 (gegen 30 Namen aus der Zeit vor 1100). Ortsnamen 37.

Dahin gehören: Stadt Gemünden bei Haina am Zusammenfluss mehrerer Quellbäche der Wohra (Gemunden c. 1225). Gemünden bei Usingen und bei Westerburg in Nassau, am

Zusammenfluss unbedeutender Bäche, letzteres Kirchdorf (Gemunden 879). Gemünden an der Mündung der Saale in den Main. Burggemünden und Niedergemünden (Gemunden Dr. 1,34. 35) an der Mündung der Felda in die Ohm. Lüdermünd an der Mündung der Lüder in die Fulda. Stadt Münden am Zusammenfluss der Werra und Fulda (Gemunde 1229. Gemunden 1246 Erbhofämter 6. 8. Gmunda 1236. Munden 1300 Hessengau 85).

Die schwer zu erklärenden Namen Hedemünden bei Witzenhausen (Hademinni 1017 im Original) und Viermünden bei Frankenberg (Fiormenni 850 Dr. 2,251. Fiormannin 1016. Fiermenne. Fiermennen Dr. 1,31. 42. Virmine 1144. 1215 Gud. 1,154. 435. Virmynnen 1393 Wenck 2,464) haben dagegen mit mund ostium nichts zu thun, sondern sind erst viel später durch Volksetymologie dazu gestellt worden. Für Hademinni liegt eine mythologische Deutung nahe, wie sie Grimm Gesch. der deutschen Sprache 2,622 für Dortmund und Holzminden versucht hat (vgl. Mythologie 1,404), und ähnlich ist die Erklärung, welche Vilmar im Idiotikon von Fiormenni gibt. Doch gehört das Bestimmungswort in Viermünden ohne Zweifel zu fior quatuor, wozu dann die Erklärung nicht passt. Vgl. auch Fm. 554. 765. Jedenfalls haben wir es hier mit uralten Namen zu thun.

Weitere Einschaltungen:

S. 303. Eichenried bei Neuhof. Eichenriede Hof bei Schlüchtern. Beide wie Nesselröden bei Herleshausen, Ried bei Weyhers, Riede bei Naumburg und Rieden bei Witzenhausen zu hriod carex. Localnamen für Feld- und Forstorte: das Ried, auf dem Ried, im Ried, alte Ried, Riedäcker, Riedbach, Riedberg, Riedborn, Riedfeld, Riedgraben, Riedrück, Riedwiesen, Riedwiesenfeld, die Riede, Riedenbrink, Riedenfeld, Riederberg, Riederwald. Fünf Riedmühlen und eine Riethmühle.

S. 320. Weidelbach bei Spangenberg (Widilbach 1335) und * bei Neustadt (Weidelbach? 1311 Wenck 2,270), zu wîda



salix wie Lingelbach für Lingenbach. Vgl. Weidelbach bei Bacharach (Widimbach 1006). Ist die Schreibung Weidelbach bei Wenck richtig, so würde das zweite zu ahd. weida pascuum gehören (323), da der Umlaut ei für î erst im 16. Jahrhundert eintritt.

S. 323. Mansbach oder Mannsbach bei Eiterfeld, zu Manno Dr. Das genetive s stört nicht, denn fast alle Eigennamen finden sich in starker und schwacher Form zugleich.

S. 324. Weichersbach bei Schwarzenfels, zu Wicher oder einem ähnlichen Personennamen.

S. 336. Zu Spielberg (speculum, nicht ludus) vgl. Hermannspiegel an der Fulda zwischen Hersfeld und Hünfeld.

S. 370. Kohlhof bei Schlüchtern, zu kolo carbo vom Kohlenbrennen, wie Kohlenstädt Kohlgrund Kohlhaus Kohlhausen Kohlheim und viele Localnamen.

S. 373. Altendorf bei Naumburg (Aldendorp iuxta novum castrum 1283).

S. 375. Almendorf bei Fulda, vermuthlich zu alm ulmus, wenn nicht wie das benachbarte Almus zum Personennamen Almunt Dr.

S. 381. Frielendorf bei Ziegenhain (Frilingendorf 1196. Wenck 2,126 irrig Frilngendorf), appellativisch zu vrilinc libertinus wie Frielingen bei Hersfeld, Frelinghausen bei Arnsberg und Flintrup bei Münster (alt Vrilingtharpa).

S. 387. Sielen bei Hofgeismar (Silihem in den Corveyer Schenkungen und der vita Meinwerci neben Silan eod. Pertz 13,125. Sile 1192 Wenck 2,122 in einer päpstlichen Urkunde. Silon 13. Jahrhundert), zu sil fossa. Die beiden ersten Citate gehen vielleicht auf *Silheim bei Warburg und der Name wäre dann zu den einfachen Locativen zu stellen.

Stammen bei Carlshafen (Stammen 1336 Wenck 2,343), vermuthlich wie Stemmen (Stamnem in den Corveyer Traditionen Fm. 1379) für Stamhem von den beim Roden stehen gebliebnen Wurzelstöcken oder einfach zu stam truncus. Vgl. Stammheim, Stockheim.

S. 400. Hadamshausen bei Marburg (Hademshussen im Diöcesanregister Ww. 3,307), etwa zu Hademut oder einem ähnlichen Namen.

S. 408. Ronshausen bei Rotenburg (Runteshusen 1061 Dr. 2,368 mit jüngerer Dativendung. Ronteshuson 1061. Rundeshusun 1108. Runishusen 1216. 1253. Ronshusen 1425 Hg. 123), Hrund Fm. 854.

S. 419. Stadt Volkmarsen bei Wolfhagen, zum Personennamen Folcmar.

S. 423. Escher bei Obernkirchen (Esscher 15. Jahrhundert Wipp. 207), ohne das genetive s, zu Ascher oder Ascrih.

S. 452. Dittlofrod bei Eiterfeld (Ditolfesrode c. 1150 Dr. 2,401 eher hierher als auf Dittlofsrode bei Hammelburg zu beziehen), Ditolf Dr.

S. 455. Hubenrode bei Witzenhausen, Hubo Fm. 855 wenn nicht zu huoba mansus. Vgl. das benachbarte Hübenthal.

S. 467. Elmshagen bei Cassel (Elwineshagen 1334. Elmeshagen 1346. Elwinshain 1366. Melmeszhagen 1459 mit prosthetischem m). Adalwin Alwin Dr.

S. 487. Kämmerzell bei Fulda (Kemercella c. 1150 Dr. 2,398. 408. Kamercella 1158 eod. 2,406), appellativisch wie Kämmershagen Kemmerode Schenklengsfeld Schenksolz.

Zur Namenserklärung bemerke ich noch:

Rambach S. 321 gehört vielleicht wie Ramstadt bei Darmstadt eher zu ram aries als zu hraban ram corvus.

Bei Dakenborn S. 328 liegt die Erklärung Leimenbrunn, goth. thaho ahd. dâha lutum argilla, jedenfalls näher als die Ableitung vom Personennamen Dago, wenn auch wie in so vielen andern Fällen eine sichere Entscheidung nicht gut möglich ist.

Steinwistershof S. 368 ist vermuthlich entstellt aus Steinwieserhof.

Schlieszlich sage ich Allen, welche nach dem Erscheinen der ersten Abtheilung durch freundliche Zuschrift mir ihre Anerkennung und eine oft recht eingehende Belehrung haben zu Theil werden lassen, den besten Dank. Möchten insbesondere Ortskundige mit ihrer Localkenntnis den Verfasser auch ferner unterstützen und zur Lösung zweifelhafter Punkte beitragen. Alles Brauchbare soll gewissenhaft benutzt und zu gelegener Zeit in der einen oder andern Form mit Dank veröffentlicht werden.

Inhaltsübersicht.





Achtes Kapitel.

Die Fortschritte des Anbaus.

Neuntes Kapitel.

Sprachliches und Diplomatisches.

Register.

Marburg. Elwert'sche Universitäts-Buchdruckerei.





